
3 3433 08253697 4

A B

Strodtman

Des

Neuen Gelehrten Europa

Dreyzehnter Theil.



Wolfenbüttel,

bey Johann Christoph Meißner,

1758.



Vorrede.

Ich bin mehr, als einmal, erinnert worden, daß ich bisher beynahe keine andren Zusätze, als bloß zu denen in dem neuen gelehrten Europa befindlichen Geschichten, geliefert habe; da doch zu denen dasselbe vorhergehenden Theilen der Geschichte noch lebender oder seit dem verstorbener Gelehrten, noch manche fehlen. Ich bin bereit, diesem Mangel, nach meinem Vermögen, nach und nach abzuhelfen. Nur werden mir diejenigen Leser, welche solche Zusätze verlangen, nicht verüblen, daß ich sie von denjenigen Gelehrten, deren Geschichte nach ihrem, seit dem Anfange des neuen gelehrten Europa erfolgten, Absterben in jedermanns Händen seyn können, zurücklasse. Sie haben selbst mehr Vortheil, als dieß Werk davon.

 Sollte

Vorrede.

Sollte dieser dreyzehnte Theil auf d
nächstbevorstehenden Ostermesse nicht da
Licht sehen, so halten meinen Herrn Verleg
die der Gelehrsamkeit ungeneigte Kriegsläu
davon zurück; und ich erinnere solches, da i
wegen unserer Entfernung, ihm den St
eine zeitlang voraus zusenden muß, und
leicht geschehen könnte, daß, während des a
geschobenen Abdruckes, eines und das an
dem einen oder dem andern Gelehrten, wel
hier vorkommen, betreffende Merkwürd
vorfallen könnte. Der Gott des Friede
schenke allen Ländern den theuren Frieden b
wieder, und erhalte ihn dauerhaft auf
spätesten Zeiten. Den 3. Jan. 1758.

F. S



A





Verzeichniß

der in diesem dreyzehnten Theile enthaltenen

Geschichte der Gelehrten.

I. Geschichte des Hrn. Johann Joachim Gottlob Am-Ende, der heiligen Schrift Doctors, Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsischen Kirchen- und Oberconsistorialraths u. s. w. zu Dresden. Seite 1

II. Geschichte des Herrn Samuel König, beyder Rechten Doctors, weiland Ihro Durchlauchtigen Hoheit, des Herrn Prinzen von Orange und Nassau Raths und Bibliothecarius, Professors der Weltweisheit und des Rechts der Natur, Mitgliedes der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, und der königlichen parischen Akademie Correspondenten, zu Haag. 12

III. Geschichte des Herrn Johann Christoph Struchtmeyer, der Geschichte und der Beredsamkeit ordentlichen Professors zu Harderwyk. 84

IV. Geschichte des Herrn Friedrich Wilhelm Tafinger, beyder Rechte Doctors und außerordentlichen Professors, der königl. großbritannischen

tannischen

tannischen und herzogl. deutschen Gesellschaften zu Göttingen und Helmstedt, und der lateinischen Gesellschaft zu Jena Ehrenmitgliedes, zu Tübingen. 1

V. Geschichte des Herrn Johann Philipp Lorenz Withof, der Arzneywissenschaft Doctors, der Weltweisheit, Geschichte und Beredsamkeit ordentlichen Professors bey dem akademischen Gymnasio zu Hanau, der göttingischen deutschen Gesellschaft Ehrenmitgliedes, wie auch der dortigen königl. Akademie der Wissenschaften Correspondenten. 11

VI. Geschichte des Herrn Johann Ludewig, Landaccis-Einnehmers und Schultheißen, zu Cossebaude in Sachsen. 131

VII. Geschichte des Herrn Jacob Elisa Johannes Capitein, Predigers und Seelsorgers zu d' Elmina in Afrika. 152

VIII. Geschichte des Herrn Johann George Pfotenhauer, der Weltweisheit Magisters und der heil. Schrift Doctors, und Diaconus der Kirche zu Wittenberg. 165

IX. Geschichte des Herrn Peter Maßvet, der Arzneywissenschaft Doctors zu Amsterdam. 173

X. Geschichte des Herrn Lor. Angliviel de la Beaumelle, zu Paris. 180

XI. Zugabe einiger kürzern Nachrichten einiger jüngst verstorbenen, oder noch lebenden, Gelehrten.

1) Herr

Innhalt.

1) Herr Peter Mogge, weiland Abgeordneter bey dem Collegio der Herren Generalstaaten zu Haag. 188

2) Herr Johann Jacob Amelot, weiland königl. Minister, Staatssecretarius, Commandant der königl. Orden, und Erbherr auf Chaillou, Chatillon und andre Güter, zu Paris. 192

3) Herr Carl Pontanus, weiland königl. preußischer Geheimerrath, Director der Landesregierung, Curator des Gymnasii u. s. w. zu Lingen. 196

4) Herr Carl von Neuville, Priester des Jesuiterordens zu Paris. 198

5) Herr Friedrich Theodosius Müller, der heil. Schrift Doctor, des königl. Consistorii Beysitzer und Prediger zu Jena. 200

6) Herr Johann von der Vorm, niederdeutscher reformirter Prediger zu Amsterdam. 202

7) Herr Benjamin Gottlieb Gerlach, weiland Director des Gymnasii zu Zittau. 203

8) Herr Ludewig Franz Kräyenhof, der Beredsamkeit Professor und Rector zu Gorinchem. 206

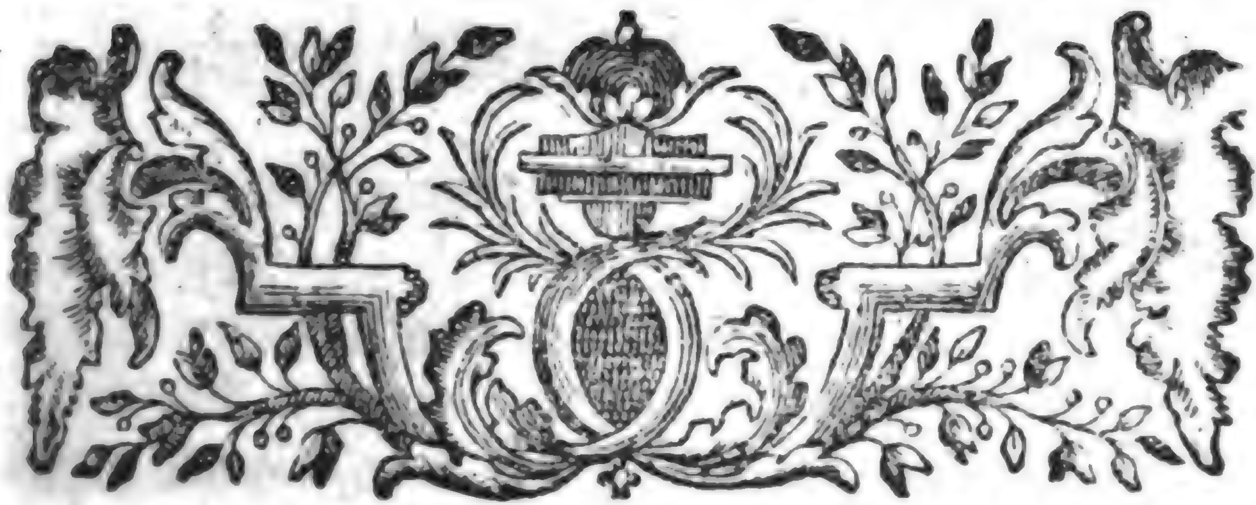
9) Herr Johann George Richter, der Weltweisheit Magister, der Gottesgelahrtheit Doctor und der heil. Philologie außerordentlicher Professor zu Leipzig. 208

XII. Zu-

Innhalt.

XII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Johan
Ernst Immanuel Walch, im XII Theil
des Neuen Gelehrt. Europa.
XIII. Zusätze zur Geschichte des Herrn von Pre
montval, im IX Th. des N. Gel. Eur.
XIV. Neue Zusätze zur Geschichte des Herr
Prof. Withof, im IX Th. des N. Gel. Eur.
XV. Neue Zusätze zur Geschichte des Freyherrn
von Stosch, im IX Th. des N. Gel. Eur.
XVI. Neue Zusätze zur Geschichte des Herrn von
den Honert, im X Th. des N. Gel. Eur.
XVII Zusätze zur Geschichte des Herrn Professor
Friedrich Ludwig Abresch, im III Th. des
N. Gel. Eur. 2
XVIII Zusätze zur Geschichte des Herrn Wilhelm
Otto Reiz, im III Th. des N. Gel. Eur. 2
XIX. Zusätze zur Geschichte des Herrn Professor
Jacob Eck, im IV Th. des N. Gel. Eur. 2
XX. Zusätze zur Geschichte des Herrn Gabriel
Cramer, im IV Th. des N. Gel. Eur. 2
XXI. Zur Geschichte des Don Augustin Calmet,
Beyt. zur Hist. der Gel. V Th. 222. S. 2
XXIII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Johann
Gottl. Biedermann, im X Th. der Gesch.
itztlebender Gelehrten. 25
XXII. Anhang. Authentische Nachricht von den
Streitigkeiten des Hrn. Präsidenten von Mau-
pertuis mit dem sel. Herrn Rath König und
dem Herrn von Voltaire. 260

Geschicht



Geschichte

des Herrn

Joh. Joach. Gottl. Am-Ende,

der heiligen Schrift Doctors,

Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsischen Kirchen- und Oberconsistorialraths u. s. w. zu Dresden.

Es ist zwar die Geschichte dieses berühmten evangelischen Gottesgelehrten schon sowohl von ihm selbst in der Memoria inspectorum Portensium, und von dem sel. Herrn Doctor Börner in dem Programma zu seiner Doctorpromotion 1749 beschrieben, als auch aus diesen Schriften von verschiednen andern mitgetheilt worden. Gleichwohl halte ich mich auch verpflichtet, solche in diesem gelehrten Europa zu wiederholen; um desto mehr, da in neuester Zeit der Beyfall und die Gnadenbezeugungen eines großen und weisen Königs seinen Ruhm aufs neue aus-

gebreitet, und in allen Ländern von ihm re
gemacht haben.

Sein Geburtsort ist Gräfenhaynichen, eine k
ne Stadt in dem Churkreiße ohnfern Wittenbe
ein Ort, dem (wenn ich dem Hrn. Rector Sch
macher *) in dieser Anmerkung folgen mag)
zur Ehre gereicht, daß auch der berühmte Lie
dichter, **Paul Gerhard**, und der ehemalige Ol
hofprediger zu Dresden, Doctor **Johann Chr**
Buck, daselbst zur Welt gebohren worden. Un
Herr Superintendent empfieng allda das Lebensl
im Jahre 1704. Sein seliger Vater ist der H
Magister **Johann Christian Am-Ende** ge
sen, welcher beynahe funfzig Jahre nach einan
bey der dortigen Kirche als Diaconus gestand
Die selige Frau Mutter hieß **Anna Doroth**
Richterin, und war eine Tochter eines Predig
zu Lasta. In den Jahren seiner Kindheit wan
vornehmlich sein Vater selbst vielen Fleiß auf s
Unterweisung, ließ ihn doch aber auch zugleich
die Stadtschule gehen, bis er es rathsam für
zu seyn erachtete, ihn in die Fürstenschule zu Gr
ma zu senden, und dem treuen Unterrichte der d
tigen Lehrer zu überlassen. Auf derselben bra
er fünf Jahre zu, nach deren Vollendung er
Universität zu Wittenberg bezog, und unter d
Rectorate des berühmten Rechtsgelehrten **Joh**

Hei

*) Henr. Avg. Schvmacher, quod Mus
propter Moldam ad vrbem Grimmam situm, multa
Museo Alexandrino habeat communia. Leipz. 175

Heinr. Berger in die Rolle der akademischen Bürger eingetragen ward. Sogleich fieng er an, sich mit vielem Fleiße auf die heilige Sprachwissenschaften und auf die Weltweisheit zu legen. In dieser waren Hollmann und Hasse, von welchem er auch die englische Sprache erlernte, seine Lehrer. Bey dem ältern und jüngern Vater hörte er die physikalischen und anatomischen Vorlesungen, und bey dem Herrn Hofrath Berger die Historie und die schönen Wissenschaften, und endlich die theologischen Studien bey Wernsdorf, Chladni, Schröer, Haserung und Janus. Die erste öffentliche Probe seiner Geschicklichkeit legte er in einer unter dem Vorsitze des Assessors der philosophischen Facultät, Hrn. Dathen, gehaltenen Disputation, de tertia, quae fingitur, hominis parte, ab. Hierauf folgte die zweyte, bey welcher obbemeldeter Herr Hofrath Berger Vorsitzer war, de oratore ex animi corporisque notitia informato. Worauf ihm dieser, nach einem sechsjährigen Aufenthalte zu Wittenberg, die Würde eines Magisters der Weltweisheit und der freyen Künste ertheilte. Nun ward ihm von verschiednen Gönnern und Freunden angerathen, daß er sich dem Dienste der Akademie widmen möchte. Allein, da seinen Hrn. Vater die Schwachheiten des Alters zu bemeistern anfiengen, und er die Adjunction auf denselben erhalten sollte, so zog er diese vor.

Er ward ihm also, nicht lange vor dessen Lebensende, im Jahre 1729 in dem Diaconate seiner Vaterstadt substituiret. Er verwaltete solches drey-

zehn Jahre, bis er 1743 an die Stelle des
Doctor **Walthers**, zum Pastor, Collega un
spector in der Pforte berufen ward, nachdem
13ten Nov. gewöhnlicher maßen zu Dresd
dem Hofgottesdienste geprediget, und nachg
das gewöhnliche Colloquium gehalten hatte.
Am-Ende suchte der Welt und der Kirche
nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich, n
zu seyn. Zuerst lieferte er eine schöne Ueber
aus dem Französischen des la **Bruyere**, desj
Kapitels nämlich, welches von den so gen
starken Geistern handelt, und welches er mit
Anmerkungen an das Licht stellte. Hierauf
im Jahre 1743 zu Wittenberg in Quart: Al
dri Pope, equitis anglicani et poëtae inc
rabilis, commentatio de homine poëtica, e
glico idiomate in Latinum translata, et ca
heroico expressa, notisque subiunctis illu
Es ist gewiß nichts leichtes, und es gehört ei
erhabne Dichtkunst dazu, **Popens Versuch**
Menschen in lateinische Verse zu bringen.
Hrn. **Am-Ende** ist es so ausnehmend wohl
gen, daß dieß Lehrgedichte wohl nicht leicht
geschicktern Uebersetzer hätte aufgegeben werde
nen, und seine Arbeit den einmüthigen B
und Lobsprüche der Kenner und Kunstrichter
getragen hat. Außer zweyen deutschen Ueber
gen, hat man auch eine französische des Hrn.
Franz Resnel du Belley, Abts zu Sept-Font
und der französischen Akademie Mitgliedes, u
ter dem Titel: Les principes de la morale

gout, ou Essais sur l' homme, (& sur la Critique) traduits de POPE en vers françois, das Licht gesehen hat. Allein keine von diesen hat der lateinischen unsers Gelehrten den Vorzug streitig gemacht.

Im Monat Febr. des Jahres 1744 trat Herr Am-Ende die Inspection in der Pforte an. Diese Inspection hat mehr als hundert Gemeinen in Städten und auf dem Lande unter sich, und er erachtete es deshalben für nöthig, die darunter behörigen Geistlichen in einer öffentlichen Schrift anzureden. Sie führet den Titel: Epistola aditialis, qua viros perquam reverendos, clarissimos atque doctissimos, Praepositos, Pastores atque Diaconos, quotquot inspectioni Portensi subsunt, de officii sui aditu, et regio quidem principalique iussu, certiores facit, simulque de quibusdam noui Testamenti locis, quae de apertione portarum mentionem faciunt, non nihil praefatur, Wittenb. Quart, 28 S. Er hatte sich auch bereits seit einiger Zeit mit einer Uebersetzung der Apostelgeschichte in lateinischen heroischen Versen beschäfftiget, deren in den hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen 1745 S. 61. Meldung geschiehet, und die ersten Zeilen aus der Handschrift mitgetheilt werden. Sie sind folgende:

Ille ego, quisquondam, diuino numine plenus,
Noster quae fecit docuitque potenter Iesus,
Exposui, cunctum nunc commemoranda per aeuum
Arma virosque canam. Sanctae quae fata cateruae,

Qua sit illa via, qua sit ratione coorta,
THEOPHILE, enarrabo tibi diuinitus actus.

Es wird noch hinzugesetzt: Es sind lesensw
dige Anmerkungen beygefügt, in deren Anfange
der Herr Verfasser rechtfertiget, daß er alles,
viel möglich, mit den Worten der alten lateinisc
Poeten, insonderheit des Virgils, auszudrücken
sucht habe. Es ist mir auch des Henr. Fou
Uebersetzung der Apostelgeschichte in holländisch
Versen, so 1730 zu Amsterdam herausgekomm
und des Herrn Hofraths Chapat in französisch
Versen, wovon die zwote Ausgabe vor einigen J
ren das Licht gesehen hat, bekannt. Ich zwe
aber gar nicht, daß des Herrn Superintenden
Arbeit, wenn es ihm gefällt, solche durch den Dr
gemeinnützlich zu machen, von den Gelehrten r
vorzüglichem Danke werde aufgenommen werden

Zu dem neuen Amte in der Pforte wünschte ih
der Herr Pastor und Adjunctus, Joh. Gottl
Walther, mit einer zu Jena auf 3 Bogen gedru
ten Schrift Glück. De ordine scholastico, dign
qui venerabilis compelletur, meletema, worinn z
gleich verschiednes von der Wichtigkeit besagt
Amtes vorkommt. S. hamb. Ber. von gelehrt
Sachen, 1744. S. 403. 404.

Im Jahre 1748 ward die Inspection in d
Pforte abgeschafft, und unser Gelehrter in die Su
perintendentur zu Freyburg befördert. Bey seinem A
zuge nahm er mit folgender Schrift einen öffentl
chen Abschied: Memoriam Inspectorum Porten
sium, dissoluto inspectionis corpore, conserua

stude

studet, simulque tum viris perquam reuerendis, clarissimis atque doctissimis Dominis, Praepositis, Pastoribus atque Diaconis, inspectioni portensi hactenus adscriptis, tum Portae ipsi, valedicit. Wittenberg, Quart. 98 S. Dieses wohlgeschriebene Werk enthält eine umständliche Geschichte der nunmehro eingezogenen Inspection in der Pforte, welche, wie die zu Tennstadt, in der durch den Churfürsten Johann George, kraft seines den 20sten Jul. 1682 datirten Testaments, veranstalteten Theilung der sächsischen Länder unter seine Söhne ihren Ursprung hat. Es ist voll von merkwürdigen Untersuchungen, und beschreibet insbesondre die Lebensgeschichte der sieben Inspectoren, Justus Gutbier, Johann Lyser, Johann Manitius, Johann Barthius, Christoph Franke, Christoph Conrad Besser, und unsers Herrn Am-Ende selbst. Der vom Lyser handelnde Artikel ist der weitläuftigste. Er ist der berüchtigte Verfasser der polygamia triumphatrix, von welchem Bayle in seinem Namenbuche unter dem Artikel Lamech schreibet: C'est un plaisant homme, que l'Auteur du *polygamia triumphatrix*, qui usa ses biens & sa vie pour le dogme de la pluralité des femmes, lui, qui en auroit eu trop d'une. S. auch des Hrn. D. Krafts theol. Bibl. 33. St. 225. S. Ist es nicht eine wirkliche Ahndung, wie einige schon bey dessen Anzuge geglaubet, so ist es doch merkwürdig genug gewesen, daß der letzte Inspector Am-Ende heißen müssen. Zu Freyburg blieb der Herr Superintendent nicht lange stehen. Denn als, nach

dem am 13ten Febr. 1749 im sechs und siebenzigst
Jahre seines Alters erfolgten Absterben des selig
hochverdienten Herrn **Valentin Ernst Lösch**
verschiedene angesehene sächsische Gottesgelehrten
re Gaben im Predigen zu Dresden mußten hör
lassen, war er auch unter denselben, und erhielt k
darauf den allergnädigsten Beruf in die durch d
sein Tod erledigten wichtigen Aemter eines Kirch
und Oberconsistorialraths, Pastors Primarii
der Kreuzkirche und Superintendenten zu Dresde
Ehe er aber, dieselben anzutreten, dahin abgien
nahm er zuvor zu Leipzig die höchste Würde in d
Gottesgelahrtheit an. Dieß geschahe den 7ten No
1749. Der sel. Hr. Doctor **Börner**, welcher d
mals Prokanzler war, lud mit einer Schrift a
2 Bogen, worinn er die Stelle Tit. 1, 9. abhand
te, zur Inauguraldisputation ein, welche den 6t
gehalten wurde, und die Aufschrift hat: Deum gl
riosum, seu gloriam Dei a calumniis libri galli
de religione hominis essentiali, maxime ex *Pro*
XVI, 4. vindicatam sistit. Leipz. Quart. 9 Boge
Zu der des Tages darauf vollführten Promotio
gieng die Einladungsschrift des sel. Hrn. Docto
Tellers vorab, worinn er auf drey Bogen, na
Anleitung des Wortes κηρύσσειν, von der Pflic
des Predigens handelt. Alle diese drey Schrifte
sind wohl recensirt in den vollständigen Nachrichte
von akademischen Schriften 1750. 3 St. S. 18
u. f. An Glückwünschungsschriften fehlte es de
Herrn Superintendenten auch nicht. Dahin ge
hören:

CHRIST

CHRIST. SCHOETGEN. meditatio de plantatione a patre coelesti non plantata, et propter hoc eradicanda ad *Matth. XV.* 13. Dresd. Quart. 2 B.

Quod Museum propter Moldam ad Grimmam situm, multa cum Museo Alexandrino habeat communia, exponit &c. M. HENR. AVG. SCHVMACHER, Leipz. Quart. $1\frac{1}{2}$ Bog.

De *Abrech* Aegyptiorum ad *Gen. XLI.* 43. dissert. epist. CAR. HENR. TROMLER. Dresden Quart. 2 Bogen.

Entwurf des rühmlichen Kleinseyns eines großen Gottesgelehrten, u. s. w. von einem geringen Mitknechte des Dresdenschen Ministerii am Friede, Dresd. 1 Bog. Quart.

Als im Jahre 1756 Ihro Königl. Majestät in Preußen die Chursächsischen Länder besetzt hatten, und sich im Winter zu Dresden aufhielten, geruheten Dieselben am drey und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis der Predigt unsers Herrn Superintendenten in der Kreuzkirche beyzuwohnen, und bezeugten nicht nur mit Worten und Gnadenbezeugungen Dero allerhöchste Zufriedenheit darüber, sondern fanden sich auch darauf nochmals bey dem öffentlichen Gottesdienste in dessen Gehör ein, und bezeigten auch darüber ihre größte Gnüge und Gnade. Diese Predigt war über die recht dazu geschickten Worte aus Matth. 22, 15-27. insbesondre V. 21. **Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist,** gehalten, und ist gleich darauf im öffentlichen Drucke erschienen, und zu verschiednen malen aufgelegt worden. Der

Redner nimmt seinen Stof in seiner ganzen Wei und stellet sechs Hauptstücke vor, nämlich 1) de Kaiser, was des Kaisers ist, 2) Gott, wa Gottes ist, 3) dem Nächsten das Seine, 4 der Welt das Ihrige, 5) dem Tode das Sein und 6) der Ewigkeit das Ihrige. Die Zuei nung, worinn auch über den gegenwärtigen Kön der Seegen Gottes erbeten wird, hat einen schöne Schwung, und ist insbesondre lesenswürdig un rührend. Da Herr Am-Ende in derselben erwäh net hatte, daß die Kreuzkirche seit ihrer Errichtun noch keinen König innerhalb ihren Mauren gese hen, so hat er nachmals erfahren, daß nicht nur Ihr itzige Preußische Majestät bereits im Jahre 174 eine Predigt in derselben angehöret, sondern auc vorher im Jahre 1728, dessen Herr Vater glorreiche Gedächtniß, der König Friedrich Wilhelm, den gewöhnlichen Gottesdienste in derselben beygewohne habe. Der Herr Prof. Formey hat diese Predig in die französische Sprache übersetzt, und mit eine Zuschrift an den Herrn Verfasser derselben 1757 zu Berlin in Octav im Drucke erscheinen lassen. Diese Zuschrift scheint mir vollkommen werth zu seyn, daß ich sie hinwiederum, so gut ich kann, übersetze, und zum Beschluß hier noch beyfüge.

Mein Herr und sehr geehrter Bruder!

Sie haben einen Beyfall erhalten, von dem man sich auf keinen höhern berufen kann, und der eben so ruhmvoll als tröstlich für Dieselben ist. Alle diejenigen, welche das Wohl der Kirche und des Staats

zu

zu Herzen nehmen, haben an der Freude, welche Ihnen dieser glückliche Erfolg muß verursachet haben, Theil genommen. Er war in der natürlichen Folge der Dinge. Unsere heilige Religion, wenn sie in der edlen Einfalt, so sie von ihrem göttlichen Stifter hat, vorgetragen wird, wird jederzeit einen Geschmack finden bey großen Seelen, bey Männern, welche über andere noch mehr durch ihre Einsichten, als durch ihren Rang, erhoben sind. Sie werden nicht anders, als die Stralen der ewigen Weisheit, den Finger Gottes, darinn erkennen können. Möchten Ihre und unsere gerechte Wünsche erhöret werden! Möchte das Jahr, in welches wir treten, ein Jahr der Gnade und des Seegens seyn, welches die göttliche Tochter des Himmels, welche die Menschen so oft wieder hinaufzusteigen zwingen, den **Frieden**, wieder auf die Erde zurückbrächte. Möchten Sie, nachdem Sie der getreue Herold desselben gewesen, auch der glückliche Zeuge davon seyn, und in einer langen Folge von Jahren der süßen Früchte desselben genießen. Ich habe die Ehre zu seyn, u. s. w.

Die andere Predigt, so über das Evangelium Matth. 23, 34-39. gehalten worden, ist gleichfalls dem Drucke übergeben, und beyde sind darauf auf vier Bogen in Quart noch in demselben Jahre 1756 zusammen herausgekommen.

Geschlossen den 9ten Aug. 1757.



Ge-

* *

Geschichte
des Herrn
Samuel König,
beyder Rechte Doctors,

weyland Ihro Durchlauchtigen Hoheit, des Herrn Prinzen von Orange und Nassau Raths und Bibliothecarius, Professors der Weltweisheit und des Rechtes der Natur, Mitgliedes der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, und der königlichen parisischen Akademie Correspondenten, zu Haag.

Wir erinnern uns nicht, daß außer dem wenigen, so der Herr Professor Vriemoet in seiner series der franeckerischen Lehrer S. 98 und 116 von diesem berühmten Gelehrten gemeldet, und außer der in dem Augustmonate des holländischen Büchersaals S. 221. u. f. befindlichen Lebensbeschreibung desselben, bisher eine umständliche Geschichte von ihm das Licht gesehen habe, und achten uns daher um desto mehr verpflichtet, solche in unserm gelehrten Europa bekannt zu machen, da wir im Stande sind, dem gemeldeten holländischen Aufsatze noch eines und das andere merkwürdige beyzufügen. Wir werden solchen zwar vor uns nehmen, und denselben zum Grunde legen,

finden

finden aber gleichwohl Ursach, ihn nicht überall wörtlich zu übersetzen; wie wir denn auch gleich anfangs die Einleitung davon weglassen, und sogleich zur Lebensbeschreibung übergehen.

Herr Samuel König hat zu Büdingen, einer bekannten und in neuerer Zeit durch die Herrnhuter noch bekannter gewordnen Stadt in der Grafschaft Isenburg, im Jahr 1712, den Anfang seines irdischen Lebens genommen. Sein Vater gleiches Namens, war ein Mann von vieler Einsicht, hatte es vornehmlich in den morgenländischen Sprachen weit gebracht, und besaß eine sehr zarte Gottesfurcht. Er hatte seine Studien zu Franecker mit vielem Lobe zu Ende gebracht, auch verschiedne Proben seiner Gelehrsamkeit daselbst gegeben, und, nachdem er in seiner Vaterstadt Bern zu dem heiligen Amte war eingeweihet worden, bekleidete er solches eine Zeitlang zu Büdingen, und ist endlich 1750 als außerordentlicher Professor der Mathematik und der morgenländischen Sprachen zu Bern gestorben.

Sein Herr Vater unterwieß ihn selbst in der lateinischen und griechischen Sprache, und brachte ihn so weit, daß er auf die oberste Klasse der Schule zu Büdingen kommen konnte. Der Herr Professor Pelz, welcher damals Rector war, war ein sehr verständiger Lehrer, und besaß eine besondre Geschicklichkeit in Unterweisung der Jugend. Und diesem war unser Gelehrte einen Theil seiner Erkenntniß in den Wissenschaften schuldig, und er hat

hat dessen Vorlesungen über die Beredsamkeit, no
als Student, so lange er gekonnt hat, fleißig b
suchet.

Nachdem er sich also in seiner Geburtssta
in den Stand gesetzt hatte, eines höhern Unterrichts z
genießen, ward er noch sehr jung von seinen Ae
tern auf die hohe Schule zu Bern geschickt. Hi
gab er öffentliche Proben seines unermüdeten Flei
ses und durchdringenden Urtheils. Denn nic
lange nach seiner Ankunft daselbst, vertheidigte e
öffentlich und ohne Vorsitzer eine akademische Ab
handlung von den siebenzig Wochen Daniels
mit dem größesten Lobe und nicht geringerer Be
wunderung. Seine ausnehmende Gaben erwar
ben ihm die Achtung aller derer, welche wahr
Verdienste nach dem rechten Werthe zu schätze
wusten, und insbesondre der vornehmsten Gliede
der Regierung zu Bern; um desto mehr, da e
mit seinem Verstande auch ausnehmende Sitte
und Manieren vereinigte; das rechte Mittel bey
einem verständigen Manne, um nicht nur seine
Wissenschaft, sondern auch seine eigene Person,
andern werth und schätzbar zu machen. Und dieß
war denn die Ursache, daß nicht allein er selbst,
sondern auch durch ihn sein Herr Vater, von de-
nen Angesehensten des Orts, und vornehmlich
dem Herrn Steiger, damaligen Schultheisen zu
Bern, die deutlichsten Beweise der Gewogenheit,
Hochachtung und Liebe genossen. Man sahe also
bereits frühzeitig, was für ein großer Mann Herr
König unter den Gottesgelehrten würde geworden

seyn,

seyn, wenn er die Gottesgelahrtheit zu seinem Hauptstudio hätte erwählen wollen. Jedoch, wie groß auch seine Lust zu dieser Wissenschaft und sein Eifer in derselben war, so wurden solche doch durch seine natürliche Neigung zur Mathematik und zu den philosophischen Wissenschaften, worinn er zuerst von seinem Herrn Vater, welcher um die Zeit Professor zu Bern war, geübet wurde, überwunden.

Von Bern begab er sich im Jahr 1730 nach Lausanne, um sich durch den Unterricht des Herrn Craytoram noch mehr Geschicklichkeit zu erwerben; und nach einem halben Jahre, welches er auf der hohen Schule zugebracht hatte, gieng er nach Basel, welches damals mit dem weltberühmten Johann Bernoulli prangte, einem Manne, dessen großer Name durch ganz Europa bekannt ist, und welcher von allen Seiten, so wohl Männer von Erkänntniß und Gelehrsamkeit, als auch solche, welche die ersten Gründe nöthig hatten, zu sich zog. Dieser große Mathematikus ist es, durch dessen Unterricht man sagen kann, daß Herr König den großen Schatz der Erkänntniß versammlet habe, welcher ihm bey allen wahren und gründlichen Gelehrten seiner Zeit den größten Ruhm zuwege gebracht hat. Er fieng bey dem Herrn Bernoulli alles, was er bisher in der Mathesi gethan hatte, zu wiederholen an, und empfieng täglich neuen Unterricht bey ihm; wodurch er in kurzer Zeit so weit gebracht wurde, daß er das überaus gelehrte, aber auch zugleich sehr dunkle Buch des Neuton, principia philosophiae naturalis,

ralis, verstehen konnte. Achtzehn Monate brach
er mit fleißiger Untersuchung dieses ausnehmend
Schriftstellers zu; welches ihm so wohl gelun
daß er ihn nicht nur durch und durch versteh
lernte, welches wenigen, selbst vornehmen, Ma
thematikverständigen widerfähret, sondern auch a
vielen Stellen mit schönen Anmerkungen erläutert
und mit neuen Beweisen bereicherte.

Unter denen vielen Männern von Namen un
Ansehen, welche sich in die Lehrschule des groß
Bernoulli begaben, leuchteten vornehmlich d
Herr von Maupertuis und Herr Clairaut, welch
beyde schon damals Mitglieder der Akademie z
Paris waren, hervor. Diese Herren machten da
mals die erste Bekanntschaft mit unserm Philoso
phen, welcher gleichwohl hernachmals, wie wir bal
mit mehrerem erzählen werden, mit ersterm gän
lich zerfallen ist, und vor den Augen der ganze
Welt einen wichtigen und hitzigen Streit mit ihr
geführt hat. Indessen sahen beyde gelehrte Fran
zosen bereits damals die große Stärke, welche e
in der höhern Geometrie besaß, und dieß bewo
sie alles anzuwenden, was zur Erlangung seine
Freundschaft dienen konnte, und sie rechneten e
sich zur Ehre, mit einem Manne von solchen Ei
genschaften und so durchdringendem Verstande
eine genaue Verbindung zu unterhalten. Her
Bernoulli übte diese seine drey große Lehrlinge
in Auflösungen der schweresten mathematischen Auf
gaben, und hierinn zeigte Herr König, dessen
Gedanken allezeit neuen Wahrheiten nachhiengen

ein

eine ausnehmende Fertigkeit; das rechte Kennzeichen eines Mannes, welcher den Namen eines vortreflichen Mathematici verdienet.

Nachdem er sich zu Basel so lange in der Mathematik geübet hatte, daß er der weitern Anführung des Herrn Bernoulli entbehren konnte, verfügte er sich im Jahr 1735 nach Marpurg, um sich unter dem weitberühmten nachmaligen Freyherrn von Wolf in der Weltweisheit weiter zu üben. Ein so großer Lehrer war eines so vortreflichen Schülers werth; und dem Schüler war es eine Ehre, einen so großen Lehrer gehabt zu haben. Der Freyherr von Wolf hielt anfänglich ungemein viel auf den Herrn König; eines Theils], weil seine große mathematische Wissenschaft ihm einen glücklichen Ausschlag voraus zeigte, wenn er eine auf eitel mathematischen Gründen beruhende Philosophie würde angenommen haben; und andern Theils, weil er ihm durch seinen besten Freund, den Herrn Bernoulli, sehr günstig war empfohlen worden.

Doch, so groß im Anfange dessen Gewogenheit gegen ihn war, so fieng doch dieselbe allmälig abzunehmen an, weil er, unter andern Ursachen, welche es nicht nöthig ist, alle beyzubringen, sich zum öftern dessen neuen Meynungen widersetzte; wiewohl er kurz hernach ein eifriger Vertheidiger derselben ward, nachdem er den philosophischen Lehrsätzen dieses großen Mannes in ihrem Zusammenhange nachgespüret hatte. Es gieng ihm nemlich dabey, wie vielen andern, denen solche zu-

erst, da sie sie nur obenhin eingesehen, läc
vorgekommen, hernach aber, bey näherer
suchung, sehr annehmlich geschienen, und e
bey gründlicher Betrachtung, ein Innbeg
ausnehmendsten Wahrheiten befunden worden
ses brachte ihm denn auch aufs neue die G
heit des Freyherrn von **Wolf** zuwege, un
leicht abzunehmen, wie groß von seiner Se
Liebe und Hochachtung für diesen großen
gewesen sey, von dessen Lehren er durch die
der Wahrheit vollkommen überzeuget wurde
mahl, da zu der Zeit gar viele ihr äußerste
ten, theils, aus Neid und Mißgunst anget
solche verdächtig zu machen, theils, mit V
theilen eingenommen, dieselben für Hirnges
auszuschreyen. Doch je ungegründeter alle
jenige war, so man, um den guten Name
die Ehre des großen Philosophen zu beflecke
einander raffte, desto größer mußte die Er
heit seyn, welche aus Ueberzeugung von der
heit der Beschuldigungen in dem Gemüthe
wohlgesinnten Lehrlings entstund. Auch ist
jederzeit mit jenem durch eine sehr genaue F
schaft verbunden geblieben, deren Band nich
als durch den Tod des erstern, ist zerrissen wo

Nunmehro machte Herr **König** seinen
mischen Studien ein Ende. Er kehrte im
1738 wieder nach Bern zurück, da er, um
müßig zu seyn, sich zur Rechtsgelahrtheit w
nachdem er sich schon zuvor auf der Universi
Marpurg auf das bürgerliche Recht geleget

Dieß gelung ihm vortreflich wohl, und er wußte insbesondre sich die Beredsamkeit der Alten, welche er sich durch das viele Lesen der Reden des Cicero eigen gemacht hatte, sehr wohl zu Nutze zu machen, so oft es geschahe, daß er vor dem Rathe von Zweyhundert eine Sache zu führen hatte, und setzte er dieses Gerichte zum öftern in Verwunderung, ja selbst in Erstaunung über seine Geschicklichkeit und Beredsamkeit. Dem aber ohngeachtet, schien er geneigter zu seyn, sein Leben mit den abgezogenen Begriffen der Mathematik, als mit Ausführung von Rechtssachen, zuzubringen. Auf Anrathen des Herrn **Bernoulli**, begab er sich nach Frankreich, und zwar insbesondre nach Champagne, allwo er sich gar bald die Freundschaft der berühmten Frau Marquisinn **du Chatelet**, welche einen besondern Geschmack an der Wolfischen Philosophie fand, und mit vieler Begierde die Mathematik erlernte, durch den Herrn **Maupertuis** zu erwerben Gelegenheit hatte. Diese Dame, welche durch ihre Erkänntniß der höhern Wissenschaften eine der größten Zierden ihres Geschlechts gewesen ist, genoß beynahe drey Jahre lang seines Unterrichts, und aus ihren Leçons de Physique, so sie ans Licht gestellt, ist zur Genüge zu ersehen, von welchem Nutzen er dieser Dame gewesen sey. Bey dieser Gelegenheit machte er auch mit verschiednen der größesten Geister und witzigsten Männer Frankreichs Bekanntschaft, mit dem Herrn **von Reaumür**, **von Voltaire**, und andern, welche täglich dieser vornehmen Dame aufwarteten, und

die Verdienste ihres Lehrmeisters sogleich einsahen Verdienste, welche die königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris gleichfalls erkannte, und ihn im Jahr 1740 zu ihrem correspondirenden Mitglied aufnahm.

Das Jahr darauf 1741 kehrte Herr König aus Frankreich wieder nach Bern zurück, und bewarb sich, da er daselbst das Bürgerrecht hatte, um eine feste Bedienung. Er ließ sich deswegen zum öftern mit vieler Beredsamkeit vor Gericht hören, und versäumte auch nicht mehrmals pro catedra zu disputiren. Mit einem Worte, er begrub sein Talent nicht, sondern ließ auf allerlei Weise sehen, wie groß dasselbe sey. Damals hätte man in Ansehung seiner sagen können, was Cicero über Milo ausrief. O terram illam beatam quae hunc virum exceperit; hanc ingratam! si ejecerit; miseram, si amiserit. Ohne Zweifel würde er auch seinen Zweck erreicht haben, wenn nicht während der Zeit etwas vorgefallen wäre, welches ihn zu dem Entschluß brachte, die Stadt Bern, deren Bürger er war, zu verlassen, und seinen Aufenthalt anderswo zu suchen.

Da dieses die Gelegenheit zu seiner Ueberkunft nach Holland gegeben hat, und ohnehin in sich sebst ganz merkwürdig ist, so können wir solches nicht mit Stillschweigen vorbeygehen. Nach den Begriffen und Ausdrücken des holländischen Geschichtschreibers verhielt sich die Sache folgendergestalt. Es waren nach und nach einige Mißbräuche in die Regierung eingeschlichen, welche von

getreuen

getreuen Bürgern, unter denen auch der Wohlseelige war, mit keinem guten Auge angesehen wurden. Hier ist es, worinn sie bestanden, und von was für Folgen sie gewesen sind. Der große Rath zu Bern muß, nach einem alten Rechte, jährlich aus alten Bürgerfamilien, deren siebenhundert insgesammt zur erledigten Rathsherrnstelle, es sey denn, daß etwas rechtmäßiges wider ihren Lebenswandel könne eingebracht werden, ein gleiches Recht haben, besetzt werden. Allein zwey oder drey der angesehensten des Raths, welche auf die übrigen einen großen Einfluß hatten, waren mit einander dahin übereingekommen, und hatten wider die Gesetze der Republik beschlossen, daß sie, mit Ausschliessung aller andern, niemand in den Rath erwählen wollten, als allein aus ihrer Anverwandtschaft. Als dieses eine Zeitlang so gewähret hatte, konnte es nicht anders, als ein billiges Misvergnügen in den Herzen der alten und mitberechtigten Bürger erwecken; als welche sehen mußten, daß Leute von geringen oder gar keinen Verdiensten ihnen vorgezogen, und sie gänzlich zurückgesetzet würden. Vierzig derselben, unter denen auch unser Herr **König** war, setzten deshalben eine sehr wohl ausgeführte, und in den demüthigsten, aber doch zugleich bündigsten Ausdrücken verfaßte, Bittschrift auf, welche sie, mit ihren Namen unterzeichnet, dem hohen Rathe zu Bern überreichten, und worinn sie ersuchten, daß, da ihre Vorfahren unter der Anzahl dererjenigen gewesen wären, welche mit Leib und Leben für die

Freyheit gefochten, und das ihrige zu E
haltung derselben beygetragen hätten,
auch hinkünftig bey dem Genuß der Fr
heit dieser Früchte gehandhabt, und mith
von den Staatsbedienungen nicht ausgeschl
sen werden möchten. Diese Bittschrift,
schon sie mit gehöriger Unterwerfung eingelief
worden, ward so gleich von den gemeldeten dr
en Männern und ihrem Anhange, für aufrühri
ausgeschrien; mit dem Erfolge, daß die, so s
che unterzeichnet hatten, ihr Vaterland a
eine Zeitlang zu verlassen genöthiget wurde

Und durch diese harte Behandlung seiner M
bürger geschahe es, daß Herr König nach H
land kam, allwo er hoffte, daß seine Vorzüge
her geschätzet und besser belohnet werden sollt
Er war kaum zu Utrecht angekommen, da er sch
vernahm, daß er zu einem Lehramte bey der Ak
demie zu Petersburg, unter sehr günstigen An
biethungen, eingeladen wurde. Doch, da, sein
Gedanken nach, die Kayserinn Anna damals a
einem sehr wankenden Throne saß, und ihm, b
so bewandten Umständen, die Fremdlinge in Ru
land nicht ohne Gefahr zu seyn schienen, hielt
es nicht für rathsam, einen solchen Beruf, w
vortheilhaft er auch war, anzunehmen; sondern b
gab sich mit diesem unwidersprechlichen Bewei
seiner in Rußland erkannten Verdienste nach Frie
land, allwo er dem Durchlauchtigsten Prinzen vo
Orange höchstseeliger Gedächtniß gar bald bekan
wurde. Dieser große Fürst fand sich von de

erhal

erhabnen Geiste, von der Größe der Verdienste, vortreflichen Sitten, und dem Ungrunde seiner Beschuldigungen in der Schweiz überzeugt, und war, in Erwägung derselben, sogleich geneigt, diesem gelehrten und mit allen Eigenschaften eines der besten Einheimischen gezierten Fremdlinge, seine hohe Beschirmung und Gnade anzubiethen. Herr König war also glücklich, einen Fürsten angetroffen zu haben, welcher die Begünstigung der Wissenschaften für eine fürstliche Tugend, und derselben Ausbreitung für einen großen Seegen des Landes hielt. Eben war zu der Zeit die Profession der Philosophie auf der friesischen Universität zu Franecker offen; ein Amt, wozu niemand bequemer, als unser gelehrter Fremdling, war. Diese seine Geschicklichkeit blieb auch denen Herren Curatoren der Universität nicht verborgen, und sie fanden sich gar bald geneigt, ihm überzeugende Proben der Achtung, so sie für ihn und seine Gelehrsamkeit hegten, zu geben. Nichts war demnach natürlicher, als daß ihm vor allen andern, welche sich zu besagter Profession Hoffnung machen konnten, solche zu Theil ward. Dieß ward beschlossen, und der Ruf dazu ergieng an ihn den 4 Sept. 1744. Er ward gleichwohl erst des folgenden Jahres 1745 öffentlich eingeführt, da er nemlich sein Amt mit der bald hernach gedruckten Rede: de optimis Wolfiana et Neutoniana philosophandi methodis, earumque amico consensu, feyerlich antrat. Die hohe Schule zu Franecker fand sich also mit einem würdigen Manne bereichert, desgleichen Frießland

nie gekannt hatte, und welcher, während sei
Aufenthalts daselbst, Altes und Neues aus seinem
vielen Jahren gesammleten Schatze hervorbrach
und der lernbegierigen Jugend mit unermüdet
Eifer nützlich zu seyn trachtete. Er zeigte a
bald, daß seine große Verdienste nicht blos in d
Zirkel der Weltweisheit eingeschränket wären, so
dern sich auch in die höhere Geometrie weit hina
erstreckten. Und dieses bewog Ihro Durchlau
tigkeit und die Herren Curatoren, ihm den dritt
Merz des folgenden Jahrs zugleich die Professi
derselben nebst einer ansehnlichen Vermehrung s
nes Gehalts beyzulegen. Jedoch Franecker (w
ches zum öftern das Unglück gehabt hat, gro
Männer, welche seine vornehmste Zierden w
ren, gar bald wieder zu verlieren), hat d
Vorrecht nicht gehabt, sich lange des Lichts di
ses erleuchteten Weltweisen zu erfreuen. Nac
dem der Prinz von Orange höchstseligster Gedäch
niß zum Erbstatthalter, Capitain - General un
Admiral der vereinigten Niederlande war erhobe
worden, und in dieser höchsten Würde den Ve
sammlungsort derer Herren Generalstaaten, da
prächtige Grafenhaag, zu seiner Residenz erwählt
wollte er diesen seinen Liebling, welcher sich seine
Gnade mehr und mehr würdig gemacht hatte, am
liebsten nahe bey und um sich haben. Herr Köni
ward deshalben den 24sten Nov. des Jahrs 1748
von Höchstdenenselben zu Dero Rath und Biblio
thekarius angestellet, und, auf Dero Fürsprach
und Empfehlung, von denen edelmögenden Her
ren

ren der Societät zu Haag den 12ten May 1749 als Professor der Weltweisheit und des Rechts der Natur bey der Kriegsakademie berufen, nach welchem erhaltnen Ruf er denn Francker verließ, und sich nach Haag begab. Hier traf es sich, daß er einen für sich selbst angenehmen, und der gelehrten Welt vortheilhaften Aufenthalt fand, wo er seine Verdienste, welche die Schweiz nie genug geschätzet, und Frießland nicht genug gekannt hatte, geltend machen konnte. Die Gnade und Liebe, welche sein Wohlthäter, der höchstselige Erbstatthalter, für ihn hatte, nahm immer mehr zu, da ein vertraulicher Umgang die vortreflichen Eigenschaften, welche den Liebling zierten, immer mehr aus einander legte. Der Tod entrückte ihm zwar diesen Fürsten nach kurzer Zeit. Er blieb aber bey Ihro königl. Hoheit, der Frau Gouvernantinn, und bey der ganzen Hochfürstlichen Familie in derselben Gnade und Achtung, so, daß er an diesem Durchlauchtigen und die Wissenschaften befördernden Hofe eben dasselbe Ansehen hatte, welches ehemals der große Leibnitz, die Zierde des menschlichen Geschlechts, an den Höfen zu Berlin und Hannover erhalten hat. Sowohl seine öffentliche, als besondre Vorlesungen, welche er über die Vernunft- und Naturlehre, über die Sternwissenschaft und über das Recht der Natur, mit ausnehmender Beredsamkeit, bewundernswürdiger Deutlichkeit und wahrer Gelehrsamkeit, an diesem Orte zu halten pflegte, gaben so oft zu erkennen, welchen hohen Rang er unter den Gelehrten seiner Zeit bekleidete.

Ein Rang, welcher auch dadurch nicht wenig e
het ward, da er in den Jahren 1749. und 1
zum Mitgliede der königl. preuß. Akademie
Wissenschaften zu Berlin und der königl. groß
tannischen zu Göttingen erwählet ward.

Bis hieher sind wir unserm holländischen
redner gefolget. Wir verlassen ihn nun billig,
er uns auf einen gar merkwürdigen Zeitpunkt
Lebens des Herrn König, und auf den weltk
digen Streit desselben mit dem Herrn Präsiden
von Maupertuis führet; welchen er aber n
blos berühret, und einige starke Ausdrücke z
Vortheile seines Helden einfließen lässet. Es
sonst beynahe keine gelehrte französische, deutsc
holländische (und vielleicht auch andrer Völke
Monathschrift und Zeitung von einiger Erh
lichkeit, welche nicht davon, die eine zum Na
theil, die andre zum Vortheil, des einen oder d
andern streitenden Gelehrten, sollte gehandelt h
ben; und nichts hat wohl in langer Zeit in der g
lehrten Welt mehr Redens gemacht, als folgen
beyde Schriften, welche selbst hin und wieder a
den Toiletten der Damen angetroffen wurden. D
erste hat die Aufschrift:

Exposé, concernant l' Examen de la lett
de Mr. DE LEIBNITZ, alleguée par Mr. le Pro
fesseur KOENIG, dans le mois de Mars 1751 d
Actes de Leipzig, à l'occasion du *Principe de l*
moindre action. Avec le IUGEMENT de L'ACA
DEMIE ROYALE de BERLIN sur cette lettre. Berli
1752. groß Octav 85. S.

Die andere führet diesen Titel:

APPEL au PUBLIC du JUGEMENT de L'ACADEMIE ROYALE de BERLIN, sur un fragment de LETTRE de Mr. DE LEIBNITZ, cité par Mr. KOENIG. *Veritas odium parit.* Leiden, 1752. Groß Octav 190. S.

Unter allen Auszügen und Beurtheilungen dieser beyden Schriften, als aus welchen der Streit dieser großen Gelehrten recht kann eingesehen werden, so uns unter die Augen gekommen, würden wir, wenn es auf unser geringes Urtheil ankäme, demjenigen Aufsatze, welchen wir in der Bibliotheque raisonnée *Tom. XLIX. Part. I. p. 175 - 210.* gelesen haben, den Vorzug geben. Er ist so deutlich und schön, so gründlich, so gemäßigt und unpartheyisch, und mit so gebührender Hochachtung für beyde hochverdiente Männer abgefasset, daß wir uns nicht entbrechen können, denselben so, wie er da stehet, so gut wir ihn an diesem Orte übersetzt bekommen können, unsern Lesern ganz vorzulegen.

Der Streit, worauf es hier ankommt, ist von einer gnugsam besondern Art. Er betrifft einen gelehrten Diebstahl, welchen Herr König an dem Herrn von Maupertuis soll begangen haben, indem er ihn des Ruhms einer Entdeckung, für deren Erfinder er sich ausgiebet, beraubet, um dem Herrn von Leinitz die Ehre derselben beyzulegen. Wenn die That recht bewiesen wäre, so würde man sagen müssen, Herr König sey ausgelassen eyfersüchtig über den guten Ruf des Herrn

von

von Maupertuis, oder er habe, aus einem unvorsichtigen Eifer, dem seligen Leibnitz, wel ohnehin von sich selbst in seinem Leben schon i genug war, und welcher im Tode alle Ehre, man irgend einem Weltweisen erzeigen kann, geni noch bereichern wollen. Allein es ist etwas selt auf eine so uneigennützige Weise ein Bücherdiel seyn. Und diese Ursach dürfte vielleicht zur E schuldigung des Herrn König können beygebr werden, als welcher nicht beschuldigt wird, et für sich selbst entwendet zu haben. In einer Sa wie diese ist, da es an einer überzeugenden Klar fehlet, und da der Beschuldigte sich auf das Urt des Publici zu berufen berechtiget ist, kann m auch die geringste Wahrscheinlichkeit gelten lasse

Die Billigkeit erfordert, daß wir für die bey vornehmsten Personen dieses Austritts alle Achtu hegen, welche sie verdienen. Wir stimmen den Lobsprüchen zu, welche dem französischen Meßv ständigen, wegen der wichtigen Verdienste, so der Welt geleistet, von ganz Europa einmüthig b geleget werden. Der Rang, den er, als das Hau einer erleuchteten Gesellschaft, durch die Gnade d größesten und erleuchtetsten Königes, besitzet, v ewiget das Andenken seines Namens, und bestärk die Begriffe, so man sich von seinen Gaben u von seinen seltenen Verdiensten gemacht hatte.

Le Globe mal connu, qu'il a su mesurer,
Devient un monument, où sa gloire se fonde;
Son sort est de fixer la figure du monde,
De lui plaire, et de l'éclairer.

D

Der unbekannte Erdenball, den er gewust zu messen,
Der wird ein Denkmahl seines Ruhms, das nimmer wird vergessen;
Er zeigt, so wie sie ist, uns die Gestalt der Welt,
Und er erleuchtet sie, so wie er ihr gefällt.

Die ansehnliche Bedienung, welche Herr König gegenwärtig (1752) bekleidet, und welche ihm von einem vortreflichen und tugendhaften Fürsten, welcher sich auf Verdienste verstand, und sich ein Vergnügen machte, solche zu belohnen, anvertrauet worden, scheinet seine Ehre und guten Namen sicher zu stellen. Dieses für ihn so vortheilhafte Vorurtheil, und das Vorrecht, so er hat, von einer großen Fürstinn, welche eines edlen und erhabnen Gemüthes ist, und welche ihn sehr wohl kennet, beschirmet zu werden, nimmt auch selbst den allergeringsten Argwohn, den man von seiner Redlichkeit fassen konnte, gänzlich hinweg. Der Herr von Maupertuis selbst hat jederzeit für den Herrn König, bis auf den Augenblick des fatalen Zeitpunkts ihrer Uneinigkeit, eine vollkommene Freundschaft geheget, und hat ihn, um ihm Proben seiner Hochachtung für dessen persönliche Verdienste und Geschicklichkeit zu geben, der königlich preußischen Akademie zum Mitgliede vorgeschlagen, in welche er, mit einhelliger Zustimmung derer Mitglieder, welche damals diese ehrwürdige Gesellschaft ausmachten, aufgenommen worden. Es werden also gar starke Beweise erfordert, um den Herrn König, von dem Raube, wessen man ihn beschuldiget, zu überführen, und ihn um eines Mannes, als Leibnitz, willen, begangen

begangen zu haben; dessen Ruhm so groß ist, daß es eine überflüssige Sache wäre, denselben zu vermehren. Ist es auf der andern Seite wahrscheinlich, daß der Herr von Maupertuis den Herrn König bloß aus einem Geiste der Rachgier, um ihm allen Glauben zu benehmen, um ihn endlich um den Verlust seines guten Namens zu bringen, belanget haben sollte? Wer sollte ihn einer solchen Niederträchtigkeit beschuldigen dürfen, welcher seine Gemüthsart widerspricht, und welche so streitig mit seiner Großmuth ist?

Allein, wird man sagen, auf welcher Seite befindet sich denn die Ungerechtigkeit und der Betrug? Einer muß doch wohl Unrecht haben. Rechtfertiget man den Herrn König, so verurtheilt man den Herrn von Maupertuis, und zugleich wird das feyerliche Urtheil der berlinischen Akademie, das von verehrungswerthen Mitgliedern unterzeichnete, und von denenselben durch ganz Europa bekannt gemachte, Urtheil für falsch, verwegen und ungerecht erkläret. Es ist hier kein Mittel zu treffen. Die Sache ist so beschaffen, daß, wenn die eine Parthey Grund für sich hat, die andre ihn nicht für sich haben kann. Lasset uns gelinder reden. Die Worte klingen hier ein wenig hart. Wenn man, ehe neue Aufklärungen hinzukommen, eine Entschuldigung geben sollte; so wollte ich lieber sagen: es sey in der ganzen Sache nichts, als Irrthum und Misverständniß, und vielleicht ist in der That weiter nichts dabey, als dieses. Nun aber macht ein Irrthum, wenigstens ein unvorsetzlicher, keiner

keiner Ungerechkeit noch Betruges schuldig. Man muß sich wohl hüten, die Zuschauer zu erbittern, welche gemeiniglich bey dem Anblick solcher Auftritte mehr als zu grausam sind.

Um von dieser Streitigkeit wohl zu urtheilen, muß man die Wichtigkeit der Entdeckung des Herrn von Maupertuis recht einsehen. So bald man weiß, worinnen sie bestehe, und was sie für einen Werth habe, wird man sie schätzen, und von der Art des Raubes, worauf es ankommt, ein Urtheil fällen können. Wenn wir also einmal diesen Punkt in sein gehöriges Licht werden gestellet haben, wollen wir die übrigen als Geschichtschreiber, das ist, mit der vollkommensten Unpartheylichkeit, untersuchen. Die Alten kannten das einfältigste Gesetz der Natur, das Gesetz der Ruhe und des Gleichgewichtes; aber sie hatten nicht den geringsten Begrif von den Gesetzen der Bewegung, welche weit schwerer zu entdecken sind. Die neuern Weltweisen, es sey daß sie arbeitsamer, oder geschickter gewesen, haben alle Mühe angewendet, solche zu entdecken. Ohne sich, wie die Scholastici gethan hatten, bey eiteln Zänkereyen über die Natur der Bewegung aufzuhalten, untersuchten sie, welches die Gesetze wären, nach welchen sie sich zertheilet, erhält und zerstöhret. Dem Cartesius gelung diese Entdeckung nicht. Aber Huygens, Wallis und Wren waren glücklicher; sie fanden dieselben zu gleicher Zeit.

Man kommt heut zu Tage in Ansehung dergleichen Zertheilungen der Bewegung bey dem Stoße elasti-

elastischer Körper überein, aber in Ansehung der Gesetze der harten Körper ist man nicht einig.

Das Unvermögen, worinn man sich befunden hat, die Mittheilung der Bewegung harter Körper zu finden, hat einige dahin gebracht, daß sie ihr Daseyn, ja selbst ihre Möglichkeit, geleugnet haben. Es giebt, sagen sie, keine harte Körper; die, welche man für solche hält, sind nur elastische Körper, deren sehr große Steife verursachet, daß man ihrer Beugung nicht gewahr wird. Seltsamer Satz! Was heißt das anders, als einer Schwierigkeit, so man nicht auflösen kann, sich entladen? leugnen, daß es harte Körper in der Natur gebe, ist das nicht eben so viel, als leugnen, daß es Elemente der ursprünglichen Körper, aus welchen die großen Körper zusammengesetzt sind, gebe? Die verschiednen Arten der Körper, es sey der leblosen, oder der lebendigen, sind bloß deswegen unveränderlich dieselbigen, weil diese Elemente von der äußersten Härte und Festigkeit sind.

So weit war man gekommen, als der Herr von Maupertuis im Jahre 1744 den Muth hatte, zu bewähren *): er habe eine allgemeine Grundwahrheit entdecket, worauf sich alle Gesetze der Bewegung gründen, sowohl die, welche die harten, als auch die, welche die elastischen Körper und die Ruhe betreffen. Dieser Grundsatz ist das Princi-

*) M. s. Memoires de l' academie royale des Stiences de Paris, 1744. p. 417. der Ausgabe in Quart, und p. 564. in Octav; und Histoire de l' acad. de Berlin, 1746.

Principium minimae quantitatis actionis, oder der kleinsten Bewegung. Eben diesen Grundsatz findet man weiter ausgeführet in einem andern Werke desselben Verfassers, welches den Titel führet: Versuch einer Cosmologie*). Bey dem Stoße der Körper, sagt er, (S. 22) zertheilet sich die Bewegung dergestalt, daß die Größe der Wirkung, welche die erfolgte Veränderung voraussetzet, die kleinste ist, die nur möglich ist. Bey der Ruhe müssen sich die Körper, welche sich im Gleichgewichte halten, in einer solchen Lage befinden, daß die Größe der Wirkung, wenn sie eine kleine Bewegung erhielten, die kleinste seyn würde. Die Größe der Wirkung ist das Herausgebrachte des Ganzen der Körper, durch ihre Geschwindigkeit und den Raum, den sie durchlaufen. Wenn ein Körper von einem Orte nach dem andern gebracht wird, ist die Wirkung desto größer, je dicker das Ganze ist, je schneller die Geschwindigkeit ist, je länger der Raum ist, durch welchen er gehet.

Die Wirkungen des Stoßes der harten Körper sind nicht eben dieselbigen, als die der elastischen Körper. Der Unterschied ist dieser: wenn zwey harte Körper sich einander begegnen, kann der Stoß, weil ihre Theile unzertrennlich und unbeugsam sind, nichts weiter als ihre Geschwindigkeit hindern. Die beyden Körper

*) Man findet solches oben an, in der dreßdenschen Ausgabe der Werke des Herrn von Maupertuis, 1752.

Körper drücken und stoßen sich, bis die Geschwindigkeit des einen der Geschwindigkeit des andern gleich kommt. Die harten Körper gehen also nach dem Stoße mit gleicher Geschwindigkeit fort. Wenn aber zwey elastische Körper sich einander begegnen während ihres Druckes und Stoßes, dienet der Stoß auch, ihre Theile zu biegen, und die beyden Körper bleiben nicht länger einer an den andern gedränget, bis ihre Schnellkraft, welche durch den Stoß auf das stärkste gespannet wird, sich loßspannet und absondert, und macht, daß sie sich mit eben der Geschwindigkeit von einander entfernen, als sie sich einander näherten. Denn da die Geschwindigkeit beyder Körper gegen einander die einzige Ursache war, welche ihre Schnellkraft loßspannte, so muß die Loßspannung wiederum eine Wirkung hervorbringen, welche derjenigen, so die Ursache der Spannung gewesen war, gleich ist, das ist, im gegenseitigen Sinne, mit einer Geschwindigkeit gegen einander, welche der erstern gleich ist. Die Geschwindigkeit der elastischen Körper gegen einander ist demnach eben dieselbige, wie zuvor.

Außer den Gesetzen der Bewegung der harten und der elastischen Körper, und der Ruhe, welche der Herr Verfasser aus seiner großen Grundwahrheit, von der möglichst kleinen Größe der Wirkung, ableitet, leitet er auch alle Gesetze des Lichtes, seiner Fortsetzung, Zurückprallung und Brechung daraus ab, u. s. w.

Man

Man muß sich nicht einbilden, daß der Herr von Maupertuis weiter nichts gethan habe, als daß er den alten Grundsatz hervorgesucht habe, daß die Natur jederzeit nach den einfältigsten Mitteln wirke. Dieser Grundsatz, welcher, nach seiner Meynung, nur bloß in so fern ein Grundsatz ist, als das Daseyn Gottes bereits erwiesen ist, ist so unbestimmt, daß niemand bisher hat sagen können, worinn er bestehe. Es kam darauf an, alle Gesetze der Bewegung und der Ruhe aus einer einzigen methaphysischen Grundwahrheit abzuleiten, oder doch eine einzige Grundwahrheit, mit welcher alle diese Gesetze übereinstimmten, zu finden. Man hat solches vergebens unternommen.

Cartesius meynte, es würde ihm gelingen, wenn er die Gesetze der Bewegung aus dem Grundsatze herleitete, daß sich in der Natur eben dieselbe Größe der Bewegung jederzeit erhalte; daß, wenn verschiedene Theile der Materie sich einander begegnen, die Bewegung sich dergestalt verhalte, daß die vervielfältigten Massen, eine jede durch ihre Geschwindigkeit, allemal dieselbe Summe ausmachen. Da aber dieser Grundsatz falsch ist, so hat die Erfahrung das Gegentheil derer Gesetze, welche dieser Weltweise daraus abgeleitet hat, dargethan. Leibnitz, dessen großer Geist sich auf alles erstreckte, schlug einen andern Weg ein. Anstatt der Größe der Bewegung, deren Maaß das Hervorgebrachte des Ganzen durch die Geschwindigkeit ist, nahm er die Kraft an, und stellte diesen Grundsatz für fest: die lebendige Kraft erhält sich al-

 lezeit

lezeit gleich, das ist, daß in dem Stoße der Körper die Modification der Bewegung so beschaffen ist, daß die Summe derer Ganzen, deren eine jede durch das Viereck ihrer Geschwindigkeit vervielfältiget wird, jederzeit eine gleiche Größe ausmacht. Auf diesem Grundsatze meynte er eine neue Dynamik zu bauen. Doch es scheinet nicht, sagt hievon der Herr von Fontenelle, daß diese Meynung die Oberhand bekommen habe; die Materie ist ohne Kraft, wenigstens ohne wirkende Kraft, geblieben. Da diese Erhaltung der lebendigen Kraft nur bey dem Stoße elastischer Körper Statt hat, und solche dem Stoße der harten Körper nicht kann zugeeignet werden, so haben sich die Leibnitzianer genöthiget gefunden, zu sagen, daß es gar keine harten Körper in der Natur gebe. Diese Erhaltung ist demnach kein Grundsatz; und wenn sie einer ist, so ist er nicht allgemein, er hat nur in Ansehung gewisser Körper Statt, nämlich in Ansehung der elastischen, nicht aber der harten Körper.

Nach dem Lehrgebäude des Cartesius kann die Welt der Hand der Gottheit entbehren, sie ist ihrer Herrschaft entzogen, indem, was auch für Bewegungen in der Natur vorgehen, sich beständig dieselbige Größe der Bewegung erhält. Nimmt man den leibnitzischen Grundsatz, von der Erhaltung der lebendigen Kraft, an, so sieht man auch dabey noch die Welt in einer Art von Unabhänglichkeit, sie beweget sich, sie wirket aus ihren eigenen Kräften, sie hat der Hand ihres Urhebers nicht mehr nöthig. Was

auch

auch für Veränderungen in der Natur vorgehen, so erhält sich die nothwendige Größe der lebendigen Kraft beständig, und kann jederzeit dieselbigen Wirkungen wieder hervorbringen.

Nach diesen beyden Lehrgebäuden wird der Natur alles, und Gott nichts, zugeschrieben. Die Natur wirket: Gott bleibt müßig. Nach dem Lehrgebäude des Herrn von Maupertuis aber ist Gott das wirkende Wesen, die ganze Welt ist ihm unterworfen, und seine Weisheit und Allmacht leuchtet überall hervor. Das allerhöchste Wesen ist es, welches diejenigen Kräfte in die Natur bringet, die sich darinn verlieren; es theilet solche mit einer solchen Sparsamkeit aus, daß die Wirkung, wodurch Bewegungen hervorgebracht und ausgetheilet werden, allemal die geringste ist, welche nur möglich ist.

Wenn die Gesetze der Bewegung und der Ruhe solchergestalt aus dem Grundsatze der kleinsten Größe der Wirkung abgeleitet werden, so hat man das Vergnügen und die Zufriedenheit, solche in allen Erscheinungen der Natur, in den Bewegungen der Thiere, in dem Leben der Pflanzen, in dem Umlaufe der Gestirne, wieder zu finden. Wenn man diese Gesetze betrachtet, kann man alle Augenblicke die Anwendung davon machen, und der Schauplatz der Welt wird eben dadurch weit schöner, weit bewundernswerther, und desjenigen, der ihn gemacht hat, weit würdiger.

Man findet eine schöne Anwendung dieses Grundsatzes des Herrn von Maupertuis auf die Be-

wegung der Planeten, in einem vortreflichen Werke des Herrn Euler: Methodus inueniendi lineas curuas maximi minimiue proprietate gaudentes; worinn dieser berühmte Meßverständige beweisset, daß in den Trajectoriallinien, welche ein Körper durch Centralkräfte beschreibet, die Geschwindigkeit, durch das Element einer krummen Linie vervielfältiget, jederzeit ein minimum ausmacht. Diese Anmerkung, von einem so großem Manne gemacht, ist ein für den Erfinder dieses Grundsatzes sehr schmeichlerischer Beyfall.

Der Herr von Maupertuis genoß des Ruhms seiner Erfindung ganz ruhig, als er sich in einem Aufsatze, wovon Herr König Verfasser ist, angegriffen sahe. Dieser Aufsatz, sagt Herr König in seinem Appel (S. 9), war mit aller ersinnlichen Achtsamkeit für das Mitglied der Akademie, welches darinn widerlegt wird, geschrieben. Man lieset seinen Namen nicht darinn; seine Schriften werden darinn nicht angezeiget; man findet nicht einen Ausdruck, nicht ein Wort darinn, welches die Zärtlichkeit des allerempfindlichsten Schriftstellers sollte beleidigen können. Allein, indem man des Verfassers solchergestalt schonte, ward seines Werkes nicht geschonet. Man wendete alle Kräfte an, den Grundsatz von der geringmöglichsten Größe der Wirkung umzustoßen; und, wenn es ein Ruhm war, denselben erfunden zu haben, ward solcher dem Herrn von Maupertuis genommen,

nommen, um ihn dem Herrn von Leibnitz, dem Orakel Deutschlandes und dem Helden des Herrn König, zu geben. Es war ein höflich erklärter, aber mit Nachdruck geführter, Krieg. Man beraubete den Verfasser eines Theiles seiner schönsten Besitzungen; doch ohne seiner Person, für welche man noch Ehrerbietigkeit hatte, nahe zu kommen.

In dem Urtheile der königl. preußischen Akademie werden die vornehmsten Einwürfe des Herrn König vorgeleget. Allein, es fehlet so weit, daß man eingestehe, daß sie dem Grundsatze des Herrn von Maupertuis den geringsten Nachtheil thun sollten, daß man im Gegentheil bewähret, daß dieselben zur Befestigung desselben dieneten. Indessen, sagt Herr König, sind diese so sehr verachtete Einwürfe keine metaphysische Zweifel, es sind gute mathematische Erweise; Erweise, welche sich bloß auf die Geometrie, auf Grundsätze der Dynamik, welche alle Meßverständige annehmen, den Herrn von Maupertuis nicht ausgenommen, gründen.

Man ersiehet aus dieser ersten Erzählung sattsam, wie schwer es sey, die Streitenden zu vereinigen, den Herrn König, und die an diesem Streite Theil nehmende Mitglieder der Akademie. Der Herr von Maupertuis hat nicht geantwortet, und will auch nicht antworten; er überläßt es den Meßverständigen und Weltweisen, von dem Werthe der Einwürfe seines Gegners zu urtheilen. Es kommt also dem Publico zu, das Urtheil zu sprechen. Allein

lein derjenige Theil des Publici, welcher im Stande ist, diese Streitsache zu entscheiden, ist nicht sehr zahlreich; und wenn er sie entschieden haben würde, wer würde uns die Versicherung geben, daß er sich, es sey aus Vorurtheil, oder aus Mangel der Einsicht, nicht betrogen habe? Glücklich sind die Zuschauer; sie können ohne einige Gefahr eine vollkommene Neutralität beobachten; niemand zwinget sie, sich für oder gegen zu erklären; die Frage betrifft keinen Glaubensartikel.

Allein der wichtigste Punkt dieser Streitsache, und welchen der Leser nicht aus den Augen verlieren muß, ist dieser, ob nämlich Herr König, um dem Herrn von Maupertuis Wehe zu thun, oder, um gleichsam durch einen frommen Betrug, das Lob des Herrn von Leibnitz noch höher zu erheben, das Stück eines Briefes, welchen er behauptet, ehedem von dem Herrn von Leibnitz an den Hrn. Prof. Hermann geschrieben zu seyn, selbst untergeschoben habe. Die Akademie zweifelt nicht daran; sie meynet, die Wahrheit der Sache genugsam dargethan zu haben, und, da sie dafür hält, daß Herr König zur Genüge überführet sey, hat sie die am Ende des lateinischen Aufsatzes *) des Herrn

*) Dieser Aufsatz, Memoire ou Raport, ist eben das oben gemeldete Exposé oder Jugement de l'Academie selbst, wovon Herr Euler Verfasser ist, und welches hernachmals von den Mitgliedern, so an dem wider den Herrn König gefällten Urtheil Theil genommen haben, bestätigt worden.

Herrn Directors Euler befindlichen Schlüsse genehm gehalten und bestätiget. Hier sind die eigenen Worte desselben:

Da sich die Sachen so, wie wir sie vorgestellet haben, verhalten; da erstlich das Stück des Briefes an sich selbst verdächtig ist, und auf einer andern Seite Herr König, seit dem man Nachricht eingezogen, daß das Original des Briefes des Herrn von Leibnitz sich unter des enthaupteten Henzi Papieren nicht befinde, dieses Original nicht hat vorzeigen können, noch auch einen Ort, wo solches bewahret werde, anzeigen können oder dürfen, so lieget sicherlich klar am Tage, daß es mit seiner Sache gar schlecht aussehe, und daß besagtes Stück des Briefes untergeschoben sey, entwedrr dem Herrn von Maupertuis Verdruß zu thun, oder, um gleichsam durch einen frommen Betrug das Lob des Herrn von Leibnitz noch höher zu erheben, welches dieser Hülfe unwidersprechlich nicht bedarf. Nach gehöriger Ueberwiegung alles dieses, wird die Akademie kein Bedenken tragen, dieses Stück des Briefes für untergeschoben zu erklären, und solches durch diese öffentliche Erklärung alles Ansehens, so man ihm hätte beylegen können, zu berauben.

Nachdem Herr Euler den Aufsatz, aus welchem er die so eben angeführte Schlüsse zog, in voller Versammlung gelesen, und der Herr von

Keith, als Curator, die Stimmen aller gegenwärtigen Mitglieder der Akademie eingesammlet hatte, gieng der einstimmige Schluß der Berathschlagung dahin: daß die Stelle, welche Herr König in seiner den Leipzigschen Actis eruditorum eingerückten Abhandlung, als ein Stück eines in französischer Sprache geschriebenen Briefes des Herrn von Leibnitz an den Herrn Hermann anführet, offenbare Zeichen der Falschheit an sich habe, und dem zu Folge nicht den geringsten Schatten einiges Ansehens haben könne, um denen rechtmäßigen Forderungen einigen Abbruch zu thun, welche die bey dieser Sache interessirten Mitglieder der Akademie haben, sich die Grundsätze, welche sie vorgebracht, als ihre eigenen anzumaßen, als welche man ihrem Nachdenken und ihren Untersuchungen zu danken hat, sowohl als alle Folgen, welche sie sowohl in denen von der Akademie für ihre eigene angenommenen Abhandlungen, als auch in andern von ihnen herausgegebenen Werken daraus gezogen haben; und daß mithin die von dem Herrn Euler zum Beschluß seines Aufsatzes gemachten Schlüsse, in aller Stärke der Worte, worinn sie ausgedrückt sind, für rechtmäßig und gültig zu erkennen seyn. Die Akademie hat, in Betrachtung des bey dem Anfange der Sitzung verlesenen Briefes des Herrn von Maupertuis *), die Sache nicht weiter treiben,

*) Dieser Brief befindet sich S. 74. Der Herr von Maupertuis sagt darinn: da er sich in dieser Sache eingewickelt fände, und von dem Herrn König nicht die

ben, noch ihre Berathschlagung auf das Verfahren des Herrn König in dieser Sache, und auf die Art, auf welcher sie berechtigt wäre, mit Beziehung auf dieses Verfahren zu handeln, ausstrecken wollten.

Dieß Urtheil ist auf Begebenheiten in dem Exposé de l'Academie gegründet. Herr König widerspricht diesen Begebenheiten, wenigstens was das wesentliche betrifft, keinesweges; er behauptet aber, daß die von seinen Gegnern daraus gezogene Schlüsse verwegen, und mit der gesunden Vernunft und den Regeln des Rechts und der Billigkeit streitig seyn; und er appelliret an das Publicum.

Um den Leser in den Stand zu setzen, in einer Sache, worinn sich der Beklagte seinem Urtheile so gutwillig unterwirft, solches mit Grunde fällen zu können, wollen wir ihm alles dasjenige, was die Geschichte dieses Streites Wesentliches enthält, vorlegen, ohne ihm etwas von demjenigen zu verhehlen, so dazu dienen könne, um zu entdecken, auf welcher Seite sich die Wahrheit befinde. Dieser neue Streit erfodert von Seiten der Richter weiter nichts, als Billigkeit und eine völlige Unpartheylichkeit. Wir werden übrigens beynahe nichts anders thun, als erzählen, und es ist uns lieb, daß wir

die geringste Ehrenerklärung verlange, so ersuche er die Akademie, sich einzig und allein an die Untersuchung der Wahrheit der Sache zu halten, das ist, über die Aechtheit des von dem Herrn König angeführten Briefes des Herrn von Leibnitz zu urtheilen.

wir uns eben dadurch verbunden sehen, uns i diejenige Gränzen, welche uns unsre Pflicht vo schreibet, einzuschließen.

Es war im Julius 1749, als HerrKöni das neue Lehrgebäude des Herrn von Maupertui kennen lernte. Bey Untersuchung desselben, meyn te er einige seltsame und andere handgreiflic falsche Sätze darinn anzutreffen *). Er setzt seine Anmerkungen auf das Papier, und verfertigt eine Abhandlung daraus, welche er nach Leipzi schickte, um den Actis eruditorum eingerückt z werden. Diese Schrift war bereits abgesandt, al er dem Herrn von Maupertuis selbst Nachrich davon ertheilte in einem Briefe, worinn er ihm zu gleich seinen Dank dafür abstattete, daß er ihn un ter die Mitglieder der königl. preußischen Akade mie hatte aufnehmen lassen. Allein, da er kur darauf vernahm, daß der hochberühmte Herr Prä sident eine ganz besondre Liebe für seine Entdeckun hätte, und er mithin ihm ein Misfallen zu erwecke befürchtete, zog er seine Abhandlung zurück, mi dem festen Vornehmen, solche nie in den Druck ge hen zu lassen.

Sie blieb noch ein Jahr lang liegen, da Her König sich nach Berlin begab, allwo er im Sep tember des Jahres 1750 anlangte. Er besuchte da selbst den Herrn von Maupertuis, und die Un terredung betraf vornehmlich das neue Lehrgebäude

von

*) Appel au Public, p. 1.

von der geringsten Wirkung. Da Herr König wahrnahm, daß der Herr Präsident seine Einwürfe nicht anders, als mit vielem Widerwillen anhörte, erbot er sich ihm, seine Abhandlung auf ewig zu unterdrücken, wenn ihm dieß Opfer angenehm seyn könnte. Der Herr von Maupertuis schlug solches ab.

Nachdem beyde Herren von einander geschieden waren, sandte Herr König seine Abhandlung dem Herrn Präsidenten zu, und begleitete dieselbe mit einem Schreiben, worinn er ihn ersuchte, die ganze Schrift zu lesen, und sich erbot, dasjenige wegzulassen, so ihm misfallen möchte, oder auch solche gänzlich zu unterdrücken. Gleich des andern Tages schickte der Herr von Maupertuis dem Herrn König seine Abhandlung wieder zurück, mit einem Briefe, worinn er ihm meldete, daß er, da er gegenwärtig die nöthige Zeit nicht nehmen könne, eine mit tiefem Nachdenken verfaßte Schrift, welche die Durchstreichungen und Zurückweisungen noch schwerer machten, zu lesen, ihn versichere, daß weder der Abdruck seiner Abhandlung, noch ihre gegenseitigen Meynungen, seine Ergebenheit gegen ihn im geringsten verändern würde. Dem Herrn König war diese Höflichkeit überaus angenehm, er sandte seine Handschrift, getreulich, wie er versichert, nach derjenigen, so er dem Herrn von Maupertuis anvertrauet hatte, abgeschrieben, wieder nach Leipzig zurück, und diese Schrift ward in den nouis actis eruditorum des Monats Merz 1751 gedruckt.

In

In dieser Abhandlung befand sich die aus einen Briefe des Herrn von Leibnitz gezogene Stelle. Da niemand mehr Theil daran nehmen konnte, als der Herr von Maupertuis, von der Wahrheit dieses Briefes versichert zu seyn, schrieb er den 28sten May an den Hrn. König, um ihn zu ersuchen, ihm das Original desselben anzuzeigen, und die Aechtheit desselben zu erweisen. Ich kannte, schrieb er an ihn, diesen Brief des Herrn von Leibnitz nicht, aus welchem Sie eine Stelle anführen. Ich habe solchen nirgends gesehen, noch unter seinen gedruckten Briefen angetroffen. Da ich auch einen Gebrauch davon zu machen wünschte, so ersuche ich Sie mir zu melden, in welchem Jahre er geschrieben, und wo er befindlich sey.

Herr König antwortete den 26sten Junius *). Seine Antwort enthielt, gemeldeter Brief **) sey ihm von dem berüchtigten zu Bern wegen eininiges im Staat angestifteten Aufruhrs enthaupteten Henzi mitgetheilet worden. Herr König sandte zugleich

*) Dieses Datum wird in dem Jugement de l'Academie p. 35. angegeben; Hr. König aber sagt in seinem Appel p. 13. und in dem Appendice p. 6. er habe den acht und zwanzigsten Junius geantwortet; gleichwohl folget er dem im Jugement angezeigten Datum, weil er keine Abschrift von dieser Antwort behalten hatte.

**) So drücket man sich in dem Jugement aus p. 35 aber in dem Appel lieset man, eine Abschrift dieses Briefes.

zugleich dem Herrn von Maupertuis eine Abschrift des ganzen Briefes, woraus er eine Stelle angeführt hatte: er ist den 16ten October 1707 datirt, und die in der Abhandlung des Herrn König angeführten Worte finden sich in der That am Ende des Briefes des Herrn von Leibnitz *), aber gleichwohl mit einem Unterschiede der Wörter, welcher den Verdacht, den die Gegner des Herrn König bereits wider das Stück des Briefes gefaßt hatten, nicht anders als vermehren konnte. Hier sind die Worte desselben.

Die Wirkung ist nicht dasjenige, was Sie denken; die Betrachtung der Zeit gehört nicht dazu; sie ist gleichsam das Hervorgebrachte des Ganzen durch die Zeit, oder der Zeit durch die lebendige Kraft **). Ich habe angemerkt, daß sie in den Modificationen der Bewegungen gemeiniglich ein Maximum oder ein Minimum werde. Man kann daraus verschiedene Sätze von großer Wichtigkeit ableiten. Sie könnte dienen, um die krumme Linien zu bestimmen, welche nach einem oder mehrere Mittelpunkte gezogene Körper beschreiben. Ich wollte von diesen Dingen unter andern in dem zweyten Theile meiner Dynamik, welche ich habe liegen lassen, handeln; indem die

*) Herr König hat diesen Brief in dem Appendice seines Appels abdrucken lassen, S. 42. u. f.

**) Elle est comme le produit de la masse par le tems, ou du tems par la force vive.

die schlechte Aufnahme, welche das Vorurtheil dem ersten verursachet, mir die Lust benommen hat.

Anstatt der Worte: Sie ist gleichsam das Hervorgebrachte des Ganzen durch die Zeit, oder der Zeit durch die lebendige Kraft, welches, sagt man in dem Jugement, einen offenbaren Widerspruch enthält, lieset man in dem Briefe des Herrn von Leibnitz eben dieselben Worte folgendergestalt verbessert *): Sie ist gleichsam das Hervorgebrachte des Ganzen durch den Raum und die Geschwindigkeit, oder der Zeit durch die lebendige Kraft **).

Da Herr König dem Herrn von Maupertuis gemeldet hatte, daß die Abschrift des leibnitzischen Briefes ihm vom Henzi wäre gesandt worden, war es natürlich zu glauben, daß das Original desselben unter den Papieren dieses unglücklichen Mannes würde können gefunden werden, indem keine mit mehrerer Sorgfalt bewahret werden, als solcher Personen, welche sich eines Staatsverbrechens schuldig gemacht haben. Der Herr von

*) Elle est comme le produit de la masse par l'espace et la vitesse, ou du tems par la force vive.

**) Eben daselbst S. 47. am Ende. Allein in dem Jugement p. 39. finde ich eben diese angeführte Stelle des Briefes durch folgende Worte ausgedrückt: *elle est comme le produit de la masse* par celui de *l'espace & de la vitesse*; welches wiederum einen kleinen Unterschied in den Worten giebet.

von Maupertuis schmeichelte sich damit, und schrieb in dieser Absicht an den Herrn Marquisen von Paulmy, Ihro Allerchristl. Majestät Abgesandten in der Schweiz, sich seines Ansehens zu bedienen, um zu Bern genaue Nachforschungen deswegen thun zu lassen. Allein diese Nachforschungen waren vergeblich; man fand unter den nachgelassenen Papieren des Henzi keinen einzigen Brief des Hrn. von Leibnitz. Neue, von dem Protector der Akademie, dem Könige in Preußen, angesuchete, und auf Befehl der Obrigkeit zu Bern veranstaltete, Nachsuchungen hatten keinen bessern Ausschlag; die Antwort war nochmals: man habe ganz und gar nichts gefunden.

Herr König hatte gesagt, der Brief des Hrn. von Leibnitz wäre an den zu Basel verstorbenen Herrn Hermann geschrieben gewesen. Dieß war eine Anzeige, wo man ihn gleichfalls suchen könne. Der Magistrat zu Basel, welcher von Ihro Preuß. Majestät darum angesucht worden, ließ alle von dem seligen Hermann nachgelassene, und von dessen Erben aufbehaltene, Schriften mit der größten Sorgfalt durchsuchen. Diese Verrichtung ward dem Herrn Johann Bernoulli, Professor der Mathematik, aufgetragen; allein er fand nur drey Briefe des Herrn von Leibnitz; in denen aber des Grundsatzes von der kleinesten Wirkung nicht die allergeringste Meldung gethan ward. Diesen historischen Beweisen füget die Akademie noch einige Bedenkungen hinzu, welche, nach ihrer Meynung, das Ansehen der angeführten Briefstelle noch

vollends schwächen. Man wird urtheilen können, was davon zu halten sey; theils aus dem kurzen Auszuge, den wir sogleich davon geben wollen; theils aus den Antworten des Herrn König, deren Innhalt man gleichfalls hier finden wird, um die Wagschaale in ihrem Gleichgewichte zu erhalten, und der Wahrheit, auf welcher Seite sich dieselbe befinde, wenn es möglich ist, den Sieg zu verschaffen.

Ist es wahrscheinlich, sagen die Gegner des Hrn. König, daß bey einem so weitläuftigen Briefwechsel, als der Herr von Leibnitz unterhielt, dieser große Mann sich nie gegen einen seiner Freunde, ausgenommen den einzigen Herrn Hermann, über den vortreflichen Grundsatz von der kleinesten Wirkung erkläret haben sollte? Man weis die genaue Freundschaft, welche er mit dem Hrn. Johann Bernoulli unterhielt, und daß er zum öftern gar lange Briefe, vornehmlich über Sachen aus der Dynamik, an ihn schrieb. Indessen findet man in diesem ganzen Briefwechsel nicht die geringste Anzeige, woraus man abnehmen könnte, daß er damaliger Zeit einmal an diesen Grundsatz gedacht habe; obschon in seinen Briefen verschiedene die lebendigen Kräfte und die wahre Berechnung der Wirkung betreffende Untersuchungen vorkommen. Sollte er denn einem Freunde, dem er nichts von alle dem, so seine neue Theorie der lebendigen Kräfte bestärken, und ihren ausgestreckten Nutzen darthun konnte, verborgen hielt, sollte er dem aus

diesem

diesem vortreflichen Grundsatze ein Geheimniß haben machen wollen?

Die in der Abhandlung des Herrn König angeführte Briefstelle führet einen offenbaren Widerspruch mit sich; sie ist in dem Briefe des Herrn von Leibnitz verändert, und der Widerspruch erscheinet darinn nicht. Da dieser Unterschied einem bloßen Druckfehler nicht kann zugeschrieben werden, vermehret er den Argwohn wider solche Briefstelle nicht wenig. Denn, wenn man gleich den ganzen Brief nicht verwerfen könnte, so hat man gleichwohl alle Ursache zu glauben, daß einige Redarten, und vielleicht ganze Perioden, eingerücket seyn, und daß sie haben müssen verbessert werden, weil sie anfänglich nicht genug übereinstimmend mit dem übrigen Innhalte gegeben waren.

Das Zeugniß eines Menschen, der den Kopf verloren hat, ist nicht sonderlich bequem, um das Ansehen der Briefstelle, wovon die Frage ist, zu bestärken.

Herr König wird beschuldiget, sichtbarlich allerley Ausflüchte bey dieser Sache gebrauchet zu haben. In dem Briefe, welchen er den zehnten December an den Herrn von Maupertuis schrieb, wendet er, anstatt das Original des leibnitzischen Briefes vorzuzeigen, oder nur anzuzeigen, an welchem Orte solches befindlich sey, sein Aeußerstes an, die Akademie von der Untersuchung dieser Frage abzuführen, und sie in ganz fremde Streitsachen einzuwickeln. In einem andern seiner Briefe vom

funfzehnten Februar 1752 gehet er wieder die Frage, worauf es ankommt, vorbey, und sucht sie dahin zu bringen, daß sie die Untersuchung der Aechtheit des leibnitzischen Briefes an die Seite setzen, und die Wahrheit des Grundsatzes des Hrn. von Maupertuis untersuchen möchte.

Es folgt aus denen zu Basel und anderwärts gethanen Nachsuchungen, um die Briefe, so Herr Hermann von dem Hrn. von Leibnitz empfangen hatte, zu entdecken, daß diese Briefe bereits seit langer Zeit in den Händen des Hrn. König seyn, und es eine verlohrne Arbeit sey, solche anderswo zu suchen.

Diese historischen Beweise und diese Bedenkungen sind es, worauf das Urtheil der Akademie sich gründet. Allein, lasset uns auch die Sache auf der andern Seite beschauen, und zusehen, was Hr. König zu seiner Rechtfertigung beybringe.

Der Widerspruch, welchen die in der Abhandlung des Hrn. König angeführte Stelle enthält, ist bloß ein Fehler des Abschreibers oder des Correctors der Druckfehler; ein Fehler, aus welchem die Verfasser des Urtheils nicht den geringsten Vortheil ziehen können. Das Wort Zeit, z. E. welches in besagter Stelle zweymal vorkommt, kann den Abschreibern Gelegenheit gegeben haben, eine Zeile auszulassen.

Ist diese Antwort nicht zureichend? Hier ist eine andre, welche den Fehler in einem andern Gesichtspunkte darstellet, als einen bloßen Mangel der Auf-

Aufmerksamkeit, welchem Herr König leicht hätte abhelfen können, wenn er sein Vorhaben, um zu betrügen, hätte verbergen wollen. Wir wollen, sagt er, das ärgste stellen, daß dieser Fehler nicht von den Abschreibern oder Buchdrukkern komme, sondern daß er sich in der, in den *Actis eruditorum* abgedruckten, Handschrift des Herrn König selbst befinde, würde eben dieses nicht beweisen, wie wenig Herr König Arges im Sinne gehabt habe, da er diese Briefstelle in seine Abhandlung eintrug, und seine erste Handschrift und die verschiedenen davon genommenen Abschriften nachlas? Da siehet man ihn, daß er nicht einmal auf einen Fehler aufmerksam ist, dessen Grösse in die Augen fällt, und welchen niemand eher zu erkennen und zu verbessern im Stande war, als er selbst: sintemal er in besagten *Actis* S. 127. so deutlich erweiset, daß die Wirkung sich verhalten müsse, wie das Hervorgebrachte der Zeit durch die lebendige Kraft, so bald man annimmt, daß dieselbe ebenmäßig sey mit dem Hervorgebrachten des Raumes durch die Geschwindigkeit, zufolge der von dem Herrn von Maupertuis gebrauchten Berechnung. Wenn man andere betrügen will, ist es natürlich, daß man auf alles, was man in dieser Absicht thut, sorgfältig Acht giebet, und diese Aufmerksamkeit würde ohnfehlbar gemacht haben, daß ein so offenbarer Fehler, wie dieser ist, wäre verhütet worden. War denn dem

Herrn König die genaue Verbindung dieser beyden verschiedenen Berechnungen unbekannt? Nein, gewiß nicht: Diese Verbindung, welche sie unzertrennlich macht, ist ihm ganz bekannt. Ueberdem, man beliebe darauf zu merken, in der so eben angeführten Stelle seiner Abhandlung selbst, giebt er sich Mühe, dem Herrn von Maupertuis seinen Irrthum, worein er gefallen ist, begreiflich zu machen, da er die Wirkung von der lebendigen Kraft absondert, und selbst in solchen Fällen absondert, in welchen, wegen der Gleichheit der Zeit, die Wirkung sich schlechterdings nicht anders verhält, als die lebendige Kraft. Derjenige, welcher dieses alles auf der ersten Seite seiner Abhandlung so wohl wußte, sollte der es auf der lezten nicht gewußt haben? Ist es nicht sehr sonderlich, daß die, welche ihn auf eine solche Weise angreifen, dergleichen Unähnlichkeiten, welche sich einander von selbst umstoßen, nicht haben wahrnehmen können? Wenn bey Anführung mehrgemeldeter Briefstelle die geringste üble Absicht Platz gehabt hätte, würde Herr König nicht eben denselben Fehler auch in die Abschrift, welche er dem Herrn von Maupertuis mitgetheilet, haben eintragen können, oder ihn wenigstens von deren darinn gemachten Veränderungen, wenn es nöthig gewesen wäre, dergleichen zu machen, Nachricht haben geben können, um auf diese Weise alle Gelegen-

genheit eines Verdachtes zum voraus zu benehmen? Allein in der Handschrift des Briefes des Herrn von Leibnitz, woraus die Stelle genommen ist, lieset man sie so, wie sie seyn soll; und verschiedene ebenmäßig unschuldige Ursachen können zu dem Fehler, welchen man in den *Actis* antrifft, Gelegenheit gegeben haben.

Der Einwurf hatte Verschiedenen sehr stark zu seyn geschienen; man war begierig, zu vernehmen, wie Herr König sich aus einem so schlimmen Handel herauswickeln würde, und das ist die Ursache, warum ich seine Antwort ganz hergesetzt habe. Diese Antwort hat diesen Vortheil, daß sie nichts, als was ganz möglich ist, enthält. Allein man muß sehen, was darauf erwiedert werde.

Man nimmt in dem Urtheile der Akademie an, daß Herr König, da er den Grund der von dem Hrn. von Maupertuis vorgetragenen Lehre selbst nicht habe wankend machen können, alle Mühe anwende, ihm die Ehre der Erfindung zu rauben, und solche dem Hrn. von Leibnitz beyzulegen, und in dieser Absicht ein Stück eines gewissen Briefes anführe, welchen er vorgiebt, ehedem von dem Herrn von Leibnitz an den Herrn Hermann geschrieben zu seyn.

Herr König hatte, wie es scheint, diesen Einwurf so wenig vermuthet, daß man sagen sollte, er käme bey Lesung desselben in eine andre Welt. Er kommt darüber ganz außer sich, er schreyet als ein Mensch, dem man die größte Ungerechtigkeit thut,

 und

und redet seine Gegner folgender maßen an: Seltsame Verblendung! wie denn so? war Herr König so verliebt in diese Erfindung? Er, welcher die Theorie des Herrn von Maupertuis so stark angegriffen hat; er, welcher in seiner Abhandlung alle Stützen dieses Gebäudes von Grund aus niedergerissen hat, er sollte zugleich, und zum Schluß derselbigen Abhandlung, ein Stück eines Briefes des Herrn von Leibnitz zum Vortheil eben derselbigen Theorie erdichtet haben? er sollte als ein unsinniger Verehrer des Namens dieses großen Mannes, ihn mit Vorbedacht haben verunehren wollen, indem er ihm ungereimte Meynungen beylegte; Meynungen, welche er noch eben zu bestreiten beschäfftiget gewesen war. Was für eine Vorstellung! Rasender Weise sollte man sie sich kaum lächerlicher machen können. Herr König müßte von Sinnen gekommen seyn, um einen solchen Weg einzuschlagen, damit er den Herrn von Maupertuis eines gelehrten Diebstahls verdächtig machen möchte. Und sich getrauen zu behaupten, er habe in dieser Absicht den Ruhm des Herrn von Leibnitz, für dessen Anbeter man ihn ausgiebet, aufopfern wollen, dieß heißt, um es frey herauszusagen, sich selber eine Schande des Widerspruchs zuziehen, dessen anstößige Ungereimtheit es unbegreiflich ist, daß sie denen, welche sie haben wagen dürfen, nicht in die Augen gefallen. Allein, der Herr von

Mau-

Maupertuis wolle doch bey seinen eiteln Einbildungen sich nicht allzuhitzig entrüsten. Er erinnere sich dessen, so ihm Herr König in seinem allzudemüthigen und allzuverbindlichen Briefe vom zehnten December, seinen Schrecken zu beruhigen, geschrieben hat. Keine lebendige Seele wird glauben, daß seine Theorie ein dem Herrn von Leibnitz entwandter Raub sey. Der Ruhm davon bleibt ihm sicher; die Nachwelt wird ihn vernehmen; Leibnitz wird nimmer einige Anforderung darauf machen. Es ist wahr, dieser große Mann und einige andere sehr berühmte Gelehrten werden sich ehester Zeit die beyden einzigen Stücke, welche in dieser unvergleichlichen Theorie wahr sind, wieder anmaßen; der berühmte Akademicus wird sich aber gleichwohl noch mit dem Titel eines Mannes von Erfindungen trösten können, der größte Theil, alles, was darinn falsch ist, wird sein bleiben.

Ich habe es schon gesagt; es läuft ein Misverstand in dieser Sache mit unter; er findet sich insbesondre in dem Punkte, worüber hier die Frage ist, und welcher gleichwohl einer der vornehmsten des Streites ist. Man siehet aus den Streitschriften beyder Theile klar, daß sich die Streitführenden nicht verstehen. Ihre Verfolgungen haben weder Gränzen noch Regel; der eine gehet nach dem Orient, der andre nach dem Occident; der eine kommt zu niedrig, der andre zu

 hoch,

hoch, der dritte neben aus *). Wo ist der Irrthum? In dem Jugement? oder im Appel? oder in beyden Schriften? Dieß ist es, was untersuchet zu werden verdienet.

Wenn die Akademie S. 19. sagt: Herr König habe alle seine Kräfte angewendet, dem Herrn von Maupertuis die Ehre der Erfindung zu nehmen, um sie dem Herrn von Leibnitz beyzulegen, setzet sie ohnstreitig diese zwey Dinge voraus, daß das Stück des leibnitzischen Briefs die Theorie des Herrn von Maupertuis enthalte, und daß Herr König den Herrn von Maupertuis derselben habe berauben wollen, um dem Herrn von Leibnitz die Ehre derselben beyzulegen. Dieß von der Akademie vorausgesetzte, ist auf den entweder wahren oder falschen Begriff gegründet, welchen sie sich von dem Sinn des gemeldeten Briefstücks machet. Dieß ist außer Zweifel; denn die Anführung des Briefstücks ist es, welche zu denen hier von ihr geführten Klagen Gelegenheit gegeben hat.

Hier ist aber noch etwas näheres. Unmittelbar nach der, in dem Jugement angeführten, Schriftstelle, lieset man S. 31. diese merkwürdige Worte: Es würde aus dieser Stelle folgen, daß der Herr von Leibnitz nicht nur eine vollkommene Erkänntniß des erhabnen Satzes von der kleinsten Wirkung gehabt habe; sondern auch selbst, daß er sich solchen habe so eigen gemacht gehabt, daß er sich dessen bedienet habe, um die

*) *Menage* Essais.

die krummen Linien, welche die angezogenen Körper, sowohl durch einen als durch mehr Mittelpunkte durchlaufen, zu bestimmen.

Warum setzet die Akademie hier für fest, daß Leibnitz eine vollkommene Erkänntniß des Grundsatzes, von der kleinsten Wirkung, gehabt habe, des Grundsatzes, für dessen Erfinder sich der Herr von Maupertuis ausgiebet? Ist es nicht deswegen, weil sie voraussetzet, daß die Theorie dieses Grundsatzes in dem Stücke des leibnitzischen Briefs befindlich sey?

Es erhellet also deutlich aus den eignen Worten des Jugement, und aus denen, von der Akademie hervorgebrachten, Klagen, daß die leibnitzische Lehre von der Sache, worüber hier die Frage ist, mit der Theorie des Herrn von Maupertuis vollkommen übereinkomme. Dieses wird die Akademie gewiß nicht läugnen. Und dieß vorausgesetzt, wollen wir hören, was uns Herr König sagt.

Sie betrügen sich, meine Herren, spricht dieser Meßverständige zu seinen Gegnern. Leibnitz hat das hohe Lehrgebäude des Herrn von Maupertuis weder gekannt, noch gut gefunden, noch demselben sein Siegel angehänget. Sie finden solches in seiner Briefstelle nicht, Sie finden selbst das Gegentheil darinnen. Hier ist der Beweis.

Der Herr von Leibnitz sagt ausdrücklich, in den Modificationen der Bewegung werde die Wirkung durchgehends ein maximum oder minimum.

mum. Wenn er das neue Lehrgebäude gekannt und gut gefunden hätte, würde er gesagt haben: Ich habe bemerket, daß in den Modificationen der Bewegung die Wirkung jederzeit ein minimum werde; sie muß in allen Fällen ein *minimum* haben, um das metaphysische Gesetz der Sparsamkeit, welches, nach seiner Meinung, der Schöpfer sich bey der Erschaffung der Welt vorgestellt hat, zu behaupten. Der Herr von Leibnitz stellt gerade das Gegentheil; er versichert, daß die Wirkung einmal ein *minimum*, ein ander mal wieder ein *maximum* werde; und er versichert, daß sie solches gemeiniglich, das ist, am alleröftersten werde. Ueberdem suchet der Herr von Maupertuis die Gesetze des Gleichgewichts in der kleinsten Grösse der Wirkung; der Herr von Leibnitz sagt nichts davon. Alles, was er darüber behauptet, kommt mit der Wahrheit genau überein; da im Gegentheil alles, was von dem Herrn von Maupertuis herkommt, durchaus falsch ist. Wie hat es denn dem letztern in den Sinn kommen können, daß das Stück des Briefs, wovon die Rede ist, seine Theorie enthalte? Und wie hat er sich auf diesen falschen Grund entschließen können, solche mit so vielem Aufheben sich wieder zuzueignen? Wenn der Herr von Maupertuis allein die Wahrheit gesucht hätte, und einige Ordnung bey solcher Untersuchung hätte beobachten wollen, so

hätte

hätte er den Anfang machen müssen mit dem Beweise, daß die Worte der Briefstelle mit seiner bewundernswürdigen Theorie übereinstimmen; worauf ich alsdenn einigen Schein würde gehabt haben, zu versuchen, ob man andere überreden könne, zu glauben, daß solche Briefstelle, um ihm die Ehre einer so vortreflichen Entdeckung zu rauben, sey erdichtet worden.*)

Zwo andere Anmerkungen des Herrn König,**) welche ich Kürze halber vorbeygehe, dienen zur Bestärkung dieser so eben gelesenen Worte. Einmal, dieser Weltweise scheinet mir von der Wahrheit dessen, so er behauptet, dergestalt versichert, und zugleich durch das Unrecht, so er meynet, daß man ihm durch Andichtung solcher Absichten, welche er nimmermehr gehabt zu haben bezeuget, zufüge, dergestalt beleidiget zu seyn, daß er im rechten Ernste auf seine Gegner, und vornemlich auf den hochberühmten Herrn Präsidenten der Akademie, böse wird. Zwey oder drey S. 38. herausgelassene Worte verkündigen keine nahe Versöhnung dieser beyden Herren, es sey denn, daß eine kräftig wirkende Gnade dazwischen komme.

Nach Lesung desjenigen, so ich nun erzählet habe, muß man sich verwundern, einen so großen Widerspruch von Meinungen zu sehen, über eine ganz einfältige, und so leicht aufzulösen scheinende Frage

*) Appel p. 26. **) p. 30. 31.

Frage. Ich will einen Versuch thun, sie übereinzubringen. Denn dieser Streit hat mir wohl das Ansehn, nur ein Wortstreit zu seyn. Alles, was die Akademie sagt, kommt hierauf hinaus. Das Stück des leibnitzischen Briefs enthält den erhabnen Grundsatz von der kleinsten Wirkung; folglich hat Leibnitz den Grundsatz von der kleinsten Wirkung gekannt. Wenn solches Briefstück den besagten Grundsatz enthält, so ist die daraus gezogne Folge richtig; Leibnitz hat den Grundsatz von der kleinsten Wirkung gekannt; und mithin sind die Verfasser des Urtheils gerechtfertiget, sie haben den Sinn des Briefstückes recht getroffen; sie haben nichts anders darinn gesehen, als was darinn ist.

Lasset uns also nunmehro sehen, ob besagter Grundsatz sich wirklich in dem Briefstücke befinde. Folgendes scheinet ihn deutlich anzuzeigen. Ich habe bemerket, sagt der Herr von Leibnitz, daß bey den Modificationen der Bewegungen, die Wirkung gemeiniglich ein *maximum* oder ein *minimum* werde. Dieß einzige Wort *minimum* giebt die möglich kleinste Grösse der Wirkung zu erkennen. Nun aber ist diese kleinste Größe der Wirkung, der Grundsatz des Herrn von Maupertuis. Folglich findet sich der Grundsatz des Herrn von Maupertuis in dem Briefstücke. Folglich, wenn dieses Briefstück den Herrn von Leibnitz zum Verfasser hat, so hat dieser den Grundsatz von der kleinsten

Wirkung

Wirkung gekannt, den Grundsatz, dessen Erfindung der Herr von Maupertuis sich zuschreibet.

Um dieß Gesagte zu bestätigen, kann man auch noch folgende andere Stelle des Briefstückes anführen. Sie (die Wirkung) könnte dienen, die nach einem oder mehr Mittelpunkten gezognen Linien zu bestimmen. Leibnitz hat also nicht nur den Grundsatz von der kleinsten Wirkung gekannt, sondern auch den Gebrauch, den man davon machen kann, nämlich die krummen Linien zu bestimmen. Herr Euler hat die Anwendung dieses Grundsatzes auf die Bewegung der Planeten gemacht. Der Herr von Leibnitz hat folglich einen Begriff von der Entdeckung des Herrn Euler gehabt. Hat er gleich die krummen Linien, davon die Rede ist, nicht völlig bestimmt, er hat wenigstens eingesehen, daß der Grundsatz von der kleinsten Wirkung dazu dienlich seyn könne. Das Briefstück enthält folglich von zweyen Mitgliedern der Akademie, dem Herrn von Maupertuis und dem Herrn Euler, gemachte Entdeckungen. Enthält es solche nicht, so muß die Akademie das ganze Briefstück nicht verstanden haben, indem sie sich nicht anders, als auf diesem Grunde, solche Entdeckungen wieder zueignet.

Allein, sagt Herr König, zufolge des Satzes des Herrn von Maupertuis, wird allemal ein minimum, eine kleinste Größe der Wirkung in den Modificationen der Bewegungen erfordert; da, an statt dessen, zufolge des Satzes des Herrn von Leibnitz, bald ein maximum, bald ein mi-

nimum erfordert wird. Es ist wahr; allein Leibnitz läßt in gewissen Fällen ein minimum zu; und dieß ist zureichend, um mit Grunde aus den Worten des Briefstückes selbst den Schluß zu machen, daß der große Leibnitz, wenn das Briefstück ächt ist, den Grundsatz von der kleinsten Wirkung gekannt habe.

Wenn wir auf solche Weise die Akademie rechtfertigen, so müssen wir uns wohl vorsehen, den Herrn König nicht zu verdammen. Wir können ihm auch, ohne Nachtheil der Wahrheit, die Sache gewonnen geben. Wenn er behauptet, daß das Lehrgebäude des Herrn von Leibnitz mit der Theorie des Herrn von Maupertuis nicht übereinstimme, so betrachtet er jenes in seinem ganzen Umfange, und siehet auf alle darinn befindliche Verschiedenheiten. In dem leibnitzischen Lehrgebäude findet man den großen Grundsatz des Herrn von Maupertuis, von der kleinsten Größe der Wirkung, oder was er das minimum nennet. Man findet aber darinn auch das maximum, oder die größte Größe der Wirkung; und das machet zum Theil den Unterschied seines und des Maupertuisischen Lehrgebäudes.

Was den Theil des Appels des Herrn König betrifft, worinn er die Rechte der Akademie und das Betragen derer Mitglieder, welche an ihrem gefällten Urtheil Antheil genommen, untersuchet, so unternimmt er zu beweisen. 1) daß die Akademie keine Gerichtsbarkeit und kein Recht habe, sich in diesem Streite zum Richter aufzuwerfen, 2) daß

bey

bey ihrem Urtheil weder die Gesetze des Rechts, noch die Formalitäten einer Gerichtsbank, seyn beobachtet worden. 3) daß die Mitglieder, welche solches gefället haben, die Sachen nicht völlig verstanden, deren Untersuchung vor der Entscheidung der ihnen vorgelegten Frage hätte vorhergehen müssen. 4) Daß sie ein Urtheil gesprochen haben, ohne weder die Natur eines gelehrten Streites, noch die Staffel der Wahrscheinlichkeit in demjenigen, so die Aechtheit oder die Unächtheit des Briefstückes erweisen konnte, noch endlich die Unnöthigkeit dieses, allein aus einem erbitterten Gemüthe angefangnen, Streites in gnugsame Betrachtung zu ziehen.

Alles, was er von dem ersten Artikel sagt, kommt hierauf hinaus. Alle Rechte einer Gesellschaft, und insbesondre eines Körpers über seine Glieder, müssen entweder mit der Stiftung selbst gebohrne, oder durch eine gewisse besondre Einstimmung erworbene, Rechte seyn. Die Gelehrten sind alle gleich, und haben sich einander als freye Leute anzusehen. Die Welt allein ist der natürliche Richter ihrer, um das menschliche Geschlecht zu unterrichten und zu erleuchten, an das Licht gebrachten Bemühungen. Ein jeglicher gelehrter Streit muß zum Vortheil desjenigen, welcher die gesunde Vernunft auf seiner Seite hat, entschieden werden. Hieraus und aus dem Zweck, den sich die Mitglieder einer gelehrten Gesellschaft vorstellen müssen, folget, daß eine ganze Akademie nicht mehr Recht, als ein jeder Gelehrter für sich

selbst, habe. Die Absicht dieser Anmerkungen ist, zu zeigen, daß die königliche Akademie keine Gerichtsbarkeit habe, kraft eines mit ihrer Stiftung gebohrnen Rechtes.

Herr **König** untersuchet darauf, ob diese Akademie, kraft eines erworbenen, eines von einer ausdrücklichen oder stillschweigenden Einstimmung herstammenden Rechtes, in dem Besitze einiger Gerichtsbarkeit sey. Er behauptet das Gegentheil, und beruft sich auf die **Gesetze und Einrichtung der berlinischen Akademie**, welche am Anfange des zweyten Bandes ihrer Geschichte befindlich sind.

Nachdem er dieses für fest gestellt, ziehet er daraus den Schluß, daß die Glieder der Akademie ihn ihrer Macht nicht unterwerfen, noch vor ihren Richterstuhl bringen, noch endlich als ihren Rechtsbeklagten haben behandeln können. Ihr Unternehmen kann daher nicht anders, als wie ein fremdes und vor den Kopf stoßendes Betragen von einer gefährlichen Neuerung, welcher alle Gelehrten sich zu widersetzen nöthig haben, angesehn werden. Auf diesem Grunde glaubet Herr **König** berechtiget gewesen zu seyn, sich des Gerichtes der berlinischen Akademie zu entziehen, und die wider ihn gethane Unternehmungen, als widerrechtliche, mißbräuchliche, und ipso jure nichtige Unternehmungen anzusehen.

Allein, ein anders Verbrechen, welches Herr **König** der Akademie vorwirft, und worüber er bey

bey dem Publico bittre Klagen führt, ist dieses, daß sie in ihrem gefällten Urtheil, weder die Regeln des Rechts, noch die der Gerechtigkeit wesentliche Formalitäten, in Acht genommen habe. Man hat, ohne es zu beweisen, vorausgesetzt, er habe einen Raub an dem Herrn von Maupertuis begangen, und, auf dieses falsche Vorgeben, hat man ihn, als einen gelehrten Dieb, als einen Menschen, welcher seinem Nächsten Ehre und Gut beraubet hat, verurtheilt. Ich, sagt er, ich habe dem Herrn von Maupertuis nimmermehr etwas entwandt; er eignet sich eine Erfindung zu, und ich beweise ihm, daß er keine gethan habe; wie hätte ich ihm denn rauben können, was er nicht hatte?

Noch ein anders Verbrechen wider die Rechtsform. Das wider den Herrn König ausgesprochne Urtheil ist nicht ein Werk des ganzen Körpers der Akademie, sondern nur von etwan zwanzig, von dem Geiste des Herrn von Maupertuis, welcher, obgleich abwesend, in ihrer Gerichtsversammlung den Vorsitz hatte, beseelten Mitgliedern. Und was sollen wir sagen, ruft Herr König aus, was sollen wir sagen von dem Herrn Euler? Was für eine Rolle spielet der bey diesem allen? Bald Advocat des Herrn von Maupertuis, da er die Sache seines Präsidenten führet, bald der streitende Theil, da er die seinige vertheidiget, bald Ankläger, da er der Akademie seinen ausführlichen Bericht übergiebet, unterwindet er

 sich

sich endlich, bey dem Spruch des Urtheils, als Richter zu sitzen.

Die übrigen Richter sind nicht weniger schuldig. Herr König schließet sie alle in seine Beklagungen ein. Nach gethaner Bezeugung, daß er sie den einen mehr, den andern weniger, ehre und hochachte, machet er ihnen den empfindlichsten und für Richter erniedrigendsten Vorwurf. Es fehlte ihnen, sagt er, an der gehörigen Einsicht, um durch sich selbst und mit Erkänntniß der Sache in diesem Streite zu urtheilen. Die Herren, von Maupertuis und Euler, nimmt er allein aus; es sey denn, fügt er hinzu, daß man ihnen durch einen Widerspruch einen oder zwey unbekannte Herren Speculativen, welche ihre Freunde sind, zugesellen wolle; Philosophen, nach dem Geschmack des jungen Verfassers der seltsamen Schrift über das *cogito, ergo sum.*

Wenn die Frage nur blos auf die Aechtheit des Briefstückes angekommen wäre, hätten alle diese Herren Richter seyn können, als welche weder vieler Einsicht, noch weitläuftiger Untersuchungen bedarf, welche, mit einem Worte, ein jeder, der nur seine gesunde Vernunft hat, zu beurtheilen im Stande ist.

Fragt man den Herrn König, woher er das in seiner Abhandlung angeführte Briefstück bekommen habe? so antwortet er, es sey aus einem Briefe des Herrn von Leibnitz genommen. Will man wissen, von wem er diesen Brief bekommen habe?

habe? er sagt: von dem verstorbnen Henzi. Will man diesen Brief sehen; so zeiget er eine Abschrift desselben. Ersuchet man ihn zu sagen, ob er das Original besitze, oder ob er wisse, wo solches sey? so bezeuget er das Gegentheil. Bereitwillig denenjenigen, welche ihm solche Fragen thun, eine Gefälligkeit zu erzeigen, verspricht er ihnen, das Original, so sie begehren, aufzusuchen. Er suchet, er lässet darnach suchen. Allein das Original findet sich nirgends. Man dringet in ihn; er bittet sich Zeit aus. Endlich, durch unabläßiges Fragen aufs Aeußerste getrieben, giebt er den Fragenden die Wahl, ihm auf sein Ehrenwort zu glauben, oder selbst in Plutons Reich zu gehen, und den unglücklichen Henzi zu befragen, was aus dem elenden Briefe, dessen Verlust ein so wütendes Ungewitter wider ihn erreget, geworden sey. (Mir dünkt gleichwohl, Herr König hätte sich, ohne Vorzeigung des Originals, rechtfertigen können, wenn er den Brief des Henzi, welchen er ihm, bey Ubersendung der Abschrift des leibnitzischen Briefs, geschrieben, aufgezeiget hätte. Sollte dieser Brief des Henzi auch verlohren gegangen seyn?)

Die zwey und zwanzig Mitglieder der Akademie, welche den Herrn König verurtheilt haben, hätten alle in dieser Sache Richter seyn können, wenn sie blos solche einfältige Fragen betroffen hätte. Allein, sie haben über Sachen eine Entscheidung gethan, welche sie, wie er meynet, weder Recht noch Verstand zu beurtheilen haben. Durch

ihre den Schlüssen des Herrn Euler gegebene Zustimmung, werden sie gehalten, als mit ihm die Entscheidung gegeben zu haben, daß der Grundsatz von der kleinsten Wirkung eine schöne Entdeckung, eine reiche Quelle nützlicher und gründlicher Wahrheiten sey, und daß die von dem Herrn König in seiner Abhandlung dawider gemachten Einwürfe, eitel unnütze, und gar keiner Aufmerksamkeit würdige Dinge seyn. Allein, waren diese Herren im Stande, über eine Sache zu urtheilen, welche gänzlich zur Metaphysik, Geometrie und Dynamik gehöret? Sie müssen alle, sagt Herr König, die Schlüsse des Herrn Euler wohl gefasset, und die Richtigkeit seiner Folgen, nach der ganzen Kraft der Worte, mit welchen sie ausgedrücket sind, deutlich eingesehen haben; sie müssen, mit einem Worte, wenigstens ein gleiches Licht der Erkänntniß gehabt haben, wie Herr Euler, und so im Stande gewesen seyn, seine Schlüsse mit denen Einwürfen, welche er in seinem Berichte zu beantworten gesucht hat, zu vergleichen, um hernach mit völliger Erkänntniß dessen, so in dem einstimmigen Schluß ihrer Berathschlagung enthalten ist, einen Spruch zu thun.

Bey Durchlaufung des Verzeichnisses dieser Richter findet Herr König nicht mehr als einen, welcher mit Erkänntniß der Sache ein entscheidendes Urtheil hätte geben können. Und noch selbst meynet er, derselbe hätte nicht darunter seyn müssen.

sen. Er läßt den überall bekannten Verdiensten des Herrn Formey Gerechtigkeit widerfahren, und rühmt seine Geschicklichkeit und Höflichkeit. Nur hätte er (und andre mit ihm) gewünschet, daß dieser gelehrte Mann sich, als Secretarius, enthalten hätte, seine Stimme zu geben. Allein, schließet das Amt eines Secretarius die Verrichtungen eines Mitgliedes der Akademie aus? Dieß muß durch den Gebrauch, oder durch die Einrichtungen, entschieden werden.

Herr König will seiner Gegner im geringsten nicht mehr schonen. Er macht sich insbesondre bereit, die Herren von Maupertuis und Euler in einem Werke anzugreifen, woran er arbeitet, und wovon er in seinem Appel (S. 109. u. f.) eine kleine Probe mittheilet. Der Herr von Maupertuis hatte einige Schritte gethan, daß die Sache hinkünftig der Vergessenheit übergeben bleiben möchte. Er treibet seine Härte so weit, sagt Herr König, daß er mit verdoppelten Schlägen an die ansehnlichsten Thüren klopfet, um seinen Gegner noch weiter verfolgen zu können, und selbst an dem Orte seiner Zuflucht ihm den Garaus zu machen, indem er ihm suchet ein ewiges Stillschweigen auferlegen zu lassen; ein Stillschweigen, welches ihn außer Stande setzen würde, sich zu rechtfertigen, ohne sein Wohlergehen zu verlieren. Aber weit gefehlt, daß Herr König seinem Beyspiel sollte folgen wollen, daß er vielmehr diesen Helden, und alle, die es mit ihm halten, zum Streite her-

 aus-

ausfodert. Alle seine Zubereitungen sind gemacht; er ist bereit eine Schlacht zu liefern, und will durchaus den Streit durch die Waffen entscheiden. Er fürchtet sich nicht vor der Menge; er allein will wider alle Stand halten: Da ich öffentlich in meiner Ehre angegriffen bin, sagt er, warum sollte ich mich nicht vertheidigen?

Men' mutire nefas, nec clam, nec cum scrobe?
Nusquam.

Dieß ist die Beschaffenheit des berühmten Streits des Herrn Maupertuis und unsers Herrn König. Wir haben noch ein und andere Anmerkung hinzuzufügen.

1) Das Werk, worinn er sich näher wider den Herrn von Maupertuis und die berlinische Akademie zu vertheidigen sich anheischig gemacht, ist wirklich unter seinen nachgelassenen Handschriften vorgefunden worden, und machet ein ziemlich großes Buch aus.

2) Unter seinen damaligen Vertheidigern verdienen eine besondre Anmerkung, sein großer Freund, der Herr Professor Engelhard zu Gröningen, nicht nur in einem dem Appel S. 118. eingerückten Briefe, sondern auch in einer 1754. vertheidigten Disputation de lege parsimoniae *); Herr Martin Martens, der mathematischen Wissenschaften Lehrer bey dem Athenaeo illustri zu Amsterdam, in seiner in holländischer Sprache, von dem Gesetze der Sparsamkeit 1733. an das Licht

*) Vergl. Neu Gel. Europ. IX Th. 93. u. 94 S.

licht gestellten Schrift *), und ein Ungenannter, welcher dem holländischen Büchersaal des Novembers 1752. einen **Extrakt** der zwischen dem Herrn von Maupertuis und dem Herrn König vorgefallenen Streitigkeiten eingerücket hat. Vieler andern nicht zu gedenken.

3) Unter den Vertheidigern des Herrn **von Maupertuis** sey es uns genug, den großen Namen eines **Eulers** zu nennen. Dieser hat dessen Sache in verschiedenen Schriften auf sich genommen, und ihn und die Akademie wider den Herrn **König** vertheidiget: Dahin gehören insbesondre folgende der histoire de l'academie royale des Sciences & belles lettres, und der mathematischen Classe derselben, eingerückte Abhandlungen, nemlich, I. Harmonie entre les principes generaux de repos & de mouvement de Mr. DE MAUPERTUIS. *p. 166.* II. Sur le principe de la moindre action, *p. 199.* III. Examen de la dissertation de Mr. le Professeur KOENIG, inserée dans les actes de Leipsig pour le mois de Mars 1751 *p. 219.* IV. Addition, worinnen vornehmlich des Herrn **Königs** Defense de l'Appel scharf untersuchet wird. *p. 240.* V. Essais d'une demonstration metaphysique du principe general de l'equilibre *p. 246.*

4) Da von derjenigen Versammlung der Akademie, worinn Herr **König** verurtheilt worden, unter andern falschen und nachtheiligen Ausstreuungen, auch vorgegeben worden, daß auch die

*) Vergl. noua acta erud. 1753. S. 688.

Fremden, welche bey derselben zugegen gewesen, das Urtheil mit unterzeichnet haben sollten, so unterrichtet der Herr Professor Clemm, welcher damals zugegen gewesen, (und welcher auch den Herrn von Maupertuis wider den Herrn Martens vertheidiget hat *) die leichtgläubigen eines bessern **). Er schreibet davon in seinen *amoenitatibus academicis p. 96. 97.* folgendes: Caeterum memini, cum iter facerem, literatos subinde ex me, qui eo tempore Berolini fuerim, quo judicium academiae de epistola LEIBNITII suspecta promulgaretur, sollicite quaesivisse, verumne esset, quod & peregrini, quibus conuentui interesse indultum fuerit, judicio dicto subscribere debuerint? At statum academiae ipsum hi mihi videbantur ignorare. Quod si enim conventus celebrantur, nomina praesentium connotantur, siue deinceps ordinarii sint socii, siue peregrini & studiorum causa Berolini commorantes, qui singuli, quotiescunque veniam hanc petunt, audiendi & visendi causa admittuntur. Vnde, si academiae visum fuerit, judicium aliquod, publici faciendum Juris, decernere, nomina eorum, qui tum temporis conuentui intersunt, scripto ipsi subjunguntur, quae quidem consuetudo tantum abest, ut cuiquam creet molestiam, ut potius peregrinis ipsis admodum sit honorifica & nunquam satis depraedicanda.

5) Daß

*) S. dessen amoenit. acad. fasc. I. p. 98.

**) Vergl. Neu Gel. Eur. XII Th. 831 S.

5) Daß Herr König in seiner Entrüstung wider die Akademie so weit gegangen sey, daß er ihr sein Diploma als Mitglied derselben, mit heftigen Ausdrücken zurückgesandt habe, ist aus den Zeitungen bekannt.

6) Zu Berlin wird die Ueberzeugung, daß dem bestrittenen leibnitzischen Briefe nicht zu trauen sey, je länger, je stärker und allgemeiner. Man will noch nach der Zeit Entdeckungen gemacht, und eine solche Sammlung von Nachrichten und Beweisschriften erhalten haben, welche, nach den strengsten Regeln der strengsten Kunstrichter, einen vollkommenen Beweis wider die Aechtheit desselben ausliefern.

Es wird Zeit, daß wir wieder zur weitern Geschichte unsers Gelehrten fortgehen. Seine Vorlesungen zu Haag wurden von einer ansehnlichen Anzahl Zuhörer, worunter sich auch Männer von hoher Geburt und Ansehen befanden, mit vieler Begierde gesuchet und gehöret. Die Lust zu den Wissenschaften lebte wieder auf, eine finstere Unwissenheit fieng an zu weichen, und einer gründlichen Erkänntniß den Platz zu lassen. Was für Vortheile hätte nicht die gelehrte Welt noch erwarten können, und wie nützlich würde es insbesondere seiner Wohnstadt gewesen seyn, wenn es Gott gefallen hätte, ihm das Leben noch länger zu erhalten! Doch seine weise Vorsehung hatte es anders beschlossen. Herr König fand sich seit drey Jahren von einem heftigen Podagra geplagt, welches ihn zum öftern verhinderte, sein Amt, so, wie

er

er wohl wünschte, abzuwarten. Hiezu schlug die Wassersucht in der Brust, und eine Entzündung in der Lunge, welche alle Hoffnung der Genesung gänzlich benahm. Sein Zustand ward nach und nach gefährlicher, und, als er sich im August des Jahrs 1757 auf der Herrlichkeit Zuilestein, welche er des Sommers zu seinem belustigenden Aufenthalt erwählt hatte, befand, nahmen seine Leibesquaalen dergestalt zu, daß sie endlich, unerwartet und schleunig in einer Viertelstunde, den 21sten desselbigen Monats, seinem Leben ein Ende machten. Er starb unverehelicht in der Stärke seiner Jahre, und sein Verlust ward von vielen Gelehrten sehr betrauert.

Um noch etwas weniges von seiner Gemüthsart zu sagen, so war sein größter Fehler der Menschlichkeit, der Jachzorn, welcher seiner Gesundheit manchmal nachtheilig gewesen ist, und (warum sollen wir es nicht hinzufügen?) welcher auch die einzige Quelle seiner mit dem Herrn von Maupertuis und der berlinischen Akademie gehabten Verdrießlichkeiten und geführten Streitigkeiten gewesen ist. Denn eigentlich rühren solche von folgendem beglaubten Vorfall her, welcher uns zuverlässig von Berlin berichtet worden.

Während seines Aufenthalts zu Berlin 1750. legte Herr König fleißige Besuche bey dem Herrn von Maupertuis ab. Eines Tages entstand ein Wortwechsel unter ihnen über die Erfindung des calculi transscendentalis. Der Herr von Maupertuis behauptete, Leibnitz habe auf das in

Enge-

Engeland herausgegebene commercium epistolicum nicht anders als mit Schimpfen und Schmähen geantwortet. Herr König, welcher über alles, was den Leibnitzianismus betrifft, sehr empfindlich war, fassete Feuer, und, nachdem er einige seichte Gründe beygebracht hatte, welche theils von der Todeszeit des Herrn von Leibnitz, und von der Ausgabe des commercii hergenommen waren, beym Aufschlagen des Buches selbst aber, welches bey der Hand war, falsch befunden worden, theils auf gewisse Handschriften, so er irgendwo gesehen zu haben versicherte, beruheten, kam er zu Worten, welche dem Herrn von Maupertuis allzugemein und von Schimpfen nicht weit entfernet zu seyn schienen. Doch dieser hielt es der Lebhaftigkeit des Herrn König, welcher vielleicht selbst in der Hitze die Stärke der Ausdrücke, deren er sich bediente, nicht kannte, zu gute, begnügte sich dem Streite ein Ende zu machen, und erzeigte ihm deswegen nicht weniger oder mehr Höflichkeiten als zuvor. Dieser Auftritt geschahe unter den Augen des Herrn Grafen von Algarotti. Herr König konnte ihn so bald nicht vergessen, und des folgenden Jahres erschien sein mehr besagter Aufsatz in den actis eruditorum, wodurch der Streit erreget worden.

Obschon nun unser haagsche Weltweise die Ausübung der Tugend und die Bezügelung der Leidenschaften durch die Vernunft sehr stark und annehmlich anzurühmen wußte, so konnte er doch selbst die Leidenschaft gar oft nicht überwinden. Gleichwohl herrschte diese Schwachheit nicht allemal lange, sondern

dern

dern öfters nur auf einige Augenblicke in ihm, und ließ niemals einige Rachbegierde hinter sich. Ja, er war ein so großer Feind der Rachbegierde, daß er es so weit von sich seyn ließ, sich an seinen Feinden zu rächen, daß er sie vielmehr durch Wohlwollen zu gewinnen suchte. Es ist leicht abzunehmen, wie sein Betragen gegen seine Freunde beschaffen gewesen, da er sich gegen seine Feinde solcher Maaßen aufzuführen gewohnt war. Man kann sich auf alle diejenigen, welche seine Freunde gewesen sind, berufen; sie bezeugen alle, niemals einen so aufrichtigen Freund gekannt, niemals verloren zu haben. Sein Herz, welches allen offen stand, kannte keine Heucheley, sondern war voll von Aufrichtigkeit und Treue. Nie versäumte er einige sich eräugende Gelegenheit seinen Freunden zu dienen, und war selbst mehr, anderer, als sein eigen Glück, zu befördern beflissen. Doch in der Wahl der Freunde war er langsam, und gönnte nur allein solchen seine Freundschaft, welche sich derselben durch wesentliche Verdienste würdig gemacht hatten. Es ist wahr, er schien deswegen verschiednen, welche ihn nicht nahe kannten, unfreundlich und selbst hochmüthig zu seyn: allein, wenn in der That jemand demüthig und von allem aufgeblasenen Wesen entfernt war; so war er es. Seine Hochachtung für andre war nicht eine Folge einer hohen Geburt, Ranges oder Ansehens, sondern allein einer an ihnen erkannten Tugend und Gelehrsamkeit. Er trachtete nicht nach eigener Ehre, sondern suchte seine Ehre darinn, daß er mit Cato beym Cicero sagen konnte: daß

er

er nicht vergeblich gebohren sey, sondern zur Wohlfahrt des gemeinen Wesens und der Wissenschaften etwas beygetragen habe.

Seine philosophische und mathematische Gelehrsamkeit ist durch ganz Europa bekannt. Er besaß aber auch anbey eine große Erkenntniß der Sprachen, der Geschichte, der Alterthümer, der Literatur und der Redekunst, worinn ihm andere Mathematici nicht leicht beykommen werden.

Es ist nun noch übrig, daß ich von seinen Schriften rede. So gut er im Stande war, derselben viel an das Licht zu stellen: so wenig haben gleichwohl dasselbe gesehen; und diese wenige gehören auch nur zu den kleinen. Von denen in seiner Vaterstadt ehedessen pro cathedra gehaltenen Disputationen ist uns kein Verzeichniß vorgekommen. Nächst dem Appel au public und dessen Defense, wovon wir oben geredet, ist seine stärkste Schrift, seine franeckerische Inauguraloration, welche er unter folgendem Titel hat aus der Presse gehen lassen: Oratio de optimis Wolfiana et Neutoniana philosophandi methodis, earumque amico consensu. Franecker, 1749. in Folio 135 S.

In dieser Rede, oder vielmehr dem ersten Theile eines Werkes, durchgehet Herr König fast die ganze Geschichte der Weltweisheit. Er zeiget mit vielem Witze, wie nöthig die Kritik, und selbst eine ungerechte Kritik sey, indem ohne dieselbe der gelehrte Pöbel alles ohne Prüfung annehmen und bewundern würde, da er hingegen von der Kritik

auf-

aufgeweckt, und zum Zweifeln und Untersuchen ermuntert wird. Hierauf erklärt er sich wider der meisten Alten Art zu philosophiren, wider des Sokrates Fragen, des Plato unerwiesene Sätze, der neuen Akademiker eitele Ausforderungen und verwegene Beredsamkeit über alles zu reden und zu streiten, und des Des Cartes Unwissenheit zu erklären und zu erweisen. Er rühmt die Vorzüge der geometrischen Lehrart, die alle die Vortheile der Gewißheit und Ueberzeugung besitzt, von welchen die Schulweisen so eifrig gezankt, und von dem Zeichen der Wahrheit, wie Phormio vom Kriege, geschwatzt haben. Cicero erhält hier eine Anmerkung, weil er die mathematische Lehrart von der philosophischen getrennet wissen wollen, Leibnitz aber wird wegen seiner wichtigen Entdeckung gepriesen. Herr König vermuthet fast, er habe seine fruchtbare Erklärung der bis hieher vermischten deutlichen und undeutlichen, hellen und dunkeln Begriffe, von der Optik entlehnet. Er bedauert und wundert sich, wie es habe können geschehen, daß dieser starke Geist seine eigene große Erfindungen so gering geschätzt, und sowohl die Aufheiterung unserer Begriffe, als die Differenzialrechnung bloß auf einigen Seiten in den actis eruditorum entworfen, deren umständliche Abhandlung ihn nothwendig unmittelbar zum lebhaftesten Nachruhm hätte führen müssen. Er preiset deswegen den Herrn von Wolf, der die leibnitzischen zerstreuten Sätze in einen Zusammenhang und in ein Lehrgebäude gebracht, und sie allenfalls selber würde erfunden haben, wenn Leibnitz ihm nicht vorgegan-

gen

gen wäre. Die folgenden Seiten sind voll von des Herrn von Wolf Lobsprüchen, und seinen Verdiensten gegen die Ontologie, und fast alle menschliche Wissenschaften, in welchen er überall, vermittelst der demonstrativischen Lehrart, Licht, Ordnung und Ueberzeugung eingeführt hat. Die kleinen und galanten Philosophen, welche die Mathematik und Metaphysik verachten, und die Bewunderer der reinen Schreibart und der zierlichen Wörter werden hier in ihre Schranken gesetzt, die geometrische Lehrart deutlich beschrieben, und gezeigt, wie viel wichtiger die Verdienste dererjenigen sind, welche die Menschen denken und empfinden lehren, als derjenigen, die sie bloß schön zu reden lehren wollen. Ueberall hat Herr König scharfsinnig und witzig gedacht und geschrieben, und mit seinem Beyspiel erwiesen, daß die Strengheit der obern Mathematik der Schärfe des Witzes nicht zuwider sey. Götting. Anz. von gel. Sachen 6 St. 1750. In dem Musaeo Helvetico wird diese Rede gleichfalls rühmlich erwähnet, und in den nouis actis eruditorum des Jahres 1749. S. 664. findet sich auch eine umständliche Recension derselben.

Die übrigen herausgegebenen Schriften des Herrn König bestehen in verschiedenen kleinen mathematischen Abhandlungen, welche theils in den Feriis Groninganis des Herrn Prof. Engelhard, theils in den Memoires der königlich französischen und der königlich preußischen Akademie, theils endlich in den leipzigschen actis eruditorum hier und da eingerückt sind, und von den Kennern ein Ver-

langen nach mehreren erweckt haben. Dahin gehöret zum Exempel:

Memoire sur la veritable raison du defaut de la regle de CARDAN dans le cas irreductible des Equations du troisiéme degré et de sa bonté dans les autres, in der histoire de l'academie royale des Sciences et belles lettres de Berlin, 1749. in der mathematischen Classe, Num. 2. Die Regel des Tartalca, welche gemeiniglich dem Cardan zugeschrieben wird, hat Schwierigkeiten, welche innerhalb zweyer Jahrhunderte verschiedene große Männer, und namentlich Wallis und Neuton, aufzulösen sich vergebliche Mühe gemacht haben. Herr König behauptet, daß einige bloß logische Betrachtungen einen sehr mittelmäßigen Analysten auf die Auflösung derselben hätten bringen können. Und dieß sucht er in gegenwärtiger Abhandlung zu erweisen, in welcher er eine Reihe an einander hängender Sätze, wodurch die Schwierigkeit vollkommen soll gehoben werden, vorleget. Nouv. biblioth. German. Tom. IX. Part. II. p. 243.

De centro inertiae atque grauitatis meditatiuncula prima in den nouis actis erud. 1738. *p. 34-48.*

Theorematis Cotesiani demonstratio breuis. Ebendaselbst 1741. *p. 33-35.*

De vniuersali principio aequilibrii et motus in vi viua reperto, deque nexu inter vim viuam et actionem, vtriusque minimo, dissertatio. Ebendas. 1751. p. 125-135. und 162-176. Ist die oben mehrerwähnte dem Herrn von Maupertuis so anstößig gewesene Abhandlung.

Man

Man hat nach seinem Absterben folgende ausgearbeitete Werke von seiner Feder vorgefunden.

1. Den zweyten Theil seiner zu Franecker gehaltenen Inauguraloration.

2. Das ganze Buch, so er zu seiner Vertheidigung wider den Herrn von Maupertuis aufgesetzet.

3. Eine Abhandlung de motibus gyratoriis.

4. Demonstrationes nouae nonnullarum propositionum principiorum philosophiae naturalis Isaaci Neutoni, und

5. Einige andere kleine Aufsätze.

Sein ehemaliger Lehrling, Herr Anton Brugmans, der Weltweisheit Doctor und Professor zu Franecker, machet Hoffnung, solche bald in einer Sammlung an das Licht zu geben. Er wird den Gelehrten ohne Zweifel einen angenehmen Dienst dadurch erzeigen, und sich ihnen auch nicht weniger gefällig machen, wenn er die hin und wieder in der Zerstreuung gedruckten Abhandlungen seines Lehrers mit dazu nimmt, und aus dessen Briefwechsel gleichfalls das Wichtigste mittheilet. Seiner Ausgabe verspricht er auch eine ausführliche Lebensbeschreibung des Herrn König voranzusetzen.

Die Bibliothek dieses Gelehrten, welche aus verschiedenen tausend Bänden bestanden, und wozu sechs hundert mathematische und physische Instrumente gehören, ist, nach dem gemeinen Schicksal solcher Sammlungen, der öffentlichen Versteigerung gewidmet.

Den dritten November 1757.

* *

Geschichte
des Herrn
Joh. Christoph Struchtmeyer,
der Geschichte und der Beredsamkeit ordentlichen Professors zu Harderwyk.

Herr Struchtmeyer gehöret zur Anzahl dererjenigen Gelehrten, welche ihre eigene Lehrgebäude aufführen, und welche mithin in der gelehrten Geschichte in eine besondere Anmerkung kommen. Das seine, wovon wir hernach mit mehrerem reden werden, betrifft die Entdeckung der wichtigsten Begebenheiten und Heilslehren des geoffenbarten Wortes Gottes in der heidnischen Götterlehre und den dahin einschlagenden Fabeln. Gut oder nicht; das stehet andern zu beurtheilen. Ein bloßer Geschichtschreiber kann sich des Lobes sowohl als des Tadels billig enthalten. Genug, wenn er die Meynung selbst und ihre Gründe deutlich und getreulich vorträgt.

Um, unserer Gewohnheit nach, die Geschichte dieses Gelehrten von seiner Geburt anzufangen, so ist er den 16ten Jenner 1698 zu Struchtrupp, einem aus dreyen Meyerhöfen bestehenden Orte im lippedetmoldischen Amte Barentrupp, auf diese Welt ge-

setzet

setzet worden. Seine Aeltern sind Jobst Struchtmeyer und Maria Meyeri gewesen. Nachdem er anfänglich zu Barentrupp und darauf zu Detmold unter dem Rector Hilger seine Studien so weit gebracht hatte, daß er die hohe Schule besuchen konnte, gieng er erstlich nach das benachbarte Rinteln, allwo er im May 1716 in das Studentenbuch eingeschrieben ward. Doch noch in den Michaelis-Ferien desselben Jahres, verließ er diesen Ort, um sich nach Harderwyk zu begeben, allwo er den 4ten Oct. glücklich anlangte. Hier durchgieng er die Bahn der philologischen, philosophischen und theologischen Studien unter Anführung der damals dort blühenden Lehrer, Conrad Runge, der Geschichte und Beredsamkeit, Cornelius von Houten, der Weltweisheit und Mathematik, Johann Meyer, der Gottesgelahrtheit und der morgenländischen Sprachen, und Bernhard Sebastian Cremer, gleichfalls der Gottesgelahrtheit, ordentlichen Professoren. Diesen letztern hat er insbesondre Lebenslang hochgeschätzt, und es scheinet, daß ihm derselbe durch seine geheimnißreiche Auslegungen der heiligen Schrift*), zu seiner damit übereinstimmenden Art, die heidnischen Fabeln zu erklären, den Weg geöffnet habe. Sechs Jahre hernach, nämlich im Sept. 1722, ward er von der amsterdammischen Classis praeparatorie examiniret, und unter die Candidaten

*) Noch in diesem Jahre 1752 sind zwey Theile über die Offenbarung Johannis in Quart herausgekommen, welche gewiß ihres gleichen nicht haben.

des Predigtamtes aufgenommen, kehrte aber gleichwohl noch wieder nach Harderwyk zurück, und lag daselbst, wie vorher, unter gemeldeten seinen Lehrern, den Wissenschaften fleißig ob; außer, daß er nunmehro denen Vorlesungen des Cornelius Sieben, welcher an die Stelle des nach Franecker berufenen Rungens *) gekommen war, auch beywohnete.

Da ihm dünkte, daß er nicht bald genug in ein Predigtamt berufen würde, ließ er sich den ihm den 6. Merz 1724 gethanen Antrag des Prorectorats zu Culenborg gefallen; von wannen er bereits den 7. May des folgenden Jahres 1725, um gleiches Amt zu bekleiden, nach Middelburg in Seeland zog. Allein da ihm die Luft daselbst zu schwer und seiner Gesundheit nachtheilig zu seyn schien, so folgte er dem Rufe, wodurch ihm das Rectorat zu Harlingen in Frießland aufgetragen wurde, und kam daselbst den 9. Sept. 1726 an. Als er endlich allhier ein schweres und anhaltendes Fieber bekam, nahm er wiederum, nicht sowohl der mehrern Einkünfte halber, als um die Luft zu verändern, den Ruf als Rector zu Tiel in Geldern nicht unwillig an, und begab sich den 1sten Nov. 1728 an diesen Ort. Und auch hier stand er nicht länger, als etwan zween Jahre, indem er den 18. Oct. 1730 an des oben genannten Sieben Stelle zum Professor der Geschichte und Beredsamkeit zu Harderwyk erwählet ward.

In

*) Man kann von ihm nachsehen des berühmten Vriemont series professorum, qui Franeckerae docuerunt. p. 82. Er starb 1723.

In dieses Amt ward er den 19. Julius 1731 öffentlich eingeführet, und hielt seine feyerliche Anzugsrede de origine tartari fabulosa. Zween Jahre darauf, nämlich den 18. Jun. 1733 ward ihm das erste mal das akademische Rectorat aufgetragen, welches er 1739, 1745 und 1754 gleichfalls bekleidet hat. Unter denen Reden, womit er solches, nach dortiger Gewohnheit, niedergelegt hat, sind uns nur die drey letztern bekannt, nämlich de jure Grammatici in decidenda quaestione: apud quos sit suprema Belgii potestas? De causis et tempore abrogati imperii Hispanici per Belgium foederatum, und de discrimine, quod est Herculem inter et Simsonem. Das akademische Secretariat hat er gleichfalls, und noch zuletzt 1756 verwaltet. Sein Fleiß in Vorlesungen über die Geschichte, über die Alterthümer, das Griechische und Lateinische, hat bey einer nicht geringen Anzahl Zuhörer gute Früchte getragen. Die besten Zeugen davon sind seine eigne Herren Söhne, welche sich durch ihre vorzügliche Wissenschaft frühzeitig hervorzuthun anfangen.

Es lebet nämlich der Herr Professor Struchtmeyer seit dem 20. Sept. 1734 im Ehestand mit Frau Gerharda Catharina Rawerz, aus Zütphen, und hat mit derselben noch drey Söhne und eine Tochter am Leben. Der älteste, Herr Jobst Johann Struchtmeyer, hat schon vor zwey Jahren, als ein neunzehnjähriger Jüngling, eine schöne Probe seiner erworbenen Geschicklichkeit mitgetheilet, da er in groß Octav herausgegeben: Animaduersionum criticarum libri duo, in quibus varii aucto-

res veteres, Graeci et Latini, emendantur, illustrantur. Harderwyk, groß Octav, 189 S. ohne die Zuschrift an den Herrn Vater, und eine kurze Vorrede. Im verwichenen Jahre ist er Doctor der Rechte geworden, nachdem er theses juridicas ad varia juris capita vertheidigt hatte; in welchen unter andern etwas vom jure Papiriano vorkommt, worüber er ein besonderes Werkchen, so er fertig hat, an das Licht zu stellen sich anheischig machet. Der zweyte, Herr Peter Lucretius Struchtmeyer, hat vor kurzem seines Herrn Vaters lateinische Handschrift von dem Ursprunge und der Kindheit des Hercules in einer schönen holländischen Uebersetzung in den Druck gehen lassen. Der dritte, Conrad Dieterich, ist gleichfalls den Wissenschaften gewidmet. Die Tochter, mit Namen Maria, vereiniget mit schönen Naturgaben des Leibes den Reiz ihrem Geschlechte anständiger Sitten.

Wir kommen nun zu den Schriften unsers Gelehrten, und machen billig von dem Hauptwerke desselben den Anfang.

Er ließ nämlich 1743 in den Druck gehen: Theologia mythica, siue de origine Tartari et Elysii libri quinque. Harderwyk, 1743. groß Octav. 768 S. ohne die Zuschrift und einem vollständigen Register. Zehn Jahr hernach, 1753 ist eine neue Ausgabe dieses Buches zu Haag erschienen, doch mit keiner andern Veränderung, als des Namens des Buchführers und der Vorrede. Er bemühet sich, darinn zu erweisen, daß die Götter und die hei-

heiligen Erzählungen der Heiden, ihren Ursprung nicht in den Geschichten alter Könige und Helden, oder in der Weltweisheit, Sternlehre, Naturlehre und Sittenlehre, sondern in dem Gottesdienste der allerersten Welt haben, und die heiligsten Geheimnisse, welche wir noch itzo bekennen, von dem im Wesen einigen, und in Personen dreyeinigen Gott, von Christo, dem Erlöser, Gott und Menschen in einer Person, welcher, um dem Vater genug zu thun und uns zu erlösen, sein Blut für uns vergossen hat; und von den Begebenheiten der Kirche, sowohl der unter Mose und dem alten Testamente, als auch der unter dem neuen Testamente, worinn wir leben, vorstellig machen. Fragt man, wie die Erfinder der Abgötterey und Fabeln zur Erkänntniß dieser heiligen Wahrheiten und Geheimnisse gekommen sind, so antwortet er, Noah und seine Söhne hätten solche gar wohl gewußt und verstanden, ihren Kindern eingepräget, und so auf ihre folgenden Nachkommen, welche dieselben verdunkelt und verdorben, fortgepflanzet. Noah wird ausdrücklich ein **Prediger der Gerechtigkeit** genannt. Die Altväter haben keine dunkle, sondern deutliche Erkänntniß von Christo und dessen Heil gehabt. Denn es war für sie kein ander Mittel zur Seligkeit, als der Glaube an ihn. Man findet auch nachher noch Exempel von solchen Heiden, bey denen noch einige Erkänntniß des wahren Gottes übrig geblieben war. Abimelech, Melchisedek, Rahab, Hiob, haben theils etwas, theils sehr vieles, wo nicht alles, von der wahren Religion gewußt. Es ist ferner

die beständige Gewohnheit gewesen, die Lehren der Religion in Sprüchen, Räthseln, Gleichnissen und Erzählungen vorzutragen. So thaten die Juden, so thaten die Heiden. Kein Wunder, daß sie unter dieser Händen eine andere Gestalt gewonnen. Es ist nicht weniger anzumerken, daß kaum hundert Jahre nach der Sündfluth verflossen, als die Abgötterey bereits die Oberhand genommen hatte. Selbst das Geschlecht Hebers und Abrahams dienete andern Göttern, nach Jos. 24, 2. Ist es nun wahrscheinlich, daß in einer so kurzen Zeit die Unwissenheit so groß geworden sey, daß man sollte geglaubet haben, Sonne, Mond, Sterne, Bäume, Steine, Wasser, Erde, so man anbetete, seyn selbst Götter? Muß man nicht vielmehr glauben, daß die Geschöpfe, so verehret wurden, als die Bilder des göttlichen, des Erlösers, des heiligen Geistes, u. s. w. angesehen worden? Dieß ist die Meynung des Herrn Struchtmeyer in der Vorrede. Zufolge derselben gehet er nun in dem Werke selbst meist die ganze Götterlehre, sowohl die Fabeln selbst, als auch die heiligen Feyerlichkeiten und Gebräuche des Götzendienstes, durch. So findet er, zum Exempel, Spuren der Lehre von der Dreyeinigkeit darinn, daß die Heiden die Zahl Drey für heilig und den Göttern angenehm und geziemend gehalten, in den drey Göttern, Jupiter, Neptunus und Pluto, in den drey höllischen Richtern, Aeacus, Rhadamantus und Minos, und vielen andern Dreyzahlen. Spuren der Erkänntniß von Christo, entdecket er in dem Apollo, Bacchus, Hercules, Minos, Mercurius,

curius, Pallas, den Kindern des Jupiters; und von dem heiligen Geiste darinn, daß, wenn ein Gott ein Werk auszuführen gehet, er nie allein, sondern jederzeit in Gesellschaft eines andern gehet, z. E. Jupiter mit Mercurius, Apollo mit Diana, u. s. w. In dem Jenner und Februar des holländischen Büchersaals 1746. findet man einen ziemlich weitläuftigen Auszug aus diesem Buche, und wird sowohl die Gelahrtheit desselben gepriesen, als auch die Vortheile angezeiget, welche die Auslegungskunst des Herrn Professors, wenn sie anders ihre Richtigkeit haben möchte, der Gottesgelahrtheit zuwege bringen könnte. Dahingegen haben die Herren Leipziger für gut gefunden, sich bey ihrer Recension des Buches, in den Supplementis ad noua acta erudit. Vol. VIII. Part. V. etwas darüber aufzuhalten und lustig zu machen; wovon wir bald noch etwas werden zu sagen haben.

Nach der Ausgabe dieses Werkes hielt sich Hr. Struchtmeyer hauptsächlich mit der Geschichte beschäfftiget, und wandte seine Nebenstunden zur Ausarbeitung eines vollständigen Begriffs der allgemeinen Weltgeschichte an, welchen er auch zum Gebrauch seiner Zuhörer in lateinischer Sprache an das Licht stellte; und er würde solchen vermuthlich weiter ausgeführet haben, wenn ihm nicht der berühmte Herr Prof. Osserhaus zu Gröningen *) zuvor gekommen wäre, indem er des PETAVII rationa-

*) S. Neu. Gel. Eur. I Th. S. 38. und IX Th. S. 91.

rationarium temporum in eine bessere Form gegossen, oder vielmehr gänzlich umgeschmolzen, und sein schönes Compendium historiae uniuersalis, so 1750, 1753 und 1755 herausgekommen, daraus gemacht hätte. Gleichwohl hat er den Vorsatz, ein oder andres Stück näher zu erläutern, wenn ihm Gott noch eine Zeitlang das Leben erhalten möchte, nicht gänzlich fahren lassen. Indessen ließ er es damals bey der Arbeit bewenden, und begab sich aufs neue an das Studium mythologicum, welches ihm allerdings von großem Gewichte und der äußersten Angelegenheit zu seyn scheinet. Dadurch nämlich glaubet er, daß ein sehr großer Theil der Alterthümer, welcher noch in der dickesten Finsterniß eingehüllet lieget, an das Licht gebracht werde; daß die gelehrte Welt von dem schändlichen Irrthume befreyet werde, als ob die Menschen zu den ältesten Zeiten, ich weis nicht was für Klötzer und und Blöcker, gewesen seyn, welche solche Lehren und Erzählungen von Gott und von der Religion erdichtet und angenommen hätten, die weit abgeschmackter, als alle altvättelsche Thorheiten *) sind; daß ferner von Gott, wenn man so reden darf, die große Härte und Unbilligkeit abgewälzet werde, nach welcher man dafür hält, daß er die Vorfahren der Heiden ohne einige Bestrahlung des Lichtes des Evangelii, nach ihrer Weise und nach den Trieben der verdorbenen Natur, habe dahin leben lassen **) bis sie, welches nothwendig daraus folgen mußte, beynahe

*) 1 Tim. 4, 7. **) Psalm 147, 20.

nahe ohne ihre Schuld, in das größte Elend und äußerste Verderben gestürzet würden; daß dadurch endlich unsre Religion nicht wenig befestiget, und wider die Lästerungen der Atheisten, Deisten, Socinianer und anderer Ketzer, gerettet werde, da man siehet, daß solche bereits von der ersten Welt geglaubet und angenommen, und von den ersten Abstämmlingen Noäh, unter unzähligen Allegorien und Feyerlichkeiten, damit sie unter den späteren Nachkommen nie verloren gehen möchte, der neuen Welt sey vorgetragen und angepriesen worden: Wiewohl eben dieses, daß sie mit den Heiligen nicht mit genugsamer Ehrfurcht umgiengen, noch Gott geziemend verehrten, und die Bilder der göttlichen Dinge an Gottes Statt verehreten, auch in äußerlichen Gebräuchen und Leibesgeberden, die Seligkeit, so allein bey Christo zu finden, sucheten, ihnen zu ihrem Verderben gereichet ist; denn Gott verabscheuet die Stifter einer solchen Religion, und hat endlich diejenigen Völker, welche derselben folgten, gänzlich verlassen, verworfen, und alles Heils unwürdig erkläret. Und daher ist die große und grobe Unwissenheit in göttlichen Dingen entstanden, worein die folgende Nachwelt versenket worden, da die Menschen weder mehr wußten, was ihre Götter und Gebräuche bedeuteten, noch etwas besseres ausfinden konnten, sondern sich aller Bosheit und verruchtem Wesen gänzlich ergaben.

So denket, so glaubet, so schreibet Hr. Struchtmeyer; und, um dieses Lehrgebäude weiter aufzuführen, hat er fürs erste hauptsächlich die Fabeln

vom

vom Hercules zu erklären vorgenommen, welchem die Griechen, nach seiner Meynung, beynahe alles, so sie von Christo, dem Erlöser der Welt, vernommen hatten, zugeschrieben haben. Zu dem Ende hat er ein Buch von dem Ursprunge und der Kindheit dieses Gottes in lateinischer Sprache aufgesetzet. Dasselbe hat sein zweyter Sohn, Hr. **Peter Lucretius Struchtmeyer**, aus der lateinischen Handschrift in das Niederdeutsche übersetzt, und es ist in der Mitte des Jahres 1757 unter folgendem Titel aus der Presse gekommen: De Zinnebeeldige Hercules. Of Verhandeling over de Geboorte en Kindsheit van dien Afgod: waarin getoont word, dat al wat daarvan verhaalt word, genomen is uit de oude Overleveringe van Christus. Mitsgaders eene Verdediging van de Uitlegginge der Heidensche Godgeleertheit tegen *de geleerde Leipzigers;* in een Aanhangsel over Meleager en Atalante, Harderwyk 1757 Quart. 214 S. ohne Vorrede und Register, eine auf dem Titel nicht gemeldete Tweede Toegift, of Verhandeling over Actæon, overgeset door K. D. S. (d. i. **Corn. Diet. Struchtmeyer,**) mitgerechnet. Diesem Buche soll ehester Tagen eine von eben diesem dritten Sohne des Hrn. Professors aus dem Lateinischen übersetzte Abhandlung von der Jugend, von den Uebungen und von den Sitten des Hercules folgen. Auch hat er schon die zwölf Arbeiten, so ihm Eurystheus auferlegt, imgleichen seine übrigen vornehmsten Thaten, auf gleiche Weise ausgearbeitet, zum Drucke fertig bey sich liegen. Vor diesen

Ab-

Abhandlungen aber hat er eine andre vorabgehen lassen, welche den Titel führet: Oorsprong van het Heidensche Godendom en den Zinnebeeldigen Hercules, afgeleidt uit den Godsdienst van de eerste waerelt, Harderwyk 1757. Quart. 316 S. ohne Zuschrift, Vorrede und Register. Der Uebersetzer derselben ist Hr. Johann Claessen, sein ehemaliger Lehrling und itzt Candidat des Predigtamtes, welcher in der Vorrede das Lehrgebäude seines Lehrers vertheidiget, demselben völlig zustimmt, und meldet, daß er im Jahre 1755 zu Harderwyk eine Rede de Minerua mystica gehalten habe. Wobey wir beyläufig erinnern, daß dieses den 16ten April unter dem Vorsitze unsers Herrn Professors geschehen sey, da zugleich Hr. Leonhard Essenius de Nino, Assyriorum heroe fabuloso, geredet hat.

In diesen Schriften nun sucht Hr. Struchtmeyer darzuthun, daß der ganze Hercules und die ganze historia fabularis aus eitel Erdichtungen bestehe, und aus der alten Patriarchaltheologie abzuleiten sey, und daß Hercules selbst kein andrer sey, als Christus. Zu dem Ende handelt er in dem letztgemeldeten Buche, welches zuerst das Licht gesehen hat, in der ersten Abhandlung von dem Ursprunge der heidnischen Götter und Abgötterey in eilf Kapiteln folgende Stücke ab. 1. Die Art und Weise, die Erdichtungen und heilige Feyerlichkeiten der Heiden auszulegen. 2. Von dem sinnbildlichen Gottesdienste vor der Zukunft Christi, und der Uebereinkunft der Heiden und des Volks Gottes

tes in demselben. 3. Daß alle Feyerlichkeiten, welche die Heiden mit den Hebräern gemein gehabt haben, von Noah und der ersten Welt herstammen. 4. Von den heiligen Personen, welche bereits vor Mose angeordnet gewesen. 5. Von den heiligen Oertern vor Mose. 6. Von den heiligen Zeiten vor Mose. 7. Von den heiligen Feyerlichkeiten und Verrichtungen vor Mose. 8. Daß Gott dadurch dasjenige, so er mündlich offenbaret hatte, zu erkennen gegeben. 9. Daß die Heiden eben dieselben Geheimnisse durch ihre Erdichtungen und Schatten, so sie in späteren Zeiten aus ihrem eignen Gehirne hervorgebracht, und den übrigen hinzugefügt, beauget haben. 10. Von der Ursache, warum die Heiden unzählbare Götter, von verschiedner Natur, Range, Macht und Geschlecht, erdichtet haben. 11. Warum die Heiden ihre Könige und andere Menschen, so wirklich da gewesen sind, Thiere, ja selbst leblose Dinge, als Götter verehret haben. Die zweyte Abhandlung dieses Buches betrifft ganz den Hercules. Es wird untersucht, ob Hercules ein Bild der Sonne oder tapferer Männer, ob er ein alter Weltweiser, oder Feldobrister, oder König gewesen sey? Ob alles, so von andern tapfern Männern verrichtet worden, dem Hercules zugeschrieben und seine Thaten seyn vergrößert worden? Ob der griechische Hercules aus dem hebräischen Josua oder Simson sey erdichtet worden? Ob die Perser ihren Gottesdienst von den Aegyptern bekommen haben? Ferner wird erwiesen, daß Zoroaster und Ninus erdichtete Helden seyn; daß die

die Perser unter ihren Göttern auch Helden gedienet, und daß auch die Aegypter Halbgötter und Helden angebetet haben. Nicht weniger wird gehandelt von dem Alterthume des idäischen, ägyptischen, äthiopischen, indianischen, tyrischen und afrikanischen Hercules, und das Alterthum, so sich die Aegypter vor andern Völkern anmaßeten, verwiesen; wie auch die Ursachen, welche sie anführten, daß ihr Hercules älter als der griechische sey, widerlegt; imgleichen dargethan, daß der trojanische Krieg, und alle Helden, welche um die Zeit sollen gelebt haben, erdichtet seyn. Darauf wird das Alterthum des thebanischen Hercules erwiesen, und zugleich von der Lebenszeit des Proteus, Sesostris, Rhesus, Proserpina, und anderer Helden gehandelt; und endlich gezeiget, daß das ganze Geschlecht des thebanischen Hercules, sowohl dessen Söhne und Nachkommen, als er selbst und seine Voraltern zu den erdichteten Helden gehören. Dieß ist der Innhalt der ein und zwanzig ersten Kapitel, in welchen manche anmerkenswürdige Untersuchungen und Gedanken vorkommen. In dem zwey und zwanzigsten folget nun der Beweis, daß Hercules ein Gott sey, welcher aus den Prophezeyungen von Christo erdichtet worden; worauf noch im drey und zwanzigsten die Ursache angezeiget wird, warum Hercules nicht unter die Anzahl der größesten Götter, sondern der Halbgötter und Helden, sey gebracht worden, und endlich im letzten von dem Zorne, der Wollust und der Fresserey desselben gehandelt wird.

Das andre Buch, so wir oben zuerst angezeigt haben, von dem Ursprunge und der Kindheit dieses Abgottes, besteht aus funfzehn Kapiteln. 1. Vom Jupiter, dem vorgegebenen Vater Herculis. 2. Von dessen erdichteten Mutter Alcmána und deren Ehemännern, Amphytrio und Radamanthus. 3. Was durch die Aeltern des Hercules bedeutet worden. Die Bedeutung der Alcmána ist werth, daß wir sie zur Probe hersetzen. Sie ist das Volk Gottes, welches Christum aus dem Worte und den Verheißungen Gottes in seinem Gemüthe empfangen hernach gebohren, und der Welt bekannt gemacht und mitgetheilet hat. Auf gleiche Weise, wie in der Offenbarung Johannis, Kap. 12, 1. unter der Gestalt einer Frauen das Volk, so den Seligmacher hervorgebracht hat, vorgestellet wird, und Christus in dem Evangelio Johannis, Kap. 16, 20. 21. seine Jünger einer gebährenden Frau vergleichet, und sich selbst einem Kinde, welches sie gebähren. 4. Von der Stadt und dem Lande, wo Hercules gebohren worden. 5. Von Amphytrions Kriege mit Pterelas, von dem goldnen Haare dieses letztern, seinem Schicksale und der Abscheerung desselben. 6. Von dem Besuche Jupiters, den er unter Amphytrions Gestalt bey Alcmána abgelegt, und den dreyen Nächten, die er, den Hercules zu erzeugen, zugebracht hat. 7. Vom Iphicles, dessen Bruder. 8. Von dem mycänischen Könige, Eurystheus, welcher, durch Zuthun der Göttinn Juno, da er nur sieben Monate alt war, auf

auf die Welt gebracht worden. 9. Von Alcmäna, wie Juno dieselbe sieben Tage lang in Geburtsnöthen hielt. 10. Wie die Parcen und Ilithyia Galinthias oder Historis in eine Wiesel oder Katze verändert, aber von Hecate zu ihrer Dienerinn angenommen worden. 11. Von der Geburt der Alcmäna ohne Schmerzen; von dem bey Hercules Geburt entstandenen Donner und Blitzen; wie auch, warum er am vierten Tage des Monats gebohren, und der letzte von Jupiters Söhnen gewesen sey. 12. Von der Waschung des Hercules, von der Milch, die er gesogen, wie er in keine Windel habe können eingewunden werden, und von seiner Wiege. 13. Wie er, als er ausgesetzt worden, der Göttinn Juno Brust gesogen; imgleichen von der Milchstraße am Himmel. (Sie bedeutet die Schaar der Lehrer, welche die christliche Kirche nachmals erleuchtet hat.) 14. Von den zweyen Drachen, welche er in der Wiege erwürget. 15. Von desselben Namen, warum er der erstgebohrne genannt worden, und von seiner harten Erziehung. Der erste Anhang von Meleager und Atalanta gehet beyder Geburt und Erziehung durch, beleuchtet das calydonische wilde Schwein, und wird mit dem Hippomenes oder Milanion beschlossen. Aus dem andern Anhange, oder der Zugabe vom Actäon, wollen wir noch den Schluß wörtlich hersetzen. Er betrifft das jährliche Leichenbegängniß und die Verehrung dieses Helden bey den Orchomeniern. Wodurch sie dieselbe Sache andeuteten, welche in der Fabel vorgestellet wird, nämlich,

daß Actäon, oder die jüdischen Lehrer, der Missethat wegen, welche sie an Diana, oder der Kirche des neuen Testaments, ausüben würden, von ihren eigenen Hunden oder Nachfolgern sollten zerrissen werden, daß sie aber, wenn dieses würde geschehen seyn, mit Todtenopfern verehret, das ist, ihnen in der Kirche des neuen Testaments Ehre sollte erwiesen, und sie dadurch getröstet werden; gleichwie die Orchomenier Actäons Schatten jährlich versöhneten.

Da der Herr Professor eben damit umgieng, diese Schriften an das Licht zu stellen, sahe er in der angeführten Stelle der Supplementorum ad noua acta eruditorum, daß seine Mythologie daselbst recensiret worden, denen gelehrten Herren Recensenten aber nicht gefallen habe; theils, weil sie seine Meynung von dem Ursprunge einer so großen Erkänntniß unserer heiligsten Geheimnisse unter den Heiden nicht recht gefaßt hatten; theils, weil auch sie noch mit der übrigen Welt bis itzo in der Meynung stehen, als ob dem Noah selbst und den Propheten der damaligen Zeiten die Lehren von Christo und den Schicksalen der Kirche nicht so bekannt gewesen seyn, als der Herr Verfasser in seiner Mythologie sie darinn erfahren und gelehrt ansiehet. Er hielt es deswegen für rathsam, die Erinnerungen, so sie gemacht hatten, zu beleuchten und zu widerlegen, und dazu hat er eine Vorrede von drey Bogen vor dem Zinnebeeldigen Hercules gewidmet. Uns fällt eine neue Stütze des Lehrgebäudes des

Herrn

Herrn Professors in die Hände. Wir haben heut zu Tage auf die Geschichte und Alterthümer der vorigen Zeiten so viel zu studiren. Die Menschen in der ersten Welt, da noch weniges Merkwürdiges vorgefallen, und noch weniger den Nachkommen bekannt geworden war, hatten dergleichen Beschäfftigung gar nicht. Womit sollten sie nun ihre lange Lebenszeit hingebracht haben, wenn sie nicht Gelegenheit gehabt hätten, auf eine voraussehende Weise die Geschichte der folgenden Zeiten zu erlernen? Doch es stehe, oder falle; so hat es doch gewiß einen Nutzen, daß es nämlich den Wissenschaften gewidmeten Kindern einen angenehmen Zeitvertreib machen kann; und es ist daher gewiß nicht übel gethan, daß der Herr Erfinder seinen Söhnen in ihrer zarten Jugend die Uebersetzung desselben aus dem lateinischen, worinn er eine Stärke besitzt, aufgegeben hat.

Außer diesen Schriften des Herrn Professors Struchtmeyer, hat er noch denen, welche das Griechische erlernen wollen, einen nützlichen und mit Danke zu erkennenden Dienst geleistet, da er des berühmten Verwey noua via discendi Graeca durch und durch verbessert, und eine neue Ausgabe, welche ihr eine ganz andre Gestalt giebt, davon veranstaltet hat. Es ist noch im August 1757 wieder eine aufs neue von ihm durchgesehene Auflage derselben gemacht worden; und sie wird billig unter die besten Anweisungen zur griechischen Sprache mit oben an gesetzet.

Auch erinnern wir uns, irgendwo gefunden zu haben, daß im May 1741 Herr Wilhelm Ferdinand Neuberg, aus der Grafschaft Lippe, unter seinem Vorsitze eine akademische Abhandlung de vocabulo *reipublicae* vertheidiget habe.

Ob das lateinische Werk vom Hercules, welches er noch bey sich liegen hat, das Licht sehen werde, können wir nicht sagen. Bisher hat er keinen Verleger nach seinem Wunsche dazu bekommen können. In Holland kann man rechnen, daß ohngefähr hundert Bücher und Schriften in der Muttersprache gegen ein lateinisches von einiger Größe das Licht sehen; und manche Verleger nehmen gar keine lateinischen Bücher mehr an, oder scheuen sich wenigstens sehr davor.

Außerdem aber hat der Hr. Professor ein Werk fertig liegen super foedere vltraiectino; welches er bisher gewisser Ursachen halber noch zurückgehalten hat. Der Innhalt ist von solcher Art, daß eine vorläufige Nachricht, die wir zu ertheilen im Stande sind, nicht unangenehm seyn kann. Er zeiget darinn, daß der bereits alte Streit der Publicisten über die vereinigten Niederlande, ob dieselben durch ihren zu Utrecht aufgerichteten Bund, eine oder sieben und mehrere Republiken ausmachen; imgleichen, ob kraft dieses Verbindnisses die höchste Regierung bey den Staaten des ganzen Körpers, (oder General-Staaten) oder aber bey den Staaten einer jeden Nation oder Provinz, stehe? ein bloßer Wortstreit sey, und daß solcher nicht sowohl von

den

den Rechtsgelehrten, als von den Sprachverständigen oder Grammaticis, welche gemeiniglich die Wortausleger sind, müsse geschlichtet werden. Dahin schlägt auch die Rede ein, so er bey Ablegung seines zweyten Rectorats gehalten. Auch sind die Gelehrten darüber nicht einig, nicht sowohl was einer jeden und allen Provinzen, kraft des besagten Bundes oder Union, zukomme, als vielmehr, wie dasjenige zu nennen sey, so sie sich beyderseits schuldig sind. Eben so wird nicht gefragt, was denenjenigen zustehe oder nicht zustehe, welche in die Versammlung der Generalstaaten abgesandt werden, sondern mit was für einem Namen solches zu benennen sey; und, wenn man die Macht und Aufsicht, welche ihnen oblieget, mit derjenigen Macht und Aufsicht, so denen, welche zur Versammlung einer jeden Provinz abgesandt werden, vergleichet, ob alsdann der erstern oder der letztern Macht für die größte zu halten sey? Die ganze Sache und Streitigkeit kommt also auf die Frage an, was gemeiniglich unter den Menschen die höchste Gewalt genennet werde? imgleichen, welcher Gesellschaft, welchem Bunde, nach dem gewöhnlichen Gebrauch der Worte, der Name einer Republik zukomme, oder nicht?

Nun meynet der Herr Verfasser auf das deutlichste darzuthun, daß eine solche Gesellschaft, wie die holländische durch den utrechtischen Bund geworden ist, und dergleichen auch heut zu Tage der Schweizer und der Stände des deutschen Reichs ihre ist, ehedem aber Griechenland, so lange es frey war,

und das Volk Israel, da es frey war, gewesen sind, eine Republik zu nennen sey, und daß diese Benennung einer jeden solchen Gesellschaft mit Recht beygelegt werde, welche sich auf eine solche Weise vereiniget, daß sie zu ihrer Erhaltung weder Blut noch Gut sparen will, sondern ihr ganzes Vermögen zum gemeinen Wohlseyn beyzutragen verpflichtet ist: obschon, was das Uebrige betrifft, zum Exempel, den Gottesdienst, die Schatzung, die Zölle, Gerichte, Gesetze, Gewohnheiten, ein jedes Theil der Gesellschaft nach seinem eigenen Gutdünken verfähret, auch in Ansehung des Krieges, Friedens und Allianzen mit Auswärtigen, sich seine freye Stimme vorbehält, wenn nur die ganze Gesellschaft keinen Schaden und Untergang dabey zu befürchten hat; als in welchem Falle, wie gesagt ist, sie alle, der Natur des Bundes zufolge, sich ohne einige Ausnahme Blutes und Gutes, einander beyzuspringen verbunden sind; dergleichen auch gleich zu Anfange des ütrechtischen Bundes mit ausdrücklichen Worten festgestellet worden.

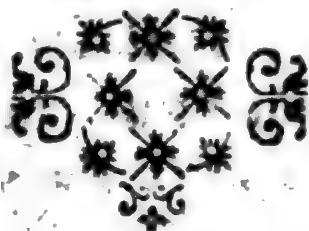
Eben so ist der Herr Professor im Stande, unwidersprechlich zu beweisen, daß gemeiniglich diejenigen die höchste Obrigkeit einer Republik oder eines Staats genennet werden, welchen die Macht und Sorge über Frieden, Krieg, Allianzen, und die Sicherheit der ganzen Gesellschaft vor auswärtigen Kriegen und inwendigen Unruhen, oblieget; obschon sie bey eben dieser Macht und Sorge zur Beobachtung mannigfaltiger Gesetze verbunden sind, und keinen Schluß in einiger wichtigen Sache fassen

können,

können, bevorab sie das Gutbefinden derer, von welchen sie abgesendet werden, eingeholet, und ihre Einstimmung erhalten haben; ja obschon sie auch selbst gezwungen werden können, von der ihnen anvertraueten Regierung Rechenschaft zu geben, und nach Maße des Verbrechens gestraft zu werden, wenn man findet, daß sie die Bedingungen, unter welchen ihnen solche Regierung aufgetragen worden, übertreten haben; daß endlich das rechte Wesen der höchsten Macht nicht, wie viele sich fälschlich einbilden, darinn bestehe, daß einer, nicht aber mehrere, dieselbe führe, und daß noch weniger dazu erfordert werde, daß sie eine eigene, nicht aber aufgetragene; eine erbliche, nicht aber bloß lebenslang verliehene; endlich eine unumschränkte, nicht aber durch Gesetze bepfälete, Macht sey.

Der Herr Professor hat, wie gesagt, bereits eine Dissertation über diese Materie das Licht sehen lassen; bisher aber, aus gewissen Ursachen, das Werk zurückgehalten. Vielleicht wird er sich aber doch bald entschließen, auch solches öffentlich mitzutheilen. Wir wünschen ihm, wie hiezu, also auch zu andern nützlichen Unternehmungen, langes Leben und Kräfte.

Den 13ten December 1757.



* *

Geschichte
des Herrn
Friedrich Wilhelm Tafinger,
beyder Rechte Doctors und außerordentlichen Professors,

der königlich großbritannischen und herzogl. deutschen Gesellschaften zu Göttingen und Helmstedt, und der lateinischen Gesellschaft zu Jena Ehrenmitgliedes, zu Tübingen.

Er ist den 2ten November 1726. zu Tübingen gebohren. Sein noch lebender Vater ist Herr Wilhelm Gottlieb Tafinger, S.S. Theologiae Doctor, Hochfürstl. würtembergischer Consistorialrath, Stiftsprediger zu Stuttgard, Generalsuperintendent, Prälat des Klosters Adelberg, und einer löblichen Landschaft in Würtemberg Mitglied, auch der tübingischen Universität Visitator. Seine gleichfalls noch lebende Frau Mutter, Regina Barbara, ist eine Tochter des berühmten Gottesgelehrten, Andreas Adam Hochstetters. Den Grund seiner Studien legte er zu Stuttgard und Ludwigsburg, in dem Hause seines Vaters, welcher damals die Stelle eines Hofpredigers bekleidete, und hatte anfänglich den Professorem

Gymnasii zu Stuttgard, Herrn Knausen, und nachmals den itzigen Professor des Klosters Denkendorf, Herrn Jäger, zu seinen Lehrmeistern. Hierauf besuchte er das Gymnasium zu Stuttgard, und genoß daselbst den Unterricht des verstorbenen Herrn Rectors Weyhenmayers, und der damaligen Professoren, des Herrn Prälat Lentilius, der Herren Consistorialräthe Fischers und Rößlers, des itzigen Herrn Rectors Göritz, und der Herren Professoren Ramslers und Knausen. Im Jahr 1743. wurde er in die Zahl der akademischen Bürger zu Tübingen, von dem damaligen Rector der dasigen hohen Schule, Herrn Doctor und Professor Theologiä Klemm, aufgenommen, und hörte darauf die berühmten Philosophen, Maichel, Canz und Kraft in ihren Vorlesungen über die Moral, Metaphysik, Astronomie, Physik und Algebra, übte sich auch öfters unter dem Vorsitze dieser drey nunmehro verstorbenen Lehrer in dem Disputiren.

Gleichwie er sich aber der Rechtsgelahrtheit gewidmet hatte, also besuchte er vornehmlich die Vorlesungen der berühmten Rechtslehrer in Tübingen fleißig, und zu wiederholten malen, hörte den Herrn D. Schopf über das Jus criminale, doctrinam actionum und praxin, den verstorbenen Herrn D. Helferich über die deutsche Reichshistorie, das Staats- und Lehnrecht, auch die Numismatic, den Herrn D. Christoph Friedrich Harpprecht über die Institutionen, Pandecten und das Jus Canonicum, den Herrn D. Nögling über die Pandecten und das würtembergische Landrecht, den

Herrn

Herrn D. Smalkalder über die Institutiones und das Jus Canonicum, und den Herrn D. Hofmann über das Staats- und Lehnrecht lesen, vertheidigte auch unter gemeldetem Herrn D. Harpprecht das Exercitium disputatorium circulare tertium ex omni jurisprudentiae parte miscellas theses delibans öffentlich, und übte sich gleichfals priuatim im Disputiren, unter der Direction des nunmehrigen Secretarii der tübingischen Universität, Herrn Licent. Hosers.

Als er auf diese Weise in das sechste Jahr denen Studien auf gedachter hohen Schule obgelegen, wurde er im Jahr 1749. J. V. Licentiatus, und vertheidigte unter dem Harpprechtischen Vorsitz Obseruationes de eo, qui extremam voluntatem in alterius dispositionem committit, siue ad Innocentii III. P. R. Cap. XIII. X. de testam. & ult. vol. Und da er gleich hernach von des regierenden Herrn Herzogs zu Würtemberg Hochfürstl. Durchl. mit Reisegeldern gnädigst bedacht worden, trat er im gedachten Jahr 1749. wirklich eine gelehrte Reise an, und begab sich über Durlach, Carlsruhe und Rastadt nach Straßburg, woselbst er die dasigen berühmten Lehrer, Scherz, Schöpflin, Silberrad und Bäler, kennen lernte. Von da gieng er durch das Elsaß, über Speyer, Mannheim und Darmstadt nach Frankfurt am Mayn, besahe daselbst die güldene Bulle, machte auch, aus Gelegenheit der damaligen Messe, ansehnliche Bekanntschaften, und gieng hierauf nach Wetzlar, um sich daselbst im dem Reichs-Cammergerichts-

Proceß

Proceß zu üben. An diesem Orte hatte er das Glück mit gesammten hochansehnlichen Mitgliedern dieses höchsten Reichsgerichts sowohl, als unterschiedlichen andern gelehrten und berühmten Männern, bekannt zu werden, und durch ihren Vorschub seinen dasigen Aufenthalt sich auf alle Weise nützlich zu machen, wie er denn insonderheit zu denen Herren Assessoribus von Harpprecht und von Nettelbla einen täglichen Zutritt, und folglich eine vorzügliche Gelegenheit hatte, den Zustand dieses Gerichts kennen zu lernen, und sich von dem dabey üblichen Proceß eine besondere Kenntniß zu erwerben. Er ließ es aber hierbey nicht bewenden, sondern besuchte auch von Wetzlar aus die benachbarten Höfe, Bäder, und vornehmlich die Universitäten Maynz, Marburg, Giessen und Herborn, auf welchen er nicht nur den Herrn Baron von Cramer, sondern auch die berühmten Herren Professoren Estor, Hombergk, Kayser, Jenichen, Koch und Balser, und andre mehr, kennen zu lernen, das Vergnügen hatte.

Gleichwie er aber inzwischen von einer gnädigsten Landesherrschaft zu einem öffentlichen Lehramte gnädigst bestimmet, und zu Fortsetzung seiner Reise mit einem nochmaligen Reisegelde begnadiget worden; also hielt er für nöthig, mehrere Universitäten zu besuchen, und auswärtiger Professoren Lehrart sich bekannt zu machen, verließ daher seinen bisherigen Aufenthalt im April des Jahrs 1751. und begab sich über Eisenach und Gotha, wo er die herzogl. Bibliothek mit Nutzen besahe, und ferner

über

über Erfurt nach Leipzig, an welchem Ort er sich einige Zeit aufhielte, und nicht nur die königl. pohlnische Herrschaften, welche unter einem großen Zusammenfluß von Fremden die Messe besuchten, sahe, sondern auch die Vorlesungen, so die Herren Professores **Barth**, **Platz** und **Gottsched** in höchster Anwesenheit des Churprinzen und der Churprinzessinn von Sachsen königl. Hoheiten, auf der Universitätsbibliothek hielten, mit anhörte, und die berühmten Männer, **Mascov**, **Hommel**, **Rivinus**, **Siegel**, **Christ**, **Gottsched**, **Jöcher**, und andere, kennen lernte.

Nachdem er ferner die dasige Universitäts- und Stadtbibliotheken gesehen, und von da aus die Friedrichsuniversität zu Halle gleichfalls besucht, und den Freyherrn von **Wolf**, die Herren Professoren, **Knorr**, **Conrath**, **König** und **Nettelbladt** gesprochen, wählte er die jenaische Universität zu seinem Aufenthalt, woselbst er nicht nur von dem Herrn Kirchenrath **D. Walch**, denen Herren Professoren **Buder**, **Heimburg**, **Engau**, **Ditmar**, **Helfeld**, **Brakes**, denen jüngern Herren **Walchen**, und andern Lehrern dieser hohen Schule, mit besonderer Gewogenheit aufgenommen wurde, sondern auch den ausnehmenden Vortheil hatte, bey ermeldtem Herrn Hofrath **Buder** die ganze Zeit seines Aufenthalts zu speisen, und den täglichen Umgang dieses vortreflichen Mannes zu genießen.

Um sich auch mehr und mehr zu einem akademischen Lehramte vorzubereiten, hielt er in Jena

Vorle-

Vorlesungen über den Reichs-Cammergerichtsproceß mit gutem Fortgang, und legte dabey einen von ihm verfaßten Entwurf, aus welchem nachmals seine Institutiones Jurisprudentiae Cameralis erwachsen sind, zum Grunde. Während dieses Aufenthalts in Jena wurde er den 11 Nov. 1751. zu einem Doctore Juris zu Tübingen abwesend erkläret, auch bald hernach zu einem Ehrenmitgliede der in Jena blühenden lateinischen Gesellschaft aufgenommen.

Nachdem er auf diese Weise zehen Monate in Jena zugebracht, gieng er über Weimar und Arnstadt nach Gotha, nachdem er daselbst die Gnade gehabt, dem Rectori Magnificentissimo der jenaischen hohen Schule, des itztregierenden Herrn Herzogs von Sachsen-Weimar Hochfürstl. Durchl. vorgestellt zu werden, reisete er über Erfurth, wo er unter andern die Herren Professores Schorch und von Belmont besuchte, zurück nach Wetzlar. Daselbsten hatte er das Vergnügen, nicht nur seinen einigen Bruder, den nunmehrigen Professorem Gymnasii zu Stuttgard, welcher von da aus seine gelehrte Reise antrat, sondern auch seine geliebtesten Eltern zu sprechen, und genoß auch bey seinem dasigen fernern Aufenthalte allen Vorschub und Gewogenheit, nicht nur von obgedachten Herren von Harpprecht und von Nettelbla, sondern auch von dem Herrn von Cramer, welcher inzwischen die Stelle eines Cammer-Gerichtsassessors angetreten, gieng auch vorgemeldten Entwurf seiner Institutionum Jurisprudentiae Cameralis nach und

nach

nach wieder durch, und hatte die erwünschte Gelegenheit, selbigen mit wichtigen Zusätzen zu vermehren. Weil seine Gesundheit zu wanken schien, begab er sich nach Schwalbach, und bediente sich des dasigen Gesundbrunnens, hatte auch bey dem großen Zusammenfluß von Fremden Gelegenheit, große und nützliche Bekanntschaften zu machen. Bald hernach verließ er Wetzlar zum zweytenmal, und gieng über Giessen, Marburg und Cassel nach Göttingen, wo er bey seinem Bruder, der kurz vorhero aus England zurückgekommen war, und sich daselbst aufhielte, eine Zeitlang verblieb, und die berühmten Männer dieser hohen Schule, **Mosheim, Feuerlin, Heumann, Oporin, Gebauer, Schmauß, Böhmer, Wiht, Ayrer, Pütter, Haller, Segner, Brendel, Gesner, Hollmann,** und andere kennen lernte, auch sowohl ihren gelehrten Umgang, als die vortrefliche Bibliothek, womit diese Universität pranget, sich zu Nutze machte. Von Göttingen, wo er einer Versammlnng der Akademie der Wissenschaften beygewohnet, und zu einem Mitgliede der daselbst blühenden königl. großbritannischen Gesellschaft aufgenommen worden, gieng er nach Hannover, woselbst er nicht nur dem Herrn Geheimenrath **von Münchhausen** aufwartete, und die Leutseligkeit dieses Mäcenaten nicht genug bewundern konnte: sondern auch unterschiedliche Gelehrten kennen lernte.

Nachdem er hierauf in Braunschweig und Wolfenbüttel, vornehmlich aber in der an diesem

letztern

letztern Orte befindlichen Bibliothek sich umgesehen, gieng er nach Helmstädt, und machte mit denen Herren Professoribus Merken, Häberlin, Topp, und Lodtmann Bekanntschaft. Von da gieng er über Magdeburg und Spandau nach Berlin, woselbsten er nicht nur des Königs von Preußen Maj. mit dem ganzen königl. Hause zu sehen, die erwünschte Gelegenheit, sondern auch die Gnade hatte, denen zwey Durchlauchtigsten Herren Brüdern seines Durchlauchtigsten und gnädigsten Landesherrn unterthänigst aufzuwarten. Er hatte dabey auch das Vergnügen, unterschiedene angesehene und gelehrte Männer kennen zu lernen, und auch einer Versammlung der königl. Akademie der Wissenschaften daselbst beyzuwohnen.

Von Berlin reißte er nach Dreßden, wo er den ganzen königl. pohln. Hof, den er schon ein paar Jahr vorher in Leipzig gesehen, zum zweyten male, zugleich aber auch die daselbst befindliche königl. Bibliothek, das sogenannte grüne Gewölbe und andere Seltenheiten sahe, und sodann über Prag sich nach Wien begab. Sein Aufenthalt daselbst währte drey Monate lang, in welcher Zeit er beyde kaiserl. Majestäten öfters zu sehen, denen angesehensten Ministern des kaiserl. Hofes aufzuwarten das Glück hatte, dabey aber sich vornehmlich angelegen seyn ließ, sich den Reichs-Hofrathsproceß recht bekannt zu machen. Er brachte sich daher die Gewogenheit der meisten Reichshofräthe zuwege, erhielte auch insonderheit zu denen hochan-

sehnlichen Mitgliedern dieses höchsten Gerichts, denen Freyherren von Seckendorf und von Vockel, einen freyen Zutritt, und vermittelst einiger Herren Reichs-Hofrathsagenten, bekam er vieles, so zu seinem Behuf diente, zu sehen.

Insonderheit aber genoß er von dem damals in Wien subsistirenden Hochfürstl. würtembergischen Gesandten, Herrn Geheimenrath von Faber, viele und ausnehmende Gunstbezeugungen, und als er von da aus nach Regenspurg kam, wurde er von dem Hochfürstl. würtembergischen und bayreuthischen Reichstagsgesandten, Herrn Geheimenrath Baron Rothkirch, gleichmäßig wohl aufgenommen, erhielt auch durch sein gütiges Vorwort Gelegenheit, mit denen meisten hochansehnlichen Herren Gesandten bekannt zu werden, und sich in Reichstagssachen umzusehen. Hierauf gieng er nach Erlangen, lernte die Herren Professores Huth, Pfeiffer, Roßmann, Gonne, Schierschmid und Braun kennen, und, nachdem er den bayreuthischen Hof gesehen, und auch unterschiedlichen der dasigen Herren Ministers aufgewartet, begab er sich über Nürnberg nach Altorf, wo er mit denen Herren Professoribus Deinlin, Heumann und Link Bekanntschaft machte, und seinen Bruder, der von Berlin kam, erwartete, mit welchem er sodann zu seinen geliebtesten Eltern nach Stuttgard reiste, und also seine vierjährige gelehrte Reise, nachdem er den gehabten Endzweck, sich die Lehrart auswärtiger Lehrer, und den Proceß der höchsten Reichsgerichte

gerichte bekannt zu machen, so viel als möglich, erreichet hatte, wirklich beschloß.

Gleichwie er aber, da er sich noch in Wien befand, von seinem gnädigsten Landesherrn, dem Durchlauchtigsten Herrn Herzog von Würtemberg, den 9ten Jan. 1753. mit den gnädigsten Ausdrücken zu einem Professore Juris Extraordinario ernennet worden, also trat er dieses Lehramt durch eine den 26sten Jun. 1753. gehaltene Inaugural-Disputation de suprema in imperio Romano-Germanico Iurisdictione, und den 27sten Jun. abgelegten Antrittsrede, de praerogatiuis almae Eberhardinae, a principibus Würtembergiae concessis, & a Serenissimo Duce Carolo auctis, wirklich an; seit welcher Zeit er nicht nur über unterschiedene Theile der Rechtsgelahrtheit Vorlesungen gehalten, sondern auch einige Schriften herausgegeben, die von der gelehrten Welt mit allem Beyfall aufgenommen worden.

Im Merz des Jahrs 1754 verheyrathete er sich mit des ehemaligen Consulenten bey dem Stift Obristenfeld und der Reichsstadt Eslingen, Herrn D. Johannes Fricken, zweyten Jungfer Tochter, Christina Friederica, und, ohngeachtet es ihm an Gelegenheiten anderwärts sowohl in seinem Vaterlande, als auf auswärtigen Universitäten, mit Vortheil versetzt zu werden, nicht gefehlet hat, scheinet er sich doch nunmehro in Tübingen festgesetzt zu haben, und diesen Musensitz nicht verlassen zu wollen.

Seine bisherige Schriften sind:

1) Disputatio de suprema in Imperio Romano Jurisdictione. Tubing. 1753. 4.

2) Institutiones Jurisprudentiae cameralis, ibid. 1754. 4.

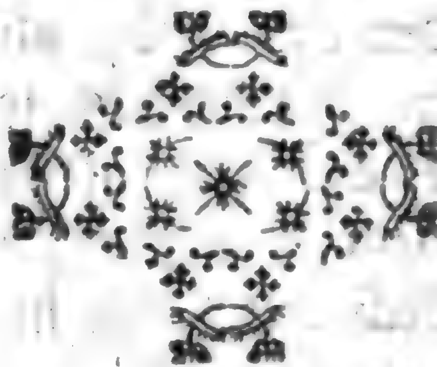
3) Oratio inauguralis de praerogatiuis almae Eberhardinae a Principibus Würtembergiae concessis, & a Serenissimo Duce Carolo auctis, d. 27. Jul. 1753. recitata, ibid. 1754. 4.

4) Dissertatio de suprema in Imperio Romano-Germanico Jurisdictione tempore interregni, ibid. 1755. 4.

5) Selecta Juris Cameralis ad illustrandas supplendasque Institutiones Jurisprudentiae Cameralis edita. ibid. 1756. 8. neuntehalb Bogen.

Wir zeigen dieselben nur blos dem Titel nach an, da in verschiedenen gelehrten Zeitungen der Inhalt derselben mit verdientem Lobe recensirt zu lesen ist.

Den 5ten Jenner 1758.



* *

Geschichte

des Herrn

Joh. Philipp Lorenz Withof,

der Arzneywissenschaft Doctors,

der Weltweisheit, Geschichte und Beredsamkeit ordentlichen Professors bey dem akademischen Gymnasio zu Hamm *),

der göttingischen deutschen Gesellschaft Ehrenmitgliedes, wie auch der dortigen königl. Akademie der Wissenschaften Correspondenten.

Es gereichet mir zu einem besondern Vergnügen, daß ich die Geschichte dieses Gelehrten, so, wie sie mir von einem seiner und meiner Freunde mitgetheilet worden, meinen Lesern vorlegen kann.

Ich lasse den Aufsatz ohnverändert, wie er mir zugesandt worden, außer daß ich von dessen Schriften eine und die andere Recension hinzufüge, kann aber dabey nicht unterlassen, mich vorab zu erklären, daß ich mit dem Herrn Verfasser in denselben Begriffen der Hochachtung für die Person, Gelehr-

*) Die übrigen Lehrer dieses Gymnasii sind:
Herr Heinr. Gottfr. Rochol, der heil. Schrift Doctor und Professor, 1754.
Herr N. Vetter, königl. Hofrath und Prof. der Rechte.
Hr. Eberh. Tieling, Rector und außerord. Prof. der Theol.

lehrsamkeit und Verdienste des Herrn Professors, welchen ich persönlich zu kennen die Ehre habe, stehe.

Herr Johann Philipp Lorenz Withof ward 1725 am 1sten Junius in Duisburg gebohren. Er ist der zweyte Sohn des dortigen berühmten Herrn Professors Withof. Seine kindischen Jahre liefen ohne Gefahren und ohne Unglück zu Ende. Sie verdienen darum keine umständliche Nachricht. Denn Unglück und Glück sind nur die zwo einzigen Begebenheiten, wodurch die Jahre der Kindheit anmerklich werden. Ein unschätzbares Glück für ihn war die ungemeine Vorsorge seiner Frau Mutter, die darum anmerklich ist, weil sie wenig in der Welt ihres gleichen hat.

Nachdem schickten ihn seine Eltern in das dortige lateinische Gymnasium. Ueberdem hatte er noch recht gute Privatunterweisungen. Das vornehmste aber hielte sich sein Herr Vater selber vor. Dieser widmete ihm, da er zwölf Jahr erreicht hatte, und seinem ältern Bruder, dem nachherigen Herrn Geheimenrath von Withof, täglich etliche kostbare Stunden, worinn die lateinische Sprache das Hauptwerk war. Zu deren Erleichterung wurden verschiedene angenehme Wege eingeschlagen, und eine gründliche Kenntniß der wahren römischen Sprache war die Absicht.

Außerdem hielte der Herr Professor den ganzen Frühling, Sommer und Herbst mit diesen beyden Söhnen alle Wochen zweymal einen Spaziergang

gang außer der Stadt. Er machte ihnen das Herz durch die lieblichen Betrachtungen über die schönen Gegenstände der Felder, der Ströme und der Büsche rege. Und dann lenkte er diese Regung allemal zu Gott und zur Poesie. Nichts ließ er sich so sehr angelegen seyn, als ihnen den großen Werth eines ganz unschuldigen Lebens recht tief ins Herz zu prägen, und durch sein eigenes Beyspiel recht vor Augen zu legen.

In der ganzen Erziehung war die Ueberzeugung der einzige Weg, den die Sanftmuth bahnte. Das ist das schönste Mittel, um ein nicht ausgeartetes Herz biegsam zu machen. Und um dieser Biegsamkeit willen ward er auch bereits im zwölften Jahre zur Musik angehalten: so, daß er etwas mehr, als ein weniges, erlernet hatte, ehe er noch die volle Octave auf einem gewöhnlichen Clavecin bespannen konnte. Diese frühe Anleitung hat ihm eine unauslöschliche Liebe, sowohl zur Vocal- als Instrumental-Musik eingeprägt. Weswegen er noch gewöhnlicher maßen vor Schlafengehen durch eine Ermunterung auf der Citrinen, oder dem Clavecin, sich der Sorgen des Tages zu entladen pflegt. Es ist eine Anmerkung von ihm, daß er sich vor denenjenigen Leuten sorgfältig zu hüten pflege, die einen Haß oder Widerwillen gegen die Musik hätten, ob er gleich viele wackre Leute kenne, die eben kein sonderlich Werk davon machten. Ob ihm dieses zum Bonmot geworden, dergleichen er viele hat, oder ob es sein rechter Ernst sey, kann ich nicht sagen.

Im Jahre 1740 kam er auf die dortige hohe Schule. Die drey ersten Jahre wurden lediglich auf die lateinischen und griechischen schönen Wissenschaften, auf die Geschichte, die römischen Alterthümer und auf die Weltweisheit verwandt. Zu den erstern genoß er das Glück der beständigen, sowohl öffentlichen, als absonderlichen Anleitung, seines Herrn Vaters. Den Unterricht in der Weltweisheit bekam er vom dortigen Herrn Professor Schilling, einem sehr belesenen und systematischen Gelehrten.

Er schrieb in dieser Zeit eine lateinische Abhandlung de Palladio, dessen wahren Begriff und ganzen Werth er aus hieroglyphischen Gründen herleitete, und dadurch die sonst so verworrene Lehre von den Penaten und von den Laribus, wie auch die Entführung der Deorum patriorum des Aeneas, den Diebstahl der Teraphim u. d. gl. in ein neues und schönes Licht setzte. Es ist aber diese Dissertation nicht im Druck erschienen: Wie er denn wohl mehrmals zu sagen pflegte, er hätte einen größern Trieb zum Lernen, als zum Lehren.

Nicht lange hernach verfertigte er eine größtentheils physikalische Erläuterung über die schöne Rede des Pythagoras, in Ovidius funfzehntem Buche der Metamorphosen; wobey sehr viele historische und critische Anmerkungen vorkamen, die die Früchte seiner Belesenheit in den alten Schriftstellern waren. Das Physikalische bestunde gleichfalls mehrentheils aus eignen Erfahrungen.

Allein,

Allein, da er hernach innen ward, daß schon mehrere vor ihm dieselbigen Versuche angestellt hatten, wohin z. E. die Verwandlung der Seidenwürmer und der Raupen, die Zeugung der Frösche, die Veränderungen bebrüteter Eyer, verschiedenes von der Auswickelung der Pflanzen aus ihren Saamen u. a. m. gehören: so blieb die Ausgabe derselben ebenfalls unterwegen.

Nach diesen dreyen Jahren nahm er die Anatomie unter der bequemen Anleitung des Herrn Professors Blecourt, eines sehr geschickten und belesenen Arztes, vor: wobey er zugleich die Physiologie zu bearbeiten anfieng; doch so, daß die erstere nebst der Physik noch sein Hauptwerk blieben. Das darauf folgende Jahr hätte ihm gar leicht einen kurzen Weg zum Grabe bahnen können. Er nahm dieses Jahr noch die Mathematik, und, auf Anrathen des damaligen großen Practici, des Herrn Professors Zimmermann, die Lehre von den einfachen und zusammengesetzten Arzeneyen, zu seinen andern Arbeiten hinzu. Das machte, daß ihm die Tage zu kurz wurden, die andern zu lang fallen. Er fieng also an, gar stark in die Nacht hinein zu arbeiten. Da er bisher die Gewohnheit gehabt hatte, etwa um 11 Uhr des Abends zur Ruhe zu gehen, so blieb er zwar bey dieser Gewohnheit; dabey aber stund er des Morgens um 2 bis 3 Uhr schon wieder auf. Dieser nur bis auf drey oder vier Stunden abgekürzte Schlaf konnte einem, ohnehin nicht gar zu starken, Körper unmöglich anders, als nachtheilig seyn. Eine Schwäche und öftere Schmerzen

des Magens waren die nahen Folgen dieses schädlichen Beginnens, die er jedoch, nachdem ihm anderweitige Mittel zu nichts halfen, mit Opiaten zwar allemal betäubte, aber nicht hobe. Er verminderte wohl nach gerade dieses Nachtsitzen wieder; wiewohl doch so, daß er bis 1754 nie, als auf Reisen, über, wohl aber unter fünf Stunden, schlief.

In den folgenden Jahren erlernete er die Anatomie, Kräuterlehre und Chirurgie nach Anleitung des, in diesen Wissenschaften sehr wohl belesenen und erfahrnen, Herrn Professors Scherer, der ehedem auf dem berlinischen Theatro Anatomico Prosector gewesen, und den botanischen Garten in Duisburg zu etwas mehr, als einem bloßen Blumengarten, zu machen anfieng. Der Herr Withof würde demselben durch nachherige Herbeyschaffung noch fehlender ausländischer Saamen nicht allein, sondern auch der Gewächse selbst, fernerhin, so, wie er angefangen, behülflich geblieben seyn; woferne dieser Anfang durch seinen Abzug nicht unterbrochen worden wäre. Die Pathologie nebst denen dahin gehörigen Wissenschaften, die Chimie und Praktik, so wie auch die völlige Erkänntniß der Physiologie und der Materia Medica, bewirkte er unter der treflichen Anführung des Herrn Professors Leidenfrost, eines Mannes von einem sehr feinen Witze und einer sehr starken Beurtheilungskraft. Von Herrn Zimmermann, dem er sonst sehr viel Gutes in Kenntniß der Medicamenten, die dieser Mann auf eine vorzügliche Weise besaß, erhielte, hat er vornehmlich den in der Practik so wichtigen Begrif der

Em-

Empiria rationalis, worauf der große Stahl so sehr bestanden, beybehalten. Und die Liebe eines gründlichen Denkens, einer scharfen Untersuchung und des praktischen Witzes verdankt er noch immerfort dem Herrn Leidenfrost, der die boerhavischen Schriften vortreflich erklärte.

In diesen Jahren schrieb er eine Dissertation von der perspiratione sanctoriana; zu deren Ausgabe ihn der Herr Scherer eben so sehr aufmunterte, als ihn seine eigene Bescheidenheit davon zurückhielte. Und die letztere war Schuld daran, daß sie ungedruckt bliebe. Die eigentliche Struktur derer Nervenwärzchen unter der Oberhaut ward gegen die, sonst so künstlichen, Erfahrungen des großen Ruyschen, ganz anders und der Natur gemäß, angezeigt. Sie enthielt ein ungemein genaues Verzeichniß von allen dahin gehörigen, sowohl eignen, als anderweitigen Versuchen, u. s. w.

Im Jahr 1745 im Monat Februarius fieng er an, einigen seiner guten Bekannten, sowohl über die Materia Medica, als auch pathologische Vorlesungen, unentgeltlich zu halten: Lediglich in der Absicht, um sich theils in diesen Wissenschaften selbst weiter umzusehen, und die angefangenen Aduersaria zu bereichern, theils auch, damit er sich bey Zeiten zu einem deutlichen, muntern, ausführlichen und faßlichen Vortrage gewöhnte. Er hat es mehrmalen erinnert, die Erfahrung sowohl, als auch die gelehrte Geschichte, hätten ihn gelehrt, daß die bloße Gelehrsamkeit zu einem guten Vortrage nicht hinreichend

reichend sey: Man träfe daher vortrefliche Gelehrte an, die sehr schlechte Professores abgeben; so wie man im Gegentheil sehr gute Professores fände, die außer ihren Vorlesungen schlechte Gelehrte sind. Er hat daher diese Art, durch Lehren zu lernen, auch in den folgenden Jahren beybehalten.

Sein Herr Vater schickte ihn darauf nach Uitrecht, er hielte sich daselbst den Sommer über auf. Der Herr **Christ. Bernh. Albinus**, der kurz hernach in die dortige Regierung kam, besetzte damals nebst den Herren von **Wachendorf** und **Osterdyk Schacht** die medicinische Facultät. Ungeachtet er aber außer ihren gründlichen und ausführlichen Vorlesungen, die durchgehends auf den holländischen Universitäten mehr auf das Gründliche, als das Einnehmende, gehen, aus ihren Privatbesuchen verschiedenes zu erlernen Gelegenheit fande; so blieb er doch bey seinem genommenen Vorsatz, von da sich nach Leiden zu begeben. Alles gefiel ihm in Uitrecht recht gut, nur die bittren Streitigkeiten nicht, die damals gegen den Herrn Professor **Wieling**, der von Hamm in der westphälischen Grafschaft Mark gebürtig, und ein sehr gelehrter Mann war, mit solchem Eifer getrieben wurden, daß dieser sich darüber in wenigen Monaten zu tode grämte. Er hat wohl pflegen zu sagen, daß es ihm mehrmalen wiederfahren sey, wann er nachdem von Amsterdam, oder Leiden nach Uitrecht gereiset, daß ihm beym Austritt aus der so genannten Trekscheute eine gewisse angenehme Luft entgegen geschlagen sey, ohne daß eben damals einige merkliche Veränderung in

der übrigen Luft selbst vorgegangen wäre. Die Anmuth des gesellschaftlichen Lebens daselbst hat ihm vorzüglich gefallen. Unter andern genoß er daselbst viele Höflichkeiten von dem Herrn Vogat, und insonderheit von den Herren Gisb. Matth. Elsnerus, Drakenborg und Mill, welchen letztern er nachdem allezeit, nicht nur wegen seiner vorzüglichen Wissenschaft, sondern auch insbesondre seiner Redlichkeit und ungemeiner Zuneigung wegen, die sich in vielfältigen ungemeinen Gefälligkeiten äußerte, gar sehr hochgehalten hat.

In Uitrecht verwandte er einige seiner besondern Stunden auf die Vollendung eines Traktats, den er bereits in Duisburg angefangen hatte, und das folgende Jahr in Leiden herausgab.

Dann von da gieng er nach Leiden. Nebst den weltbekannten schönen Anstalten dieser Akademie beschleunigten die Herren Bernh. Siegf. Albinus, Gaubius, van Royen, Muschenbroeck, vornehmlich seine Reise. Die ausnehmenden Verdienste dieser Männer in der Anatomie, Chirurgie, Practik, Chimie, Kräuterkunde und in der Naturlehre sind belobt genug. Kurz darauf gab er seine beyden Commentarios über des Loewenhoeks System von den Saamenthierchen in der Wischoffschen Buchführung heraus. In deren erstem sagt er alles, was zum Vortheil dieser Thierchen und deren Dienste in der Zeugung der Menschen gesagt werden konnte. In dem zweyten hergegen zeigt er die Schwierigkeiten an, die ihnen bey der Menschwerdung

werdung entgegen sind. Am Ende dieser Abhandlung findet sich der Abriß und die Beschreibung einer ungestalten und zusammengewachsenen Niere, so wie er die bey der Zerlegung eines Menschen wahrgenommen hatte. Diese Abhandlung schaffte ihm das stille Vergnügen, daß ein großer Mann von den darinn enthaltenen Gründen einen sehr wichtigen Gebrauch machte. Ich weiß aber nicht, was ihn immer bewogen haben mag, verschiedene wichtige anatomische Wahrnehmungen über die Eyerstöcke einiger geflügelten Thiere, die nicht nur damals neu und unbekannt waren, sondern auch, so viel ich weiß, noch itzo sind, und die Gründe gegen **Loewenhoek** um ein großes verstärkt, und zu dem zweyten Commentario gehöret hätten, wozu er sich auch anfänglich, wie ich mich noch erinnere, bestimmt hatte, zurückzuhalten.

Er beschäfftigte sich hieselbst vielfältig mit der feinern Anatomie und den dahin gehörigen Einspritzungen: und hat es nachdem sehr oft beklagt, daß er von allen seinen gemachten Anmerkungen kein durchgängiges und genaues Verzeichniß gehalten, da er die mehresten derselben nachdem bey andern vergebens gesucht hat.

Hier hatte er auch verschiedene Gelegenheiten, seine schon ziemlich starke Sammlung trockner Kräuter um so ein Großes zu vermehren, daß man gewiß dergleichen nicht sehr viele antreffen wird. Diese ganze Kräuterbibliothek (denn diesen Namen konnte sie gar wohl verdienen) war, so viel es sich thun ließ, größtentheils nach dem linnäischen System angelegt:

Bey

Bey den mehresten Pflanzen waren beynahe alle charakteristischen Theile absonderlich zu sehen. Die Größe dieser Arbeit kann nur ein Kenner übersehen.

Sein Hauptwerk aber war die Practik, worinn er sich vorzüglich zu üben, trefliche Gelegenheit suchte und fande.

Er pflegt wohl zu sagen, da er seine vorigen Jahre allemal so zugebracht, daß er sich getrauete, auch dem feinsten Moralisten eine genauere Rechnung ohne Erröthen abzulegen; so hätte ihm doch diese Zeit am deutlichsten gezeigt, wie weit der Fleiß der Menschen gehen, und welche Unmöglichkeiten er möglich machen könne.

Außer dem Andenken der vorerwähnten Gelehrten, sind ihm die Namen des Herrn Lülofs in der Mathematik, des Herrn Hemsterhuis in der Literatur, derer beyden Herren Gebrüder Gronovius, des jüngern Herrn Albinus, der damals Lektor war, des Herrn D. Dů Ry, der eine trefliche Practik hatte, und vor allen andern der berühmte Herr Schultens, der Vater, (denn der Sohn war damals Professor zu Herborn, wiewohl er auch diesen zu kennen, anderweitige Gelegenheit gehabt hat) ungemein werth gewesen. Von diesem letztern insonderheit sind ihm Gefälligkeiten geschehen, die man sonst nur von den besten Vätern zu erwarten hat.

Zu Harlem, Amsterdam, Haag, Rotterdam u. s. w. erwarb er sich gleichfalls die Geneigtheit der größten Gelehrten, und mit einigen errichtete er auf

das

das zukünftige einen Briefwechsel. In Leiden hätte ihn gar leicht ein Unglück treffen können, bloß wegen der Aehnlichkeit der Positur, die er mit jemanden anders hatte. Auf diesen letztern hatte ein gewisser ihm unbekannter Bösewicht es mit dem Messer angelegt; der, da er sich in der Person einmal geirret hatte, traf Herr Withof, der zum Glück aber allemal einige gute Freunde bey sich hatte, ihn vier Abende hinter einander auf einer Brücke bey der so genannten Marekirche stehen. Es muß dieser Freveler seine Irrung wohl hernach gemerkt haben, der sich nachdem nicht weiter sehen ließ, da sonst ein paar derbe Schnitte ins Gesicht wohl das geringste Unheil gewesen seyn würden.

Im Monat Dec. 1747 nahm er in seiner Vaterstadt den Doctorhut an. Die dasige medicinische Facultät war von seiner Würdigkeit nur zu sehr überzeugt, als daß sie ihn zu dem gewöhnlichen Examen hätte zulassen wollen. Er schrieb eine Dissertation, worinn er die Wirkungen und den Nutzen der in dem menschlichen Blute enthaltnen Luft, auf das genaueste bestimmte, und in der mathematischen Schreibart des Borellus und des Bellini die ganze Sache in ein neues und sehr schönes Licht setzte.

Von hier begab er sich nach Lingen, lediglich in der Absicht, sich nunmehr in der Praktik feste zu setzen. Er erreichte seinen Endzweck nicht nur in dieser Grafschaft, sondern auch in den dabey gelegenen Grafschaften Bentheim, Tecklenburg, in dem Münsterschen u. a. m. in kurzer Zeit so weit, daß ihm

ihm die Arbeit viel zu schwer ward. Wenn man hier die Kürze der Zeit, die Menge der Kranken, und die geringe Anzahl der Verstorbenen zusammen in Anschlag bringen wollte, so würde diese Nachricht mehr einer verwegenen Erdichtung, als einer genauen Geschichte ähnlich sehen. Es müßten Leute seyn, die ihn in seiner ungemeinen Hurtigkeit kennten, denen ich so etwas erzählen wollte. Es geschahe ihm von hoher Hand der Antrag, sich daselbst unter annehmlichen Bedingungen niederzulassen. Allein da ihm die Practik da zu Lande viel zu beschwerlich fiel, so lehnte er diesen Antrag von sich ab; und errichtete indessen eine genaue Freundschaft mit dem dortigen Herrn Professor Stosch, wie auch mit dem Hrn. Professor Ebel*) in der benachbarten Grafschaft Steinfurt, einem treflichen Medico.

Kurz darauf ward er in der Grafschaft Bentheim zum Stadt- und Landphysicus daselbst genöthiget, das er aber vorerwehnter Ursache halber, eben sowohl von sich ablehnte, als auch die Anwartschaft auf das Land- und Stadtphysicat in Minden: so einträglich übrigens auch beyde schienen.

Im Jahr 1750 begab er sich also wieder nach Duisburg; wo er erst als Doctor Legens, und hernach als Assessor bey der Hochlöbl. medicinischen Facultät, sowohl öffentliche, als Privatlectiones über die

*) Dieser geschickte Mann ist vor 4 Jahren den Weg alles Fleisches gegangen, und Herr Hofmann hat seine Stelle.

die Anatomie, Physiologie, Materia medica und die Pathologie las. Im October dieses Jahres schickte ihm die deutsche Gesellschaft in Göttingen das Diplom zum Ehrenmitgliede zu. Daher er endlich auf beständiges Zumuthen eine Sammlung deutscher Gedichte in Bremen herausgab. So wohl aber auch dieselbe aufgenommen ward, so war er doch mit derselben in verschiedenen Stücken übel zufrieden: dergestalt, daß er sich, aus Unwillen gegen diese, so fort zu einer zweyten Sammlung entschlosse; die nunmehro in ächter Kenner Händen ist; und wovon wohl bald eine zweyte und vermehrte Auflage erscheinen wird. Es ist nicht nöthig, die öffentlichen ungemein rühmlichen Beurtheilungen, die durch weit mehrere Privatschreiben unterstützet worden, hier beyzubringen. Man will nur so viel sagen, daß diese Gedichte wohl nicht anders ausfallen konnten, indem dem Verfasser nicht nur die alten Griechen und Römer, sondern auch etliche hundert der neuern Lateiner gar genau bekannt sind, der Engländer, Holländer, Franzosen und Italiäner nicht zu gedenken: und dazu rechne man noch die trefliche Anleitung seines Herrn Vaters, eines der größten lateinischen Dichter dieses Jahrhunderts.

Immittelst ward ihm die Stelle eines Guarnison-Medici in Geldern angetragen. Er begab sich selbst dahin, die Umstände genauer aufzunehmen: die ihm denn auch dahin gefielen, daß er sich auf zwey Jahre, aber länger nicht, verbinden wollte, vornehmlich in der Absicht einiger da anzustellender Untersuchungen. Allein, diese Zeit schien zu kurz:

so,

so, daß diese Sache nicht vor sich gienge. Inzwischen gab er seine erste und zweyte Dissertation de pilo humano heraus. Da die übrigen, die nächstens hätten folgen sollen, durch seinen Abzug von hier unterbrochen wurden, so schickte er der königl. großbritannischen Akademie der Wissenschaften, auf Begehren des Herrn von Hallers, einen kurzen Auszug aus dem ersten Theile des Werks zu, indem der zweyte Theil, der die Physiologie des Haares enthält, sich nicht wohl in die Enge ziehen ließ. Dieser Auszug findet sich in dem zweyten Bande der Actorum gedachter Akademie, und ist mit vielem Lobe allenthalben aufgenommen worden, daß er es bedauert, daß er theils durch Bearbeitung andrer zum Druck bestimmter Schriften, theils auch durch seine itzigen Berufsgeschäffte noch immer daran verhindert worden, das ganze Werk auf einmal zum Druck zu übergeben.

Im Monat Sept. 1752 bekam er den Beruf nach dem Gymnasio illustri zu Hamm in der Grafschaft Mark, als Professor Ordinarius Historiarum, Philosophiae et Eloquentiae, in die Stelle des verstorbenen Herrn Hüssons, nachdem ihm der Herr von Haller das Patent, als Freund und Correspondent der königl. Akademie der Wissenschaften in Göttingen, im Monat Junius zugeschickt hatte. Er nahm den erwähnten Beruf um desto bereitwilliger an, da derselbe ihn, von seiner ungemein wohlverdienten Mutter, die damals eine sehr wandelbare Gesundheit hatte, nicht allzusehr entfernete. Seine Einleitungsrede hielt er den 4 Dec. bey einer

ner ungewöhnlich ansehnlichen Versammlung de religione medica; die ihm sowohl wegen der schönen Schreibart, und der Redekunst, als auch insonderheit der Gründlichkeit und der Menge ganz besondrer Nachrichten aus der gelehrten Geschichte, viele Ehre machte. Er ist der erste in seiner Station, der die ihm aufgetragenen Verrichtungen, und zwar in vollständigen Jahrgängen, ausführte.

Statt eines ordentlichen Archivs besaß der Senat damals weiter nichts, als einen Haufen verstreuter Papiere. Dieses Unwesen misfiel dem ersten Curator, dem Herrn geheimden Rath Summermann, ungemein; und dem Herrn Withof ward aufgetragen, aus diesem Chaos ein ordentliches Archiv zu Stande zu bringen: womit er, seiner andern Arbeit ungekränket, innerhalb drey viertel Jahren fertig ward. Dabey bekam er Gelegenheit, seinen bereits gemachten Entwurf einer Geschichte dieser hohen Schule um ein Vieles vollständiger zu machen: mit deren Ausgabe er, gewisser Ursachen halber, noch anstehet; obgleich schon etwas davon zur Probe herausgekommen, das unten bemerkt werden soll. Von den zur Medicin, zur Physik, zur allgemeinen, zur medicinischen und sonstigen gelehrten Geschichte, und zur Critik gehörigen Schriften, die er unter Händen hat, und wovon ich eines und anderes gesehen habe, kann ich nichts weiter anzeigen. Man wünsche demselben nur ein gutes Alter, und gesunde ruhige Tage, so wird er sowohl durch seine Practik, als auch durch Schriften seinem Vaterlande Ehre machen.

Wir

Wir wollen noch das nöthige, sowohl von seinem äußerlichen, als seinem Gemüthscharacter mitnehmen. Er ist von mäßiger Länge, etwas gesetzt und gut gebildet. Sein Gang ist aufrecht, regelmäßig und munter. In seiner Kleidung sowohl, als in der Verpflegung seines Körpers, ist er zierlich und rein. Sein Umgang ist artig, aufgeräumt und gefällig, dienstfertig, aufrichtig, ohne Arglist, ohne Tücken und ohne Pedanterey. Schon seine natürliche Neigung leitet ihn zur Freundschaft; in der Wahl aber ist er langsam. Er ist immer gleich, vergnügt und lacht nicht viel. Er weiß in der großen Welt zu leben, ungekränkt der Tugend. Die Vorzüge anderer Gelehrten preiset er hoch, und von seinen eignen hört er ungern reden. Er empfindet auch das kleinste Unrecht recht lebhaft, und vergiebt dem Irrthum. Er ist nicht rachgierig, und nur wenige Beleidigungen sind es, die ihn erregen. Nach seiner Weise, auf die Handlungen der Menschen mit scharfen Augen Acht zu geben, haben ihn mehr als tausend Exempel zu diesen beyden Grundsätzen gebracht; deren der erste dieser ist: **Der Ungerechte kann den Gerechten wohl beleidigen, aber kein Jahr lang ungestraft bleiben.** Der zweyte ist der: **Nicht nur die Strafe selbst, sondern auch so gar die Art der Strafe ist der Beleidigung proportionirt.** Die Ausnahmen von diesen beyden Regeln hält er für seltne Begebenheiten. Zur Arbeit ist er unermüdet. Durch allerley Arten von Künsten und Uebungen hat er sich in allen menschlichen Eigen-

 schaften

schaften zu bessern gesucht. Gott und dessen sowohl öffentlichen, als besondern Dienst, liebt er über alles, und seine Aeltern nebst seinen beyden Geschwistern mehr, als sich. Nichts wünschte er so sehr, als daß er allemal bey seinem Herrn Bruder seyn möchte *). Er ißt nicht viel, trinkt mäßig, haßt die Schwelgerey, und schläft, wenn ihn keine Geschäffte abhalten, allemal sieben Stunden ununterbrochen. Bis dahin lebt er unverehligt. Seine bis hiehin wirklich gedruckten Schriften sind folgende:

1. Ad systema Leeuwenhoekianum commentarii duo. Accedit breuis monstrosorum renum historia. Lugd. Batav. 1646 Octav.

2. De aëre in humanis liquoribus haerente. Duisburgi, 1747. Quart.

3. Betrachtung über eine Art der Melancholie bey dem Plinius. Duisburg 1750.

Von dieser Disputation wird in der berl. Bibl. 2 B. 2 St. 254 S. folgendes gemeldet:

Der itzige Decanus der medicinischen Facultät und ordentliche Lehrer, Herr Leidenfrost, war dabey Praeses a latere. Drey Tage nachher, als die wirkliche Doctorerklärung mit den gewöhnlichen Ceremonien, durch den zeitigen Magnificus und Prof. Med. Ord. Herrn Scherer, vollzogen ward, hielt bemel-

*) Herr Friedrich Theodor Withof, dem Predigtamte gewidmeter. Von diesem sind die mit so vielem Beyfall aufgenommenen Abhandlungen de nomine nouo, de portis inferni und de Leprosoriis veterum Hebraeorum.

bemeldeter Herr **Withof** eine wohlgesetzte Rede von der unglücklichen Glückseligkeit der Aerzte. In erwähnter Abhandlung gehet seine Meynung eigentlich dahin, zu beweisen, nicht, daß Luft in den Säften unsers Leibes sey, als woran niemand zweifeln kann, sondern, daß diese Luft wirklich elastisch im Leibe sey, wie sie außer dem Leibe ist, und was für Wirkung diese elastische Luft zur Veränderung der Säfte und der festen Theile hervorbringen muß. Es zeuget die ganze Abhandlung von der schönen Belesenheit des Herrn Professors in alten und neuen Aerzten, von seinen guten Einsichten und gesetzter Fertigkeit in Entwickelung dunkler Aufgaben.

4. Dissertatio prima de pilo humano. Duisb. 1750. Quart.

5. Nachricht von einem ehemals sehr hochgehaltenen Arzneygelehrten Aegidius Corboliensis. Ibid. 1751. Quart. anderthalb Bogen. Es ist ein Begrüssungsschreiben an den Herrn von Eichmann, als derselbe die Würde eines öffentlichen Lehrers beyder Rechten zu Duisburg erhalten hatte, und beschreibet das Leben und die Verdienste des genannten Arzeneygelehrten in einer angenehmen Schreibart.

6. Gedichte. Bremen, 1751. Octav.

7. Dissertatio secunda de pilo humano. Duisb. 1752. Quart.

8. Merkwürdige Erhaltung einer zu frühzeitigen Geburt. Ebendaselbst 1752.

9. Oratio de religione medica. Hammonae, 1752. Quart.

10. Abgenöthigte Gedanken über die Glückseligkeit des Menschen auf Erden. Duisburg, 1753.

11. Besondre Wirkung der Sonnenstralen auf den menschlichen Körper. Ebendas. 1754.

12. Aufmunterungen in moralischen Gedichten. Dortmund, 1755. Octav.

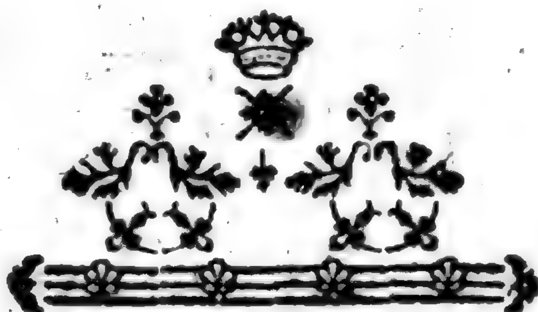
13. Von der Geschichte der hohen Schule in der Stadt Hamm. Duisb. 1755.

14. Verzeichniß aller Professoren bey der hohen Schule zu Hamm. Duisb. 1755.

15. Dissertationes duae de scientiarum in animi corporisque eneruando robore damnosa efficacia. Duisb. 1756. 8.

16. De castratis commentationes quatuor. Ibidem 1756. 8.

Die Dissertationen bey den Numern 3. 8. 10. 11. 13. 14. finden sich in den bemerkten Jahrgängen der duisburgischen Intelligenz-Nachrichten. Von den übrigen findet man meistentheils in den göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen gute und rühmliche Recensionen.



* *

Geschichte des Herrn Johann Ludewig,

Landaccis-Einnehmers und Schultheißen zu Cossebaude in Sachsen.

Ein gelehrter Bauer ist eine so seltene Erscheinung in dem Reiche der Wissenschaften, daß ich es für eine Pflicht ansehe, desjenigen, welcher sich in gegenwärtigen Zeiten hervorgethan hat, auch in dem gelehrten Europa Erwähnung zu thun. Ich werde diejenige Nachricht in eine Kürze zusammenziehen, welche der Königl. Pohlnische und Churfürstl. Sächsische Herr Oberacciscommissarius, Christian Gotthold Hofmann, in einem eignen 1756 zu Dresden, unter dem Titel: der gelehrte Bauer, in Octav auf 260 Seiten herausgegebenen Buche, von ihm ertheilet hat.

Es trug sich nämlich im Merz des Jahres 1753 zu, daß, da die unter der Inspection des Herrn Hofmanns stehende Accis-Einnehmer auf den Dörfern, zur Ablegung ihrer Rechnungen, vor ihm erschienen, ihm angezeigt wurde, daß sich unter ihnen ein Bauer befände, welcher sehr fleißig studire, viel lese, und sich auf die Sternseherkunst lege. Herr Hofmann kannte bereits in einem benachbarten Dorfe zwey Bauren, welche einige Erkänntniß

niß vom Sternsehen hatten; er war begierig, zu sehen, ob dieser solche überträfe. Er ließ ihn also zu sich kommen, und der erste Anblick nahm ihn eben nicht vortheilhaft für ihn ein. Er sahe eine sehr bäurische Gestalt, ein grobes Wesen, schlechte Haare, einfältige Augen, die ganze Gesichtsbildung eines wahren Bauren; wie er auch in dem vor dem Buche stehenden Kupferstiche zu sehen ist. Die ersten Worte, so aus seinem Munde kamen, machten keine vortheilhaftigere Eindrücke auf ihn. Auf Befragen, ob dasjenige, so man von seinen Studien sagte, andem sey? gab er trotzig zur Antwort: Wer ihm das gesagt habe? Er studire nur für sich, und wolle nicht, daß jemand etwas davon wisse.

Es fehlte so weit, daß Herr Hofmann sich durch diese erste Begegnung vor den Kopf stoßen ließ, daß vielmehr seine Neubegierde dadurch verdoppelt wurde. Er fuhr fort, ihn auszufragen, und erhielt nach und nach das Geständniß von seinem Bauern, daß er alle philosophischen Werke des berühmten Wolf durchstudiret, und die über die Rechen. Meß- und Sternseher-Kunst so gelesen habe, daß er sie verstehen könne. Hierauf fielen die Fragen über allerley in diese Wissenschaften hineinschlagende Materien. Herr Hofmann erwartete unbestimmte Antworten und verworrene Begriffe, ward aber sehr verwundert, und, so zu reden, beschämt, da er die genauesten Erklärungen, und die beurtheiltesten Auslegungen, welche jemand, der seine Studien mit Ruhm vollendet, bey einem

feyer-

feyerlichen Examen hätte geben können, aus seinem Munde vernahm.

Der Vorfall war zu seltsam, um nicht noch weitere Versuche anzustellen. Der Herr Oberacciscommissarius behielt den Bauren bey sich im Hause, um sich nach seiner Gemächlichkeit mit ihm unterhalten zu können, und gab sich Mühe, ihm die abgezogensten und schweresten Fragen, so ihm bekannt waren, vorzulegen, denen aber der Bauer mit leichter Mühe ein Genüge that, und sie, so gut als möglich, beantwortete. Er tastete ihm auch auf den Puls, indem er einige falsche Sätze bewährete. Doch der neue Lehrer ließ sich nicht hinter das Licht führen, er widerlegte den Irrthum mit eben so gutem Erfolge, als er die Wahrheit bewiesen hatte.

Nun wußte Herr Hofmann beynahe nicht, wie er daran wäre. Mit den Augen sahe er einen, dem Scheine nach, groben und dummen Bauer. Mit den Ohren aber hörte er einen gründlich und tief denkenden Gelehrten. Um diese Art des Widerspruchs zu heben, überredete er ihn, sein Baurenkleid abzulegen, einen seiner Schlafröcke anzuziehen, und eine hübsche Mütze aufzusetzen. Der Bauer schien ihm verschwunden, und wenigstens ein Magister an dessen Stelle getreten zu seyn. Auch fieng er an, auf eine höflichere Weise, als man sonst mit gemeinen Leuten pfleget, mit ihm zu reden. Er nahm je länger je mehr Gründlichkeit und Geschicklichkeit zu denken, und seine Gedanken wohl auszudrücken, bey ihm wahr, und ersuchte ihn, ihm

ihm die Ordnung anzuzeigen, in welcher er eine solche Erkänntniß erlanget habe. Die Antwort war: Er hätte geglaubt, zuerst ein wenig vom Lateinischen und von der Grammatik lernen zu müssen. 2. Habe er die deutsche Beredsamkeit aus den Schriften des Hrn. Prof. Gottsched erlernet, und sich nach den Regeln desselben in Ausarbeitungen geübet. 3. Die Glaubenslehre habe er aus einem Systema geschöpfet, indem er sich an dem gewöhnlichen Unterrichte, den man Leuten seines Standes zu geben pflege, nicht habe können begnügen lassen. 4. In dem sächsischen Rechte habe er sich aus einem Werke des Herrn Schaumburg festgesetzet; weil er in dem bürgerlichen Leben verschiedene von dem Naturrechte abweichende Dinge wahrgenommen, und die Quelle dieser Abweichungen zu kennen gesucht habe. 5. Als einem Einwohner des Erdbodens habe es ihm anständig zu seyn gedünket, eine Erkänntniß der Gestalt, der Abtheilungen und verschiedenen Regierungsformen desselben zu haben; welches ihn auf die Geographie und Staatswissenschaft geleitet habe; und daß er sich endlich einige allgemeine Begriffe von der Geschichte erworben, indem er wohl eingesehen, daß er sich nicht weitläuftig in dieselbe hineinlassen könne.

Was hat doch wohl den gelehrten Bauer bewogen, sich so güte Wissenschaften zu erwerben? Ist es eine angebohrne Wißbegierde, eine Stärke des Verstandes, deren Betreibsamkeit ihn wider seinen Willen dahin gezogen, gewesen? Hat er Geld

und

und Zeit dazu übrig gehabt? Hat ihn etwan ein guter Anführer auf den Weg gebracht, und darauf fortzugehen angespornet? Nichts von diesem allen. Es ist die Begierde, eine gute Accisrechnung zu machen, welche dieses Wunder hervorgebracht hat. Die Sache ist diese: In einem jeglichen Dorfe ist einem Bauren eine kleine Einnahme aufgetragen, wovon er in gemeinen Jahren kaum einen Thaler, und in den besten niemals mehr als drey Thaler, Vortheil hat. Als diese kleine Bedienung dem guten Ludewig zu Theil ward, machte er seine Rechnungen, wie die andern, so gut als schlecht, und ließ jederzeit einige Fehler darinn einschleichen. Da dieses zu seinem Schaden war, litte sein Beutel dadurch; er mußte es von dem Seinen beylegen, und das verdroß ihn. Endlich, da diese unangenehme Begegniß alle Vierteljahre wiederkam, entschloß er sich, derselben abzuhelfen; und das war der Ursprung seiner Studien, welche mithin um desto besonderer sind, da er, um einige Groschen zu ersparen, weit mehr auf Bücher und Werkzeuge gewendet hat, obschon ihn seine Armuth hierinn sehr beschränket hat.

Herr Hofmann hatte den Hrn. Ludewig unter seinem Dache gehabt. Er wollte ihn hinwiederum in seiner Wohnung besuchen, um seine Bibliothek, sein Studierzimmer und seine Werkzeuge zu sehen. Hier ist das Verzeichniß, so er davon giebet: Man kommt in eine gewöhnliche Bauerstube, welche von altem Rauche schwarz, worinn aber sonst alles rein und sauber ist. An den Wän-

den siehet man hin und wieder philosophische und mathematische Sätze mit Kreide geschrieben. In einer Ecke zur Rechten, zwischen dem Ehebette, der Wiege und dem Fenster, machen drey auf vier Latten geschlagene große Breter die Studiertafel. Eine eben so lange dienet zum Pult, und es fanden sich einige Papiere darauf, welche einige Auszüge aus Büchern, Rechnungen, mathematische Figuren u. s. w. enthielten. Etwan dreyßig alt angekaufte, doch in gutem Stande erhaltene, Bücher stehen in Ordnung auf zween an der Wand befestigten Bretern. Zween schlechte Zirkel, ein Linial, ein hölzernes Winkelmaß, zween Weltkugeln von sechs Zoll. Dieß ist das in der That sehenswerthe und ehrwürdige Museum des gelehrten **Ludewig.**

Dieser Anblick brachte den Hrn. **Hofmann** auf die natürlichen Gedanken, daß man, um ein wahrer Gelehrter zu werden, die Beyhülfe so vieler Bücher, als man wohl meynet, nicht nöthig habe. Er schlug dem Hrn. **Ludewig** vor, eine Rede darüber aufzusetzen. Er hat es gethan, und dieser zu Ende der Schrift befindliche Auffsatz ist in seiner Art ein Meisterstück. Die Weltweisheit und die Beredsamkeit sind sehr glücklich darinn verbunden, und man würde den berühmtesten Schriftstellern Troß bieten können, es besser zu machen.

Doch wir wollen zur Lebensgeschichte unsers gelehrten Bauren selbst näher übergehen, und solche nach der Ordnung der Zeit, sowohl aus der hofmannischen, als seiner eignen, welche dieser angehän-

gehänget ist, kürzlich erzählen. Er ist den 24sten Febr. 1715 zu Cossebaude gebohren. Er ist nicht nur ein Bauer, sondern auch ein armer Bauer, nämlich nur ein Viertelhüfner. Er verrichtete seine Baurenarbeit täglich mit vielem Fleiß und Emsigkeit, bauete seinen Acker oder Weinberg, trug seine Kiepe auf dem Rücken, schob seine Karre, brachte sein Einkommen auf den Markt, und belustigte sich sehr daran, wenn die Käufer, welche des Preises wegen nicht mit ihm übereinkommen konnten, ihn einen närrischen Bauren nannten. In diesem Zustande hat er bis 1754 gelebet, da er, auf die eingelaufenen Nachrichten von seiner Geschicklichkeit, mit einer Acciseinnahme verschiedener Dörfer und dem Amte eines Schultheißen auf dem seinigen begnadiget ward. Er erkennet den Werth der Schätze, welche er besitzt, und ziehet sie allen Glücksgütern vor. Als Herr Hofmann ihm, bey ihrer ersten Unterredung, sein Mitleiden über seinen Zustand bezeugte, antwortete er, wenn ihm auch ganz Cossebaude angeboten würde, würde er solches verbitten, wenn die Bedingung, seine Studien fahren zu lassen, damit verknüpft wäre, und wolle er sich lieber mit Wasser und Brod behelfen, als seiner Seele die nöthige Nahrung entziehen. Hundert Thaler baaren Geldes würden ihn in den Stand setzen, weiter nichts zu verlangen. Für diese Summe würde er sich einige Meubles und Geräthschaften, wovon sein Haus entblößet ist, anschaffen; er würde eine gute Hütte in seinem Weinberge anlegen, um sich vor schlim-

men

men Wetter zu schützen, und darinn zu lesen und Erfahrungen anstellen zu können, er würde endlich einige Bücher, welche er lange gern hat haben wollen, ankaufen. Wie kann eine solche Nothdurft bekannt seyn, ohne daß eine Menge im Ueberfluß lebender und weit grössere Summen in Ueppigkeit verschwendender Menschen derselben abzuhelfen bedacht sind?

Ehe Herr Hofmann sein Buch an das Licht gestellet, hat Herr Ludewig schon an dem Hrn. Prof. Gottsched seinen Lobredner gehabt, welcher in der Lebensgeschichte des seligen Freyherrn von Wolf bey umständlicher Erzählung der glücklichen und außerordentlichen Folgen und Wirkungen der Philosophie desselben, das Exempel unsers Bauren anführet, und sich dabey aufhält.

Er selbst, um zu seinem eigenen Aufsatze zu kommen, läßt einige sehr vernünftige Gedanken über den Nutzen der Wissenschaften, und über die Gründe, welche einen jeden, der seine Vernunft gebrauchen will, zum Studiren bewegen müssen, vorabgehen, und darauf meldet er Folgendes von sich. Schon in seiner ersten Kindheit empfand er frühzeitig eine wahre Lust zum Lesen. Die Bücher der heiligen Schrift, so man ihm in der Schule in die Hände gab, erweckten ein so großes Vergnügen bey ihm, daß er daraus auf die Vermehrung dieses Vergnügens schloß, wenn er auch andere Bücher möchte lesen können. Nach einem Jahre setzte ihn sein Schulmeister an das Schreiben.

Es fehlte aber viel, daß ihm diese Beschäfftigung eben so wohl gefallen hätte. Wenn es bey ihm allein gestanden, er würde ihr sogleich entsaget haben. Ein wenig Zwang brachte ihn zur Fertigkeit, und die Fertigkeit hatte ihre gewöhnliche Wirkung, daß nämlich auf den Ekel dawider der Geschmack daran folgte. Sobald er etwas im Schreiben gethan hatte, gab er sich an das Abschreiben, und machte allerley Auszüge und Sammlungen, wie man sie von seinem Alter und Einsichten erwarten konnte.

In seinem vierten Schuljahre, welches das zehnte seines Lebens war, ward er zur Rechenkunst angeführet. Neue Schwierigkeiten für ihn, welche ihm noch unübersteiglicher zu seyn schienen, da es zumal seinem Meister an Geschicklichkeit zum Unterrichte fehlte. Er enthielt nichts davon, und als er die Schule verließ, bestand seine ganze Wissenschaft im Lesen, Schreiben und Catechismus. Er ward zum Kühhüter gebraucht. Dieß Amt machte ihn wild und grob, und er vergaß darüber beynahe alles, was er gelernet hatte. Böse Gesellschaften verdarben ihn: er liebte das andre Geschlecht. Mitten unter diesem allen aber behielt die Ehrsucht, Andere zu übertreffen, ihr Leben in ihm. Er erinnerte sich, daß er in seinen Schuljahren gelobet und seinen Mitschülern vorgezogen worden wäre. Er wünschte, dieses Vergnügens noch zu genießen, wußte aber nicht, wie er dazu gelangen sollte.

Im Herbst 1735 kaufte er eine kleine Bibel, an deren Ende sich ein Catechismus befand, in welchem die Schriftstellen nur angezeiget, nicht aber ausgedruckt waren, welches zum beständigen Nachschlagen nöthigte. Um sich dieser Mühe zu überheben, unterzog sich **Ludewig** einer andern. Er schrieb nämlich den ganzen Catechismus ab, und die ganzen Schriftstellen dabey. Als er anfieng, war seine Schrift nicht wohl leserlich, ehe er aber mit zwey Büchern Papier, welche er dazu brauchte, zu Ende kam, gieng es weit besser damit.

Im Merz des Jahres 1736 ward ihm die Einnahme der Accise seines Dorfes aufgetragen. Sein Vorgänger erinnerte ihn, daß man, um damit zurechte zu kommen, nicht nur schreiben können, sondern auch wenigstens die beyden ersten Species der Rechenkunst, die Addition und Subtraction, verstehen müsse. Dieß vermehrte bey ihm das Verlangen, welches er schon eine Zeitlang gehabt hatte, diese Wissenschaft zu erlernen; es fehlte ihm aber an Mitteln dazu, und, was er auch, diesem Mangel abzuhelfen, erdachte, brachte ihn dahin nicht, daß er richtige Summen machen konnte. Beym Nachsinnen über eine Sache, welche ihm sehr am Herzen lag, fiel ihm ein, daß er in seinen Schuljahren bey einem seiner Mitschüler ein Rechenbuch, woraus sie verschiedene Exempel genommen, gesehen hätte. Sogleich gieng er zu ihm, bat ihn, ihm solches zu leihen, und brachte es mit vieler Freude nach Hause. Er studirte ohne Aufhören darinn, und in den sechs ersten Monaten des Jahres 1738

kam er von der Addition bis in die Regel de Tri mit Brüchen. Mit einem andern schwereren Rechenbuche, welches er darauf vornahm, und woraus er die schweresten Aufgaben lernte, ward er um Ostern 1739 fertig.

Durch einen besondern Zufall geschahe es, daß er kurz darauf in einem Buchladen die Geometrie desselben Verfassers, dessen Rechenkunst er gehabt hatte, nämlich Peschecks, an sich kaufte, indem ihm der Buchführer den Nutzen desselben zur Erweiterung seiner Erkänntniß anpries. Er begab sich also an dieß neue Studium. Doch der Anfang gefiel ihm nicht; er fand in der Theorie zu viel Schwierigkeit, und, da er den Nutzen der Praxis nicht einsahe, legte er sein geometrisches Buch, zumal er sich damals sehr beschäfftiget fand, auf die Seite. Gleichwohl, da ihn der starke Winter des Jahres 1740 lange Zeit seines Hauses zu hüten nöthigte, nahm er solches wieder vor, und, da er die vornehmsten Dinge besser faßte, schaffte er sich die höchstnöthigsten Instrumente an, und zeichnete die zum Verstande der Theorie und Problematum erforderten Figuren auf das Papier. Dieß hielt ihn bis in den Merz dieses Jahres beschäfftiget, und erweckte bey ihm nicht weniger Freude über dasjenige, so er gelernet hatte, als Verlangen, um noch mehr zu lernen.

Allein es fehlte ihm zu seinen Unternehmungen an dem Hauptmittel, nämlich am Gelde, um sich neue Bücher und neue Instrumente anzuschaffen.

Seine Betreibsamkeit kam ihm in Ansehung der letztern zu Hülfe, und mit Hülfe eines Tischlers in seinem Dorfe verfertigte er diejenigen Stücke aus Holze, deren Abbildungen er in seinem Buche vorfand, und stellte damit Erfahrungen an, welche ihm, gemeiniglich des Sonntags nach dem Gottesdienste, zu einer angenehmen Beschäfftigung und Ausspannung dieneten. Als er an das Ende seines Buches kam, fand er, daß der Verfasser eine Fortsetzung versprach, welche weit wichtigere Vorwürfe enthalten sollte, und worinn er insbesondre von dem wichtigen Gebrauche der Tabularum sinuum Unterricht geben würde. Als er auf der Michaelis-Messe Nachfrage that, ob diese Fortsetzung des Peschecks das Licht gesehen habe, antwortete man ihm mit Nein, bot ihm aber andere eben so gute Werke an. Er nahm derselben drey, welche er zusammen einbinden ließ, und setzte seine Studien in guter Ordnung und mit glücklichem Erfolge fort, dergestalt, daß er, nachdem er sich in der Trigonometrie vollkommen festgesetzet, eine große Begierde, die Astronomie zu erlernen, empfand, eine Einleitung zu derselben zu Dresden kaufte, und diese neue Bahn ohne Aufschub muthig betrat, und darinn fortgieng. Die Mittel und Bemühungen, welche unser gelehrte Bauer anwenden mußte, um den Himmel kennen zu lernen, machen ihn einem Robinson gleich, welcher allein in seiner Insel erfand, was ihm zum Unterhalt und zu einigen Gemächlichkeiten seines Lebens dienlich seyn konnte.

Das Wort Philosophie, oder Weltweisheit, welches ihm zuweilen im Lesen vorgekommen, war seiner Aufmerksamkeit nicht entgangen. Er begriff sehr wohl, daß solches eine besondre, eine weitläuftige, eine sehr wichtige Wissenschaft sey. Nach und nach ließ ihm eben dieselbe Begierde, welche ihn schon so weit gebracht hatte, keine Ruhe, bis er neue Versuche that, um auf dieselbe Weise ein Weltweiser zu werden, wie er ein Sternkündiger und Meßverständiger geworden war. Ein Buch, so er im August 1741 in einem Dorfe fand, half ihm vollends auf den Weg. Es war eine kurze Einleitung zur Erkänntniß Gottes, des Menschen und der Welt. Im Durchlesen desselben rührten ihn diese neuen Vorwürfe sehr, und die Erklärung der Weltweisheit, als einer Wissenschaft, worauf sich alle andere gründeten, und welche die Gründe der Gewißheit enthielt, zog insbesondre seine Aufmerksamkeit auf sich. Da nun aber in gemeldetem Buche nur sehr allgemeine Begriffe vorgetragen waren, erkundigte sich **Ludewig** bey den Buchführern nach dem besten philosophischen Schriftsteller. Man nannte ihm sogleich die deutschen Werke des Freyherrn von **Wolf**, und, da die geometrischen Bücher, aus welchen er sich belehret hatte, diesen Weltweisen zum öftern als einen der allergelehrtesten Leute dieser Zeit angepriesen hatten, trug er kein Bedenken, denselben zu seinem Anführer in der Weltweisheit zu erwählen. Er ward den 16ten October 1741 Besitzer der Vernunftlehre desselben, und beschäfftigte sich damit ein ganzes

 Jahr;

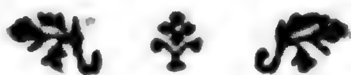
Jahr; doch so, daß er auch seine vorigen Studien dabey fortsetzte. Weil er darinn fand, daß der Herr von Wolf seine Anfangsgründe aller mathematischen Wissenschaften, als das bequemste Buch, um richtige Begriffe der Dinge zu geben, und sich in der Ausübung der Vernunftlehre festzusetzen, anpries, wollte er sich solches im Herbste 1743 anschaffen, fand es aber für sein Vermögen zu theuer, und mußte sich also mit dem kleinen Auszuge desselben begnügen, woraus er viel Vergnügen und Nutzen schöpfte. Dieß war sein Werk vom Monat October 1743 an, bis im Febr. 1745.

Hierauf begab er sich an die Metaphysik, und beschäfftigte sich mit derselben bis im Monat October desselben Jahres. Die Physik desselbigen Verfassers konnte er nicht lesen. Die Dürftigkeit legte seinen Wünschen jederzeit unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg. Er mußte sich denn an der Sittenlehre, Staatskunst und den Wolfischen Anmerkungen über die Metaphysik begnügen, mit denen er sich bis in der Mitte des Julius 1746 beschäfftiget hielt. Endlich setzte ihn sein weniges erspartes Geld in Stand, sich auch im Herbste 1746 die Naturlehre, wornach er so sehr verlanget hatte, anzuschaffen, und er las dieselbe in einem Jahre zweymal durch.

Sein geschäfftiger Geist konnte weder dabey stehen bleiben, noch sich daran sättigen. Ein Bücher-Trödler zu Dresden verkaufte ihm den dritten Theil der Wolfischen Anfangsgründe der mathematischen Wissen-

Wissenschaften, welchen er besonders hatte. Die Trigonometria sphaerica, welche sich darinn befand, war ein neuer Schatz, welchen der gelehrte Bauer sich eigen zu machen suchte. Er gestehet, daß ihm der Schweiß dabey ausgebrochen, er ließ sich aber nicht zurückhalten, und seit dem Winter 1747 bis in den Winter des folgenden Jahres ließ er keinen Augenblick, den er zu dieser Arbeit anwenden konnte, vorbeygehen. Er ließ darauf das Recht der Natur des Hrn. Prof. Kahrel, welches er nebst Johann Bayers kleinem Buche von neuen Erd- und Himmels-Kugeln zu gleicher Zeit gekauft hatte, folgen. Dieses nebst sehr wenigen geliehenen Büchern begreifet den ganzen Umfang seiner Wissenschaften.

Herr Formey, dessen Auszuge in der nouvelle bibliotheque germanique, Tom. XX. P. II. S. 299 u. f. ich größtentheils gefolget bin, machet S. 318. einige Hoffnung, in einem folgenden Theile eine Uebersetzung der gemeldeten Abhandlung unsers nun berühmten Herrn Ludewigs, worinn er beweiset, daß man ohne viele Bücher zu lesen ein Gelehrter werden könne, zu liefern, und wünschet auch eine französische Uebersetzung des ganzen Buchs des Hrn. Hofmann. Seit der Ausgabe desselben hat Herr Ludewig, wie uns versichert wird, verschiedene Bewunderer, welche ihn selbst zu sprechen gesuchet, und verschiedene erwünschte Beyhülfe zu seinen rühmlichen Bemühungen erhalten. Sollte er nicht auch noch weiter aus der Dunkelheit hervorgezogen werden?



* *

Geschichte

des Herrn

Jac. Elisa Johannes Capitein,

Predigers und Seelsorgers zu d'Elmina in Afrika *).

Ein Mohr, welcher von Jugend auf in Europa ordentlich studiret, und es dahin bringet, daß er sich in verschiedenen Wissenschaften eine gute Fertigkeit erwirbet, als ein Gelehrter auf dem Katheder erscheinet, ordentlicher Prediger wird, und darauf seinen Landsleuten das Evangelium verkündiget **), ist gleichfalls eine so selten erscheinende Per-

*) Nachdem ich diese Geschichte bereits aufgesetzet hatte, fiel mir erst ein, daß Herr Rathlef solche auch schon aus den Actis ecclesiasticis mitgetheilet habe. Doch, da ich etwas mehr liefere, als damals geschehen ist, so habe ich, meinen Aufsatz nicht zurück zu lassen, nöthig erachtet.

**) Den 9ten Septemb. 1756 haben zu Amsterdam in der Niewezyds-Kapel, nachdem den siebenten das gewöhnliche Examen mit ihnen gehalten, und sie unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen worden, mit vielem Lobe ihre Probepredigten gehalten, die Herren Wilhelm Jurian Ondati, und Henrich Philipsz, beyde Mohren, und von Colombo,

Person, daß ihre Geschichte in dem gelehrten Europa nicht vergessen zu werden verdienet, und mithin der gelehrte Mohr dem gelehrten Bauer wohl zur Seite gesetzt werden mag. Ein solcher ist derjenige, dessen Name hier oben steht, Herr Capitein. Wir wollen ihn selbst aus seiner Vorrede zu seiner 1742 abgehaltenen Katheder schrift, von der mit der christlichen Freyheit nicht streitigen Sclaverey, seine Lebensbegegnisse erzählen hören.

Als ein Kind von sieben bis acht Jahren, (schreibet er S. 13. u. f.) es sey, daß ich im Kriege, oder durch einen andern Zufall, meiner Aeltern beraubet worden, ward ich an den wackern Schiffsbefehlshaber, Arnold Steenhart, verkauft, als derselbe, des Sclavenhandels halber, an einem gewissen Orte in Afrika, der Fluß des heiligen Andreas (de rivier van S. Andreas) genannt, gelandet war: wie dieser angesehene Mann, da ich letzthin zu Middelburg war, mir selbst erzählet hat. Nachdem sich dieser von dorthin nach das Kasteel d'Elmina, und von hier nach Chama, begeben hatte, hat er mich an seinen Freund, meinen

bo, einer wichtigen und festen Stadt in Ostindien, gebürtig. Der erste predigte über 1 Tim. 1, 15. der zweyte über Eph. 5, 8. und sie wurden von dem Herrn Prediger Schütte nach der Kanzel begleitet. Beyde haben vier Jahre zu Utrecht studiret, und sind als ordentliche Lehrer des Evangelii nach Ostindien abgegangen. Nederlandsche Mercurius Sept. 1756. p. 82.

anitzo höchstzuehrenden und mit kindlicher Liebe zu begegnenden Wohlthäter und Beschirmer, Jacob von Goch, welcher damals ein sehr glücklicher und erfahrner Kaufmann der hochedlen Directoren (Bewindhebberen) der africanischen Compagnie war, verkauft. Dieser hat mich nicht allein Capitein nennen lassen, sondern mich auch jederzeit, nach seiner guten Gemüthsart, wodurch er beynahe in ganz Guinea berühmt ist, als ein Vater so geliebet, daß er endlich, als er in sein Vaterland wieder zurückkehren wollte, versprochen hat, daß er mich mit sich nehmen, und sein Bestes thun wollte, daß ich in dem christlichen Gottesdienste gehörig unterwiesen würde, und eine ehrliche Kunst, wovon ich leben könnte, erlernete; wie wir denn auch, durch Gottes wunderbare Regierung, nach einigen Jahren, da er von Middelburg wieder nach Guinea gekommen war, übergebracht, und zu Middelburg in Seeland angelanget sind; aus welcher Stadt wir darauf nach der Geburtsstadt meines sehr geehrtesten Wohlthäters, nach Grafenhaag, gereiset sind.

An diesem angenehmen Orte der Niederlande, habe ich nicht allein die ersten Anfänge der niederdeutschen Sprache erlernet, sondern mich auch der Mahlerkunst, wozu ich große Lust hatte, befleißiget. Jedoch unterdessen ist mir nach einiger Zeit der Haußunterricht von dem sehr belebten Herrn, Johann Philipp Manger, zugestanden worden; auf dessen Absterben, als er im verwichenen Jahre (1741.) der haagschen Kirche, durch einen

betrübten

betrübten Tod war entrissen worden, ich, (als der ich mich allezeit über die große Gelehrsamkeit und besondre Gottesfurcht eines so großen Mannes sehr verwundert habe,) folgendes Leichengedicht verfertiget habe. (Dieß findet sich hier ganz abgedruckt, es ist aber zu lang, um es einzurücken). Aus den catechetischen Uebungen dieses großen und nunmehro seligen Gottesgelehrten, muß, durch des Herrn Vorsehung über meine Studien, meine Beförderung, wenn nicht gänzlich, wenigstens größtentheils, abgeleitet werden. Denn, es waren unter den Lehrlingen zugleich mit mir zwey Söhne des Hochwohlgebohrnen Herrn Heinrich Wilhelm von Schuylenburg, von welchen man damals sagte, daß sie einem der Söhne des unvergleichlichen Gottesgelehrten, Henrich Velse, zu erkennen gegeben hätten, ich sey vornehmens, mich in der Gottesgelahrtheit zu üben, um darnach meine Landesleute, durch Gottes Gnade, von der Abgötterey abzuleiten, und ihnen den Weg zum reinen Gottesdienste zu zeigen. Ob ich jemand diese meine Absicht entdeckt habe, bekenne ich offenherzig nicht zu wissen. Dieses ist gewiß, daß dieser Gottesgelehrte, zufolge seines Triebes zur Fortpflanzung der Wahrheit des Evangelii, mich zu sich kommen ließ, und mich befragte, ob solches Gerücht wahr wäre? Worauf ich antwortete: wie ich wider eine solche Vorstellung keinen Widerwillen hätte. Hierauf besuchte er meinen hochgeehrten Wohlthäter, um ihn zu fragen: ob er mich in die öffentliche Schule senden wolle?

wolle? Und dieser hat mich von der Zeit an, auf seine Kosten, nicht allein den Wissenschaften gewidmet, sondern mir auch das dazu Erforderliche reichlich zufließen lassen.

Zu dieser Zeit war Rector der Schulen zu Haag Herr Isaac Valkenaar, ein Mann, welcher sich durch mehr als Schulgelehrsamkeit berühmt gemacht hat, und so oft ich dessen Gedächtniß in einem dankbaren Gemüthe bey mir erwecke, kommt mir seine ungemeine Geneigtheit gegen mich, und sein Eifer mich insbesondre zu unterweisen, noch vor die Augen.

Unterdessen bin ich durch den bereits gemeldeten Gottesgelehrten, Henrich Velse, in Bekanntschaft gerathen mit der wohledlen und in Gemüthsgaben unvergleichlichen Jungfer, F. C. Roscam, welche, wie sie sich selbst einer ungeheuchelten Gottesfurcht und der Uebung in den Sprachen ergeben hat, also auch ihr Hauß der lernbegierigen Jugend offen setzet, und welche mir im Erlernen der lateinischen Sprache sehr nützlich gewesen, und hernach die ersten Anfänge der griechischen, hebräischen und chaldäischen Sprache beygebracht hat. Und nicht allein dieses, sondern auch in der folgenden Zeit hat sie meinen Studien auf der hohen Schule keinen geringen Vortheil verschaffet, indem sie mir die Bekanntschaft des edlen, achtbaren Herrn Peter Cunäus zuwege gebracht hat; welchem ich deßhalben, wie auch meinen übrigen Beschirmern, diese meine Abhandlung, wie sie auch beschaffen sey, zugeschrieben habe.

Nachdem

Nachdem ich nun von der ersten bis zur vierten *) Schule aufgestiegen war, habe ich durch den Dienst des Herrn J. P. Manger die heilige Taufe empfangen, und predigte damals der hochehrwürdige Herr Ludewig Timon Pielat, aus dessen Munde alle Arten von Zuhörern mit Recht unterwiesen zu werden wünschen, sowohl wegen seiner ausnehmenden Beredsamkeit, als wegen seines Eifers in der thätigen Gottesgelahrtheit. Ich bin genannt worden, nach meinem sehr geehrten Wohlthäter, Jacob, nach dessen Schwester, welche meine andere Mutter gewesen ist, Elise, und Johannes, nach einer Nichte dieser beyden, der Ehefrau des Herrn Peter Nesker, Notarius und ersten Schreibers der Kanzeley.

Nachdem ich nun in sechs und einem halben Jahre die Schulen glücklich durchgegangen war, hielt ich bey meiner öffentlichen Promotion (S. 7.) eine Rede von der Berufung der Heiden. Diese hatte ich in drey Theile abgetheilt. Der erste zeigte, daß in dem wahren Worte Gottes Verheissungen von der Berufung der Nachkommen Chams und Japhets anzutreffen seyn. Der zweyte bewieß, daß, obschon diese Berufung der Heiden bereits unter dem neuen Testament geschehen zu seyn gesagt werde, dieses gleichwohl so zu verstehen sey, daß solche nur zum Theil vollbracht sey, ihre Vollendung

*) Ich meyne, schon anderswo erinnert zu haben, daß man in denen holländischen und einigen andern Schulen, eine jede Classe eine Schule nennet, und solche nach der Zahlordnung von unten auf rechnet.

dung aber noch zu erwarten stehe. Der dritte Theil handelte von der Art und Weise, auf welche dieses geschehen werde.

Hier habe ich erstlich zum allgemeinen Grunde der ganzen Sache gelegt, daß Gott so lange mit unablässigem Flehen müsse angerufen werden, bis er selbst sein Wort, mit überflüßigen Gaben des heiligen Geistes begleitet, unter denen Heiden, welche bis hieher selbst das Gerücht desselben noch nicht gehöret haben, verkündigen lasse: Weiter habe ich die Mittel, durch deren ernstliche Beobachtung dieses Gott seyr angenehme Werk unternommen und fortgesetzet werden kann, in vier Arten abgetheilt; deren die erste die Nothwendigkeit der Erkänntniß dererjenigen Sprachen einschärft, in welchen man mit denen Heiden, welche zum christlichen Gottesdienste zu bewegen sind, handeln könne. Die zweyte erfordert, daß, wenn man zu diesen Völkern gekommen, ein bequemer Ort zu den Versammlungen gestiftet, oder, wenn ein solcher schon vorhanden, derselbe fleißig zu diesem Gebrauche angewendet werde. Die dritte zeigte, daß man auf alle Weise einen gemeinsamen Umgang mit diesen Menschen suchen müsse, damit sie die bewundernswürdige Annehmlichkeit der christlichen Brüderschaft erkennen und dazu gereizet werden. Endlich, da dieses alles ohne Lehrer nicht verrichtet werden kann, erfordert die vierte Art ernstlich, daß auf hohen Schulen solche Personen bequem gemacht, und alsdenn unter die Heiden gesandt werden, welche, mit besondrer Gelehrsamkeit und Gottesfurcht begabt,

und

und vornehmlich vom Geiz und von Herrschsucht entfernet, diese Elenden nicht durch Strenge abschrecken, sondern durch Sanftmuth gewinnen suchen.

Diese Rede (S. 21.) habe ich unter dem, mit keiner geringen Wissenschaft in beyden Sprachen begabten Herrn Rector, Růrger Owens, öffentlich gehalten, und bin darauf auf die weitberühmte holländische Akademie zu Leiden gesandt worden. Da aber keine geringe Kosten erfordert wurden, um meine Studien auf der hohen Schule gehörig und wohl zu vollenden, haben die edlen achtbaren Herren Curatoren der haagschen Schule, wie auch die edelmögende Herren Räthe des Hofes von Holland, mich ihres wohlthätigen Schutzes hochgeneigt gewürdiget; so, daß ich mich, nach Uebung der Sprachen, endlich der Gottesgelahrtheit gänzlich ergeben habe. Welchem allen, da ihm also ist, breche ich mit rechtmäßiger Verwunderung in diese Worte des göttlichen Psalmisten aus: Wunderbarlich sind deine Werke! wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken? Wie ist ihrer eine so große Summa?

So weit gehet die eigene Erzählung des Herrn Capitein. Was nun weiter hinzuzufügen ist, ist folgendes: Auf der leidenschen Universität hat er vier volle Jahre zugebracht, und zum Beschluß seiner Studien den 10ten Merz des Jahrs 1742, unter dem Vorsitze des Herrn Doctors von den Honert,

*) Psalm 139, 14. 17.

Honert, als Verfasser eine Diss. polit. theol. *de Seruitute libertati Christianae non contraria*, öffentlich vertheidiget *). Es bestehet dieselbe aus drey Kapiteln. Im ersten wird eine Beschreibung der Sclaverey gegeben, und der status quaestionis deutlich vorgestellet. Im zweyten wird der erste Ursprung der Sclaverey untersucht und angezeiget, wie dieselbe beynahe unter allen Völkern üblich gewesen. Im dritten endlich suchet er, sowohl mit theologischen, als Staats- und Rechtsgründen, auch Widerlegung verschiedener Einwürfe, zu erweisen, daß die Sclaverey mit dem Christenthume nicht streitig sey.

Diese wohlgerathene Disputation ist gleich darauf von dem Herrn Hieronymus de Wilhelm, itzo der heiligen Schrift Doctor und Prediger zu Ameyden und Thienhoven, in die niederdeutsche Sprache übersetzet, mit dem Kupferbilde des gelehrten Mohren und einer wohl ausgesonnenen Vignette gezieret, und mit verschiedenen Glückwünschungsgedichten begleitet, auf neun Bogen in Quart an das Licht gestellet, und gleich hinter einander, wegen des reissenden Abganges, viermal aufgelegt worden.

Der Herr Capitein fand auch einen guten Geschmack an der Dichtkunst, und zwar vornehmlich an der holländischen, übte sich darinn mit gutem Fortgange, und hat verschiedene wohlgesetzte Proben derselben in den Druck gegeben, wie denn überhaupt seine holländische Schreibart rein und fließend ist,

*) Vergl. IX Th. S. 176. 177.

ist, und insbesondre nichts von dem morgenländischen Zwang und Schwulst an sich hat.

Kurz nach gehaltener Disputation stand Herr Capitein die gewöhnlichen Examina zum Predigtamte aus, und ward darauf, als berufener Lehrer des Evangelii zu St. George d' Elmina auf der Küste von Guinea, den 7ten May desselben Jahres zu Amsterdam eingesegnet, worauf er nicht nur daselbst, sondern auch in verschiedenen andern Orten, als den 20sten May zu Muiderberg, den 27sten zu Grafenhaag, und den 6ten Junius zu Ouderkerk, öffentlich vor den Gemeinen geprediget hat. Eine so selten vorkommende Feyerlichkeit machte den Geist und die Feder verschiedener Dichter rege, deren Glückwünschungen, unter welchen eine und die andere ziemlich wohl gerathen sind, in einem Bündlein zusammen gedruckt worden. Herr Capitein selbst hat, auf Begehren, die eben gemeldeten Predigten, noch vor seiner Abreise, zu Amsterdam im öffentlichen Druck ausgehen lassen. Sie haben ebenmäßig wieder aufgelegt werden müssen, und führen folgenden Titel: Vitgewrochte Predikatien, zynde de trowhertige Vermaninge van den Apostel der Heydenen, Paulus, aan zynen Zoon Timotheus, uit 2 *Timoth. II. 8.* to Muiderberg den 20. May 1742, Alsmede de voornaamste Goederen van de opperste Wysheit, uit *Spreuken VIII. vers 18.* in twee Predikatien in s' Gravenhage, den 27. May 1742. en t' Ouderkerk aan den Amstel, den 6. Juny 1742. gedaan door JACOBUS ELISA JOANNES CAPITEIN,

 Afri-

Africaansche Moor, beroepen Predikant op d'Elmina aan het Kasteel St. George. Quart, 14 B. ohne eine Vorrede der Buchführer und einigen Gedichten. In der That (so lautet es in dieser Vorrede,) man siehet hier viele vortrefliche Sachen als in einem Bündlein zusammengefasset, und als einen Schatz, durch den Herrn Capitein zu seinem ewigen unsterblichen Andenken nachgelassen.

Die erste Predigt über 2 Tim. 2, 8. ist vornehmlich eine Ermunterung zum geistlichen Streit, um in der vorgestellten Laufbahn bis an das Ende, ohne zu ermüden und zu ermatten, fortzulaufen. Dieser Stopff ist ohne zweifel aus keiner andern Ursache von dem Herrn Verfasser erwählet worden, als um dadurch zu zeigen, daß er gelernet habe, daß es in diesen unsern Tagen, in welchen beynahe ein jeder seinen eigenen Abgott anbetet, und sein Vertrauen auf Menschen stellet, sehr nöthig sey, daß ein junger Naziräer, wie er zu seyn bekennet, den Herrn Jesum Christum, der gekreuzigt und von den Todten auferwecket ist, im Gedächtniß halte, und dadurch wider alle bevorstehende Verfolgungen gewaffnet und gestärket werde.

Die zweyte Predigt über Sprüchw. 8, 18. ist gewiß auch mit einer besondern Klugheit und geheiligten Weisheit ausgesucht; um zu zeigen, daß diejenigen, welche sich, auf die freundliche Einladung des Herrn Messias, in seinen Vorhöfen und Heiligthume einfinden, an keinem Guten Mangel haben werden, indem bey ihm ein Ueberfluß sowohl leibli-

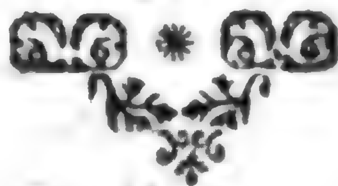
cher

cher als geistlicher Güter ist. Hagg. 2, 9. Sprüchw. 8, 14. 15. 16. und um mithin darzuthun, daß er aus keinen andern Absichten seinen Landesleuten das Evangelium der Seligkeit zu verkündigen hingehe, als um Gott dem Herrn Seelen zuzuführen.

Man wird auch leicht abnehmen können, wie es gekommen sey, daß er diese Predigten zu Grasenhaag und zu Ouderkerk gehalten habe, weil er nämlich dieselben aufgesetzet hatte, um von der hohen Landesobrigkeit und von seinen Gönnern Abschied zu nehmen, und von seinem Werke und Vornehmen Rechenschaft zu geben, diese Herren aber nicht alle an erstgemeldetem Orte bey einander hatte, sondern abwarten mußte, wo ihm die Herren Directores der westindischen Compagnie auflegen würden, seine Gaben hören zu lassen. Da er sich nun, nachdem er bereits examiniret war, und die Auflegung der Hände empfangen, und die Predigten zu Grafenhaag gehalten hatte, bey einem seiner Gönner auf dessen Landgute befand, und daselbst ersucht wurde, zu Ouderkerk an der Amstel zu predigen, hat er diejenige Predigt, welche er dort als eine Abschiedspredigt gehalten hatte, am liebsten nehmen wollen, und solche mit einiger Veränderung und Abkürzung auch hier gehalten, und den Segenswunsch nach den Umständen der Zeit eingerichtet; weswegen auch eine jede Ansprache, welche er so an dem einen als dem andern Orte gethan, besonders abgedruckt worden. Man findet darinn diejenige Veränderung, welche mit der Zeit und Gelegenheit, worinn er sich an dem einen und dem andern Orte

 befand,

befand, und wornach er seine Zueignung einrichten mußte, übereinkommt. Mich, sagt Herr Capitein in der erstern Ansprache, der ich ein blinder Heide, der ich ein armer Sclave war, lässet Gott nun in die große, weitläuftige und reiche Erndte der Mohren aussenden, daß ich der Erstling aus den Mohren wäre, um meinen Brüdern Christum Jesum den Gekreuzigten, und durch sein Verdienst, Reichthum und Ehre, wahrhaftig Gut und Gerechtigkeit anzubiethen, und sie der Gnade theilhaftig zu machen, welche mir von Gott aus lauter Gnade geschenket ist. Dieß ist allerdings das gottesfürchtige und heilsame Augenmerk der hohen Landesobrigkeit, und insbesondre der Herren Directoren der westindischen Compagnie gewesen, mit welchem sie diesen Mohren haben studiren lassen, und zum Lehrer des Evangelii zu d' Elmina angestellet. Es kommt nun darauf an, ob und wie er, nach seiner noch in gemeldetem Jahre 1742 geschehenen Abreise, demselben eine Genüge gethan habe. Wir haben uns darnach erkundiget, aber weiter nichts davon vernommen, als, daß er zwar die große von ihm gefaßte Hoffnung nicht erfülle, daß aber auch gleichwohl auf seine Amtsführung eben nichts zu sagen falle. Dieß ist das zuverläßigste. Andere Berichte lauten etwas anders.



* *

Geschichte
des Herrn
Johann George Pfotenhauer,
der Weltweisheit Magisters und der Heil. Schrift Doctors, Diaconus der Kirche zu Wittenberg.

Es ist allerdings eine beklagenswürdige Sache, daß, wenn offenbare Feinde wider unsere allerheiligste Religion auftreten, öfters solche Leute die Widerlegung derselben auf sich zu nehmen kein Bedenken tragen, welche weder die erforderliche Stärke in den Wissenschaften, noch auch die gehörige Gemüthsmäßigung dazu besitzen. Das Ansehen der Religion verliehret dadurch mehr, als es gewinnen kann; und ihre Schwäche dienet den Gegnern nur zum Gespötte und zum Siegesgeschrey. Unter der nicht geringen Anzahl derer, welche die Schriften des berüchtigten Edelmann beleuchtet und widerleget haben, kann man sagen, daß sich kaum einer oder der andere von solcher Art befunden habe. Ein Hansen, ein Wagner, Harenberg, Meyer, Betz, Pratje, und verschiedene andere, von denen man in dieses letztern historischen Nachrichten von Edelmann 1755*), und

*) Vergl. VII Th. S. 729.

und in den weimarischen actis historico - ecclesiasticis gnugsam Unterricht finden kann, sind seinen Irrthümern und Lästerungen dergestalt begegnet, daß ihm nichts als Schaamröthe, wenn er derselben noch fähig ist, übrig bleiben kann. Und unter diesen verdienet Herr Pfotenhauer eine nicht der geringsten Stellen; welche bey der Abwechselung in Geschichten von allerley Arten von Gelehrten, womit wir unsere Leser zu unterhalten beflissen sind, uns, die seinige denenselben vorzulegen, bewogen hat. Wir werden dieselbe aus der sichersten Quelle, nämlich aus seinem eigenen Aufsatze, welcher in dem, zu seiner Doctorpromotion von dem Herrn Doctor Hofmann angeschlagenen, Programma befindlich ist, schöpfen.

Der 2te October 1710. war der Tag seiner Geburt, und das Dorf Wetzendorf in Thüringen an der Unstrut, der Ort derselben. Sein seliger Vater, Benedict Pfotenhauer, war ein von seiner Gemeine geliebter Prediger daselbst, und seine Mutter war Eva Bernhardt, eines weissenfelsischen Bürgers, Friedrich Bernhardt, Tochter, eine Frau, welche alle eine Priestersfrau zierende Tugenden an sich hatte.

Durch dieser seiner theuren Eltern Fürsorge ward er nicht nur durch das Bad der heiligen Taufe der Gemeine des Herrn einverleibet, sondern auch von Jugend auf in aller Gottseligkeit unterwiesen, und zu den Wissenschaften angeleitet. Anfänglich hielt ihm sein Herr Vater eigene Hauslehrer, nahm aber

aber bald hernach selbst seine Unterweisung auf sich; und da er, wie in der Dichtkunst, also auch in allen humanioribus, sich sehr wohl umgesehen hatte, brachte er seinen Sohn so weit, daß er, bereits im eilften Jahre seines Alters, auf die Rathsschule zu Naumburg gehen konnte, und in derselben auf die zweyte Classe gesetzet wurde.

Hier genoß er des getreuen und geschickten Unterrichtes des Herrn Rectors Bloße, und Conrectors Schocher. Insbesondre schwebet ihm noch die väterliche Liebe und Geneigtheit des erstern, von welchem er vieles, und vornehmlich das Hebräische, privatissime und unentgeldlich gelernet, beständig in dankbarem Gedächtnisse. Die Mühe, welche dieser selige Mann an ihn wandte, gerieth so wohl, daß sein Vater, welcher damals noch am Leben war, sich nicht nur entschloß, ihn im Jahre 1729. auf die Universität zu senden, sondern auch das Vornehmen faßte, ihn, wenn es Gott gefällig seyn möchte, dem akademischen Leben ganz zu widmen. Doch, es hat dem allerhöchsten Regierer der Sterblichkeit anders gefallen; welcher seinen Vater aus diesem zeitlichen Leben wegrückte, und den Ausschlag solches Vornehmens hemmte. Es fehlte ihm, durch dieses Absterben, an denen zur Ausführung erforderlichen Unkosten.

Mußte Herr Pfotenhauer nun zwar die Hoffnung, beständig auf der Akademie zu bleiben, aufgeben, so ward doch der Entschluß, dieselbe zu beziehen, nicht verändert; sondern er gieng im Gegentheil zu der bereits vorher dazu bestimmten Zeit

nach Leipzig, und ward von dem damaligen Rector magnificus, Johann Burchard Menken, eingeschrieben. Er erlernte daselbst die Philosophie bey dem Professor Müller, und das Hebräische bey dem nachmaligen lübeckischen Herrn Superintendenten Carpzov, und in den theologischen Wissenschaften machte er sich Börners, Clausings, Schmidts, Pfeiffers, Deylings, Hebenstreits und Tellers, welchen er besonders über die Anweisung zum Predigen hörte, Unterricht zu Nutze.

Auf diesem Musensitze brachte er bis in das Jahr 1733. zu. Nachdem er seinen Abschied daselbst genommen hatte, berief ihn der Hochfürstl. Sachsen-Eisenachische Kammerrath, Herr von Posern, Erbherr auf Thierbach, zu sich, und vertrauete ihm die Erziehung seiner beyden Herren Söhne an. Er genoß in dessen Hause, so wohl der Gewogenheit des Herrn, als auch der Liebe seiner Untergebenen, und, da er also nach Wunsche lebte, würde er sich gern länger mit diesem seinen Stande begnüget haben, wenn ihn nicht die gütige Fürsehung Gottes noch in eben demselben gemeldeten Jahre in ein Predigtamt geführet hätte.

Die Pfarre nämlich zu Groß-Göstewitz stand leer, und der Herr Christoph Dietrich von Landwest übertrug ihm solche als Vormund derer Herren Brüder, Friedrich Haubold und Adolph von Landwest, an gemeldetem Orte. Den 25. Merz des folgenden Jahres erhielt er den förmlichen Berufsbrief, und ward darauf bey seiner

Gemeine

Gemeine eingeführet. Er stand bey derselben etwas über sieben Jahre nicht ohne Proben des göttlichen Segens über seine Amtsführung; da er denn durch die Fügung Gottes den 9ten December 1741 zum vierten Diaconat nach Wittenberg berufen ward, von welchem er 1744 zum dritten, und endlich 1749 zum zweyten aufgerückt ist, und dieses letztere bis itzo rühmlich verwaltet.

Im Jahre 1754 bewarb er sich bey der dortigen theologischen Facultät um die höchste akademische Ehre der Gottesgelehrten. Sie ward ihm unter dem Decanate des Hrn. Generalsuperintendenten, D. Hofmann, in Betrachtung seiner bekannten Gelehrsamkeit und Verdienste, gar willig ertheilet. Dieser große Gottesgelehrte sagt in seiner Einladungsschrift von ihm: Cuius doctrina atque eruditio vlteriori haud eget celebratione, cum ex scriptis in lucem publicam editis, nec non ex quotidianis, quos in vrbe nostra obit, laboribus sacris, inter omnes de ea satis superque constet. Den siebenzehnten Junius hielt er die gewöhnliche Doctorrede, worinnen er sich wider den Herrn Präsidenten von Loen zu erweisen vornahm, daß die Gottesfurcht der ersten Menschen keine bloß natürliche und philosophische gewesen sey, und den fünf und zwanzigsten desselben Monats vertheidigte er unter dem Vorsitze des gemeldeten Hrn. D. Hofmann seine Inaugural-Disputation, worinn er darthut, daß die symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche die Lehre der wahren Gottseligkeit recht und vollkommen vortragen.

Die Schriften, so er nun bisher an das Licht gestellet hat, sind die folgenden:

1. Commentatio de eo, quod in vita piorum longa et breui beneficium diuinum est, 1745. 4.

2. **Vollständige Widerlegung des Edelmannischen Glaubensbekänntnisses, worinn zugleich eine französische freydenkerische Schrift, welche bisher unter zwey Titeln bekannt gewesen, untersuchet und beurtheilet wird,** Octav, erster Theil, Wittenberg 1748. ein Alph. 14 Bogen; zweyter Theil, Frankf. 1749. ein Alph. 15 Bogen. Von diesem Hauptbuche des Hrn. Doctors würden wir es allerdings für unsre Schuldigkeit erachten, dem geehrten Leser eine umständliche Nachricht mitzutheilen, wenn wir nicht wüßten, daß es bekannt genug sey. Es ist nicht nur, als eine der besten Widerlegungen Edelmanns, in sehr vieler Händen, sondern auch verschiedene Zeitungen, Monatschriften, und andere die neueren Religionsstreitigkeiten, und vornehmlich die Edelmannischen, betreffende Schriften, haben davon genugsame Nachrichten gegeben. Wir wollen nur die göttingische Recension hersetzen 1748. 131. St. Die Vorrede dieser wohlgerathenen Schrift giebt die Ursachen an, warum der Herr Verfasser beyde Schriften zusammengenommen und widerlegt habe. Diese sind die gleiche Art der Irrthümer und der freydenkerischen Sprache, so in beyden befindlich, und die daher zu besorgende gleiche Gefahr, welche unschuldige Seelen bey deren Lesung treffen könnte.

Beyde

Beyde sind noch von niemand vollständig widerlegt; der Hr. Verfasser verdienet daher unter den vielen Schriftstellern, die die Schwäche der Edelmannischen Einfälle entdecket, einen billigen Vorzug, daß er demselben Fuß vor Fuß nachgegangen, und auf die Weise etwas Vollständiges liefert. Er hat dabey eine gute Ordnung und Deutlichkeit beobachtet, die von Edelmannen gemisbrauchten Schriftstellen gerettet, imgleichen andere aus weltlichen Scribenten angezogene Stellen geprüfet; und die bey Gelegenheit des Edelmannischen Widerspruchs und Verdrehung vorkommenden Hauptlehren, z. E. von dem Nutzen der wahren Religion in dem gemeinen Wesen, von der Existenz der Atheisten, von Gott und einigen göttlichen Eigenschaften, von der Dreyeinigkeit, von der heiligen Schrift, derselben Ansehen und Urschriften, u. s. f. gründlich erörtert.

3. **Kurze Nachricht von dem vorhergegangenen Unterrichte, und dem darauf erfolgten Tauf-Actu eines gebohrnen Juden.** Wittenberg, 1750. Quart.

4. Commentatio de rationalismo in contrahendis Christianorum matrimoniis fugiendo. Wittenberg, 1752. Quart.

5. Commentatio de matrimonii prae coelibatu praerogatiuis. Wittenb. 1753. Quart.

6. Libros nostros symbolicos doctrinam verae pietatis recte et plene tradere &c. Wittenb. 1754. Quart,

Quart, sechs Bogen. Der Herr Doctor giebt erstlich die Erklärung der wahren Gottseligkeit, und zeiget die Beschaffenheit derselben, bewähret hierauf seinen Satz, und erhärtet ihn wider ältere und neuere Bestreiter der symbolischen Bücher der lutherischen Kirche; insbesondre namentlich den **Thomasius, Arnold, Herrn von Loen, Edelmann** und **Trier**. Des hochberühmten lingenschen Herrn Präsidenten ganzes Lehrgebäude bringet er in folgende Schlußrede:

Quicunque libri meis conceptibus atque opinionibus de vera religione contrarias continent sententias; ii verae religioni obstant.

A. de libris etiam lutheranae ecclesiae symbolicis verum est prius.

E. etiam posterius.

Sollte diesem wenigstens noch wohl verständigen Manne dergleichen haben in den Sinn kommen können? Er sagt wenigstens **Nein** dazu. Niemand wird sich weniger entschließen, sein Lehrgebäude zu vertheidigen, als wir. Aber wir sähen gerne, wenn Männern, welche gewiß nicht unverständig und in Ansehen sind, und dabey einen natürlichen guten Grund des Herzens offenbaren, glimpflicher begegnet würde. Dieß würde noch leichter Eingang bey ihnen finden. Herr Trier irret auch stark und gefährlich. Allein, ist er unhöflich: warum soll man es eben wieder seyn? Jedoch, der Eifer für die Wahrheit des Evangelii

gelli ist rechtmäßig, und, wenn die Vertheidigung derselben wohl und gründlich übernommen wird, so kann ein freyer und geflossener Ausdruck leicht entschuldiget werden.

Den 6ten December 1756.

* *

Geschichte des Herrn Peter Maßvet, der Arzneywissenschaft Doctors zu Amsterdam.

Dieser Gelehrte hat sich sowohl durch seine guten und nützlichen Schriften um das Reich der Wissenschaften, als auch durch eine wohlgesittete Erziehung der Jugend um das Land seiner Wohnung, wohl verdient gemacht. Er ist ein Franzose von Geburt und von Geschlechte, und dieses hat der gelehrten Welt schon mehr berühmte Männer seines Namens geliefert. Sein Geburtsort ist die kleine Stadt Mouzon sur Meuse genannt, so etwan drey französische Meilen von Sedans entfernet lieget, und allda ist er zu Ende des Jahres 1698 in dieses zeitliche Leben eingetreten. Die Unterdrückung der reformirten Religion in seinem Vater-

terlande, und die Verfolgungen, denen die Bekenner derselben daselbst ausgesetzt waren, und welche den vereinigten Niederlanden schon so manchen vorzüglich gelehrten und vortreflichen Mann zugewandt haben, trieben auch ihn in seiner Jugend nach Holland, und dieser vielen andern seiner Landsleute gesegneten Zuflucht hat auch er sich zu erfreuen Ursache gehabt.

Nachdem er den Studien ergeben war, und sowohl in den vorbereitenden, als auch in allen zur Arzneywissenschaft gehörigen Theilen der Gelehrsamkeit gute Gründe gelegt hatte, vollführte er den Lauf derselben auf der Universität der holländischen Staaten zu Leiden, und erwarb sich auch daselbst im Jahre 1729 die Würde und Freyheiten eines Doctors, nachdem die gewöhnlichen Examina und seine Inaugural-Disputation de generatione ex animalculo in ouo waren abgehandelt worden. Nach der Zeit setzte er sich zu Amsterdam völlig nieder. Nicht sowohl die medicinische Praxis, als vielmehr ein fleißiger Gebrauch der Bücher, die Verfertigung und Ausgabe eigener und übersetzter Schriften, und die Erziehung junger Leute, sind seitdem jederzeit diejenigen Dinge gewesen, worinn er sein Vergnügen gestellet, und wodurch er seinen Nebenmenschen nützlich zu seyn gesucht hat. Um das letztere mit gutem Fortgange zu thun, errichtete er in seinem Hause eine Kostschule, in welcher Kinder und Jünglinge sowohl mit allem nöthigen Unterhalte des Leibes versehen, als auch in allen angenehmen Sitten wohl erzogen wurden, und zugleich

gleich allen Unterricht, welcher begehret wurde, haben konnten. Hiemit ist es ihm so wohl von statten gegangen, daß er meistentheils eine nicht geringe Anzahl Kostgänger gehabt, und ihm unter andern verschiedene Kinder aus den westindischen Colonien sind zugesandt worden. Das erstere sich desto leichter und angenehmer zu machen, begab er sich in eine genaue Verbindung und Freundschaft mit verschiedenen einheimischen, und in einen gelehrten Briefwechsel mit auswärtigen Gelehrten. Insbesondre vereinigte er sich mit derjenigen Gesellschaft, welche die schöne Monatschrift, wovon unter dem Titel Bibliotheque raisonnée funfzig Bände zu Amsterdam herausgekommen sind, an das Licht stelleten, und ist er vornehmlich seit 1741 bis 1753, da solche mit einem vollständigen Register über die fünf und zwanzig letzten Bände beschlossen worden, ein beständiger ordentlicher Mitarbeiter an derselben gewesen. Es gereicht ihm dieses zu desto größerem Ruhme, da außer der unter veränderten Titeln an das Licht getretenen Bibliotheque des berühmten Johann le Clerc, auf welche eben diese Bibliotheque raisonnée gefolget ist, kein einziges in Holland herausgegebenes französisches Journal sich so lange Zeit hinter einander erhalten hat, sondern im Gegentheil alle übrigen theils in ihrer ersten Geburt sind erstickt worden, theils nicht lange nach derselben gedauert haben, theils endlich zum öftern sind unterbrochen worden.

Nebst dieser Arbeit nun, welche allein ein zureichendes Zeugniß der mehr als gemeinen Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit des Herrn Massuet giebet, hat man nachfolgende, alle in ihrer Art lesenswürdige, Schriften und Werke von ihm.

1. Dissertatio medica de generatione ex animaculo in ouo, 1729. Quart.

2. Examen de la Dissertation de Mr. PINGRE sur la plante nommée *Britannique* *). Diese und einige andere eben diesen Streit betreffende Abhandlungen stehen in den Lettres serieuses & badines, Tom. IV. P. I. u. f. Wie auch

3. In eben diesen Lettres verschiedene die Arzneywissenschaften und Naturlehre betreffende Auszüge aus der Feder unsers Gelehrten geflossen sind.

4. Dissertation sur une colique particuliere, qui a fait beaucoup de ravage à Amsterdam en 1730. in der bibliotheque raisonnée. Tom. VIII. IX.

5. Recherches interessantes sur l'origine &c. des vers a tuyaux, qui infestent les vaisseaux & les digues des provinces unies. 1733. Octav. Wer von der Art und Beschaffenheit der seltsamen Plage der Seewürmer, womit Holland damals ist heimgesuchet worden, umständlich und gründlich will unterrichtet seyn, dem ist diese Schrift vor vielen andern, welche darüber herausgekommen sind, anzupreisen; wie sie denn auch, ihres besondern Werthes wegen, bald darauf in die holländische Sprache ist übersetzet worden.

6. Histoire

*) Hievon verdienet auch des Herrn Prof. Cannegieter Schrift gelesen zu werden. Vergl. I Th. 21 S.

6. Histoire des Rois de Pologne, & des revolutions arrivées dans ce royaume depuis le commencement de la monarchie jusqu' à present. 1733. drey Bände in Octav. Die zwote und sehr vermehrte Ausgabe erschien des folgenden Jahrs 1734 in fünf Bänden. Der hochberühmte Cabinetssecretarius Ihro Majest. des Königs Stanislaus, der Herr Ritter Solignac, giebet in der Vorrede zu seiner histoire generale de Pologne, so 1751 zu Amsterdam in fünf Duodezbänden das Licht gesehen hat, zu erkennen, als ob des Herrn Maßvets pohlnische Geschichte nur ein neuer Abdruck derjenigen sey, welche der Herr Joli an das Licht gestellet. Allein, er hat entweder sich hierinn geirret, oder sich nicht wohl ausgedrücket. Blos der erste Theil ist ein neuer Abdruck eines kleinen Werks, so 1698. zu Amsterdam in Duodez herausgekommen, und wovon Joli der Verfasser gewesen, welches auch Herr Maßvet anzuzeigen nicht unterlassen hat. S. bibliotheque raisonnée, Tom. XLVI. P. I. p. 40. Obgleich übrigens das Werk des Herrn von Solignac vor allen andern pohlnischen Geschichten einen unstreitigen Vorzug behält, so wird doch unsers Gelehrten seine auch nicht weniger ihren Werth behalten.

7. Tables anatomiques du corps humain traduites sur l' edition Latine de Mr. JEAN ADAM KULM. 1734. acht Bände in Octav.

8. Histoire de la guerre presente, contenant tout ce qui s'est passé de plus important en Ita-

lie &c. avec les principaux Plans des Sieges & des Batailles. 1735. Octav.

9. Die Fortsetzung dieser Geschichte unter dem Titel: histoire de la derniere guerre &c. avec la vie du Prince Eugene, 1736.

10. Von diesem ganzen Werke hat Herr Massuet des folgenden Jahrs 1737 eine neue, verbesserte, vermehrte und in fünf Octavbänden abgetheilte Ausgabe an das Licht treten lassen.

11. Continuation de l' histoire universelle de Mr. BOSSUET, depuis 1721 jusqu'à la fin de 1737. Tome IV. 1738. Octav.

12. Verschiedene Zusätze zu der letzten Ausgabe des zu Amsterdam 1739 aufgelegten Atlas historique.

13. Essais de Physique de Mr. MUSSCHENBROEK, traduit du Hollandois. 1739. zwey Bände in Quart.

14. Histoire de l' Empereur CHARLES VI. & des revolutions arrivées dans l'Empire sous le Regne des Princes de l' Auguste maison d' Autriche, depuis Rodolphe Comte de Habsbourg &c. par M. L. D. M.*) 1740. zwey Bände in Duodez. S. davon bibliotheque raisonnée Tom. XXVII. Part. II. p. 354.

15. Annales d' Espagne & de Portugal 1740. vier Bände in Quart und acht in Octav. Die Beschreibung, welche drey viertel dieses Werkes ausmachet, schreibet sich von der Feder des Dom JUAN ALVAREZ DE COLMENAR her, von den

*) d. i. Monsieur le Docteur MASSUET.

den Jahrgeschichten aber ist Herr Maßvet, welcher auch das ganze Werk hindurch seine Verbesserungen eingestreuet hat, der Verfasser.

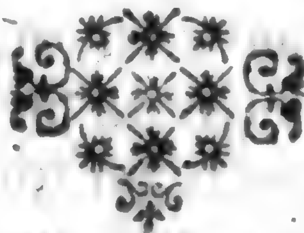
16. Table generale des matieres contenuës dans l' Histoire & dans les Memoires de l' academie royale des Sciences depuis 1699 jusqu'en 1734 inclusivement. Dieses sehr nützliche, und selbst nöthige Register, ist in einem Bande in Quart und dreyen kleinen Bänden in Duodez gedruckt, und kann ebenmäßig bey der parisischen und amsterdamischen Ausgabe der Geschichte und Gedenkschriften der parisischen Akademie der Wissenschaften gebraucht werden.

17. Elemens de la Philosophie moderne 1752. zwey Bände in Duodez.

18. La Science des personnes de Cour, considerablement augmentée. 1752. sechzehen Bände in Duodez.

19. De l' amputation à lambeaux, ou nouvelle methode d' amputer les membres par Mr. PIERRE ADRIAN VERDUIN traduite nouvellement du Latin en François, avec des augmentations considerables. 1756. Octav. mit Kupferschnitten.

Den ersten August 1757.



* *

Geschichte
des Herrn
Lor. Angliviel de la Beaumelle,
zu Paris.

Um noch in dem seltenen, oder vielmehr seltsamen, fortzufahren, wollen wir unsern Lesern noch sogleich einen besondern Mann in der gelehrten Welt vor die Augen stellen. Wir glauben nämlich, nach einem freyen und wahren Urtheil den Herrn de la Baumelle als einen solchen ansehen zu können.

Er ist im Jahr 1727 den 28sten Jenner zu Valleraugue, einem zur Grafschaft und Bisthum Alais in Nieder-Languedoc gehörigen Orte, des irdischen Lebens theilhaftig geworden. Er war ein gebohrner schöner Geist, und es zeigte sich gar früh in ihm sehr ausnehmende Fähigkeit des Witzes und des Verstandes. Nachdem er bereits in seinem Vaterlande gute Gründe der Wissenschaften geleget hatte, begab er sich, sowohl der Religion, als auch der Gelehrsamkeit wegen, nach Genf, legte sich daselbst auf die theologischen Studien, bildete sich, mit Hülfe der dortigen Lehrer, zu einer gewissen Vollkommenheit, und ward auch von dieser Mutterkirche unter die Candidaten des heiligen Predigtamts

digtamts aufgenommen. Er zeichnete sich durch seine Geschicklichkeit und erworbene Gelehrsamkeit rühmlich aus, und es geschahe daher, daß, nachdem er sich mit guten Empfehlungen 1748 nach Koppenhagen begeben hatte, er daselbst sehr wohl aufgenommen ward, und seinen rühmlichen Unterhalt erhielt. Er stellte daselbst verschiedene Schriften an das Licht, und übte sich noch zum östern im Predigen in der dortigen reformirten französischen Kirche. Seine Geschicklichkeit bewog Ihro königl. Majest. in Dännemark, ihn 1750 zum Professor der schönen Wissenschaften und der französischen Sprache anzustellen, und im folgenden Jahre 1751 schrieb er die Einladungsschrift zur Anzugsrede des Herrn von Mehegan, welche, nebst dieser und einer aus seiner Feder geflossenen Zuschrift, bald darauf an das Licht gestellet wurde. Da er sich aber hernachmals auch für den Verfasser der Rede selbst ausgab, entstand darüber ein Streit zwischen ihnen beyden, und der Herr von Mehegan hat sich öffentlich für den wahren Verfasser derselben erkläret.

Der flüchtige Geist des Herrn de la Beaumelle konnte zu Koppenhagen nicht lange dauern. Er verließ sein Amt und diesen Ort des folgenden Jahrs 1752, und begab sich nach Berlin. Herr Mallet folgte ihm in seinem Amte, und Dännemark hat keine Ursache gehabt, sich über diese Verwechselung zu beklagen. In der Stadt des großen preußischen Friederichs wuste Herr de la Beaumelle bald mit den größesten Geistern, und unter andern, mit de-

nen Herren von Maupertuis, Voltaire und Formey in eine nähere Bekanntschaft zu treten, ward aber auch eben dadurch in die Streitigkeiten derer erstern mit eingeflochten. Der Herr von Voltaire beschweret sich in einem Briefe, der Herr von Maupertuis habe sich mit dem Herrn de la Baumelle wider ihn verbunden. Er hatte aber vielmehr selbst in einem Absatz des Beaumellischen Buches: Mes Pensées. Qu'en dira't-on seinen Gift eingestreuet, und gab nun dem Herrn von Maupertuis, um ihm einen neuen Feind zu erwecken, die Schuld davon. Dieser hat sich aber nie in die Streitigkeiten des Herrn von Voltaire mit dem Herrn de la Beaumelle einmischen wollen, und nur blos die Beklagungen, so ihm dieser über die schändlichen Streiche, welche ihm jener gespielet hätte, that, mit Bedauren angehöret. Ein mehreres von diesen für die gelehrte Welt unentbehrlichen Streitigkeiten findet man von unserm Gelehrten erzählet, theils in seiner reponse au Suplement du Siecle de Louis XIV, theils in einem bald hernach an das Licht gestellten Briefe, welcher den Titel führet: Lettre sur ses demélés avec Mr. DE VOLTAIRE, als worinn er alles unverholen anführet.

Auch zu Berlin war sein Aufenthalt von keiner langen Dauer, und noch weniger zu Dresden, wohin er sich von da aus begab. Er fand an beyden Orten nicht, was er suchte, und faßte endlich, nachdem er sich noch in verschiedenen andern deutschen Städten eine Zeitlang aufgehalten hatte, den Entschluß,

Entschluß, sich wieder nach Frankreich zu begeben. Er kam nach Paris, und es scheinet, daß ihn die französische Luft, wenn nicht gar vielleicht die Bastille, zu einem eifrigen Katholiken gemacht habe. Wenigstens hat er sich in der neuesten Ausgabe des **Lebens der Frau von Maintenon** in bittere Ausdrücke wider die Hugenotten ausgelassen, und ist zum Exempel, mit der Benennung von Kätzern gegen dieselben im Ernste sehr freygebig.

In den Schriften des Herrn de la Beaumelle glänzet ein schöner Witz und Geist, woran man gestehen muß, daß er wenige seines gleichen habe; verschiedene darinn vorkommende Gedanken sind eines allgemeinen Beyfalls würdig, und denen meisten kann man auch einen gewissen Nutzen nicht absprechen. Sie sind folgende:

1. La Spectatrice Danoise. Koppenhagen 1749. Duodez, zwey Bände. Aus diesem Werke sind verschiedene Abhandlungen in das Deutsche übersetzet, 1756 zu Koppenhagen an das Licht getreten.

2. Mes Pensées. Koppenhag. 1751. Octav. 358. S. Vor diesem Titel dieser ersten Ausgabe stehet noch ein anderer auf der vorhergehenden Seite, welcher auch oben an auf allen Seiten befindlich ist, nämlich; qu'en dira't-on? In dem Schlusse benachrichtiget er, daß dieses seine Ueberschrift sey, welche der Drucker aus Versehen für den Titel genommen habe. Diese Ausgabe gehöret zu denen seltesten Büchern, wenn es an dem ist, was der Herr Verfasser in einem berlinischen Wochenblat bekannt ge-

macht, und was man daraus geschlossen hat, daß er nämlich nur zehen Exemplare übrig behalten, und daß nur blos diese zehen haben können verkaufet werden, die übrigen aber ihres Daseyns seyn beraubet worden. Andere aber haben diese Bekanntmachung für einen Kunstgriff ausgegeben, um dem Werke ein Ansehen und einen hohen Werth zu verschaffen. Doch, dem sey wie ihm wolle; es hat seinem Verfasser viel Ehre gemacht; und ist nicht allein bald wieder aufgeleget, sondern auch in verschiedene Sprachen übersetzet worden. Eine neue Uebersetzung und Beyträge zu seinen Gedanken hat 1754 in groß Octav zu Berlin das Licht gesehen. Man findet darinn in der That eine große Erkänntniß und vieles Nachdenken, und wenn gleich alle seine Gedanken nicht die Gedanken eines jeden sind, so werden sie doch jederzeit Gedanken eines Mannes von Geschmack und von Geist, und, überhaupt zu sagen, eines wahren Patrioten und Menschenfreundes bleiben. Daß aber nicht ein jeder denke, wie er, hat der verschiedene Widerspruch dargethan. Insbesondere sind die zwey Briefe zweyer Schweizer lesenswürdig, so Herr Formey der nouvelle bibliotheque Germanique, Tom. XII. P. I. S. 85. u. f. eingerücket hat, und worinn die Fehler, so er in demjenigen, welches er von der Regierungsform des Cantons Bern vorgegeben, begangen hat, gründlich angezeiget und widerleget werden. Die erste Nachricht von diesem Buche hat besagter Herr Formey ertheilet in gemeldeter nouv. biblioth. Germ. Tom. X. Part. II. p. 305.

p. 305. Indessen hat der Herr de la Beaumelle nachher gänzlich abgeläugnet, daß er der Verfasser desselben sey. Wie dieses mit der berlinischen Anzeige, mit dem langen Stillschweigen zu dem ihm deswegen beygelegten Lobe, oder vielmehr mit Annehmung desselben, mit denen Stellen in der reponse au suplement du siecle de Louis XIV, und mit andern Umständen übereinzubringen sey, wollen wir andern zu urtheilen überlassen.

3. Suite de la defense de l'esprit des loix, 1751. Duodez.

4. Discours prononcé à l'ouverture des leçons publiques, Koppenhagen 1751. Quart.

5. Discours sur l'adoption des arts, prononcé à Copenhague, 1751. Quart. Wir haben schon etwas davon erwähnet. Es ist diese schöne Rede für eine Arbeit des Herrn de la Beaumelle durchgegangen, und sie hat ihm nicht wenig Lob zuwege gebracht. Endlich aber kommt nach sechs Jahren der Herr von Mehegan, und will für den wahren und einigen Verfasser gehalten seyn. Vergl. nouv. biblioth. Germ. Tom. XX. P. II. p. 329. allwo auch verschiedene Stellen daraus beygebracht werden, nebst dem Urtheil des Herrn Freron, welches in diesen starken Worten abgefasset ist: L'auteur est un MONTESQUIEU, empruntant la voix de FLECHIER.

6. Pensées de Seneque, Paris 1752. Duodez. zwey Bände, Gotha. 1754. S. nouv. bibl. Germ. Tom. XIV. P. I. p. 135.

7. Lettres de Madame DE MAINTENON, 1752. Duodez. zwey Bände. Auf dem Titel stehet à Nancy Chez *Deilleau*, imprimeur du Roy. Der wahre Druckort aber ist Frankfurt am Mayn. Da der Herr Herausgeber nicht den geringsten Beweiß der Aechtheit dieser Briefe führet, so ist es kein Wunder, daß man sie zwar wohl zum Zeitvertreib hat lesen, ihnen aber keinen Glauben hat beymessen wollen, sondern die darinn vorkommende Anecdoten für solche angesehen hat, wovon nur ein **Varillas** oder **Maimburg** würden einen Gebrauch machen können. S. nouv. biblioth. Germ. Tom. XI. Part. II. p. 423. und biblioth. raisonnée, Tom. XLIX. P. II. p. 283. Indessen hat sich der Herr de la **Beaumelle** zu rechtfertigen gesuchet, und nicht nur

8. Vie de Madame DE MAINTENON 1753 in zween Duodezbänden, sondern auch

9. Eben dasselbe 1756 nebst einer großen Menge Briefe in funfzehen Duodezbänden an das Licht gestellet. S. Götting. Anzeige von gel. Sachen. 1756. 122 St. Diese memoires de Md. DE MAINTENON, werden (dem Verlaut nach, von zwo Damen) zu Leipzig in das Deutsche übersetzet, und verschiedene Theile, deren ein jeder zwey des Originals begreifet, sind schon an das Licht getreten.

10. Le Siecle de Louis XIV. par Mr. DE VOLTAIRE, avec des notes. 1753. drey Bände

in Duodez. Bloß die Anmerkungen über den ersten Theil sind aus seiner Feder geflossen.

11. Reponse au Suplement du Siecle de Louis XIV. 1754. Duodez. Wir haben von dieser Schrift bereits die nöthige Erwähnung gethan. Sie ist, wie die vorigen, auch in das Deutsche übersetzet zu lesen.

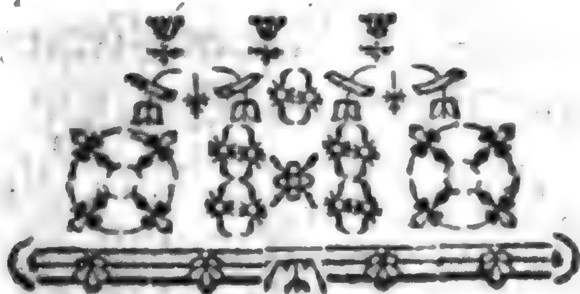
12. Melange de morale & de literature, 1754. Duodez. Dieß angenehme Werkchen wird von einigen dem Herrn Baret, von andern aber unserm Herrn de la Beaumelle zugeschrieben. S. FORMEY la France literaire, p. 100. 105.

13. Lettre sur ses demelés avec Mr. DE VOLTAIRE.

14. Herr Formey zeiget in der France literaire p. 105. an, daß eine neue Ausgabe des Tacitus, mit einer französischen Uebersetzung, von ihm unter der Presse sey. Wir können nicht sagen, ob solche nunmehro schon die Presse verlassen habe, oder nicht.

Sonst hat er auch an einigen französischen Monatschriften und Wochenblättern seinen Antheil gehabt.

geschlossen den 28sten Sept. 1757.



Zugabe



Zugabe
einiger kürzern Nachrichten
einiger jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

I.

Herr Peter Mogge,
weiland Abgeordneter bey dem Collegio der Herren Generalstaaten zu Haag.

Dieser große Mäcen war 1697 aus denen alten und vornehmen Geschlechtern derer Mogge und Ockerße entsprossen. Sein Vater war Hubert Mogge, Herr von Renesse, in seinem Leben Bürgermeister und Rath der Stadt Ziericksee, und seine Mutter Frau Martina Ockerße. Er ergab sich sowohl daselbst, als hernach zu Leiden, denen Wissenschaften, und erwarb sich auf dieser Akademie die höchste Ehre in beyden Rechten. Den 22. August 1720 ward er zum Scheffen seiner Vaterstadt, und im December desselben Jahrs zum Rathe in der Vroedschapp erwählet und angestellet. Er stieg darauf von einer Ehrenstaffel zu der andern hinauf, und ward 1727 von denen Herren Staaten von

von Seeland zum Opperdykgraaf des Landes Schowen ernennet. Seine erste Erwählung zum Bürgermeister fiel im Jahre 1728 vor, und er hat diese Würde nachher noch zweymal bekleidet, bis er den 20. Octobr. 1737 von denen seeländischen Herren Staaten in die Generalitäts-Rechenkammer deputirt ward, welche Würde er bis in denselbigen Monat des Jahrs 1741 mit vielem Ruhm bekleidet hat, in welchem er von gemeldeten Herren Staaten zum ordentlichen Deputirten in der Versammlung Ihrer Hochmögenden, der Herren Generalstaaten der vereinigten Niederlande, angeordnet ward. Und dieses hohe Amt hat er bis zu seinem im Novembr. 1756 erfolgten Absterben verwaltet. Er hat den Ruhm eines würdigen Regenten davon getragen, welcher sich mit vieler Standhaftigkeit, als ein Vorsteher des Besten des Vaterlandes, erwiesen, und in allen seinen Handlungen Proben seiner Redlichkeit, Aufrichtigkeit und Weisheit abgelegt hat; wobey er nicht weniger eine ausnehmende Gedult, Gemüthsruhe und christliche Vergebung von sich seyen lassen; welche Eigenschaften sich vornehmlich in denen verabscheuungswürdigen Widerwärtigkeiten, so ihm 1747 begegnet, im vielem Glanze gezeiget haben.

So undankbar sich damals das Volk seines Vaterlandes gegen ihn erzeiget, mit so großer Mildthätigkeit hat er solches im Gegentheil belohnet. Sein letzter Wille ist ein unsterblicher Zeuge davon, welcher zugleich denen spätesten Zeiten seine Liebe zu den Wissenschaften erheben wird. In demselben

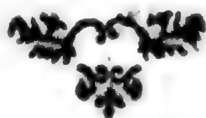
ben hat er ausdrücklich befohlen, daß alle seine Erben in der Stadt Zieriksee wohnen und sich Lebenslang daselbst aufhalten sollen, wie auch die Verfügung gemacht: „daß die Herren Executoren die „Herren Staaten von Seeland ersuchen sollen, ei„ne hohe Schule in dieser Stadt zu errichten, „und derselben diejenigen Vorrechte, so eine Aka„demie nöthig hat, zuzugestehen. Weiter begeh„rende, daß bey derselben sechs Professoren sollen „angestellt werden; einer in der Gottesgelahrtheit, „einer in den Rechten, einer in der Arzeneywis„senschaft, einer in der Weltweisheit, einer in den „schönen Wissenschaften oder in der Literatur, und „einer in den morgenländischen Sprachen, deren „Wahl bey denen zweyen regierenden Herren Bür„germeistern und dem vorsitzenden Scheffen dieser „Stadt, wie auch denen Herren committirten Rä„then der sechs Stimme habenden Städte dieser „Provinz, stehen, und auf die Mehrheit der Stim„men ankommen soll, und sollen die drey ersten Pro„fessoren eine jährliche Besoldung genießen von „dreyhundert flämischen Pfunden, oder achtzehn „hundert (holländischen) Gulden, und die übrigen „drey, jährlich zwey hundert drey und dreyßig Pfund, „sechs Schillinge und acht Groten flämisch, oder „vierzehnhundert Gulden. Wenn diese hohe Schule „von denen Staaten von Seeland zugestanden wird, „vermachet der Herr Mogge dazu eine Summe von „siebenzigtausend flämischen Pfunden, oder vier„malhundert und zwanzigtausend Gulden;„ und man hat gegründete Ursach zu glauben, daß, wenn

er

er noch einige Wochen länger gelebt hätte, dieses Vermächtniß bis auf achtzigtausend Pfund Sterling würde seyn vermehret worden. „Im Fall die Staa„ten von Seeland, innerhalb drey Jahren, wider „Verhoffen, zur Errichtung dieser Akademie keinen „Freyheitsbrief ertheilen, vermachet der Herr „Mogge die gemeldete Summe, um auf der Ge„richtsbarkeit dieser Stadt ein Haus für arme „Kinder stiften, in welchem, bis zu ihrem Alter „von zwanzig Jahren, allein Kinder verstorbener „Officiers, Reuter und Soldaten, welche bis zu „ihrem Absterben in einem dererjenigen Regimen„ter des Staats, so auf der Repartition dieser „Provinz stehn, gedienet haben, unterhalten wer„den sollen; welches Gebäude wenigstens acht tau„send flämische Pfunde, oder acht und vierzigtau„send Gulden kosten soll.

Das Andenken eines solchen Herrn verdienet gewiß in der gelehrten Welt rühmlichst erhalten zu werden. Wir hoffen Gelegenheit zu haben, von dem Ausschlag dieses preißwürdigen Vermächtnisses zu seiner Zeit nähere Nachricht zu ertheilen. Wie voritzo verlautet, dürfte das letzte erwählet werden.

Nederlandsche Jaarboeken, 12 St. S. 1188. u. f.



II. Herr

* *

II.

Herr Johann Jacob Amelot,

weiland königl. Minister, Staatssecretarius, Commendant der königl. Orden, und Erbherr auf Chaillou, Chatillon und andern Gütern, zu Paris.

Dieser vornehme Beförderer der Wissenschaften hatte den 30sten April 1689 das Licht der Welt erblickt. Sein Vater ist Herr Dionysius Johann Amelot, Erbherr auf Chatillon und Parlementsrath, und seine Mutter, Frau Philiberte de Barillon, gewesen. Das Haus, woraus er entsprossen, ist ein sehr erlauchtes Haus; es zählet verschiedene Gesandten, Staatsräthe, Rechtspräsidenten und Erzbischöffe, und den Ast, aus welchem er seinen Ursprung hatte, zieren insbesondre die Verwandtschaften mit den Häusern d'Etampes, Beon, Brûlart, Saulins und Deffant de la Lande.

Sogleich in seiner Kindheit zeigte sich bey ihm viele Einsicht und eine ungemeine Lust zur Arbeit. Er trieb seine ersten Studien, wie man es nicht gemeiniglich thut, das ist, mit Geschmack und Lust, mit einem Worte, als ob er einen besondern Freybrief bekommen hätte, ein Mann zu seyn, bevor er ein Kind gewesen; er trieb sie selbst bis in die mathematischen Wissenschaften, welches damals eine

eine weit seltnere Sache war, als es heut zu Tage ist, da, dem Geschmack unseres Jahrhunderts sey es Dank, die Anfangsgründe dieser Wissenschaften ein wesentlicher Theil der Weltweisheit, und selbst der schönen Erziehung, geworden sind.

Mit dem drey und zwanzigsten Jahre seines Alters erhielt er ein Amt; er ward Generaladvocat des Gerichts der Requetenmeister im Parlemente. Allein, nicht lange hernach wünschte sein Vetter, Herr Amelot, welcher zum Gesandten nach Rom ernennet war, daß er ihn dahin begleiten möchte, und, nach Verlauf einiger Zeit, trug er ihm auf, zurückzugehen, und den höchstverstorbenen König von dem Zustande einer bedenklichen Unterhandlung zu benachrichtigen; eine Verrichtung, welche er ihm gewiß nicht würde aufgetragen haben, wenn er von seiner Geschicklichkeit und Fürsichtigkeit weniger gewiß gewesen wäre!

Herr Amelot fand bey seiner Ankunft den höchstverstorbenen König an derjenigen Krankheit bettlägrig, an welcher er starb, und konnte mithin ihm selbst von seiner Verrichtung keine Rechenschaft geben. Er verlor freylich dabey in Ansehung der Ehre, aber dieser Umstand brachte ihm auch die Hochachtung und Freundschaft des Herrn de Torcy, an welchen er sich wenden mußte, zuwege. Dieser weise Minister bedurfte seine ganze Einsicht keines weges, um das ganze Verdienst des jungen Herrn von Amelot zu erkennen, und die Zuneigung, welche er von diesem Zeit-

punkte an auf ihn warf, hat so lange gedauert, als er gelebet.

Nachdem er besagtes Amt fünf Jahr bekleidet, ward er Meister der Requeten im Rath, und kurz darauf Intendant von la Rochelle. Er verblieb daselbst bis 1726, in welchem Jahre ihn der König auf einen höhern Schauplatz hervorzog, und ihn zum Intendanten der Finanzen anstellte. Dieß vornehme Amt bekleidete er über eilf Jahre; da ihn der König endlich zur höchsten Würde, welche er begehren konnte, nämlich eines Staatsministers und Staatssecretarius, erhob; worauf er noch in der Folge zum Staatsrath, Ober-Postintendanten, und Groß-Ceremonienmeister der königl. Orden ist ernannt worden. Mit so vielem Ruhme, als er alle diese wichtigen Aemter bekleidet, schienen doch besondere Umstände die Erlassung von denselben zu fordern. Der König ertheilte sie ihm; er entfernte sich, doch mit allen Ehrenbezeugungen, welche einen Minister bey seinem Abschiede begleiten können.

Mitten unter allen seinen glänzenden Würden und Beschäfftigungen, behielt dieser große Mann jederzeit den Geschmack an den Wissenschaften. Seit dem Jahre 1727 war er ein Mitglied der französischen Akademie, und 1741, den 16ten Decembr. erhielt er die durch den Tod des Herrn Kardinals von Polignac erledigte Stelle eines Ehrenmitgliedes in der parisischen Akademie der Wissenschaften. Während der Zeit seiner Ruhe hatte er seine vornehmste Lust und seine angenehmste Beschäfftigung in den Wissenschaften, und er sammlete diejenigen

Anmerkungen

Anmerkungen sorgfältig, welche er der Aufmerksamkeit der Akademie werth zu seyn erachtete. Zwo derselben werden in der histoire de l'academie des Jahres 1745. S. 22. und 40. wohlverdienter maßen recensiret.

Es sey, daß die starken Arbeiten, welche von denen Aemtern, so dieser Minister bekleidet hatte, unzertrennlich sind, seine Natur geschwächt hatten; oder daß er denen Studien mit allzuvielem Eifer nachgehangen: so verfiel er nach und nach in einen Verlust seiner Kräfte, woran den 7. May 1749 das Ende seines ruhmvollen Lebens erfolgte.

Er ist zweymal verheyrathet gewesen; erstlich mit der Frau Anna Paulina de Bombarde 1716, aus welcher Ehe die Frau Marquisin d' Armenonville entsprossen ist; und das andere mal 1726 mit der Frau Maria Anna de Vougny, von welcher die Frau Marquisin de la Force, nebst einem Sohne und noch einer Tochter, hinterblieben sind.

Seine Stelle eines Ehrenmitgliedes bey der Akademie der Wissenschaften hat der Herr Graf von Maillebois erhalten.

Histoire de l'academie royale des Sciences 1749. p. 276. &c.



* *

III.

Herr Carl Pontanus,

weiland königl. preuß. Geheimerrath, Director der Landesregierung, Curator des Gymnasii u. s. w. zu Lingen.

Dieser Mann war ein wirklich gelehrter Mann. Er war gottesgelehrt, er war rechtsgelehrt; er war anbey exemplarisch gottesfürchtig. Was auch etwan der eine oder der andere dabey denken mag, so halte ich ihn doch allerdings würdig, daß sein Andenken in diesem Werke erhalten werde.

Sein seliger Vater war Herr Albert Pontanus, welcher aus dem berühmten sächsischen Geschlechte derer zur Brück, oder Pontanus, entsprossen war, und welcher, wie dessen Aeltern zu Steinfurt, eine zeitlang den westphälischen Namen ter Brüggen geführet hat. Er war ein Bruder des berühmten lingenschen und utrechtischen Professors, Heinrich Pontanus, und ist als Gerichtssecretarius zu Lingen gestorben. Die Mutter war aus dem berühmten dankelmannischen Geschlechte, und von derselben hatte er den berühmten lingenschen und gröningischen Professor, Otto Verbügge, zu seinem Oheim. Er ward von derselben zu Lingen dem 2. August 1698 gebohren.

In dieser seiner Geburtsstadt legte er erstlich unter dem Rectorate des seligen Henrici den Grund

seiner

seiner Studien, und, nachdem er die vier Classen der Schule in wenig Jahren und mit Lobe durchgegangen war, vermehrte er seine Erkänntniß vornehmlich unter den Professoren Nielant und de Touilleu. Im Jahre 1717 bezog er die hällische Universität, kam daselbst bey dem seligen Hofrath Ludovici ins Haus, und hatte denselben zu seinem vornehmsten Anführer in der Erkänntniß der Rechtswissenschaften, hörte aber doch auch einige Collegia bey Franken, Hunold und andern Lehrern. Im Jahre 1719 kam er wieder nach Hause, und begab sich kurz darauf nach Duisburg, um die höchste akademische Ehre der Rechtsgelehrten zu erhalten. Seine zu dem Ende gehaltene Rede, de Atheismo jure naturae non tolerando, und vertheidigte Disputation, de pactis nuptialibus, sind Zeugen seiner gründlichen Einsichten und geschickten Vortrages.

Hierauf hat er in seiner Vaterstadt eine Bedienung und Ehrenstelle nach der andern erhalten. Er ward Gerichtssecretarius, königl. Justitzrath und Curator des Gymnasii, hernachmals Justitzdirector und Landrentmeister. Bey den letztern von dem Herrn Großkanzler von Cocceji verfügten Justitzeinrichtungen, ward er zum königl. Geheimenrath und Director der Landesregierung angestellet, in welchem wichtigen Amte er bey der letzten Veränderung des Regierungscollegii 1752 bestätiget ward. Das Amt eines Curators trat er dem 4ten Junius 1729 mit einer öffentlichen Rede, dergleichen er auch bey andern Gelegenheiten mehrmals gehalten, an, de praestantia Ictorum, in primis numeris aduacatorum,

torum, welche gleich darauf zu Lingen in Quart die Presse verlassen hat, in zierlichem Latein abgefasset ist, und zum Schluß einige Nachrichten von dem dortigen Gymnasio und dessen Lehrern enthält. Gegen die Zeit des feindlichen Einfalles der französischen Kriegsvölker in der Grafschaft Lingen, 1757, wandte er sich, auf erhaltene Erlaubniß vom Hofe mit seiner Familie nach Gröningen, allwo er im Monate September desselben Jahres an einem Rheumatismus sein Leben geendiget hat, und in der akademischen Kirche, unter einem ansehnlichen Leichengefolge, beygesetzet worden ist.

Der selige Herr Geheimerath hat viele Jahre mit der einzigen Tochter des ehemaligen lingenschen Professors, von Leewen, im Ehestande gelebet, welche er, nebst einer Tochter, und einem hoffnungsvollen Sohne, welche ihnen von acht Kindern übrig geblieben waren, hinterlassen hat.

* *

IV.

Herr Carl von Neuville,

Priester des Jesuiterordens zu Paris.

Dieser Mann ist einer der allerberühmtesten Prediger in dem ganzen französischen Königreiche. Ein Schwestersohn desselben, der Herr von Leziard, sehr würdiger Officier unter dem Regimente d' Archiac, hat mir bey einem Besuche folgende kurze Nachricht von ihm ertheilet.

Sein

Sein väterliches Geschlecht nennet sich eigentlich Frey, und ist aus dem schweizerischen Canton Basel (nicht aus Irrland, wie in der France literaire p. 336. stehet) ursprünglich; befindet sich aber nunmehro schon in das fünfte Glied in Bretagne, in welchem Lande er zu Vitre*) dem 23sten Decembr. 1693 auf die Welt gekommen ist. Er studirte anfänglich zu Rennes, und begab sich daselbst in den Jesuiterorden, aus welchem er zur Vollendung seiner Studien nach Paris, und nach einigen Jahren zum Regenten oder Schulpräceptor nach Orleans, endlich sieben Jahre hernach zum Lehrer der Rhetorik nach Paris gesandt worden, allwo er auch eine ordentliche Stelle unter den Predigern in der Kirche eines Jesuitercollegii bekleidet. Seine Gaben im Predigen haben ihm ein ungemeines Ansehen und ausnehmenden Ruhm erworben, so, daß ihm auch zum öftern die feyerlichsten Predigten aufgetragen werden, und er noch letzthin, nach dem an dem Könige geübten Frevel, zum Fastenprediger vor demselben erwählet worden.

Bisher hat er noch nichts an das Licht gestellet, als das schöne Muster der Beredsamkeit, die Leichenrede auf den Kardinal Fleury, Oraison funébre du Cardinal FLEURY. 1743. Quart. wovon die bibliotheque Francoise. Tom. XXXVII. P. I. p. 75. kann nachgesehen werden, allwo auch p. 90. ein kritischer Brief darüber befindlich ist. Er ist auch nicht geneigt, von seinen sonst vielen ausgearbeiteten Handschriften bey seinem Leben etwas weiter in die Welt kommen zu lassen.

*) Vergl. la France literaire p. 249. und 336.

* *

V.

Herr Friedrich Theodosius Müller.

der heil. Schrift Doctor, des königl. Consistorii Beysitzer und Prediger zu Jena.

Die Stadt, in welcher er den 10ten Sept. 1716 sein zeitliches Leben empfangen, ist Ilmenau, eine Bergstadt im Hennebergischen. Sein Herr Vater, Doctor Gottfried Ernst Müller, war daselbst Superintendent, und bekleidete hernach eben dieses Amt zu Dornburg. Die Frau Mutter war Christina Charitas Krausold, Herrn Friedrich Krausolds, Erbherrn auf Dürrenberg und Ostra, der Rechte Doctors, und sachsen-merseburgischen Hof- und Justitienraths, zweyte Tochter. Anfänglich ward er in der Schule seiner Vaterstadt unterwiesen, gieng aber 1729, mit seinem Bruder, welcher nachmals Doctor der Arzeneywissenschaft geworden, auf das Gymnasium zu Zittau, dessen Director damals Policarp Müller war. Außer dessen Unterrichte, lernte er die Sprachen bey Bucher, und die Mathematik bey Peschect. Er brachte sechstehalb Jahr daselbst zu, und hielt zum Abschiede eine öffentliche Disputation.

Im Jahr 1735 gieng er zu den höhern Vorlesungen über, und begab sich nach Jena, allwo er unter dem Prorectorate des Prof. Hertel das akademische Bürgerrecht erhielt, und vier Jahr studierte

dierte. Rüß und Tympe waren seine Lehrer in der geistlichen Philologie, Hamberger, Reusch, Köhler und Karpov in verschiedenen Theilen der Weltweisheit, Weissenborn, Walch, Hallbauer, und Reusch in der Gottesgelahrtheit. Er hörte auch bey dem großen Rechtsgelehrten, dem seligen Engau, ein Collegium über den westphälischen Frieden, bis er 1739 sich die höchste Würde in der Weltweisheit erwarb, und darauf andern in der hebräischen Sprache und Predigtkunst Vorlesungen zu halten anfieng, worauf er 1745 Adjunctus der philosophischen Facultät, und endlich ordentlicher Prediger daselbst ward. Im Jahr 1755 nahm er unter dem Decanate des Herrn Doct. Köcher, welcher dazu mit einer Schrift auf 3 Bogen, welche den Titel führet: Breuiarium & missale Romanum variationum in ecclesia Romana testes exhibet, einlud, die höchste akademische Würde in der Gottesgelahrtheit an. Er hat verschiedene wohlgerathene Schriften in den Druck gehen lassen, dergleichen sind:

Disp. de memoriae amplitudine & diuersitate, 1735.

Specimem sapientiae diuinae ex neglecta in scriptura sacra methodo demonstratiua. 1739.

Particulas Hebraeorum esse nomina. 1740.

Theoria accentuum apud Hebraeos noua, qui legati, vicarii & barones appellari consueuerunt, 1745.

Dissert. inaug. theol. quae arborem cognitionis boni & mali cum arbore vitae collatam sistit. 1755.

* *

VI.

Herr Johann von der Vorm,

niederdeutscher reformirter Prediger zu Amsterdam.

Sein bereits verstorbener Vater war Quirinus von der Vorm, Prediger zu Renesse und Noordwelle auf der Insel Schowen in Seeland, und die Mutter Adriana von de Velde. Von diesen Aeltern ist er den 24. August 1700 zu Renesse auf die Welt gekommen. Seine Studien hat er vornehmlich zu Leiden getrieben, und sind daselbst Franz Fabricius und Taco Hajo von den Honert seine vornehmste Lehrer gewesen. In der Vorrede des Herrn Johann von den Honert, zu seiner analytischen Ausgabe von Melchiors fundamenta theologiae didascalicae 1722, trägt er den Namen praestantissimae & magnae spei juuenis, inter patris mei diligentissimos auditores nulli secundus, und wird von ihm gerühmet, daß er die sehr genaue Correctur dieser Ausgabe verrichtet habe. In eben diesem Jahre ward er Candidat des Predigtamtes.

Im Jahre 1725 ward er Prediger zu Nordwyk aan Seen, und daselbst den 3ten Jun. von seinem nachherigen amsterdamschen Amtsgenossen, W. Schiphout, eingesegnet. Seine Antritts-Predigt war über 1 Thess. 2, 8. Von diesem Orte ward

ward er nach Vließingen berufen, nahm seinen Abschied über 1 Theß. 3, 12. 13. und hielt daselbst den 28. Merz 1728 seinen Eintritt über 2 Pet. 1, 10-12. Den 28sten Jun. 1740 ergieng der Ruf zur amsterdamschen Gemeine an ihn; und, nachdem er aus Phil. 1, 27. zu Vließingen seinen Abschied genommen hatte, ward er den 21sten Aug. 1740 durch den Herrn Sam. Conr. de Bruine aus Jes. 61, 6. eingeführet, und er selbst hielt über Jes. 29, 18. seine Anzugspredigt! Er lebet im Ehestande mit Frau Cornelia Evertse, und hat mit derselben einen Sohn und drey Töchter am Leben.

Es war zwar schon 1690 eine holländische Uebersetzung von gemeldetem שרש דבר oder fundamentis theol. didasc. des seligen Joh. Melchiors, in Duodez zu Amsterdam, von einem, welcher sich A. v. P. M. D. genennet hat, an das Licht gestellet worden; da aber dieselbe nicht sonderlich gerathen, so hat sich der Herr Prediger der Mühe unterzogen, eine neue zu verfertigen, und solche 1750 mit seiner Vorrede in Octav herausgegeben. Man findet ein schönes Lobgedicht darauf im *Boekſaal* 1750. Decembr. S. 622.

* *

VII.

Herr Benjamin Gottlieb Gerlach,

weiland Director des Gymnasii zu Zittau.

Er hatte zu Liegnitz den 7ten Junius 1698 den Anfang seines zeitlichen Lebens genommen. Anfänglich

fänglich ward er in der Schule seiner Vaterstadt in den Gründen der Wissenschaften unterrichtet, darauf aber nach Breßlau gesandt, und von den Lehrern des dortigen Gymnasii, Kranz, Hocheisen, Janus und Volland treulich unterwiesen. Im Jahre 1719 bezog er die Universität zu Wittenberg, blieb daselbst über vier Jahre lang, und wohnte den Vorlesungen der berühmten Lehrer, Wernsdorf, Vater, Brendel, Wichmannshausen, Berger, Strunz, Wolf und Petrejus unausgesetzt bey, und erwarb sich 1723 daselbst die Magisterwürde und die Freyheit, Vorlesungen zu halten. Dieß gelung ihm so wohl, daß Wersdorf, Chladni, Neumeister und Menke ihm ihre Söhne anvertrauten. Da seine Gelehrsamkeit und Treue immer bekannter wurden, erhielt er 1728 das Rectorat zu Wittenberg, und einige Zeit hernach zu Mühlhausen, und endlich nach acht Jahren 1738 das Directorat des Gymnasii zu Zittau, welches er bis zum 18ten Jun. 1756, da ihn der Tod demselben entriß, rühmlich geführet hat.

Er hat verschiedene Schriften, als so viele Zeugen seiner gründlichen Gelehrsamkeit, hinterlassen, als da sind:

Diss. I. & II. de Πατρειδομανία, eruditorum.

De templo portatili Sinensi.

Vita H. Wolfii.

Vita Donati Grossii.

Vita Joh. Regii.

Ferner

Ferner eine große Anzahl Einladungsschriften. z. E.

de claris Horatiis.
de flore literarum inter bella.
de Seruio Tullio.
de Tarquinio superbo.
de Schola Zittauiensi.
de officiis diuitum & pauperum.
de vi exemplorum.
de hortis.
de Zittauia eruditorum ferace.
de rogationibus veterum.
de migrationibus literarum.
de mercatu bonarum literarum.
Die feste Zuversicht auf Gott, als das sicherste Mittel in zeitlicher Trübsal.
Die geistliche Freude einer gläubigen Seele.
Von Waisenhäusern.
Von der Beständigkeit im Guten.
de Theodosio juniori.
de praemiis eruditorum.
de virtutibus politici.
de arrogantia literatorum.
Vom wahren Werthe der Armen.
de meritis praeceptorum.
de Adoniae seditioso ingenio.
Von den Rogationibus der Alten.
Die wahren Kennzeichen der Auserwählten.
Der himmlische Gnadenlohn christlicher Standhaftigkeit.

Geduld

Geduld und Hoffnung, zwey köstliche Dinge in allerley Trübsal.

Gott das höchste Gut und Erbtheil wahrer Christen.

de necessitate institutionis puerilis; und verschiedene andere mehr.

Er hat dabey den Nachruhm einer ausnehmenden Amtstreue, Frömmigkeit und rechtschaffnen Wesens hinterlassen. S. Monumentum b. GERLACO a collegis Gymnasii Zittauiensis consecratum, und des hirschbergischen Herrn Prorectors, J. C. Leuschner, spicilegium XXII. ad CUNRADI Silesiam togatam, welcher ihn in folgenden Versen beschreibet.

GERLACIUM celebrant Musae, quas *Leucoris* ornat.
Molhusium extollit, *Zitta*que, laude suum.
Quem recte mireris, studiis pietate, fideque
Parta die memori, fama superstes aget.

* *

VIII.

Herr Ludewig Franz Krayenhof,

der Beredsamkeit Professor und Rector zu Gorinchem.

Der Vater dieses geschickten Mannes war Cornelius Krayenhof, welcher als Prediger zu Vecheln bey Herzogenbusch 1729 gestorben ist; die Mutter, Catharina von Rüelo, aus deren

Ehe

Ehe er den 27sten Merz 1720 an das Weltlicht gesetzet worden. Von dem Orte und der Art seiner akademischen Studien kann ich nichts melden. Gnug, er hatte sich wohl auf die humaniora gelegt, und dadurch ein gutes Lob unter Kennern derselben erworben. Er ward daher zum Schulamte vorzüglich bequem erachtet, und anfänglich als Conrector nach Hoorn berufen, doch hier blieb er nicht lange, und erhielt im October 1744 das Prorectorat zu Dortrecht. Während seines Hierseyns setzte ihn der Magistrat zu Deventer den 14. Aug. 1745 nebst zehen andern geschickten Männern auf die Wahl der Profession zur Geschichte und Beredsamkeit*). Diese wurde damals dem noch mit Ruhm daselbst lehrenden Herrn Professor Jacob de Rhoer zu Theile. Unser Herr Professor aber erhielt im Sept. des folgenden Jahres 1746 das durch den Abzug des Herrn Carl Conrad Reitz nach Harderwyk erledigte Rectorat zu Gorinchem. Er trat solches den 26sten Febr. mit einer öffentlichen Rede carmine heroico de usu linguae Graecae in addiscenda latina an; welche, auf Ersuchen der edlen großachtbaren Herren Bürgermeister, gleich darauf dem Drucke übergeben wurde. Im Monat October 1750 stellten ihn dieselben zum Professor der Beredsamkeit an; welches Amt daselbst nicht beständig ist, sondern ihm aus besonderer Achtung beygeleget wurde.

Es gereichet dem Herrn Krayenhof zu einer besondern Ehre, daß er sowohl zum Gebrauch des Prin-

*) Boekzaal Sept. 1745. S. 367. 368.

Prinzen Erbstatthalters eine lateinische Wortfügung, als auch für dessen Frau Prinzessin Schwester, eine Einleitung in die Erdbeschreibung an das Licht gestellet hat. Die erste führet den Titel:

Syntaxis Latina in usum serenissimi principis WILHELMI, &c. Adjecta est versio Belgica regularum omnium & observationum praecipuarum. Gorinchem 1750.

Die andere ist in holländischer Sprache 1757 an das Licht getreten.

Außerdem hat Herr Krayenhof noch verschiedene einzelne lateinische Gedichte ausgehen lassen, welche gar wohl sind aufgenommen worden.

* *

VIIII.

Herr Johann George Richter,

der Weltweisheit Magister, der Gottesgelahrtheit Doctor, und der heiligen Philologie außerordentlicher Professor zu Leipzig.

Leipzig, wo Herr Richter sich anitzo hervorzuthun angefangen, ist seine Geburtsstadt, allwo er 1727 das Weltlicht erblickte. Sein Herr Vater hieß Johann Christoph Richter, und war königl. Kammer- nnd Berg-Rath, Rathsherr, Baumeister und angesehener Kaufmann daselbst, die Mutter, Christina Sophia Rückers, eines dortigen Kaufmanns Tochter. Diese seine Aeltern hielten ihm

ihm bis 1744 geschickte Hauslehrer, unter deren Anführung er es dahin brachte, daß er sich in diesem Jahre mit Nutzen unter die Anzahl der Universitäts-Bürger konnte aufnehmen lassen. Er hörte, als ein solcher, die Philosophie bey Crusius und Müller, die Geschichte bey Joecher und Leich, und die Gottesgelahrtheit bey Deyling, Hebenstreit und Crusius, und erwarb sich, in einer Zeit von vier Jahren, durch den Fleiß und Eifer, womit er den Wissenschaften oblag, eine solche Geschicklichkeit, daß er 1749 Magister in der Philosophie ward, und sich 1750 durch eine gelehrte Dissertation de arte critica, scripturae interprete, wovon in den vollständigen Nachrichten von akad. Schriften 1751 S. 157. ein guter Auszug zu finden ist, das Recht, Vorlesungen zu halten, erwarb.

Das Jahr darauf 1751 ertheilte ihm die theologische Facultät das Baccalaureat, und Ihre königliche Majestät ernannten ihn zum außerordentlichen Professor der heiligen Philologie. Dieß Amt trat er den 22. Sept. mit einer Rede de studio philologiae sacrae sobrie tractando an, und lud dazu mit einer lesenswürdigen Schrift von fünftehalb Bogen, wovon gleichfalls die besagten Nachrichten 1752 S. 564. können nachgesehen werden, de vitiis criticis Luciani et Lexicorum Graecorum in philologiam sacram non inferendis, ein. Im Jahr 1753 gab er auf drey Bogen ein Glückwünschungsschreiben an einige neue Herren Magisters heraus, unter der Aufschrift: Nodos quosdam chronologicos in sacris literis obuios soluere studet, wovon wiederum

in gemeldeten Nachrichten desselben Jahres S. 935. ein Auszug befindlich ist. Den 23. Sept. 1756 erwarb er sich die Licentiatenwürde in der Theologie, und hielt seine Disputation, de Paulo apostolo, Jesu Christi in vitam reuocati nuncio ad *Act. XII 32. 33.* (S. auch davon vollst. Nachr. 1757 S. 59.) und darauf den 21. Oct. um das Doctorat eine andere de munere sacro Johanni baptistae diuinitus delegato. 5 Bog. S. ebendas. S. 134.



Zusätze zur Geschichte des Herrn Joh. Ernst Imman. Walch,

Der Weltweisheit Professors zu Jena u. s. w.

N. G. Eur. XII Th. 986. S.

Beynahe ein Jahr hernach, da ich die kurzgefaßte Geschichte dieses berühmten Gelehrten an den Hrn. Verleger abgesandt hatte, ist mir ein anderer Aufsatz gütigst zugesandt worden, welcher insbesondre von den gelehrten Reisen desselben anmuthige und umständlichere Nachrichten enthält. Ich erachte es für meine Schuldigkeit, solche meinen Lesern noch mitzutheilen, und werde die nun noch hinzukommenden Schriften zugleich hinzufügen.

Da

Da Herr **Walch** ist, durch göttliche Hülfe, zeitig in den Stand gekommen, die Vorlesungen der öffentlichen Lehrer der hohen Schule zu Jena zu besuchen, so hat er in der Universalhistorie den Herrn Hofrath **Buder**, in der Logik Herrn Prof. **Reusch** und Hofrath **Daries**, in der Metaphysik gedachten Herrn Prof. **Reusch**, in der Physik und Mathesis Herrn Hofrath **Hamberger**, und in der adplicata Herrn Kirchenrath **Wiedeburg** gehöret.

Seine übrige Zeit wendete er auf Erlernung der orientalischen Sprachen, und besuchte über die hebräische Grammatik, Accentuation, das Chaldäische, Syrische und Samaritanische die Vorlesungen des damaligen Herrn Professoris extraordinarii, und nunmehrigen Superintendenten, Herrn **Johann Leonhard Reckenbergers.**

Als er hierinnen einen Grund geleget, gab er nicht allein eine geraume Zeit einen Zuhörer in den Collegiis biblicis et cursoriis des Herrn Prof. **Tympe** ab, sondern ließ sich auch nachher einige Jahre hindurch von diesem berühmten Lehrer priuatissime in rabbinicis, talmudicis et arabicis unterrichten.

Das Rabbinische trieb er nachher noch weiter fort, unter der Anweisung eines sehr geschickten Rabbinen, der sich als ein Judaeus conuersus damals auf dasiger Akademie aufhielt. Dabey wendete er seine ihm übrige Stunden auf die Erlernung der lateinischen und griechischen Sprache, der Alterthümer und der historiae litterariae.

Als er in allen diesen Wissenschaften, durch göttliche Hülfe, einen guten Grund gelegt, setzte er zwar solche in seinen Nebenstunden weiter fort, und suchte sich in solchen täglich vollkommener zu machen, zu seinen Hauptgeschäffte aber machte er nunmehro die Erlernung der Theologie und Kirchenhistorie, da er denn der Anführung seines Herrn Vaters in der Theologia dogmatica, polemica und andern Theilen der Gottesgelahrtheit, wie nicht weniger in der gelehrten Historie der theologischen Wissenschaften, und in der Kirchenhistorie des alten und neuen Testaments, verschiedene Jahre hindurch genossen. Zu Ende des 1745. Jahres erhielt er unter dem Decanat des Herrn Prof. Tympe von dasiger hochlöblichen philosophischen Facultät die Magisterwürde, worauf er sich in dem folgenden 1746sten Jahre, den 14. May, durch eine Disputation: de vinculis Apostoli Pauli ex antiquitatum profanarum monimentis illustratis, habilitirte, und sich die Freyheit, Collegia zu lesen, dadurch erwarb.

Von Ostern 1746 bis 1747 brachte er seine meiste Zeit mit Lesung verschiedener Collegiorum exegeticorum, und anderer, sonderlich aus den humanioribus, zu, worauf er zu Ostern 1747 mit seinem Bruder, dem itzigen Herrn Doctor und Professor der Gottesgelahrheit zu Göttingen, Christ. Wilh. Franz Walch, Jena verließ, um fremde Länder zu besehen. Sie giengen zuerst nach Göttingen, Helmstädt, Braunschweig, Wolfenbüttel, Hanover, Lüneburg, Bremen, Hamburg, und hielten sich an jeglichem besagter Oerter einige Zeit auf, die

die sie größtentheils auf die Besuchung der Gelehrten und Besehung der vornehmsten Merkwürdigkeiten wendeten. Ein gleiches geschahe darauf mit Holland. Sie besahen die vornehmsten Oerter dieser Provinz, verblieben da, wo sich sonderlich Gelehrte, kostbare Bibliotheken und andere sehenswürdige Dinge befanden; sonderlich zu Gröningen, Franecker, Leiwarden, Utrecht, Leiden, Amsterdam rc., eine geraume Zeit, und verließen nicht eher einen Ort, bis sie in allem und jedem ihre sich vorgesetzte Absicht vollkommen erreichet. In Holland ist unserm Gelehrten sonderlich der freye Zutritt zu den dasigen berühmten Gelehrten, den Herren Gerdes, Vriemoet, Venema, Arnzen, Trotz, Walkmaar, Reitz, Drackenborg, de Paow, Duder, Burmann, Wetstein, Vonk, d'Orville, Alberti, Schultens, Oudendorp, Abr. Gronov, Hemsterhus, Brützen, Deha Martiniere und andern und der öftre Umgang mit ihnen, während seines dasigen Aufenthalts, ungemein vortheilhaftig und nützlich gewesen.

Von Holland begab er sich über Cölln, Maynz, Giesen, Marburg, Wetzlar, Frankfurt, Heidelberg nach Strasburg, hielt sich an besagtem und andern in der Nähe liegenden Oertern, wo etwas merkwürdiges anzutreffen war, einige Zeit auf, und trat alsdenn seine Reise nach Paris an. Daselbst suchte er sich nicht allein den Umgang mit den dasigen Gelehrten, sonderlich dem Lenglet du Fresnois, dem Mr. Olivet, de la Chapelle, dem Abt Nollet, dem Abt Sallier, de la Barre, dem jüngern Fourmont,

 Mons.

Monſ. le Boeuf, Herrn Reaumur, dem Don Maran, und andern; ſondern auch die daſelbſt befindlichen koſtbaren Bibliotheken, ſonderlich die königliche, der Benedictiner, der ſogenannten Petits Peres, der Patrum Oratorii, der Jeſuiten, die de ſaint Geneviene, zu nutze zu machen.

Als er alles Merkwürdige zu Paris beſehen, reiſete er nach Lions, und fand auch daſelbſt bey ſeinem Aufenthalte erwünſchte Gelegenheit verſchiedene ſchöne Bibliotheken, Klöſter und Kirchen zu beſehen, der römiſchen Alterthümer, welche dieſer Stadt und den herumliegenden Gegenden zu einer großen Zierde gereichen, nicht zu gedenken. Nachdem er zu Lions mit allem fertig, entſchloß er ſich einige Zeit in der Schweiz zu verbleiben, die berühmſten Oerter Genf, Lauſanne, Bern, Baſel, Zürich und andere auf gleiche Art durchzugehen, und ſich auch daſelbſt mit den vornehmſten Gelehrten, als zu Genf mit Herrn **Lullin** und **Vernet**, zu Bern mit Herrn **Wyttenbach**, zu Baſel mit den Herren **Bernoulli**, **Burcard**, **Buxtorf** und andern; zu Zürch mit den berühmten Gelehrten **Gesner**, **Breitinger**, **Bodmer**, **Hagenbuch**, **Zimmermann**, **Cramer**, bekannt zu machen.

Auch hier erreichte er ſein Vorhaben nach Wunſche, kehrte darauf wieder zurück nach Deutſchland, und gieng über Tübingen, Stuttgard und Ulm nach Augſpurg. Hier nahm er ſich, mit Genehmhaltung ſeiner Aeltern, eine neue Reiſe vor, und zwar durch Italien. Er hatte dabey hauptſächlich die Abſicht

durch

durch Umgang mit den dasigen Gelehrten, durch Besuchung der Klöster, Kirchen, Bibliotheken, und durch Besehung der schätzbaren Ueberbleibsel des Alterthums, seine in den Antiquitäten und Kirchengeschichten erlangte Erkänntniß nach Möglichkeit zu erweitern. Die Reise gieng über Botzen, Trident nach Mantua und Verona, wo er nicht allein mit den berühmten Männern Valarsi, Ottolini und Seguier in Bekanntschaft gerieth, sondern auch das Glück hatte, an dem unlängst verstorbenen berühmten Marquese Maffei einen großen Gönner und Beförderer seiner auf dieser italiänischen Reise sich vorgesetzten Absichten zu erhalten.

Von Verona begab er sich nach Padua, woselbst ihm der Umgang mit den dortigen Gelehrten, sonderlich dem Facciolati, Sandini, Zaholini, Vulpi, Pontedera, Torelli, ungemein vortheilhaft gewesen. An beyden Orten, sowohl zu Verona, als zu Padua, hatte er Gelegenheit außer verschiedenen kostbaren Bibliotheken, Klöstern und Kirchen, manche schöne monimenta antiquitatis mit Vergnügen zu betrachten.

Von Padua begab er sich nach Venedig, und nachdem er alle Merkwürdigkeiten dieser Stadt in Augenschein genommen, und sich die Bekanntschaft der dort befindlichen Gelehrten, sonderlich derer Herren Ugolini Apostolo Zeno, Conti, Zanetti, des Griechen Pathusa, der Patrum, Cologiera, da Vio, da Ponto, Costadoni, de Rubeis, und anderer, erworben, setzte er seine Reise nach Banonien

 fort,

fort, woselbst er mit denen Herren Zanotti, Dianconi und der berühmten Signora Laura Bassi, wie auch Herrn Abt Trombelli in Bekanntschaft gerieth. Er gieng nachhero über Ancona nach Loretto, besahe allda das sogenannte heilige Haus, und die daselbst befindlichen großen Schätze, und setzte darauf seinen Weg nach Rom fort, woselbst er auch, nach einer wegen des eingefallenen harten Winters und häufigen Schnees-überstandenen höchstbeschwerlichen Reise, glücklich ankam.

Hier hatte nun der Herr Professor vollends die schönste Gelegenheit durch tägliche Betrachtung der so vortreflichen Ueberbleibsel des Alterthums an Tempeln, Altären, Bildsäulen, Triumphbogen, theatris, circis, mausoleis, aquaeductibus, obeliscis, sepulcris, balneis, catacumbis, columbariis &c., und durch fleißige Besehung der daselbst befindlichen kostbaren Sammlungen von Inscriptionen und andern Denkmälern des Alterthums, sein bisheriges Verlangen zur Gnüge zu sättigen. Er beschäfftigte sich damit täglich, sonderlich fand er sich sehr fleißig im Capitolio ein, woselbst er alle dahin seit vielen Jahren geschaffte vortrefliche Stücke des Alterthums sehr genau durchgieng, und aus dem Unterrichte und Umgange einiger daselbst sich öfters aufhaltenden Antiquariorum, mit welchen er sich bekannt gemacht, vielen Nutzen schöpfte. Seine übrige Zeit wendete Herr Walch theils auf Besehung der kostbaren Palläste, Kirchen, Klöster und anderer öffentlichen Gebäude in Rom, theils, auf die Besuchung der daselbst befindlichen schätzbaren Bibliotheken, sonderlich

derlich der vaticanischen, bey welcher ihm die sonderbare Gewogenheit und Dienstfertigkeit des berühmten Assemann ausnehmend vortheilhaft war, theils auf den Umgang mit den dortigen gelehrten Männern Bianchini, Orsi, Ballerini, Foggini, Ruggieri und verschiedener andrer. An dem Cardinal Paßionei, in dessen Haus er täglich ein- und ausgieng, hatte er einen großen Gönner und Beförderer seines Vorhabens, und ist die große Gunst, welche er bey ihm zu erhalten das Glück hatte, ihm in Rom fast überall, wo er hinkam, ungemein vortheilhaft gewesen. Ehe er Rom verließ, wurde er, ohne sein Denken und Suchen, von der daselbst berühmten arcadischen Gesellschaft, unter die Zahl ihrer Mitglieder, und zwar unter dem Namen Ruristus Taltibiensis aufgenommen.

Nachdem er zu Rom mit allem fertig, nahm er sich vor, auch die außer der Stadt befindlichen alten römischen Gebäude, Tempel, Begräbnisse und Wasserleitungen, in einem Bezirk von etlichen Meilen, zu besehen. Zu welchem Ende er sich auch unter andern nach Frescati, woselbst, wie bekannt, Ciceronis Tusculanum gewesen, begab.

Von Rom gieng er nach Florenz, wo er gleichfalls alles merkwürdige in Augenschein nahm, und sich die Gewogenheit und Bekanntschaft der dortigen Gelehrten, des Herrn Baron von Stosch, des Probst Gori, derer Herren Larie, Biscioni, Ricci, des Chevallier Baillou, des Grafen Brichieri Columbi zu erwerben, das Glück hatte.

Auch hier erreichte er nach Wunsch in allen Stücken seine Absicht, und begab sich darauf über die Appenninischen Gebürge wieder zurück nach Bologna, und von dar nach Modena, hauptsächlich um den dort befindlichen berühmten Gelehrten, den **Lud. Ant. Muratori**, kennen zu lernen. Dieses geschahe auch, worauf er seinen Weg wieder zurück nach Venedig nahm, und sich daselbst noch etliche Wochen nicht ohne Nutzen aufhielt. Als er Venedig verlassen, kehrte er nach Augspurg wieder zurück, woselbst er sich zu seiner Rückreise in sein Vaterland anschickte, dabey aber sich vornahm, noch verschiedene berühmte Oerter Deutschlands auf dieser Reise mitzunehmen. Dieses wurde auch von ihm bewerkstelliget, und er hat sich zu dem Ende, ehe er wieder seine Vaterstadt erreichet, einige Zeit zu Nürnberg, Erlangen, Bayreut, Leipzig, Dresden und Halle aufgehalten, und an besagten Orten aus dem Umgange mit vielen rechtschaffenen gelehrten Männern großen Nutzen und Vergnügen geschöpfet.

Nach seiner Zurückkunft fieng unser Gelehrter seine akademischen Arbeiten nicht nur wieder an; sondern war auch nunmehro bemühet, die auf seinen Reisen erlangte vortheilhafte Bekanntschaft, mit so vielen rechtschaffenen Gelehrten durch einen Briefwechsel zu erneuern und zu unterhalten. Wie er denn solchen Briefwechsel noch gegenwärtig durch Deutschland, Holland, Frankreich, Schweiz, Italien und Spanien fortsetzet, und aus solchem theils großes Vergnügen, theils nicht geringen Nutzen schöpfet.

Kurze

Kurze Zeit darnach, nämlich 1750, erhielt er von den Durchlauchtigsten Erhaltern der jenaischen hohen Schule die Stelle eines Professoris Philosophiae extraordinarii daselbst. Sein öffentliches Lehramt trat er mit einer Rede: de praesenti litterarum in Italia statu an, wozu er eine Einladungsschrift: de antiquitatibus Herculanensibus litterariis verfertigte. Das Ephorat der lateinischen Gesellschaft trat er mit einer feyerlichen Rede an, welche de meritis academiae Jenensis in litteras humanitatis handelte.

Im Jahr 1753 hat sich der Herr Professor mit der hinterlassenen einzigen Jungfer Tochter des wohlseligen Herrn Professoris Theologiae und Kirchenraths Hallbauers, verehliget.

Nach erhaltener Professione ordinaria Logices et Metaphysices auf dortiger hohen Schule 1755, ward er dadurch bewogen, einige ihm kurz hintereinander angetragene ansehnliche Stellen, auf etlichen berühmten hohen Schulen Deutschlands auszuschlagen.

Von dem antiquitatibus Herculanensibus hat man drey Ausgaben, nämlich 1750, 1751 und in eben demselben Jahre, in dem ersten Bande, der zu Rom gedruckten Symbolarum litterariarum, p. 99 &c.

Zu seinen Schriften gehören noch:

Christus carne necatus, spiritu ad vitam reuocatus, ad *1 Petri III, 8.* Commentatio ad pie celebranda paschatis sacra, in academia Jenensi proposita, 1751. Quart.

Discipuli

Discipuli Emmauntici, commentatio ad pie celebranda paschalis sacra in academia Jenensi proposita. Jenae, 1754. Quart.

Dissertatio, de munere apostolico κλήρῳ τῆς διακονίας, ad *Actor. I, 17. 25.* respondente JOH. JAC. WIDMANNO, Valmensi, Jenae, 1755. 4.

Dissertatio de sacris Apostolorum conuentibus, ad *Actor. II, 1.* respondente FRANC. DOLCHIO, Holsato. Jenae, 1755. 4.

Dissertatio de natura et indole τῦ γλεύκους ad *Actor. II, 13.* respondente CHRIST. GOTTFR. BOECKHIO, Nordlinga Suevo. Jenae, 1755. 4.

Dissertatio de claudo, a Petro sanato ad *Actor. III, 1.* respondente JOH. IMMAN. SCHAEFFERO, Ratisbonensi. Jenae, 1755. 4.

Dissertatio de παῤῥησίᾳ apostolorum idiotarum, respondente CHRISTIANO AUGUSTO FRID. SCHLEVOGT, Jenae, 1755. 4.

Dissertatio de sepultura Ananiae et Sapphirae, ad *Actor. V, 6. 10.* respondente JOH. GOTTL. BEHRIO, Gerano. Jenae, 1755. 4.

Dissertatio de religiosa veterum ἀνυποτησίᾳ *Actor. II, 33.* respondente ELIA CHRISTIANO SCHMIDTIO, Schweinfurtensi. Jenae, 1756. 4.

Dissertatio de funere Stephani *Actor. VIII, 2.* 1756. S. vollständige Nachr. von akad. Schriften 1757. 3. St.

Dissertatio de jure naturae veterum Germanorum, respondente CORDT ADOLPH CHRISTIAN THOMSEN Holsato. Jenae, 1756. 4.

Pro

Pro itu ac reditu optimi fratris CAROLI FRID. WALCHII votum soluit libens merito J. E. I. Walchius. Jenae, 1756. Quart.

Agitur hac epistola de veterum Graeciae sapientum itineribus litterariis.

Antiquitates Damascenae, ex *Actor. VIII, 25.* illustratae, respondente JOH. HENR. VINCENTIO NOELTINGIO Hamburgensi. Jenae, 1757. 4. 8 Bogen.

Dissertatio de ethnarcha Judaeorum Damascenorum Paullo insidiantium, *Actor. IX, 23. 24. Coll. II. Cor. XI, 32.* respondente JOH. JACOBO HEINOLDO, Francofurtensi. Jenae, 1757. 4. 1½ Bogen.

Dissertatio de Simone coriario *Actor. X, 6.* respondente JOH. CAR. AUGUSTO MUSAEO Jenensi. Jenae, 1757. 4. 4 Bogen.

Dissertatio de Agabo vate *Actor. X, 28.* respondente DAV. MICH. STERNIO, Hamburgensi. Jenae, 1757. 4.

In den göttingischen Anz. von gel. Sachen 133. St. 1757 wird dasjenige aus dieser Disputation ausgezeichnet, was die Theurung betrifft, von welcher Agabus geweißaget. Nämlich Herr Walch erzählet umständlich die vier Theurungen, im zweyten, vierten, neunten und eilften Jahre Claudii, deren keine allgemein gewesen ist. Die erste und letzte betraf die Stadt Rom, die dritte Griechenland, die zweyte Judäa. Daß diese die vom Agabus verkündigte sey, folglich οἰκουμένη dieß mal

mal nicht das römische Reich, sondern Palästina, bedeute, wird wohl nach Durchlesung dieser Abhandlung keinen fernern Zweifel unterworfen seyn. Sonst macht Herr **Walch** noch über die zweyte Weißagung des Agabus, **Kap.** 21, 11. einige Anmerkungen, darunter die vornehmste, uns aber noch ungewiß scheinende, ist: Agabus, der Paulo Hände und Füße mit dem Gürtel bindet, möge wohl nicht allein von seinem ersten, bald darauf erfolgten, Gefängnisse weißagen, sondern auch auf seine letzten römischen Bande, und die Art seines Todes zielen, indem bey den Persern üblich gewesen sey, die Verurtheilten an ihren Gürteln zu halten, und sie auf die Art den Vollstreckern des Todesurtheils zu übergeben. Wir wünschten ein römisches Exempel, und nehmen uns die Freyheit noch den Zweifel zu machen, daß Agabus ausdrücklich sagte: also werden die Juden den Mann, des der Gürtel ist, zu Jerusalem binden. Ueberhaupt ist noch bey den Banden Pauli manches unaufgeklärt, und wir wünschen wohl, daß der Herr Professor auch den Stellen der Apostelgeschichte, so davon handeln, eine Abhandlung widmen möchte. Er handelt noch sonst von dieses Propheten Namen, Weißagungsgaben, Vaterlande und Aufenthalte. Doch, das überschlagen wir, da von dem Namen *) schwerlich

*) Ich erinnere mich hierbey der Muthmaßung des Herrn D. Theod. de Hase, welche er in seiner im März 1757 zu Gröningen an das Licht gestellten gelehrten Disp. inaug. de שרץ הערף minutis volatilium

schwerlich etwas Gewisses bestimmt werden kann, und außer den beyden Stellen der Apostelgeschichte, auf deren Erläuterung alles ankommt, eine weitre Nachricht von Agabo beyzubringen, nicht möglich gewesen ist.

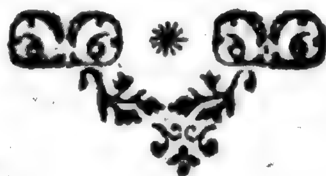
De arte critica veterum Romanorum liber, editio Secunda auctior. Jenae, 1757. Octav. 16 Bogen. S. götting. Anz. 144. St.

Mit dem sechsten volumine actorum societatis Latinae Jenensis wird nunmehro bald der Anfang des Druckes gemacht werden.

Geschlossen den 13ten December 1757.

Zusätze

tilium quadrupedibus ad *Levit. XI, 20 - 23. Deut. XIV, 19.* S. 48. geäußert hat. Er handelt von dem Worte חגב, und meynet, der Name Ἄγαβος könne davon abgeleitet werden. Denn חגב werde Chagab und Agab ausgesprochen, und bey den Hebräern sind sehr ofte Namen von den Thieren gegeben worden, als Rahel, ein Schaaf, Jona, eine Taube, Tabitha, eine Gemse, Egla, ein Kalb. Es würde also der Name Agabus ein kleines Vögelein, von der Art der שרץ העוף oder vierfüßigen geflügelten bedeuten. Daß dergleichen Benahmungen auch unter andern Völkern gebräuchlich gewesen, zeiget er gleichfalls mit guten Beyspielen.



* *

Zur Geschichte des Herrn von Premontval.

N. G. Eur. IX Th. S. 22.

In den berlinischen vermischten Abhandlungen und Urtheilen über das Neueste aus der Gelehrsamkeit, 1 Th. 215. S. finde ich, daß die Lettres sur le Diogene decent et la cause bizarre zweene verschiedne Verfasser haben, deren der erste Herr E = =, der andere noch ein junger Gelehrter in dortiger Stadt seyn soll. Meine Nachricht, daß sie dem Herrn Prof. F = = zugeschrieben würden, habe ich gleichfalls von Berlin erhalten.

In dem 122 St. der göttingischen Anzeigen 1756 wird dem Herrn Mehrling, als Verfasser der Schrift: **Die Vielweiberey nach den wichtigsten Gründen behauptet, und durch unumstößliche Beweise entkräftet**, und dem Herrn D. Fresenius, als Herausgeber derselben, mit Recht verwiesen, daß jener die premontvalischen Gedanken und Schrift nicht kenne; dieser aber, wenn er in der Vorrede den zurechte weisen will, der mehr Schriften vor und wider die Polygamie zu kennen wünschte, ihn bloß auf Herrn Lilienthals 1746 herausgekommenen biblischen Archivarium, und

und Herrn D. Walchs Einleitung in die Religionsstreitigkeiten der lutherischen Kirche verweise, in deren beyden der premontvalischen Schrift nicht gedacht seyn konnte.

Wider diese Recension kam 1757 auf sieben Octavbogen eine sehr unhöfliche Antwort heraus, unter dem Titel: **Der göttingische Kunstrichter, so arm an Verstande als Bescheidenheit dargestellt;** wovon die götting. Anzeigen 128. St. mit wenigen Worten genug gesagt haben.

Des folgenden Jahres gab der berühmte Herr Prof. **J. D. Michaelis** paralipomena contra polygamiam, als Zusätze zu des Herrn **von Premontval** Monogamie, heraus. Göttingen 3½ Bogen S. götting. Anz. 1757. 125. St.

In dem zehnten Theile der memoires de l'academie royale des sciences et belles lettres finden sich zween Versuche des Herrn **von Premontval**, deren der eine den Grundsatz des zureichenden Grundes, der andre das Gesetz der Dauer bestreitet. Sie sind vornehmlich wider die Beweise des Freyherrn **von Wolf** und des Herrn Professor **Baumgarten** gerichtet.

Ingleichen Anmerkungen über die wolfische Erklärung des Wortes *aliquid:* Aliquid est, cui aliqua notio respondet. *Ontolog. §. 54. p. 41.*

Am 25. Aug. 1756 vertheidigte Herr **Johann Conr. Herbart** aus Oldenburg, unter des Herrn D. Riebovs Vorsitze, zu Erlangung der höchsten Ehren in der Philosophie, eine Abhandlung von

fünf Quartbogen, de fortuna, prouidentiae diuinae inimica, aduersus clariss. PREMONTVALLUM. Es ist diese Abhandlung nur der erste Abschnitt der Widerlegung der Schrift des Herrn von Premontval du hazard sous l' empire de la providence. Man kann davon die göttingischen Anzeigen 1757. 31. St. nachsehen.

Zu Ende des vorigen, jedoch mit Aufschrift des itztlaufenden Jahres kamen unter der Aufschrift: Berlin und Amsterdam, heraus: Vues philosophiques, ou protestations et declarations sur les principaux objects des connoissances humaines: par Mr. DE PREMONTVAL. Tome I. à Berlin, et se trouve chez J. H. Schneider à Amsterdam. (364 Octav. nebst einer Vorrede von 28 Seiten *). Die Absicht dieser Sammlung von kleinern Ausarbeitungen, die meistentheils bisher noch in der Studierstube ihres Verfassers gelegen haben, werden unsere Leser schon aus der Nachricht vom Diogene docent kennen.

Wir wollen nicht das Verzeichniß der darinn enthaltenen Stücke abschreiben, deren die meisten im eigentlichen Verstande philosophisch, andere aber Reden bey einer besondern Gelegenheit, oder Vertheidigungen des Herrn v. Pr. wider gewisse Beschuldigungen sind; sondern nur einiges, so uns vorzüglich merkwürdig geschienen hat, zur Probe anführen. In der Vorrede entschuldigt sich Herr v. Pr.

*) Diese Recension ist aus den götting. Anz. 128. St. genommen.

v. Pr. darüber, daß er sich bisweilen widersprechen wird, oder widersprochen hat: mannichmal ist die Ursache davon, daß er wirklich selbst zweifelhaft ist; öfter aber, daß er die Meynungen, welche er bestreitet, dennoch in ihrem stärksten und besten Lichte vorzustellen suchet: eine Pflicht der Gegner, deren Beobachtung wir selten antreffen, dem Herrn v. Pr. aber nachrühmen müssen, daß er sie nach bestem Vermögen befolget. Etwas mehr, als der dritte Theil dieses Buchs, nämlich von S. 33. bis 163, beleuchtet, in mehreren kleinen Abhandlungen das gepriesene Nichts des Nachruhms, oder der Unsterblichkeit des Namens.

Diese Materie wird den Lesern bekannt vorkommen: sie würden aber gewiß sich eines großen Vergnügens und vieles Unterrichts berauben, wenn sie dieselbe im Lesen überschlagen wollten. Es ist alles in einem neuen Lichte, und anderm Gesichtspuncte vorgestellet. Er wirft zuerst die Frage auf: ob die besten Schriftsteller des Alterthums ihre Unsterblichkeit den vorzüglichen Verdiensten zu danken haben? Die läugnet er auf eine sehr überzeugende Art.

Allerley andere Zufälle, die mit ihren Verdiensten keine Verbindung haben, sonderlich aber die Einführung des Christenthums, haben die griechische und lateinische Sprache, und in derselben fast nach unbedingter Willkühr einen Theil der schlechten Schriftsteller erhalten. Der Geschmack hat oft den wenigsten Antheil daran gehabt: es muß eine Zeit gewesen seyn, da die lateinische Sprache veraltert,

und doch noch nicht ausgestorben war, in welcher Virgil (so wie schon itzt einige der besten französischen Poeten) Runzeln und Unannehmlichkeiten hatte, und weniger gefiel, als in seiner und unserer Zeit. Doch ward er erhalten. Es folgte darauf die lange Zeit der Barbarey ohne Geschmack. Einige critische Zeitpunkte setzten die erhaltenen Schriftsteller vom neuen in die grösseste Gefahr, in ewige Nacht zu versinken. Horaz hoffete Unsterblichkeit, allein er hoffete sie von der eingebildeten Ewigkeit Roms, und erhielt sie vom Einfalle der nordischen Völker, und von der Religion, die den capitolinischen Jupiter in das Nichts, das er war, zurücksetzte. Herr v. Pr. läßt gegen die innern und eigenen Vorzüge des reinen Lateins, vor dem Latein der mittlern Zeit, einige Anmerkungen einfließen, und meynt, wenn es in der Zeit schöne und ausgearbeitete Geister gegeben hätte, so hätten sie in diesem Latein der Mönche eben so schöne Werke des Witzes, oder der Geschichtskunde liefern können, als Virgil und Tacitus. Wir finden davon viel Richtiges, oder doch Wahrscheinliches, bey ihm: allein das scheint er uns nicht genug erwogen zu haben, daß, so wie dieses Mönchslatein itzt ist, und ehe es ein paar Menschenalter hindurch von bessern Geistern ausgearbeitet wäre, zum Theil die Wörter hätten mangeln müssen, deren man sich bedienet, feinere Ideen lebhaft, kurz und ohne Umschreibung auszudrücken, ferner die Namen gewisser Dinge in der Natur, um die sich die Mönche nicht bekümmerten, die aber doch den Gedichten

Gedichten eine Art von Frühling geben, und gewisse kurze, mannigfaltige und biegsame Wendungen der Rede, Gedanken, Schlüsse, Anmerkungen mit einander zu verbinden. So lange bloß scholastische Köpfe sich der Sprache bedient hätten, war der bessere Geist gezwungen, entweder auch so einförmig, so weitläuftig, wie sie, und fast überall einem formellen Syllogismo ähnlich zu schreiben; oder er war eben deshalb tadelhaft, weil er zu sehr von der Mode der Sprache abgieng, die sich auch wohl zu andern Wendungen noch nicht schickte. Wegen der Fabel verfährt er auch mit den alten Dichtern härter, als wir thun möchten. Die Bibel selbst, hat einige Mythologie für ihre Poeten. Doch wieder auf die Hauptsache zu kommen, so behauptet er, daß unsere allerbesten Schriftsteller nicht einmal die Unsterblichkeit, die die Griechen und Römer erhalten haben, von einem abermaligen Zufalle erwarten dürfen. Sie bleibt das Eigenthum der mit der christlichen Religion verewigten Griechen und Lateiner: der Alten, die schon alle Plätze eingenommen haben, und classisch bleiben werden. Er wirft endlich die Frage auf: wer unter allen Römern der bekannteste (le plus fameux) sey? Dieß zu errathen, schien uns bey der gegebenen Beschreibung gleich anfangs leicht: und wir fanden mit Vergnügen, daß wir seine Meynung getroffen hatten. Es ist Pontius Pilatus. Ueber diese Kleinigkeit macht er ausgesuchte und lebhafte Anmerkungen: welchen, wie den übrigen, wir in einem Auszuge nicht den zehnten Theil ihres Rechts widerfahren

 lassen

lassen können. Was so viel Römer mit Verschwendung ihres Vermögens vergeblich suchten, erlangte dieser in einer Bedienung von mittelmäßigem Range, vor ohngefähr, in einer Handlung von wenig Stunden. Sein Name wird zwar nicht mit Lobe genannt: allein das sucht oft der Held nicht; und von Pilato urtheilt die Nachwelt noch gar glimpflich. Welche Demüthigung für die Unsterblichkeit des Namens! Pilatus hatte das Glück, gerade die Stunden zu erleben, von denen alle Ewigkeit aller griechischen und römischen Namen abhanget: wie demüthigend ist auch dieß für die starken Geister, die die Religion verlachen, um Nachruhm zu erlangen? S. 164. bis 236. wird behauptet, daß es nicht wider das Gewissen, nicht wider unsere Pflicht gegen die heiligsten Wahrheiten streite, ihre unrichtigen Beweise zu entkräften, und Zweifel wider dieselben, die wir noch nicht lösen können, bekannt zu machen. Eine Wahrheit kann mir gewiß seyn, ob ich gleich diese und jene Zweifel dagegen nicht heben kann: selbst die Mathematik giebt Beyspiele davon. Die Entdeckung solcher Zweifel giebt nicht bloß zur Lösung derselben, sondern auch gemeiniglich zu neuen Entdeckungen Anlaß. Sie verursacht keine neue Gefahr, sondern macht nur die vorhandene auf die beste Weise bekannt. Es ist der Religion zuträglich, wenn die bisher unbekannten Zweifel dawider nicht zuerst von ihren Feinden, sondern von ihren Priestern bekannt gemacht werden. Der Einwurf der unredlichen Vertheidigung, und der Vorwurf, daß

die

die Geistlichen selbst wissen, die Religion sey falsch, ob sie es gleich nicht gestehen wollen, fällt dabey weg. S. 237 - 337 enthält größtentheils Vertheidigungen und Beschwerden. Ueber gewisse Wolfianer beklagt sich Herr v. Pr. sehr, denen der Angriff ihrer symbolischen Bücher unerträglich war. Er muß in Berlin auch heftige Feinde haben, die manches Unschuldige in Gift zu verwandeln suchen. Wir können hier nicht urtheilen, weil wir mancher Umstände zu wenig kundig sind, und bloß eine Seite gehört haben: doch kommt es uns oft vor: wenn alle diese Klagen vollkommen gegründet sind, so sey es nicht nöthig, daß Herr v. Pr. sich um die Feinde bekümmere, die stets Begleiter der Verdienste sind. Ein widriger Affect bewegt uns nicht, dieß zu erinnern; wir glauben vielmehr, an dem, was er S. 270 - 274 schreibt, einen Antheil zu haben, da er rühmt, daß er in Deutschland bey einigen für die Wahrheit deutsche Redlichkeit gefunden habe. Allein wir glauben kaum, daß ihm seine Feinde schaden können, und eine solche Gegenwehr nöthig sey: seinen Lesern aber entgehet durch Bestreitung derselben zu viel.

Noch das merken wir an, daß S. 97. 98. von einigen itztlebenden Sprachen ein Urtheil befindlich ist, so sonst wenige Franzosen zu fällen pflegen, und das bey einem Manne, der die französische Sprache mit so vorzüglicher Stärke gebraucht, noch unerwarteter ist. Er schreibt, die französische Sprache genösse itzt einen Vorzug in Europa, malgré son peu d' énergie, sa pauvreté, sa géne excessive:

hingegen von der deutschen, gegen welche so viel Ausländer etwas hart oder doch unempfindlich sind, weil sie sich nicht leicht vollkommen genug erlernen läßt, um Werke des Witzes in ihr zu schmecken: l' allemand, en dépit des préjuges, l' allemand plein de richesses, de force, de majesté, et qui n' est pas sans graces non plus, aspire à partager les suffrages.

Der zweyte Theil der Vues philosophiques des Herrn von Premontval, ist in der Mitte des itztlaufenden Jahres auf 416 Octavseiten herausgekommen *). Einige Abhandlungen, von S. 33. bis 146. betreffen die Frage von der besten Welt, und den Preis, welchen Herr Reinhard, durch Beantwortung derselben, von der berlinischen Akademie erhalten hat. Dieser hieng so zu reden, von einem seidenen Faden ab: die Stimmen waren gleich, und Herr von Premontvals seine hob die Ungleichheit. Er glaubt aber deshalben nicht, daß Herr Reinhard die Wahrheit getroffen, oder seinen Satz wohl ausgeführet habe; sondern er hielt sie nur unter den eingelaufenen Schriften für die beste. Er selbst kann sich nicht überführen, daß diese Welt die beste sey, da es scheint, wir sehnen und fühlen das Gegentheil: allein eben so wenig kann er Gott eine Freyheit zuschreiben, nach welcher er etwas anders als das Beste wählte, die er vielmehr auf eine sehr lesenswürdige Art bestreitet. Er glaubt, was Gott in der Welt gewählet habe, sey das Beste: das Böse aber sey nicht von ihm gewählet, nicht zugelassen, sondern

*) Götting. Anz. 1757. 131. St.

sondern es sey außer seinem Vermögen gewesen, es zu ändern: es sey unmöglich, den Willen anders als durch Mittel, Strafen, Züchtigungen u. s. w. zu bessern, durch sein bloßes Wort und Befehl habe Gott die Sünde nicht verbannen können. Er wundert sich, daß keine einzige Schrift auch nur eine Dämmerung dieser Auflösung gesehen habe, davon er doch, (wir erinnern uns nunmehr dieses sehr deutlich) in seinen pensées sur la liberté und Traité du Hazard sous l' empire de la providence die deutlichsten Winke gegeben habe.

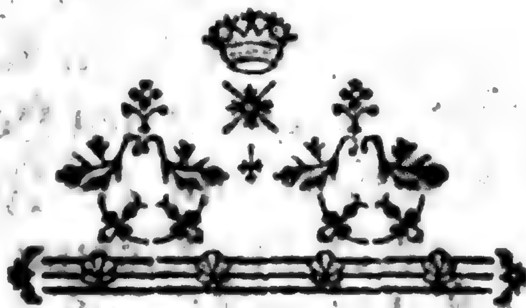
Siehe unsere Anzeigen 1754, S. 643. und S. 364. S. 42. ist sein Satz wohl zu allgemein: Unter allen Vertheidigern der besten Welt sey keiner, der nicht zugäbe, Gott habe können eine Welt ohne alle Sünde, oder wie er sich ausdrückt, eine Welt von lauter Cherubinen machen. Der Recensente, der die Lehre von der besten Welt glaubet, kann sich ausnehmen, und hat gemeiniglich erinnert, wenn er diese Materie vorzutragen gehabt hat: eine große Welt, darinn sich sehr viel moralische Geschöpfe befänden, ohne alle Sünde, sey unmöglich: Sünde werde sich darinn früh oder späte finden, daher sey es das Werk der Weisheit, sie früh zu zulassen, um sie durch Exempel ihrer natürlichen Folgen und ihrer Strafen von dem größern Theile der Geschöpfe auf ewig zu verbannen. Er kann aber doch nicht sagen, daß er mit Herrn v. Pr. einig sey. Die häufigen und nichts aufklärenden Definitionen der Wolfianer und Antiwolfianer, erhalten S. 78. eine Bestrafung, die von vielen gelesen werden möchte.

Die Abhandlungen, von dem physischen und moralischen Ich, und der Frage: ob der Stand der bloßen Empfindung einem Glücke oder Unglücke unterworfen seyn könne? sind uns nicht so merkwürdig gewesen, als sie vielleicht andern Lesern seyn mögen. Denn wir haben nicht den geringsten Zweifel an den Sätzen, die Herr v. Pr. hier sehr wohl vertheidiget, und davon ihm seine Gegner vorwarfen, es sey gar kein Metaphysicus, der sie glaube. Man wollte nämlich behaupten, ein Kind sey keines Glückes und Unglückes fähig, und verdiene im Schmerze kein Mitleiden, weil es keine Reflexion habe: und, wenn wir zwar fortdauren, aber durch einen lethischen Trunk vergessen sollten, wer wir gewesen sind, so wären wir ein anderer geworden, und wir haben uns nicht darum zu bekümmern, ob dieser andere glücklich oder unglücklich sey.

S. 212. folget die Aufgabe: ob ein Körper durch ein göttlich Wunderwerk, an zween Orten gleich gegenwärtig seyn, und an beyden eine ganze Zeit hindurch auf gleiche Weise gesehen werden könne? Sie wird bejahet: und wer die Auflösung zu lesen beliebet, wird wohl nicht an deren Richtigkeit zweifeln. Einige darüber angestellte Betrachtungen machen sie wichtig, da sie anfangs bloß curieux zu seyn scheinet. Die sämmtlichen Abhandlungen von S. 243 bis 349. betreffen die bloß physikalischen Beweise für das Daseyn Gottes, und die sogenannten XXO-Theologien, die so sehr Mode geworden sind. Wenn man dem Widersacher die

Mög-

Möglichkeit einer ewigen, in steter Bewegung befindlichen Materie, nicht durch die Metaphysik nimmt, so bewiesen alle diese Theologien nichts: denn in einer unendlichen Menge von Würfen mußten alle mögliche Würfe, und also endlich auch der zum Vorschein kommen, welcher die vielen kleinen Körperchen in die Verbindung setzte, darinn sie in unserer Welt stehen. Dieser Einwurf ist mit großer Sorgfalt entwickelt: wir können aber Herrn v. Pr. nicht in unserm Auszuge nachfolgen. Denn wer die Mathematik verstehet, und sonderlich den Theil derselben, der die Probabilitäten berechnet, der wird aus jenen wenigen Zeilen schon wissen, worauf es ankommt: einem andern aber ihn begreiflich zu machen, ist bey unserer Kürze nicht möglich. Wer ihn aber bey Herrn v. Pr. selbst nachlesen will, der wird sich über Dunkelheit nicht beschweren können. Weil er hierdurch dem Daseyn Gottes eine Gattung des Beweises nimmt, so hat er, von S. 350 an, einen andern Beweis unter dem Titel, chaine d' idées de l' etre jusqu' à dieu angehänget: dessen Innhalt aber wir künftig bey dem dritten Theile nachholen wollen, weil er in diesem Theile noch nicht geendiget ist.



Neue

* *

Neue Zusätze zur Geschichte des Herrn Profess. Withof.

N. G. Eur. IX Th. 241. S.

Wider dessen Meynung in den duisburgischen Adresse- und Intelligenzzetteln Num. 4. u. f. 1751 von der wahren Ursache, warum Ovidius ins Elend verwiesen worden, nämlich, daß er an einigen Anschlägen des Agrippa Posthumus wider den Kaiser Augustus einen mitwissenden Antheil gehabt habe, hat ein Ungenannter in den vermischten Abhandlungen und Urtheilen über das Neueste aus der Gelehrsamkeit 1. Th. S. 1. u. f. verschiedene Gründe beygebracht, welche alle Aufmerksamkeit verdienen. Ob aber dieser es besser getroffen habe, als Herr Withof, wenn er sothane Ursache darinn entdeckt zu haben meynet, daß der Dichter das Bild der Minerve in dem Tempel der Vesta gesehen habe, daran ist nicht ohne Ursache zu zweifeln. Uns dünkt noch immer, die alte Meynung, daß er am kaiserlichen Hofe eine Schandthat, es sey des Kaisers mit der Julia, oder sonst, entdeckt habe, werde den Vorzug behalten. Der Herr D. Venzki hat wohl gethan, daß er in einem Programma 1751, welches den Titel führet,

Ovidium

Ovidium sistit αὐτοκαταχειτὸν, die dahin gehörigen Stellen aus den Werken des Dichters gesammlet hat.

Da mir bey den letzten mitgetheilten Zusätzen zur Geschichte dieses Gelehrten, alle seit 1752 den duisburgischen Intelligenzblättern eingerückte Abhandlungen desselben noch nicht bekannt waren, so muß ich billig anitzo das Verzeichniß derselben nachholen, zumal solche, nach der Gewohnheit des Herrn Professors, über ganz merkwürdige Materien geschrieben sind.

Im Jahr 1752 kamen noch in den duisburgischen Wochenblättern heraus:

1) Bekanntmachung eines eigenhändigen, bisher aber niemals gedruckten Schreibens, Philippi Melanchthonis, nebst Anmerkungen. Num. 43. 44. 2) Anmerkung über einen geographischen Irrthum wegen der Stadt Epidaurus bey dem Ovidius und wie derselbe durch eine Emendation müsse gehoben werden. No. 46. 3) Nachricht von dem Leben, Schriften, Verdiensten und Absterben Caroli Andreae Dukeri. No. 47. 48. 49. 50. 51. (Dieser Gelehrte war ehedem Professor zu Utrecht, und starb den 5. Novemb. dieses Jahres zu Meydrich, einem Dorfe unweit Duisburg).

1753.

1) Anmerkungen über das Wort Canton, und was dasselbe eigentlich bedeute. No. 10. 2) Vertheidigung der zuverlässigen mit authentiken Stükken und Urkunden erwiesenen Nachricht, wie es

mit

mit Valerando Polano, ersten reformirten Prediger zu Frankfurt am Mayn, wahrhaftig zugegangen; sammt kurzer doch gründlicher Widerlegung deret dagegen gemachten Einwendungen. No. 11. bis 28. (Diese Stücke wurden noch in eben diesem Jahre zu Duisburg bey Straube in Folio zusammen gedruckt, welcher Auflage in dem IX Theil des Gel. Europa Meldung geschiehet). 3) Anmerkung über die Beschaffenheit der Zunge, zur Erläuterung der Stelle Jac. 3, 6. No. 30. 31. 4) Besondre Anmerkung über die Cimbrer, deren eigentliche Beschaffenheit, Herkunft und Namensursprung. No. 37. 38. 39. 5) Von dem wahren Werth und Unwerth der alten Handschriften, durch Exempel erwiesen. No. 51. 52.

1754.

1) Von dem Lachen eines Kindes auf der Mutter Schooß, wie auch vielen andern Meynungen der Alten. Zur Erläuterung des Satzes über den wahren Werth und Unwerth der alten Handschriften mit vielen neuen Exempeln aus den besten Scribenten. No. 20. 21. 22. 2) Von dem wahren Werth und Unwerth der alten Handschriften. Zweyte Fortsetzung. No. 42. 44. 45. 3) Besondere Entdeckung des Begehrens Diogenis Cynici, eines alten Weltweisen, wegen seines Begräbnisses. No. 46.

1755.

1) Betrachtung einiger Hindernisse, neue Wahrheiten zu entdecken. No. 2. 3. 4. 5. 2) Bedenken über die Ausgaben der alten römischen und griechischen Scribenten. No. 34 bis 41.

1756.

1) Besondre Nachricht von erstaunlichen Erdbeben der alten Welt. No. 5. 6. 7. 8. 2) Nachricht von den Schriften, welche die Gelegenheit der akademischen Jubelfeyer zu Duisburg daselbst ans Licht gestellet. No. 29. 3) Curieuse Anmerkungen über den Lorbeerbaum, der auf des Virgils seinem Grabe gefunden wird. No. 34. 35. 39. 4) Besondre Nachricht von einer vor anderthalb hundert und mehr Jahren unweit Duisburg vom Rhein verschlungenen Kirche, sammt den herumliegenden Häusern zu Halem. No. 37. 5) Besondre Nachricht, von einem alten Bildersaale der Päbste in dem lateranischen Pallaste zu Rom. No. 38.

1757.

1) Anmerkung über die Kostbarkeit und einen zwiefachen Gebrauch des Nardenwassers bei den Alten. No. 16. 17. 18. 2) Nachricht von Henningus Ludovici, Mindanus, einem bisher ganz unbekannten gelehrten Schriftsteller. No. 19. 3) Dritter Theil des kurzen Verzeichnisses derer, welche sich jemals im Herzogthum Cleve durch öffentliche Schriften hervorgethan haben. No. 30. 31. 32. 4) Einige Anmerkungen über das Immatriculiren der Studirenden auf Universitäten. No. 35. 36. 5) Von dem Vergnügen bey ungekauften Speisen auf dem Lande, zur Emendierung zwoer überaus curieusen Stellen Martialis. No. 37 6) Was für einen Einfluß die Hauszucht auf die Wohlfahrt des gemeinen Wesens habe, wobey verschiedene merk-

würdige

würdige Stellen Horatii und Gratii, wie auch des Juuenalis emendiret werden. No. 41. 42. 43. 44. 7) Von den wahren Ursachen der seltsamen Wahl des persischen Königes Darius Hystaspis. No. 48. 8) Entdeckung der wahren Umstände des Zweykampfs des alten Römers, Valerius Corvinus. No. 49. 9) Beschreibung des Zweykampfs zwischen Amycus und Pollux, bey Valerius Flaccus; dessen gänzlich verdorbene Stelle vielfältig emendiret wird. No. 50. 10) Das beste und sicherste Mittel, zukünftige Dinge zu wissen. No. 51. 52.

Denen Miscellaneis Sacris, die der sel. Prof. Mill zu Uitrecht 1754 herausgab, wurde auf des Herrn Verfassers Begehren, eine lateinische Elegie auf einem Bogen vorgedruckt.

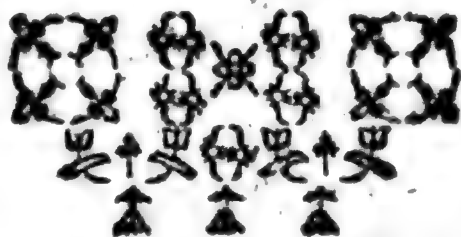
Der jüngste Sohn des Herrn Professors, Herr Friedrich Theodor Withof, Candidat des Predigtamtes, hat auch seit einigen Jahren angefangen, sich durch wohlgerathene Proben seiner erworbenen Geschicklichkeit den Gelehrten auf eine rühmliche Weise bekannt zu machen.

Die erste ist eine unter dem Vorsitze des Herrn D. Ammendorf öffentlich von ihm als Verfasser vertheidigte exercitatio theologico-philologica ad locum *Apoc. II, 17.* Quart 7 Bogen 1753. In derselben behauptet er eine Erklärung, welcher ich bereits in meinem Syntagmate dissertationum septem de nominibus totidem urbium Asiae mit gebührendem Lobe Erwähnung gethan habe.

Die

Die zweyte führet den Titel: De portis inferni, ad illustranda verba Christi *Matth. XVI. comm. XVIII.* commentatio philologico - theologica. Leiden, 1755. Groß Octav. 98. S. Auch diese leget ein Zeugniß der erworbenen Gelehrsamkeit des Herrn Verfassers, und seiner guten Belesenheit ab. Er will übrigens durch die Pforten der Hölle Menschen, und zwar Lehrer, und endlich insbesondre die Pharisäer, verstanden wissen.

Die dritte, welche die Aufschrift hat: De leprosoriis veterum Hebraeorum meletema. Duisburg, 1756. Quart. $1\frac{1}{2}$ Bogen, verdienet gleichfalls angezeiget zu werden. Er suchet darinn, auf der Spuhr des großen Lightfoot, zu erweisen, daß die Juden eigene Krankenhäuser vor die Aussätzigen gehabt haben, und machet es ganz wahrscheinlich. Da man weiß, daß die morgenländischen Völker ihre Gewohnheiten sehr steif beybehalten, so würde sich diese Materie, unsers Erachtens, aus beglaubten Reisebüchern noch in ein näheres Licht setzen lassen.





Neue Zusätze zur Geschichte des Freyherrn von Stosch,

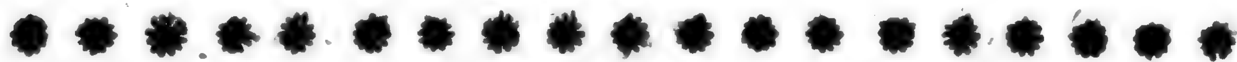
N. G. Eur. X Th. 301. S.

Der Brief von der Münze des Carinus und der Magnia Vrbica wird auch in den nouis actis erud. 1756. p. 255. mit verdientem Lobe recensiret. Auch ist er in den memoires de Trevoux, Decembr. 1755. angeführet. Vergl. götting. Anz. 1757. 11. St.

Dieser große Gelehrte endigte sein rühmliches Leben den 6. Nov. 1757. Ein Schlag raffte ihn schleunig dahin. Sein Leichnam ward des Tages darauf nach Livorno gebracht, und daselbst auf dem protestantischen Kirchhof eingesenket. Seine beträchtliche Erbschaft, aus welcher allein sein Kabinet und Bibliothek auf ohngefähr hundert tausend Ducaten geschätzt wird, hinterließ er einem der Söhne seiner seligen Schwester, der Frau Professorinn Muzelius, Herrn Wilhelm Muzel. Dieser stand als Officiermajor in französischen Diensten, und hatte vor einigen Jahren einen Besuch bey seinem Oheim abgeleget; bey welchem ihn dieser so lieb gewann, daß er so lange in ihn drang, bis er 1756 seinen Abschied suchen, und sich zu ihm begeben mußte; da er ihn denn zum einzigen Erben

seiner

seiner ganzen Verlassenschaft eingesetzet. Es sind bey der Bekanntmachung seines Todes in den öffentlichen Zeitungen verschiedene Versehen vorgefallen. Man hat ihn Baron von Strock genennet; man hat Preußen für sein und seines Herrn Vettern Vaterland angegeben; da er doch zu Küstrin, und dieser zu Berlin, gebohren sind; man hat ihm acht und siebenzig Lebensjahre zugeschrieben, da er doch sein Alter nur bis auf acht und sechzig gebracht hat.



Neue Zusätze zur Geschichte des Herrn von den Honert,

N. G. Eur. X Th. S. 484.

Im Oct. 1756 trat zu Amsterdam folgende Schrift an das Licht. Brief van een Vriend uit Utrecht aan een Vriend te Zwolle wegens de Beschuldiging van den Hoogheerw. Heer VAN DEN HONERT (tit) tegen de eerwaarde Heeren, N. HOLTIUS en A. COMRIE, met derserver antwoorden op de Vraag ontworpen, om aan hun Eerwaarden te worden voorgehouden, over de Leer der rechtvaardigmaaking, waarin het gevoelen des laatstgemelde Heeren over dese stosse duidelyk word open gelegt.

Zu Ende eben dieses Jahres hat der 16te Theil des Bibelwerks die Presse verlassen, welcher die Briefe des Apostels Paulus an die Philipper, Kolosser, Thessalonier, an Timotheus, Titus, Philemon und an die Hebräer begreift, und vornehmlich aus den englischen Schriftauslegern, Polus, Wels, Whitby, Gill und Doddridge gezogen, und wiederum mit einer Vorrede des Herrn von den Honert versehen ist. Zum Nachspiel seiner in der ostischen Sache geführten Streitigkeiten gehören noch folgende Schriften.

De sondaar gerechtvaardigt om niet, uit de Genade Gods door de Verlossinge die in Christus Jesus is, en rechtvaardig voor God door 't Geloof, volgens 't onfeylbaar Woord Gods en de vastgestelde Leere der hervormde Kerke, duidelyk verklaart en bevestigt in twee Predikadien over den XXIII. en XXIV. Zondag van den Heidelbergschen Catechismus, door Nic. Holtius. Groß Octav Leiden, 1757.

De Leer der Waarheit, die naar de Godsaligheit is, gegrond op de heilige Schrifftuur, volgens den leiddraad van de kleine Catechismus der Westmünstersche Godgeleerden, voorgestellt door Isaac Chauncy, S.S. theol. Doct. Nu uit het Engelsch in het Nederduitsch overgebracht, en met eenige Veranderingen zo van uitlatingen als byvoegingen, om als een tegengift te strekken tegens de Dwaalingen der Antinomiaanen aan de eene Zyde, en die der Neomiaanen aan de andere Zyde, uitgegeven

geven door ALEXANDER CROMRIE. Scoto-Brit. A. L. M. Phil. Doct. en Predikant de *Woubrügge.* Groß Octav. Leiden, 1757.

Mit den 17ten Theil des Bibelwerkes, welches unter der Aufsicht und mit den Vorreden des Herrn Doctors herausgekommen, ist nun solches auch zu Ende des Jahres 1757 beschlossen worden. Es begreifet nämlich derselbe die sieben allgemeinen Briefe und die Offenbarung Johannis.

Nun hoffen wir unsern Lesern, wenn wir wieder Zusätze zu seiner Geschichte liefern, Nachricht von denen wichtigen Werken, deren Ausgabe er vorhat, und insbesondre von seinem apocalyptischen Werke, dessen Verlangen des seligen Cremers zween Quartanten nicht vermindert, sondern vielmehl vermehret haben, mittheilen zu können.

* *

Zur Geschichte des Herrn Prof. Friedrich Ludw. Abresch,

N. G. Eur. III Th. S. 674.

Auf der 677. Seite Z. 26. muß statt Amsterdam gelesen werden Rotterdam. Seine hieselbst gemeldete erste Ehe ist mit fünf Söhnen und dreyen Töchtern gesegnet gewesen; wovon aber nur noch der vierte Sohn, Peter genannt, so 1736 gebohren,

und die dritte Tochter, Maria, 1737 am Leben sind. Ebendaselbst in der letzten Reihe, statt Staatssecretarius zu lesen Staatenschreiber. (staaten Clerk) Aus dieser zweyten Ehe sind zween Söhne entsprossen. Der älteste, Jeremias Friedrich, gebohren 1745, ist nur noch am Leben.

Von dem S. 683. erwähnten größern Werke über den Thucydides, hat 1753 zu Utrecht bey Paddenburg der erste Theil auf 272 S. in groß Octav das Licht gesehen, unter dem Titel Dilucidationum Thucydidearum pars prima. Dieser Theil endiget sich mit dem zweyten Buche des Geschichtschreibers. Hin und wieder sind Anmerkungen des Herrn Prof. Reiske mit eingerücket, und einige wenige vom Jac. Palmerius, so ihm der Herr D. Bernard mitgetheilet. Wir lassen es übrigens bey denen in den freyen Urtheilen und göttingischen Anzeigen dieses Jahres befindlichen rühmlichen Recensionen bewenden.

In des Herrn Superintendenten R..lesss Theologen im zweyten Stück, hat der Herr D. Stosch die Anmerkung dieses Gelehrten von der Zeit der Feigen, Marc. 11, 13. mitgetheilet. Wogegen in dem zwölften St. etwas sehr unerhebliches eingewandt, und solche fälschlich dem Herrn Stosch selbst zugeschrieben worden.

Im Jahre 1755 sind die dilucidationes Thucydideae ganz abgedruckt und zusammen herausgekommen. 840 S. ohne Register. S. noua acta erud. 1755. p. 314. & 1756. p. 252.

Man hat dem Herrn Professor Abresch eine neue Ausgabe des folgenden nützlichen Werkchens zu danken, welche im April 1757 fertig geworden.

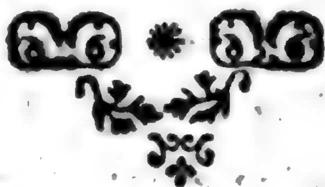
PHILIPPI CATTIERI Gazophylacium Graecorum, seu methodus admirabilis ad insignem breui comparandam verborum copiam, cum auctario FRID. LUD. ABRESCH. Utrecht, Octav 9 Bogen. Dieß Büchlein ist bisher weit unbekannter geblieben, als es zu seyn verdienet. Cattier, welcher Parlements-Advocat zu Paris war, hat es 1651 daselbst abdrucken lassen. Es kam aber, wenigstens außerhalb Frankreich, nicht vielen in die Hände. Der noch zu Zerbst lebende berühmte Herr D. von Bashuisen, veranstaltete 1708 zu Hanau eine neue Auflage desselben. Allein auch diese haben, insbesondre in Holland, wenige Kenner zu sehen bekommen. Dem Herrn Abresch fiel ein Exemplar in die Hände. Er bediente sich desselben bey dem Unterrichte seiner Lehrlinge mit vielem Nutzen, und entschloß sich endlich solches mit seinen eigenen Zusätzen aufs neue an das Licht zu stellen. Er hat den Titel ein wenig verändert, welchen Cattier allzu hochtrabend gegeben hatte: Methodus admirabilis, secundum quam intra horae spatium possit quis addiscere memoriter innumera vocabula Graeca deriuata, idque ita, vt nunquam eorum obliviscatur, si modo hancce methodum apprime calleat. Ferner hat er in der zehnten Section die praepositiones in eine bessere Ordnung gebracht, und einige Veränderungen gemacht; auch hinter der Vorrede

einigen wenigen Anmerkungen über seine dilucidationes Thucydideas eine Stelle gegeben.

Catticrs methodus ist wirklich so beschaffen, daß man nach demselben in gar kurzer Zeit eine Menge griechischer Wörter erlernen kann, ohne sie so leicht wieder zu verlernen. Alles kommt darauf an, daß man nur auf die von ihm angezeigten formas der Wörter wohl acht habe, und sich die dabey gesetzten canones einpräge. Die Zusätze des Herrn Abresch gehen dahin, daß sie theils die Sätze des Verfassers verbessern und richtiger bestimmen, theils viele nöthige formas & significationes deriuatiuorum hinzufügen, theils diese und jene durch neue auserlesene Exempel bestätigen und erläutern, theils endlich gelehrte Leser mit einigen beyläufig angebrachten Anmerkungen auf eine angenehme Weise unterhalten. Von der ersten Art ist z. E. S. 5. die Anmerkung über die Regel; plurima non connectuntur cum radice, nisi *κατ' ἀντίφρασιν; Sic συμφέρω, confero, prosum, συμφωρὰ, calamitas;* allwo gezeiget wird, daß hier keine antiphrasis statt habe; sondern auf die notionem *congestus, coacervationis in unum, σωμφορὰ* sowohl prosperam, als aduersam fortunam bedeute. So wird S. 10. die Unrichtigkeit der Regel gezeiget: Verba in *είω* significant desiderium, ut *κείω, jacere cupio.* Aehnliche Verbesserungen findet man S. 29. 105. 110. Wichtige Zusätze zu den Regeln de verbis deriuatis lieset man S. 11. Und S. 12. kommt eine schöne Ausschweifung

schweisung über das verbum εὐσεβεῖν vor. Die beygefügte terminationes adjectiuorum S. 47. 48. verdienen alle Aufmerksamkeit, ingleichen was von den formis substantiuorum S. 54. 55. beygebracht wird. Sehr beträchtlich sind die S. 60. u. f. ausgeführte significationes praepositionum in verbis compositis, wie auch die exempla compositionis purae S. 99. und von den diminutiuis S. 38. Diese Ausgabe machet dem Herrn Abresch neue Ehre, und es ist kein Zweifel, die Kenner und Liebhaber der griechischen Sprache werden solche begierig und dankbarlich aufnehmen.

Sein Sohn, Herr Peter Abresch, hat in einem den 18ten Junius 1756 zu Utrecht unter dem Vorsitze des Herrn Prof. Sebald Rau, öffentlich vertheidigten specimen philologicum in OBADJÆ v. 1 - 8. der gelehrten Welt gezeiget, wie eifrig er auf der Bahn der Wissenschaften fortgehe. Diese Kathederschrift beträgt 13 Bogen. Er lässet eine poetische Umschreibung seines Textes vorabgehen, handelt darauf vom Obadja und dessen Prophezeyung, gehet die acht ersten Verse nach der Ordnung von Wort zu Wort durch, und erläutert dieselben mit vieler Geschicklichkeit und Einsicht aus einem guten Vorrathe der Sprachwissenschaft, und insbesondre der arabischen.



* *

Zur Geschichte des Hrn. Wilhelm Otto Reiz,

N. G. E. III Th. 855 S.

Er ist in die zu Harlem 1752 neu aufgerichtete Societät der Wissenschaften den 21sten Nov. mit eingetreten, und in den ersten Theil ihrer 1754 daselbst heraus gegebenen Abhandlungen ist das allererste Stück seine neu erfundene Berechnung der Kunstbrüche. In dem zweyten Theile findet sich die Fortsetzung. Vergl. BOEKSAAL. August. 1756. S. 178. Es ist ein Versehen, daß die Ausgabe des Nieupoort seinem ältesten Herrn Bruder zugeschrieben worden. Man hat sie diesem zu danken.

* *

Zur Geschichte des Herrn Prof. Jacob Eck,

N. G. E. IIII Th. 927 S.

Den Verlust dieses, ihr sehr nützlichen, Mannes betrauret die gröningische Universität; nachdem er in der Woche vor Weihnachten den Schauplatz dieser Welt verlassen hat. Er hat das Glück gehabt, seine gute Anzahl Kinder wohl versorget, und in guten Umständen, nachzulassen.

Zur

* *

Zur Geschichte des Herrn Gabriel Cramer,

im N. G. Eur. Ebendas. 983 S.

In dem achten Theile der histoire de l'academie Royale des sciences & belles lettres findet sich in der mathematischen Classe Num. 7. desselben memoire posthume de geometrie, oder Auflösung des folgenden theorematis: unter allen geradelinichten Figuren, welche man mit einer Zahl gegebener Seiten beschreiben kann, ist die größte diejenige, welche man in einen Zirkel einschreiben kann.

* *

Zur Geschichte des Don Augustin Calmet,

Beytr. zur Hist. d. Gelahrth. V Th. 222 S.

Das letzte Werk, womit dieser alte unermüdete Schriftsteller sein Vaterland und die gelehrte Welt bereichert hat, ist die Bibliotheque Lorraine, ou histoire des hommes illustres, qui ont fleuri en Lorraine. fol. 1751. Er starb den 20sten

Octobr.

Octobr. 1757, und hat noch verschiedene ausgearbeitete Werke von seiner Handschrift hinterlassen, als

Histoire de l' Abbaye de St. Gregoire de Munster.

Histoire de l' Abbaye de St. Leopold de Nancy.

Histoire de l' Abbaye de Senones.

Histoire du Prieuré de Lay.

Dissertation sur les Seigneurs voues des eglises.

Dissertation sur l' ancienne Jurisprudence de Lorraine & des trois Evechés.

Notice historique des villes & des principaux Bourgs & villages de Lorraine.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Johann Gottl. Biedermann,

Gesch. jtztl. Gel. X Th. 440. S.

Ein Jahr, nachdem der selige Strodtmann die Geschichte dieses unermüdeten, und sowohl der Jugend als den Gelehrten nützlichen Schulmannes herausgegeben hatte, ist eine Amtsveränderung mit ihm vorgegangen, welche wir, da wir die Zusätze zu seiner Geschichte liefern wollen, billig zuerst erwähnen müssen. Er wurde nämlich 1747, an des verstorbenen Sam. Müllers Stelle, zum Rector des berühmten Gymnasii zu Freyberg berufen,

rufen, und ersuchte, um demselben zu folgen, um seine Erlassung von dem Rectorate zu Naumburg; worauf er daselbst den 19. Apr. seine Abschiedsrede hielt, de fideli Scholae magistro, ad Paulli exemplum, quiduis quibusuis facto, zu deren Anhörung er mit einem artigen Programma de Scholis ollarum einlud. Hier folgte ihm der Conrector, Christ. Bened. Milke, in seinem Amte. Bald nach seiner Ankunft zu Freyberg, trat er den 8. May sein neues Amt daselbst an. Der Herr Superintendent, Christian Friedrich Wilisch, führte ihn ein mit einer Rede, de doctrina cum prudenti disciplina in scholis caute curateque combinanda, nachdem er des Tages zuvor eine Einladungsschrift auf einen Foliobogen, worinn er de inuestitura canonici per librum, abbatis per baculum, episcopi per baculum et annulum simul, gehandelt, hatte austheilen lassen. Er selbst hielt ein lateinisches Gedicht, de peruersa instituendae iuuentutis ratione. Dieß Amt hat er bisher unter vielem Segen seiner Arbeit, und mit Lust und Vergnügen bekleidet. Im Jahre 1749 ward dieses durch das Absterben seines ältesten Sohnes, Carl Siegmund Biedermann, unterbrochen, welches um desto schmerzlicher war, da dieser Jüngling große Hoffnung hatte von sich blicken lassen, und eben so weit gekommen war, daß er mit vielem Lobe die Universität hätte beziehen sollen. Der Verdruß, welchen ihm 1750 und 1751 einige Gegner seines Programmatis, de vita Musica, durch ihre unhöfliche Schriften dawider zuzufügen gesucht haben, ist von solcher

Art

Art gewesen, daß er nicht hat haften können, und nicht werth ist, daß wir uns mit einer umständlichen Nachricht davon aufhalten. Man kann davon nachsehen *nova acta scholastica* 2B. 12St. 944.S. und vollst. Nachr. von akad. Schr. 1751. S.80. Das Unglück des Krieges hat er zwar mit dem ganzen Lande seiner Wohnung gleichfalls empfunden. Doch die Musen, und er mit ihnen, haben sich vieler Verschonung darunter zu getrösten gehabt.

Herr Biedermann hat seit 1745 noch eine große Anzahl Programmata herausgegeben, zumal die vielen Redübungen und Feyerlichkeiten auf dem Gymnasio zu Freyberg ihm vielfältige Gelegenheit dazu gegeben haben. Wir werden in der Anzeige derselben da fortfahren, wo Herr Strodtmann aufgehöret. Zu den naumburgischen gehören also noch:

De pastophoris. 1746. 1 Bogen.

Meletematum philologicorum fascic. I. 1746. 1 Bogen.

De fama Graeci nominis injuriose sugillata. 1746. 1 Bogen.

Ogdoas dictionum Latinarum infrequentium ex interpretatione bibliorum vulgata. 1747. 1 Bogen.

De Scholis ollarum. 1747. 2 Bogen.

Nun folgen die freybergischen. Es ist aber ihrer schon eine solche Menge, daß wir es bey einer aus diesen und jenen Jahren herausgenommenen guten Anzahl von den vornehmsten wollen bewenden

lassen;

lassen; zumal der Herr Rector, welches wir billig noch zuvor anzeigen, bereits im Jahre 1751 angefangen hat, seine Programmata zusammen herauszugeben, und ohne Zweifel damit fortfahren wird, wie wegen vieler angenehmen und wohl abgehandelten Materien billig zu wünschen ist. Die erste Sammlung erschien nämlich unter dem Titel: Otia literaria varii argumenti. Pars I. praefatione ornata viri cel. JOH. LAUR. DE MOSHEIM, tit. Leipzig, 1751. Octav. 1 Alph. mit einem fünffachen Register. In der Vorrede handelt der sel. Herr Kanzler von der Stelle Röm. 3, 21 = = 26.

Hier ist nun eine Anzahl der folgenden:

De grauissima praepositi dignitate. Fol. 1 Bog.
Templa concordiae et paci sacra.
De Jrenarchis.
Cur homines montani passim male audiant?
Cur multi melius scribant, quam loquantur? et contra?
De veterum poculis grammaticis.
De meritis Serenissimae Domus Saxonicae in pacem Westphalicam.
Animalium studium immane loquendi ex OVID. *Metam. I, 4.*
De summo bono ex *Cohel. V, 8.*
De nummis Freybergensibus.
De eruditis male habitis.
Meletematum philol. fasc. IV.
De vita musica.
De nominum religione.

De

De noua dea, Anastasi. *Act. XVII, 18.*
De spe Judaeorum desperata.
De montibus ardentibus, iisque biblicis.

De mendis librorum, et nominatim bibliorum Hebraicorum. Ueber diese Materie hat Herr Biedermann hernachmals, bey Gelegenheit eines neuen hebräischen Bibeldruckes zu Leipzig, welcher auch nicht am besten gerathen, noch einen andern Aufsatz an einen gewissen Gelehrten gesandt, welcher denselben vielleicht in einer Sammlung an das Licht stellen wird.
Fabulosa de septem dormientibus historia.
Sacra mensis Augusti.
De sacris nefandis Ethnicorum.
De reliquiis eruditorum.
Von Bergwerksmünzen.
De Eusebianis.
Imago μεμψιμοιρων. *Jud. ver. 16.*
De Xenotaphiis.
De characteribus corpori impressis. *Lev. XX, 28.*
De Cenotaphiis.
Examen vernale. *Gen. XXX, 41. 42.*
und viele andere mehr.

Es ist bekannt, daß der Herr Rector seine acta scholastica 1748 mit dem achten Theile beschlossen, und darauf, bis 1751, zween Bände, deren jeder zwölf Stück enthält, unter dem Titel: nova acta Scholastica, in Octav herausgegeben, endlich aber 1752 und bisher das Werk in groß Octav unter dem Titel: Altes und Neues von Schulsachen,

sachen, fortgesetzet habe. Der Krieg hat diese Arbeit, welche schon auf sechs Theile angewachsen war, unterbrochen. Da wir nicht zweifeln, es werde mit Gottes Hülfe wieder angefangen werden, so nehmen wir uns die Freyheit, hier zu erklären, was wir künftighin dabey wohl für Veränderungen wahrzunehmen wünschten: Erstlich, daß auf die Correctur mehr Fleiß gewandt werden möchte, indem die Menge der wunderlichsten Druckfehler das Werk verunstaltet. Zweytens, daß mehr Ordnung und Genauigkeit in den Schulneuigkeiten, und in der Anzeige der Programmatum und Schriften in Acht genommen würde. Manche sind ausgelassen, und doch bekannt genug; andere hingegen zum zweyten, ja wohl zum dritten, male wiederholet. Man hat die alphabetische Ordnung gewählet, und gleichwohl ist die Folge öfters nicht darnach eingerichtet, u. d. g. Drittens dürfte es der Aufnahme des Werkes sehr vortheilhaftig seyn, wenn eine sorgfältigere Wahl in Ansehung der abzudruckenden Einladungsschriften statt hätte. Verschiedene sind gewiß, um nicht mehr zu sagen, über ganz unerheblichen Stof geschrieben, und enthalten schlechte Gedanken und Anmerkungen; andre handeln zwar gute und nützliche, aber schon hundert mal, wenigstens eben so gut, vorgetragene Sachen ab, und können die Aufmerksamkeit des Lesers keinesweges reizen.

Die allerersten Theile enthielten Auszüge aus den auserlesensten Programmatibus, und, wenn es dabey geblieben wäre, würde diese Monathsschrift

sich vermuthlich bey einem weit allgemeinern Beyfalle erhalten haben. Endlich, da die vornehmste Absicht die Beförderung des Schulwesens und der Schulgelehrsamkeit seyn muß, so würde, um insbesondre in Ansehung der letztern dieselbe zu erreichen, ein reicher Vorrath von nützlichen Anmerkungen, Zusätzen, u. d. g. zu guten Schulbüchern und in die lateinische und griechische Sprachgelehrsamkeit einschlagenden Schriften, dazu sehr zuträglich seyn; und wir ersuchen selbst gelehrte Schulleute und auch höhere Literatores, durch ihre Beyträge dem Herrn Roctor **Biedermann** dazu behülflich zu seyn.

Die Selecta Scholastica haben mit dem 1746 herausgekommenen fasc. II. voluminis II. ihr Ende genommen. Es konnte kaum anders geschehen. Die Programmata waren über allzumannigfaltige Materien, als daß sie sollten viele Käufer haben finden können, welche, um einer oder der andern kleinen Schrift willen, so sie gerne lesen wollten, sich eine solche ganze Sammlung hätten anschaffen wollen. Von dem innern Werthe verschiedener derselben voritzo nicht zu urtheilen. Hier ist das Verzeichniß dieses letzten fasciculi, welches allein unser Urtheil rechtfertigen wird.

1. J. F. HAEHN de systemate scholastico conficiendo.
2. M. A. GSWEND de Scholis triuialibus.
3. J. C. SCHLEUSNER de sophistis, in scholarum auditoria non intromittendis.
4. G. A. VINHOLD de physiognomia scholastica.

5. J. G.

5. J. G. BEIL de claris veterum praeceptricibus.
6. J. G. HAGER de Manducis.
7. G. VENTZKY obseruationes philologicae.
8. G. ROSA ad *Coloss. II, 9.*
9. N. F. STOEHR ad *Matth. XIII, 52.*
10. C. CENTNER de Davide in loco deserto Paran, non Orphei imagine, sed Christi patientis, typo.
11. J. C. STICHT de odio Judaeorum in philosophiam Graecam.
12. J. M. CHLADENIUS Haereses Grammaticae, in academia Oxoniensi 1726 damnatae.
13. F. OERTEL de laudabili Romanorum cura in constituendis magistrorum salariis.
14. G. W. OEDER de tautologia Homerica.
15. J. G. MOERLIN de panegyricis.
16. G. W. DIETZ de Francorum juris studio.
17. A. G. GEHL de principiis philosophiae Wolfianae ante Wolfium.
18. J. M. HEUSINGER discussio animaduers. Belgic. in suas emendationes atque obseruationes ad CORN. NEP. imperatores tres primus ab A STAVEREN.

Sonst hat auch der Herr Rector noch in dem 22. St. der weimarischen nützlichen Anmerkungen u. s. w. die vierte Fortsetzung der hebräischen Wörter, die einerley Form und zweyerley Bedeutung haben, einrücken lassen. S. 819. u. f.

Den 15ten März, 1758.

* *

Anhang

Authentische Nachricht

von den Streitigkeiten des Herrn Präsidenten von Maupertuis mit dem seligen Herrn Rath König und dem Hrn. von Voltaire.

Seite 12.

Im Herbst des Jahrs 1750 kam der Herr Rath König nach Berlin, und wurde mit aller ersinnlichen Achtung, sowohl von dem Herrn von Maupertuis, welcher ihn seit langen Jahren kannte, und verschiedene mal Gelegenheit gehabt hatte, ihm Dienste zu leisten, als auch von der Akademie, welche ihn unter ihre auswärtigen Mitglieder zählte, aufgenommen. Er ließ dem Herrn v. M. eine noch nicht ins reine gebrachte Handschrift sehen, welche einige Anmerkungen enthielt, so er über den Grundsatz von der mindesten Handlung gemacht hatte; mit dem Anbieten, solche zu unterdrücken, wenn ihm damit ein Gefallen geschähe. Der Herr von Maupertuis konnte dieses Geschmader, welches sehr schlecht geschrieben, und voll von Ausstreichungen und Zurückweisungen war, nur durchlaufen. Er antwortete aber dem Herrn König: es fehle so weit daran, daß ihm durch die Ausgabe dieses Aufsatzes ein Misfallen geschehen werde, daß es ihm vielmehr zum Vergnügen

gnügen gereichen würde, wenn die Sache in ihr ganzes Licht gesetzt, und die Wahrheit erkläret würde.

Während seines Aufenthalts zu Berlin legte Herr König fleißige Besuche bey dem Herrn von Maupertuis ab. Eines Tages entstand ein Wortwechsel unter ihnen über die Erfindung des calculi transcendentalis. Der Herr von Maupertuis behauptete, Leibnitz habe auf das in England herausgegebene commercium epistolicum nie anders als mit Schimpfen und Schmälen geantwortet. Herr K. welcher bey allem, was den Leibnitzianismus betrifft, sehr empfindlich ist, faßte Feuer, und nachdem er einige schlechte Gründe beygebracht hatte, welche theils von der Todeszeit des Leibnitz, und von der Ausgabe des commercii hergenommen waren, aber beym Aufschlagen des Buches selbst, welches bey der Hand war, falsch befunden wurden, theils auf gewisse Handschriften, so er irgendwo sagte gesehen zu haben, beruheten, kam er zu Worten, welche dem Herrn v. M. allzugemein und nicht weit vom Schimpfen zu seyn schienen. Doch, er hielt es der Lebhaftigkeit des Herrn K. welcher vielleicht selbst die Stärke der Ausdrücke, derer er sich bediente, nicht verstand, zu gute, begnügte sich dem Streite ein Ende zu machen, und erzeigte ihm deswegen nicht mehr oder weniger Höflichkeit, als zuvor. Herr K. vergaß nicht bald so einen Austritt, welcher ihm so wenig Ehre machte. Man findet in seinen Schriften eine verstümmelte und verunstaltete Erzählung davon. Der

Herr Graf von Algarotti, unter dessen Augen solches geschehen, kann von der vollkommenen Wahrheit der unsrigen Zeugniß geben.

Herr K. reisete ab, und des folgenden Jahres stellte er seine Abhandlung in den leipzigschen actis eruditorum an das Licht. Man verwunderte sich, am Ende dieser Abhandlung ein Stück von einem Briefe zu finden, welcher sollte Glauben machen, daß der Herr von Leibnitz vor dem Herrn von Maupertuis das Gesetz der Sparsamkeit gekannt und genützet, und vor dem Herrn Euler die schöne Eigenschaft derer aus centralischen Kräften gezogenen Krümmen entdeckt habe; ein Stück, welches in der Handschrift, so dem Herrn v. M. gewiesen war, nicht befindlich gewesen.

Als die königlich preußische Akademie sich die Untersuchung dieser Sache angelegen seyn ließ, fieng sie damit an, daß sie den Herrn König freundschaftlich ersuchte, das Original desjenigen Briefs, woraus das Stück genommen wäre, an den Tag zu legen, und die Quellen, woraus er geschöpfet hätte, anzuzeigen, und da sie sahe, daß er allerley Ausflüchte suchte, wiederholete sie ihr Ersuchen. Dieser wußte nichts für die Aechtheit seines Stückes beyzubringen, als daß er eine Abschrift dieses Briefes des Herrn von Leibnitz an den seligen Herrmann von seinem verstorbenen Freunde, Henzi, welcher drey Jahre vorher wegen eines Staatsverbrechens zu Bern war enthauptet worden, erhalten hätte. Dieser Henzi

sollte

sollte eine große Sammlung leibnitzischer Briefe besessen, und solche, wenn ihn der Tod nicht daran verhindert hätte, haben herausgeben wollen. Um hinter die Wahrheit dieses Vorgebens zu kommen, erhielt man, auf Fürsprache Ihro königlichen Majestät in Preußen, und des Herrn Marquisen von Paulmi, welcher damals Gesandter des allerchristlichsten Königs bey denen löblichen schweizerischen Cantons war, eine genaue Durchsuchung derer von Henzi nachgelassenen Papiere; sowohl derer, welche seinen Erben zugefallen, als auch derer, welche in der Criminal Kanzeley geblieben waren. Man fand durchaus nichts von leibnitzischen Briefen darunter. Die Nachforschungen, so man zu Basel unter den Handschriften des seligen Herrmann that, lieferten gleichfalls nichts aus, welches der Sache des Herrn König günstig gewesen wäre.

Dieses und andre Beweise, deren Anzahl und Stärke noch täglich zunimmt, machten, daß die Akademie sich berechtiget hielt, öffentlich zu erklären, daß sie das von dem Herrn König angeführte Briefstück für ein solches halte, welches gar keinen Grund habe, und der Ehre derer den Herren Maupertuis und Euler zukommenden Entdeckungen nicht den geringsten Nachtheil bringen könne. Dieß that sie in ihrer am Donnerstage, den 13ten Apr. 1752 gehaltenen Versammlung. Sie stellte ihre Erklärung an das Licht, unter dem Titel: Iugement de l' academie royale des sciences et belles lettres sur une lettre pretendue de *Leibnitz*. Ein jeder, der von Dingen zu urtheilen gewohnt ist,

weiß,

weiß, was man durch das Urtheil einer Akademie zu verstehen habe; er weiß, daß das Wort, Urtheil, pro substracta materia müsse genommen werden, und daß eine Akademie, da sie kein bürgerliches Gericht ist, nicht anders, als in so ferne sie eine Akademie ist, urtheilen könne, das ist, daß sie, wenn sie ihr Urtheil giebet, nichts anders thue, als daß sie über eine vorgelegte Frage ihre Meynung eröffne, wie solches in allen gelehrten Gesellschaften in Europa üblich gewesen, und noch üblich ist. Herr K. machte sich diesen Begriff nicht, oder wollte sich ihn nicht machen. Als ein Rechtsgelehrter von Profession, und seinem Temperamente nach ein Enthusiast, sahe er, oder dachte wenigstens, als ob er es sähe, in dem Urtheile der Akademie nichts anders, als ein bürgerliches Urtheil, in den Mitgliedern der Akademie nichts anders, als Gerichtsbeysitzer, Kläger und Advocaten. Und auf diesen kurzweiligen Begriff ist die kurzweilige Chrie gebauet, welche unter dem Titel: Appel au public bekannt ist, und unter dem Titel: Defense de l' Appel fortgesetzt worden. Die erste ist von einem Advocaten zu Haag in Ordnung und in die Gestalt einer gerichtlichen Schutzschrift gebracht worden. Sie ist etwas weniger werwirrt, als die zweyte, welche ein Werk des Herrn K. ist. Man siehet darinn nichts, als denselben vorgegebenen Richterstuhl und gerichtlichen Spruch auf eine ekelhafte Weise immerhin wiederholet. Herr K. hat sich in diesem Artikel nie das Verständniß wollen öffnen lassen. Er schrie überall, er wäre verurtheilt!

In diesen beyden Schriften findet man nicht den allergeringsten Beweis der Aechtheit des leibnitzischen Briefes. Ein eiteles Gepränge von Rechtsgelehrsamkeit machet den größten Theil derselben aus; und das übrige dienet, um die Akademie zu schelten, den Grundsatz des Herrn v. M. zu bestreiten, und ihm die Ehre der Erfindung zu rauben, indem man diesen Grundsatz allen Alten und Neuern zuschreibet, welche jemals gesagt haben, oder scheinen gesagt zu haben; daß die Natur die kürzesten Wege einschlage. Herr K. drohet darinn, dem Herrn von Maupertuis und dem Herrn Euler durch ein Werk von erstaunlicher Tiefsinnigkeit zu Boden zu werfen. Allein er drohet seit vier Jahren. Herr Euler hat seine in den leipzigschen actis befindliche Abhandlung zergliedert, und gezeiget, wie wenig Herr K. einen Beruf zu solchen Materien habe, in denen er sich so hochmüthig richterliche Aussprüche zu thun angemaßet. In dieser Schrift, auf welche man nie etwas zu antworten gewußt hat, kann man, wenn man sie mit des Herrn Königs seiner vergleichet, sehen, was für ein Unterschied zwischen einem Mathematicus und einem Mathematicaster sey.

Die Akademie hat an dem mathematischen Streite keinen Theil genommen. Sie hat sich allein mit der Untersuchung der Aechtheit des Briefstückes beschäfftiget. Es ist von ihrer Seite nichts weiter, als das Urtheil der Akademie, und drey Briefe, der erste von dem Herrn Euler, der andere von dem Herrn Maupertuis, und der dritte von dem

Herrn Merian, an das Licht gekommen. So schwach auch die Gründe des Herrn K. gewesen sind, so haben sie doch unter unwissenden, halbgelehrten, übel unterrichteten Leuten, und unter dem ganzen gelehrten Volke, welchem er seine Begeisterung mitzutheilen gewußt hat, ihr Glück gemacht. Kein Mittel ist so niederträchtig, welches er nicht in das Werk sollte gestellt haben, um die Akademie und ihren Herrn Präsidenten ins Geschrey zu bringen. Man kann mit ächten Beweisthümern darthun, daß er damals eine Art eines off- und devensiven Bündnisses mit dem ganzen Auskehricht der gelehrten Republik, mit Buchführern, Zeitungsschreibern und dergleichen Leuten, gemacht habe. Diese getreue Fechter haben tausend Schmähschriften wider die Akademie ausgehen lassen, welche sich aber die Mühe nicht genommen hat, solche zu lesen. Man sahe damals, daß denen Herren von Maupertuis und Euler eine Unwissenheit in den Anfangsgründen der Geometrie von solchen Leuten vorgeworfen wurde, welche nicht werth waren, ihre Schüler zu seyn. Herr Merian, welcher an diesen Streitigkeiten keinen weitern Theil gehabt, als daß er die Ehre der Akademie vertheidiget, und sich unterwunden hatte, auf die Schmähreden des Herrn Königs, welcher ihn zuerst angegriffen hatte, ein paar Worte zu antworten, ward sehr hart mitgenommen; aber er lachte darüber.

Weit daran gefehlt, daß Herr K. durch dieses Verfahren seiner Sache einigen Vortheil sollte gethan haben, daß er sie vielmehr dadurch nur schlim-

mer

mer gemacht hat. Zu Berlin wird man je länger je gewisser versichert, daß dem leibnitzischen Briefstücke sehr wenig zu trauen sey. Man hat nachher Entdeckungen gemacht, und man hat, dem Verlaute nach, eine Sammlung von Nachrichten und Beweisschriften, welche nach den richtigsten Regeln einer guten Kritik, einen vollkommenen Beweis wider die Aechtheit desselben ausmachen. Man füget hinzu, daß die Liebe zum Frieden, und das Stillschweigen, welches Herr K. seiner vielen Drohungen ohnerachtet, seit vier Jahren beobachtet, die Ausgabe derselben bisher verzögert habe.

Was die Streitigkeiten des Herrn Präsidenten mit dem Herrn von Voltaire betrifft, so kommt das Wesentliche, der ungeschminkten Wahrheit nach, auf Folgendes hinaus.

Der Herr v. M. kam dem Herrn v. V. mit allerley Freundschaftsbezeugungen zuvor. Eine zeitlang blieben sie in einem guten Vernehmen mit einander. Doch der letztre störte den Frieden bald. Da er ein Werk daraus machte, mit der Religion den Spott zu treiben, und der Herr v. M. ihm mit Lebhaftigkeit widersprach, suchte er die weisen Vorschläge des letztern lächerlich zu machen. Dieß ist die erste Quelle des Hasses des Dichters. Es giengen verschiedene Monathe hin, ehe solcher ausbrach, da der Herr v. M. aus dem Munde einer seiner Freunde erfuhr, daß Voltaire ihm Dinge, so er gesprochen haben sollte, nachsagte, woran er gleichwohl nie gedacht hatte. Seit der Zeit sahe

jener, weil er Mäßigung gebrauchen wollte, diesen nicht mehr, als nur da, wo es ihm unmöglich war, ihn nicht zu sehen. Kurze Zeit darauf fiel der Herr v. M. in eine gefährliche Krankheit; er verließ Potsdam, um zu Berlin seiner Gesundheit, welche täglich abnahm, zu pflegen. Er meynte in Ruhe zu seyn, aber er betrog sich. Da die Akademie war ersucht worden, zu urtheilen, ob der Brief des Herrn von Leibnitz an den seligen Herrmann, welchen Herr König angeführet, ächt wäre, und erklärt hatte, daß die angezogene Stelle verstümmelt worden; nahm Voltaire, welcher sonst eine gänzliche Verachtung des Herrn Königs, mit welchem er bey der Frau Marquisinn du Chatelet, Umgang gehabt, von sich hatte blicken lassen, diese Gelegenheit in Acht, dem Herrn v. M. heimliche Stiche beyzubringen, welche er hoffte, daß man dem Herrn König zuschreiben würde. Er machte die unhöflichsten Auszüge aus den Werken des Herrn Präsidenten, und die holländischen Journale wurden von ihm mit Stachel- und Schimpfschriften angefüllt. Der Herr v. M. wußte nichts von dem, was vorgieng; er befand sich zu übel, als daß man ihm das böse Verfahren des Voltaire nicht hätte verhelen sollen. Ganz Berlin war davon unterrichtet; er allein wußte es nicht. Kaum aber hatte er es erfahren, als bereits Ihro Majestät, der König, einen gerechten Unwillen gefaßt hatten, und selbst seine Vertheidigung auf sich nahmen. Voltaire ward durch den in französischer Sprache gedruckten Brief eines Mitgliedes der berlinischen Akademie

an

an ein Mitglied der Akademie zu Berlin, zu Schanden gemacht; er war darinnen entlarvt, und konnte die schändlichen Dinge, welche darinn entdeckt wurden, nicht länger läugnen. Anstatt sich stille zu halten, und eine gnädige Vergebung des Monarchen zu erwarten, griff **Voltaire** den Herrn **von M.** aufs neue an, und, um die wider ihn aufgesetzte Schmähschrift zum Drucke zu befördern, bediente er sich dazu der Erlaubniß, so ihm Ihro Majestät lange vorher zu einem andern Werke gegeben hatten. Denn da Höchstdenenselben die Frechheit des Dichters nicht unbekannt war, hatten Sie verbothen, ohne höchsteigenhändig gezeichnete Erlaubniß etwas von ihm in die Presse zu nehmen. Der Buchdrucker hatte einige Schwierigkeit gemacht. Allein **Voltaire** drohte ihm und betrog ihn. Der Doctor Akakia kam zum Vorschein. **Voltaire** hatte sich aller Exemplare desselben bemächtiget, und als ihm der Herr **von Fredersdorf** solche im Namen des Königs abforderte, läugnete er alles. Man nahm die Aussage des Druckers und des Secretarii des **Voltaire** auf. Sie beschworen solche alle beyde. Hierauf zeigte der Herr **von Fredersdorf** die unterzeichnete Schrift dem **Voltaire**, welcher fortfuhr, zu läugnen, und dasjenige, wessen er schuldig war, nicht eher mit erblaßtem Angesichte bekannte, als bis er mit Strafe war bedrohet worden. Die herausgegebenen Exemplare wurden ins Feuer geworfen; man glaubte **Voltaire** würde endlich schweigen, und der Herr **v. M.** welcher aufs äußerste krank lag, erhielt aus Ihro Majestät eigenem Munde

die Nachricht von diesen Begebenheiten. Kurz darauf sahe man in Holland eine neue Ausgabe des Akakia erscheinen. Der König ward über ein so verwägenes Verfahren ungnädig, und ließ die Schmähschrift durch des Henkers Hand verbrennen. Die Wuth des Voltaire hatte keine Schranken mehr. Der König forderte einen von ihm selbst unterzeichneten Widerruf; er stellte ihn von sich; man setzte ihn in die Zeitung; und des Tages darauf widerrief er, was er unterzeichnet hatte.

Um seine Scham zu bedecken, stellte sich Voltaire zu Berlin krank an, und nachdem er drey Monathe daselbst geblieben war, gieng er nach Potsdam, warf sich dem Könige zu Füßen, versprach alles, was er nicht gedachte zu halten, und reisete darauf nach Leipzig, allwo er neue Pasquille wider den Herrn v. M. schmiedete. Dieser schrieb an ihn, bot ihm an, alles Geschehene zu vergessen, gab ihm aber auch zu verstehen, daß er, wenn er nicht aufhören wollte, ihn zu verfolgen, Mittel würde zu finden wissen, ihn zum Schweigen zu bringen. Voltaire misbrauchte einige Redensarten, unterstand sich einen erdichteten Brief des Herrn v. M. in den Händen des Magistrats niederzulegen, und zu rufen, als ob man ihn ermorden wollte. Er stellte diesen verfälschten Brief an das Licht, machte eine possenhafte Antwort darauf, und beschwerte sich bey dem Könige. Um seinen Betrug zu Schanden zu machen, begnügte man sich den Brief des Herrn Präsidenten so drucken zu lassen, wie er ihn geschrieben hatte. Voltaire wollte seinen

nen Haß wider den Herrn von M. rechtfertigen; er brachte bey, daß dieser geweigert habe, in der schändlichen Sache mit dem Juden Hirsch, welche er durch Geld niederschlug, ein gut Wort für ihn einzulegen; er führte auch gewisse Anschläge, so wider ihn geschmiedet seyn sollten, an; welche aber von denen, so sie sollten gehöret haben, abgeläugnet wurden; endlich klagte er, der Herr v. Maupertuis hätte sich mit dem Herrn de la Beaumelle wider ihn verbunden; da er doch selbst, wie aus seiner von diesem beantworteten Erzählung klar erhellet, in einem Absatze des Buchs, mes pensées. Qu'en dira t'on? seinen Gift eingestreuet hatte, und dem Herrn v. M. um ihm einen neuen Feind zu erwecken, die Schuld davon gab. Der Herr de la Beaumelle hat seine Streitigkeiten mit dem Herrn von Voltaire gehabt; der Herr von Maupertuis hat sich nie darein gemenget. Der Herr de la Beaumelle ward von den schändlichen Streichen des Herrn von Voltaire überzeugt; er beklagte sich darüber bey dem Herrn von Maupertuis. Und das war alles, worauf sich Voltaire berufen konnte. Man kann in der Reponse au supplement du Siecle de Louis XIV. die allerdeutlichsten Beweise der voltairischen Betrügereyen finden. Der Herr de la Beaumelle führt alles dasjenige unverholen an, was den Herrn von Maupertuis rechtfertigen kann.

Endlich erklärte sich Voltaire: er hätte sich seines von der Akademie unterdrückten Freundes, des Herrn Königs, annehmen wollen. Es ist aber

im Gegentheil weltkundig, daß jener diesem alles, was er gekonnt, zu Leide gethan habe, da unterdessen der Herr v. M. ihn bey der Frau Marquisinn von Chatelet eingeführet, und ihm nachher alle mögliche Dienste erzeiget hat. Der Herr v. M. hat, um sich aller Persönlichkeit zu enthalten, in seinen Streitigkeiten mit dem Herrn König, diese Dinge, welches sonst tausendfach hätte geschehen können, nicht beweisen wollen. Herr König ist zuweilen von dieser Regel der Mäßigung abgewichen.

Endlich beschuldigte der Herr **von Voltaire** auch den Herrn **von Maupertuis** eines Mangels der Achtung für die deutsche Nation. Er hätte denken sollen, daß die Akademie das Gegentheil darthue, und aus seinen Schriften dergleichen Gesinnung nicht erhelle. Er hätte denken sollen, daß er selbst hundert ausschweifende Briefe wider den Herrn **von Wolf** und wider die Deutschen geschrieben habe. Die Hochachtung, welche der Herr **von Maupertuis** für den seligen Kanzler heget, der Widerwille, den er wider alle Persönlichkeiten hat, und der Friede, welchen er wünschet, halten ihn zurück, alle diese Wahrheiten mit ächten Briefen zu beweisen. Wahrheiten ohnehin, welche überall bekannt sind!



Des
Neuen
Gelehrten Europa
Vierzehnter Theil.



Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner,
1759.



Vorrede.

Es werden, wie in den vorigen Theilen, also auch in diesem, einige Gelehrte, welche ich nicht selbst darum ersucht habe, ihre Lebensgeschichte antreffen. Um mich deswegen bey ihnen zu entschuldigen, dürfte ich mich nur bloß auf dasjenige berufen, wodurch der Herr Consistorialrath **Götten**, gleich bey dem ersten Anfange **des gelehrten Europa**, in seiner Vorrede ein solches Thun gerechtfertiget hat. Allein, ich

ich kann noch überdem melden, daß mir von verschiedenen die nöthigen Nachrichten durch solche ihre Freunde zugekommen sind, welche dieselben entweder nicht gänzlich ohne ihr Vorwissen eingesandt haben, oder solches doch leicht vor ihnen verantworten werden. Es lässet sich auch wohl denken, daß es mir unmöglich falle, an einen jeden Gelehrten insbesondre um seine Geschichte zu schreiben, und wird daher kein verdienter Mann, an den solches bisher nicht geschehen ist, es mir zur Unwissenheit, Eigensinn oder Unhöflichkeit auslegen. Ich ersuche vielmehr nochmals einen jeden geziemend, meine öffentliche Einladung für einen besondern Brief anzunehmen, und versichert zu seyn, daß ich, wie bisher, fortfahren werde, von allem, so bey mir einkommt, einen solchen Gebrauch zu machen, wodurch niemanden einiges Mißfallen erweckt, dieses Werk aber den Lesern um desto angenehmer gemacht werden könne.

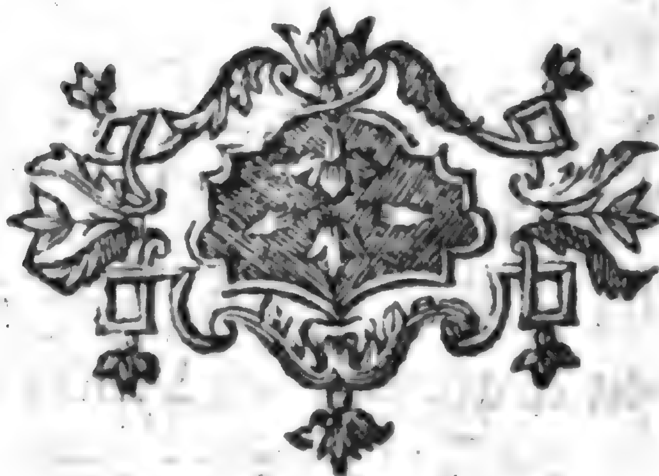
Zu

Zu Erreichung dieses letztern Augenmerkes muß die Mannigfaltigkeit beytragen, oder die Verschiedenheit in Geschichten von Gelehrten aus allerley Völkern, in allerley Wissenschaften und allerley Ständen. Dergleichen sind auch bisher aus Frankreich, Italien, Deutschland, Holland und der Schweiz mitgetheilet worden, und werden auch fernerhin mitgetheilet werden können. Gelehrte Engländer hoffe ich hinkünftig auch, einen nach dem andern, aufzustellen. Pohlen, Dänen und Schweden fehlen mir noch vornehmlich. Wollte mir jemand gütig behülflich seyn, dieß Werk mit solchen zu bereichern, dem würde ich mich mit vielem Danke dafür verbunden erkennen.

In der Nederlandsche geleerde Fama No. 5. dieses Jahres ist angemerket worden, daß in dem Verzeichniß der holländischen akademischen Lehrer, im zwölften Theile, Herr **Ruhnkenius**, Lector zu Leiden, und Herr **Jungius**, Lector zu Rot-

Rotterdam, vergessen sind; wie auch, daß Herr **König** in Haag bereits verstorben. Dem Herrn Recensenten ist aber unbekannt gewesen, daß dieser zwölfte Theil schon beynahe ein halb Jahr vorher die Presse verlassen, ehe er ihm zu Gesichte gekommen, und solches Verzeichniß bereits zu Anfange des vorigen Jahres aufgesetzt worden. Daß der Herr Professor **von Lom** zu Harderwyk **von Lon** genennet wird, ist ein bloßer Druckfehler, wie aus dessen schon vorhergegangener Geschichte leicht zu ersehen war. Geschrieben den 30 März 1758.

F. S.



Ver-

Verzeichniß
der in diesem vierzehnten Theil enthaltenen
Geschichte der Gelehrten.

I. Geschichte des Hrn. Joh. Alberti, der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Prof. und der holländ. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leiden Mitglied. 281

II. Geschichte des Hrn. Johann Benedict Carpzov, der Gottesgelahrtheit Doctors, derselben, wie auch der griechischen Sprache, ordentlichen Professors 2c. zu Helmstadt. 290

III. Geschichte des Hrn. Georg. Fr. Deinlein, weiland der Weltweisheit Magisters und beyder Rechten Doctors und Professors, 2c. zu Altorf. 337

IIII. Geschichte des Hrn. Carl Gerth von Kettelhodt, beyder Rechten Doctors, 2c. zu Rudolstadt. 364

V. Geschichte des Hrn. Benjam. Panchaud zu Berlin. 379

VI. Geschichte des Don Carl Franz Toustaint, weiland des Benedictinerordens Priesters der Congregation St. Mauri, 2c. 396

VII. Geschichte des Hrn. Rudolphin Venuti, Abtes und päbstl. Oberaufsehers der römischen Alterthümer, der corton. gelehrten Gesellschaft Mitgliedes zu Rom. 402

VIII. Geschichte des Hrn. Anton Franz Prevost d' Exilles, Abts und Almos. des Prinzen von Conty. 410

VIIII. Geschichte des Hrn. Theodor Scheltinga, der Gottesgelahrtheit Doctors 2c. zu Harderwyk. 417

X. Geschichte des Hrn. Gerhard Schröder, beyder Rechten Doctors, und Antecessoris primarii, 2c. zu Harderwyk. 434

XI. Geschichte des Hrn. Johann Andreas Tafinger, der Weltweisheit Magisters, und der Gottesgelahrtheit öffentlichen Lehrers, 2c. zu Jena. 447

XII. Geschichte des Hrn. Christian Wilhelm Franz Walch, der Weltweisheit Magisters und der Gottesgelahrtheit Doctors, auch ordentlichen Professors zu Göttingen. 455

XIII. Ge-

XIII. Geschichte des Hrn. Nicolaus Westermann, der Beredtsamkeit, der Dichtkunst und der griechischen Sprache ordentlichen Professors zu Frankfurt an der Oder. 474

XIIII. Zugabe einiger kürzer Nachrichten von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

1) Herr Arnold von Gennep, weiland Prediger zu Eethen und Drongelen. 488

2) Herr Daniel König, weiland der Arzeneywissenschaft Doctor und Arzt zu Rotterdam. 490

3) Herr Stephan Simon de Gamaches, weiland Canonicus regularis des heiligen Kreuzes, und der königl. französischen Akademie der Wissenschaften zu Paris. 493

4) Herr Benedictus Stay, Professor der Beredtsamkeit, und Erzpriester der illyrischen Patronalkirche. 495

5) Herr Johann Jacob Bose, der heiligen Schrift Licentiat und mittelster Diaconus an der St. Nicolaikirche zu Leipzig. 497

6) Herr Ewald Hollebeek, der Gottesgelahrtheit Doctor u. ordentlicher Professor, rc. zu Gröningen. 499

7) Herr George Carl Hering, weiland königl. preußl. Kriegscommissarius zu Berlin. 504

8) Herr Johann Heinr. Schmucker, weiland reformirter Prediger zu Wesel. 507

9) Herr Ildephonsus Chatelinot, des Benedictinerordens Priester, rc. 509

10) Herr Peter Christian Kämpfer, weiland der heiligen Schrift Doctor, rc. zu Rostock. 512

XV. Neue Zusätze zur Geschichte des Hrn. v. Hoven. 514

XVI. Zur Geschichte des Hrn Anton Francisci Gori. 551

XVII. Weitere Zusätze zur Geschichte des Herrn von der Os. 552

XVIII. Neue Zusätze zur Nachricht von Hrn. Oest 554

XVIIII. Zusatz zur Geschichte des Hrn. D. Jablonski. 558

XX. Beschluß der Zusätze zur Geschichte des Herrn Johann von den Honert. 559

XXI. Zur Geschichte des Hrn. Simon Pellutier. 560



Geschichte des Herrn Johann Alberti,

der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Professors, und der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitgliedes zu Leiden.

Ein Gelehrter, wie dieser ist; ein Mann von einem solchen Ansehn, und von einem so lange bereits erworbenen und erhaltenen, so allgemeinen, und so erhabenen Ruhme, hätte billig eher in dem gelehrten Europa erscheinen sollen *). Ich bin auch schon, seit dem meine Aufsätze darinnen einen Platz gefunden haben, darauf

*) Herr Heumann hat ihm unter den Scriptoribus seculi nostri billigst einen Platz gegeben in consp. reip. liter. p. 210. Stolle aber in seinen Anmerkungen S. 530. seiner Gewohnheit nach, nichts von ihm beyzubringen gewußt, als die leipziger Zeitungen.

auf bedacht gewesen, den Lesern desselben seine Geschichte mitzutheilen. Allein, da ich von Zeit zu Zeit auf nähere Nachrichten dazu vertröstet worden, so habe solches, um ihnen etwas vollständiges zu liefern, bis dahin ausgestellet. Nunmehro aber, da ich nicht hoffen kann, daß sie nach meinem Wunsche erfolgen werden, habe es nicht länger aufschieben wollen, dasjenige, so mir theils zuverlässig bekannt, theils aus seinen eigenen Schriften zu ersehen ist, so wenig es auch von einem so verdienten Mann ist, mitzutheilen.

Der erste Tag seines zeitlichen Lebens war der 6te Merz des Jahres 1698, an welchem er solches zu Aßen, einem wegen der Versammlung der Landesstände nicht unbekannten Städtchen in der Landschaft Drente, empfieng. Eines Berichtes von der ersten Kindheit, Erziehung und Schulstudien kann man in der Geschichte eines Gelehrten, wenn sie nicht etwan einiges Besondere und Merkwürdige haben, entbehren. Was aber die akademischen Studien unsers berühmten Herrn Doctors betrifft; so hat er solche vornehmlich zu Franecker getrieben, und daselbst, außer andern, in der Gottesgelahrtheit den unvergleichlichen Campegius Vitringa, in den morgenländischen Sprachen und Literatur, den damals schon den ersten Rang darinn behauptenden Albert Schultens, und im Griechischen den gleichfalls zu seiner Zeit hervorragenden Lambert Bos, zu seinen Lehrern gehabt. Der Schüler war seiner großen Lehrer werth. Es zeigte sich immer mehr, zu ihrer großen Freude, was für einen vorzüglichen

Fort-

Fortgang er in allerley einem künftigen Gottesgelehrten nöthigen und nützlichen Wissenschaften, mit Hülfe seiner natürlichen Gaben und seines ausnehmenden Fleißes, in einigen Jahren machte.

Doch Herr Alberti ließ es hierbey nicht bewenden. Er suchte sich auch den Unterricht, die Bekanntschaft und den Umgang anderer Gelehrten zu Nutze zu machen. Unter diesen waren die berühmten Männer, Siegebert, Haverkamp, Peter Burmann zu Leiden, und d' Orville zu Amsterdam, nicht die geringsten. Allein auch hiebey blieb sein Ernst und Eifer in der erworbenen Gelehrsamkeit nicht stehen. Wen die Vorsehung Gottes dazu ersehen hat, daß er über den gemeinen Haufen der so genannten Gelehrten soll erhoben werden, den erwecket sie auch zu den dazu erforderlichen Mitteln, und giebet sie ihm leicht an die Hand: So that sie auch an unserm Herrn Alberti. Er begab sich mit verschiedenen einheimischen und ausländischen Gelehrten vom ersten Range in einen Briefwechsel. Auch selbst, nachdem er in das Predigtamt gekommen war, behielt sein Hang und Trieb zum Griechischen eine gewisse Herrschaft über ihn.

Er unternahm verschiedene Werke, insbesondre eine neue Ausgabe des Hesychius, und zu deren Beförderung war sein Briefwechsel, insbesondre mit denen Zierden Hamburgs, Joh. Alb. Fabricius, Christoph Wolf, (in dessen conspectu suppellect. epist. sein Name auch vorkommt), und andern, wie die Früchte desselben gezeiget haben, gerichtet.

Nachdem er, auf die gewöhnliche Weise, unter die Candidaten des Predigtamts in Holland war aufgenommen worden, dauerte es nicht lange, oder er ward, als er hier und da einige Predigten abgeleget, zu einem Lehrer der Gemeine Gottes berufen, und zwar zu Hochwoude in Westfrießland, unter der Classis von Hoorn. Der Herr von Cats, Freyherr von Venhuisen, war sein Beförderer, und dessen Gewogenheit vermehrte die Anmuth seines Aufenthaltes daselbst nicht wenig. Er war es auch, welchem er seine im dortigen Amte 1724, oder, wie auf dem Titel stehet, 1725, zu Leiden an das Licht gestellte obseruationes sacras zuschrieb. Die theologische Facultät zu Leiden, welche damals die berühmten Männer, **Johann von Mark**, **Franz Fabricius**, **Joh. Wesselius** und **Taco Hajo von den Honert** ausmachte, ertheilte in ihrem darüber ausgestellten und vorangedruckten **Urtheil** das verdiente Zeugniß davon, sie habe solche gefunden, receptae doctrinae ecclesiarum nostrarum satis conformes, ad literarum sacrarum intelligentiam et laudem utiles, atque varia prorsus doctrina ad theologiae ornatum faciente refertas. Quae hinc auctorem apud orbem literatum merito commendent ab ingenio, industria, et eruditione magna, ipsiusque decus majus in ecclesiae vsus, deo dante, accelerent.

Dieß letztere erfüllte die Vorsehung Gottes. Herr Alberti ward nicht nur nach einigen Jahren in eine beßre Pfarre nach Crommen, sondern auch wiederum nach Verlauf weniger Zeit zur blühenden

Gemeine

Gemeine in der Stadt Haarlem berufen, und da der Ruhm seiner Gelehrsamkeit sowohl durch seine herausgegebene Schriften, als auch durch seinen ausgebreiteten Briefwechsel, beständig zunahm, so ward er im Jahre 1740 den 12. Jul. von denen Herren Staaten von Holland und Westfrießland an die Stelle des verstorbenen J. Fabricius zum Professor der Gottesgelahrtheit auf der Universität zu Leiden angestellet. Den 18. Sept. hielt er also zu Haarlem seine Abschiedspredigt über 1 Theß. 2, 7. 8. und trat, nachdem er zuvor zum Doctor Theologiä erkläret worden, den 5. Oct. sein akademisches Amt zu Leiden feyerlich an, mit einer Rede de theologiae et critices connubio. Den 8. Febr. als welcher zu Leiden der gewöhnliche Tag der Umwechselung der akademischen Aemter ist, 1745 ward er zum Secretarius des akademischen Senats, und an demselbigen Tage 1747, an die Stelle des Herrn Hemsterhuis, zum Rector Magnificus erwählet. Diese Würde übertrug er des folgenden Jahres wiederum am benamten Tage, dem Herrn Prof. der Rechten, Joachim Schwarz, mit der Rede pro poesi theologo utili.

Bereits seit verschiedenen Jahren hat es dem weisen Regierer der Menschen gefallen, diesen sonst arbeitsamen Gelehrten mit einer Leibesschwachheit heimzusuchen. Diese hat sowohl die weitere Ausgabe des Hesychius, als auch andere Werke gehemmet, und auch selbst seine Amtsarbeiten sehr unterbrochen. Gleichwohl prangen noch verschiedene neuere Ausgaben griechischer Schriftsteller,

und unter andern der Thomas Magister, mit seinen mitgetheilten Beyträgen. Er hat zwar, in Gesellschaft des itzigen Lehrers der griechischen Sprache zu Leiden, Herrn Ruhnkenius, zu seiner Genesung den Spabrunnen besuchet. Allein, wie wir vernehmen, hat sein Uebel beständig zugenommen, und ist in eine Lähmung und Schlafsucht ausgeschlagen; so daß er nunmehro der Universität und der gelehrten Welt wenige oder gar keine Dienste mehr zu leisten im Stande ist.

Der Herr Doctor Alberti gehöret übrigens zu denen gemäßigten Gottesgelehrten seiner Kirche, und es kommt ihm selbst eine vorzügliche Stelle unter denenselben zu. Kein Wunder. Je gelehrter, desto verträglicher: je unwissender, desto eigensinniger und unerträglicher. Kein Wunder aber auch, daß er es eben daher, und zumal da er in verschiedenen wichtigen Lehrerklärungen seinem großen Lehrmeister, dem alten Vitringa, folget, denenjenigen, welche sich zu Handhabern der strengen Orthodoxie aufwerfen, nicht recht gemacht hat. Sie würden ihm ein Ungewitter über das Haupt gezogen haben. Doch gewisse Umstände verhinderten es. Nichts hatte weniger Grund und Billigkeit, als daß auch andre Evangelischen gleich zu Anfang seines Eintritts in das Reich der Wissenschaften aus seinen obseruationibus sacris ein Gift saugen, und ihn eines Hanges zur Socinianerey beschuldigen wollten. Er hat sich in der Vorrede zum periculo critico sattsam dagegen vertheidiget. Daß ihm die Unterzeichnung des leidenschen Gutachtens

achtens in den Ossischen Streitigkeiten von genannter Art Geistlichen übel genommen worden, daß gewisse Machinationen derselben auch wider ihn sollen gerichtet gewesen seyn, und was sein Amtsgenosse, der Herr D. Schultens in einigen seiner Schriften davon gemeldet, erinnern wir uns bereits, bey Erzählung gemeldeter Streitigkeiten, beygebracht zu haben, und wollen es also hier nicht wiederholen.

Es bleibt uns mithin nichts weiter übrig, als daß wir die Schriften dieses Gelehrten nach der Ordnung aufzählen; und da sie den Liebhaber derejenigen Wissenschaften, in welche sie hineinschlagen, keinesweges unbekannt seyn können, auch in den actis eruditorum und vielen andern guten gelehrten Journalen ausführlich recensiret sind, so werden wir uns an einer bloßen Anzeige derselben begnügen lassen.

1. Obseruationes sacrae in N. T. Leiden 1725. Groß Octav. S. Acta erud. 1725. p. 302 et seq.

2. Obseruationum criticarum in HESYCHIUM specimen. Ist eine kleine Probe seiner Arbeit über dieß alte griechische Lexicon, in der bremischen bibliotheca historico philologico-theologica class. VIII. fasc. I. p. 149.

3. Annotationum philologicarum in novum testamentum ex PHILONE JUDAEO collectarum specimen. Im bremischen Museo historico philologico theologico. Vol. I. P. I. p. 104. Der Wunsch des Herrn Alberti, den alexandrischen Philo

zur Erläuterung des neuen Testamentes näher anzuwenden, ist durch verschiedene Arbeiten des Herrn D. Carpzov und andrer, ziemlich wohl erfüllet worden.

4. Periculum criticum. Groß Octav, 1727. In der Vorrede vertheidiget Herr Alberti einige Stellen seiner observ. wider die Recension in den actis erud.

5. *Glossarium Graecum* in sacros noui foederis libros, Ex MS. primus edidit, notisque illustrauit I. A. Accedunt ejusdem *miscellanea critica* in *glossas nomicas*, SVIDAM, HESYCHIUM, et index auctorum ex PHOTII Lexico inedito. Leiden 1735. Groß Octav. Ein Alph. 3 Bog. ohne die Zuschrift an Wolf und J. A. Fabricius, und die Vorrede. S. acta erud. 1738. p. 298.

6. Oratio inaug. de theologiae et criticees connubio. Leiden 1740. Quart.

7. HESYCHII Lexicon Graecum Tomus I. 1746. Fol. zehn Alph. 21 Bog. S. acta erud. 1746. p. 575 et seq. Quo magis bene de Graecis literis meritis est, quum illam exquisitam Graecarum literarum scientiam tot luculentis jam documentis probatam, ad Hesychium emendandum et illustrandum contulit, in eaque re multos annos hoc euentu consumsit &c.

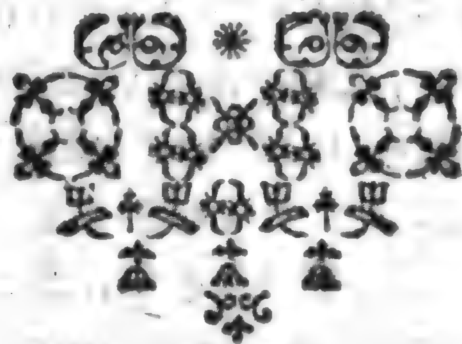
8. Oratio pro poësi theologis utili. Leiden 1749. Quart. 4 Bogen. S. götting. Zeitungen von gel. Sachen 1752. 30. St. Sie ist erst in holländische Prosa durch einen ungenannten, und hernach

hernach auch durch Peter Merkmann in holländische Verse übersetzt worden. Leiden 1751.

9. PETRI KEUCHENII annotata in omnes N. T. libros. Editio noua, et altera parte, nunquam edita, auctior. cum praef. J. ALBERTI. Accedunt ampl. GISB. CUPERI et cel. CAMP. VITRINGAE epistolae ineditae &c. Groß Octav. Leiden 1755. Man findet einen Auszug davon in der Nederlandsche geleerde Fama 1758. No. 8.

Einer neuen Ausgabe seiner Obseruationum sacrarum, und dem zweyten Theile des Hesychius wird mit Verlangen entgegen gesehen. In den miscellaneis obseruationibus criticis, so Burmann und d'Orville zu Amsterdam herausgegeben haben, sollen sich auch verschiedene Stücke von seiner Feder herschreiben. Wir können aber solche voritzo nicht besonders auszeichnen.

Den 19. Jenner 1758.



* *

Geschichte
des Herrn
Johann Benedict Carpzov,
der Gottesgelahrtheit Doctors,
derselben, wie auch der griechischen Sprache, ordentlichen Professors, und der theologischen und philosophischen Facultät Beysitzers zu Helmstädt.

Hier erscheinet ein bereits über anderthalb hundert Jahr in der gelehrten Welt ruhmvoller und ehrwürdiger Name, und der Gelehrte, welcher ihn trägt, hat sich desselben vollkommen würdig gemacht, und vermehret dessen Ruhm durch seine gelehrten Verdienste. Von dem Carpzovischen Geschlechte sind schon in mancher Leichenschrift und verschiedenen Büchern gedruckte Nachrichten vorhanden, und wir würden es dabey bewenden lassen, daß wir uns bloß auf dieselbigen beriefen, wenn wir uns nicht im Stande zu seyn glaubten, eines Theils noch eines oder das andere Merkwürdige, welches so bekannt nicht ist, beyzubringen, und andern Theils eine genauere Carpzovische Geschlechtstafel, als die gedruckten sind, zu liefern; welche mithin von jemand, dem daran

an gelegen, mit Nutzen wird können gebraucht werden.

Das Geschlecht der Carpzove ist schon seit Jahrhunderten berühmt, und in Deutschland wird schwerlich eines seyn, welches so viel ansehnliche Gelehrten aufweisen kann. Es stammt aus der Mark Brandenburg ab, und es sind brandenburgische, und in die märkische Geschichte einschlagende Urkunden vorhanden, in welchen schon im dreyzehnten Jahrhunderte 1) Herrman von Carpzov vorkommt, und inter nobiles viros gezählet wird. Der berühmte Geschichtschreiber, Herr Hofrath Lenz zu Halle hat ein dergleichen Diploma, gegeben zu Salzwedel, A. Dom. 1282 angeführet, und in der Anmerkung S. 101. angemerket, daß die Herren von Carpzov hier zum ersten male vorkämen. Der nicht weniger berühmte und um die märkische Geschichte sehr verdiente Rector des Friederichswerderischen Gymnasii zu Berlin, Herr George Gottfried Küster, erwähnet in der bekannten Seidelschen Bildersammlung, in welcher hundert, in der Mark Brandenburg gebohrne und wohlverdiente Männer vorgestellet werden, S. 144. daß das Dorf Carpzo, welches ohnweit Tremmen, einem brandenburgischen Kapitelsdorfe, lieget, der Carpzovischen Familie ehemals zugehöret habe. In der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts ist 2) Simon Carpzov, Bürgermeister in der Neustadt Brandenburg in der Mittelmark im Flor gewesen, und wird von dem märkischen Poeten, Schosser, und andern, welche

eine

eine Beschreibung der Stadt Brandenburg herausgegeben haben, als ein sehr kluger, und mit großen Eigenschaften gezierter Mann gerühmet. Er hatte zwey Söhne. Der ältere, 3) Joachim Carpzov, mit dem Zunahmen der Brandenburger, ergriff in den dreyßigjährigen kriegerischen Zeiten die Waffen, und gelangte, unter dem Commando des Grafen Ernst von Mannsfeld, wegen besonderer erzeigten Tapferkeit bey der Belagerung der Böhmischen Stadt Pilsen, zur Oberstencharge, und selbst, nach Ableben des erwähnten Grafen von Mannsfeld, zum Generalcommando der Armee in Ungarn, und ward endlich in dänischen Diensten bey dem Könige, Christian dem vierten, General-Feldzeugmeister; in welcher hohen Würde er 1628 zu Glückstadt in Hollstein verstorben.

Wir kommen nun 4) auf den gelehrten Stammvater so vieler berühmten Gelehrten, dieses großen Generals jüngern Bruder, Benedict Carpzov, aus Brandenburg. Er war Churfürstl. sächsischer wirklicher Appellationsrath zu Dresden, auch Kanzler der Churfürstin Sophia, Wittwe Christian des ersten, und zuvor Professor pandectarum zu Wittenberg, und ist 1620 in die Ewigkeit gegangen. Dieser Kanzler, Benedict Carpzov, hinterließ fünf Söhne, welche alle die ansehnlichste Bedienungen verwaltet, und den Carpzovischen Namen ungemein ausgebreitet haben. Der älteste 5) Conrad Carpzov, war erst Professor der Rechten zu Wittenberg, darauf Appellationsrath zu

Dres-

Dresden, und endlich Kanzler und Geheimerrath des Administrators zu Magdeburg, Herzogs August, starb zu Halle, und sein Leben hat der Herr Geheimerrath von Dreyhaupt in der Beschreibung des Saalkraysses 2 Th. S. 601. angeführet, auch eine Carpzovische Geschlechtstafel S. 26. angefüget. Der zweyte Sohn, war 6) der berühmte große Rechtsgelehrte, dessen viele und hochgeschätzte juristische Schriften ihn unvergeßlich machen, Benedict Carpzov, Ordinarius der juristischen Facultät zu Leipzig, Director des geistlichen Consistorii, Senior im Schöppenstuhl, auch Churfürstlicher wirklicher Appellationsrath, und endlich wirklicher Geheimerrath im Cabinet zu Dresden. Der dritte 7) Christian Carpzov, ist als Doctor und ordentlicher Professor der Rechten 1642 zu Frankfurt an der Oder mit Tode abgegangen. Der vierte 8) Johann Benedict Carpzov, ist der erste hochberühmte Doctor und Professor der Theologie zu Leipzig, Canonicus zu Zeitz, und Archidiaconus an der Thomaskirche daselbst, gewesen, welcher die Isagogen in libros symbolicos geschrieben, und 1657 entschlafen ist. Der fünfte endlich 9) August Carpzov, ist Doctor der Rechten, Kanzler und Geheimerrath des Herzogs zu Altenburg, Consistorialpräsident des Herzogthums Koburg, auch gevollmächtigter Abgeordneter des Herzogs, bey dem westphälischen Friedensgeschäffte 1648, gewesen.

Von dem zweyten und fünften dieser Carpzove, beyderseits Geheimen Räthen, theilet sich

num-

nunmehro das Carpzovische Geschlecht in die Leipziger und Koburger Familie. Wir bleiben voritzo nur bey der erstern, aus welcher unser Gelehrte entsprossen ist.

Unter den angeführten fünf Brüdern hat der vierte, D. Johann Benedict Carpzov, der erste, gleichfals fünf Söhne hinterlassen. Der älteste derselben, 10) Benedict David, ist, im ein und zwanzigsten Jahre seines Alters, als Magister zu Leipzig, den Weg alles Fleisches gegangen, nachdem er sich mit der schönen Disputation de vestitu sacerdotum Hebræorum, welche des BLASII VGOLINI thesauro antiquitatum Hebraicarum einverleibet worden, habilitirt gehabt. Die übrigen vier aber sind zu ansehnlichen Ehrenämtern gelanget. Nämlich der zweyte, 11) Johann Benedict Carpzov, der andere dieses Namens, ein hochberühmter Doctor und Professor der Theologie, Canonicus zu Meissen, und Pastor an der Thomaskirche zu Leipzig, welcher SCHICARDI jus regium Hebræorum, Introductionem in theologiam Judaicam, und viele andere gelehrte Schriften, philologische und theologische Dissertationes, auch Homiletica an das Licht gestellt hat, und als einer der größesten Redner seiner Zeit berühmt gewesen, ist 1699 in die Ewigkeit versetzt worden. Der dritte 12) D. August Benedict Carpzov, ist ein berühmter Rechtsgelehrter und Professor codicis, des Oberhofgerichts, geistlichen Consistorii, und der juristischen Facultät Beysitzer, auch der Universität Syndicus, gewesen. Der

vierte

vierte 13) Samuel Benedict Carpzov, hat als Doctor der heiligen Schrift, königl. pohlnischer und Churfürstl. sächsischer Ober-Consistorialrath, auch Ober Hofprediger zu Dresden 1707 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt. (Dessen beyde Söhne haben sich gleichfals großen Ruhm erworben. Der älteste, Herr D. Joh. Benedict Carpzov, der dritte dieses Namens, ist königl. pohlnischer und Churfürstl. sächsischer Commissionsrath und Bürgermeister zu Zittau, und hernach Kraysamtmann des Churkrayses zu Wittenberg gewesen, dessen Ehrentempel lausitzischer Merkwürdigkeiten, und Chronik der Sechsstadt Zittau, trefliche Werke sind. Der zweyte ist der noch lebende hochberühmte Greis, 15) Herr Doctor Johann Gottlob Carpzov, hochansehnlicher Superintendent der Kirchen und Diöces Lübeck, dessen critica sacra, introductio in libros V. T. und apparatus antiquitatum sacri codicis, ohne Widerspruch Hauptbücher und den Gelehrten unentbehrlich sind.) Der fünfte Sohn endlich war 16) Friedrich Benedict Carpzov, ein weitberühmter Polyhistor, Rathsherr und Baumeister der Stadt Leipzig, dessen große Bibliothek bekannt ist, und welcher den Wachsthum der Gelehrsamkeit ungemein befördert hat, auch einer der allerersten Urheber und Verfasser der actorum eruditorum Lipsiensium gewesen ist.

Ein Sohn D. Johann Benedict Carpzovs, des andern dieses Namens, (Num. 11.) nannte sich eben also, war öffentlicher Professor der he-

bräischen

bräischen Sprache und Prediger, und starb daselbst im Jahr 1733, nachdem er ein Buch de Vrim & Thummim, und die Fortsetzung seines seligen Vaters commentarii philologici in librum Ruth verfertiget, auch eine sehr wohl aufgenommene Disputation de sepultura Josephi Patriarchæ geschrieben hatte. Er war der hebräischen und anderer orientalischen Sprachen vollkommen kundig, ein frommer und gründlich gelehrter Mann, welcher auswärtig ansehnlichere Ehrenämter hätte erhalten können, wofern er von Leipzig wegzubringen gewesen wäre. Und dieser rechtschaffene Gelehrte ist der Vater unsers Herrn D. Johann Benedict Carpzovs, des fünften dieses Namens, dessen Geschichte nun hier folget:

Es ist derselbe von nur erwähntem Vater, und seiner Mutter, Frau Justina Margarethe Leich, Herrn Valentin Leichs, eines angesehenen Kaufmanns zu Leipzig, Tochter, in dieser Stadt den 20 May 1720 auf diese Welt gekommen. Von mütterlicher Seite machte sich vor kurzem, seiner Frau Mutter Bruders Sohn, der Herr Professor, Johann Heinrich Leich *), berühmt, dessen frühzeitigen Tod die gelehrte Welt ungemein bedauret hat. Der unsrige wurde von seinem Herrn Vater zeitig zu allem Guten unterwiesen und erzogen, und dem treuen Unterrichte des Herrn Magisters, Johann Michael Röser, welcher hernach Prediger im Schleusingischen geworden, übergeben.

Dieser

*) S. dessen elogium in nouis actis erud.

Dieser unterrichtete ihn in denen Wissenschaften und Literatur, deren man in den ersten Jugendjahren fähig ist. Zugleich aber wartete er wöchentlich ein paar Stunden bey dem seligen Herrn Johann Heinrich Ernesti, ordentlichen Professor der Dichtkunst und Rector der Thomasschule, welcher seines Herrn Vaters leibliche Schwester zur Ehe hatte, ab. Nach dessen Absterben hatte er das Glück, die beyden nach einander folgenden Rectores der Schule zu St. Thomas zu hören, und von derselben weltbekannten Gelehrsamkeit in Sprachen und humanioribus recht gründlich zu profitiren. Es sind solche nämlich, Herr Johann Matthias Gesner, itziger königl. großbritannischer und churfürstl. braunschweig-lüneburgischer Hofrath, und der Beredsamkeit und Dichtkunst ordentlicher Professor zu Göttingen, dessen Leben Herr Brucker in einem seiner Zehenden beschrieben hat; und, nach dessen Abzug nach Göttingen, Herr Johann August Ernesti, itziger Doctor der heiligen Schrift und ordentlicher Professor der Beredsamkeit zu Leipzig. Beyde haben sich sehr treu und sorgfältig an ihm bewiesen, ja ersterer gewann ihn so lieb, daß er, nach Absterben seines Vaters, nicht einmal das gewöhnliche honorarium von ihm annehmen wollte, ob es ihm gleich verschiedentlich angenöthiget wurde. Hier wurden ihm nun die vornehmsten Gelehrten, und lateinischen Schriftsteller bekannt, indem ersterer über des Herrn D. Heumann conspectum historiae literariae wöchentlich Privatstunden hielt, und aus

 seiner

seiner herrlichen Bibliothek die Bücher und besten Ausgaben selbst vorlegte und beurtheilte. Der Herr Rector Ernesti gab ihm gleichfals, außer den öffentlichen und gewöhnlichen besondern Stunden, noch ein priuatissimum über den LONGINUS περὶ ὕψους, wobey er diesen Schriftsteller in die deutsche Sprache übersetzte, weil Herr Ernesti diese Arbeit dem Drucke zu übergeben vermeynte. Welches Vornehmen aber, weil der Herr Kammerrath von Heinicke zu Dresden seinen deutschen Longin herausgab, zurückgieng. Dieß sind die Schuljahre unsers Gelehrten. Um Michaelis des Jahrs 1736 bezog er in seinem sechzehnten Jahre die Universität, nachdem er schon längst, und wohl bereits zehn Jahre zuvor von seinem Anverwandten, dem damaligen Rector Magnificus, dem Herrn Doctor, Johann Christian Lehmann, ordentlichen Professor der Medicin und Physik, in das Studentenbuch war eingeschrieben worden. Er hörte hierauf in dem cursu philosophico den Herrn D. Heinrich Gottlieb Schelhafer, welcher im verwichenen Jahre als Professor der Weltweisheit an dem Gymnasio zu Hamburg verstorben. Nachdem derselbe zu Ende war, hörte er auch bey eben demselben die einzelnen Theile der Weltweisheit, nämlich die Logik, Metaphysik, Ethik, Politik und das Recht der Natur, anbey aber auch noch besonders die natürliche Gottesgelahrtheit bey dem Herrn Professor Johann Heinrich Winkler, über dessen vernünftige Gedanken über die wichtigsten Wahrheiten in der

natür-

natürlichen Gottesgelahrtheit. In der allgemeinen, Kirchen- und philosophischen Geschichte, erwählte er den Herrn Doctor Christian Gottlieb Joecher, in den mathematischen Wissenschaften den seligen Professor der Matheseos, den gründlichen und vortreflichen Christian August Hausen, von welchem er jederzeit in dem Urtheile gestanden, daß dessen Deutlichkeit im Vortrage kein Mensch übertreffen könne; überdem aber auch noch besonders den itzigen Professor der höhern Mathematik zu Wittenberg, Hrn George Friedrich Bäermann; in der Naturlehre endlich haben ihm der selige D. Lehmann und nur erwähnter Herr Professor Winkler Unterricht gegeben. Ueber dieses hat er auch noch bey gemeldetem Hrn. D. Schelhafer, und bey dem Herrn Professor Gottsched, ein beständiges collegium disputatorium philosophicum mitgehalten, ist ein Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft bey diesem gewesen, und hat in humanioribus den gerühmten Hrn. Ernesti über den SUETONIUS, CICERONIS orationes, und andere classische Schriftsteller, gehöret; wie nicht weniger den öffentlichen Vorlesungen des seligen Herrn Professor Johann Friedrich Christ über HORATII artem poëticam beygewohnet, und dessen große Gründlichkeit und Kenntniß aller Alterthümer und Geschichte bewundert. In der hebräischen und andern orientalischen Sprachen ferner, hat er den Herrn Jeremias Friderici, Prediger zu Leipzig, und den Herrn D. Johann Christian Hebenstreit, damaligen Professor der

heiligen Sprache, zu seinen Lehrern gehabt, da ihm schon, in dem eilften und zwölften Jahre seines Alters, sein seliger Herr Vater die Gründe der hebräischen Sprache über Opitii atrium linguae sanctae und Wasmuths Grammatik beygebracht, auch Herr Ernesti in den Schuljahren Abichts methodum linguae Hebraeae erkläret hatte. In der geoffenbarten Gottesgelahrtheit sind seine Lehrer gewesen, in dogmaticis, polemicis, exegeticis und moralibus, der selige Herr Doctor Heinrich Klausing, welcher über Bayers compendia und seine eigene positiones laß, desgleichen nochmals in dogmaticis der selige Herr D. Christian Weise, Archidiaconus zu St. Nicolai und außerordentlicher Professor der Gottesgelahrtheit, welcher über Wandalins hypothesin mit großer Gelehrsamkeit und Scharfsinnigkeit vor einer Menge Zuhörer lateinische Vorlesungen hielt. Der Herr D. Carpzov stehet noch in den Gedanken, daß dieses hochgeliebten Lehrers ausgearbeitetes und vollständiges collegium thetico-polemicum, nach dessen allzufrühzeitigem Absterben, wohl verdient hätte, daß es dem Druck wäre übergeben worden; er erinnert sich dieses Mannes noch beständig mit großer Hochschätzung, und wünschet seiner sämmtlichen Familie allen Seegen. Weiter hat er bey dem seligen Herrn D. Johann Friedrich Börner theologiam symbolicam, und bey dem bereits erwähnten Hrn. D. Hebenstreit ein nützliches collegium über des D. Aepin metaphysicam ad theologiam applicatam gehöret.

So

So emsig und so reichlich erndtete der junge Herr Carpzov auf dem weiten Felde der Wissenschaften ein, und nun ward es Zeit, seinen Vorrath schöner Früchte offen zu legen, und andern hinwiederum davon mitzutheilen. Im Jahre 1738 ward er denn Baccalaureus philosophiae, und hielt darauf, in dem folgenden Jahre, nach dortiger Gewohnheit, in den Hundstagsferien öffentliche Vorlesungen in dem philosophischen Hörsaale, de conuenientia & differentia systematis logici Wolfiani & Rudigeriani, woraus hernach seine meditationes Logicae, welche unter Num. 6. sollen angeführet werden, erwachsen sind. Dreymal disputirte er als Respondent auf dem philosophischen Katheder. Erstlich unter dem damaligen Magister, Herrn George Burchard Büermann, einem Bruder des obigen, welcher itzo als Hauptmann und Generaladjutant bey dem Herrn General, Grafen von Bellegarde, in Diensten stehet, de natura quanti. Zum andern male unter dem Vorsitze des Herrn M. Carl Friedrich Hundertmark, itzigen hochberühmten Doctor und ordentlichen Professor der Medicin, und der medicinischen Facultät Beysitzer zu Leipzig, de expositione aegrotorum in vias publicas & templa deorum. Das letzte mal endlich unter dem Herrn Johann Friedrich Schreiter, welcher als Doctor der Rechten und Rathsherr zu Leipzig frühzeitig daselbst verstorben ist, de antiquitatibus sacramentorum in veteris Romae judiciis sollemnium. Auch bediente er sich abermals der Rechte

eines Leipziger Baccalaurei, da er den dreyzehnten Februar 1740 von zwey bis 4 Uhr als Präses, auf dem untern Katheder (wobey der Respondent, nach dortiger Gewohnheit, gegen über stehet) fünf und zwanzig philosophische Sätze, welche auf einem Bogen in Quart gedruckt waren, vertheidigte; wobey nicht nur die damaligen Baccalaurei philosophiae, sondern auch einige Professores philosophiae, Einwürfe machten.

In eben diesem Jahre 1740 erhielt Hr. Carpzov, als er noch nicht völlig 20 Jahre alt war, die Magisterwürde zu Leipzig, da er denn an dem Osterfeste in der Universitätskirche die gewöhnliche Festrede hielt, und zwar de eo, quod sublime est in resurrectione Domini nostri, Jesu Christi; zu deren Anhörung der selige Herr Doctor Börner, als Decanus der theologischen Facultät, in einer Schrift, von dem Streite, welcher wegen der Zeit, das Osterfest zu feyern, geführet worden, im Namen des Rectors der Akademie, die Einladung verrichtete.

Den ein und zwanzigsten September habilitirte er sich darauf zu allen Rechten eines leipzigschen Magisters, indem er eine Dissertation von sechzehn Bogen, unter dem Titel: Philosophorum de quiete Dei placita, der Prüfung der Gelehrten unterwarf, und auf dem obern philosophischen Katheder vertheidigte. Und von dieser Zeit fieng er selbst Vorlesungen zu halten an. Er erklärte verschiedene Theile der Weltweisheit, theils über des Hrn. Prof.

Prof. Ernesti initia doctrinae solidioris, theils über die Vernunftlehre des Freyherrn von Wolf, wie auch über dessen vernünftige Gedanken von Gott, der Welt, der Seele und allen Dingen, und theils über Baumeisters Logik. Die philosophische Historie las er über Genzkens Compendium historiae philosophicae, erklärte ferner den ganzen Horatius, Palaephatus und Anacreon, hielt philologische Vorlesungen über das neue Testament, und eröffnete ein Collegium disputatorium philologico-philosophicum, welches bis an seinen Abzug von Leipzig gedauret, und aus welchem verschiedene wohlgerathene Probeschriften von dem damaligen Respondenten dem Druck übergeben worden.

Während dieser Zeit nahm ihn der sel. Herr Hofrath, Friedrich Otto Menke, unter die Mitarbeiter der nouorum actorum eruditorum, und der Herr D. Jöcher unter die Anzahl dererjenigen, welche die Recensionen in den zuverlässigen Nachrichten verfertigen, auf. In beyden, besonders aber in dem ersten gelehrten Journal, stehen viele Recensionen von seiner Feder. Wie er denn auch noch immer bis auf den heutigen Tag zuweilen eine Recension in demselben einrücken läßt, um auch noch fernerhin an einem Tagebuche Theil zu nehmen, welches sein Anverwandter, der berühmte Baumeister, Friedrich Benedict Carpzov, mit zu Stande gebracht hat. Bey diesem allen verfertigte er auch noch einige in die philosophische Historie, Kritik und Philologie, auch Philosophie einschla-

gende Schriften, deren wir unten in dem Verzeichniß seiner herausgegebenen Bücher und Schriften Meldung thun werden.

Die Augen eines jeglichen sahen leicht, was für ein nützlicher Mann Hr. Carpzov einer Akademie, deren ausnehmende Zierden so viele seiner Vorfahren gewesen waren, sey, und, wenn er bey derselben bliebe, noch werden würde. Kein Wunder, daß ein erlauchtes königl. pohlnisches und churfürstl. sächsisches Ministerium die günstigsten Blicke auf ihn warf. Seine Bemühungen und Verdienste wurden Ihro Königl. Majestät, dem gütigen August, vorgestellet; Sie zogen solche in allergnädigste Betrachtung, und ernannten ihn, um ihn desto mehr aufzumuntern, im Monat November 1747 zum außerordentlichen Professor der Weltweisheit auf der Universität seiner Vaterstadt. Dieses Amt trat er mit einer Rede de philosophia absque litteris humanioribus et arte critica an, und lud in einem öffentlichen Programma, worinn er ein Specimen edendi EVNAPII vorlegte, die Universität und den Rath dazu ein. Worauf er 1748 von der philosophischen Facultät in Eyd und Pflicht genommen, und als Professor der Philosophie erkannt und aufgenommen wurde. Die Antrittsrede erweckte indessen ein großes Aufsehen, weil sich mancher mochte getroffen finden. Es fehlte auch nicht an Bosheit und Mißgunst, welche eine gewisse erlauchte Person, so nunmehro entschlafen, gar zu gern aufgebracht hätten. Allein Hr. Carpzov sagte zu aller Tücke kein Wort, und

andere

andere haben ihn vertheidiget. Nachmals hat er in der Vorrede zu seiner biga orationum S. 33. 34. das nöthige davon angeführet. Ein wahrer Gelehrter kann so wenig, als ein Licht, verborgen bleiben. Der Ruhm der Geschicklichkeit unsers Hrn. Carpzov breitete sich bald aus. Er vermeynte zwar, nunmehro einen sichern Weg gefunden haben, zu Leipzig zu bleiben, zumal er auch an den damaligen Herren geheimen Räthen, Grafen von Zech und von Holzendorf, vornehmlich aber an dem geheimen Kriegsrath, itzigen Reichshofrath, Hrn. von Gärtner, große Gönner hatte, und ihm von vielen der Vornehmsten des Hofs, als er sich einige Zeit zu Dresden aufgehalten, und in die Bekanntschaft des Hrn. Oberhofpredigers, D. Hermann, auch des damaligen Hrn. Superintendenten, D. Löscher, gekommen war, gewisse Versprechungen gegeben waren. Allein, die göttliche Vorsehung fügte es ganz anders. Es geschahe wider Vermuthen, daß der große Musaget, Ihro Durchlauchtigkeit der regierende Herzog von Braunschweig, ihn zum ordentlichen Professor der griechischen Sprache auf Dero Universität zu Helmstädt beriefen. Weshalben er denn kein Bedenken trug, dem göttlichen Rufe zu folgen, und, nachdem er von dem Oberconsistorio und Kirchenrathe zu Dresden die nöthige Erlaubniß erhalten, trat er den Tag nach Pfingsten, den 4ten Junius 1748 seine Reise über Halle und Quedlinburg nach Blankenburg an, woselbst er die Ehre hatte, des regierenden Herzogs Durchlauchtigkeit vorgestellt zu wer-

 den,

den, und Höchstderoselben Gnade mit tiefer Ehrerbietigkeit zu bewundern. Einige Tage darauf reisete er nach Wolfenbüttel, und von da nach Braunschweig, allwo er die Bibliothek, auch das Schloß Salzdahl, und andre Sehenswürdigkeiten beyder Städte in Betrachtung zog, und sich mit den vornehmsten Gelehrten, mit welchen er hernach einen beständigen Briefwechsel unterhalten, bekannt machte. Hierauf kam er kurz vor Johannis zu Helmstädt an, woselbst er in das Collegium der ordentlichen Professoren, und kurz darauf in die philosophische Facultät aufgenommen wurde. Er machte am Geburtstage des Durchlauchtigsten Herzogs, den ersten August, mit einer Rede de philosophiae absque literis graecis imperfectione, den öffentlichen Anfang seines Amtes, wozu er ein programma aditiale criticum super locis nonnullis FLAVII JOSEPHI voranschickte. Hierauf hielt er philologische und exegetische Collegia, erklärte die besten griechischen und lateinischen Schriftsteller, und erlangte sogleich das Jahr darauf das Decanat der philosophischen Facultät, welches er vom zweyten Jenner bis an den 19ten November 1749 geführet hat.

Im Monat August itztgedachten Jahres reisete unser Hr. Professor, mit Genehmhaltung des Landsherrn, über Braunschweig, Lüneburg und Ratzeburg nach Lübeck, um allda seinen hochgeehrtesten Hrn. Vetter, den hochberühmten dortigen Superintendenten, D. Johann Gottlob Carpzov, zu besuchen. Von diesem ward er sehr gütig aufgenommen,

men, und mit verschiedenen Geschenken, insbesondre codicibus manuscriptis, beehret, unter andern einem Alcoran, glossario latino PAPIAE, grammatici seculi XII, HOEPFNERI commentarius in Psalmos in neun Bänden, und vornehmlich dem codice Carpzoviano graeco quatuor Evangelistarum, dessen variantes lectiones ehedem der Herr D. Börner verglichen, und an Ludolph Küster gesandt hat, von welchem sie, wie aus der Vorrede zu ersehen, seiner Ausgabe des neuen Testaments eingerückt worden, und welchen der selige Abt Bengel codicem lipsiensem nennet, gedachter Doctor Börner aber in not. ad JAC. LE LONG biblioth. S. p. 389. und Rumpäus in comment. crit. ad libros N. T. p. 272. beschrieben haben. Zu gleicher Zeit kam er in die Bekanntschaft der dortigen Gelehrten, des Hrn. Carstens, D. Becker, Brockes, Scharbau, von Seelen, Krohn, der Herren Balemann, und anderer, konnte auch dem Hrn. Doctor Daniel Haeks, itzigen Bürgermeister daselbst, welcher ihm drey und ein viertel Jahr das berühmte Schabbelische Stipendium gütigst ertheilet hatte, seine Verbindlichkeit bezeugen. Hierauf besah er Travemünde und die Ostsee, bis er endlich von seinem großen Gönner, dem Hrn. Superintendent Carpzov, mit großer und lebenslang mit Dankbarkeit zu verehrender Güte, zurück nach Hamburg kam. Hier hielt er sich ebenfalls einige Zeit auf, besuchte die berühmten Gelehrten, Neumeister, Schlosser, Richey, Reimar, Wolf, und seinen ehemaligen Lehrer zu Leipzig,

Schel-

Schelhafer, besahe die öffentliche und wolfische Bibliothek und das neue Gymnasium, gieng nach Altona, besah auch da das Gymnasium, die Synagoge und andere Merkwürdigkeiten, und kam über Harburg und Zelle wieder nach Hause.

Während dieser Reise hatten ihn der Durchlauchtigste Herzog in höchsten Gnaden geruhet zum ordentlichen Professor der Gottesgelahrtheit mit Beybehaltung seiner bisherigen Profession der griechischen Sprache zu ernennen. Es war also nöthig, daß er die theologische Doctorwürde annahm; und hiezu verehrte ihm sein gnädigster Landesherr hundert Reichsthaler. Er stellte sich also nach seiner Rückkunft der theologischen Facultät zu den gewöhnlichen examinibus und colloquiis, hielt die gewöhnliche Doctorpredigt, und überkam darauf den achtzehnten October 1749 zugleich mit seinem Amtsgenossen, dem Hrn. D. Anton Julius von der Hardt, die höchste akademische Ehre eines Gottesgelehrten, zu welcher Feyerlichkeit der Hr. D. Schubert mit einem Programma de ratione deificata ab *Edelmanno* ficta, worinn zugleich beyder Herren Doctoranden Leben beschrieben wird, einlud *). Er verfertigte bey dieser Gelegenheit seine disputationem inauguralem, de Logo PHILONIS, non JOHANNEO, ad JOH. *evangel. I*, 1-14. aduersus cel. THOMAM MANGEY, Anglum, Dunelmensem canonicum,

*) Vollständige Nachr. u. s. w. 1750. S. 128. u. f.

cum, und vertheidigte dieselbe öffentlich, um eine Stelle in der theologischen Facultät zu erhalten, in welche er auch zu Ende des Decembers gemeldeten Jahres aufgenommen wurde.

Bald darauf trat er das neue theologische Lehramt mit einem programmate inaugurali, de interprete scripturae sacrae grammatico, an, eröffnete theologische Vorlesungen, und hält nunmehro die folgenden über Caspar Neumann trutina religionum, die hermeneutica sacra über eigene Sätze, die theologiam dogmaticam et polemicam über Neumanns theologia aphoristica, welchem er ein examinatorium und disputatorium über dieses Buch beyfüget, die theologiam moralem über des seligen Abts Schmid compendium, desgleichen exegetica über die Briefe an die Römer und an die Hebräer, auch andere Bücher des neuen Testaments. Er prediget auch an hohen Festtagen in der Hauptkirche St. Stephani, und ist Willens, dereinst einige seiner geistlichen Reden durch den Druck gemein zu machen; wobey er annoch im Griechischen über den Homer, über des berühmten Gesner chrestomatia graeca, Breitingers eclogae, BASILII M. oratio de legendis scriptoribus graecis, und über andere griechische Schriftsteller, die Jugend unterrichtet. Nicht weniger hat er, als die Profession der Beredsamkeit zu Helmstädt zwey Jahre offen stund, die öffentlichen Anschläge und Schriften, welche diesem Professor mehrmals zukommen, ausgefertiget, und die Einrichtung gemacht, daß der

helm-

helmstädtsche catalogus lectionum, mit einem anständigen Eingange versehen, nunmehro in dem Druck erscheinet. So fleißig ist Herr Carpzov bey der Akademie, so nützlich ist er derselben.

Im Jahre 1752 führete er zum erstenmale das Decanat der theologischen Facultät; und in eben diesem Jahre that er eine abermalige Reise nach Lübeck zu dem Hrn. Superintendenten Carpzov, von dessen Gesellschaft und unvergleichlichen theologischen Einsichten und Erfahrungen er sehr vielen Nutzen zog. Von da begab er sich nach Hannover, woselbst und zu Herrenhausen sich damals des Königs von Großbritannien Majestät gegenwärtig befanden. Er machte daselbst dem großen Beförderer der Wissenschaften unsrer Zeit, Ihro Excellenz, dem Hrn. Kammerpräsidenten von Münchhausen, seine Aufwartung, von welchem er überaus gnädig aufgenommen wurde, und kam in die Bekanntschaft der dortigen geistlichen Herren Consistorialräthe, Herrn D. Erythropel, Götten und Hagemann, unter welchen er insbesondre des Hrn. D. Götten Magnificenz Freundschaft und Güte rühmet und hochschätzet; auch erfuhr er die besondre Höflichkeit des königlichen Bibliothecarius, Hrn. Hofraths Scheid, von welchem jedermann rühmet, daß er alle Eigenschaften eines vollkommnen Bibliothecarius, Dienstfertigkeit, Unverdrossenheit, Kenntniß von allerley Arten Bücher und große Gelehrsamkeit besitze; welches alles auch unser Herr Carpzov auf der dortigen Bibliothek an

ihm

ihm erfahren zu haben, mit Lobe und Erkenntlichkeit zu bezeugen pfleget. Nicht weniger lernete er den königlichen Leibarzt und großen Polyhistor, Hrn. D. **Werlhof**, den berühmten Hrn. Director **Bünemann**, den französischen Prediger, Herrn Clement, welcher das unvergeßliche Werk von raren Büchern schreibt, und andere Gelehrten daselbst, kennen.

Das folgende Jahr 1753 war ihm ein gar sehr bedenkliches und unruhiges Jahr. Er erhielt von Dresden aus den Beruf zum vierten ordentlichen Professor, und Ephorus der königl. churfürstlichen Stipendiaten zu Wittenberg. Allein der Durchlauchtigste Herzog zu Braunschweig war so gnädig, daß er ihm seine Besoldung mit hundert Reichsthalern vermehrte; wodurch er sich gedrungen fand, so große Lust er auch sonst hatte, dem Berufe zu folgen, denselben zu verbitten. Indessen ließen der selige Herr Oberconsistorialpräsident, des Hrn. Grafen **von Holzendorf** Excellenz, nicht nach, nach Verlauf etlicher Monate diese Sache weiter zu treiben, und es wurden ihm ebenfalls von Dresden aus noch zwey hundert Thaler Zulage angebothen, und Versicherungen zu noch anderweitiger Beförderung, oder nach Leipzig, gegeben. Er entschloß sich daher, ohne bey sich selbsten etwas gänzlich zu bestimmen, diesen Beruf, welcher mit beträchtlichern Bedingungen, als vorhin, verknüpft war, dem Durchlauchtigsten Herzoge aufs neue vorzustellen; worauf er ein in den allergnädigsten Ausdrücken abgefaßtes Rescript erhielt,

des

des Inhalts: was maßen der Durchlauchtigste Herzog bey künftigen Vorfallenheiten in Gnade und mit Dank zu erkennen geruhen wollten, wenn er, mit Verbittung der wittenbergischen Vocationssache, fernerhin auf der *Julia Carolina* verbleiben würde. Worauf er sich, in der Furcht des Herrn da zu bleiben, gefallen ließ *); und darauf, unter andern akademischen Verrichtungen, bey der theologischen Doctorpromotion des Hrn. **George Christoph Oesterreich**, Superintendentens zu Varum im Braunschweigischen, welcher den vierzehnten Junius 1754 unter dem Vorsitze des Herrn Abts Schubert seine disp. theol. inaug. hielt de sustentatione vitae naturalis cum fructu resurrectionis Iesu Christi **), das Procancellariat verwaltete.

Bey dem funfzigjährigen Jubilaeo ministeriali seines schon mehrmals mit Ruhm erwähnten Herrn Vetters zu Lübeck, welches den 24. Nov. desselben Jahres feyerlichst vollzogen wurde ***), war er selbst gegen-

*) Damals ist Herr D. Jahr, Superintendent zu Jessen, nach Wittenberg gekommen, und nach dessen Tode Herr D. Wernsdorf von Leipzig, dessen Geschichte im 12. Th. S. 1030. u. f. beschrieben ist.

**) S. davon vollst. Nachr. von dem Innhalte der akadem. Schr. 1755. S. 33.

***) S. dessen demüthiges Dank- und Freudenopfer u. s. w. und Herrn D. Krafts theol. Bibl. 107. St. 592. S.

gegenwärtig, und überreichte demselben den commentarium de sacris carneis et de Apolline Carneo, als eine Glückwünschungsschrift zu diesem erfreulichen Tage, und kam darauf in der Mitte des Decembers über Hildesheim, allwo er sich einige Tage bey dem dortigen berühmten Superintendenten, seinem hochgeschätzten Freunde und Gönner, Herrn D. Johann Dieterich Winkler, aufhielt, wieder nach Helmstädt.

Bisher hatte es unserm Herrn Doctor nur noch an der vornehmsten Akademischen Würde, an dem Prorectorate gefehlet. Auch dazu traf ihn nun den 2ten Jenner 1756 die Reihe, und er bekleidete solche die gewöhnliche Zeitlang, nämlich das nächste halbe Jahr, nachdem er sie mit einer Rede de regimine theologorum politico angetreten hatte. Und da diese Würde zu Helmstädt mit der comitiva S. Palatii Lateranensis verbunden ist, so hat er Gelegenheit gehabt, alle actus comitivae auszuführen. Er übergab endlich den Tag nach Johannis diese Würde wiederum an den nunmehro seligen Herrn D. Johann Conrad Sigismund Topp, königl. großbritannischen, auch herzoglich braunschweig-lüneburgischen Hofrath und ersten Antecessor der Rechten.

An eben diesem Tage verlobte er sich auch mit dieses Herrn Prorectors ältesten und tugendbegabten Jungfer Tochter zweyter Ehe, Hedwig Christina Charlotta Topp, worauf die Vermählung mit derselben den 21. Sept. desselbigen Jahrs erfolgte. Am 11. Nov. des folgenden Jahres 1757 ist

ist er von dieser seiner geliebten Ehegenossinn, mit einer gesunden Tochter, welche in der Taufe die Namen Charlotte Justine empfangen, erfreuet worden.

Das gemeldete Jahr 1756 war es nicht weniger, welches er ganz hindurch das theologische Decanat zum zweyten male geführet hat. Dieses Decanat zeichnet sich durch den der Meyerischen Schrift von dem Versöhnenden im Leben des Erlösers zuerkannten Preis aus. Daß aber unser Herr D. Carpzov sich von Ertheilung des Preises gänzlich losgesaget habe, ist bekannt; und kann man davon und von der Beschaffenheit dieser Preisschrift einen Auszug aus einem carpzovischen Schreiben an den Herrn D. Bertling lesen, in dem hundert und neunzehnten Stück der neuen theologischen Bibliothek des Herrn D. Kraft.

Wir kommen nun zu den Schriften, welche dieser berühmte Lehrer bisher an das Licht gestellt hat. Sie sind durchgängig wohl aufgenommen worden, und er hat sich dadurch unter den guten und nützlichen Schriftstellern unsrer Zeit eine nicht geringe Stelle erworben. Wir wollen die Aufschrift derselben nach der Ordnung der Jahre, in welchen sie bekannt geworden, hersetzen, und hin und wieder einige Urtheile und wohlverdiente Lobsprüche rechtschaffener Gelehrten, wie auch gelehrte Journale, wo Auszüge und Recensionen derselben zu finden sind, so, wie sie uns im Gedächtniß schweben oder vorkommen möchten, zugleich mit anführen.

1. Car-

1. Carminum Latinorum, Heroico, Alcaico et Phaleucio genere conscriptorum fasciculus. 1737. 1743. Fol. 17 Bogen. Der berühmte Herr Professor Kästner zu Göttingen, dieser schöne Geist und große Freund unsers Gelehrten, rühmet diese lateinischen Gedichte, in einem poetischen Sendschreiben an den Herrn Verfasser, als er die Magisterwürde überkam. Es stehet in dessen schönen zu Altenburg 1755 herausgegebenen Schriften, und wir zeichnen billig folgende Zeilen aus.

Catull giebt dir den Klang der römschen Lieder an,
Den Klang, den nie der Schwarm von Sängern treffen kann,
Der nur noch Lob verdient, weil er lateinisch singet,
Durch deutsches Dichten nicht den Deutschen Schande bringet.

2. *Criticellus turgidulus*, carmen Phaleucium. Leipzig 1740. 2 Bogen Quart.

3. *Theses philosophicae*, quas in cathedra philosophorum, juribus Baccalaurei vsus, Praeses defendit, resp. CHRIST. KÜHNIO, Lipsiensi. Leipzig 1740. 1 Bog. Quart. Diese Sätze sind den nützlichen Nachrichten von den Bemühungen der Gelehrten in Leipzig 1740. S. 13-15. völlig eingerückt worden.

4. Dissertatio: Philosophorum de quiete dei placita, resp. JOH. CAROLO STEINEL, Lipsiensi, anitzo Magister der freyen Künste und der Rechten Candidat. Leipzig 1740. 16 Bog. Quart. Einen Auszug davon findet man in den gründlichen

Auszügen aus den neusten theol. philol. *Disput.* 1741. S. 497 bis 513.

Wir wollen den kurzen Innhalt hersetzen, so wie ihn der berühmte Herr Professor Formey in der nouv. biblioth. Germ. Tom. II. P. I. p. 202. anzeiget. Dieß ist, schreibet er, ein ganzes Buch über einen ziemlich besondern Stof. Herr Carpzov hat angemerkt, daß es viele Wörter gebe, deren man sich zum öftern bedienet, ob man schon sie ganz und gar nicht verstehet. Tugend, Glück, Schicksal u. s. w. nichts ist in dem Munde der Menschen gemeiner: man frage sie aber, was sie dadurch verstehen, so werden sie verstummen, oder uns allerley verworrenes Zeug vorsagen. Mit dem Worte Ruhe, zumal wenn es von Gott gebraucht wird, gehet es eben so. Was ist die Ruhe eines Wesens, welches nichts als Wirksamkeit ist? Dieser Stof hat unserm Verfasser wichtig geschienen. Er ist vermischt. Gelehrsamkeit und Weltweisheit können sich zugleich darinn zeigen. Seine Abhandlung hat drey Theile. Zuerst erzählet er die groben Begriffe von der Ruhe und von dem Frieden Gottes, da man sich dieselben als den Zustand eines Schlafenden vorstellet. Hierauf kommt er auf die Subtilitäten der Philosophen darüber. Endlich stellet er den wahren und gesunden Begrif davon vor. Quies dei est voluptas beatissima, quam ex possessione perfectionum suarum omnium perenni percipit. Es ist die *αυτάρκεια*, die völlige Zufriedenheit mit sich selbst. In diesem allen ist eben nichts Neues. Sonst haben dieser Dissertation

tion auch rühmliche Erwähnung gethan der hochberühmte Herr Professor Geßner in seinen notis ad HORAT. Carm. II. 3. 35. p. 135. und Herr Johann Jacob Frey in der diss. de more diis simulacra consecrandi p. 7. Wie wir vernehmen, will der Herr Doctor solche mit der Zeit aufs neue durchgehen, und um die Hälfte vermindern; wodurch sie eine noch bessere Gestalt gewinnen soll.

5. Paradoxon Stoicum ARISTONIS CHII: *ὅμοιον εἶναι τῷ ἀγαθῷ ὑποκρίτῃ τὸν σοφὸν* apud DIOGENEM LAERTIUM VII, 160. nouis obseruationibus illustratum. Quibus simul variorum antiquorum philosophorum, Graecorum, Latinorumque, loci explicantur; philosophorum, qui a veteribus *histriones*, *scurrae* et *hypocritae* vocati sunt, *histrionumque* generatim *historia* traditur. Leipzig 1742. ein Alph. 14 Bogen Octav. Von dieser gelehrten Schrift findet man vollständige Recensionen in den novis actis eruditor. 1743. p. 608 - 615. und in den zuverlässigen Nachrichten 42. St. 1743. S. 418 bis 452. Auch rühmet dieselbe der altorfische Herr Professor Joh. Albert Spieß, diss. de hypocrisi philosophorum, speciatim Pythagorae. Altorf 1743. S. 6. 7.

6. Meditationum Logicarum Specimina tria. Leipzig 1742. ein Alph. 2 Bog. Quart. In den leipziger Zeitungen, in welchen beynahe alle Schriften unsers Herrn Doctors recensiret sind, hat man etwas dabey zu erinnern gefunden, welches aber von keiner Erheblichkeit ist. Vollständig wird der

Innhalt angezeiget in den Supplem. ad nova acta erud. Tom. VI. Sect. I. p. 28 - 33. Es mag uns genug seyn, das Urtheil eines unverwerflichen Kenners und Richters beyzubringen. Es ist der hochberühmte Herr Brucker welcher in seiner hist. critic. philos. Tom. IV. P. II. p. 537. folgendes aus seiner Feder hat fließen lassen. Nuperrime JOH. BENED. CARPZOVIUS, vir clarissimus et majorum gloriam laudabili industria aequare tentans, logicam RÜDIGERIANAM et WOLFIANAM data opera inter se comparauit, quidque vtrique ex vero debeatur, in quo verbis vel re dissentiant, in quo conspirent, erudite ostendit, *Specimen medit. logic. Lips. 1742. 8. edit.* Qualem comparationem esse vtilissimam, juuandaeque philosophiae et conculcando sectario jugo aptissimam, intelligunt, qui philosophandi sobrietatem didicerunt.

7. MEMCIUS, philosophus Sinensium post Confucium maximus. Leipzig 1743. Viertehalb Bogen Octav. Belobter Herr Brucker hat in den Supplem. hist. crit. philos. Tom. IV. P. II. p. 938. dieser Schrift ihr verdientes Lob beygeleget, und sie in die Kürze gezogen.

8. Obseruationum philologicarum in PALAEPHATUM περὶ ἀπίςων periculum. Accedunt aliae animaduersiones in nonnulla MUSAEI et ACHILLIS TATII loca. Leipzig 1743. 12 Bog. Octav. Ist recensiret in den nov. act. erud. 1746. p. 238 - 240. Der berühmte d' Orville in animadvers. ad CHARITON. APHRODIS. III. 3. p. 277.

p. 277. und Gerhard Horreus animadv. Sacr. profan. p. 79. thut auch Meldung davon. Vergl. Herr D. Winkler philologem. Lactant. Sacr. p. 263.

9. Dissertatio de vita et placitis CRITOLAI PHASELITAE, philosophi peripatetici resp. CHRIST. HENR. HAUSOTTER, Lips. itzo Magister und Dorfprediger im Thüringischen. Leipzig 1743. 6 Bog. Quart. S. gründliche Auszüge ꝛc. 1744. 1. St. 65. u. f. S. der Herr Doctor Joecher hat sich dieser Disputation in seinem gelehrten Lexicon unter dem Titel *Critolaus* S. 2203. bedienet.

10. De AUTOLYCO PITANAEO, mathematico, et scriptis ejus, quae supersunt, ad locum DIOGENIS LAERTII III. 29. Diatribe. In qua praeterea de aliis AUTOLYCIS claris exponitur: et obiter, quid a doctissimis commentatoribus in LAERTIO adhuc intactum sit, indicatur. Leipzig 1744. drey Bog. Quart. Als der Herr M. Kästner den 24. Apr. die höchste Würde in der Rechtsgelehrsamkeit erhielte, hat Herr Carpzov in dieser Schrift ihm dazu Glück gewünschet. Er erinnert zuerst, daß viele Gelehrte, die den Diogenes Laertius erläutert, von denjenigen alten Weltweisen und Schriftstellern, die Laertius angeführet, und aus deren Quellen er geschöpfet hat, fast wenig oder nichts erwähnet haben. Herr Carpzov nennet aber viele, welche allerdings bekannter gemacht zu werden verdienen, und deren nähere Känntniß auch zum bessern Verstande des Laertius vieles beytragen würde. Da nun dem

Autolycus, einem ehemaligen berühmten Mathematicus, ein gleiches begegnet ist, daß weder die commentatores des Laertius, noch andere, so von berühmten Mathematicis geschrieben, seiner so erwähnen, daß man seine Verdienste um die Mathematik und die dazu dienende Schriften gehörig einzusehen im Stande wäre, so hat Herr Carpzov eine nützliche und rühmliche Arbeit übernommen, indem er das Gedächtniß dieses Mannes verewiget. Er zeiget erst, daß viele Autolyci gewesen sind, deren bey den Alten Erwähnung geschiehet, und führet deren viere an, welche alle von dem AUTOLYCO mathematico unterschieden sind. Was diesen letzten aber betrifft, so giebt er von desselben Vaterland, Aeltern, Lehrmeistern, Studien und Schriften, auch deren verschiedenen Ausgaben, eine so vollständige Nachricht, daß durch diese seine mit vielem Fleiß ausgearbeitete und von einer guten Belesenheit in den griechischen Schriftstellern zeugende Abhandlung eine nicht geringe Lücke in der philosophischen Historie ausgefüllet und ergänzet wird. Hamburg. Berichte von gel. Sachen 1744. 51. St. Herr Joecher führet solche gleichfalls an S. 668. wie auch Herr Georg Christ. Hamberger in seiner Nachricht von den vornehmsten Schriftstellern, unter dem Namen Autolycus.

11. Specimen EUNAPII edendi: Ῥῆσις ex Aedesio, de Sosipatra, Graece et Latine. Praemissum orationi adeundi professorii muneris extraordinarii caussa in academia Lipsiensi. Leipzig 1748. 5 Bogen

5 Bogen groß Quart. Dieses Speciminis ist beynahe in allen gelehrten Wochenschriften und Journalen gedacht worden. Man sehe, unter andern die zürchische freymüthige Nachrichten 1748. S. 385. und vollst. Nachr. von dem Innhalt akad. Schr. 1749. S. 252. u. f. Der Herr Prof. Kapp hat es auch gerühmet in einer Anmerkung zu *Juvenel de Carlencas* Geschichte der schönen Wissensch. 1. Th. 449. S.

12. Διορθώσεως ἰωσηπικῆς ἀποσπασμάτια. S. Lectionum Flavianarum stricturae. Sub auspicium professionis Graecae linguae ordinariae in academia Julia Carolina. Helmstädt 1748. 4 Bogen groß Quart. S. vollst. Nachr. S. 985. u. f.

13. Vindiciae lectionum *Flavianarum*, et δευτέραι φροντίδες, cum prodromo Graecarum acroasium &c. Helmstädt 1748 drittehalb Bogen Quart. Diese Schrift ist eine Vertheidigung der vorhergehenden, welche in den Altonaer gelehrt. Zeitungen 1748. 51. St. 422. S. war angegriffen worden. Der Herr D. Carpzov hält es zwar völlig mit denen Gelehrten, welche es nicht für rathsam erachten, der Critik eines jeden gelehrten Zeitungsschreibers zu antworten. Diese Herren sind sehr oft am allerwenigsten im Stande, ein gesundes Urtheil von guten Schriften zu fällen. Damals aber hielt er eine Vertheidigung für nöthig, weil die altonaische Recension von jemand herrührete, welcher die Beförderung des Herrn Doctors mit scheelen Augen angesehen hatte, und ihm wohl gern eins anhängen

wollte. Er zerschlug also den gelehrten Wind seines Gegners. S. vollst. Nachr. S. 992.

14. Epistola votiua ad consultiss. virum, DANIELEM HAEKS, Jur. Vtr. Doct. et Senatorem Lubecensem (itzigen Bürgermeister) scripta de antiquae et recentioris doctrinae comparatione. Helmstädt 1748. 2 Bog. Quart. Von dieser zierlichen und mit Nachdenken geschriebenen kleinen Abhandlung sey es genug, des berühmten Herrn Prof. Johann Andreas Fabricius Abriß einer allgemeinen Historie der Gelehrsamkeit 1. Th. S. 16. u. 356. 357. angeführet zu haben.

15. *Bigae orationum* pro defendendis bonis literis aduersus philosophos recentiores eos, qui illas contemnunt. Quarum altera agit *de philosophiae absque literis Graecis imperfectione*; altera, *de damno, quod philosophia parit, destituta literis humanioribus et arte critica.* Habitae sunt in academia Lipsiensi et Julia Carolina. Helmstädt 1748. 9 Bogen groß Quart. Wir haben schon oben in der Geschichte des Lebens unsers Gelehrten etwas davon erwähnet.

16. MUSAEI Grammatici *de Herone et Leandro* carmen, Graece; in vsum auditorii editum. Helmstädt 1749. 2 Bogen Quart. Es ist ein Abdruck der Ausgabe des Matth. Röver, welche und andere es nicht eines jeden Gelegenheit ist sich anzuschaffen.

17. Programma de eo, quod θεῖον est in amoribus principum, orationi panegyricae in nuptias ERNESTI FRIDERICI, Principis Saxo-Coburgensis

gensis Salfeldici, & SOPHIAE ANTOINETTAE, Ducis Brunsuico Luneburgensis praemissum. Helmstädt 1749. 2 B. Folio.

18. Dissertatio inauguralis critico-theologica de Λογῳ PHILONIS non JOHANNEO aduersus THOMAM MANGEY, Anglum. Pro gradu S. S. theolog. Doctoris exhibita, et pro loco in facultate theologica defensa. Helmstädt 1749. sechstehalb B. Quart. S. Vollst. Nachr. u. s. w. 1750. S. 145. u. f. und des Hrn. D. Krafts neue theol. Bibl. 46 St. S. 562.

19. Prolusio aditialis de interprete scripturae sacrae grammatico. Helmstädt 1750. Quart, 6 Bog. Diese gründliche Schrift ist auch als eine commentatio exegetica besonders abgedruckt, in gar vielen gelehrten Zeitungen und Monatschriften mit verdientem Lobe recensirt, und auch bereits von verschiedenen Gelehrten in ihren Schriften angeführet worden. In den vollst. Nachr. 1751. S. 33. u. f. ist ein guter Auszug aus derselben zu lesen.

20. Sacrae exercitationes in S. PAULI *epistolam ad Hebraeos* ex PHILONE ALEXANDRINO. Praefixa sunt *Philoniana*; prolegomena, in quibus de non adeo contemnenda PHILONIS eruditione Hebraica; de conuenientia stili PHILONIS cum illo D. PAULLI in epistola ad Hebraeos, & de aliis nonnullis varii argumenti exponitur. Helmstädt 1750. groß Octav. zwey Alph. 12 Bog. Welchem Gottesgelehrten kann dieß vortrefliche Werk unbekannt seyn? Der Herr Prof.

Formey

Formey nennet es in der nouvelle biblioth. Germ. Tom. VII. P. II. p. 448. mit Recht, un des meilleurs ouvrages sur l' épitre aux Hebreux, qui ayent encore paru dans ce genre. Der selige Hr. Kanzler von Mosheim hat von diesem Buche und dessen Herrn Verfasser mit überaus vielem Lobe geredet, in seinen unvergleichlichen comment. de rebus gestis Christianorum ante Constantinum Magnum. Er nennet S. 126, unsern Herrn Doctor theologum literatissimum & gentis suae ornamentum, und S. 309. heißt es: Quod PHILO dogma suum de tribus in Deo potentiis ad disciplinam arcani retulit, vide, quae ad CUDWORTHI *Syst. intell. Tom. I. p. 640.* disputauimus, & adde, quae non ita pridem vir egregius, magnorumque majorum felicissimus aemulus, JOH. BENED. CARPZOVIUS *exercit. in epist. ad Hebr. ex* PHILONE *prolegom. p. CXXXV.* pererudite de his aliisque ad PHILONEM pertinentibus, nos docuit. Jngleichen hat der Herr Hofprediger Cramer zu Koppenhagen dieß Buch in der Vorrede zum zweyten Theil seiner **Erklärung der Epistel an die Hebräer** nach Verdienste zu erheben nicht vergessen. Der Herr D. **Winkler** rühmet es gleichfalls in philolog. Lanctant. sacr. p. 244. 357. 358. 360. 361. 369. 391. 428. 447. 449. 455. Die vollständigsten Auszüge daraus findet man in den zuverläß. Nachr. 132 Th. S. 847. u. f. Kraft neue theol. Bibl. 47 St. S. 567. u. f. und in den nouis actis eruditorum 1756. p. 410. seqq.

21. Com-

21. Commentatio de angelis dei ascendentibus et descendentibus ad filium hominis. Ad locum Joh. *cap. I. comm. ult.* Helmstädt 1751. sechstehalb Bog. Quart. In den vollst. Nachr. 1752. S. 524. u. f. ist ein umständlicher Auszug aus diesem Programma. Wir erwählen die göttingische Recension 1752. 18 St. 29 S. Nachdem Herr Carpzov anderer Meynungen angeführet, und die Ursachen angezeiget, um deren willen er ihnen nicht beypflichtet, so meynt er, es sey von der Himmelfahrt Christi, und seiner Zukunft zum letzten Weltgerichte die Rede; bey der ersten sind, seiner Meynung nach, die Engel herauf, bey der andern herabgefahren.

22. Historia & doctrina de fletu Rachelis, tempore Jesu infantis, ad locum Matth. *cap. II. com. 17 & 18.* Helmstädt 1751. 5 B. Quart. Auch von diesem Programma findet sich ein vollständiger Auszug in den vollst. Nachr. 1752. S. 834. u. f. Hier ist wiederum die göttingische Recension a. a. O. Den bethlehemitischen Kindermord stellt er S. 8. 9. fast mit poetischen Farben vor, und folgt daher im Texte selbst dem Noldius darinn, daß er die Anzahl der getödteten Kinder auf vierzehntausend schätzet: wiewohl er in der Anmerkung billig anzeiget, daß diese Zahl ungewiß sey. Die Worte Matthäi selbst gehet er philologisch durch, und macht Anmerkungen dabey. Z. E. Φωνὴ ist, seiner Meynung nach, der Name der Kinder, den die Mütter ausgerufen haben, und glaubt er, daß dieses Wort Apost. Gesch. 12, 14. eben so zu übersetzen

übersetzen sey, und nicht die Stimme, sondern den Namen Petri bedeute. Bey κλαυθμος sucht er die griechische Abstammung dieses Worts auf, wodurch im Matthäo das hebräische בכי weinen, ausgedrückt wird, und welches eigentlich ein Zerschlagen der Brüste, Verwirren und Ausreissen der Haare, u. s. f. bedeutet, folglich mehr in sich enthalte, als das übersetzte hebräische Wort. Von den Worten Jeremiä glaubt er, daß sie zwar eigentlich auf die babylonische Gefangenschaft gehen, daß aber diese ein Vorbild auf die harte und tyrannische Regierung Herodis gewesen sey, wobey ein Fehler der Unvorsichtigkeit verbessert wird, der den seligen Schoettgen bey Anführung des Buches Sohar beschlichen hat. Von Josepho meynt er, daß er den bethlehemitischen Kindermord aus Bosheit verschwiegen habe, damit er nicht von Jesu reden dürfte, u. s. w. Wenn übrigens auch einige Leser in diesem oder jenem Stücke andrer Meynung seyn möchten, als Hr. C. so wird es sie doch nicht gereuen, seine, mit mannigfaltiger Gelehrsamkeit und Belesenheit angefüllte, Schriften mit Fleiß durchgelesen zu haben. Uebrigens hat auch der Herr D. Joh. Dieter. Winkler diese Schrift in seinen animadv. philolog. & critic. P. III. p. 652. rühmlich angeführet.

23. Programma in memoriam CHRIST. BREITHAUPT, Eloqu. & Poës. Prof. publ. ord. d. 12 Oct. 1749 exstincti. Helmstädt 1750. Quart. 3 B. Es ist ganz abgedruckt zu finden in den Beyträgen zu den *Actis historico-ecclesiast. Tom. II. p. 503-523.*

24 Pro-

24. Programma in memoriam PETRI GERIKE, Medicinae Doct. & P. P. Ord. consiliarii aulici & archiatri, d. 18 Octobr. 1750 defuncti. Helmstädt, 1750. fünftehalb B. Quart. In der *nouvelle biblioth. German. Tom. X. P. I. p. 234.* schreibt der hochberühmte Herr Prof. Formey: Mr. JEAN BENOIT CARPZOV, Professeur de Theologie, est un des principaux ornemens de l'université. Tous ses ouvrages sont ecrits avec une extreme netteté & une grande erudition. Il a rendu les derniers devoirs avec beaucoup de decence à son confrère, feu Mr. PIERRE GERIKE, dans un ecrit historique, qu'il a donné.

25. Programma funebre in memoriam *Vilelminae Magdalenae Bokelmaniae*, coniugis D. JOACH. DIETERICI LICHTENSTEINII, consiliarii aulici & consulis Helmstadiensis, d. 28 Januar. 1752 defunctae. Helmstädt 1752. drey B. Quart.

26. Programma memoriae MICHAELIS GOTTLIEB AGNETHLER, Nobilis Transiluani, Phil. & Med. Doctoris, eloquentiae, antiquitatum & poëseos P. P. Ord. d. 15 Jan. 1752 defuncti, sacrum. Helmstädt 1752. vier B. Quart. S. *Commentar. de rebus in scient. nat. & medic. gestis, Vol. II. P. I. p. 186.* 1753.

27. Programma memoriae CAROLI GERARDI GUIL. LODTMANN *) Phil. & Jur. Vtr. Docto-

*) Das Leben dieses seines gelehrten Freundes hat auch der selige Strodtmann umständlich beschrieben im N. Gel. Europa VII Th. 637. u. f. S.

Doctoris, Philos. P. P. Ord. d. 5. Jan. 1755 exstincti dicatum. Helmstädt 1755. vier B. Quart. Im Eingange dieser Schrift wird auf anderthalb Bogen ein freyes Urtheil über die Aesthetik gefället, welches ins Deutsche übersetzet, und dem neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit eingerücket worden. Der Herr Professor Nicolai zu Frankfurt an der Oder hat dawider eine besondere Vorrede zu den Briefen über den itzigen Zustand der schönen Wissenschaften in Deutschland, so zu Berlin 1755 herausgekommen, geschrieben. Der Herr D. Carpzov soll ihm aber, wie wir vernehmen, nicht antworten wollen, weil er besorgt ist, daß er dadurch ein Wespennest stören möchte.

28. Dissertatio theologica de descensu Christi ad inferos, resp. *Henr. van der Hude*, Lubecensi, (anitzt ersten Prediger an der St. Marienkirche zu Lübeck) Helmstädt 1754. 9 B. Quart. In den vollst. Nachr. 1754. S. 500 u. f. ist ein guter Auszug. Der Herr Probst Harenberg schreibet in seiner Aufklärung der Geschichte von dem Concordienbuche in dem Herzogthum Braunschweig Lüneburg, welche in den Beyträgen von A. und N. theol. Sachen befindlich ist, 1757. S. 238, also davon: In diesem Jahre 1754 ist durch Herr D. Carpzoven in Helmstädt die ächte Lehre der Concordienformel von der Höllenfahrt Christi in einer öffentlichen Disputation gründlich abgehandelt. Der historische Abschnitt kann auch denen, welche vom Concordienbuche wenig halten, angenehm zu lesen seyn.

29. Com-

29. Commentarius de sacris Carneis & de Apolline Carneo Magnifico & S. venerab. theologo, Joh. Gottlob Carpzovio, S. Theol. Doct. & Superintendenti Lubecensi, in sacris decennalibus quintis ecclesiastici numeris, dedicatus, Helmstädt 1754. mit Kupf. sechstehalb Bog. Quart. Da dieser Commentarius zu denen dem Herrn Superintend. Carpzov bey seinem Amtsjubelfeste überreichten Glückwünschungsschriften gehöret; so ist er auch unter diesen, dem demüthigen Dank- und Freudenopfer unter dem Titel: Plausus & votiuae acclamationes patronum, fautorum & amicorum, angehängten vier und zwanzig Schriften (Lübeck 1754) zu finden, und zwar Num. 4. S. 70-109. Man kann davon des Herrn D. Kraft neue theol. Bibl. 107 St. S. 592 u. f. nachsehen, allwo S. 594. von diesem Commentarius geurtheilet wird. Die Abhandlung bestehet aus funfzehn Kapiteln, und erläutert das in der Aufschrift gemeldete Stück der griechischen Alterthümer mit vieler Belesenheit. Zugleich werden ein paar hieher gehörige Münzen erläutert. Die Einrichtung der Abhandlung hat viel ähnliches mit Meursii Schriften, welchen der Herr Verfasser in der Stärke der griechischen Literatur glücklich nachzufolgen scheinet. Liebhaber der Alterthümer werden hier vieles finden, welches ihnen Vergnügen machet.

30. Dissertatio historico-theologica de Syncretismo philosophiae & theologiae reuelatae, resp. Conr. Nahmmacher, Raceburgensi (itzigem Magister und Rector der helmstädtischen Schule und

des Klosters Marienthal Subprior) Helmstädt 1755. 8 Bogen, Quart. In der neuen theol. Bibl. des Hrn. D. Kraft 101 St. S. 91 heißt es: Wir haben die Abhandlung mit vielem Vergnügen gelesen. Sie ist bündig, gelehrt, für unsere Zeiten nothwendig §. 7, und um so viel mehr dankenswerth, da sie herrliche Zeugnisse §. 10 12. 14. 15. in sich enthält, daß der Hochw. Herr Verfasser die Lehre von der Kraft des göttlichen Wortes nicht billige, oder gleichgültig ansehe, welche wir neulich aus einer daselbst gehaltenen Dissertation angeführet haben. Und in der Vorrede zum hundert und eilften Stück dieser Bibliothek S. 16. wird diese Disputation nochmals gerühmet, und gewünschet, daß sie jemand, als einen wichtigen Beytrag der Streitigkeit von der Kraft des göttlichen Wortes, ins Deutsche übersetzte.

31. Dissertatio historico ecclesiastica & polemica, de non temere abrogandis pericopis euangeliorum & epistolarum, resp. *Georgio Lipp.* Vlmensi, Helmstädt 1755. 9 Bog. Quart. Diese Disputation ist auf vieles Verlangen und mit merklichen Zusätzen in Leipzig in die Langenheimische Presse gegeben, und vielleicht nunmehro schon aus derselben abgeliefert worden.

32. Stricturae theologicae in epistolam S. Pauli ad Romanos. Adspersi subinde sunt flores Philoniani, Helmstädt 1756. ein Alphabeth, Quart. Dieses Werk bestehet aus fünf akademischen programmatibus, und ist ein vollständiger und

und mit großer Mühe verfertigter Commentarius über die Epistel an die Römer. In den leipziger gel. Zeitungen 1756. 65 St. wird er der Auslegung dieses Briefes des Hrn. D. Baumgarten, und des Hrn. D. Heumann an die Seite gesetzt, ja selbst so, daß er ihnen nicht nachzusetzen sey. Und dieß ist ein sehr wahres Urtheil, und, wenn gleich nicht ein jeder Ausleger den Herrn Doctor Carpzov in einigen besondern Erklärungen, dergleichen auch in den götting. Anz. v. gel. Sachen sind ausgezeichnet worden, seinen Beyfall geben kann, so wird ihn doch sein Werk schätzbar seyn. Der Herr D. Winkler hat schon des Anfanges desselben rühmlich erwähnet in philolog. Lanctaut. sacr. p. 415. 423. und der Hr. Prof. Ellenberger in seiner Einleitung in die Bücher des neuen Test. S. 826. stimmet dem leipziger Urtheil billig bey.

33. Mysterium magnum de Christo sui corporis Saluatore, ad locum *Ephes. V. com. 23.* Helmstädt 1756. sechstehalb Bogen, Quart. Dieß Osterprogramma ist in den göttingischen Zeitungen wohl aufgenommen worden. Uns haben insbesondere die Anmerkungen von dem Worte ΣΩΘΗΡ, und derselben Anwendung auf diese Stelle gefallen.

34. Obseruationes philologicae super Psalmos tres על-חגתית, qui sunt VIII. LXXXI. et LXXXIV. ad illustrandam interpretationem Graecam τῶν Septuaginta. Resp. *Joh. Petro Kuhlmeyer,* Helmstadiensi. Helmstädt 1756. 5 Bog. Quart.

Aus Mangel der Zeit, konnte damals nur der achte und ein und achzigste Psalm erläutert werden. Der vier und achzigste wird aber bald, und mit abermaligem Abdrucke der erstern zween, dem Drucke übergeben werden. Es sind gar feine Anmerkungen, bey deren Lesung uns zwar leicht verschiedene Zusätze beygefallen sind, wobey wir aber auch gleich den Gedanken gehabt haben, daß Herr **Carpzov** nicht alles, sondern nur das, nach seiner Absicht, Nöthige habe beybringen wollen. Durch גתית verstehet er carmen musicum vindemiae adhibitum, und erwähnet dabey die alten carmina torcularia, **Ps.** 8, 2. soll durch den **Namen Gottes**, λόγος ἐνυπόστατος können verstanden werden, u. s. w.

34. Περὶ τοῖς ἐν φυλακῇ πνεύμασι, Siue de spiritibus in custodia *I Pet. III. 19.* Helmstädt 1756. Quart. Ist ein Michaelisprogramma, **Friedrich Witting**, ein Prediger an der Michaeliskirche zu Hildesheim hatte in des Hrn. D. **Winkler** anecdota hist. eccles. nouantiqua. P. V. p. 666. eine sehr gezwungene Muthmaßung über die Stelle 1 **Pet.** 3, 19. eingerückt, und geäußert, daß solche gegen die Disputation des Herrn D. Carpzov de descensu Christi ad inferos (welche oben **Num.** 28. vorgekommen) gerichtet sey. Diese **Wittingische** Muthmaßung wird hier widerlegt, und zwar so, daß in den **göttingischen** Anzeigen geurtheilet wird, es bleibe nicht ein Schatten derselben übrig, wobey auch die nachdrückliche Schreibart, deren sich der Herr Verfasser bedienet hat, gerühmet wird.

wird. Indessen hat der Herr Prediger Witting, diese Widerlegung so wenig verdauen können, daß er ein ganzes Jahr hernach eine Schrift auf drey Bogen dawider hat drucken lassen: Conjectura de spiritibus in custodia ad *1 Pet. III. 19.* ab acerbissima Viri Sum. Reu. D. Joh. Ben. Carpzovii, censura, modeste vindicata. Hildesh. 1757. Quart. Ob hierauf wieder möchte geantwortet werden, wird die Zeit lehren. Wir, unsers Ortes, melden es nur als eine Geschichte. Die Stelle Petri ist ohnstreitig eine der allerdunkelsten, und ihre wahre Erklärung wartet vielleicht auf einen Elias. Der sel. Prediger zu Kolmschate bey Deventer, H. W. von Marle, hat in seinem spicileg. post messem p. 402. seqq. denen des Hrn. Predigers Witting ähnliche Gedanken. Er übersetzet Spiritus in vigilia, und verstehet dadurch Noah, Methusalem, und andre Propheten und Lehrer vor der Sündfluth, trennet auch τοῖς ἀπειθήσασι, von τοῖς πνεύμασι, und suchet diese Wortfügung mit einem Exempel aus Aristoteles Ethic. 4. zu retten. Eine gar besondere Erklärung dieser Stelle giebt der so genannte Glaubenslehrer S. 68. Wegen der vollkommenen Heiligkeit seines Geistes, in welcher er auch, da er gereiset (NB. der gute Mann hat seine Anmerkungen auf der Reise geschrieben) mit lauter Stimme geprediget denen gleichsam in einem Kerker eingeschlossenen Geistern, d. i. Sklaven ihrer Passionen, der gleichen Leute u. s. w. Ich könnte mehr Neu-

igkeiten über die Worte Petri anführen. Doch an diesem Orte ist es schon mehr, als genug.

36. Dissertatio philologico-theologica de homologia S. THOMAE apostoli ad locum *Johann. XX. 28.* resp. auct. *Joh. Joach. Clasen*, Rensburgo-Holsato. Helmstädt 1757. 6 B. Quart. S. Vollst. Nachr. 1757. 9 St. S. 775. u. f.

37. De obsessione Diaboli corporibus piorum denegata. Helmstädt 1757. drittehalb B. Quart. Ist ein Michaelis-Programma. Denenjenigen, die mit dem Hrn. D. Carpzov in dem Satze übereinstimmen, daß die teuflischen Besitzungen nicht gänzlich aufgehöret haben, und das glaubwürdig und übernatürlich sey, was Scriver in seinem verlohrnen Sohne, Balduin und Dannhauer, davon melden, wird diese Schrift merkwürdig seyn. Er sagt, die Gläubigen sind Tempel Gottes, folglich können sie nicht vom Teufel besessen werden: die Besitzung des Leibes hat auch einen Einfluß in die Seele, und die würde mit besessen seyn, weil der Leib besessen ist; die aber, so vorgeben, die Gläubigen würden blos in Absicht auf den Leib besessen, irren: Christus hat alle Leiden der Gläubigen getragen, und ist doch nie besessen gewesen: es mangelt in der Bibel an klaren Beyspielen frommer Besessener. Uns würden zwar diese Gründe nicht überführen: Christus ist auch nicht mondsüchtig, nicht verrückt gewesen, und doch kann dieß den Gläubigen widerfahren: allein wir werfen uns desto weniger in dieser Sache zu

Rich-

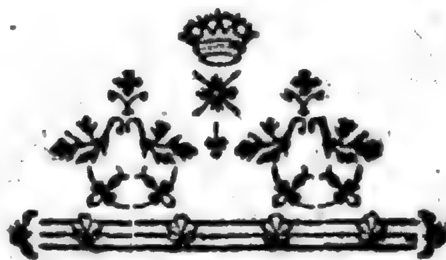
Richtern auf, weil uns die neueren Besessenen überhaupt verdächtig sind. Dieß ist die göttingische Recension in den Anzeigen v. gel. Sachen 1758. 19 St. 176 S. Wir halten es damit. Noch vor wenigen Jahren machte es ein ungemeines Aufsehen, daß ein Sohn des Predigers Grimmelius zu Northoorn in der Grafschaft Bentheim von dem bösen Geiste übel geplaget werden sollte. Die ganze Sache kam endlich auf den phantastischen Kopf des jungen Menschen, und die aus übertriebener Vaterliebe entstandene Leichtgläubigkeit des Predigers hinaus. Indessen hatte man den Päbstlern dadurch ein weites Feld zu Lästerungen geöffnet, welche nicht unterließen, sowohl dem Prediger und seiner Familie, als dem ganzen protestantischen Christenthume auf die gröbste Weise darüber Hohn zu sprechen, und es für eine Strafe der Mutter Mariä, welche der Prediger mit seiner Ehefrau sollte in Vergleichung gestellt haben, anzugeben geruhten.

38. Basilii Magni oratio *de humana Christi generatione*, Graece et Latine. Ex recensione Juliani Garnier, in sectiones primum descripta, noua versione, argumento et notulis aucta per J. B. C. Helmstädt 1757. 6 Bog. Quart. Die Anmerkungen des Hrn. Doctors sind theils kritisch, theils philologisch. Es ist allerdings nützlich, den Studirenden dergleichen auserlesene Stücke aus den Kirchenvätern durch solche Ausgaben in die Hände zu liefern. Herr Carpzov

folget hierinn rühmlich dem Beyspiele des berühmten Caselius, und anderer helmstädtischen Lehrer.

Von dem Antheil, welches unser Gelehrter an den nou. actis erud. und an den zuverläßigen Nachrichten hat, haben wir bereits oben gesprochen. Daß er auch in den göttingischen relationibus de libris nouis Antheil gehabt, ist aus der Vorrede zum zweyten Bande derselben zu ersehen. Die gelehrte Welt kann sich, außer andern Schriften, noch die Ausgabe des Eunapius, wovon wir Num. 11. das Specimen angeführet haben, versprechen. Er arbeitet noch daran, und wird sie um destoweniger schuldig bleiben, nachdem er von dem berühmten Herrn Professor Reimarus zu Hamburg so schöne Hülfsmittel dazu erhalten, und diese noch auf vielerley Weise zu vermehren, Gelegenheit gehabt hat.

geschlossen den 21sten März 1758.



Geschichte



Geschichte
des Herrn
George Friedrich Deinlein,
weiland der Weltweisheit Magisters und beyder Rechten Doctors,

ersten Antecessors, des Codicis und des canonischen Rechtes ordentlichen Professors, der freyen Reichsstadt Nürnberg Consulenten, und der leipzigischen deutschen Gesellschaft Ehrenmitgliedes zu Altorf.

Die Geschichte dieses im verwichenen Jahre verstorbenen berühmten Rechtsgelehrten hat sein Amtsgenosse, der Herr Professor der Weltweisheit, George Andreas Will, zierlich beschrieben, und sie ist, nebst dessen Trauerrede, der Leichenpredigt des Herrn D. Dictelmaier und verschiedenen Leichengedichten, durch den Druck gemein gemacht worden. Da aber dergleichen Leichenschriften aus dem engen Bezirke einer Stadt oder kleinen Gegend nicht weit herauszukommen pflegen, oder, wenn sie weiter heraus kommen, sehr wenige Käufer finden, so habe ich kein Bedenken getragen, den Aufsatz des Hrn. Wille, außer einigen Verkürzungen, hier ganz einzurücken; und auf diese Weise das Andenken eines verdienten Mannes allgemein zu machen.

Der selige Herr Deinlein ist den achtzehnten Decembr. alten Stils 1696 zu Altorf in diese Zeitlichkeit eingetreten.

Obwohl das allezeit einer unserer geringsten Vorzüge ist, der ohne Tugend und Verdienste gar wenig zu bedeuten hat, wenn durch die Geburt ein vornehmes Geblüt auf uns geerbet wird: so ist es doch eben deswegen, weil wir Sterbliche zu unsrer Abstammung durch unsre Wahl gar nichts beytragen können, eine unverdiente Wohlthat Gottes, wenn wir von ehrlichen, rechtschaffenen und christlichen Aeltern in dem Schooße der reinen evangelischen Kirche erzeuget werden. Dieser Vorzug ist dem Herrn Doctor nicht nur zu Theil worden, sondern er hat selbigen auch durch sein ganzes Leben zu schätzen gewußt. Es war ihm zwar eines Theils eine betrübte Erinnerung, daß seine Vorfahren und Großaeltern, die in Oesterreich angesessen gewesen waren, um ihres Glaubens und Bekänntnisses willen, Land und Vermögen verlassen, und sich unter vorhergehender Furcht und Gefahr als verlassene Fremdlinge erst wieder eine neue Wohnung suchen mußten: doch diente es ihm auf einer andern Seite zu vieler Erquickung, daß er seine lieben Großaeltern als treue Zeugen des Evangeliums aufstellen, und den reichen Segen des Himmels, als eine Frucht ihrer Treue, auf ihre Nachkommen und sich selbst verbreitet sehen konnte.

Sein Großvater, als der erste von seinem Geschlechte, der sich in Altorf niederließ, war Joh. Deinlein, ein ehrbarer Bürger und Wirth zum rothen

rothen Roß, dessen Ehefrau, Barbara Ernspergerin, auch der Religion wegen aus dem benachbarten pfälzischen Lauterhofen vertrieben war. Der Vater aber war Johann Ulrich Deinlein, wohlweisen Stadtraths ältester Bürgermeister, der bereits im Jahr 1709 in die Ewigkeit eingegangen ist; und die Mutter war Frau Anna Elisabetha, Herrn Georg Stocks, ältesten Bürgermeisters, Tochter. Diese alldort gar wohl bekannte und in gesegneten Gedächtnisse ruhenden Aeltern waren über die Geburt dieses ihres Kindes um so viel mehr erfreuet; weil es der erste Sohn war, den sie außer einer Tochter in einem bereits 20jährigen Ehestande erzeugten, und der auch hernach der einzige Sohn blieb. Kaum kamen die Tage her, daß er in den Gründen des Christenthums und des Lesens unterrichtet werden konnte: als sich schon eine gewisse Munterkeit des Geistes, die ihm durch sein ganzes Leben eigen war, und eine mehr als gemeine Fähigkeit zeigte, von welcher sich alles versprechen ließ. So gegründet und glücklich war der Entschluß, den die Aeltern des seligen Hrn. Doctors faßten, ihren Sohn zur Gelehrsamkeit zu erziehen. Die nahe Gegenwart und angenehme Nachbarschaft der Musen waren diesem Vorsatze höchsterwünscht und vortheilhaft. Denn außer dem, daß er die dasige Stadtschule besuchte, wurden ihm bey Zeiten von den geschicktesten Studirenden daselbst auch Hauslehrer gehalten, von welchen er bis zu dem akademischen Studien unterrichtet wurde. Die vornehmsten und letzten dieser Privatlehrer waren,

Herr Johann Ulrich Majer, nachmaliger Pfarrer in dem benachbarten Entenberg, und der gelehrte Herr Adrian Specht, der als Oberprediger der evangelischen Kirchen zu Ravensburg gestorben ist. Ehe der sel. Herr Doctor noch unter die Zahl der akademischen Bürger aufgenommen wurde, hatte er das Glück und die Ehre, daß in ganz besondern Stunden die beyden vortreflichen Männer, Herr D. Gustav George Zeltner, und Herr D. Felix Spitz, jener in der Schreibart und Kirchengeschichte, dieser aber in den Anfangsgründen der Rechtsgelehrsamkeit, sich mit ihm beschäfftigten und vielen Fleiß an ihn wandten. Um diese Zeit erlernte er auch die Musik, als die sich für seinen feinen und lebhaften Geist gar wohl schickte. Er brachte es darinn so weit, daß er auf den meisten Instrumenten, besonders auf dem Claviere, der Violine und Laute gar geschickt spielen konnte.

Er war noch nicht 15 Jahr alt, als er von besagten berühmten Männern für tüchtig gehalten wurde, die akademischen Vorlesungen zu besuchen. Zu dem Ende schrieb er sich den 7ten Nov. 1711 unter dem Rectorate des sel. Schwarz unter die Universitätsbürger ein, und fieng an, die wissenschaftliche Gelehrsamkeit auf die bisher erlernte Humanität mit vollkommenen Glücke zu bauen. Altdorf hatte, wie allezeit, also besonders damals, Ueberfluß an den vortrefflichen Lehrern, deren Unterricht nicht allein, sondern deren Umgang und Freundschaft auch dem lehrbegierigen Herrn Deinlein gar wohl zu statten kamen. Es sahen seine

Pro-

Professoren, daß sie keinen gemeinen Schüler vor sich hatten; und es ahndete sie, daß er einer ihrer künftigen Mitarbeiter und Collegen wäre, an dem sie ihre Liebe und Treue mit vereinigten Kräften verschwenden müßten. Der Herr Doctor hörte in der Ordnung, in welcher die Wissenschaften verknüpfet sind, seine Collegia. Der sel. Schwarz erklärte ihm die Eigenschaften der wahren und reinen lateinischen Schreibart, die Alterthümer und das Recht der Natur. Joh. Heinrich Müllern hörte er privatim in den mathematischen Wissenschaften, und in eben denselben privatissime den Herrn D. Joh. Wilh. Baier, bey welchem er auch nebst noch vier andern und auserlesenen Mitschülern des Buddei Philosophie durchdisputirte. Den Cursum Philosophicum selbst aber über den Buddeus hörte er bey Herrn Professor Köhler, der ihn auch in die Historie, und besonders in die Geschichte der Staaten von Europa führte. Nun geschahe der Uebergang zu der vornehmlich erwählten Rechtsgelehrsamkeit, an deren Seite aber immer die Liebe zu den philologischen und philosophischen Studien blieb. Außer Spitzen und Hildebranden hatte er im bürgerlichen, so wie im Lehnrechte, Herrn Carl Moritz Hofmann, der als D. Legens damals mit großem Beyfall lehrte, zum Anführer, und er rühmte gar oft in seinem Leben, daß er besagtem gründlichen und muntern Herrn D. Hofmann das meiste in ciuilibus zu danken habe. Im öffentlichen Rechte und der Wapenkunst hörte er den berühmten Rinke lesen.

Er ließ es aber, wie leicht zu erachten, nicht beym Hören bewenden: Er fieng an sich zu üben, und seinen Lehrern zu zeigen, daß er ihres Zutrauens und ihrer Bemühungen würdig sey. Er hielte unter Spitzen in einem circulo disputatorio eine geschriebene Disputation über das Jus criminale, und unter Hildebranden in einem ähnlichen Disputirzirkel eine gedruckte Strykii examen juris feudalis. Nochmehr: Er stritte öffentlich unter Köhlers Beystande de pedantismo didactico Pythagoreæ ratione silentii, und dieses war die Probeschrift, die er, nach vorher rühmlich ausgestandenen Prüfungen der philosophischen Facultät, zur Erhaltung der verdienten Magisterwürde vorlegte. Unter Schwarzens Decanate im Jahre 1754 erhielte er diese Würde, die ihn damals zierte, bey seinen nachfolgenden höhern Würden aber als ein selbst von der Weisheit erlangtes Zeugniß, daß er ihres Beyfalls und des größten Glückes würdig sey, vergnügen mußte, und auch wirklich ergötzte.

Es schämte sich der Herr Magister Deinlein bey dieser neu überkommenen Ehre gar nicht, seine juristischen Lehrstunden fortzusetzen. Er lernte noch immer. Er fieng aber auch wirklich an, sich im Lehren zu üben, und las einigen jungen Studiosis Philosophiae Collegia. Dieses geschahe mit achtzehn Jahren seines Alters; und wir tragen deswegen kein Bedenken, ihn unter die frühzeitigen Gelehrten zu zählen. Doch, er wollte diesen Namen

men noch nicht führen. Seine Bescheidenheit verwehrte es ihm; und in der That, er war schon zu gelehrt, als daß er nicht hätte wissen sollen, er könne und müsse noch gelehrter werden. Er eilte also in eine neue Schule. Weil er zugleich die so allgemeine, als vernünftige Begierde zu reisen hatte, wählte er zu seinem neuen Aufenthalte die Universität Halle. Er gieng im Frühjahr 1716 dahin ab, und er wußte, wo er sich unterwegens aufhalten, und was er Merkwürdiges sehen sollte. Thomasius, Böhmer und Gundling sind die Namen der großen Männer, die ihn auch für andern nach Halle lockten, und bey welchen er die Rechtswissenschaft unermüdet und mit einem neuen Eifer fortsetzte.

Sein Aufenthalt in Halle, der bis ins zweyte Jahr dauerte, machte einen der merkwürdigsten Zeitpunkte seines Lebens aus. Gundling war nicht allein sein Lehrer, sondern ein geheimer Zug, der sich theils auf die Aehnlichkeit der Gemüther und Denkunsart, theils auf die Landsmannschaft, gründete, machte ihn auch zu seinem besten Freunde. Es vergieng kein Tag, an dem er nicht in Gundlings Gesellschaft war. Wer Gundlings Bild, weitläuftige Gelehrsamkeit und Verdienste kennt, wird leicht glauben können, daß der Umgang mit einem solchen Manne die vollkommenste Art der Lehre gewesen sey.

Der so beständige als anständige Scherz des Geheimenraths Gundling, erweckte den ohnedem mun-

muntern und feurigen Geist unsers Herrn Magisters noch mehr. Es wachte in Gundlings und eines gelehrten Nürnbergers, des Licentiaten, Sam. Fabers, der beym Gundling im Hause und einer der treusten Freunde Deinleins war, in dieser Gesellschaft, die Liebe zu den schönen Wissenschaften auf, welche durch die vortreflichen Naturgaben des Sel. schon gegründet war, und durch die immer vollkommner gemachte Kenntniß der französischen und italiänischen Sprache befördert wurde. Der Herr Magister Deinlein erbte auch von Gundlingen die Liebe zur gelehrten Geschichte, und er bediente sich, so lange er in Halle war, des seltnen Büchervorraths seines Lehrers mit grossem Nutzen. Mit einem Wort: Halle und Gundling machte ihn vollends gar zu dem Manne, der dadurch groß ist, weil er die Philologie, Weltweisheit und Rechtsgelehrsamkeit niemals trennet, sondern auf die beste Art zum Nutzen des Staates und zum Vergnügen aller gelehrten Mitbürger zu verbinden weiß.

Von Halle aus trat er eine Reise durch die vornehmsten Provinzen Deutschlandes an. Es kommt nicht auf die Zeit und Kosten an, die wir mit unsern Reisen verschwenden, um die wahre Absicht derselben zu erreichen. Ein aufmerksamer Kopf kann in kurzer Zeit die Sitten, Gewohnheiten, Tugenden und Vorzüge der Völker kennen lernen: und unser Herr Magister Deinlein dachte nicht nur eben so: sondern er war auch der aufmerksame Kopf, der sich eine kurze Reise beßer zu Nutz machen konnte,

als

te, als ein anderer die längste und weiteste Entfernung von seinem Vaterlande. Er besuchte vornehmlich die Universitäten und machte sich bey deren berühmten Lehrern sowohl, als in den vornehmsten Büchersälen, bekannt. In Helmstädt mußte er sich wegen einer zugestoßenen Unpäßlichkeit länger verweilen, als er es Willens gewesen ist; doch machten ihm die errichteten Bekanntschaften daselbst seinen Aufenthalt nicht gereuend. In Strasburg hatte er das Vergnügen, einen seiner besten Freunde, den er auch bis an seinen Tod ehrte und liebte, anzutreffen, nehmlich den damaligen Procancellarium unserer Universität, Herrn D. und Consulenten **George Christoph Erlabeck**, mit dem er, so wie mit dessen Untergebenen, Herrn **Hanns Joachim Haller von Hallerstein**, einem nachmaligen hochpreisl. Mitgliede eines hochlöblichen Magistrats der Stadt Nürnberg und hochansehnlichen Landpfleger, in der angenehmsten Gesellschaft die Reise nach Wien that. Hier hielt sich der Herr Magister Deinlein am längsten auf. Die große Welt, der Hof, die Minister, die Lustbarkeiten und Feyerlichkeiten sind es, die man in Wien kennen lernen muß. Er nahm dieses alles weislich und tugendhaft mit; er unterschied die wahre Staatskänntniß von den öfters mit ihr verknüpften Eitelkeiten; er erlernte die erstere, ja er wurde ein Meister in derselben, ohne sich der letztern theilhaftig zu machen. Inzwischen eilte er nach Hause. Ehre und Glück warteten auf ihn, und die Wünsche und Sehnsucht seiner lieben Frau Mutter, deren einzi-

ger Trost er in ihrem Wittwenstande war, begegneten ihm. Er traf auch zu Ende des 1718ten Jahres wieder glücklich in Altdorf ein. Er schickte sich also bald an, seine Gelehrsamkeit auf dem obern Katheder zu zeigen. Mit einer schönen disp. super quaest. an & quatenus ciues ad arma pro republica capienda cogi possint, habilitirte er sich; und nachdem er ohne Beystand eine andere gelehrte disp. de seruitute in seruitute um die juristische Doctorwürde rühmlichst vertheidiget hatte, wurde ihm 1719 am Petri und Pauli-Feste unter des sel. Herrn D. Fichtners Decanate der Doctorhuth aufgesetzt. Sogleich fieng er an, als Doctor priuatus in jure naturae, ciuili, canonico & feudali zu lesen. Er eröffnete seine Vorlesungen niemals, ohne sie von einem neuen und zwar dem größten Beyfalle begleitet zu sehen. Er disputirte öfters, und indem er sich dem akademischen Stande, als wozu er in der That vor tausenden gebohren war, gänzlich widmete, und auch deswegen andere Gelegenheiten, sein weiteres Glück zu machen, gar nicht suchte, oder die freywillig dargebotenen ausschlug: so gieng nun seine einzige Sorge dahin, der akademischen Jugend nützlich und angenehm zu seyn. Er war auch beydes, und beydes in vorzüglichem Grade. Seine Gelehrsamkeit und die Gaben seines Geistes wurden durch das treffliche Ansehen des Leibes und durch den Wohlstand im Umgange und der Lebensart besonders erhoben. Der Schnee der Haare, der ihn schon vor seinem dreyßigsten Jahre deckte, machte seine Jugend bereits ehrwürdig. Ein Wesen

sen, das groß war ohne Zwang, und das sich zu jedermann mit Freundlichkeit, Scherz und Liebe herunter zu lassen wußte, ohne ins Gemeine und Kleine zu kommen, zog das Herz aller Studirenden an ihn. Jedermann wollte um ihn seyn; sein Tisch und sein Haus wurden zu enge; man konnte nicht entscheiden, ob er mehr ehrwürdig als liebenswürdig sey; und er mußte freylich beneidet werden, weil er gelehrt, geehrt und glücklich war; aber auch seine Neider mußten ihn bewundern, und bekennen, daß Deinlein wenige seines gleichen habe. In seinen Vorlesungen herrschte nicht allein Gründlichkeit, Ordnung und Annehmlichkeit; sondern es war noch etwas, welches sich kaum beschreiben lässet. Man mußte ihn nicht nur öfters hören, wenn man ihn einmal gehört hatte, sondern man glaubte auch, daß er so gelehrt redte, als ob er sich die größte Mühe gegeben hätte, und man sahe doch, daß er so leicht und natürlich redte, als ob es ihm nicht die geringste Mühe kostete. Auch der unfähigste Kopf konnte bey ihm etwas lernen. Bey solchen außerordentlichen Qualitäten wurde ihm 1729 der Zutritt zur löblichen Juristenfacultät und Actenarbeit gestattet, und gleich darauf 1730 erhielt er die Professionem Juris extraordinariam cum Assessoratu in facultate, die er den 2 October mit einer feyerlichen und wegen des Andenkens der übergebenen augspurgischen Confession gar wohl gewählten Rede, de D. HIERONYMO SCHVRFIO, ICto, D. Lutheri Comite & Aduocato, angetreten hat.

Hat es sich zuvor mit seiner Beförderung zum öffentlichen Lehramte nach den damaligen Umständen der Universität etwas verzogen, so wollte die Vorsehung und das Glück ihn nunmehr in den Ehrenämtern desto schleuniger fortrücken lassen. Gleich im folgenden 1731sten Jahre wurde ihm die professio logices aufgetragen, und er zugleich als Professor Juris Ordinarius in den Senatum Academicum aufgenommen. 1738 bekam er Professionem Pandectarum nebst der ansehnlichen Würde eines Consiliarii Illustr. Reipublicæ Norimbergensis, und endlich 1743 Professionem Codicis & Juris Canonici, und zugleich das Seniorat in dem Ordire ICtorum. Zwischen dieser Zeit, wurde er als ein Ehrenmitglied in die deutsche Gesellschaft zu Leipzig aufgenommen. Seine Liebe zur Dichtkunst und deutschen Sprache, die Fertigkeit, das Reine und Flüssige, welches ihm in beyden eigen war, der Character eines schönen Geistes, welcher sein Bild zierte, die große Belesenheit in den feinsten und witzigsten Werken der alten und neuen Zeiten, und überhaupt die Stärke in den nützlichen Wissenschaften, welche die Franzosen belles lettres nennen, machten ihn dieser Aufnahme würdig. Es wurde auch von seinen gar vielen und vortrefflichen Gedichten eines in dem dritten Theile der eignen Schriften und Uebersetzungen der Leipziger Gesellschaft eingerücket. Ja er hat sich zur Beschämung anderer zur Ehre gemacht, um das Schöne, um die Poesie und um seine Muttersprache verdient zu seyn.

Um die Zeit seiner Gelangung zur Profession dauerte auch eine der angenehmsten und vorzüglichsten Zeitperioden für ihn. Feuerlein, Köhler und Schulze, ein Kleeblat der rechtschaffensten und berühmtesten Männer, waren die Zierden Altdorfs und des Seligen vertrauteste Freunde. Sie theilten Vergnügen und Schmerz mit einander, sie weiheten einander alle von Amt und Last übrige Nebenstunden, und sie schenkten eben dieselben der gelehrten Welt sowohl, als ihrer Zärtlichkeit und Freundschaft. Schulze war der erste, der durch seinen Abzug nach Halle eine Trennung machte, und er gieng auch diesen Freunden in die Ewigkeit voraus. Feuerlein, Deinlein und Köhler blieben noch eine Weile bey einander, und die gelehrte Welt hat ihrer Vertraulichkeit und ihren gemeinschaftlichen Bemühungen die beliebten Acta Franconica und die nützlichen und auserlesenen Arbeiten der Gelehrten im Reiche zu danken. Feuerlein und Köhler schieden endlich nach Göttingen, und der erste ist noch bis daher zur Ehre Deutschlandes und der Kirche aufbehalten worden. In der Nähe aber ist der hochverdiente Herr Senior der Akademie, Herr D. Jantke, von den ältesten und besten Freunden des Seligen, und als ein Zeuge von der ächten deutschen Redlichkeit besagter Männer und von den glücklichen und angenehmen Tagen, in welchen sie mit einander lebten, bis daher, und Gott gebe, noch viele Jahre, übrig.

Unser Herr Doctor aber vermehrte immer seinen Ruhm in der Staats- und gelehrten Welt, und

 seine

seine Verdienste um hiesige hohe Schule. Seine Schüler, seine vortreffliche Schriften und noch ein mehrers zeuget hievon, dessen wir eben gedenken wollen. Er führte zweymal das Rectorat bey der Akademie, einmal von 1741 bis 1742, und das andere mal von 1749 bis 1750. Wenn es der Gnade und Weisheit Gottes gefallen hätte, sein Leben zu verlängern, so würde man ihn im nächsten Monate zum dritten male im Purpur erblicket haben. Die löbliche und berühmte Altdorfische Juristenfacultät, bey der er eben zum sechsten male Decanus war, hatte an dem seligen Herrn Doctor eine wichtige Stütze. So wenig als er unter der öfters großen Last der Actenarbeiten ermüdete: so fertig, geschwind und heilsam waren seine Consilia. Man kannte seine vortreffliche Feder wohl in ganz Deutschland, wenigstens an den größten Höfen und bey den ansehnlichsten Ständen des Reichs. Die Consilia, die er nomine Facultatis ausgestellet, sind vielfältig, und die Privatbedenken, die höchste, hohe und niedrige Personen von ihm erhalten, unzählig. Er kriegte auch eben deswegen wiederholten Ruf zu auswärtigen akademischen sowohl als Staatsdiensten. Nicht nur nach Helmstädt, Giessen und Erlangen wurde er verlangt: sondern auch vor ohngefähr acht Jahren ist ein gewisser ansehnlicher Rath eines großen Reichsfürsten an ihn geschickt worden, um ihn zu bewegen, daß er unter gar beträchtlichen Vortheilen die Stelle eines Geheimenraths annehmen möchte.

Allein

Allein er hat allen diesen Vortheilen die Liebe zum Vaterlande und Geburtsorte vorgezogen; und es durfte ihn auch dieses nicht gereuen, da er sahe, daß seine Verdienste und gemeinnützigen Arbeiten von dem Himmel nicht ungesegnet, von der hohen Obrigkeit nicht unbelohnet blieben, von der Akademie und dem ganzen Lande aber mit Erfurcht, Verwunderung und Liebe erkannt wurden. Von den Vätern seines Vaterlandes sind nicht wenige seine Freunde und Schüler gewesen: und diese liebten ihren Deinlein so sehr, daß sie alle ihre Söhne, ihre Brüder, oder Verwandten an ihn schickten. Und so könnten wir auch gar viele und entfernte Orte nennen, von wannen Männer, die durch Deinleins Lehre groß worden sind, ihre Kinder nur nach Altdorf wollten ziehen lassen.

Wir eilen auf die häuslichen Umstände des sel. Herrn Doctors. Sobald derselbe im Jahr 1718 von der Reise zurück kam, entschloß er sich nach dem Verlangen und Wünschen seiner lieben Frau Mutter sogleich in den ehelichen Stand zu treten. Seine Wahl war die glücklichste, seine Ehe die allervergnügteste, und deren Trennung die allerschmerzlichste. Er wählte sich die mit allen Vorzügen ihres Geschlechts reichlich begabte Jungfer Anna Catharina Friedrichin, Herrn George Friedrich, dasigen Raths Mitältesten und Mitkämmerers Tochter, deren Tugenden er um soviel besser zu schätzen wußte, weil er mit ihr von der ersten Kindheit an aufwuchs, und weil von beyderseitigen Aeltern eine gar vertraute Freundschaft je und allezeit gepflogen

 wurde

wurde. Die Vollziehung dieser glücklichen Verbindung geschahe den 31 Julius 1719, und also wenige Wochen hernach, als der selige die Doctorwürde angenommen hatte. Diese Ehe segnete Gott besonders mit Eintracht, Gesundheit und Leibesfrucht. Folgende sechs Kinder wurden aus derselben erzeuget, und zum Preise des Herrn groß gezogen.

Frau Anna Elisabetha Catharina, gebohren den 8. Junius 1720, des Herrn Heinrich Moritz Hofmanns, wohlverordneten Stadt-Lieutenants zu Altdorf gewesene Frau Eheliebste, welche 1750 zu großer Betrübniß ihres Herrn Vaters das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hat.

Frau Rahel Christiana, gebohren den 30. Aug. 1725, welche 1740 an Herrn Johann Heinrich Oertel, damaligen wohlverordneten Pfarrern zu Alfeld und Thalheim, nunmehro treuverdienten Diaconus an der Haupt- und Pfarr-Kirche zu Lorenz in Nürnberg, glücklich verheyrathet worden, und sich mit demselben in gesegneter Ehe noch am Leben befindet.

Herr Jacob Wilhelm Friedrich, unter eines hochlöblichen fränkischen Kreises Infanterie-Regimente von Gudenus, wohlbestallt gewesener Fähndrich, gebohren den 22. September 1723, der aber 1753 gar frühzeitig seinen Geist aufgegeben, und eine betrübte Gemahlin, Frau Maria Philippina, eine gebohrne von Pipgraß, hinterlassen hat.

Herr

Herr Johann Jacob Friedrich, gebohren den 26. Augusti 1725, der seit 1751 Medicinæ Doctor ist.

Frau Eleonora Regina, gebohren den 11. Februar 1727, welche seit 1753 glücklich vermählet ist mit Herrn Johann Gottfried Bernhold, Philosophiæ & Historiarum bestverdienten Professore Publico Ordinario.

Herr Johann Heinrich Friedrich Iurium Candidatus, gebohren den 20. Julii 1735.

Die Geburt dieses letzten Sohnes war zwar nicht unglücklich, aber es folgte bey der Frau Kindbetterin ein heftiges Fieber, welches ihrem frommen Leben den 8. Sept. 1731 ein zwar seliges, doch für unsern Herrn Doctor äußerst empfindliches Ende machte. Der vorhergegangene Verlust seiner treuen und rechtschaffenen Frau Mutter, der Anblick von sechs unerzogenen Waisen, und die Erinnerung an die reinste und zärtlichste Liebe, schlug unsern Herrn Doctor dergestalt nieder, daß er sich lange nicht zu erholen wußte. Doch der Herr und Gott des Trostes stärkte und richtete ihn in diesem und mehrern Kreuzen und harten Versuchungen gnädiglich auf.

Nach einem achtjährigen Wittwerstande schritt der sel. Herr Doctor wegen Weitläuftigkeit seines Hauswesens zur zweyten Vermählung, und fand an der Wittwe seines ehemaligen Freundes, Herrn Johann Adam Herolds, eines Hochedlen Magistrats zu Nürnberg wohlverdienten Syndicus und

Landschreibers, Frau Sabina Barbara, einer gebohrnen Muscatin, eine neue Gehülfin, die er sich den 1. Sept. 1739 durch priesterliche Einsegnung zulegte. Diese Ehe dauerte aber nicht länger als 5 Jahre, indem sie den 25 September 1744 durch den seligen Tod der Frau Doctorin wieder getrennet, bey unserm Herrn Doctor aber hierdurch die alten Wunden wieder aufgerissen wurden. Es blieb ihm nichts übrig, als die Freude an Kindern und Kindeskindern. Aber auch diese war mit Sorgen und Leidtragen untermenget. Er erlebte von vier verheyratheten Kindern vierzehn Enkel, von welchen drey des Herrn Doctors liebe Taufpathen gewesen, fünfe aber bereits ihrem Herrn Großvater in die selige Ewigkeit vorgegangen sind.

Dieß ist das Leben, dieß sind die Veränderungen, und dieß ist die Nachkommenschaft unsers Gelehrten. Wir müssen, ehe wir auf Krankheit und Tod kommen, seine moralischen Eigenschaften erzählen. Ein Mann, von solchem Geist und so vieler Einsicht, als er war, mußte ein Freund der Tugend und ein guter Christ seyn. Außerdem, daß er die Tugend der Ehrerbietung und Hochachtung gegen seine Aeltern und Obern, der Reinigkeit, Keuschheit und Treue gegen seine Ehegatten, der Zärtlichkeit, Verschwiegenheit und Ergebenheit gegen seine Freunde, der Leutseligkeit und Freundlichkeit gegen alle Menschen nach dem unverwerflichen Zeugnisse aller derer, die ihn kannten, ausübte; so waren ihm besonders und auf die vorzüglichste Art, Großmuth, Freygebigkeit und Erbarmen eigen.

Er war ein Muster der seltnen Tugend, womit man die Feinde liebt. Es war ihm aber nicht genug sie zu lieben; er ertheilte ihnen Wohlthaten, und er war hieben so bescheiden, daß er sich niemalen wollte einen Dank geben lassen. Die Armen hatten den mildesten Vater an ihm; und ist irgend jemand zu finden, der seine linke Hand nicht wissen lässet, was die rechte thut, so war ers. Das allerseltenste in seinem Character warm die Verbindung der Großmuth und Demuth. Wenn alle Welt seine Größe und herrliche Eigenschaften bewunderte; so erhob er sich doch nicht. Groß und nicht stolz seyn, Vollkommenheiten haben und sich doch Fehler und Unvollkommenheiten bewußt seyn, sind die vortrefflichen Züge, die wir in seinem Bilde antreffen. Den Seinigen, seinen Töchtern, Söhnen und Schwiegersöhnen und allen Anverwandten begegnete er mit einer gewissen Zärtlichkeit, die sich nur empfinden und sehen, nie aber sagen und beschreiben ließ. Wie sich treue Brüder und Ehegatten, die einander viele Jahre nicht gesehen haben, begegnen und küssen: so war er täglich gegen die Seinigen; und eben dadurch wurde er ihnen alle Tage ehrwürdiger und unentbehrlicher, absonderlich, da sich mit der Liebe und dem Ansehen, daß er unter ihnen hatte, die größte Sorgfalt für ihr wahres Wohl, für ihre Gesundheit und Leben verknüpfte. Und seine Großmuth war es auch, aus welcher der beständige, allezeit gleiche und unermüdete Amtseifer herfloß. Die Wohlfahrt der Universität lag ihm Tag und Nacht am Herzen. Seine Mitarbei-

ter, und seine Herren Specialcollegen wissen hievon am besten zu zeugen. Er war ein ächter Priester der Gerechtigkeit: sie ist es, die niemals mishandelt, und niemals verkaufet worden ist. Vor ihm mußte sich Gewalt und Unrecht fürchten; die Wahrheit und Unschuld aber konnte sich seiner erfreuen, und die Bedrängten, die Wittwen und Waisen hatten eine sichere Zuflucht bey ihm.

Er vergaß bey dem großen Dienste, den er der Welt und den Menschen leistete, die Pflichten nicht, die er seinem Gott und Heilande schuldig war. Ernst und Andacht belebte ihn, wenn er entweder in den öffentlichen Versammlungen erschien, oder wenn er nach dem unveränderlichen Gesetze, das er sich machte, den Tag des Herrn mit Lesen und Beten und mit Forschen der heiligen Schrift hinbrachte. Seine gelehrte Känntniß kam ihm gar wohl zu statten, um die besten und geistreichsten Theologen zu wählen, die er nach der Bibel lesen wollte; so wie auch hinwieder die Satzungen und Rechte Gottes den Grundsatz aller seiner Rechtsgelehrsamkeit ausmachten. Er wandelte auf dem seligen Wege der Heilsordnung. Er erschien vor dem allwissenden Auge Gottes sowohl als der christlichen Kirche als ein armer und öffentlicher Sünder mit der Erkänntniß und Bekänntniß seiner Schwachheiten. Er suchte Trost: brünstig im Geiste eilte er öfters zu der Gnadentafel Jesu Christi hin, und er machte sich mit dem Tode in seinem Leben bekannt, der ihn demnach niemals würde unbereitet gefunden und niemals übereilet haben, wenn er auch unvermutheter

theter und geschwinder gekommen wäre, als es geschehen ist. Wir wollen von den Umständen der Krankheit und der Todesursache den eignen Aufsatz des hocherfahrnen und vortrefflichen Herrn Medici einrücken.

Es ist der selige Herr Doctor Deinlein von Jugend auf allstets von guter dauerhafter Gesundheit gewesen, bis ohngefähr vor 3 Jahren sich ein Infractus Hepatis angesetzet, so, daß man auch den Tumorem vom außen deutlich spüren und fühlen können. Ob es nun wohl damals schon ziemlich gefährlich ausgesehen, so ist doch unter Gottes Segen und getreuem Beystande seines alten und getreuen Freundes D. Jantkens alles wieder dissipiret und auseinander gesetzet worden. Es hat sich auch nach der Hand die Natur immer selbst zu helfen gesucht, wann sie zu verschiedenen Zeiten fluxum haemorrhoidalem hervorgebracht, so daß er auch, diesem ohngeachtet, nicht nur seinen Amtsverrichtungen wieder wohl vorstehen mögen; sondern auch wohl oft über Vermögen so Tag, als halbe, ja oft ganze Nächte, ihnen obgelegen, dadurch er aber freylich seiner Gesundheit viel geschadet, daß er auch öfters zu kränkeln angefangen, doch aber solches mit Herzhaftigkeit allstets überwunden, so, daß man wohl mit Wahrheit von ihm sagen kann: Er habe sich aliis inseruiendo selbst consumiret. Ob man wohl nun die gute Hoffnung gehabt, es würde nach vorig überstandener Krankheit und dem darauf sich eingefundenen fluxu haemorrhoidali der selige Herr Doctor zu einem hohen Alter gelangen,

so

so hat doch, leider! der Ausgang gewiesen, daß sein übermäßiger Fleiß und beständiges Arbeiten die Kräfte seines Leibes dergestalt erschöpfet, daß auch solche auf einmal zu allem Anfangs der Krankheit nachgelassen, und auf keine Weise, auch mit den kräftigen Mitteln nur einigermaßen wieder hergebracht werden mögen. Diese Krankheit nun betreffend, so zeigte sich, allschon zu Anfange des Martii bey ihm ein Reumatismus ischihaicus; man war zwar gleich Anfangs bemühet, dem malo auf gehörige Art zu begegnen, allein die Heftigkeit, und besonders der starke febrilische Anfall, welcher auch nach der Hand zu verschiedenen Zeiten ganz außerordentlich wieder kam, zeigte zur Gnüge, daß hiebey viele Gefahr verborgen, und war Medicus ordinarius nur besorgt, alle innerliche Entzündung abzuwenden; es glückte ihm auch solches, und die Natur brachte auf jedesmaligen febrilischen heftigen Anfall fluxum haemorrhoidalem, doch mit schlechter Erleichterung, hervor; der Appetit wich auch, die Nächte waren unruhig und nicht erquickend, und endlich, aller Vorsorge ungeachtet, gaben sich mehrere Signa Infractus Hepatis sat grauis hervor; Cachexia schlich sich nach und nach ein, und die Geschwulst der Füsse nahm mit der schwersten Respiration immer zu. Ob nun wohl sein alter funfzigjähriger Freund, D. Jantke, sich alle menschmögliche Mühe gegeben, durch behörige kräftige Mittel diesem Anwuchse der Krankheit zu begegnen, so wollte doch alles nichts ersprießen. Es schien zwar manchmal, die Krankheit wollte sich ver-

vermindern, da endlich wieder ruhigere Nächte kamen, auch etwas Appetit sich wieder einfand; allein alles war von keiner Dauer, und keine Bekräftigung wollte dem seligen Herrn Doctor zu statten kommen. Ob nun wohl gedachter D. Jancke nach Möglichkeit mit allem Fleiß alle Sorge anwendete, so wurden doch gegen die letzte seine beyden Herren Collegen, Herr D. Weis und Hr. D. Kirsten zu Hülfe und Rath gezogen; allein vis morbi war zu groß, derselben eine Linderung zu verschaffen, daher denn auch jähling eine heftige Erstickung ihn seines wohl viel längerer Jahre würdigen Lebens beraubte.

Dieß ist die Erzählung des Herrn Medici, der wir noch etwas weniges zuzusetzen haben.

Der selige Herr Doctor merkte gar wohl, daß er von diesem Krankenbette nicht mehr aufstehen würde; es gieng auch sein Gebet und Wünschen nur vornehmlich dahin, daß ihn Gott, wenn es sein heiliger Wille wäre, nicht möchte lange liegen und leiden lassen. Inzwischen blieb sein vortrefflicher Geist bey dem schnell abnehmenden und sich verzehrenden Körper munter bis an sein seliges Ende. Es erquickte ihn der Besuch seiner hochwerthesten Anverwandten und Herren Collegen, besonders seines innigst geliebten und verehrten Hrn. Gegenschwähers, Herrn D. Bernholds. Des Hrn. Beichtvaters, Herrn D. Dietelmaiers, öfterer und sehr erbaulicher Zuspruch stärkte und gründete die Hoffnung und Zuversicht in ihm, daß ihn nichts

scheiden

scheiden könne von der Liebe Gottes in Christo Jesu. Schmerzen und die Erblickung der Pfänder seiner Liebe, die er durch den Tod in die äußerste Betrübniß stürzen mußte, konnten ihm wohl gerechte Thränen auspressen, aber keine Ungeduld und Hinderniß in dem Laufe nach dem Ziel und Kleinode machen. Den Tag vor seinem Ende ließ er seine gläubige Sehnsucht durch den nochmaligen Genuß des heiligen Abendmahls sättigen, und sich dadurch auf die Reise der Ewigkeit vollkommen zubereiten. Und so brach der letzte Tag seines Lebens, der eilfte May, 1757 an. Gott erwies ihm die Gnade, daß er noch an demselben sein Haus bestellen konnte: und schier wollte mit der Nacht eine Hoffnung zu einer sanften Ruhe einbrechen, weswegen er auch die Seinigen, die ihn anfänglich nicht verlassen wollten, ganz ernstlich zu Bette gehen hieß. Aber augenblicklich rang er mit dem Tode, und er gab, unter den Händen seines ältesten Herrn Sohnes, des Herrn Doctors, der allein bey ihm blieb, und ehe fast noch die übrigen werthesten Kinder und Herren Schwiegersöhne konnten herbey gerufen werden, zwar an obbemeldeter Erstickung, doch ganz sanft, seinen Geist auf.

Diesen umständlich genug abgefaßten Nachrichten von den Lebensumständen und Verdiensten des seligen Herrn D. Deinlein, fügen wir nun auch, worauf es in unsern Geschichten der Gelehrten nicht weniger ankommt, das Verzeichniß seiner an das Licht gestellten Schriften hinzu.

Disp. philos. super quaest. an & quatenus ciues ad arma pro republica capienda cogi possint, 1719. Resp. *Joh. Frid. Schmidt. Onold.*

Dissert. inaug. jurid. de seruitute in seruitute s. dispositio legis 15. §. vlt. D. de vsufr. ex jure ciuili Rom. illustrata. 1719.

Diss. de ordine quorundam creditore peculiari in concursu creditorum, ex Statut. Hamburg P. II. Tit. V. Resp. *Ant. Cordes*, Hamburg.

Programma inaug. de D. Luthero in exterminando Jure Canonico frustra laborante. 1730. 4.

Dissert. de singulari custodiendorum ignium cura & inspectione, speciatim von der Feuerschau 1731. Resp. *Car. Cph. Oelhafen de Schœllenbach et Eismannsberg.*

Diss. de praestationibus gallinariis, siue Hünerzinsen. 1731. Resp. *Jac. Cph. Oelhafen de Schœllenbach & Eismannsberg.*

Dissert. de transitu hypothecae tacitae in bonis tutoris ad heredes pupilli. 1734. Resp. *Abr. Moehrlino*, Rauensburgensi.

Dissert. de vidua vasalli ab vsufructuaria cautione intuitu dotalitii immuni, 1735. Resp. *Frid. Ern. Schreibero*, Norimb.

Dissert. de lege Falcidia ad legata piae causae pertinente. 1737. Resp. *Giese Weisbach*, Hamb.

Diss. de licita jurisjurandi judicialis delatione super facto illicito & speciatim libertatem testandi impediente, 1739. Resp. *Joh. Jac. Hoeflero.* Norimberg.

Differt. de jure primariarum imperatrici Augustae competente. 1743. Resp. *Joh. Jac. Haller ab Hallerstein.*

Differt. statutario illustr. Reip. Augustanae in genere, & speciatim de eo, quod ibi justum est circa obsignationes 1743. Resp. *Joh. Godfr. Morell*, August.

Differt. de triplici remedio salutari calumniosis ac temerariis litibus praecavendis peculiariter praescripto in recentioribus ordinationibus processualibus Palatino-Solisbacensibus 1746. Resp *Pet. Ant. Aug. Wirth*, Solisb. Palat.

Differt. de testamento irati valido 1747. Resp. *Frid. Guil. Dannreuther*, Nor.

Differt. de primo apud hastam licitatore post acceptarum secundum statim liberato 1748. Resp. *Bened. Schmidt*, Forchheim.

Differt. de vera indole Velleiani ad uxorem mercatricem pro marito mercatore intercedentem adplicata 1751. Resp. *Car. Colmar*, Nor.

Differt. de remedio reuisionis & transmissionis Actorum in causis appellabilibus non exculso 1752. Resp. *Theod. Henr. Conr. Bernholdo*, Altorf.

Von 1720 fieng er an, auserlesene Zuhörer in Ausarbeitung einiger wichtigen Materien zum Disputiren zu üben, und solche Arbelten, nach und nach unter dem Titel, Obseruationum Juris miscellanearum, darzustellen. Hiervon sind folgende 5 Kapitel zum Vorschein gekommen:

Cap.

Cap. I. de seruitutibus in hereditatis petitionem venientibus, occas. L. 18. §. ult. & L. 19. §. 3. D. de haered. 1740. Resp. *Just. Georg. Koenig*, Altorf.

Cap. II. de exclusione fisci a successione in feuda mere hereditaria 1741. Resp. *Jac. Cph. Tautphoeo*, Mergenthem. Franc.

Cap. III. de regali jure erigendi typographias. 1741. Resp. *Car. Guil. Scheurl de Defersdorf.*

Cap. IV. de dubiis quibusdam in successione ab intestato collateralium in capita, sec. regulam: So viel Mund, so viel Pfund. 1743. Resp. *Cph. Jac. Pfund*, Nor.

Cap. V. de mutuo dissensu sponsalitio solo absque Consistorii cognitione & auctoritate valido atque efficaci. 1746. Resp. *Wilh. Frid. Link*, Altorf.

Anderer Dissertationum Academicarum, die der sel. Her. Doctor in fremden Namen verfasset hat, zu geschweigen.

Magna Volumina MSC. Responsorum & Consiliorum. Hiervon wird vermuthlich, wo nicht alles, doch das Vornehmste, gemein gemacht werden.

Von den vortrefflichen deutschen Gedichten des Herrn Doctors sind gar viele einzeln herausgekommen, auch einige eingedruckt worden, z. B. in den Oden der deutschen Gesellschaft zu Leipzig, und im Carstens Zeugnissen treuer Liebe. Er hat auch die Evangelien in deutsche Verse gebracht, welche sein Schwiegersohn, Hr. Professor Bernhold, herauszugeben gedenket.

Uebrigens hat er nicht nur an den bekannten Actis Franconicis, sondern auch in Gesellschaft des Herrn Doctor Feuerleins und Herr Professor Köhlers, seiner damaligen Herren Collegen in Altdorf, an den nützlichen und auserlesenen Arbeiten der Gelehrten im Reiche mit gearbeitet, und hie und da ganze obseruationes literarias eingerücket, dahin insbesondere in den Actis Franconicis die verschiedenen des Hugo Donellus Leben und Schriften betreffende Anmerkungen gehören. In den Arbeiten der Gelehrten im Reiche sind die Aufsätze unsers Herrn Doctors mit B. bezeichnet.

* *

Geschichte

des Herrn

Carl Gerth von Ketelhodt,

aus dem meklenburgischen und schwarzburgischen Adel.

beyder Rechten Doctors, der deutschen und lateinischen Gesellschaft zu Jena Ehrenmitgliedes zu Rudolstadt.

Solche Gelehrten, welche zu gewissen merkwürdigen Feyerlichkeiten in der gelehrten Welt entweder Gelegenheit geben, oder, welches noch

noch mehr ist, selbst die Hauptperson dabey sind, erwerben sich dadurch ein Recht dazu, daß ihre Geschichte in den neuen gelehrten Europa einen Platz bekommen, und wir werden diese auch gewiß nie auslassen, wenn sie uns zu Händen kömmt. Der gelehrte junge Herr von Ketelhodt ist mit allen dabey gewöhnlichen Feyerlichkeiten den ersten Februar dieses Jahres zu Jena zum Doctor der Rechten promovirt worden. Eine Sache, welche auf dieser alten und berühmten Akademie in vorigen Zeiten selten, in den neuern aber, wenigstens nun seit vielen Jahren, gar nicht vorgefallen ist; daß nämlich ein Adlicher, und einer von dem ältesten Adel Deutschlandes mit dieser höchsten akademischen Würde öffentlich bekleidet worden. Eine Sache, welche um desto mehr Aufmerksamkeit verdienet, da der Herr von Ketelhodt erst einige Monate über neunzehn Jahre erreichet, und gleichwohl schon zuvor seit einigen Jahren sich durch gedruckte Schriften bekannt gemacht hat, welche von Richtern gelehrter Arbeiten wohl aufgenommen, und ihre öffentliche Anzeige mit Lobe begleitet worden. Sind nun ehedem in den vorhergehenden Theilen der Geschichte der Gelehrten verschiedener junger Adlichen, welche die Docterwürde angenommen, als der Herren von Behr, von Knigge und von Bremer, Lebensumstände beschrieben worden, so wird auch gewiß unser Herr Doctor von Ketelhodt nicht müssen vorbeygegangen werden.

In den Nachrichten, welche wir von seinem bisherigen Leben und Schriften mitzutheilen haben, wollen wir zuförderst des Hrn. Hofraths Hellfeld Einladungsschrift zu dessen Inauguraldisputation folgen, hernach aber auch noch eines and das andere hinzusetzen.

Nachdem der Herr Hofrath, zufolge der Aufschrift seiner Abhandlung, von einigen Rechten der Doctoren gehandelt, welche dem alten Adel zur Ehre und zum Vortheil gereichen, so bringet er §. 9. folgendes von dem uralten Retelhodtischen Geschlechte bey. Er erinnert, daß Joh. Hein. Kluver *), Valentin König **) und Heinrich von Falkenstein ***) von dessen Ursprunge gehandelt haben, und stellet außer Zweifel, daß bereits im eilften Jahrhunderte das Geschlecht derer von Retelhodt unter den adelichen Familien im Herzogthum Meklenburg bekannt gewesen sey †). Denn unter andern thun die Geschichtschreiber in gemeldeten Jahrhunderte eines tapfern Kriegers und Reichsministerialen ††) Vredebers von Retelhodt, jüngsten Sohnes, George, Meldung, welcher von dem meklenburgischen Herzog Ordulph, welchem er in dem Kriege wider die Slaven herrliche Dienste geleistet hatte, zur

*) Beschreibung des Herzogthums Meklenburg S. 621.
**) Adelshistorie, 5 Th. 529 S.
***) Thüring. Chronik, 2 B. p. 1376 u. f.
†) Vergl. N. G. E. III Th. 721 S
††) Strenui militis, regni & imperii ministerialis.

zur Belohnung seiner Tapferkeit, mit einem Gute in den meklenburgischen Ländern, und zwar im wendischen Fürstenthume, belehnet worden, welches Gut hernach von dem Besitzer den Namen Ketelhodtesdorp *) empfangen hat. Unter den Nachkommen des gemeldeten George von Ketelhodt hat in der alten Geschichte des vierzehnten Jahrhunderts, Nicolaus von Ketelhodt, Bischoff von Verden und Scholasticus zu Güstrau **), einen großen Namen. In demselbigen Jahrhunderte haben sich auch in Dännemark Matthias Ketelhodt, Reichsrath, und dessen Sohn, Gerhard Ketelhodt, durch ihre ausnehmende Verdienste einen unsterblichen Namen erworben ***). Und aus diesem Geschlechte ist unser Herr Doctor von väterlicher Seite entsprossen. Von mütterlicher Seite stammt er aus dem alten adelichen thüringischen Geschlechte derer von Beulwitz ab. Aus diesem herrlichen Geschlechte könnte eine lange Reihe im Kriege und im Frieden verdienter Männer aufgestellt werden. Man erwähnet aber hier nur den Christoph von Beulwitz, welcher zur Zeit der Reformation Lutheri an dem brandenbur-

*) Johann Friedrich Falke, cod. trad. Corb. p. 972. & 938 seq. Dav. Franke altes und neues Meklenburg. 12 B. 31 Cap. 33 S. u. f.

**) Joh. Heinr. von Falkenstein annal. Thuring. Nordgau. 9 Nachlese. S. 193 u. f.

***) Harald Huitfeld dänische Chronik III Th. S. 326 u. 537. Pontoppidan annal. eccl. Dan. Diplom. II Th. S. 234.

gisch-bayreuthischen Hofe Hofrath gewesen, und Wolf von Beulwitz, welcher das Kammergerichtsassessorat bekleidet hat, und welche beyde der Rechten Doctores gewesen sind.

Um in der Ordnung, welche der Herr Hofrath Hellfeld erwählet hat, zu bleiben, so folgen nun die Schriften, welcher unser damalige Herr Candidat der Rechten, bis auf die Zeit seiner Promotion schon herausgegeben hatte, nämlich:

1. Oratio de origine, Excellentia & praerogatiuis serenissimae domus Schwarzburgicae, &c. Jenae 1754.

2. Panegyricus, principi, LUDOVICO, Duci Megapolitano cum principe, CHARLOTTA SOPHIA Duce Saxo-Coburgensi, nuptias celebranti dicatus. Jenae 1755.

3. Carmen votiuum principi, ERNESTO AUGUSTO CONSTANTINO, Duci Saxo-Vinariensi & Isenacensi, &c. regimen auitum auspicanti consecratum. Jenae 1756.

4. Meklenburgs Glück aus seiner Thronfolge, bey erfolgtem glorreichen Regierungsantritt des Durchlauchtigsten Herzogs Friedrichs. Jena 1756.

5. Commentatio de bello vtrinque justo. Jenae 1757.

6. Die Größe des Verlustes eines Landes aus dem Tode seiner würdigen Fürstin, bey dem feyerlichen Gedächtnißtage der Durchlauch-

lauchtigsten Fürstin, Bernhardine Christine Sophie, vermählte Fürstin zu Schwarzburg, gebohrne Herzogin zu Sachsen, u. s. w. in einer Trauerrede erwogen. Jena 1757.

Es wird ferner angezeiget, daß die Urtheile der Gelehrten von diesen Schriften verdienten nachgelesen zu werden, als

Hamburgische Berichte von gel. Sachen, 58 St. 1754. 22. 28. 70 St. 1755. 27. 43 St. 1756. 13. 41 u. 44 St. 1757.

Göttingische Anzeige von gelehrten Sachen, 11. 81 St. 1759.

Extract aus den Beyträgen zu den erlangischen gel. Anmerkungen, 9te Woche 1755. 28ste Woche 1756. 35ste Woche 1757.

Jenaische gel. Zeitung. 22. 37 St. 1755. 13 St. 1756. 12. 14. 34 St. 1757.

Koburgischer Auszug, 26ste Nachlese 1755. 9te Nachlese 1756.

Dresdensche Anzeige, 25 St. 1755. 50 St. 1756. 31 und 39 St. 1757.

Rostockische gel Nachrichten 26 S. 1755.

Regenspurgische Nachrichten, 38 St. 1757. S. 271. in der Anmerkung.

Acta societatis latinae Jenensis, Vol. IV. V.

Europäische Staatsgeographie, 6 B. S. 801. 7 B. S. 271 in der Anmerkung.

Was nun die Geburt und die Studien des Herrn D. von Ketelhodt anbelanget, so berichtet solche Hr. Hellfeld mit dessen eignen Worten, welche wir auch hier übersetzt liefern.

Ich bin, schreibt er, den dritten October 1738 zu Rudolstadt gebohren, und an eben demselben Tage durch die heilige Taufe in die christliche Gemeine aufgenommen worden. Zum Vater verehre ich den Hochwohlgebohrnen Herrn, Christian Ulrich von Ketelhodt, Erbherrn auf Cambs, Carbov und Lichtstedt, Vicecanzlern und Präsidenten des Oberconsistorii zu Rudolstadt, und zur Mutter, Maria Catharina, aus dem alten und berühmten Geschlechte derer von Beulwitz, welche ich nimmer aufhöre zu lieben, und bis zur Asche verehren werde.

Nach Verlauf der ersten Jahre meiner Kindheit, haben meine werthesten Aeltern Sorge getragen, daß mein Verstand und meine Sitten von den gelehrtesten und sorgfältigsten Lehrern gebildet, und meine Leidenschaften und Neigungen zur Tugend, Weisheit und guten Wissenschaften angeleitet würden, welchen ich hier öffentlich den erkänntlichsten Dank zu bezeugen mich verpflichtet erachte. Trippel, welcher bereits der Natur die Schuld bezahlet hat, Kiesewetter, itzo Superintendent zu Trarbach, Walther, nunmehro vierter Collega des Gymnasii zu Rudolstadt, sind Männer gewesen, denen ich viel zu verdanken habe, und deren Andenken mein, wohl um mich verdienter Männer eindächtiges, Gemüth nimmer vergessen wird.

Da ich die Jugendjahre erreichet hatte, bin ich, auf Geheiß meines Vaters, in das rudolstädtische

tische Gymnasium gekommen, allwo ich mir die Vorlesungen der wohlberühmten Männer, des sehr verdienten Conrectors, M. Ulrich, und des berühmten Rectors, Rosa, habe zu Nutze machen können. Hier habe ich viermal öffentliche Reden gehalten, und, nach vollendetem feyerlichen actu disputatorio, in Gegenwart des Durchlauchtigsten Fürsten von Schwarzburg, von der Schule und von Rudolstadt Abschied genommen, und mich im April 1753 nach Jena begeben, nachdem des Jahres zuvor der Hochehrwürdige Hr. Reusch, welcher damals Prorector war, mich in die Anzahl der akademischen Bürger eingeschrieben hatte. Meinem Vornehmen gemäß, habe ich die Vorlesungen der berühmten Professoren und gewürdigter Lehrer, welche ich jederzeit sehr verehren werde, fleißig besuchet. Die berühmten Männer, Buder, Heimburg, Hellfeld, Kaltschmid, Hamberger, Daries, P. W. Schmidt, J. E. Schmidt, Schröter, Walch, Succov, Polz, Emminghaus, Tittel und Koch haben mich die Logik, Metaphysik, Mathesis, Institutionen, Pandecten, Universal- und Reichs-Historie, das natürliche, das Lehn- das deutsche, öffentliche, canonische und Criminal-Recht, die medicinam forensem, practica und relatoria gelehret, und ich habe mich zugleich drey Jahre im Disputiren über verschiedene juristische Materien geübet. Die auf dieser Akademie blühende lateinische Gesellschaft hat mir 1754, und die deutsche 1756, die Rechte eines ordentlichen Mitgliedes gütig ertheilet.

So

So weit aus der Einladungsschrift des Hrn. Hofraths Hellfeld. Nun haben wir, unserm Versprechen zufolge, noch dieses und jenes hinzuzufügen.

Gleich nach seiner Geburt wünschte ihm, als dem damaligen alleinigen Stammhalter seines alten und berühmten hochadelichen Hauses, der Herr Hofrath von Falkenstein in der thüringischen Chronik II. B. 1382. S. Daß er zum sonderbaren Soulagement seiner vornehmen Aeltern möge wachsen und zunehmen an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen; setzte auch in der angeführten Geschlechtstafel seinem Namen noch Folgendes bey: Viuat, crescat, floreat. In dem Rudolstädtischen Gymnasio hielt er den 8ten May 1752, bey Gelegenheit des Geburtstages der Durchlauchtigsten Herzoginn, Bernhardine, Christiane Sophie, vermählten Fürstinn zu Schwarzburg-Rudolstadt, eine Rede, worinnen er untersuchte: Ob die Veränderung und der Verfall der Länder und Staaten von Menschen könne vorausgesehen und vorher verkündigt werden; den 28sten August besagten Jahres disputirte er öffentlich mit vielem Beyfall. S. die regensp. Nachrichten von gelehrten Sachen, 48. St. 1752.

Den 9ten Jenner 1753 hatte er in der auf den hohen Geburtstag des regierenden Fürsten, Johann Friedrich, zu Rudolstadt Durchl. abgefaßten Rede des Herodis Ascolonitae Lebensbeschreibung zum Themate erwählet, und den 9ten

April

April selbigen Jahres, als er vorher den 24sten Jul. 1752 sich zu Jena inscribiren lassen, hielt er, nach der vom fürstl. rudolstädtischen Consistorio erlangten Erlaubniß zum Abschiede, da in dem darum beschehenen Nachsuchungsschreiben der Hr. Rector Rosa Folgendes: Ex huius ingenii non minus quam generis nobilitate et praestantia magna quondam et eximia exspectamus, promittimus et ominamur, und der Hr. Conrector Ullrich dieses geschrieben: Generoso pulcra et bona cuncta discendi ardore inflammatus succinctusque elegantioris litteraturae praesidiis felici omine ad ampliorem laudis et virtutis circum tendit, seine Abschiedsrede, in Beyseyn höchstgedachten regierenden Fürstens Durchl. so auch den vorigen Handlungen jederzeit Dero hohe Gegenwart gegönnet, de virtute sola nobilitante, und begab sich darauf sogleich nach Jena, woselbst er, nachdem er beynahe fünf Jahr daselbsten die berühmtesten Lehrer in allen ihm nöthigen Wissenschaften gehöret, fünfmal bey öffentlichen Disputationen die Stelle eines Gegners vertreten, sechs von ihm ausgearbeitete, und in den mehresten gelehrten Zeitungen mit vielem Ruhm recensirte, Schriften dem Publico bekannt gemacht, die französische, italiänische und englische Sprachen, nebst den nöthigen Leibesübungen erlernet, auch bey der lateinischen Gesellschaft, nach übergebener Probeschrift, de principe iuuentutis, und bey der deutschen Gesellschaft, auf vorgängige Ausarbeitung des Satzes, von der Nothwendigkeit der Ministers eines Regenten, die

Stelle

Stelle eines ordentlichen Mitgliedes erhalten, auch besonders bey der lateinischen Gesellschaft noch folgende ungedruckte Schriften, nämlich eine Abhandlung de summa legatorum dignitate, imgleichen eine Ode auf den Stiftungstag der dortigen Akademie abgelesen, im December 1757 bey der juristischen Facultät in numerum Candidatorum iuris aufgenommen, und zu den gewöhnlichen Examinibus zugelassen worden, bey dem ersten Examine, oder so genannten Tentamine, den 21sten itztgedachten Monats eine lectionem cursoriam über §. 10. sanctae quoque res &c. I. de rerum diuisione &c. L. 2. Reip. interest &c. ff de iure dotium; imgleichen bey dem zweyten so genannten Examine rigoroso, den 25sten Jenner 1758 über L. 10. C. de praediis et aliis rebus minorum &c. und C. ad haec donationem &c. 15. X. de decimis, gehalten: Und weil seine über diese erwähnte vorgeschriebene Texte zugleich übergebene Ausarbeitungen cum rationibus dubitandi et decidendi nicht nur der Facultät Beyfall gefunden, sondern er auch bey denen über die sonst gewöhnliche Zeit mit ihm gehaltenen beyden Examinibus sich dergestalt gezeigt, daß man vollkommen mit ihm zufrieden gewesen, so ist der actus disputatorius et promotionis auf den ersten Februar 1758 festgesetzet, und er hat an selbigem Tage, in Beysenn der wegen des Jubilaei academici nach Jena gekommenen fürstl. Abgesandten und vieler Fremden von auswärtigen Universitäten, die von ihm selbst ausgearbeitete Inauguraldisputation de principe in cau-

sa

sa propria ius dicente, welche auf 13 Bogen gedruckt, und Ihro Königl. Majestät in Dännemark zugeschrieben ist, sine Praeside, und da ihm, zur besondern Distinction, der oberste Katheder in dem juristischen Auditorio vom dermaligen Decano der Juristen Facultät, Hrn. Hofrath Hellfeld, angewiesen worden, vor- und nachmittags mit allgemeinem Ruhme vertheidigt.

Vormittags opponirten ihm der Hr. von Dewitz, und weil der Hr. Professor Schröter, nach Endigung dieser Opposition, nicht gleich zugegen war, außerordentl. besagter Hr. Decanus, und hernach der Professor Schmidt; nachmittags gedachter Hr. Schröter, und endlich der Hr. Graf, Friedrich Ulrich von Lynar, königl. dänischer Kammerjunker; und da der Herr Doctorand die Danksagung an das Auditorium gehalten, und von dem obern Katheder gehen wollte, stellte sich der Hr. Professor Stock, mit allen Herren Professoren begleitet, am Fuß desselben, empfieng ihn, nahm ihn bey der Hand, und fieng die Procession nach der Collegenkirche folgendergestalt an:

Vorher giengen einige akademische Famuli, welche Platz machten, nächst diesen folgte ein Student im Mantel, und trug in einer großen vergüldeten Schüssel den von Purpursammt gemachten Hut; unmittelbar nach diesem führten die beyden Pedelle in ihrem gewöhnlichen röthlichen Ornate, mit bloßen Häuptern und silbernen Zeptern in den Händen, den sämmtlichen Senatum academicum

auf,

auf, wobey gleich zu Anfang erwähnter maßen der Herr Prorector Stock, mit den insignibus academiae angethan, den Hrn. Doctorand führte; der Zug gieng über den Collegenhof, ohngeachtet man gleich durch eine ordentliche Thür aus demselben in die Kirche hätte gehen können, auf die Straße, und von da in die Kirche. Zu eben der Zeit hörte man alle Glocken, wegen des am folgenden Tage zu feyrenden Jubelfestes, läuten. Beym Eingange in die Kirche fieng sich die wohlgesetzte Musik an. In der Kirche waren auf beyden Seiten gegen Mittag und Mitternacht gedoppelte Katheder aufgerichtet. Auf dem ersten und obern desselben gegen Mittag stellte sich der Brabeuta, Hr. Hofrath Heimburg, und gleich unten darunter der Herr Doctorand, den letzten Katheder aber gegen Mitternacht bestieg der Procancellarius, Hr. Hofrath Hellfeld. Nach Endigung des ersten Theils der Musik hielte gedachter Brabeuta eine schöne Rede de iure principum, nachdem er darzu Gelegenheit von der Inauguraldisputation genommen hatte, und führte darinn vornehmlich aus, in wie weit sich ein Regent seinen eigenen Gesetzen unterwerfen könne, machte von da wieder einen Uebergang auf den Stof der Inauguraldisputation, rühmte die Geschicklichkeit des Herrn Candidaten, und empfohl ihn dem Hrn. Procancellario, mit dem Verlangen, ihm Licentiam supremos in vtroque iure honores capessendi zu ertheilen; darauf wurde der Herr Candidat von den Pedellen, welche ihm, in ihren Mänteln und Zeptern in den

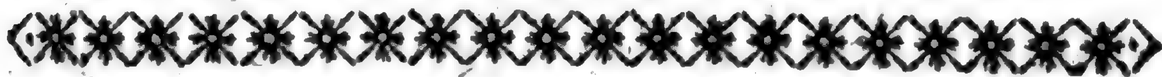
Hän-

Händen, zu beyden Seiten gestanden, zu dem andern Katheder gegen Mitternacht geführet, und unter den Procancellarium gestellet, welcher gleichermaßen eine Rede hielt, und von dem ehemaligen Ansehen der Doctorwürde inter nobiles vtriusque ordinis handelte, darauf er auf den Hrn. Candidaten kam, ihn und seine Verdienste in der Rechtsgelahrheit erhob, und deswegen zum Licentiatus creirte, renuncirte und proclamirte. Alsobald wurde der Herr Licentiatus wieder zurück auf den mittagseitigen Katheder geführet, und ihm der Eid von dem Brabeuta auferleat, welchen der Actuarius Tolliee vorlas, und der Herr Doctorand mit Berührung der akademischen Zepter laut ablegte. Auf diesen Gebrauch folgte nun die feyerliche Doctor-Promotion, so, daß der Brabeuta ihn, nachdem er denselben zu sich auf den obern Katheder gerufen, den Doctorhut aufsetzte, die dabey liegende Bücher, nämlich das Corpus iuris ciuilis et canonici, auf- und zumachte, den Doctorring ansteckte, und das osculum doctorale ertheilte, wobey der Brabeuta allemal jeden Gebrauch erklärte. Nach Vollendung dieser Gebräuche fieng sich die Musik wieder an, und beym Ende derselben erschienen die Decani von jeder Facultät in der Mitte der Kirche, holten den nunmehro autoritate caesarea proclamirten Doctorem von dem Katheder ab, und führten ihn vor den Altar, wo der Hr. D. und Assessor Ehrhardt die Einsegnung vornahm, wodurch der Schluß der rituum solemnium in der Kirche gemacht wurde. Es erfolgte also die Procession nach

der Wohnung der Herrn Doctors von Ketelhodt, wobey eben das zu merken ist, was beym Eingange in die Kirche ist berühret worden, nur das an statt des Doctor-Huts in der Schüssel der gewöhnliche Hut des Herrn Doctors getragen wurde, indem sie statt des ihrigen den Doctor-Hut unter den Armen trugen. Bey diesem Ausgange aus der Kirche ertöhnte die Luft von Trompeten- und Pauken-Schall, indem, der bey der Jenaischen Jubel-Feyer gemachten Einrichtung nach, Nachmittags nach vier Uhr auf allen Thürmen und Obseruatoriis sich Trompeten und Pauken hören lassen sollten. Als die Procession über den Markt geschahe, so wurde eben von dem Thurm der Stadtkirche das Lied: Nun lob meine Seel den Herren rc. musiciret, welches bey diesen Umständen sehr rührend war, diese Procession gieng bis in das Zimmer des Herrn Doctors, wo gleichfalls Trompeten und Pauken dieselbe empfiengen, und wo jeder Professor seinen Glückwunsch abstattete. Abends wurde an einer Tafel von vierzig Couverts gespeiset, an welcher sich des Fürstl. Commissarii, des Herzogl. Weimarischen Vice-Consistorial-Präsidenten von Hendrichs Excellenz mit befanden. Die Tafel währte von 7. bis 12. Uhr, die beyden Landsmannschaften aus Meklenburg und Schwarzburg bezeigten, nach übergebenen Carminibus, ihre Beyfreude, doch jede an einem Tage besonders, durch eine Nacht-Musik mit Trompeten und Pauken, und durch ein frohes Vivat-Rufen: Es leben Ihro Hochwohlgeb. der Herr Doctor von Ketelhodt. Da Capo.

Auch ist diese Promotion mit verschiedenen deutschen und lateinischen Glückwünschungsgedichten, deren einige eine zur Dichtkunst offene Ader zeigen, begleitet worden.

Uebrigens ist nunmehro der Herr von Ketelhodt, gewöhnlicher Maßen von beyden dortigen gelehrten Gesellschaften zum Ehrenmitgliede erkläret worden.



Geschichte
des Herrn
Benjamin Panchaud
zu Berlin.

Herr Formey hat diesen sonderlichen Gelehrten würdig gehalten, sein Andenken und seine Geschichte in der nouvelle bibliotheque Germanique Tom. XXI. P. 2. S. 316. u. f. zu erhalten. Das Urtheil dieses großen Weltweisen kann das unsere vollkommen rechtfertigen, wenn wir ihm darinn folgen, und unseren Lesern, ohne uns an die Worte und an die Ordnung des Herrn Professors gänzlich zu binden, den Innhalt seines Aufsatzes gleichfalls vor Augen legen.

Ich kann mich nicht entschließen, (so fängt Herr Formey an) das Andenken eines sonderlichen Mannes untergehen zu lassen, dessen Gemüthsgrund sehr schätzbar war, und welchen ein allzustarkes Studiren, vornehmlich in der Metaphysik, zu einer Thorheit gebracht hatte, welche vielleicht bey denen, so von dieser Wissenschaft ihr Hauptwerk machen, nur etwas weniger oder mehr unterschieden ist; so daß man vielleicht die Frage nach dem Buchstaben nehmen könnte, welche ein witziger und selbst in der Metaphysik weit gekommener Mann vor nicht gar langer Zeit zum Stoff des Preises, welchen die berlinische Akademie alle vier Jahre einer Abhandlung über einen von der speculativisch-philosophischen Classe aufgegebenen Stof zuerkennet; nemlich: Wer unter den Metaphysikern der närrischeste gewesen sey? vorschlug. Derjenige, von welchem wir anitzo reden wollen, würde großes Recht zu diesem Vorzuge gehabt haben. Indessen war seine Narrheit in allen andern Aussichten mit so vieler Weisheit und mit einer so standhaften practischen Philosophie gepaart, daß er gleichwohl die Hochschätzung derer, so ihn gekannt haben, verdienet hat.

Herr Panchaud war aus einem sehr ehrsamen Geschlechte entsprossen; aus einem Geschlechte, welches denen Städten, Lausanne, Mondon und Grandson verschiedene Magistratspersonen, und seit der Reformation verschiedene Prediger ausgeliefert hat, und ein altes und angesehenes Geschlecht seines Vaterlandes ist. Dieß war die Schweiz, und ist er,

etwann

etwann im Jahre 1725, zu Eschalens, einem dem Canton Bern und Freyburg unter gehörigen Flecken gebohren gewesen. Sein Vater ist als Prediger zu Pomy in der Voigtey Yverdün gestorben. Dieser sein Sohn hat zu Lausanne studiret, und sich daselbst durch seine Gaben hervorgethan, dergestalt, daß er im Jahre 1743, da er achtzehn Jahr alt war, ein Buch in zween Octavbänden drucken ließ, unter dem Titel: Entretiens ou Leçons Mathematiques sur la maniére d'etudier cette Science avec les Elemens d' Arithmetique et d' Algebre rangés dans un nouvel ordre & demontrés sans calcul litteral. Dieß Buch hatte Herr Formey im Anfange des Jahres 1754 Gelegenheit durchzugehen, als er sich mit dem Catalogue raisonné de la Librairie d' *Etienne de Bourdeaux*, welcher in vier Octavbänden das Licht gesehen hat, beschäfftigte. Er urtheilte davon Tom. I. P. 324. No. DIX. Diese Anfangsgründe sind denen dienlicher, welche bereits nach der gewöhnlichen Lehrart die Geometrie durchgegangen sind, als denenjenigen, welche noch keine Erkänntniß dieser Wissenschaft haben, solche gründlich beyzubringen. Es ist eine Folge von bey nahe durchgängig von Rechnungen entblößten Schlüssen, welche die Ordnung und die Beweise der geometrischen Sätze zu entwickeln abzielen.

So schrieb Herr Formey dama's. Als aber Herr Panchaud sich ihm zum ersten male unter

die Augen stellte, hatte er nie, weder von ihm, noch von seinem Werke reden hören. Es geschahe in den letztern Monaten des Jahres 1751. Sein in die Augen fallendes verwirretes Wesen und Kleidung, sagt er, wird mir jederzeit im Gedächtniß schweben. Er kam als ein Bettler, und er sahe in der That so zerlappt aus, als man es sich nur vorstellen kann. Seine Kleider waren eitel Stücke und Flecke; sein Leinenzeug war mehr verfault als schmuzig; hierzu kam ein halb blödes und halb verworrenes Ansehen, welches alles nicht zu seinem Vortheil einnehmen konnte. Ich sprach mit derjenigen Freundlichkeit mit ihm, welche ich jederzeit geglaubt habe, denen Unglücklichen schuldig zu seyn, welche um desto mehr Achtung verdienen, je tiefer ihr Elend ist. Ich that ihm die gewöhnlichen Fragen: wer er wäre? wo er her sey? u. s. w. Er antwortete mir nur mit einzelnen Silben, ohne gleichwohl einige Verlegenheit oder Bestürzung von sich blicken zu lassen. Ich glaubte etwas an ihm wahrzunehmen, so meine Neubegierde rege machte, und eine Geneigtheit für ihn bey mir erweckte. Ich fragte ihn, ob er keine Zeugnisse aufzuweisen hätte. Er zeigte mir einige, welche sehr abgenützt, aber zugleich in so rühmlichen Ausdrücken abgefasset waren, daß sie meine Aufmerksamkeit noch mehr erweckten. Nur merkete ich an, daß sie ohngefähr vier Jahre alt wären, und nicht das geringste zu erkennen gaben, was Herr Panchaud seit der Zeit gethan hätte. Ich fieng aufs neue an, ihn auszufragen, konnte aber nichts aus

ihm

ihm bringen, und er begnügte sich, mich zu versichern, daß er keine üble Aufführung gehabt habe, und ein ehrlicher Mann sey. Ich fragte ihn, ob er zum Beweise dessen, sich nicht auf das Zeugniß einer Person, so ihn gekannt hätte, berufen könne? Nachdem er sich ein wenig bedacht hatte, nennte er mir den Herrn Chais. (Einen gelehrten französischen Prediger zu Haag, und Mitglied der holländischen Akademie der Wissenschaften.) Ich sagte ihm, der Name dieses ehrwürdigen Geistlichen sey genug; ich würde die Ehre haben, ohne Aufschub an denselben zu schreiben, und unterdessen dasjenige für ihn thun, was man einem Menschen in seinem Zustande beyzuspringen thun könne, bis zureichende Nachrichten eingelaufen seyn würden. Ich bewerkstelligte mit der That, daß er in eine etwas erträglichere Kleidung kam, und besorgte ihm, mit Hülfe einiger milden Personen, den nöthigen Unterhalt; ich öffnete ihm selbst den Zugang in mein Haus, indem ich mich seiner bediente, zween meiner Töchter, welche Kinder von vier bis fünf Jahren waren, die ersten Anfangsgründe im Lesen und Schreiben zeigen zu lassen. Herr Formey verlohr keine Zeit an den Herrn Chais zu schreiben, und er antwortete ihm unter dem sechsten Jenner 1752 folgendes. „Der Herr Panchaud ist ein sonderbares „Ding, welches sie ohne Zweifel schon im Grunde „kennen werden. Ein Mathematicus, Literator „und Philosoph, welcher auf die wunderbarsten „Ausschweifungen in der Mataphysik gerathen ist. „Er glaubet, daß es Wirkungen ohne eine Ursache

„giebet, und zweifelt, ob er einen Leib habe. Seine „Moral ist nicht viel gesünder. Die Begriffe, die „er sich vom höchsten Gute machet, kommen dahin- „aus, daß wenn eine Empfindung des Vergnügens, „von welcher Art sie sey, dauerhaft gemacht würde, „sothane Empfindung einem vernünftigen Geschöpfe „zureichend sey, sich eine vollkommene Glückseligkeit „zuwege zu bringen. Uebrigens ist er, wie ich „glaube, von guten Sitten; ich muß ihnen aber „nicht verbergen, daß er sich allhier, durch die Art, „auf welche er das Haus des Herrn Baron von „Soelen, allwo er Hofmeister war, verlassen hat, „einen gar üblen Namen gemacht habe. Er ist mit „einem male verschwunden, und man hat nicht er- „fahren, wo er geblieben wäre, als durch einige „Briefe, so er aus Paris geschrieben; und daselbst, „wenn man dem gemeinen Gerüchte glauben soll, „hat er sich durch sein unvorsichtiges Predigen un- „gewöhnlicher Lehrsätze, ich weis nicht worüber, auf „einem öffentlichen Caffeehause in die Nothwendig- „keit gesetzet, sich, um seine Freyheit zu erhalten, auf „die Flucht zu begeben. Meinem Bedünken nach, „ist sein Gemüth merklich verwirrt; und da er mir „in allem übrigen als ein ehrlicher Mann vorgekom- „men ist, halte ich ihn für einen des Mitleidens de- „rer, welche die menschliche Schwachheiten einiger- „maßen kennen, werthen Vorwurf. Man kann ein „Narr seyn, ohne lasterhaft zu seyn, und der erste „Name giebt ein großes Recht zur Wohlthätigkeit „wenn ihm übrigens ein beständiger Fleiß in den „Wissenschaften, und eine Entfernung von den Un-

„ordnungen

„ordnungen des Lasters eine gewisse Maße setzet; wie „ich es von diesem armen Panchaud glaube.

Dieser Brief befestigte den Herrn Formey in dem bereits gefasseten Vornehmen, diesem Unglücklichen Gutes zu erzeigen. Der Herr und Frau Neaulme, welche ihn zu Haag gesehen hatten, gaben dem Herrn Professor noch nähere und für ihn ganz vortheilhafte Nachrichten. Er empfieng selbst aus Holland einige Ducaten für ihn, von einer Person, welche sich nicht nennen wollte, ihn aber versichern ließ, daß sie viel auf den Herrn Panchaud hielte, und daß er verdiene, daß man sich seiner annähme. Diese Ducaten halfen ihm vollends aus seinen zerlumpten Kleidern, worinn er angekommen war, heraus. Da er täglich in seines Wohlthäters Haus kam, merkte dieser gar leicht, daß er eine mehr als gemeine Wissenschaft besäße, und daß er vornehmlich der griechischen Sprache, welche und die Metaphysikalen seinen Fleiß mit einander theilten, vollkommen mächtig wäre. Er wünschte sehr, sich über seine metaphysischen Grundsätze mit ihm zu unterhalten, und zuweilen brachte er ihm einige zusammengebundene Papiere, auf welchen einige Sätze, oder vermeyntliche Erweise, so neulich aus seinem Gehirne gekommen, befindlich waren. Da er aber aus den seinetwegen erhaltenen Nachrichten ersahe, daß das seine Raserey sey, that er auf eine gelinde Weise sein Bestes, solche zu unterdrücken; stellte ihm vor, wie unnütz dergleichen Speculationen wären, enthielt

sich alles Wortwechsels, welcher ihn nur würde erhitzet haben, und ermahnte ihn, sein Griechisch, wovon er sein ehrliches Brod gewinnen könnte, geltend zu machen. Es geschahe nicht anders, als mit vieler Mühe, daß er seine Metaphysik beschränkete; doch theils aus Ehrfurcht vor dem Herrn Professor, theils durch dessen Standhaftigkeit, sich nie mit ihm einzulassen, kam er dahin, daß er ihm beynahe gänzlich nichts mehr davon vorsagte.

Da seine Geschicklichkeit in der griechischen Sprache bekannt geworden war, bekam er verschiedene Lehrlinge, und dasjenige, so er mit seinen gegebenen Stunden verdiente, setzte ihn in einen so guten Zustand, als er es wünschen konnte. Einfältig in seiner ganzen Lebensart, hatte er sehr wenig vonnöthen, er nahm seine Wohnung bey gemeinen Leuten, welche für ihn sorgten und ihn mit geringen Kosten unterhielten. Sein Hang zum Griechischen ward endlich herrschend; er brachte seine Zeit mit Lehren derselben, oder mit Lesung darinn geschriebener Bücher zu. Doch nicht, daß er seiner lieben Metaphysik die Freundschaft gänzlich sollte aufgesagt haben: das war ohnmöglich. Er unterredete sich sehr gerne darüber mit allen denen, welche die Höflichkeit hatten, sich mit ihm darüber zu unterhalten, und ließ zuweilen einige kleine Brocken davon, jedes mal von einigen Zeilen, welche er atomos nannte, ausfliegen. Hier sind achte derselben, welche in den Berlinischen französischen Zeitungen des Jenners 1755 zum Vorschein kamen.

1. Nichts

1. Nichts ist weniger, als das Daseyn, und wer mehr ist, als das Daseyn, ist nicht da. Folglich hat ein Ding das Daseyn, und hat weiter nichts. Folglich was dieses Ding nicht ist, hat das Daseyn nicht. Folglich ist nur ein einzig Ding.

2. A ist nicht B, und B ist da. Folglich ist A nicht da. B ist nicht A und A ist da. Folglich ist B nicht da. Folglich ist weder A noch B. Folglich ist nichts.

3. Die Mehrheit ist wirklich, wenn sie auch nur in uns daseyn sollte. Folglich ist ein Ding nicht das andere. Folglich giebt es Verwirrung. Folglich giebt es ein Nichts.

4. Giebt es ein Nichts, so ist das Nichts da; Giebt es kein Nichts, so ist eben dieses ein Nichts. Und da das Nichts da ist, so ist das, was da ist, nichts. Folglich ist ein und dasselbe Ding, und ist zugleich nicht.

5. Eine Sache hat weder weniger, noch mehr, als das Daseyn; denn dieses wenigere oder mehrere würde nicht daseyn. Das Daseyn hat keine Eigenschaft, denn die Eigenschaft ist vom Subject unterschieden. Folglich muß man allein sagen das Daseyn. Folglich ist weder etwas, noch nichts.

6. Da das Daseyn zweyen Dingen mit einander gemein ist, und sonst nichts als das Daseyn da ist, so sind beyde Dinge nicht da.

7. Ein

7. Ein Wunderwerk ist eine Unordnung in den Gesetzen der Natur. Die Sinne und die Vernunft sind diesen Gesetzen unterworfen. Folglich weiß man niemals, ob das Wunderwerk in dem Kopfe desjenigen ist, der es meynet gesehen zu haben, oder in den Werkzeugen der Sinne, oder in dem Vorwurfe vom außen.

8. Ein Mensch, der in seinem Bette träumet, er sey auf dem Felde, wird seines Traumes gewahr, wenn er sich in seinem Bette siehet. Eben so der, welcher ein Wunder glaubet, wird gewahr, daß er geträumet habe, ehe er das Wunder gesehen.

Herr Panchaud war auf gutem Wege, und es würde ohnfehlbar noch lange atomos geregnet haben, wenn sich nicht jemand hätte in den Sinn kommen lassen, folgenden scherzhaften Einfall in eine Zeitung zu setzen.

Zueignung des in der Zeitung Num. IX. vorgelegten Erweises auf einen besonderen Fall, um solchen desto deutlicher zu machen.

Der Mann ist nicht die Frau, und die Frau ist da. Folglich ist der Mann nicht da. Die Frau ist nicht der Mann, und der Mann ist da. Foglich ist die Frau nicht da. Folglich ist weder Mann, noch Frau. Folglich ist der obenstehende Erweiß, weder von einem Manne, noch von einer Frau gegeben. Folglich ist er gegeben von einer B. (*)

Man

(*) Vermuthlich hat das französische B. den Schatten hinter sich gehabt, und das Wort béte zu erkennen geben sollen.

Man weiß nicht, ob die Kurzweil unserem Metaphysicus, welcher von Natur ernsthaft war, mißfallen habe, allein man sahe weiter keine atomos.

Die große Gabe, welche Herr Panchaud zur Unterweisung im Griechischen hatte, brachte ihm eine sehr vortheilhafte Veränderung seines Zustandes zuwege. Der Herr Marquis d' Argens nahm ihn zu sich in sein Haus, um seine Frau Gemahlinn in dieser Sprache fester zu setzen. In diesem Stande genoß er allerley Annehmlichkeiten, und er verdiente solche durch eine Aufführung, wodurch er sich die Zuneigung des Herrn Marquisen erwarb. Herr Formey bringet ein Stück, aus dem einzigen Briefe von Potsdam vom 31. Jul. 1753, den er von ihm empfangen, bey. Er schrieb: „Meine Beschäfftigungen sind noch beständig die„selbigen; viel Griechisch und wenig Metaphysik: „Ich könnte mehr Zeit auf die Philosophie wenden, „allein ich ziehe gegenwärtig ein Lehrgebäude von „Worten, einem Lehrgebäude von Sachen vor.„ Unmittelbar hierauf folgte diese Nachschrift. „Da „ich, indem ich meinen Brief zumache, bereits meine „Meynung in Ansehung der Metaphysik, geändert „habe, so habe die Ehre, Ihnen zu sagen, daß ich „dieser Wissenschaft vor allen Sprachen der Welt „weit den Vorzug gebe; wiewohl man sich dersel„ben niemals gänzlich überlassen muß.„ Dieß ist, füget sein Lobredner hinzu, ein treues Bild seines elenden Gehirnes, in welchem das Griechische und die Mataphysik um einander die Oberherrschaft nehmen, doch mit einer vorzüglichen Liebe für diese,

welche

welche ihrer Triumphe, oder ihrer Anfälle, weit mehr machte. Es verstrichen beynahe drey Jahre, in welchen Herr Pauchaud bey dem Hrn. Marquis d'Argens ohngefähr wie ein Hausthier war, und, um diesem Ausdrucke allen schimpflichen Sinn zu benehmen, wie man sich den la Fontaine bey der Madame de la Sabliere vorstellen kann; gleichwohl mit dem Unterschiede, daß dieses seine Fabeln besser waren, als die atomi des andern. Es würde nur von ihm abgehangen haben, die beste Zeit seines Lebens in einer so angenehmen Freystadt zuzubringen. Doch die Liebe zur Freyheit, und ohne Zweifel die Lust, der Metaphysik nach seinem Gefallen nachzuhängen, und sich zuweilen mit denen, welche sich dieser Wissenschaft ergeben, zu unterhalten, machten, daß er zu seinem vorigen Zustande zurückzukehren wünschte. Er verließ also Potsdam, und fieng seine alte Lebensart wieder an, gab so viel Stunden, als er zu seinem Unterhalte nöthig hatte, und theilte seine übrige Zeit als ein wahrer Philosoph ein. Es ist mir vorgekommen (fährt Herr Forney fort; und wir werden ihn nun bis zum Schluß in seiner eignen Person reden lassen), als ob er die letzte Zeit seines Lebens vornehmlich dem Griechischen gewidmet gehabt. Er kam beynahe alle Monathe zu mir, brachte mir ein Griechisches Buch wieder, und liehe ein anderes. Die königliche Bibliothek liehe ihm auch welche. Ich sahe ihn allemal gerne; die Gleichheit seines Gemüths, und seine verständige Aufführung hatten mir eine wahre Achtung für ihn eingeflößt. In

den

den kurzen Unterredungen, so wir mit einander hatten, sprach er nicht anders, als verständig: ich brachte ihn aber auch niemals auf seine Schwachheit. In Ansehung des Griechischen gestand er mir, er hielte sich, was für einen Schriftsteller er auch läse, bloß bey den Worten auf, ohne auf die Sachen im geringsten Acht zu geben.

Die große Stille, aus welcher er niemals heraus kam, und die genaue Einrichtung seiner Lebensart, welche die beyden stärksten Stützen der Gesundheit sind, hatten die seinige, seit ich ihn kannte, vor allen Anstößen bewahret, und schienen ihm ein langes Leben zu versprechen. Allein eine mörderische Krankheit zerschnitt seinen Lebensfaden. Er bekam im März 1757 die Kinderpocken. Die, welche mich davon benachrichtigten, fügten hinzu, daß es keine Gefahr mit ihm hätte, und stellten ihn mir als der Beßrung nahe vor. Indessen starb er im Anfange des Monaths April. Die Umstände seines Endes habe ich nicht erfahren. Da er sehr stillschweigend war, stelle ich mir vor, er werde keine lange Rede gehalten haben. Er hatte gleichwohl über das Wenige, so er besaß, seinen letzten Willen gegeben, und solches einem ehrlichen Handwerker, bey welchem er wohnte, vermacht.

Man ersiehet leicht aus dieser getreuen Erzählung der Schicksale des Herrn Benjamin Panchaud, daß er, außer einer durch allzustarkes Studiren und Nachdenken verursachten Schwächung seiner Vernunft, in allem übrigen ein ganz verstän-

ständiger Mann und von sehr guter Aufführung gewesen. Ich habe niemals vollkommen entdecken können, wie er die drey bis vier Jahre seines Lebens, von der Zeit an, da seine Zeugnisse datirt waren, bis da er mir solche vorzeigte, zugebracht habe. Ohne Zweifel ist er während dieser Zeit seines Verstandes beynahe vollkommen beraubet gewesen. Man glaubet, er sey eine Zeit lang zu Bicetre, oder an einem dergleichen Orte, eingesperrt gewesen, wegen seiner Unvorsichtigkeit, mit welcher er auf dem Caffeehause zu Paris einen Lehrer neuer Wahrheiten hatte abgeben wollen. Es hat aber wohl nicht lange dauern können, oder man hat merken müssen, daß es in seinem Gehirne nicht richtig stehe. Uebrigens habe ich, seit seiner Ankunft zu Berlin nichts vernommen, so ihn hätte zur Last geleget werden können. Waren seine Discourse nicht jederzeit vernünftig, so waren sie doch auch nie unanständig; und seine Sitten hatten eine vollkommene Einfalt an sich. Niemals hat mir jemand dem Begriffe gemäßer zu seyn geschienen, den ich mir von den alten Philosophen mache, deren eine gute Anzahl nicht klüger gewesen ist.

Ich weis nicht, was für ein Wesen und was für Gesichtszüge er, während seiner ersten Studien und vor seiner Verwirrung gehabt haben möge. In der Schweiz müssen viele Personen seyn, welche sich dessen erinnern. So wie ich ihn aber gesehen habe, war er ein wahres Original abzumalen. Seine Gesichtszüge waren ordentlich, die Farbe weiß und etwas bleich, das Auge heiter, ohne

einige

einige Verwirrung zu verrathen; sein Leibesgestell aber und das Ansehen seiner Gestalt im Ganzen konnte nicht anders, als das Gemüth erregen. Er gieng gerade zu, so wie er war, mit etwas hangendem Haupte, ohne etwas zu sehen oder zu hören, ganz vertiefet in seinem Nachsinnen, und ohnehin ungemein kurzsichtig. Er näherte sich und grüßte auf die verkehrteste Weise, indem er beständig, auf eine recht kurzweilige Weise, beyde Hände halb in die Höhe gehoben und gleichsam an den Ende der Arme hangend hielt. Wenn es ans Weggehen kam, konnte er nie die Thüre finden, und ich habe ihn bey mir manchmal gerade nach einem Alkoven, nach einem Fenster, nach einer Wand zugehen gesehen, daß er die Thüre nicht finden konnte, wenn ich ihn nicht zurechte half. Es fehlte ihm nicht an dem Wesentlichen der Höflichkeit. Ich habe ihn nie anders, als ernsthaft und an sich haltend gesehen; welches entweder von seiner natürlichen Furchtsamkeit, und dem ersten Zustande, worinn ich ihn gegen mir über gesehen hatte, oder, weil ich mich nie mit ihm in einiges Ergotiren einlassen wollte, herkam. Seine Verschwiegenheit hinderte ihn gleichwohl nicht, mir auf eine Weise, womit ich jederzeit zufrieden zu seyn Ursache gehabt habe, Freundschaft und Erkänntlichkeit zu erzeigen. Ich weiß aber, daß er, wenn man ihm darauf helfen wollte, sich über die ihm am Herzen liegende Materien näher zu erklären, schwatzte und in ein Feuer gerieth, ohne sich gleichwohl von einiger Leidenschaft bemeistern zu lassen. Sein Hintritt hat mir auf-

 richtig

richtig leid gethan; Seine Narrheit würde der Gesellschaft nie schädlich gewesen seyn, oder vielmehr sie würde andere für Ausschweifungen, wodurch man in einem solchen Zustande gerathen kann, bewahret haben; und er war sowohl der Jugend, als auch solchen, welche bereits in den schönen Wissenschaften was gethan hatten, wirklich nützlich, welche er mit sehr gutem Erfolge unterrichtete. Wenn seine Vernunft ein wenig mehr Stärke wieder gewonnen hätte, würde man ihn bey einer Schule haben gebrauchen können.

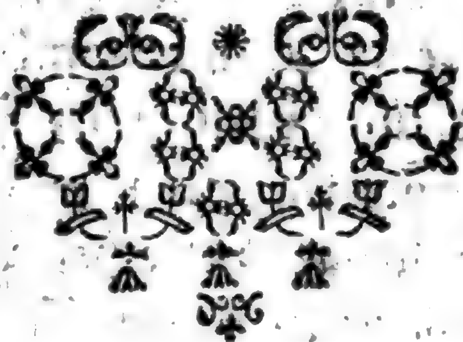
Ich bin nach seinem Tode der Bewahrer seiner Metaphysik, ohngeachtet der Geringschätzung, welche ich gegen diese Metaphysik in seinem Leben habe blicken lassen. Er kam einmal, und brachte mir alles, was er darüber geschrieben hatte, mit der Bitte, solches zu bewahren, und bey ledigen Stunden zu untersuchen. Ich nahm solches willig an, in der Meynung, daß ich ihm denselbigen Dienst leistete, welchen der Pfarrer und der Barbier dem Don Quixotte leisteten, als sie ihm seine Bibliothek wegnahmen. Er hat dieß Manuscript niemals von mir wieder gefordert, und ich habe Ursach zu glauben, daß er seit der Zeit auf diese Dinge wenig mehr gedacht habe. Es sind fünf und vierzig Bogen in Quart, welche nur auf einer Seite mit kleiner Schrift beschrieben sind. Auf der letzten Seite des fünf und vierzigsten stehet von einer andern Hand: *Penſées metaphyſiques par* B. PANCHAUD à Berlin. Allein er selbst hat das Wort penſées, und das letzte s in metaphyſiques

aus

ausgestrichen, und darüber geschrieben Cahos; welches nicht undeutlich zu erkennen geben dürfte, daß er wieder zu Verstande gekommen.

Nach dieser Erzählung füget Herr **Formey** die ersten Proben dieser Metaphysik hinzu, und verspricht, wenn diese einige Neubegierde erweckten, solche ganz in den Druck zu geben; mit dem Beyfügen, er stehe im Ernste in den Gedanken, daß er dem Publico ein Geschenk geben würde; außer des Sonderbaren, welches durchgehends gefalle, wären wirklich in diesem **Chaos** verschiedne Strahlen des Lichtes. Wir lassen diese Proben zurück, weil wir Ursach haben zu vermuthen, daß das ganze Werk bald das Licht sehen werde, und jene übrigens bey uns eben keine Begierde nach diesem erweckt haben. Nur merken wir daraus an, daß ein **wirkliches Nichts** die Stärke und das unterscheidende Kennzeichen des **Panchaudismus** ausmache.

Den 1sten Februar. 1758.



* *

Geschichte des Don Carl Franz Toustaint

weiland des Benedictinerordens Priester der Congregation St. Mauri, in der Abtey St. Ouen zu Rouen.

Unsern Lesern hat es bisher nicht mißfallen daß wir ihnen zuweilen den einen oder an dern vor wenigen Jahren verstorbenen Gelehrten aus fremden Ländern, unter den noch Lebenden, mi aufgestellet haben. Wir hoffen, es werde un auch nicht übel gedeutet werden, daß wir ihne die Geschichte dieses berühmten Franzosen vorlegen obschon solche im zweyhundert und sechsten Theil der zuverlässigen Nachrichten u. s. w. aus dem zwey ten Theile des nouveau traité de diplomatique bereits zu lesen ist. Sie verdienet in der neuern gelehrten Geschichte, deren Beförderung unse Augenmerk ist, eine Aufmerksamkeit.

Er war aus einer vornehmen Familie aus dem Lande Caux entsprossen, und ward den achtzehn ten Oct. 1700 zu Repas, nahe bey Brioure, in dem Amte Senz gebohren. Sein Vater war Jacob Toustain de Bergeville, Lieutenant unter der Reuterey. Im siebenzehnten Jahre seines Alters und dieses Jahrhunderts trat er in den Benedi ctiner-

ctinerorden. Im Jahre 1725 legte er sich in dem Kloster de Bonnenouvelle zu Rouen auf das Griechische unb Hebräische, ja so gar auch, wider die Gewohnheit seiner Landesleute, auf das Deutsche, Holländische, Englische und Italiänische. Im Jahr 1729 ward er Priester zu Bec, und trieb daselbst die Geometrie, Algebra, Rechenkunst und Botanik. Mitlerweile verordnete man ihn zu Besorgung der Ausgabe von s. Theodori Studitä Werken, mit welcher man damals umgieng. Er arbeitete daran in der Abtey St. Ouen zu Rouen, und kam durch das fleißige Lesen gedachten Kirchenlehrers auf die Spur des Metri, dessen er sich in seinen Hymnis oder Kirchenliedern bedient. Diese Entdeckung klärte ihm das hebräische Metrum in den Psalmen und Gesängen des alten Testaments auf. Mit der heiligen Dichtkunst machte er sich so bekannt, daß er hebräische Psalmen auswendig konnte, und solche im Bette vor dem Einschlafen herbetete. Auch trug er, wo er gieng und stund, einen hebräischen Psalter bey sich. Die Beschäfftigung mit dem Theodoro Studita rufte ihn nach Paris, um daselbst die Manuscripte von demselben nachzuschlagen.

Er hielt sich allda ein Jahr lang auf, und der damals entstandene Streit wegen des neuen Missals von Troijes erweckte bey ihm die Lust, die Alterthümer der Sacramente zu untersuchen, das ist, sich zu erkundigen, wie und mit was für einer Erhebung der Stimmen man die Einsegnungsworte bey der Communion ausgesprochen habe.

Die Frucht solches Forschens war eine ziemlich große Abhandlung von dem Worte: μυςικῶ und einigen zur Liturgie gehörigen Ausdrücken. Der Vor- und Lobredner seines Mitbruders, der sich nirgends genennet, macht Hoffnung zu einer Ausgabe dieses Werkes. Nachdem Don Constain wieder nach Rouen zurück gekommen war, setzte er seine Arbeit mit dem Theodoro Studita fort, übersetzte vieles von demselben, machte Anmerkungen und größere Abhandlungen dazu, davon der Vorredner Folgende namhaft macht: Dissertatio historica de Simoniacis apud Graecos Saeculo VIII. & de turbis, quae eorum occasione concitatae sunt. Ferner: Dissertatio, qua demonstratur, viginti duo canones, qui vulgo tribuuntur septimae synodo generali, non fuisse ab ea conditos neque editos.

Und denn Dissertatio, de Paulicianorum origine, nomine, historia, progressu, usque ad S. THEODORI STUDITAE tempora, deque variorum haereticorum discrimine.

Doch beschäfftigte ihn dieser Kirchenlehrer so sehr nicht, daß er nicht noch an andere Dinge dabey hätte denken können. Der ungenannte Lobredner meldet, daß er nebst vielen andern des Drucks würdigen Manuscripten auch ein fort lumineux, wie er es nennt, ein sehr erbauliches und tröstliches über des Ratrams Buch von der Eucharistie hinterlassen habe.

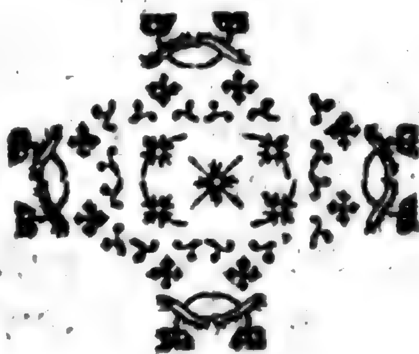
Man wird zu wissen verlangen, was aus der oftgedachten Ausgabe des Theodori Studitä geworden sey? Es ward nichts daraus. Und warum denn? Es unterbrach dieser weitaussichtige Anfall ein unvermutheter Streit, der die Diplomatik erzeugte, welche hernach an das Licht getreten. Es kam zu Rouen eine Schrift wider die alten Archive, und insonderheit wider das Archiv der Abtey von St. Ouen heraus, darinnen dessen Urkunde verdächtig, mithin der Abtey Güter und Vorrechte streitig gemacht wurden. Don Toustain nahm sich der Mutter an, von deren Mildigkeit er lebte, und widerlegte den Gegner, in einer defence des titres de l' Abbaiye de S. Ouen de Rouen, die 1743 daselbst in Quart herauskam. Hernach bekamen beyde, Don Toustain und sein Geselle, der wohl der Vorredner selbst ist, Befehl, die Geschichte der Abtey von St. Vandrille zu untersuchen. Sie begaben sich dahin, und brachten in Zeit von drey Monaten ein ziemlich großes Werk zusammen, das voller seltener Nachrichten steckt, die sowohl die Kirchengeschichte von Rouen, als des Ordens von St. Maur betreffen. Von diesem Werke ward eine Abschrift in der Bibliothek von St. Vandrille beygelegt, und die andre nach St. Germain des Pres geschickt. Bald darauf setzte Don Toustain, auf Ansuchen des P. Generals, ein lateinisches Schreiben an den Kardinal Quirini auf, das zu Paris im Monat April 1744 zum Vorschein kam. In

demselben bekam der Kardinal Nachricht von dem Zustande der unternommenen Ausgabe von Theodori Werken: und zugleich wurden diejenigen ihres Irrthums überführet, welche in Theodori Hymnis keine wahre Poesie erkennen wollten. Endlich werden auch die rechten, aber verloren gegangenen, Werke Theodori angegeben, an deren statt man sich heut zu Tage nur mit den untergeschobenen trägt. Beynahe um eben dieselbe Zeit kam eine Rechtfertigung derjenigen wider die Archive gerichteten Schriften, die Don Toustain widerlegt hatte, heraus. Dieser glaubte verbunden zu seyn, darauf zu antworten. Um nun dem unbesonnenen Tadel den Mund zu stopfen, entschloß er sich mit seinem Gehülfen, eine diplomatische Geschichte der päbstlichen Bullen, der Kirchenacten, der Urkunden von Fürsten, Herren und geringen Leuten, von Christi Geburt an, auszuarbeiten. Mit der Arbeit brachte er bis Ostern 1747 zu, da ihn der Pater General nach Paris kommen ließ, in der Absicht, sein Werk drucken zu lassen. Wie man aber das Manuscript prüfte, und befand, daß der Verfasser im Stande sey, eine ganz neue Diplomatik zu verfertigen, so rieth man ihm solches, und zwar in französischer Sprache zu thun. Das gab Anlaß, zu dem Werke, so den Titel führet: nouveau traité de diplomatique. Nur ist Schade, daß Toustain das Ende desselben nicht erlebet. Wenigstens scheinet aus dem, diesem Werke vorangesetzten, Berichte des Lobredners so viel zu erhellen,

len, daß der Schlüssel zu den notis Tyronis, oder die Kunst, solche aus Grundsätzen, und auf eine erweisliche Art auszudeuten, mit ihm verloren gegangen. Wenn dem so ist, wird der nächst bevorstehende dritte Theil dieser Diplomatik darunter leiden. Don Toustain starb den 1 Jul. 1754 nach einem Lager von sechs Wochen, an einem sogenannten fluxu hepatico, im fünf und funfzigsten Jahre seines Alters *).

Die ihm zu Ehren errichtete Grabschrift hätte wegbleiben können. Sie verräth mehr den Ordensmann, als einen muntern Pariser, und schmeckt mehr nach den Patribus und den Mönchen der mittlern Zeiten, als nach der beredten, männlichen und witzigen Kürze des itzigen Weltalters. Von seiner gemeldeten Diplomatik handeln die zuverlässigen Nachrichten ausführlich.

*) FORMEY le France literaire p. 344.



Geschichte
des Herrn
Rudolphin Venuti,
Abtes und päbstlichen Oberaufsehers der römischen Alterthümer, der cortonischen gelehrten Gesellschaft Mitgliedes zu Rom.

Es ist zu verwundern, daß man hin und wieder Klagen über dem Verfall des Geschmacks an den Alterthümern und an den schönen Wissenschaften in Italien lieset. Noch neulich schrieb ein Freund und Landsmann von daher an uns. Ich lebe in einem Lande, wo weder Käufer noch Kenner von alten Münzen und dergleichen Sachen sind. Nun sind zwar wohl freylich dergleichen Klagen nicht ganz ungegründet. Gleichwohl kann auch nicht leicht der heutige Zustand der Gelehrsamkeit einen Gelehrten so wenig bekannt seyn, daß er nicht die Namen und Verdienste verschiedener großen und gelehrten Kenner der Alterthümer in einem Lande, welches einen solchen Reichthum daran hat, kennen sollte. Man weiß auch in unserm Deutschlande gar wohl, daß sich der Herr Abt Venuti eine vornehme Stelle unter denselben erworben, und wir bezeugen unserm geehrten Freunde hiermit öffentlich

fentlich unsere Dankbarkeit dafür, daß er unser gelehrtes Europa mit seinen Nachrichten von dessen Lebensumständen hat zieren wollen.

Er stammt aus einem edlen Geschlechte ab. Sein Vater war Joseph Venuti, Ritter des heiligen Stephanus, und seine Mutter, Francisca Blandelli, welche ihn in der alten Stadt Hetruriens Cortona, den zweyten November 1705, auf die Welt gesetzet hat. Im vierten Jahre seines Alters verlor er seinen Vater. Sein Oheim nahm die Vormundschaft und Sorge für ihn auf sich, und ließ ihn unter den Jesuiten, in deren Collegio zu Prato, einer anmuthigen Stadt des gemeldeten Großherzogthums, in den Wissenschaften unterrichten. Nachdem er mit den Jahren in denselben zugenommen hatte, gieng er nach Florenz, erlernte daselbst die Weltweisheit, das bürgerliche und päbstliche Recht, und vornehmlich die Känntniß der Alterthümer bey dem berühmten Rathsherrn, Philipp Buonarota.

Hierauf begab sich Herr Venuti wieder nach Cortona, und erhielt daselbst ein Canonicat bey der Collegiatkirche. Da indessen sein Oheim zu Florenz, allwo er ansehnliche Ehrenstellen bekleidet hatte, den letzten Weg, wovon er nie wieder gekommen, gegangen war, und Herr Venuti bey sich selbst nicht wohl schlüssig werden konnte, worauf er in seiner Würde vornehmlich seine Absicht richten wollte, legte er solche nieder, und begab sich im November 1730 nach Rom. Man hat mehr

Beyspiele von Männern, welche bereits in der Jugend eine gewisse Ahndung ihres ihnen in der Folge des Lebens bevorstehenden Schicksals gehabt, und daher starke Triebe empfunden haben, solche Wege einzuschlagen, auf welchen sie hernachmals das ihnen bestimmte Ziel erreichet haben. So ergieng es auch unserm Gelehrten. Es lag ihm in dem Sinne, das große Rom würde seine andere Vaterstadt werden, und er verwechselte daher Cortona, wo er in die berühmte Gesellschaft der Wissenschaften getreten*), mit demselben. Daselbst erwarb er sich verschiedene vornehme und angesehene Freunde, setzte seine antiquarischen Bemühungen eifrig fort, und hatte Gelegenheit, seine Geschicklichkeit darinn öffentlich an den Tag zu legen.

Es ward nämlich 1753, bey Aufrichtung des Fordergiebels an dem lateranischen Pallaste, unter andern

*) Diese anitzo berühmte Akademie nahm 1726 ihren Anfang. Die Mitglieder, welche damals zusammen traten, richteten ihr Augenmerk auf die hetruscischen, griechischen und römischen Alterthümer, vornehmlich aber auf die ersten, als ihre vaterländischen, von denen ein reicher Vorrath übrig geblieben, und noch immer nach und nach entdecket worden. Sie hatte zu dem Ende bereits eine Menge alter Denkmäler von allerley Arten gesammlet, als der Herr Abt Baldelli, ein cortonischer Edelmann, welcher sich, während eines langen Aufenthalts zu Rom, daselbst viele Bücher, Handschriften, Alterthümer und andere sehenswürdige Sachen angeschafft hatte, im Jahre 1734 diese überaus große Sammlung der Stadt Cortona in seinem Testamente hinterließ. Dieses Geschenk, welches der Akademie ein

andern aus dem Grunde hervorgegrabenen alten Denkmälern auch eine Aufschrift gefunden, welche Herr Venuti, mit seinen Anmerkungen in italiänischer Sprache begleitet, im Druck erscheinen ließ. Diese erste Probe wurde überaus wohl aufgenommen, und die Kenner der Alterthümer wurden dadurch noch mehr in der Hoffnung, gar wichtige Dienste von ihm zu erhalten, bestärket. Der Hr. Kardinal Alexander Albani, ein Bruders Sohn des Pabstes Clemens des eilften, ein Herr, der sich diesen Theil der Gelehrsamkeit zu ewigem Danke verbunden hat, berief ihn zu seinem Auditor, das ist, zu demjenigen, dessen Gesellschaft und Beyhülfe er sich bey seinen gelehrten Beschäfftigungen bediente; und da derselbe eine Sammlung von alten Münzen erster Größe besaß, trug er ihm auf, Anmerkungen und Erläuterungen darüber zu ma-

chen.

ein so weites Feld eröffnete, erweckte den Eifer dieser Gesellschaft aufs neue, und eigentlich zu sagen, rechnet sie ihre Errichtung erst von diesem Jahre 1734 an. Denn damals allererst machte sie sich Gesetze, wählte sich ein Haupt, setzte die Zahl ihrer Glieder fest, und nahm ein Siegel an. Das folgende Jahr 1735 faßte sie den Entschluß, ihre auserlesenen Anmerkungen und Abhandlungen an das Licht zu stellen, und der erste Theil, welchem 1740 und hernach verschiedene andere gefolgt sind, erschien in demselben. Wir erinnern noch, daß Herr Philipp Venuti, gleichfalls Abt und Mitglied dieser Gesellschaft, auch der Akademie zu Paris, Bordeaux, Marseille und Montauban, mit unserm Gelehrten nicht zu vermengen sey.

chen. Da auch Pabst Clemens der zwölfte solche bald hernach auf die vaticanische Bibliothek bringen ließ, bestätigte derselbe den Hrn. Abt in diesem seinem Amte. Was er also unter der Anführung des gemeldeten hochverdienten Kardinals angefangen, das brachte er, auf Befehl der Päbste, Clemens des zwölften und Benedictus des vierzehnten, innerhalb sechs Jahren zu Stande, und ließ 1743 die numismata maximi moduli ex museo Albano in zween Folianten an das Licht treten. Er hat aber auch nicht weniger während der Jahre, wovon wir bisher geredet, verschiedene andere, theils eigene, theils fremde Werke zum Druck befördert, welche wir bald anzeigen wollen.

Im Jahre 1743 erklärte ihn der Pabst Benedictus der vierzehnte zum Oberaufseher der römischen Alterthümer (Praeses romanarum antiquitatum). Und in dieser Würde hat er die hohe Ehre gehabt, dem Durchlauchtigsten Marggrafen zu Anspach, dem Durchlauchtigsten Herzog von Würtemberg und dessen Frau Gemahlinn, Ihro Königl. Hoheit, der Frau Marggräfinn zu Bayreuth, und verschiedenen anderen fürstlichen und hohen Standespersonen, auf Befehl des Pabsts, die Alterthümer der Stadt Rom zu zeigen, und von denselben ausnehmende Gnadenbezeugungen dafür zu erhalten. Obwohl ihm nun dergleichen Verrichtungen viele Zeit kosteten, so hat er doch seine Arbeiten darüber nicht gänzlich liegen lassen, sondern, außer verschiedenen wichtigen Abhandlungen, welche von seiner Feder das Licht gesehen haben, auch

auch zwey und ein halbes Jahr lang die mühsame Ausarbeitung der Ephemeridum, so bey den Brüdern Pagliarini herauskommen, auf sich genommen. Daß Hr. Venuti sich überhaupt keinen Fleiß und Mühe verdrießen lasse, davon sind seine schönen und von den Gelehrten hochgehaltenen Schrifften die gewissesten Zeugen. Hier ist nun das vollständige Verzeichniß derselben.

1. Osservazioni sopra un anticha perizione di Sebtimio Severo dl. Museo dell' Ecclma Casa Corsini, *Roma Per il Maynardi*, 1733. Quart.

2. Dissertazione sopra i Gio chi Ascolii de Greci.

3. Sopra l'antichissima Citta di Cortona.

4. Sopra un perizione d'un Filosofo Stoico di Cortona, unter einem fremden Namen.

5. Sopra alcune Medaglie di Malta; gleichfalls unter einem verdeckten Namen. Diese stehen in denen zu Rom bey den Pagliarini in Quart unter dem Titel Saggi di dissertazione academiche &c. zusammen gedruckten Abhandlungen der cortonischen Akademie, Tom. I. II. und können also davon die acta eruditorum und das Journal des Sçavans 1745 nachgesehen werden.

6. Oratio totam ferme romanam historiam complectens, ab anonymo recitata, die, quo dedicata fuit statua Leonis X. nunc primum in lucem edita, atque Cardinali ALEXANDRO ALBANI dicata, Romae *ap. Mainard.* 1735. Octav.

7. Ragionamento sopra il piano di Roma 1740, Rom Fol.

8. Col-

8. Collectanea romanarum antiquitatum in centum tabulis aeneis distributa, atque notis illustrata, Rom 1741. Fol.

9. Itinerario d'Italia dello scotto viveduto, ed. accresciuto, Rom 1740. Octav.

10. Roma antica e moderna, rinovata, zween Theile, Rom 1741. Octav. Eben dasselbe Buch ist auch 1745 in drey Bänden zu Rom wieder aufgelegt worden, Journal des Sçav. Avril 1745. p. 536.

11. Causei Museum romanum cum noua praefatione, epistolis dedicatoriis et additamentis, zween Theile, Fol. Rom.

12. Blanchini de tribus generibus musicae veterum, opus ineditum, non nullis additis, Rom Quart.

13. Del Agro romano dl. P. Eschinardi, Jesuita, Rom Octav, mit vielen Zusätzen des Hrn. Abts.

14. Numismata maximi moduli ex Museo Albano in Vaticanam bibliothecam translata, atque notis illustrata, Rom 1743. zween Bände in Folio.

15. Ragionamento sopra un antica gemma dl. Marchese Lucatelli dl. Sistema di Platone.

16. Sopra altra gemma dl. med. con un Gigante che combatte con Diana.

17. Sopra un cameo rappresentanto l'ostracismo d'Atene di Mylord Walpole. Diese Abhandlung ist nicht nur zu Rom und zu London gedruckt, sondern auch nebst den beyden vorgehenden

in

in den Abhandlungen der cortonischen Akademie eingerückt worden.

18. Epistolae Hetruscae academiae cortonensis ad eminentissimum Cardinalem QUIRINI, in epocham Argonautarum, Florenz Quart.

19. Ragionamento sopra la nuova scoperta del busto d' Epicuro, Rom Quart.

20. Observationes in criticam P. Scarfo, ord. S. Basilii in collectanea romanarum antiquitatum.

21. Dissert. sopra due greche perizione appartenenti ad Etrej. Quart.

22. Osservazione sopra alcune perizione appartenenti a Soldati Pretoriani, Quart.

23. Lettera sopra un passo di Virgilio, riguardante il Castello di Catino in Sabina, Quart.

24. Osservazione sopra una gemma Egiria, Quart. Diese letzten drey Abhandlungen stehen in den oben genannten Ephemeridibus Palaerinianis.

25. Marmora Albana, sive in duas inscriptiones gladiatorias observationes, Rom Quart.

26. Osservazione sopra il Fiume Clitecnno, e suo culto, Rom Quart.

27. Ragionamento sopra un urna sepolcrale di Campidoglio detta d' Alessandro Severo, Rom 1756. Quart.

28. Risposta al Sign. Marchese D'ARGENS in difesa della pittura italiana, Lucca *per il Busdrago*, 1755. Octav. Diese Antwort ist wider dasjenige gerichtet, so der Hr. Marquis von der italiänischen Malerey in seinen Briefen und in den Reflexions crit. sur les écoles de peinture geur-

theilet hat. Außer diesem aber hat der Hr. Ab[t] auch noch an verschiednen andern gelehrten Wer[-]ken durch Rath, Anleitung und Beyträge seine[n] Antheil. Insbesondre hat er mit den berühmte[n] Männern Valesi und Gori an den Anmerkunge[n] zu dem Museo Cortonensi gearbeitet.

* *

Geschichte
des Herrn
Anton Franz Prevost d'Exilles,
Abts und Allmoseniers des Prinzen von Conty zu Paris.

Dieser Mann hat sich zuerst durch seine Ro[-]manen und artige Erzählungen, vornehm[-]lich bey seinen Landsleuten, beliebt gemacht, und insbesondre unter dem parisischen Frauenzimmer viele Achtung und Ruhm erworben, hernach aber auch durch ernsthaftere und nützliche Bemühungen den Ruf seines Namens erweitert. Er gehört zu den galanten Gelehrten. Um ein solcher zu seyn, hat man gar nicht nöthig, sich auf den Höhen der Mathematik zu versteigen, oder in die Tiefen der Metaphysik und Weltweisheit einzudringen, oder endlich sein Gedächtniß mit der Wissenschaft er[-]storbener Sprachen und der Kenntniß berauchte[r]

und

und bemoderter Alterthümer zu quälen. Ein offner Verstand und ein guter Witz sind Naturgaben, welche das Vornehmste dazu beytragen. Sie selbst bilden ihn. Jener nimmt von selbst seinen Schwung; dieser erhält durch das Wohlgefallen an seinen Erfindungen immer neues Leben und Feuer. Kommt ein wenig Belesenheit, Fleiß und Obliegenheit, ein angenehmer und lebhafter Umgang, und noch etwan die Erlernung einer oder der anderen lebenden Sprache denkender Nationen, hinzu: so ist der Gelehrte da, und erhöhet sich selbst gar leicht zu einer gewissen Vollkommenheit. Nur bloß eine pedantische Erziehung und Anführung zum Lernen kann diesen oder jenen, den die Natur zum schönen Geiste gemacht hat, zu einer gewissen, und wohl selbst unbrauchbaren, Stümpfe bringen.

Dieß Unglück muß der Hr. Abt Prevost nicht gehabt haben. Es steht im Gegentheil zu vermuthen, daß er von vernünftigen und artigen Anführern, welche in seiner Jugend seinen Fähigkeiten wohl zu Hülfe gekommen, sey unterrichtet worden. Doch die Umstände seiner Erziehung und Studien sind uns unbekannt, es wäre denn, daß wir melden wollten, daß er die englische Sprache wohl gefaßt habe, und aus einer oder der andern Schrift desselbigen einiges errathen wollten.

Sein Geburtsort ist Hesdin, allwo er im Jahre 1697 zuerst das Licht der Welt erblickt hat. Er erwählte den geistlichen Stand, und nach vollendetem Laufe der Schulstudien, und dazu erforder-

tem Alter, ließ er sich, nach der Gewohnheit viel seiner lebhaftesten Landsleute, die Würde ein Abts beylegen. Mit derselben bekleidet, lebte eine geraume Zeit in dem Sammelplatze schön Geister, in dem prächtigen und anmuthigen Pari begab sich in die schöne Welt, und machte sich nic nur durch seine Aufführung, sondern auch dur die Erfindungen seines Witzes und Werke des G schmacks, welche er nach und nach aus der Pres hob, immer beliebter bey derselben; so daß es au großen und angesehenen Gesellschaften zum Ve gnügen gereichte, ihn in ihrer Mitte zu sehen, un seinen witzigen Unterredungen beyzuwohnen. Ent lich erwählten ihn Ihro Hoheit, der itzige Prin von Conty, zu Dero Allmosenier oder Hofgeis lichen. Und in diesem Amte lebet er noch an Der Hofe in vielem Ansehen und Vergnügen.

Die Schriften, womit die geschäfftige Fede des Hrn. Abts die Welt bereichert hat, sind nich nur von seiner Nation, sondern auch in andern Län dern, und insbesondre in Deutschland, sehr woh und mit Begierde aufgenommen worden; und ver schiedene derselben haben das Glück gehabt, in un sre und andere Sprachen übersetzt zu werden. Sie sind in der Ordnung, in welcher sie der Herr Pro fessor Formey in der France literaire p. 267. 268. anführet, die folgenden:

1. Memoires d' un homme de qualité, 1729, sechs Duodezbände, wovon hernach gar viele fran zösische und deutsche Auflagen gemacht worden. Die amsterdamsche bey Arkstee 1742 besteht aus

sieben

sieben Octavbänden. Der eigentliche Verfasser dieser Memoires ist ein Herr d'Aubigny, Hofmeister des Sohnes des Herzogs von Aumont. Unser Herr Abt hat dessen Handschrift ausgebessert und erweitert. Man will, daß verschiedene darinn vorkommende Begebenheiten wirklich geschehen seyn, und unter andern die von der Dona Diana.

2. Le philosophe Anglois, ou histoire de Mr. CLEVELAND, fils naturel de Cromwel 1732. sechs Duodezbände. Auch hiervon hat man verschiedene französische und deutsche Ausgaben. Arkstee zu Amsterdam hat 1744 sieben Octavbände daraus gemacht.

3. Le Pour et Contre. Dieß ist ein Wochenblatt, welches so beliebt gewesen, daß ihm unter denen, welche sich am längsten erhalten haben, billig ein Platz gehöret. Es sind seit 1733 zwanzig Bände davon erschienen. Der berühmte Herr Abt Goujet hat in seinem 8ten Theile der bibliotheque Francoise, ou histoire de la literature Francoise 1744 billig davon gerühmet, daß er verschiedene englische theatralische Stücke darinn übersetzt, und also seinen Landesleuten, die sonst außer dem Cato des Addison wenig oder nichts davon kannten, bekannter gemacht hatte.

4. L'histoire universelle de Mr. DE THOU. Vol. I. Amsterdam 1733. Quart. Oder der erste Theil der historiae THUANI in das Französische übersetzt, mit Anmerkungen.

5. Singularités historiques & literaires par D. LIRON. Tom. II. mit einer Vorrede des Hrn. Abtes.

6. Trois nouveaux contes de Fées par Madan
D. der rechte Name der Verfasserinn ist Lento
Herr Prevost hat diese Erzählungen herausg
geben und mit einer Vorrede begleitet.

7. Tout pour l'amour, ou le monde bien p
du; ou la mort d' Antoine & de Cleopatre 173
Duodez. Ist ein aus dem Englischen übersetz
Trauerspiel.

8. Le Doyen de Kullerine, histoire morale 173
Duod. Amsterdam 1741. sechs Bände.

9. Histoire de Marguerite d' Anjou, Reine
Angleterre 1740. zween Duodezbände. Amsterda
1741. vier Bände.

10. Histoire d' une Grecque moderne. Am
sterdam 1741. zween Duodezbände.

11. Campagnes philosophiques, ou memoir
de Mr. DE MONTCAL 1741. Zween Duode
bände.

12. Memoires pour servir à l' histoire de Ma
the, ou historie de la jeunesse du commande
de XXX. Utrecht 1742. zween Duodezbände.

13. Histoire de Guillaume le conquerant, R
d' Angleterre 1742. Zween Duodezbände.

14. Traduction des voyages DE ROBER
LADE 1744. Zween Duodezbände.

15. Lettres de Ciceron à Brutus, et de Brut
à Ciceron. Paris 1744. Duodez. Er hat ei
kritische Vorrede, Anmerkungen und einige ause
lesene Stücke als ein Supplement zu dem folgend
Werke hinzugethan, *Biblioth. Franç. Tom. XXXI*
p. 129. leipz. gel. Zeit. 1744. 81. St.

16. Histoi

16. Histoire de Ciceron, traduite de l'Anglois. Paris 1744. fünf Duodezbände. Dieß ist die zweyte Ausgabe, da die erste bereits 1742 zu Paris in vier Duodezbände erschienen war. Es ist dieß Werk eine Uebersetzung des Lebens des Cicero, welches der D. Middleton 1741 zu London, erst in zween Quartbänden, und darauf in drey Octavbänden an das Licht gestellet hat. Es ist aber keine bloße Uebersetzung, sondern Herr Prevost hat sich die Freyheit genommen, das englische Werk nach dem Geschmacke seiner Landsleute einzukleiden. Er hat nämlich erstlich verschiedene weitläuftige Anmerkungen des Verfassers in eine Kürze gezogen. Zweytens hat er einige derselben ganz ausgelassen, weil sie die Religion, das Gouvernement, und andre für einen Franzosen jederzeit zarte Dinge betrafen, und endlich, da Middleton sich mit weitläuftigen Auszügen aus verschiedenen Reden des Cicero aufgehalten, hat er nur dasjenige davon beybehalten, was ihm mit der Sache selbst nothwendig verknüpfet zu seyn schien. Diese Nachricht giebt er selbst von seiner Arbeit in dem vorgesetzten auertissement. In der *bibliotheque Francoise Tom. XXXVII. P. II. p. 295.* u. f. ist eine umständliche Recension zu lesen, und wird S. 318. geurtheilet, er hätte auch verschiedene Stellen aus den Briefen des Römers weglassen sollen, zumal man schon gute Uebersetzungen im Französischen von allen, derer er sich bedienet, vor sich habe.

17. Memoires & avantures d'un honéte homme 1745. Amsterdam 1746. Octav.

18. Histoire generale des voyages traduite de l'Anglois 1745 u. f. zwölf Bände in Quart und acht und vierzig in Duodez. In der *bibliotheque raisonnée Tom. XXXVIII. p. 204.* u. f. wird ein freyes Urtheil darüber gefällt, die Fehler, so begangen, werden angezeiget, und die Klagen über die Herausgeber dieser seiner Uebersetzung beantwortet.

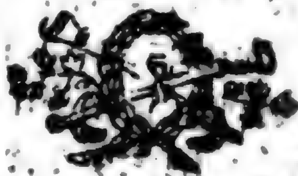
19. Lettres de Ciceron, qu'on nomme familiéres, traduites en François avec des notes 1747. fünf Duodezbände.

20. Manuel Lexique, ou Dictionaire portatif des mots François traduit de l' Anglois de THOMAS DYCHE, avec des additions 1750. 2 Theile in Octav.

21. Lettres Angloises, ou histoire de CLARISSE HARLOVE 1751. zwölf Duodezbände.

22. Nouvelles lettres Angloises, ou histoire du chevallier GRANDISON. 1755. 1756.

23. Journal Etranger. Hierüber hat Herr Prevost vom Jenner 1755 bis im September desselben Jahres die Aufsicht gehabt.



Ge=

* *

Geschichte des Herrn Theodor Scheltinga,

der Gottesgelahrtheit Doctors, und derselben ersten Professors zu Harderwyk.

Dieser würdige Gottesgelehrte hat in der Hauptstadt Frieslands, zu Leewarden, im Monat Julius des Jahres 1706, den Anfang seines zeitlichen Lebens erhalten, und auf der Schule derselben auch den ersten Unterricht in den Gründen der Wissenschaften empfangen. Da er es nun so weit gebracht hatte, daß er sich mit Lob und Nutzen in die höhern Vorlesungen begeben konnte, verließ er 1724 die Schule, nach öffentlich gehaltener Rede de contemtu mundi, und bezog die Universität zu Franecker. Auf derselben legte er sich zuerst drey Jahre lang auf diejenigen Wissenschaften, wodurch ein Gottesgelehrter recht zubereitet wird. In der Geschichte war der vortreffliche Wesseling sein Lehrer, über verschiedene griechische Schriftsteller und über die griechischen Alterthümer hörte er den berühmten Hemsterhuis, und in den morgenländischen Sprachen und hebräischen Alterthümern genoß er des Unterrichtes des unsterblichen Schultens.

Hierauf wendete sich Herr Scheltinga zur Gottes gelahrtheit selbst, übte sich aber noch anfänglich zugleich dabey in der Mathematik, bey dem darinn sehr erfahrnen Lehrer Lore, und in der Metaphysik und Physik bey dem berühmten Orsterdyk Schacht. In der Gottesgelahrtheit selbst hielt er sich an den noch lebenden großen Gottesgelehrten Herrmann Venema, und an den seligen A. W. Melchioris, dessen Vorlesungen über die Kirchenhistorie er sich auch insbesondre zu Nutze machte. Es war Zeit, diese Universität, nach sechs Jahren, zu verlassen, und auch auf einer andern sich umzusehen, um sich noch vollkommner zu machen, dereinst mehr als ein gemeiner und mäßiger Mann, wenn es der gütigen Vorsehung Gottes gefallen möchte, leisten zu können. Doch, ehe Herr Scheltinga solches that, wollte er zuvor eine Abschiedsprobe seiner angewandten Zeit ablegen, und schrieb zu dem Ende eine gelehrte Abhandlung de ingressu pontificis maximi Hebraeorum in sanctum sanctorum, ejusque mysterio, welche er unter dem Vorsitze des Herrn D. und Prof. Venema öffentlich vertheidigte.

Nach geendigten Sommerferien dieses Jahres begab er sich mit dem beständigen Gefährten seiner Studien, seinem einzigen geliebtesten Bruder, dem itzigen Professor der Rechtsgelahrtheit zu Leiden, Herrn Gerlach Scheltinga, auf diese weltberühmte Staatenuniversität. Hier hatte er wiederum im Arabischen seinen alten Lehrer, den sel. Albert Schultens, welchen er auch über die geistliche

Rednerkunst hörte. In eben dieser Kunst ließ er sich auch von dem seligen Taco Hajo von den Honert unterrichten. Und eben diesen, wie auch die gleichfalls bereits in die Ewigkeit vorgesetzten Männer, J. Mark, Fr. Fabricius, und J. Wesselius, hatte er auch, den erstern gleichwohl nur auf eine kurze Zeit, zu Lehrern in der Gottesgelahrtheit.

Da sein Herr Bruder damals im Jahre 1731 zur juristischen Profession nach Deventer berufen wurde, faßte er den Entschluß in der Mitte des Sommers wieder nach Frießland zurückzukehren, mit der Absicht, sich die höchste Würde in der Gottesgelahrtheit zu erwerben. Doch, da sein Vater und seine Freunde ihm anriethen, daß er sich zuförderst zu dem examine zur Candidatur des Predigtamtes stellen sollte, meldete er sich bey der leewardischen Classis, und ward von derselben den 3. Sept. 1731 hinzugelassen. Seine Examinatoren waren Herr Schrader, Prediger zu Leewarden, und Herr G. Atsma, berufener Prediger zur St. Annen-Parochie (von welchem Orte er nachmals nach St. Gertrudenberg gekommen ist). Er ward also, nach der in Frießland üblichen Gewohnheit, als Candidat sowohl zum Predigen, als auch zu den andern geistlichen Amtsverrichtungen gelassen.

Noch in demselben Monate, da er das erste mal als Candidat zu Oostermeer gepredigt hatte, ward er zum Prediger dieser Gemeine berufen, und trat mithin in die Stelle seines eben genannten von dort wegberufenen Examinatoris, des Hrn. Atsma.

Den

Den 9. Dec. ward er auf die gewöhnliche Weise eingeführet, und bekleidete darauf an diesem Orte ohngefähr neun Jahre lang das Amt eines evangelischen Predigers. Im neunten Jahre aber ward er nach Arum berufen, allwo er das kirchliche Lehramt den 22. Oct. 1740 antrat. Zu Anfange des Jahres 1743 erhielt er den Ruf zur Gemeine nach Maccum. Da er aber eben im Begriff stund, sich auf die übliche Weise zu Arum losmachen zu lassen, ergieng unerwartet der Ruf zum Prediger zu Arnhem an ihn. Er stellte also besagte Losmachung aus, die Aeltesten zu Maccum wurden durch seinen Amtsgenossen, Hrn. Holkema, zusammen berufen, und, nachdem ihnen die Sache war vorgestellt worden, erkannten sie sämmtlich und einstimmig die besondre Vorsehung Gottes über ihn, und ertheilten ihn die Freyheit, den Beruf nach Arnhem anzunehmen, nur bedungen sie sich dabey aus, daß er einmal in ihrer Gemeine predigen, und das Vorgefallne dem ganzen Volke öffentlich anzeigen möchte. Er hielt also, dergleichen Beyspiele wohl sehr selten sind, daselbst zugleich seine Antritts- und auch zugleich seine Abschieds-Predigt; und wurde darauf von der Bolswardischen Classis gehöriger Weise erlassen.

Eine zeitlang zuvor hatte er zu Harlingen einen Tractat de fato Nadabi et Abihu abdrucken lassen, von welchem wir hernach etwas beybringen wollen. Gleich darauf aber trat er die Reise nach Arnhem an. Hier ward er den 14. Jul. 1743 nach Gewohnheit eingeweihet, und hat daselbst das heilige

Amt

Amt sieben Jahr mit Segen verwaltet. Während dieser Zeit stellte er 1747 zu Leiden seinen schönen commentarium über den Propheten Habakuk an das Licht.

Nunmehro aber zog ihn die weise und gütige Vorsehung auf einen höhern Schauplatz seiner Gelehrsamkeit. Er ward wiederholter malen zur Profession der Gottesgelahrheit bey der Universität zu Harderwyk eingeladen, um die durch dem Tod des sel. Ten Cate erledigte Stelle zu erfüllen, und da den zwöften Junius 1750 der Beruf der Herren Curatoren wirklich an ihn ergieng, nahm er denselben auch an, hielt deswegen den zwölften des folgenden Monats Julius seine Abschiedspredigt zu Arnhem über Eph. VI, 32. welche bald darauf dem Drucke übergeben wurde, zog nach Harderwyk, und trat nach geendigten akademischen Ferien sein neues Amt, nämlich die Profession der Gottesgelahrheit, der Kirchenhistorie und der morgenländischen Spache daselbst an. Seine öffentliche Einführung geschahe gleichwohl erst den neunten Junius des folgenden Jahres 1751, zugleich mit seinem neuen Amtsgenossen, dem Herrn Franz Ludewig Cremer, welcher an seines unterdessen verstorbenen berühmten Herrn Vaters, Bernhard Sebastian Cremer, Stelle war beruffen worden. Unser Herr Professor hielt seine Antrittsrede pro promouenda majestate externa Sacri Hebræi codicis ope linguarum orientalium, officio genuini theologi, und sie ist bald hernach in öffentlichem Drucke erschienen. An demselben Tage hatte er die

Ehre,

Ehre, daß die edelmögenden Herren Curatores ihm feyerlichen Dank bezeugten, für die Mühwaltung welche er auf sich genommen, nach dem Absterben des gemeldeten Herrn Professor Cremer, auch dessen Collegia und Amtsverrichtungen auf sich zu nehmen, ihn mit einem schönen Geschenke belohnten, und ihm, honoris caussa den Titel eines Professoris theologiæ primarii beylegten (*).

Des folgenden Jahres 1752, den vierzehnten Junius, stellten ihn auch gemeldte Herren Curatoren zum Rector Magnificus der Universität an, und der Herr Professor der Arzeneywissenschaft, ernannte ihn dazu feyerlich, nach gehaltener Abzugsrede de genuino medico. Er verwaltete solches, wie gewöhnlich, ein Jahr lang, und da er es des folgenden Jahres 1753, den 13. Junius, seinem Amtsgenossen, dem Herrn Professor Cremer übertrug, redete er de explorandis omnibus ac bono retinendo, oder über die Worte des Apostels Paulus 1 Theß. V. 21. πάντα δοκιμάζετε, τὸ καλὸν κατέχετε. Zu dieser Rede hatte ihm die Betrachtung der damaligen, vornehmlich den Herrn von der Os betreffenden, betrübten Streitigkeiten in der holländischen Kirche Anlaß gegeben, und er würde auch dieselbe dem öffentlichen Drucke übergeben haben, wenn er nicht gefürchtet hätte, daß er nur Oel ins Feuer gießen möchte. Denn er verabscheuete die theologischen Zwistigkeiten von ganzem Herzen, und hat seiner Kirche mehr als eine rühmliche Probe seiner mäßigen Gesinnungen abgelegt.

Allein

(*) Boeksaal Juny. 1751. p. 695.

Allein dieser seiner Denkung- und Gemüths-Art ohnerachtet, hätten gleichwohl eben die Oßischen Streitigkeiten ihn beynahe in weitläuftige Verdrießlichkeiten gesetzet. Die verständigsten und mäßigsten Gottesgelehrten werden öfters der Wuth eines sogenannten orthodoxen Pöbels am nächsten gesetzet. Es war nämlich die zum Druck bestimmte Predigt des Hrn. von der Os, vergleich 6. Th. S. 310. über 1 Kor. 1, 30. an die theologische Facultät zu Haderwyk gesandt worden, um derselben Approbation dazu zu erhalten. Herr Cremer weigerte sich zur Ertheilung derselben mit einzustimmen. Herr Scheltinga aber stellte unter seiner Hand ein Privat-Gutachten aus, welches dahin gieng, daß er darinn nichts unlauters oder anstößiges, sondern im Gegentheil verschiedene Lehren der reformirten Kirche wohl und deutlich vorgestellt gefunden habe. Dieß Bedenken und Zeugniß nennte der Buchführer, welcher es vorn an der Ausgabe der Predigt drucken ließ, ohne Vorwissen unsers Herrn Professors, eine Approbation. Und dieß konnte der Verfasser der Aanspraak an Do. VAN DER OS nicht verdauen, sondern suchte ihn in dieser Schrift, auf eine weit gehende Weise verdächtig zu machen. Doch nicht nur der Herr von den Honert zeigte ihm in seinen Aanmerkingen ob het Werkjen van den ongenfernden aanspreker seinen Unfug auch in diesem Stücke, sondern Herr Scheltinga selbst bestrafte ihn billiger maßen in einem Avertissement, so er dem holländischen Büchersaal des Monats Februar 1753. S. 203. einschalten ließ.

Bald

Bald wäre er auch selbst mit seinem Amtsgenossen, dem Herrn Crriner, darüber in einigen Streit gerathen. Denn, da dieser mit derjenigen Erwähnung, welche der Herr von den Honert in seinen Anmerkungen von seinem Betragen gethan hatte, nicht zufrieden war, ließ er in gemeldetem Büchersaale des März S. 314. u. f. eine Bekentmaking dawider drucken, worinn er hauptsächlich behauptete, jener sey davon nicht recht unterrichtet gewesen, und Herr Scheltinga habe nicht nach der mit ihm genommenen Absprache gehandelt, zufolge welcher dem Herrn von der Oo die angesuchte Approbation höflich abgeschlagen werden sollte. Weil nun aber theils Herr Scheltinga derjenige war, welcher dem Herrn von den Honert den Bericht darüber mitgetheilet hatte, und es theils das Ansehen zu haben schien, als wollte er eines Mangels der Aufrichtigkeit und Treue beschuldiget werden, so vertheidigte er sich im May S. 592. u. f. und unterrichtete das Publicum, daß es nur auf den Unterschied einiger Tage ankomme, um seine vollkommene Unschuld hierinn zu erkennen. Glücklicher Weise waren beyde Amtsgenossen keine Meister auf der theologischen Fechtschule, und ihr Schriftwechsel nahm hiermit ein Ende. Was aber andere über sein Bedenken in den Tag hinein redten und schrieben, hielt Herr Scheltinga nicht nöthig zu beantworten.

Unserer Gewohnheit zufolge, wollen wir nun die Schriften unsers Herrn Doctors nach der Ordnung herse-

hersetzen, und ein und das andere näheres davon melden.

1. Diss. theol. de ingressu pontificis maximi Hebræorum in sanctum sanctorum ejusque mysterio. Præs. HERM. VENEMA. Franecker 1730. Quart.

2. De fato Nadabi et Abihu, libellus singularis, ad *Levit.* X. Harlingen. 1742. Octav 192 S. Die Zuschrift ist an die Freyherren von Aylva. In einem kurzen Vorberichte meldet Herr Scheltinga, er habe sich die Geschichte des Nadab und Abihu zum Stoff einer Vorbereitungs-Predigt erwählet gehabt, und deswegen die Ausleger darüber zu Rathe gezogen; wobey er so viele merkwürdige Dinge wahrgenommen, daß nach und nach aus seinem Nachlesen und eignem Nachdenken dieser Tractat gebohren worden. Er hat darinn viele Gelehrsamkeit bewiesen, und handelt die Sache mit eben so gutem Urtheil, als Geschicklichkeit ab. In vierzehn Kapiteln gehet er alles dasjenige durch, was diese beyden Missethäter betrifft, ihre Personen, ihre Missethat, ihre Strafe, die über sie gehaltne Trauer, und die verschiednen dahin einschlagenden Umstände der Zeit und der Oerter. Er bringet bey jedem Artikel die Meynungen und Muthmaßungen anderer Gelehrten fleißig bey, untersuchet dieselben, bestätiget oder verwirft sie, und beweiset die seinige, mit guten Gründen. Da das schwerste in dieser Stelle die wahre Beschaffenheit der Sünde selbst ist, deren sich Nadab und Abihu schuldig gemacht

hatten; so verdienet die Erklärung unsers Gelehrten darüber insbesondre angemerket zu werden. Er sagt nämlich, das Feuer, welches diese Brüder ein jeglicher auf seinen Napf gethan, und Räuchwerk darauf gelegt hatten, sey zwar von dem Altar genommen, und folglich an sich selbst heilig gewesen; es sey aber dadurch ein fremdes Feuer geworden, daß sie, nach der befohlnen Weise, an statt das Räuchwerk auf dem Altare rauchen zu lassen, sich unterstanden, solches außerhalb der Stiftshütte zu bringen, und daß sie eben dadurch eine exemplarische Strafe verdienet haben; nicht, daß zwar das Vergehen an sich selbst geringe genug gewesen, aber weil ein Exempel mußte gegeben werden, und es deshalben nicht ungestraft bleiben konnte. Alles dieses ist mit so großer Gelehrsamkeit und so guten Beurtheilung aus einander gesetzet, daß es schwer fallen würde, den Gründen des Herrn Verfassers seinen Beyfall zu versagen. Nouv. biblioth. May. 1742. p. 142. 143.

3. Commentarius in HABACVCVM prophetam philologico-theologicus. Siue, HABACVCVS, ad lumen linguæ Hebrææ illustratus, ad scopum suum explicatus &, vbi vaticinia ejus impleta esse videbantur, historiarum mundi & ecclesiæ collatione confirmatus. Leiden 1747. Quart. zwey Alph. zehn Bogen, ohne die Zuschrift, Vorrede und prolegomena auf 2 B. Es ist Schade, welches wir voraus erinnern, daß dieser bey Abr. Kallewier an das Licht getretne Abdruck eines so wohl gerathnen Werkes, so voll von Druckfehlern ist.

Der Herr Verfasser klaget billig selbst in der Vorrede darüber, und ist anitzo nicht abgeneigt, eine richtigere, und zugleich vermehrte Auflage desselben an das Licht zu stellen. Es verdienet billig das Lob, so ihm im *Boekfaal* Sept. S. 262 u. 289, in der berl. Bibl. 1 B. 6. St. S. 685, und in andern Schriften beygeleget worden.

Die kurze Zuschrift an seine Amtsgenossen zu Arnhem leget ein Zeugniß der nachahmenswürdigen Eintracht und Liebe, in welcher er mit ihnen gestanden, ab. In der auch nicht langen Vorrede giebet er eine Nachricht von der Art und Weise, welcher er sich bey Erklärung des Propheten Habakuk bedient. Er hat nämlich zuförderst, ohne selbst anfänglich andere zu Rathe zu ziehen, seine eigene nach dem Grundtexte genau eingerichtete lateinische Uebersetzung gemacht. Er fand nachher, wie er leicht voraus sehen konnte, da vornehmlich das Licht der morgenländischen Dialekten von andern nicht genug war zu Rathe gezogen worden, daß solche in vielen Stücken von allen übrigen abweiche; er unterläßt aber auch nicht jedes mal seine gegründete Ursachen davon anzugeben. Bey der Auslegung selbst hat er keinen Ausschweifungen über Materien aus der Theologie statt gegeben, sondern vielmehr seine Bemühung angewandt, um den Zusammenhang und den Zweck des Propheten zu treffen, und, wo er ihn getroffen zu haben meynte, mit guten Gründen zu bestärken und kürzlich zu erläutern. Bey jedem Abschnitte hat er ferner die historische Erfüllung der Weissagungen angezeiget, und

 wo

wo, wie, nach seiner Meynung, im letzten Theile des zweyten Kapitels, solche ihm noch nicht erfüllet zu seyn schienen, hat er dasjenige, was wir noch im Glauben hoffen, bescheidentlich vorgestellet. Bey diesem allen konnte es nicht anders seyn, oder verschiedene andere Propheten mußten mit dem Habakuk verglichen werden, und deren Stellen suchet er also auch bey Gelegenheit in ihr Licht zu setzen. Hierauf hat er erst die Menge andrer Ausleger zu Rathe gezogen, und, wo er es nöthig erachtet, sich ihre Auslegungen gefallen lassen, oder ordentlich untersuchet und widerleget.

Hierauf kommen gleichfalls kurze prolegomena, worinn von dem Namen und dem Vaterlande Habakuks gehandelt, und insbesondre die Zeit, da er gelebet und geschrieben, untersuchet wird; worinn der Herr Verfasser es mit den Juden hält, und ihn unter der Regierung des Königes Manasse setzet. Endlich wird von der Benennung הנביא etwas weniges beygebracht, und zuletzt der Innhalt der Prophezeyung angewiesen, daß nämlich darinn, mit Beziehung auf die Kirche, dasjenige vorgestellet werde, was, von dem Einfalle der Chaldäer an, bis an das Ende der Welt geschehen sollte, auf daß daraus erhelle, daß endlich alles zum Ruhme Christi und seines Volkes gereichen werde.

Wir kommen zur Auslegung selbst. Nächst der Aufschrift, theilet Herr Scheltinga das erste Kapitel in drey Abschnitte. Der erste in den drey ersten Versen enthält das dem Propheten geschehene

hene Gesicht, und die daher entsprossene Klage desselben über das ruchlose Leben der Juden, mit welcher gleichwohl sein äußerstes Verlangen ihrer Besserung, zur Erhaltung der übrigen Frommen gepaaret gehet. Daher wird alles als eine Fürbitte zu Gott vorgetragen. Hierauf folget in dem zweyten Abschnitte, Gottes Antwort auf diese Klage, worinn die weisesten Ursachen, warum er ihn nicht erhören könne, vorgetragen, nnd die Gerichte, so dem jüdischen Volke obschwebten, verkündiget werden. Vs. 5 = 11. In dem dritten Vs. 12 = 17. wendet der Prophet in seiner Person wieder die Rede der Frommen zu Gott, rechtfertiget die Wege der Vorsehung Gottes über die Juden, und thut Anfrage, ob die hochmüthigen Babylonier denn immerhin die Völker zu verderben fortfahren werden.

Das zweyte Kapitel wird in zweene Hauptabschnitte abgetheilet. Der erste in den vier ersten Versen enthält, außer der allgemeinen dem Propheten gegebenen Antwort, das Gesicht aufzuschreiben, eine Verheißung, daß die mosaischen Gebräuche bis auf die Zeit des Messias wieder hergestellet werden sollten, und die vornehmste Ursach, warum Gott die Juden, nachdem sie den Messias würden verworfen haben, verlassen werde, doch so, daß die durch den Glauben gerecht sollten erhalten werden. Der zweyte hat vier besondre Glieder α) das über das römische Reich, der himmelschreyenden Sünden halber, beschlossene Gerichte Gottes, Vs. 5 bis 8. β) den Ursprung und Wachsthum des Antichristenthums, und Gottes Urtheil über dasselbe Vs. 9 = 11. γ)

den Antichrist in seinem Flor, wie er aber durch die ausgebreitete Erkänntniß Gottes entdecket werde Vers 12-14. und δ) den Antichrist in seinen Bestrebungen nach der Reformation, welche aber mit dessen gänzlichem Untergange ihr Ende nehmen sollen Vers 15-20. Des dritten Kapitels Zergliederung ist folgende.

Es hat drey Theile.

I. Die Aufschrift. Vers 1.

II. Das Gebet. Vers 2.

III. Das Lied. Vers 5 bis 19. Da zu dessen Verfassung der 20. Vers des 2. Kap. Gelegenheit gegeben zu haben scheinet, so wird eine umständlichere Erläuterung dieses Verses gegeben. Die vornehmsten Theile des Liedes aber sind folgende:

A. Vers 3-10. scheinen zwo Personen vorzukommen, deren

ℵ. die erste

α) die herrliche Erscheinung des Herrn, um sein Reich auf der ganzen Welt aufzurichten, erhebet Vers 3. 4.

β) Sein Urtheil über seine Feinde, welche seine Macht und Lob zu dieser Zeit nicht erkennen wollen; und welche

a) gleichsam mit dem Finger gezeiget werden Vers 4. 6.

b) die Zubereitung zu ihrem letzten Gerichte beschrieben wird. Vers. 5. 6. a.

c) das

c) das Gericht selbst und die Folgen desselben Vers 6. B.

ב Die andere Person wendet sich mit ihrer Ansprache zu dem Herrn selbst, verherrlichet seinen Namen über die Vertilgung dieser seiner Feinde, wobey sie zugleich diese Feinde näher beschreibet; nämlich die morgenländischen.

α) Die Eitelkeit der Hütten Kusom.

β) Die Erwartung der Bekehrung der übrigen Völker und der Juden.

B. Vers 10 = 16. Hier erzählet

א. die erste Person

α) die Entstehung der neuen und letzten der auf Erden glücklich lebenden Kirche Vers 10. 11.

β) den Untergang derselben Vs. 12.

ב. Die andere preiset den Herrn über das über die Feinde ergangene Urtheil Vs. 13. 14. 15, indem sie eines Theils

α) Vers 13. 14. a. verkündiget, was der Herr gethan; andern Theils

β) was die Feinde für ein Vornehmen gehabt, welches aber von dem Herrn vereitelt worden. Vers 14. B. u. 15.

C. Vers 16. zu Ende enthält

א. Von der einen Seite

α) die große Rührung einiger Gläubigen, und

 β) die

β) die Hoffnung, womit sie sich dabey aufrichten.

ב. Von der andern Seite, anderer ihnen antwortenden Gläubigen

α) grösseres Vertrauen, daß, ohngeachtet aller Noth, die sie treffen möchte, sie sich gleichwohl in dem Herrn freuen werden. Vers 17. 18.

β) welches sie noch näher bestärken V. 19. a.

IV. Die Uebergabe dieses Liedes zum Gebrauch der Kirche.

Wir gehören zu denen Ketzern, welche sich nicht überreden können, daß die Propheten des alten Testaments bis in die spätesten Zeiten, bis an das Ende des neuen Testaments, hinaus geweissaget haben; sondern glauben, daß dieses prophetische Licht erst in den Schriften des neuen Testaments aufgestecket sey. Wir können aber doch auch diejenigen, so anders denken, nicht nur ertragen, sondern auch ehren; und wir ehren den Herrn Scheltinga wirklich, und gestehen gern, daß unserm geringen Erachten nach sein Commentarius der beste sey, welcher uns über den Propheten Habakuk bekannt ist, und daß er sein Erklärungs-System sehr geschickt und wohl aufgeführet habe. Wir wollen uns begnügen, eine und die andere philologische Erklärung, die etwas besonderes hat, anzuführen.

Kap. I. 6. ist הגי המר ein rebellisches Volk; V. 8. ופשו פרשיו wird übersetzt: et turgent equites ejus. Vers 11. wird eine doppelte Uebersetzung vorge-

vorgeschlagen, und die letztere vorgezogen: Tunc impetu continuo renouato, instar venti pertransibit; und: instar bullitus feruentis ollæ inuadet iterato ventus, imo transibit. Kap. II. 1 wird תוכחת *demonstratio* übersetzt, und Vers. 2. gezeiget, daß Habakuk seine Prophezenung auf einer Tafel öffentlich angeschlagen habe. Vers 4. und Hebr. X. 37. werden gar genau und schön verglichen. S. 152. u. f. daß bey den Morgenländern das affixum tertiæ personæ pro secunda gebrauchet werde, wird aus den Arabern erwiesen S. 253. und daher auch *Job. XVIII. 4.* mit Schultens also ausgeleget. Umgekehrt gehet es auch an, und dieß dürfte den Herrn Consistorialrath Hanßen zur Vertheidigung dienen wider eine Stelle der götting. Anz. 1757. 148. St. S. 1390. S. 339. wird das Sela erkläret: animo esto contento, leuatus esto anxio moerore. Noch eine Kap. III. 13. V. wird übersetzt: hausisti caput e domo improbi, nudando fundamentum ad collum usque; und S. 402. 403. das Fundamentum durch die posteriora erkläret. *Fundamentum* sedes est turpitudinis ac sordium, *collum* vero, siue potius *ceruix*, pro sede habetur superbiæ, elationis ac gloriæ &c.

Doch, da ich eben von dieser Arbeit abgeruffen werde, und dieser Auszug ohnehin schon lang genug gerathen ist, so lasse ich es dabey bewenden, und setze nur noch die Titels der übrigen Schriften des Herrn D. Scheltinga her.

4. Abschiedspredigt zu Arnhem über Eph. VI. 32. Quart. 1750.

5. Pro promouenda majestate externa sacri Hebræi codicis, ope linguarum orientalium, officio genuini theologi, oratio. inaug. Harderwyk 1751. Quart.

6. 7. Aduertissement im Boeksaal a. a. O.

den 16. Jenner 1758.

* *

Geschichte
des Herrn
Gerhard Schroeder
beyder Rechten Doctors, Antecessoris primarii, wie auch ordentlichen Professors des Lehnrechtes zu Harderwyk.

Herr Schroeder hat unter den holländischen Rechtsgelehrten, und insbesondre den critischen, seine gute Stelle, wir vergönnen ihm solche daher auch billig in unserm gelehrten Europa.

Sein bereits vor einiger Zeit verstorbener Vater ist Johann Schroeder gewesen, welcher durch sein hinter der holländischen Ausgabe der Werke des de Jervaques befindliches Ontsloten Kabinet der simplicia, und durch die von dem berühmten Herrn Gaubius diesem Werke in der Vorrede vorge-

vorgesetzte Lobrede, der gelehrten Nachwelt nicht unbekannt geblieben ist, und noch weniger bleiben wird, wenn seine in holländischer Sprache abgefaßsete Beschreibung der Stadt Leiden, welche bereits zum Druck bestimmt ist, das Licht sehen wird. Dieser wohnete zu Leiden, und in dieser Musenstadt ist auch unser Gelehrter 1707, den 20. May, an das Licht der Welt gesetzet worden. In eben derselben hat er auch von Jugend auf den Wissenschaften obgelegen. Auf der Akademie brachte er sechs Jahre zu, und hörete den großen Burmann, sowohl über die Geschichte und römischen Alterthümer, als auch über die vornehmsten lateinischen Auctores classicos, im Griechischen den berühmten Haverkamp, im Hebräischen die Sprachgelehrten Schaaf und Schultens, und über die Rechtsgelahrheit den vortreflichen Anton Schulting. Er legte eine schöne Probe seines Fleißes und seiner erworbenen Geschicklichkeit ab, indem er im Jahre 1730 eine von ihm selbst verfertigte gelehrte Abhandlung de lictoribus et fascibus Romanorum unter dem Vorsitze des gemeldeten Burmann auf den Katheder brachte.

Nach Vertheidigung derselben ward ihm das Prorectorat des Gymnasii zu Delft aufgetragen. Er nahm solches an, und, nachdem er es einige Zeit verwaltet, gieng er wieder nach Leiden, und nahm die höchste Würde in den Rechten an; zu welchem Ende er eine dissertationem iuridico-criticam ad L. I. et II. ff. de legibus, in den Druck gab, und gewöhnlicher maßen vertheidigte, welcher

unter

unter andern der gelehrte d'Arnaud in seinen coniecturis p. 250. rühmlich gedenket. Als er hierauf nach Delft zurück gekehret war, bediente er sich seines Rechts der Doctorwürde, juristische Collegia zu halten, und zwar sowohl über die institutiones als pandectas. Dieß geschahe mit einem so guten Erfolge, daß die Herren Curatores den Entschluß faßten, ihn, welches sonst zu Delft noch nie geschehen, zum Lector beyder Rechten anzustellen. Allein da er sich eben in Begriff stellte, solches anzutreten, ward er den 15ten October 1744 zur Besetzung des erledigten Lehrstuhls der Rechte auf der geldrischen Universität zu Harderwyk berufen. Diesem Rufe folgte er willig, und Hr. Samuel Rouxel erhielt seine bisherige Stelle. Er trat sein neues Amt gleich nach seiner Ankunft an, hielt aber erst den 18ten Junius 1745, welcher dazu angesetzt ward, seine öffentliche Inauguraloration, welche de iurisprudentiae et politioris literaturae connubio handelte, und bald darauf aus der Presse kam. Des folgenden Jahres 1746 ward er an des abgehenden Hrn. Prof. Struchtmeyer Stelle, von den Herren Curatoren zum Rector Magnificus ernannt, und dieser erklärte ihn feyerlich dazu den 16ten Junius, nach gehaltener Rede de causis et tempore abrogati imperii Hispanici per Belgium foederatum; und als des Jahres darauf 1747 der Hr. Prof. Joh. de Gorter ihm zum Nachfolger war gegeben worden, übertrug er diesem den 15ten May das Rectorat der Universität mit einer lateinischen gebundenen Rede de fatis romanae Themidis,

welche

welche wiederum gleich darauf das Licht sahe. Als der berühmte Professor der Rechten, Joh. Fried. Wilhelm Pagenstecher *), 1746 mit Tode abgegangen, und im August 1747 der nunmehro auch bereits verstorbene Prof. Johann Wilhelm Marckart an dessen Stelle war erwählt worden, ward unser Hr. Professor nicht nur Senior seiner Facultät, sondern die Herren Curatores legten ihm auch die Würde eines Antecessors Primarii und Professors des Lehnrechts bey. Auch hielt er die öffentliche Leichenrede auf gemeldeten Pagenstecher, und ließ solche im Druck ausgehen. Den 12ten Junius 1748 ward er Secretarius des akademischen Senats. Am 5ten Junius 1749 feyerte er den aakenschen Frieden mit einer öffentlichen Rede in lateinischen Versen. Im Jahre 1750 hielt er die öffentliche Leichenrede auf seinen verstorbnen Amtsgenossen, den berühmten Gottesgelehrten, Bernhard Sebastian Cremer, und ließ auch diese dem Druck übergeben werden. Im Jahre 1755 erhielt er zum zweytenmale das Rectorat der Akademie aus den Händen des Hrn. Prof. Struchtmeyer, welcher ihm solches den zehnten Junius mit einer Rede de discrimine, quod est inter Herculem et Simsonem, übertrug. Er selbst hielt des folgenden Jahres, da er es den neunten Junius hinwiederum dem Hrn. Prof. Reiz übergab, eine Rede de eloquentia aduocatorum, welche nicht weniger, wie die vorigen, die Presse verlassen hat.

Dieß

S. 10. Theil, 422. S.

Dieß sind die Lebensumstände und feyerlichen akademischen Verrichtungen des Hrn. Professor Schroeder. Durch seine Vorlesungen hat er sich nicht weniger Ruhm erworben, und es hat ihm nie an einer guten Anzahl Zuhörer gemangelt. Nach dem 1757 erfolgten Absterben des sel. Marckart war er bis im October, da solche durch den duisburgischen Hrn. Pagenstecher wieder besetzt wurde, der einzige Rechtslehrer. Die Akademie hat aber dadurch keine Abnahme erlitten. Außer den bereits angezeigten öffentlichen Reden, so er hat drucken lassen, und einer nicht geringen Anzahl einzelner lateinischer Gedichte, welche er in einer Sammlung an das Licht zu stellen gedenkt, hat man noch von ihm:

1. Somnium, siue iter in regnum luxuriae, ein lateinisches Büchlein in Versen, welches er noch bey seinem Aufenthalte zu Delft an das Licht gestellt, und welches eine Satyre über die Sitten der Zeit ist.

2. Notae et animaduersiones in Callimachum et in Ovidii heroidas. Sie stehen in den obseruationibus criticis miscellaneis, so 1732 und in den folgenden Jahren zu Amsterdam herausgekommen, und sind bezeichnet: Auctore G. S.

3. Alex. Arnoldi Pagenstecheri, I. C. in illustri Groningae atque Oml. Academiae iuris publici et priu. Prof. ord. aphorismi iuris, ad institutiones iustinianeas. Editio VI. prioribus auctior, ita, vt notarum ad institut. quin et commentarii nonnunquam instar exhibeat. Subiiciuntur et accessiones Irnerianae. Praefationem, in qua necessi-

necessitas ipsum institutionum contextum explicandi ostenditur, vt et orationem funebrem in obitum I. F. W. PAGENSTECHERI et denique indicem adiecit, 1748. Dieß ist die neueste Ausgabe eines sehr beliebten und zum öftern aufgelegten juristischen Handbuches.

4. Obseruationum iuris libri quatuor, 1755. Quart. Herr Schroeder folgt sehr glücklich der Spur der großen Männer, Noodt, Bynkershoek, van de Water, und anderer, nach deren Art diese rechtsgelehrte kritische Anmerkungen eingerichtet sind, welche nämlich die schönen Wissenschaften mit der Rechtsgelahrtheit verbunden, und mit Hülfe derselben das bürgerliche Recht erläutert haben. Deswegen hat er am Ende seine Inauguraloration de politioris literaturae et iurisprudentiae connubio mit abdrucken lassen, in welcher er den Beweis umgekehrt, und zeiget, daß ein guter Literator auch eine Erkänntniß des bürgerlichen Rechts nöthig habe.

Sein Hauptzweck bey diesem Buche ist gewesen, nichts Aufgewärmtes, sondern jedesmal etwas Neues vorzutragen, so daß er keine fremde Arbeiten zusammen getragen, und ganze Dissertationes, sondern eigentlich so genannte und eigene Obseruationes geschrieben hat. Die Verfasser der Republyk der Geleerden haben dieselben im verwichnen Jahre mit vielem Ruhme recensirt. Wir wollen unsern Lesern gleichfalls einen kleinen Abriß derselben vorlegen. Sie verdienen es.

In

In den acht ersten Kapiteln des ersten Buchs werden verschiedene Anmerkungen über verschiedene Stellen der Institutionum, nach der Ordnung derselben, beygebracht. Das erste zeiget, daß die Institutiones fälschlich Instituta genennet werden, handelt von dem Unterschiede dieser beyden Wörter, und von der bey den Rechtsgelehrten oft gebräuchlichen Figur, Chiasmus, und rettet wider den Bynkershoek die alte Lesart: *antiquis fabulis* in dem §. 3. des prooemii institutionum. Im zweyten wird die Lesart der Worte der Definition der Gerechtigkeit bestimmt dargethan, daß durch notitia rerum diuinarum et humanarum eine historische Erkänntniß des Rechtes zu verstehen sey, und erwiesen, daß der Kaiser, oder Trebonian L. II. Instit. tit. 2. §. 12. nicht recht geredet habe, wenn er sagt, animalia nasci in coelo. Im dritten vertheidigt er vornehmlich wider den Bynkershoek und andere, in L. 14. in pr. ff. ad SCtum Trebellianum, und vornehmlich pag. 23. §. 2. Tit. XII, welches noch niemand bisher angemerkt hat, daß in den Worten, regelati patres *in insulam* in potestate liberos retinent, die Worte in insulam nicht stehen bleiben können. Im vierten wird gezeiget, daß man vergeblich nach der Ursache frage, warum die Fiduciari tutores also seyn genannt worden; und insbesondre L. 147. ff. de verb. Sign. erkläret und dargethan, daß die Frage: mille passus von dem milliario aureo, oder von den anligenden Gebäuden an zu zählen seyn, nur alsdann Statt habe, wenn de vicesima soluenda, nicht aber, wenn de tuto-

tutoribus se excusaturis die Rede sey. Das fünfte betrachtet §. 31. Lib. II. Instit. tit. 1. und erklärt die Stelle ganz anders, als d'Arnaud, insbesondre die Redart, arbore terram premere, vornehmlich aber zeigt er wider Viele, welche andrer Meynung sind, mit neuen Gründen, bonae fidei possessorem solos industriales, non vero naturales percipiendo suos facere. Das sechste gehet dahin, daß erwiesen werde, seruitutem oneris ferendi longe aliam esse, quam seruitutem tigni immittendi, und die Ursachen angezeigt werden, weshalben das militare testamentum sey zugestanden worden, und endlich dargethan werde, daß Justinian in seinen Institutionibus nicht allezeit genau genug geschlossen habe. Das siebente de pupillaris substitutionis origine behauptet wider den berühmten Heineccius, daß solcher Ursprung nicht ex Leg. XII. tab. abzuleiten sey. Das achte ist wider den großen Perizonius gerichtet, um zu erweisen, daß aus 1 Buch Mos. 31, 15. u. 24. nicht erhelle, daß bey den morgenländischen Völkern die Söhne allein Erben gewesen. Im neunten wird unter andern das Wort digesta beleuchtet. Im zehnten wird eines und das andre in tit. 2. L. I. ff. verbessert, und dargethan, daß das Enchiridion manches wider die Geschichte streitiges in sich fasse. Im eilften wird vom Papyrius, dem Verfasser des Buches de legibus regiis, gehandelt, und gezeiget, daß er unter dem Tarquinius Superbus gelebt habe, und nach demselben, und nach der Flucht des Königs, die Gesetze gesammlet habe, auch

wider Rittern dargethan, daß er nicht bloß die heiligen Gesetze gesammelt habe; endlich daß Cajus Papyrius beym Dionysius ein ganz andrer, als Sextus Papyrius gewesen sey. Das zwölfte und dreyzehnte enthalten verschiedne kritische Verbesserungen über §. 3 L. 2 .ff. u. f. Im vierzehnten und funfzehnten wird L. 1. ff. de Legibus umständlich erläutert, und vieles aus der griechischen Kritik beygebracht.

Im ersten Kapitel des zweyten Buches wird L. III. de Legibus ausführlich erörtert, und meynet Herr **Schroeder**, dieß griechische Gesetz sey aus des Theophrasti libris περὶ νόμων genommen. Diese Materie wird im zweyten fortgesetzet; das dritte aber handelt de principe legibus non soluto ad Leg. 31. ff. Im vierten wird L. 4. ff. de constit. princip. erörtert, einiges de auctoritate Scholiorum basilicorum beygebracht, und bewiesen, daß ein durch das Recht der Erwählung zum Thron gekommener Fürst die Gesetze seiner Vorfahren abschaffen könne. Im fünften empfangen L. 12. ff. de adopt. und L. 8. §. 11. ff. de Transact. ihr Licht, und in L. 5. de diuis. rer. eine Verbesserung gemacht, auch wider Heineccius gezeiget, daß die Gräber deswegen nicht religiosa gewesen seyn, weil sie den Diis manibus geweihet waren, ferner vom cenotaphio non loco religioso gehandelt, und endlich eine Verbeßrung in L. 3. H. de jure fisci vorgeschlagen. Im sechsten wird die gemeine Lesart vertheidiget in L. vnica §. 2. ff. de off. Consulis, weiter L. vnic. in pr. ff. de off. praef.

praet.

verbessert, L. I. in pr. ff. de offic. praet. vrbi
et, und gelehret, warum die praefecti vigilum,
iti gewesen seyn. Das siebente handelt de
ribus, verbessert §. Leg. 4. ff. de off. procons.
ertheidiget die gewöhnliche Lesart L. 6. §. 5. ff.
fic. Praes. Im achten wird wiederum L. II. ff.
fic. Praes. die angenommene Lesart gerettet,
gegen aber in L. 14. ff. ejusd. tit. & seq. 21. ff.
tit. Veränderungen gemacht. Das neunte
mmet imperium Pilati, und erkläret die Redart
voces populi non audire in L. 12. §. 1.
de poenis. Das zehnte zeiget die juristische
utung des Wortes videri, und handelt de
imperio, de potestate et vsu gladii und de
re carnificis et lictorum. Im eilften wird
§. 2. ff. qui satisdare coguntur, L. I. §. 1.
ex nox. causa agatur, L. I. §. 2. ff. de edendo
prolato die muß gelesen werden) und L. 10.
eod. tit. vorgenommen. Im zwölften wird
nonymia vocum, *pactum, pactio, depectio, pa-*
hic pactus, dargethan, L. 2. ff. de pactis,
. 7. ff. de nautico foenore erkläret, auch
umständlich de pactis legitimis gehandelt.
reyzehnten kommen L. 3. §. 2. ff. und L. 6. ff.
vor, und wird von dem Worte Legare etwas
bracht. Im vierzehnten werden L. 9. ff.
ansact. und L. I. §. 3. ff. de postul. erläutert,
mständlich gehandelt de fascibus et lictoribus,
gura ἓν διὰ δυοῖν, welche bey den Rechtsge-
n oft vorkommt, imgleichen von der Trauer
Wittwen. Das funfzehnte endlich erkläret

L. 2. §. 1. ff. de procurat. und vertheidiget es wider Leysern, beweiset auch mit neuen Gründen, dolum malum semper reddere contractum ipso jure nullum, verbessert weiter L. 3. ff. und lehret, was χειρέμβολον facere sey, in L. I. §. 3. ff. Naut. Caup.

Der Innhalt des dritten Buches ist folgender. Kap. 1. L. 3. ff. und L. 10. ff. Kap. 2. Die Redart ad instar proprietatis respicit, welche Duker nicht verstanden in L. 7. §. 6. ff. wird erläutert, weiter erwiesen, malam fidem superuenientem non excludere Publicianam actionem, und L. 7. §. 4. ff. und L. 11. §. 3. ff. erkläret. Kap. 3. L. 12. §. 1. ff. und L. 7. ff. de seruit. praed. vrbani. Kap. 4. L. 1. §. 7. ff. de vsu et habitat. wird verbessert und L. 5. §. 12. ff. de his, qui effud. erläutert. Kap. 5. L. 1. §. 4. ff. de aleat. wider Nood erkläret, und L. 14. ff. de religiosis ausgebessert. Kap. 6. erläutert L. 3. §. 6. ff. und den Cyrillum und Maximum Tyrium aus den Rechten, schlägt eine Verbesserung L. 1. §. 14. ff. und L. 3. §. 2. ff. L. 1. §. 2. ff. vor. Kap. 7. bestimmet L. 13. §. 4. ff. erläutert die Redart caput jactare in L. 1. §. 9. ff. ingleichen L. 36. ff. und verbessert L. 36. ff. de Donat. inter virum et vxorem. Kap. 8. verbessert eine Stelle L. 9. §. 7. ff. erläutert L. 6. §. 7. ff. und beweiset, puellas honestas et meretrices liberales artes fuisse doctas, wie auch, daß impiissimus gut latein sey. Kap. 9. L. 13. ff. und L. 41. ff. Kap. 10. L. 65. §. ff. de legatis Tertio. L. 70. §. 12. ff. eod. L. 92. praef. ff. eod. beleuchtet

Ho-

Horatii L. II. Serm. 2. vs. 123. und giebet eine Ausbesserung L. 19. §. 10. ff. Kap. 11. L. 19. §. 18. ff. de auro et argento. L. 32. §. 1. ff. eod. Eine Stelle der basilicorum wird wider des Cujacii Veränderung gerettet, daß honor et injuria von den Legatis gebraucht werden, gezeiget, und L. 26. ff. de operis Liberorum erkläret. Kap. 12. wird die gewöhnliche Abtheilung inter publicam et priuatam noui operis nunciationem verworfen, von dem Worte ἕλικες und von den lictoribus gehandelt, und ein Tribonianismus in L. 44. ff. do manumiss. testam. angezeiget. Kap. 13. L. 14. ff. L. 1. §. 45. ff. L. 1. §. vlt. L. 1. 121. L. 39. L. 89. ff. und L. 13. ff. erkläret, und de duplici clauo in vna noui gehandelt. Kap. 14. wird L. 3. §. 1. ff. wider eine Veränderung gerettet, hingegen aber L. 1. ff. ausgebessert. Kap. 15. handelt weitläuftig de Eunuchis et Spadonibus, und werden bey dieser Gelegenheit viele Gesetze erläutert und verbessert. Im ersten Kapitel des vierten Buches kommen vor: L. 2. Cod. de his, qui in ecclesiam. L. I. Cod. de offic. ciuil. judic. L. II. cod. de Transact. L. 26. cod. de procurat. und L. 3. cod. de his, qui ven. aetatis. Kap. 2. zeiget eine Verbesserung L. 27. cod. de inoff. test. und zeiget, daß Caracalla schlechthin Antoninus pius sey genannt worden. Quintilian wird aus den Rechten erläutert, und L. 9. cod. de Testibus verändert, auch de testamento militari historia juris vorgeleget. Kap. 3. in L. 30. cod. de Fideicom. muß imitari gelesen werden. L. I. cod. de appell. wird erläutert. Das

Wort regia ist nicht wider die Zeit des Ulpianus. L. 2. cod. de custodia reor. L. 5. §. 2. cod. ad Leg. Jul. mejestatis, und L. 27. ff. eod. tit. auch L. 3. cod. de meleficis werden erkläret. Kap. 4. L. I. cod. de Quaest. Daß die Rechtsgelehrten keinen Widerwillen wider die Dichtkunst gehabt haben. Verschiedene in den Gesetzen vorkommende poetische Redensarten. L. 12. cod. de Erogat. milit. annonae. Das Wort varius. Im fünften, sechsten und siebenten Kapitel erhalten viele Stellen aus den fragmentis CAJI institutionum und PAULLI receptarum Sententiarum ihr Licht und ihre Arzeney.

5. Herr Schroeder ist auch ein Correspondent und Mitarbeiter an dem so wohl aufgenommenen holländischen Spectator, welchen der witzige und berühmte von Effen *) herausgegeben, und welcher im Jahr 1756 zu Amsterdam wieder aufgelegt worden. Die vornehmsten Abhandlungen, so von seiner Feder darin befindlich, sind, het Karakter van Apathes. 2. Th. S. 595. Fillis, minnedigt. 3. Th. S. 166. Ziedenstrydt, ein Gedicht. 6. Th. S. 32. Von dem Mißbrauche des Namens Gottes, und einige Abhandlungen in burlesker Schreibart über die Gesellschaft der kleinen Junker, oder petits maitres. 4. Th. S. 444. 561. u. 575.

*) Man findet eine vollständige Lebensbeschreibung dieses Mannes in der republyk der geleerden. 1757. vergl. auch nouv. biblioth. Avril 1742. p. 561.

Den 12ten Jenner 1758.

Ge=

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Andreas Tafinger,

der Weltweisheit Magisters, und der Gottesgelahrtheit öffentlichem ordentlichen Lehrers an dem hochfürstlich würtembergischen obern Gymnasio zu Stuttgard,
der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, wie auch der deutschen Gesellschaften zu Göttingen und Helmstädt, und der lateinischen zu Jena Ehrenmitgliedes.

Dieser Gelehrte ist ein jüngerer Bruder des tübingischen Herrn Professors, **Friedrich Wilhelm Tafinger**, von dessen Leben und Schriften wir unsere Leser letzthin unterhalten haben. Seinen Herrn Vater und die Frau Mutter haben wir bereits damals genannt, nämlich den noch lebenden würdigen Gottesgelehrten, Herrn **Wilh. Gottlieb Tafinger**, der heiligen Schrift Doctor, hochfürstl. würtembergischen Consistorialrath, Generalsuperintendenten, Abten zu Adelberg, Stiftspredigern zu Stuttgard, Visitatoren der Universität zu Tübingen und ersten Landesstand, und dessen Ehefrau, eine Tochter des vorlängst in seine Ruhe eingegangenen Tübingischen Gottesgelehrten,

D. Andreas Adam Hochstetters. Von dieser seiner gleichfalls noch am Leben seyenden Frau Mutter ist er den 18. May 1728 zu Ludewigsburg auf die Welt gesetzt worden.

Anfänglich in dieser seiner Geburtsstadt, und hernach zu Stuttgard, genoß er eine Zeit lang des besondern Unterrichtes verschiedener geschickten Männer, und ward darauf im Jahr 1744 in das obere Gymnasium zu Stuttgard befördert. In demselben legte er den gehörigen Grund unter der Anführung der damaligen berühmten Lehrer derselben, Weihenmeyer, Lentilius, Fischer, Göritz, Rößler, Kansler, Knauße, und Osiander, in den Sprachen und Wissenschaften, und ward folglich im Jahre 1744 in das Seminarium theologicum zu Tübingen aufgenommen. Daselbst hörte er zween Jahre lang in der Weltweisheit die durch Ruhm und Verdienste verewigten Weltweisen, Maichel, Canz, Osiander, Biberstein, und Kraft, mit einem so erwünschten Erfolge, daß ihm im Jahr 1746, nach gewöhnlicher Ablegung der erforderlichen so genannten öffentlichen und privat-meritorum, die Magisterwürde, und unter sieben und zwanzig Candidaten die erste Stelle, ertheilet wurde.

Nachdem er diese erste Bahn seiner akademischen Studien mit allem Ruhme zurück geleget, wendete er sich zur Gottesgelahrtheit, und legte sich mit äußerstem Fleiße und Eifer auf dieselbe. Die Lehrer, deren Unterricht darinn er sich zu Nutze machte, waren der Herr Kanzler Pfaff, D. Weißmann,

D. Klemm,

D. Klemm, D. Canz, und D. Cotta, auch vertheidigte er den 6. Sept 1748, unter dem Vorsitze des ersten, dessen dissert. theol. casualem de inuocatione S. Christophori ad largiendos numos, deren Innhalt man in den vollständigen Nachrichten von dem ordentlichen Innhalte derer kleinen und auserlesenen akademischen Schriften 1749, S. 1025. u. f. recensiret findet. Des Jahres darauf 1749 ward er ad examen theologicum, und zwar nach Stuttgard, berufen, und wiederum gleich des folgenden Jahres 1750 zum Magister repetens oder legens des stipendii theologici zu Tübingen hochgnädigst ernennet.

Dieß Amt verwaltete er bis zu Anfange des Jahres 1752. Eine edle Begierde, fremde Länder zu sehen, und auch außerhalb seines Vaterlandes wachsende Früchte der Gelehrsamkeit zu schmecken, trieb ihn, in Gesellschaft des damaligen berühmten Lehrers an dem Kloster Maulbrunn, Herrn M. Sprengers, eine gelehrte Reise zu unternehmen, und er erhielt dazu von seiner Landesherrschaft die hochgnädigste Erlaubniß. Dieß ist eine höchstpreisliche Gewohnheit gar vieler angehender würtembergischer Gelehrten, welche sich über den gemeinen Haufen ihrer Mitbrüder hervorzuthun gedenken, und wir wissen aus mehr als einer Erfahrung, wie einnehmend ihre Aufführung an fremden Orten zu seyn pflege, wie wohl sie daher aufgenommen, und wie sie unterschieden und geachtet werden. Unserm Herrn Tafinger wiederfuhr, unter der gütigen Führung Gottes, ein gleiches

auf seinen Reisen durch einen großen Theil von Deutschland, Frankreich, England und Holland. Er hatte auf denselben nicht nur das Glück, die größesten Monarchen zu bewundern, und die hauptsächlichsten Merkwürdigkeiten eines jeden Ortes, wo er hinkam, in Augenschein zu nehmen, sondern auch, welches sein Hauptzweck war, mit den berühmtesten Männern der gelehrten Welt bekannt zu werden, und vieler besondern Gütigkeiten von denselben zu genießen.

Um nur eine und die andere Begebenheit auf seinen Reisen und Folgen derselben anzuführen, so hat er die Gnade des unsterblichen Musenbeförderers, Ihro Excellenz, des großen geheimen Staatsministers, Herrn von Münchhausen, zu Hannover, nie genug zu erheben gewußt. Dieser Herr ist ein wahrer Kenner der Gelehrten. Und das ist genug gesagt. Zu Paris predigte er am Feste der heiligen Dreyeinigkeit vor der königl. schwedischen Gesandtschaft, und zu London legte er in der hamburger Kirche von dem Spitterrichten eine heilige Rede ab. Beyde Akademien der Wissenschaften, zu Paris und zu London, gestatteten ihm den freyen Zutritt zu ihren besondern Versammlungen. Berlin, dessen Gelehrten mir schon vor mehrern Jahren eine etwas vorzügliche Neigung gegen die würtembergischen Gelehrten bewiesen zu haben scheinen, nahm ihn gleichfalls mit Unterscheidung auf, und die königliche Akademie der Wissenschaften gab ihm das ausnehmenste Merkmaal ihrer besondern Achtung für seine Person und Gelehrsamkeit, da sie

: ihm 1753 das Diploma eines auswärtigen Mit-
iedes ertheilte. Nicht weniger machten sich die
teinische Gesellschaft zu Jena und die deutsche
Göttingen 1752, wie auch die deutsche zu Helm-
idt 1755, eine Ehre daraus, ihn mit dem Diplom
res Ehrenmitgliedes zu beehren. Zu Göttingen
llte er, bey seinem dortigen Aufenthalte, zwo
ine Schriften an das Licht, die eine de nuptiis
tauorum, und die andre, Reflexions sur le ca-
ctére sacré d'un ministre etranger. Zu Halle
rtheidigte er den 31. Jenner 1753 unter dem Vor-
ie seines großen Gutthäters, des nunmehro, zu
oßem Leidwesen aller Kenner einer wahren Ge-
rsamkeit, verstorbenen Herrn Doctor Baum-
rtens, eine von ihm selbst niedergeschriebene
treitschrift de sacramentis generatim spectatis.

Nachdem er in sein geliebtestes Vaterland wie-
: zurückgekehret, ward ihm nicht lange darauf
Christmonath 1753 die Stelle eines außerordent-
hen Lehrers des Gottesgelahrtheit und der morgen-
dischen Sprachen bey dem Gymnasio illustri zu
uttgard gnädigst aufgetragen, und 1755 ward er
n ordentlichen Professor gemeldeter Wissenschaf-
angestellet.

Uebrigens lebet unser Herr Professor seit 1753
einer vergnügten Ehe mit der Tochter des se-
n tübingischen Doctors und Professors der Ar-
eywissenschaft, Alexander Camerarius.

Hier ist nun das Verzeichniß seiner bis hieher
gelehrten Welt mitgetheilten, und durchgängig
hl aufgenommenen Schriften.

1. Tractatus

1. Tractatus de nuptiis Batavorum. Göttingen. 1752. Octav. 2. B. Gleichwie der Herr Professor hier vieles von demjenigen bekräftiget, was bereits Bentheim von dieser Materie geschrieben hat, so entdeckt er doch auch bisweilen einen Fehler seiner Nachrichten. Z. E. es ist falsch, was dieser schreibet, daß des Sonntags keine Hochzeiten in den Niederlanden gehalten werden *). Bisweilen vergleicht er die holländischen Sitten mit den Gebräuchen seines Vaterlandes, des Herzogthums Würtemberg. So findet er von der Trauung durch eine Magistratsperson, die auf dem Rathhause vorgenommen wird, und welcher sich alle nicht reformirte Einwohner der vereinigten Niederlande **) unterwerfen müssen, eine Aehnlichkeit einer Befragung der Verlobten, die im Würtembergischen vorhergehet, ehe der Consens zur Trauung an den Prediger gegeben wird. Götting. Zeitung. 1752 S. 1238.

2. Reflexions sur le caractére sacré d'un ministre etranger. Göttingen 1752. 2. B. Octav. Diese kurze und deutliche Schrift stellet im Auszuge das Wesentliche desjenigen vor, was man aus dem

*) Auf dem platten Lande, und in den kleinen Städten, werden sie beynahe an keinem andern Tage gehalten.

**) Dieß ist nicht durchaus allgemein. In der Twende z. E. verrichtet der reformirte Prediger auch bey den Katholischen die Trauung in der reformirten Kirche. Die jungen Eheleute lassen sich aber gleich darauf von ihrem Pfaffen noch einmal trauen.

dem Völkerrechte wegen der Sicherheit der Gesandten lehret. Man unterscheidet die verschiedenen Ordnungen von Gesandten, sowohl der gekrönten Häupter, als des Pabstes. In Ansehung der Sicherheit der Person des Gesandten, glaubt Herr Tafinger, er stehe nicht unter dem Fürsten, zu dem er gesandt ist, sondern unter dessen Gerichtbarkeit, der ihn gesandt hat. Hingegen stehet er unter dem Fürsten, an dessen Hofe er ist, wenn er etwas wider ihn oder seinen Staat vornimmt. Das Recht der Freystadt fließet nicht aus dem Völkerrechte, und kommt den Gesandten nicht zu. Götting. Zeitung. 1752. S. 1150.

3. De Sacramentis generatim spectatis Disp. Præs. SIGISM. JAC. BAVMGARTEN. Halle 1753. Quart. 5. B. Der Herr Professor trägt in dieser Kathederschrift die Lehre seiner Kirche von den Sacramenten überhaupt, ordentlich und gründlich vor, begleitet solche hin und wieder mit guten Anmerkungen, lässet auch die vornehmsten Verschiedenheiten einiger Lehrer derselben nicht unbetrachtet, und rettet solche endlich wider die Einwürfe und Irrthümer der Papisten und anderer Gegner, unter welchen auch der Herr Präsident von Loen vorkommt, welcher die Sacramente für bloße Ceremonien will gehalten wissen. Von dieser wohlgeschriebenen Disputation findet man einen guten Auszug in den oben angeführten Nachrichten v. akad. Schr. 1753. S. 408. bis 423.

4. Oda

4. Oda Sapphica valedictoria Summe venerando BAVMGARTENIO dicata. Halle 1753.

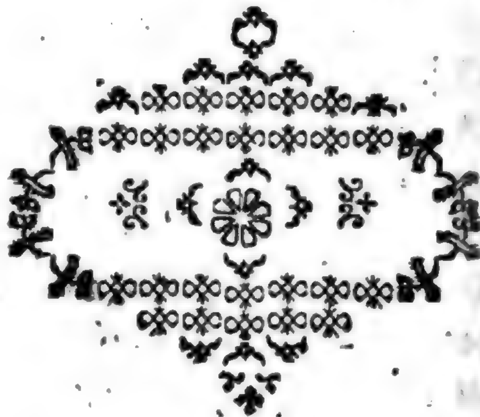
5. Prolusio de vtilitate peregrinationum doctarum. Stuttgardt. 1754, Herr Clemm thut desselben Meldung in seinen amoenit. acad. p. 100.

6. Oratio panegyrica, de Felicitate reipublicæ, quæ principe gaudet literarum amatore atque amplificatore. Stuttgardt. 1754.

7. Oda gratulatoria, Domino pastori ciuium Zauelsteinensium, ZILLINGIO, sacra. Stuttgardt 1755.

8. Pöemata Latina ill. societati Latinæ Ienensi consecrata. Stuttgardt. 1756.

den 13. Jenner 1758.



* *

Geschichte

des Herrn

hristian Wilh. Franz Walch,

Weltweisheit Magisters und der Gottesge-
heit Doctors, und ordentlichen Professors, der
jenaischen lateinischen und der Taubenge-
sellschaft zu Florenz Mitgliedes,
zu Göttingen.

n den Herren Söhnen des hochberühmten
Herr Kirchenraths Walch zu Jena siehet
ein erfreuliches Beyspiel des Segens, welchen
einer in seiner Furcht unternommenen Erzie-
verleihet. Dieser hochverdiente Mann erle-
seinem zunehmenden Alter das große Glück,
derselben nach dem andern nicht nur sich als
Gelehrten hervorthun, sondern auch ihrem
und Verdiensten um die Gelehrsamkeit gemäß
et werden zu sehen. In den beyden vor-
enden Theilen haben wir unsern Lesern die
chte des ältesten derselben, des Herrn Pro-
zu Jena, vorgelegt, und uns, dünkt, sie
en billig von uns daß wir anjetzo die Ge-
des zweyten, des nicht weniger berüm-
tingischen Gottesgelehrten, darauf folgen las-
Da aber beyde Herren Brüder, wie aus jener

zu

zu ersehen ist, ihre Studien zugleich mit einander getrieben haben, und zusammen gereiset sind, so werden wir in dieser dasjenige nur kürzlich wiederholen, was wir von diesen Lebensumständen dort bereits gemeldet haben.

Die Mutter unsers Herrn Doctors, Frau Catharina Charlotte, gebohrne Buddeus, brachte ihn den 25sten December 1726 zu Jena zur Welt. So erfreulich dieß Weyhnachtsgeschenk den gottseligen Aeltern war, so sehr ließen sie sich auch, von seiner zartesten Kindheit an, seine Erziehung angelegen seyn. Sie hielten ihm nebst seinem älteren Herrn Bruder, verschiedene Hauslehrer, unter welchen der Herr Prediger Strelen und der Herr Conrector Frick die vornehmsten gewesen. Nachdem sein Name im Jahre 1733 von seinem Herrn Vater, als Prorector, in das Studentenbuch war eingetragen worden, und er darauf die Schulgründe der Wissenschaften wohl gelegt hatte, ward er noch in der ersten Jugend im Stande erachtet, die höheren Vorlesungen auf der Universität zu hören, da er denn dieselben Lehrer mit seinem Herren Bruder gehabt hat, nämlich zuerst in der Historie den Herrn Hofrath Buder, in der Logik den Herrn Hofrath Daries, wie auch in derselben und in der Metaphysik den Herrn Professor Reusch, in der Physik und Mathesis den Herrn Hofrath Hamberger, und in der Mathesis adplicata den Herrn Kirchenrath Wiedeburg, weiter in den morgenländischen Sprachwissenschaften, die Herren Reckenberger und Tympe, und endlich in allen Theilen

Theilen der Gottesgelahrheit, wie auch in der gelehrten und Kirchengeschichte verschiedene Jahre hinter einander seinen Herrn Vater.

Hierauf erhielt er zu Ende des Jahres 1745, unter dem Decanat des Herrn Professor Tympen, von der philosophischen Facultät die Magisterwürde, und, nachdem er sich des folgenden Jahres 1746 das Recht, Collegia zu halten, erworben hatte, hielt er bis Ostern 1747 verschiedene exegetische, philosophische und historische Collegia, nach deren Endigung er mit seinem Herrn Bruder die gelehrte Reise durch Deutschland, Holland, Frankreich, die Schweiz und Italien that, welche wir in dessen Geschichte beschrieben haben.

Nach seiner glücklichen Zurückkunft fieng er bald seine akademischen Arbeiten wieder an, und begab sich mit verschiedenen rechtschaffnen Gelehrten, welche er auf seinen Reisen hatte kennen lernen, in einen nützlichen Briefwechsel, und einige Zeit hernach, nämlich im Jahre 1750, ward ihm von den Durchlauchtigsten Erhaltern der Universität das Amt, die Philosophie außerordentlich zu lehren, aufgetragen. Er trat solches den 17. Junius mit einer öffentlichen Rede an, de præsenti literarum in Gallia statu, wozu er mit einer Schrift de eruditione laicorum medii æui die Einladung that.

Unter den Gelehrten, deren besondere Freundschaft er sich auf seinen Reisen erworben hatte, war auch der große Gori zu Florenz. Dieser ersuchte

nicht nur seinen Herrn Bruder und ihn zu Mitarbeitern an seinen Symbolis literariis, sondern übersandte ihnen auch 1751 das Diplom, wodurch die alldort blühende Taubengesellschaft sie zu ihren Mitgliedern erklärte. Die jenaische lateinische Gesellschaft, deren Mitglied er bereits eine Zeitlang gewesen war, erwählte ihn, nachdem sein Herr Bruder in die Stelle ihres in demselben Jahre mit Tode abgegangenen Directors, Christian Heinrich Eckhard, war erwählet worden, hinwiederum einmüthig an dessen Stelle zu ihrem Ephorus.

Seine Vaterstadt und die Universität in derselben hatten nun ohnstreitig eine große Zierde an unserem Herrn Doctor, und konnten nicht anders, als sich die freudigste Hoffnung machen, immer herrlichere Früchte seines unermüdeten Eifers zur Beförderung der Wissenschaften von ihm zu erhalten. Allein, da er denen auf den Zustand der gelehrten Welt so wachsamen, und auf die Beförderung des Flors ihrer Universität so aufmerksamen Augen der göttingischen Väter nicht entgehen konnte, so ließen diese, unter vortheilhaften Bedingungen, den Ruf zu einer ordentlichen Profession der Philosophie an ihn ergehen, welchen er auch annahm, und solches Amt 1753 mit einer Rede de Georgia Augusta prouidentiæ diuinæ teste, antrat. Im Jahre 1754 kam die außerordentliche Profession der Gottesgelahrtheit hinzu, und er nahm die höchste Würde in dieser Facultät an, und disputirte deswegen de obedientia Christi actiua, wozu der hochberühmte Herr Doctor Heumann die Einladungs-

schrift

schrift de hæredico Paulino *Tit. III. 10.* an das Licht stellete, worinn zugleich, der Gewohnheit zufolge, von dem Leben und Schriften des würdigen Herrn Candidaten eine kurze Nachricht gegeben wird. Im Jahre 1757 ward er endlich zum ordentlichen Lehrer der Gottesgelahrheit angestellet, trat dieß Amt an den 30. April mit einer Rede, de veterum Christianorum virtute a pietatis magistris cautius commendanda, und lud mit einer Schrift de Christo Papa dazu ein. Wie nützlich er der göttingischen Universität sey, und wie sehr sie sich seiner erfreue, bedarf keines weiteren Beweises, als die dankbaren Erhebungen seiner Lehrlinge, und die vielen öffentlichen Zeugnisse der Gelehrsamkeit, welche er der Welt vor Augen zu legen noch immer rühmlich fortfähret.

Die Anzahl der Schriften des Hrn. Doctors beläuft sich schon hoch. Wir wollen zuerst diejenigen anzeigen, welche besonders herausgekommen, und alsdann die, so in andern Sammlungen eingerückt sind. Wir werden aber nur von der einen oder der andern Recensionen beyfügen, da solche beynahe von allen in nicht wenigen gelehrten Tagebüchern zu lesen sind. Jene sind:

1. Epistola de pallio philosophico veterum Christianorum, Jena 1744. Quart, anderthalb B. Ist ein Glückwünschungsschreiben an seinen Hrn. Vater zum akademischen Rectorat, wovon man in den gründlichen Auszügen aus den neuesten theol. philos. und philologischen Disputationen desselben Jahres S. 381. u. f. den vollständigen Innhalt lesen kann.

Es ist nur eine vorläufige Probe folgender ausführlichern Schrift.

2. Antiquitates pallii philosophici veterum Christianorum, Jena 1746. Octav 16 B. Sie ist in zween Abschnitte getheilet, deren der erste von dem philosophischen Mantel und dessen Gebrauche bey den alten Philosophen, und der zweyte von dem Gebrauche desselben bey den alten Christen handelt. In den nouis actis erudit. 1747 *p. 86. et sq.* wird sie rühmlich recensirt. Auch haben die leipziger gelehrten Zeitungen und andere Journale davon Nachricht gegeben. In den hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen 1746, Num. 63. rühmet man davon, daß die Schönheit des Ausdrucks mit der genauen Ausführung des Vorhabens darinn um den Vorzug streite.

3. Diss. de Deo Ebraeorum montano, resp. *Christoph. Henr. Kirchner*, Jena 1746. Quart, acht und einen halben Bogen. Man findet einen Auszug davon in den vollst. Nachr. von akademischen Schriften 1748. S. 268. u. f. und Krafts neue theol. Bibl. 1. Th. S. 452.

4. Diss. hist. de Ottone Magno, Italiae rege ac Romanorum imperatore, resp *Joh. Phil. Vil. Lucke*, Jena 1746. Quart. Eben das. S. 664. u. f.

5. Comment. de Felice, Iudaeae procuratore, resp. *Ioh. Dan. Claudius*, Jena 1747. zehntehalb B. Ebendas. 1749. S. 262. u. f. Krafts neue theol. Bibl. 17 St. S. 632.

6. Diss. hist. de pietate Ludouici pii, imp. Aug. resp. *I. C. Vogt*, Jena 1748. Quart, 7 B. Ebendas.

das. 1750. S. 356. u. f. it. Censura diplomatis, quod Ludouicus pius imp. Aug. Paschali I. Pont. Rom. concessisse fertur, 1749.

7. Diss. de missis dominicis pontificis romani iudicibus, resp. *I. Pet. Oberlaender*, Jena 1749. Quart, 7 B. Ebendas. 1751. S. 146. u. f.

8. Oratio de eloquentia latina veterum Germanorum, Jena drittehalb Bogen. Sie enthält sehr viel lesenswürdiges. Außer dem, daß die lateinische Sprache in Oberdeutschland und in den Niederlanden bekannt gewesen ist, die unter der Bothmäßigkeit der Römer standen, zeiget er auch, daß sie in dem großen Deutschlande, dießeit des Rheins, ihre Kenner hatte.

Hermann, der die Römer schlug, hat lateinisch geredet; ein deutsches Weib redete den Drusus lateinisch an, als er über die Elbe setzen wollte; es sind aus Deutschland lateinische Briefe nach Rom geschrieben, u. s. f. Insonderheit aber wird der blühende Zustand der Wissenschaften zu Trier mit großem Fleiß beschrieben, welchen Ruhm der Herr Pr. desto weniger auf die Rechnung der alten Gallier geschrieben wissen will, weil die Trierer sich selbst mit großem Eifer für Deutsche und nicht für Gallier ausgegeben haben. Götting. Zeitungen von gel. Sach. 1752. 77 St. S. auch Hamburg. Ber. von gel. Sachen, 1752. 61 St.

9. Historia patriarcharum Iudaeorum, quorum in libris iuris romani fit mentio, Octav 18 Bog. Sie kann nicht anders, als mehr als einer Art von Gelehrten gefallen. Die Gesetze selbst, die er er-

 läutert,

läutert, finden sich in dem theodosianischen und justinianäischen Gesetzbuche unter der Ueberschrift de Iudaeis, Caelicolis et Samaritanis, und wird in dem ersten Kapitel von ihrem Innhalt und Jahrzahl Nachricht ertheilet, auch billig behauptet, daß das Zeugniß dieser Gesetze dem gewiß nicht nachzusetzen sey, was der Thalmud und die Juden selbst von ihren Alterthümern lehren. Da nun diese Gesetze der jüdischen Patriarchen (illustrium Patriarcharum) gedenken, und sie als die höchste Obrigkeit aus diesem Volke vorstellen, so untersucht Hr. W. zuförderst die Abstammung des Worts, dessen sich die 70 Dolmetscher zuerst bedienet, und es aus πατρια, eine Familie, und ἄρχων zusammengesetzt haben, und das hebräische ראשי אבות Familienhäupter zu übersetzen. Jedoch ist dieses Wort nachher auch in einem ganz andern Verstande bey den Juden gebräuchlich, und der Name der höchsten Würde geworden. Wir können nicht behaupten, ob Herr Walch S. 90. schlechterdings leugnen wolle, daß dieses Wort seinem Ursprunge nach irgend eine Würde oder Amt bedeutet habe; wäre dieses, so möchte vielleicht einiger Zweifel statt finden, da es scheint, daß die Stämme und Familien bey den alten Hebräern allerdings ihre Fürsten oder Altmänner gehabt haben: jedoch diese letztere sind mit dem jüdischen Patriarchen, dessen die römischen Gesetze gedenken, nicht zu vergleichen. Um diesen näher kennen zu lernen, so zeigt er aus den Urkunden der Juden selbst, daß die Juden sich in die morgenländischen, so unter

dem

dem partischen Zepter stunden, und abendländischen in dem römischen Reiche theilten. Beyde hatten ein Oberhaupt, so eigentlich das höchste Haupt einer hohen Schule war, aber zugleich durch Vergünstigung der weltlichen Obrigkeit recht sprechen durfte. Ihr Oberhaupt im Orient hieß ראש הגלות, und hätte ungemeine Macht und Ansehen, die jedoch zuweilen von den Juden allzusehr vergrößert wird. Das im Occident war ein an die Stelle des Vorstehers vom Synedrio gekommener Vorsteher der hohen Schule zu Tiberias, der auch zuwellen Ethnarch heißt, und dieser ist der in den römischen Gesetzen bekannte Patriarch, von welchem auch die Zeugnisse anderer Schriftsteller des Origens, Hieronymus, Eusebius, Chrysostomus Cyrillus, Epiphanius, Theodoretus, und des Kaisers Adrianus angeführet werden. Der Patriarch, der, wenn er nach Aegypten kam, gezwungen ward, den Schrapis sowohl als Jesum anzubeten, ist eben der tiberiensische Patriarch der Juden. Ihre Würde war erblich, und ungemein einträglich, da sie sich das Recht anmaßten, durch gewisse so genannte Apostel von allen Juden einen jährlichen Tribut fordern zu lassen. Diesen hält Hr. Walch für eine Fortsetzung der Zehnten, die mit dem Untergange des Tempels nicht ganz, sondern nur in Absicht auf das Vieh aufgehört haben, und nach dem Urtheile der Juden auch solchen Gelehrten, die nicht aus dem Stamm Levi sind, gegeben werden könnten. Dieser Tribut ist das aureum coronarium oder ἀποστολή,

 dessen

dessen die römischen Gesetze gedenken, und es dem Patriarchen erst verbieten, nachher aber erlauben. Ihre Macht hat sich mit Genehmigung der Kaiser sehr weit erstreckt.

Und ob sie gleich keine Erlaubniß und Recht hatten, Todesstrafen zu üben, so zeigt doch Herr Walch sehr klar, daß sie sich auch dieses unterfangen, und einige allzugütige Kaiser dabey durch die Finger gesehen haben. Die Kaiser selbst nennen sie in Edicten spectabiles und illustres, von welchen Titeln jener den Proconsuln und Comitibus Orientis, dieser aber den Patriciern, Praefectis praetorio und Consularibus gegeben zu werden pflegte. Doch dieses waren nur Titel, und wenn Julian hierinn noch weiter gieng, so schmeichelte er dem Patriarchen bloß aus Haß gegen die Christen. Bey allem dem scheint es doch, daß das orientalische Oberhaupt der Juden noch ansehnlicher und mächtiger gewesen sey, als der Patriarch. Wenn die Gesetze im Plurali der Patriarchen gedenken, so verstehen sie darunter den damaligen mit seinen Nachfolgern. Von der Zeit, da die Patriarchen der Juden entstanden sind, machen wir keine Auszüge, weil uns hier noch alles aus Mangel der historischen Nachrichten zu ungewiß scheint, was Hr. Walch bloß vermuthen kann: hingegen erweist er zuverlässiger, daß das Patriarchat etwan um das Jahr Christi 420 sein Ende gehabt habe. Denn 415 war noch ein Patriarch Gamaliel; hingegen in einem Gesetz vom Jahr 429 wird des Patriarchats als einer untergegangenen Würde gedacht. Hiebey

werden

werden die Lehren anderer Gelehrten bescheiden angezeigt. Zuletzt wird von dem Geschlecht der Patriarchen gehandelt, denen Hr. W. nicht zugiebt, daß sie von Vaterseite nach dem gewöhnlichen Ruhm der Juden aus dem Stamm Juda sind; und ihre Geschichte kurz erzählet. Die ganze Abhandlung ist mit mannigfaltiger Gelehrsamkeit geschrieben, und andern Arbeiten des Verfassers ähnlich. Götting. Zeitungen von gel. Sachen, 1752. 78 St. S. auch Supplem. ad noua acta erudit. Lipſ. Tom. VIII. Sect. X. p. 465. und hamb. Ber. von gel. Sachen, 1752. 41 St.

10. Comment. de eruditione Laicorum medii aeui, Jena 1751. drittehalb Bogen. Ebendaſ. 1751. S. 550 u. f.

11. Diſſert. hiſt. de Clodouaeo M. ex rationibus politicis Chriſtiano, reſp. *Chriſt. Adolpho Tröbſt*, Jena 1751. Quart. 4 Bog. Ebendaſ. 1753. S. 156 u. f.

12. Diſſert. de vnctionibus veterum Hebraeorum conuiualibus; reſp. *Ge. Dan. Schuderof*, Jena 1751. Quart. siebenteh. Bog. Ebendaſ. 1753. S. 55 u. f. Hamb. Ber. von gelehrten Sachen, 1752. 18 St. Sie hat besonders den Endzweck, den 23sten Psalm zu erläutern. Herr W. hält ihn billig weder für ein Loblied auf die in der arabischen Wüsten den Israeliten erzeigten Wohlthaten, noch auch, und noch vielweniger, für eine Weißagung auf die Kirche des neuen Testaments, sondern glaubt, David rede selbst darinn, doch so, daß auch andere Gläubige ihm dieses Lied nachsprechen können. Er

will übrigens nicht zugeben, daß der Psalm von leiblichen Wohlthaten handle: auch denen nicht beystimmen, die bloß das königliche Amt Christi oder sein prophetisches Amt zu seinem Hirtenamte rechnen, sondern er dehnet diesen Namen, Hirte, auf alle drey Aemter aus. Die Gründe, so ihn hierzu bewegen, kann man in der Schrift selbst nachlesen und prüfen. Von der Gewohnheit der Hebräer, die Gäste bey Tische zu salben, werden die Stellen der heil. Schrift mit großem Fleiß gesammlet; darunter vielleicht die 1 Chron. 12, 40. noch etwas zweifelhaft scheinen könnte, weil die Juden sich des Oels auch bey dem Backen und an den Speisen häufig, anstatt der Butter, bedient haben. Doch ist Herrn Walchs Meynung auch nicht unwahrscheinlich.

Der Hr. Pr. vergleicht auch die Gewohnheiten der Perser, Indianer, Syrer, Griechen, Römer, die insgesammt Oel und Salben bey ihren Gastgeboten hatten: er erinnert auch ganz recht, daß man durch Oel nicht gemeines Oel, sondern kostbare Salben und sonderlich Narden verstehen müsse, und glaubet nicht, daß es (wie einige meynen) gewöhnlich gewesen sey, bey Tische auch die Füße, oder etwas mehr, als das Haupt, zu salben. Er führt von allem, was er vorträgt, zugleich die besten Schriftsteller unter den neuern an, die davon ausführlich gehandelt haben, und zeigt viel Belesenheit. Götting. Zeitungen 1752. 6 St.

13. Disp. de Bonoso haeretico, resp. *I. H. Fek*, Göttingen 1754. Quart, fünftehalb B. Ebendas. 1755. S. 85 u. f.

14. Hi-

14. Historia Adoptianorum, Göttingen 1755. Octav, 20 Beg. Krafts neue theolog. Biblioth. 102 St. S. 151.

15. Comment. de Luthero disputatore, Göttingen 1754. Quart, anderthalb Bog. Ist eine Einladungsschrift, zu einem Collegio disputatorio. Kraft 103. St. S. 288. Nachr. von akadem. Schr. 1755. S. 277 u. f. Da dergleichen kleine akademischen Schriften selten viel weiter kommen, als auf der Akademie selbst, und unter einigen Freunden und Bekannten des Verfassers, so glauben wir, daß wir manchem unserer Leser keinen unangenehmen Gefallen erzeigen werden, wenn wir ihnen aus dieser das Verzeichniß der Disputationen des sel. D. Luthers vorlegen. Wir wünschen daben, daß das Exempel dieses großen Werkzeuges Gottes manchen Lehrern und Studirenden zu einem Reiz der löblichen Nachfolge dienen möge. Luther disputirte denn

α) als Präses 1512 und 1513 resp. *Andr. Hofrichter*, da derselbe Beccalaureus biblicus und formatus ward.

β) 1514. resp. *Joh. Pictor*.

γ) 1516. resp. *Joh. Frosch*, da beyde die Licentiatenwürde erhielten.

δ) 1516. resp. *Barthol. Bernh. de Feldkirch*, de viribus & voluntate sine gratia.

ε) 1517. Pro declaratione virtutis indulgentiarum.

ζ) 1518.

ζ) 1518. de XXVIII. thesibus theologicis & XII. philosophicis resp. *Leon. Beiero* zu Heidelberg im Augustinerkloster.

η) 1519. mit dem D. Eck zu Leipzig 1520. de quaestione: utrum opera faciant ad justificationem.

ϑ) 1520. de fide infusa et acquisita.

ι) 1520. de baptismate legis Johannis & Christi.

κ) 1520. de non vindicando.

λ) 1521. de excommunicatione.

μ) 1521. de voto religionum.

ν) 1522. de quaestione: an liceat votum perpetuum vouere.

ξ) 1530. de ecclesia.

ο) 1535. de effato diuino *Luc. VII, 47.*

π) 1535. de vtraque specie sacramenti.

ϛ) 1535. contra missam priuatam.

ρ) 1535. De quaestione: vtrum Daniel operibus tribuerit justificationem.

σ) 1535. de dicto Paulino, *Rom. III. 28.*

τ) 1536. de homine.

υ) 1536. de potestate concilii.

φ) 1737. de coena magna.

χ) 1538. contra antinomos, fünfmal.

ψ) 1539. de oraculo Christi *Matth. XIX. 21.*

ω) 1539. an haec propositio sit vera in philosophia: verbum caro factum est.

αα) 1540. contra antinomos.

ββ) 1540. de duodecim consiliis euangelicis falso confictis a sophistis.

γγ) 1540. de dicto Paulino *Ebr. XIII. 8.*

δδ) 1543. de sola fide justificante.

εε) 1543. de fide miraculorum.

ζζ) 1544. de mysterio trinitatis, incarnatione Filii & de lege.

ηη) 1545. de vnitate essentiae diuinae & de distinctione personarum in diuinitate.

θθ) contra XXXII. articulos Lauoniensium theologistarum.

Es ist rühmlich gethan, daß der Herr Doctor **Walch** den Studirenden **Luthers** Exempel zur Nachahmung vorhält, und es ist desto nöthiger, daß sie in diesen Tagen, da der Disputirübungen auf verschiedenen Akademien immer weniger werden, durch solche leuchtende Beyspiele dazu aufgemuntert werden.

16. De obedientia Christi actiua commentatio. Göttingen 1755 Quart. 18 Bogen. Dieß ist des Herrn Doctors ausgeführte Inauguraldisputation. S. Nachr. v. akad. Schr. 1755. S. 892 u. f. Krafts neue theolog. Bibl. 106 St. Sie verdient mit Recht den Namen einer vollständigen Ausführung dieser wichtigen Lehre.

17. Disp. de testimonio Christi de se ipso *I Joh. V. 7.* Göttingen 1756. Quart. 4 B. Der Respondent, Herr **Christian Gotthelf Schramm**, ist Verfasser dieser wohlgerathenen Schrift. Kraft 108 St. 150. Sie ist eine gute Probe von der Geschicklichkeit ihres Verfassers.

18. Program. natal. de conceptione Christi &c. Göttingen 1756. Quart. 3 B, Nachr. v. akad. Schr. 1757. 10 St.

19. Obser-

19. Obseruationes de Christo Papa. Götting. 1757. Quart. 2 B. Nachr. v. akad. Schr. 1757. 6 S.

20. Deutsche Reichshistorie. Halle 1753. groß Octav. 2 Alph. 2 B.

21. Geschichte der evangelischlutherischen Religion, als ein Beweis, daß sie die wahre sey. Jena 1753. Octav. 2 Alph. 6 B.

22. De literis Electorum consensionis testibus. Göttingen 1754. Quart. 3 B.

23. Oratio de Georgia Augusta, prouidentiae diuinae teste. Göttingen 1754. Quart. 3 Bogen.

24. De liberis imperii ciuitatibus, a pace religiosa nunquam exclusis. Göttingen 1755. Quart. 4 B.

25. Entwurf einer vollständigen Historie der römischen Päbste. Göttingen 1756. groß Octav. 1 Alph. 8 Bog. wovon des folgenden Jahres eine vermehrte und verbesserte Auflage die Presse verlassen hat.

26. Gedanken von den Geschichten der Glaubenslehre. Göttingen 1756. Quart. 10 B.

27. Compendium historiae ecclesiasticae recentissimae. Gotha 1757. Octav. ein Alph. 5 B.

28. Monimenta medii aeui. Göttingen 1757. Octav. 18 Bog. Götting. Anz. von gel. Sachen, 30 Stück.

29. Joh. Georg. Walchii theologiae dogmaticae epitome, tabulis analyticis expressa. Jena 1757. Octav. 6 B.

30. Wahrhaftige Geschichte der sel. Frau Catharina von Bora, D. Martin Luthers Ehegattinn, wider Eusebii Engelhardts Morgenstern

zu

zu Wittenberg. Hievon ist die zweyte verbesserte und mit Zusätzen vermehrte Auflage 1752 zu Halle in Octav. ein Alph. an das Licht getreten. S. Hamb. Ber. v. gel. Sach. 1752. 16 St. allwo sie S. 125 eine mit größestem Fleiße und aller nur erforderlichen historischen Geschicklichkeit, Treue, Aufrichtigkeit und Unparteylichkeit, überaus lesenswürdig, erbaulich und anmuthig ausgefertigte Lebenserzählung genennet wird. Hier ist die Recension der zweyten Ausgabe in den götting. Zeitung. 1752. 6 St. Außer einigen kleinen Veränderungen in den Redensarten und Rechtschreibung, unterscheidet sich diese neue Ausgabe von der vorigen, durch das Kupfer der sel. Ehegattinn des theuren D. Luthers nach Lucas Cranachs Original, eine kleine Vorrede, und 23 Anmerkungen oder Zusätzen, welche die letzten 28 Seiten füllen. Hier werden bisweilen einige Einwürfe gehoben, eine neue aber falsche Meynung von dem Geschlechte der Catharina von Bora ihres Ungrundes überwiesen, der Irrthum zurückgenommen und widerlegt, als habe D. Luther wider den väterlichen Willen geheyrathet, oder nie Wein im Keller liegen gehabt, unsere im 53 St. geäußerte Vermuthung von dem Namen Myricianus angenommen und bestätigt, und dabey einige seltene Nachrichten beygebracht, u. s. f. Zur Widerlegung derer, die Luthern einen natürlichen Sohn, Andreas, geben wollen, weil er in den Tischreden saget, si filium meum Andream virgis non puniuissem, und man doch unter seinen Söhnen keinen Andreas verzeichnet findet, wird angemerkt,

gemerkt, daß Luther einen ungehorsamen Schwestersohn gehabt und erzogen habe.

Die Aufrichtigkeit, und die fleißige Wahrheitsliebe des Herrn Pr. W. verdienen auch alsdenn unser Lob, wenn er nöthig findet, von sich selbst abzugehen, und ehemalige kleine Irrungen zu verbessern.

31. Historia canonisationis Caroli M. S. noua acta erud. 1752. p. 367.

Nun folgen die Abhandlungen, welche der Herr D. Walch verschiedenen Sammlungen eingerückt hat; als:

1. Historia societatis latinae Jenensis, welche er als Ephorus dieser Gesellschaft dem ersten und zweyten volumini ihrer actorum vorangesetzt hat.

2. Historia Afranii Burrhi *Act. XXVIII. 16.* commemorati, in dem vol. I. Act. societat. lat. Jenensis, Num. X. Herr Walch erweiset aus einer bisher noch nicht bemerkten Stelle des Dio Cassius, daß dieser Burrhus bürgerlichen Geschlechts gewesen sey, erläutert seinen Namen, welcher derselbe als Pyrrhus ist, handelt von seinem Amte und Würde, daß er nämlich, wider die gewöhnliche Staatskunst der Römer, allein praefectus praetorio gewesen, da ihrer sonst zween waren, und theilet verschiedene andere beträchtliche Anmerkungen mit.

3. De Massiliensibus trilinguibus commentatio. Im vol. III. Num. 5.

4. Cajus Julius Caesar virtute Germanorum Romanorum dominus, in den nouis miscel. Lips. Vol. 8. P. 2.

5. No-

5. Notae in Lanctantium. Eben daselbst. Vol. X. P. I.

6. Von dem Briefe des Kaisers Ferdinand über den sel. D. Luthern. In des Hrn. Superintendent Rathlefs Theologen, 1754. 4 St.

Der Herr Doctor Walch ist auch der Recensent einiger Artikel in den göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen. Zu diesen gehöret unter andern die Recension des ersten Theils des **Entwurfs einer pragmatischen und unparteyischen Friedensgeschichte der evangelischen Kirche in Deutschland**, so der Herr von Hoven 1756 zu Lemgo an das Licht gestellet, im ein und neunzigsten Stück. Ein Freund aus Göttingen berichtete solches dem Herrn von Hoven. Dieser ließ darauf nicht nur noch in demselben Jahre zu Lingen auf drittehalb Octavbogen drucken: **Abgenöthigte Erläuterung der pragmatischen und unpartheyischen Friedensgeschichte u. s. w.** sondern hieng auch dem zweyten Theile seines Entwurfs unter gleichem Titel eine Verantwortung an, und erinnerte nicht weniger in der Vorrede desselben verschiedenes dawider. Ein anderer hat für den Herrn D. Walch, bey der Recension dieses zweyten Theils im 1587 St. 177 etwas erwidert, und zugleich nicht undeutlich zu erkennen gegeben, daß Hr. W. sich mit dem Hrn. v. H. nicht weiter einlassen werde. Dieser ist gleichwohl gesonnen, noch eine Vertheidigung dagegen das Licht sehen zu lassen.

den 5ten März 1758.

* *

Geschichte
des Herrn
Nicolaus Westermann,

der Beredtsamkeit, der Dichtkunst und der griechischen Sprache ordentlichen Professors, der reformirten Schule Curators, und Seniors der Universität zu Frankfurt an der Oder.

Von einem achzigjährigen, gelehrten und verdienten Greiße vermuthet man auch wohl leicht eine Geschichte von wenigstens achzig Seiten; und ich glaube auch, daß ich solche mit der Geschichte dieses Gelehrten gar leicht würde anfüllen können, wenn mir eines Theils die ersten Umstände seines Lebens bekannter wären, und ich andern Theils die große Anzahl seiner kleinen Schriften nacheinander durchgehen wollte. Allein, von jenen habe ich keine Nachrichten einziehen können, obschon ich solche gesucht habe: und dieses dürfte mich zu Weitläuftigkeiten, welche wenigen sehr angenehm seyn möchten, verleiten. Hier ist aber so viel, als zureichend seyn kann, um uns den gelehrten und verdienten Mann darzustellen.

Herr Westermann ist in einer Pflanzstadt vieler Gelehrten, zu Bremen, im Jahr 1678 auf

den

den Schauplatz der Welt getreten. In dieser seiner Vaterstadt hat er auch sowohl auf den Schulen als auf dem Gymnasio studirt, und es in den Wissenschaften weit gebracht. Er hat auch einige andere Oerter, wo damals die Gelehrsamkeit blühete, besucht, hernach aber seine Zeit bis zu seinem Rufe nach Frankfurt wieder zu Hause zugebracht, und daselbst unter andern an dem berühmten Theodor de Hase einen großen Freund gehabt. Er hatte sich zwar der Gottesgelahrtheit gewidmet gehabt. Allein, da er mit denen äußerlichen Gaben, auf welche es bey der Wahl der Prediger größtentheils mehr, als auf die erforderte Gelehrsamkeit und Seelengaben, anzukommen pfleget, so war es gut für ihn, daß er sich zugleich mit vieler Lust und Eifer auf die Humaniora gelegt hatte.

Seine besondere Geschicklichkeit im lateinischen Stil, in der Dichtkunst, in der Kritik nnd in der griechischen Sprache blieb nicht unbekannt. Die Universität zu Frankfurt an der Oder, welcher Bremen schon so manchen berühmten Lehrer überlassen hatte, war es, welche auch ihn nach sich zog. Er ward an die Stelle des damals verstorbenen Professors von der Lith, um die Beredtsamkeit, Dichtkunst und griechische Sprache zu lehren, dahin berufen, und stellte sich auch bald darauf dazu ein. Dieß geschahe 1713. In diesem Amte, welches er noch bekleidet, und dabey ältester Curator der reformirten Schule ist, hat er in denen fünf und vierzig Jahren, so er darinn zugebracht,

manche akademische Merkwürdigkeit erlebt. Wir rechnen dahin, daß er den zween ersten Königen in Preußen, Friedrich und Friedrich Wilhelm die öffentliche Leichenrede gehalten, welches er selbst in folgenden, der letztern 1740 gedruckten Rede vorangesetzten deutschen und lateinischen Versen besungen hat.

AD NOUUM REGEM

Qui binos reges defleui ex gente Borussa
Nunc senior fati sentio regna mei.
Tertia sceptra videns cupiam iuuenescere, quanquam
Dulce mihi sub de viuere, dulce mori.
Tertius es regum, FRIDERICE secunde, sed omnes
Prima Tibi apponunt, nomina, regna, decus.

Zween Königen hab ich ihr letztes Lob gegeben,
Und steh als Sterblicher nun forn im ersten Glied.
Es lohnte wohl der Müh im dritten Reich zu leben,
Doch unter deinem Schirm stirbt man auch gerne mit,
Du zweyter Friederich, des dritten Reiches Veste;
Was zweyt und dritten Reichs? der erste, gröst und beste.

Sollte man nicht sagen, daß fromme Leute (denn dieß Lob hat Herr Westermann nach der Wahrheit) zumal in ihrem herankommenden Alter, einen gewissen Geist der Vorhersagung bekommen? Man hat mehr Exempel davon. Dieß waren damals, als ich das Vergnügen hatte, den Herrn Professor unter meine werthen Lehrer zu zählen, meine

meine jugendliche Gedanken, und ich ließ diese Reime darüber aus meiner Feder fließen.

Ja; unser Friederich zeigt uns von neuen Reichen,
Mein Lehrer, schon den Grund, und ihm wird alles weichen.
Der Beste ist er schon: der Größte wird er bald.
Da Neid und Boßheit doch von ihm zurücke prallt.

Wir rechnen ferner dahin, daß er sowohl 1613 das erste Jubiläum der in der Mark Brandenburg eingeführten Reformirten *), als auch 1739 das zweyte der lutherischen Religion mitgefeyert hat. Wir rechnen nicht weniger dahin, daß er 1732 Ihro itzt regierende kaiserliche Majestät, als damaligen Herzog von Lothringen, aufzuwarten die Gnade gehabt, und das Programma zu der lateinischen, in Versen gehaltenen Oration des damaligen Magisters, nachmaligen Professors zu Wittenberg, Johann Wilhelm Hofmann, verfertiget habe. Wir rechnen endlich nicht weniger dahin, daß, als im Jahre 1738 Ihro Maj. der hochselige König, Friederich Wilhelm, Dero Universität mit Dero allerhöchsten Gegenwart begnadigten, er allen in Dero hohen Gegenwart vorgenommenen Feyerlichkeiten beygewohnet habe, und bey Höchstderoselben in eine besondere Anmerkung gekommen sey.

Da es das Amt eines Professors der Beredtsamkeit mit sich bringet, daß er nicht nur jährlich den

*) Bey diesem hat Joh Christ. Becmann, und bey dem letztern, Paul Ernst Jablonsky, die Jubelrede gehalten. Sie sind beyde gedruckt und bekannt.

den Geburtstag des Königes mit einer öffentlichen Rede begehe, sondern auch bey allen Feyerlichkeiten und Gelegenheiten, welche dergleichen erfordern, wenn ihm solches von andern nicht abgenommen wird, dazu bereit sey; so denkt man leicht, daß unser Herr Professor eine nicht geringe Anzahl derselben, sowohl an dem gewöhnlichen Tage, als bey vielen theils frölichen, theils traurigen Vorfällen am Hofe und bey der Akademie, gehalten habe. Die Natur hat ihm zwar eine gewisse äußerliche Stärke und Annehmlichkeit der Leibesberedtsamkeit, welche Männer seiner Profession sehr erheben kann, versaget. Eine Leibesgestalt, welche zwar anständig, aber auch von allem Reize entfernet ist, etwas triefende Augen, eine leise Stimme, und wenig oder gar keine Gebährden, sollte man meynen, müßten jedem Redner seine Zuhörer entziehen. Und gleichwohl werden Liebhaber einer schönen lateinischen Schreibart, und darinn vorgetragener wohl bedachter und ausgeführter Sachen gar gerne gestehen, daß ihnen bey den Reden des Herrn Westermann, welche sie von ihm gehört, die Zeit nicht lang geworden. Mir ist es insbesondre dabey vorgekommen, als ob ich bey seiner Aussprache, so wenig stentorisch sie war, einen solchen angenehmen Fall der Worte, oder numerum oratorium wahrgenommen, dergleichen ich noch nie wieder gehöret habe. Freunde, und auch einer meiner großen Gönner, welcher gewiß, wie seine Schriften zeugen, ein großer Kenner der ächten Latinität war, bezeugten mir, da ich solches äußerte,

eben

eben dasselbige. Indessen mag doch sein äußerliches die Ursache gewesen seyn, daß er in seinen gewiß nützlichen Vorlesungen selten viele Zuhörer gehabt; es sey denn, daß vielmehr, wie auf manchen Akademien, die Collegia, welche seine Profession mit sich bringen, wenige Liebhaber gefunden haben. Wenigstens jenes gab man vor. Aber, es sey jenes, oder dieses; seine Vorlesungen waren gewiß so beschaffen, daß man wohl mit dem Dichter, wie mir manchmal beyfiel, hätte sagen mögen: Felices, sua si bene norint commoda, ciues.

Das Amt eines Professors der Beredtsamkeit auf dortiger Universität erfordert nicht weniger, daß er alle Einladungsschriften zu öffentlichen Reden verfertigte, diejenigen ausgenommen, welche ein jeder Lehrer bey dem öffentlichen Antritte seines Amtes hält, als wozu er selbst ein Programma, worinn er durchgehends einen gewissen Stoff mit Fleiß abhandelt, in den Druck gehen läßt. Nun fallen nicht nur überhaupt auf allen Akademien, dergleichen Gelegenheiten zum öftern vor, sondern auch die königlichen märkischen, die werlienschen, und einige andere Stipendiaten sind öffentliche Reden zu halten verbunden, deren auch manche in den Druck erscheinen. Es ist demnach wiederum gar leicht abzunehmen, daß Herr Westermann eine Menge solcher Einladungen habe aus der Presse gehen lassen. Mir ist ein ziemlicher Theil derselben bekannt, und ich glaube, daß ich ihre Anzahl zusammen wohl über zwey Hundert angeben darf. Einige bestehen aus bloßen Anschlägen,

 andere

andere lassen der vorgenommenen Anzeige eine kleine Vorrede vorabgehen, noch andere enthalten die Lebensgeschichte verschiedener Lehrer und anderer Personen, zu deren Leichenbegängniß und Trauerreden sie geschrieben sind; und endlich in wiederum andern werden verschiedne schöne und lesenswürdige Anmerkungen beygebracht, und Sachen abgehandelt. Wir wollen sogleich eines und das andre davon und von seinen Reden beybringen, wenn wir nur zuvor folgendes, welches unsern Gelehrten unsterblich machet, gemeldet haben.

Hat er sich nämlich, wie wir wenigstens wissen, nicht durch große gedruckte Werke und Bücher einen weitberühmten Namen erworben, so giebt ihm doch dieses um desto gewisser einen unvergeßlichen Nachruhm. Er hat nämlich im Jahre 1748 der reformirten Schule zu Frankfurt an der Oder, nachdem er von Ihro Königl. Majestät die allergnädigste Bestätigung darzu gesuchet und erhalten, seine ganze schöne Bibliothek und Münzkabinet vermacht. Dieß Vermächtniß ist nicht geringe, und, da an andern Orten manche Schulherren, wie Herr Biedermann in seinem Programma de viris scholasticis in scholas liberalibus, und in den actis scholasticis, für die Wohlthat einiger Thaler, so ihnen oder ihrer Schule durch Vermächtnisse zugeflossen, ihrer wohlmeynenden Alten Andenken in öffentlichen Reden selbst zu feyren, oder feyren zu lassen verbunden sind; so wird gewiß dieses dergleichen Feyer, so lange dasige Schule stehen wird, verdienen. Die Bibliothek kann füglich auch über sechs tausend Reichs-

thaler

thaler geschätzt werden. Es finden sich darinn verschiedene kostbare Werke von hundert und mehr Thalern, viele seltene, ja einzige, Handschriften, und unter denselben der so genannte codex Seidelianus, dessen Mill und Wetstein in ihren Ausgaben des griechischen neuen Testaments mit den verschiedenen Lesarten Erwähnung gethan haben. Unter den Münzen sind anmerkenswerthe von Gold, Silber und Kupfer, als unter andern seltenen eine kupferne Schaumünze von Otto, eine goldene von Alexander dem Großen *), eine silberne atheniensische, mit dem doppelten Bilde dieser Stadt, der Göttinn Minerva und der Nachteule, u. a. m.

Mit diesem nunmehro redlich verschenkten schönen Vorrathe ist der Herr Professor auch zuvor nie neidisch und kärglich umgegangen, sondern hat andern

*) In der berlinischen Bibliothek 3. B. 1. St. 122. S. wo dieses auch gemeldet wird, finde ich zugleich in einer Anmerkung aus Lilienthals erläutertem Preußen Th. 3. S. 654. angezeiget, daß auch auf der wallenrodischen Bibliothek zu Königsberg eine goldne Medaille von Alexander dem Großen gezeiget werde, davon der Avers einen Kopf mit einem ziemlichen Barte, und der Revers eine vierfüßige Figur, welche den Bucephalus vorstellet, vor Augen leget. Allein wie kommt es, daß die Herren Verfasser der goldnen Medaille dieses macedonischen Helden, welche der Prof. Gyöngyößi a Pettyen Ihro itzt regierende Majestät überreichet haben soll, keine Erwähnung thun? Ist sie denn so beträchtlich nicht? oder wie ist es damit? Seine darüber herausgegebene Schrift erinnere ich mich gesehn zu haben, und möchte sie, pour la rarité du fait, noch wohl haben.

andern den Gebrauch desselben gerne gegönnet. Nicht weniger hat er sich jederzeit ein Vergnügen gemacht, andern Gelehrten, denen er damit dienen konnte, seine Anmerkungen über allerley Stoff mitzutheilen. Wir mögen es ihm billig zur Ehre rechnen, daß unter diesen Gelehrten, welche wohl mit ihm Rath pflogen, sein Amtsgenosse und großer Freund, der selige Jablonski, ein gewiß vorzüglicher Gelehrter, gewesen sey. So finden wir in dessen exercit. hist. theol. de Nestorianismo p. 16. eine schöne Muthmaßung von ihm über eine Stelle des Theodorus Mopsvestenus, und dasjenige verdienet hieher gesetzt zu werden, was eben derselbe in der Vorrede zu seinen Syntagm. de Memnone Graecorum et Aegyptiorum von ihm schreibet. Quae Synt. III. cap. III. et IV. de statua Memnonis Aegyptii, et miraculo vocis ab ea edi solitae scripsi, priusquam ad typographum Lipsiensem mitterentur, communicanda esse duxi cum venerabili academiae nostrae Seniore, NICOLAO WESTERMANNO, quem multiplex excellentis doctrinae copia, a multis annis mihi valde carum, ac similium et pene eorundem studiorum jucunda cultura, peramicum et conjunctissimum reddidit. Nam quia in illis capitibus plurimas ex POCOCKIO inscriptiones, graecas et latinas, non nullas etiam versibus conceptas, descripseram, rescire ex eo cupiebam, et quaenam esset de his ipsius sententia, et numquid meas de iisdem conjecturas calculo suo comprobaret. Rescripsit illico non nulla vir humanissimus, quorum etiam p. 91. et 92. sed

tacito

tacito auctoris nomine, quod volebat, mentionem feci.

Wir haben versprochen von den gedruckten Reden und Programmaten unsers Gelehrten noch eines und das andre zu erwähnen. Jene sind wirkliche Muster schöner Reden. Wir haben davon eben die Leichenrede auf den König Friedrich Wilhelm bey der Hand. Sie ist auf 11 Bogen in Folio unter folgendem Titel gedruckt. Oratio, qua diuis manibus serenissimi atque potentissimi principis ac Domini, FRIDERICI WILHELMI, (tit.) Domini atque nutricii nostri, heu! quondam clementissimi, die I. Julii A. CIↃ IↃCC XXXX nomine senatus academici parentauit. N. W. Der Herr General, Graf von Schwerin und die sämmtlichen Herren Officiers seines Regimentes beehrten dieselbe mit ihrer Gegenwart, und Kenner haben ihr, nachdem sie solche gelesen, vor andern bey dieser Gelegenheit gedruckten einen Vorzug zugestanden.

Von seinen Programmaten ist das, womit er 1724 zum Leichenbegängniß des seligen Doctors Auzeel eingeladen, von Theodor de Hase der bremischen bibliotheca hist. philol. theol. class. VIII. fasc. V. p. 900-917. so weit es die Lebensgeschichte des Verstorbenen enthält, eingerückt worden. Verschiedne andre Gelehrten haben sich solche seine Leichenanschläge, worinn er die Geschichte verstorbener Professoren, als J. C. Becmann, A. Wesenfeld, Sam. Strimesius, C. G. Hofmann, J. C. Dithmar, und verschiedner andern, mit

einer zierlichen Feder beschrieben, zu ihren herausgegebenen Nachrichten von denenselben zu Nutze gemacht. Ein und andres Programma des Herrn Professors ist in lateinischen Versen abgefasset, unter welchen auch selbst die Gelegenheit, bey welcher es geschrieben, dasjenige merkwürdig macht, womit er 1732 zur Anhörung des Gedichtes des Herrn M. Hofmann auf Ihro itzt regierende kaiserliche Majestät *), einlud. Hier ist die Schilderey, so er darinn von dem damaligen Herzoge von Lothringen machet.

Saepe suos aliosque deos venerata profundum,
Insolitos radios nunc Viadrina videt.
Lucet in ore pium decus et fortuna verenda,
Majestas et honos hic posuere larem.
Augusta in vultu grauitas spem nescio cujus
Spondet ad Europam spargere posse boni.

Der nachdenkliche Schluß ist dieser:

Fallor? an Austrasiae grandescunt nomina regni,
Austriacos Asiam nunc sonat Austrasia.

Um noch einige Proben von solchen Programmaten, worinn er über einen oder den andern Stoff gehandelt hat, beyzubringen, so finden wir z. E. in einem 1731 zu einer von dem Herrn Joh. Friedr. Sello. auf dem Krönungstage zu haltenden Rede, verschiedenes Lesenswürdige von dem Barditu, wie auch von der Musik der alten Deutschen. In einem andern

*) Es ist unter dem Titel: Publicae monumentum laetitiae. auf 6 Bog. Fol. gedruckt.

andern 1732 zu einem von dem Herrn Reichsgrafen Friedrich Johann Carl von Schönaich auf dem Kaiser Carl den VI. zu haltenden Panegyricus handelt er von dem Ursprunge der Titel: Graf und Baron. Wir wollen etwas daraus hersetzen. Deserimus interim, heißt es cl. Spelmannum, et inter *comites* et *Graviones* distinguimus quidem, sed vt inter *Geseller*, vel quocunque alio vocabulo *comites* et commilitones antiqui illi extulerint, et *Graven;* vt vetustior appellatio *comitum*, vel eorum, qui principem comitarentur, forte etiam *Barones* amplexa sit, ac pondus meritorum, vtriusque notioni originem dederit. Quo alludit Virgilius: *Tum pietate* gravem *ac meritis si forte virum quem conspexere*, silent; et Cicero dignitatem Lentuli procos. in *gravitate* ponit: spectatque eodem titulus: *gravitas tua* in Cod. Theodos. ad *Duces, Proconsules et Praefectos urbis:* et in Gallorum sermone dignitates simul et onera eadem voce *charges* nominantur *). Vtrum autem id ab ea causa fluxerit, quod munia antiquiorum simpliciora essent, et priscus candor laboriositatem non respiceret, v. g. *graven, bären*, id est, *fodere, tollere*, et hinc protoplastorum primi laboris exercitia, deinceps mira fatorum providentia ad illustrium personarum splendorem et amplitudinem adhaeserint, piae Philologorum contemplationi considerandum relinquimus.

In einem andern sagte er etwas über einen Spruch des Plato von verdienten Männern, *βίω*

λαμ-

*) nempe, *fasce sunt fasce.*

λαμπρου δεισθαι. In einem andern wieder über die bekannte Münze mit der Aufschrift pro deo et milite. Und so kommen in den meisten übrigen allerley artige, curiöse und nützliche Betrachtungen und Anmerkungen vor. Wir wollen nur noch dessen, so 1753 zur gewöhnlichen Oration den 17. Febr. geschrieben worden, Erwähnung thun. Er theilet darinn Anmerkungen über einige alte Aufschriften, welche den Memnon betreffen, und worüber Jablonski seine Meynung hatte wissen wollen, mit. Dieser nennet es am angeführten Orte programma lectu in primis dignum, und führet verschiedenes daraus an; worunter auch die Muthmaßung ist, daß in der iambischen Aufschrift, welche S. 91. vorkommt, und deren Anfang ist ΑΥΔΗϹ ΤΟ ΠΡΟϹΘΕΝ, das erste Wort im vierten Vers, welches Jablonski ΑΙΣΙΟΝ gegeben, vielmehr in ΣΟΣΙΟΝ zu verwandeln sey.

Zuletzt darf ich wohl ein schönes Gedicht unsers Herrn Professors nicht vorbey lassen. Er hat solches bey Gelegenheit der hohen Gegenwart der hochseligsten Königin Frau Mutter Majestät zu Potsdam 1749 verfertiget, und, obschon es in der berlinis. Bibliothek 3. B. 5. St. 695. S. bereits abgedruckt zu lesen ist, so halten wir es doch würdig, daß wir es auch hier zum Beschluß dieser Geschichte wiederholen.

Qui nuper MARTES, nunc MATRES splendida laude
 Postamo excelsa ferre tropoea vides.
Si mater Sancti collecta gente senatus
 Deducta est, dignus rege triumphus erat.

Marmo-

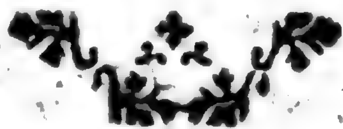
Marmoribus quoque vulsa suis arx ipsa cucurrit,
  Materno hospitio mollia tecta dare.
Oblectanda parens, nam res est principe digna:
  Ardescant vigiles pro pietate notae.
Ergo aether flammis risit, sapientia pulchra,
  Donaque de coelo et Prussa corona micant. *)
Vos, qui comoedo mortalia luditis ore,
  Promite ab heroum regia dicta schola,
Sic regnat virtus, sic fulgent regia corda,
  Sic matri certant sceptra placere suae.
Progenies diuina pedes in dulcia vibrant
  Artis, et innectunt REX et AMALIA manus.
Majestas et amor scribunt in puluere verba;
  Est mater natis publica causa boni.
Quae te custodit veluti sua viscera, nutrit
  Curis, blanditiis, ora, labella terit.
Sit tibi, quisquis es, Aeneae quod mater amorum,
  In patre mortali nomina digna deae.
Prospera bella geri qui vis in Marte coacto,
  Auxilium MATRIS, non modo MARTIS adi:

Dieß ist es, was ich F. W. H.. von den Lebensumständen, Schriften und Verdiensten meines lieben alten Prof. Westermann, auf Dero Begehren, mitzutheilen die Ehe haben kann, u. s. w.

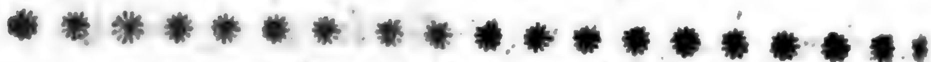
*) Nomen coronatum SOPHIAE DOROTHEAE noua arte et exquisitis radiis illuminatum.

Den 8ten März 1758.

F. W. v. L.



Zugabe



Zugabe
einiger kürzern Nachrichten,
von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

I.
Herr Arnold von Gennep,
weiland Prediger zu Eethen und Drongelen.

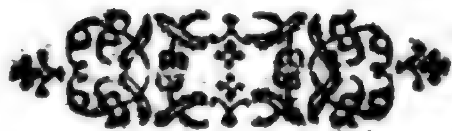
Er war ein gelehrter, verständiger und friedliebender Geistlicher. Zu Gorinchem nahm er den 12. März 1697 den Anfang seines irdischen Lebens. Seine Aeltern waren **Cornelius von Genep** und **Elisabeth von dem Burggraf**. Nachdem er die lateinische Schulen seiner Vaterstadt durchgegangen war, vollendete er seine akademische Studien zu Leiden, vornämlich unter Anführung der berühmten Gottesgelehrten, **Franz Fabricius** und **T. H. von den Honert**; worauf er 1721 in der Classis seiner Vaterstadt examiniret und zum Candidaten angenommen wurde. Hierauf ward er den 18. Junius 1723 zum Seelsorger der Gemeinen zu Eethen und Drongelen beruffen, und seine Antritts-

predigt

predigt über Apostelgesch. 10, 42. 43. Im Jahre 1724 den 31. October begab er sich mit Theodora von Brandwyk in den Ehestand, welcher mit eilf Kindern gesegnet worden. Drey Töchter und sieben Söhne sind noch am Leben, und der älteste unter diesen ist Prediger zu Hardinxfeld. Nachdem er beynahe 32 Jahr seines Amtes treulich und eifrig gewartet hatte, überfielen ihn bey einer auszehrenden Krankheit heftige Steinschmerzen, und er ward endlich von denen Herren Staaten von Holland und Westfrießland salvo honore & emolumentis zum emeritus erkläret. Doch er genoß dieser Gunst nicht länger, als bis auf den 15. October 1757, da er mit vielem Vertrauen des Glaubens die Zeitlichkeit mit der seligen Ewigkeit verwechselte. Er hat verschiedene Schriften an das Licht gestellet, welche eine gute Aufnahme gehabt haben; als

Kerkelyke Plichtplegingen, so aus einer Sammlung verschiedener ausführlicher feyerlicher Predigten bestehen.

Onpartydig en onsydig Opstell &c. Dordrecht. 1743. S. N. G. E. 7. Th. 575. S. und einige anderen, deren Aufschriften wir vorizo nicht aufsuchen können.



* *

II.

Herr Daniel König,

weiland der Arzeneywissenschaft Doctor und Arzt zu Rotterdam.

Wir müssen einen Gelehrten nachholen, von dessen Lebensumständen und Bemühungen erst neun Jahre nach seinem frühzeitigen Absterben etwas bekannt geworden. Es ist Herr Daniel König, ein Bruder des großen Mathematici, dessen Geschichte im vorigen Theile ausführlich beschrieben worden. Er war um das Jahr 1725. zu Bern gebohren, und hatte sich daselbst in den Wissenschaften, und vornemhlich in den Sprachen und der Meßkunst bereits wohl geübet, als er mit seinem Herrn Bruder, da dieser, wegen der in seiner Geschichte gemeldeten Vorfälle, die Schweiz verließ, nach Holland kam, und sich nicht lange darauf mit demselben nach Franecker begab. Daselbst legte er sich, unter Anführung des Herrn Professor Winter, welcher itzt zu Leiden stehet, auf die Heilungskunst, und brachte es in kurzer Zeit dahin, daß er sich die höchste Würde in der Arzeneywissenschaft erwarb.

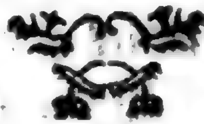
Daselbst aber hatte er eine äußerst verdrießliche Begegniß. Weil er meistens Französisch sprach, sahe ihn der Pöbel zu Franecker für einen Spion an, begegnete ihm und beschimpfte ihn auf die unanständigste

digste Weise, ja warf ihn selbst in das Gefängniß, in welchem er unter harter Behandlung einige Tage aushalten mußte. Nun nahm sich zwar die Akademie, welcher er zugehörte, seiner an, erwies seine Unschuld, und errettete ihn. Der Statthalter begnadigte ihn, zu Vergütung seines erlittenen Unrechts, mit der Stelle eines Arztes über ein Soldatenlazareth zu Rotterdam. Allein das schmerzhafte Andenken einer außerordentlichen Kränkung hatte sein Gemüth dergestalt durchdrungen, daß er von der Zeit an keine gesunde Stunde gehabt, und sein Geist nicht wieder zur Ruhe kommen können, sondern in seinen Eingeweiden ein Feuer anzündete, welches ihn selbst zerstöhrte. Kaum hatte er seinem Amte einige Monate vorgestanden, als ihn eine hitzige Krankheit im 22sten Jahre seines Alters 1747 dahin rückte.

Er hat das nützliche Werk des Engländers, Carl Aburthnoth, von den Berechnungen und Vergleichungen der alten Münzen, Maaße, Gewichte und Preise der Dinge ins Lateinische übersetzet, und hatte solches bereits bey seinem Leben einem Buchführer zu Utrecht in Verlag gegeben. Bey seinem Absterben aber war es noch nicht ganz fertig, und da sein Bruder seinen Aufenthalt verändert und sich eine Zeitlang in allerley Zerstreuungen und Ungelegenheiten verwickelt gefunden hatte, so gieng eine geraume Zeit hin, ehe er an Ergänzung der abgebrochenen Arbeit seines verstorbenen Bruders denken konnte. Endlich schickte er doch dem Verleger die noch rückständigen Bogen zum Abdrucke zu, und

dieser ersuchte den Herrn Professor J. F. Reiz, solches mit einer Vorrede zu begleiten. Welches dieser denn auch gethan, und darinn die gemeldeten Lebensumstände des Uebersetzers berichtet. Und so erschien das Werk zu Utrecht 1756 in Quart ein Alph. 18 B. nebst achtzehn in Kupfer gestochenen Tabellen, unter dem Titel: Tabulæ antiquorum numorum, mensurarum et ponderum pretiique rerum venalium, variis dissertationibus explicatæ & illustratæ. Herr König hat übrigens dabey nicht bloß einen Uebersetzer abgegeben, sondern viel zur Vollkommenheit des englischen Werkes von seinem eigenen hinzugethan. Er hat nämlich viele unrichtige Stellen verbessert, viele dunkele in ein helles Licht gesetzt, und viele Anmerkungen hinzu gethan, die sich gar leicht von des englischen Urhebers seinen unterscheiden lassen, ja er hat selbst ein ganz neues Kapitel von dem Aufwande, welchen die alten Römer auf die Schauspiele machten, hinzu gethan.

Dieses und ein mehreres von diesem Werke findet man in den zuverlässigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften, 214. Th. Num. I. wie auch im Boekzaal Febr. 1758. p. 169.



* *

III.

Hr. Stephan Simon de Gamaches,

weiland Canonicus regularis des heiligen Kreuzes und der königl. französischen Akademie der Wissensch[...]en Mitglied zu Paris.

Er hatte um das Jahr 1662 zuerst das Weltlicht zu Meulan aus einem wohlbekannten Geschlechte empfangen. Er widmete sich dem geistlichen Stande, und nach vollendeten Studien und einigen Versetzungen erhielt er ein ordentliches Canonicat in dem Orden des heiligen Kreuzes, genannt de la Bretonnerie, ließ sich zu Paris nieder, ward in die königliche Gesellschaft der Wissenschaften aufgenommen, nahete sich derselben als ein freyes Mitglied (associé libre) durch verschiedene Ausführungen nützlich und beliebt, und auch durch andere Schriften berühmt, und starb endlich daselbst in einem ungemein hohen Alter, nämlich im 96sten Jahre, den 17. Febr. 1756 *).

Herr Formey führet in der France literaire folgende Schriften, so er herausgegeben, an.

 1. Syste-

*) Catalogue d'une tres belle bibliotheque &c. 1757. p. 246. Herr Formey setzet p. 332. das 83ste Jahr.

1. Systeme du coeur, ou la connoissance du coeur humain, unter dem angenommenen Namen Clarigny 1708. Duodez.

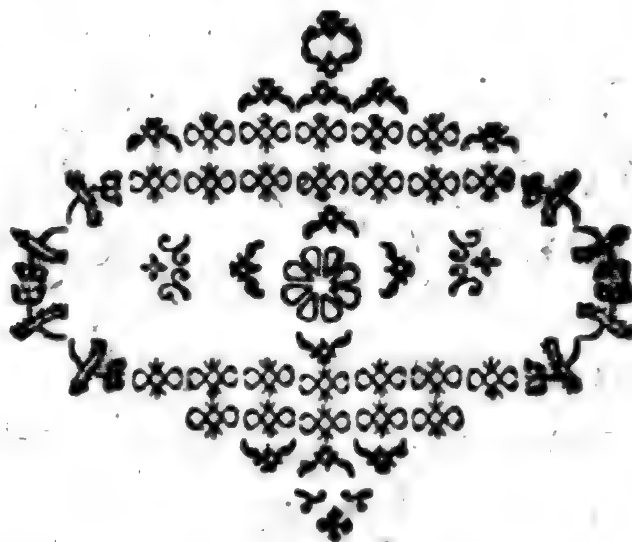
2. Les agremens du langage reduits á leurs principes. Paris 1718. Octav. Der berühmte Abt Goujet fällete davon in der bibliotheque Francoise Tom. I. p. 445. das Urtheil, daß es noch an vieler Richtigkeit der Gedanken darinn fehle.

3. Nouveau Systeme du mouvement. 1721. Duodez.

4. Astronomie physique, ou principes generaux appliqués au mechanisme astronomique. 1740. Quart.

5. Systeme du philosophe Chretien. 1746 und 1751. Octav.

6. Dissertations Literaires & Philosophiques. 1755. Duodez.



IV. Hr.



IV.

Herr Benedictus Stay,

Professor der Beredtsamkeit und Erzpriester der Illyrischen Patronal-Kirche des heiligen Hieronymus, auch der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Lyon Mitglied zu Rom,

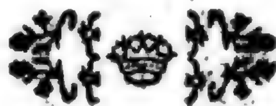
Wenn alle Gelehrten zu Rom und Napol ihr Versprechen, so sie uns durch einen Freund gethan haben, erfüllen, so werden wir bald unsern Lesern eine ganze Menge von Geschichten gelehrter Italiäner vorlegen können. Wir wollen solches erwarten, wünschen aber, daß es ihnen gefallen möge, ihre Nachrichten ein wenig umständlicher und reicher mitzutheilen, als Herr Stay gethan hat. Er meldet uns nur bloß Folgendes.

Er ist gebohren zu Ragusa den 26. October 1714. Im Jahre 1744 hat er zum Druck befördert: la Filosofia Carteſiana in verſi dispoſta in VI libri. Er lebet zu Rom seit dem Jahre 1746, hat die Profession der Beredtsamkeit seit dem Jahre 1751, und seit 1753 das Amt eines Erzpriesters der Illyrischen Patronal-Kirche des heiligen Hieronymus (l'Arcipretura in S. Girolamo chieſa patrionale degli Illirici.) Im Jahre 1755 hat er den ersten Theil der Neutonschen Weltweisheit in italiänischen

Versen an das Licht gestellet, unter dem Titel: la Filosofia Newtoniana in versi. Dieser erste Theil begreifet drey Bücher; er ist im Begriff das übrige, und also zehn Bücher, herauszugeben, und das ganze Werk wird durch und durch mit den Anmerkungen des berühmten Paters Boscowich, von der Gesellschaft Jesu, welcher einer der ersten und eifrigsten Beförderer der neueren Weltweisheit in Italien ist, und sich bereits durch verschiedene schöne Werke einen Ruhm erworben hat, begleitet werden.

Es gehöret gewiß ein denkender und ein schön denkender Geist dazu, um ein ganzes philosophisches Lehrgebäude in ein Gedicht einzukleiden, und wer einsiehet, wie viel eine solche Bemühung zur Beförderung des Geschmacks an gründlichen Wissenschaften, mitten unter der Herrschaft des Aberglaubens, beytragen könne, der wird solche für nichts anders, als höchst rühmlich und erwünscht halten können.

Wir fügen, nach des Herrn Professor Formey France literaire S. 46. hinzu, daß Herr Stay auch seit einiger Zeit ein Mitglied der königlichen Societät zu Lyon sey.



V. Hr.

* *

V.

Herr Johann Jacob Bose,

der heiligen Schrift Licentiat und mittelster Diaconus an der St. Nicolai-Kirche zu Leipzig.

Der bosische Name ist seit geraumer Zeit in der gelehrten Welt nicht unbekannt. Dieser Gelehrte vermehret rühmlich das Verzeichniß derer, welche ihn führen. Leipzig ist der Ort, an welchem 1713 gebohren worden. Sein Vater war D. Joh. Jacob Bose, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Advocat des Ober-Provinzialgerichtes, und seine Mutter Rahel Charlotte geb. Winklerin. Anfänglich ward er zu Hause von geschickten Lehrmeistern, Holzapfel, Hartwig und Avenarius unterrichtet, deren der erste anitzo zu Naumburg, der andere zu Pegau, und der dritte zu Hohenprießnitz das geistliche Amt führet. Er kam so weit, daß er 1731 die Universität seiner Vaterstadt beziehen konnte.

Auf derselben legte er sich zuerst, vornehmlich unter Anleitung des berühmten Kapp, dessen öffentlichen und besondern Vorlesungen, auch Disputirübungen er fleißig beywohnete, auf die Humaniora. Die Philosophie erlernete er von D. Müller und dem itzigen wittenbergischen Professor, Sperbach, und die Naturlehre insbesondre von Lehmann und

Bosen, und die Mathematik von Richter, wie auch die philosophische und politische Hist. von D. Jöcher. In der hebräischen, chaldäischen und syrischen Sprache, auch im Rabbinischen bediente er sich vornehmlich der Unterweisung des sel. D. Hebenstreit, doch hat er auch von dem gemeldeten Sperbach darinn was gelernet. In der Gottesgelahrtheit und Kirchengeschichte endlich hörete er die berühmten Männer Börner, Klausing, Deyling, Weise und Teller.

Bereits im Jahre 1734 ward er Baccalaureus der Weltweisheit und das folgende Jahr darauf Magister derselben. Der Magistrat gab ihm darauf 1736 eine Stelle unter den Catecheten bey St. Petri. Er ward weiter Sonnabends = Prediger bey der St. Thomas-Kirche. Doch, dieß Amt verwaltete er kaum sechs Wochen, als er schon zum Prediger an St. Johannis erwählet ward. Dieß geschahe 1743. Endlich kam er 1746 aus der Vorstadt wieder in die Stadt selbst, und ward Diaconus bey der neuen Kirche; welches Amt er 1750 mit dem Diaconat zu St. Nicolai verwechselte, und 1755 zum mittelsten Diaconat aufrückte.

Er hat verschiedene Proben seines Fleißes und seiner Gelehrsamkeit in den Druck gegeben, als 1736 disp. prima de potionibus mortiferis, wodurch er sich das Recht, akademische Vorlesungen zu halten, erworben. 1737 Disp. II. de potionibus mortiferis; 1740 de Carmelo monte & deo, und de Paulo in tertium coelum rapto, wider den Herrn Docter Oeder, nach deren Abhaltung er eine Stelle in

der philosophischen Facultät erhielt, und auch in eben dem Jahre von der theologischen Facultät die Würde eines Baccalaurei der Gottesgelahrheit erhielt. Im September aber des Jahres 1756 ward er Licentiat derselben, zugleich mit den Herren Ernesti, Wernsdorf, Schleißner und Richter, da er denn den 22. und 23. September pro licentia disputirte, de cultu dei in Silentio ad *Ps. LXV*, 2. illustrandum. 6. B. S. Vollst. Nachr. von akad. Schr. 1757. 1. St. S. 51. u. f.

* *

VI.

Herr Ewald Hollebeek,

der Gottesgelehrtheit Doctor und ordentlicher Professor, auch akademischer Prediger auf der Universität zu Gröningen.

Die holländische Kirche hat verschiedene berühmte und angesehene Lehrer des Namens Hollebeek gehabt. Jacob Hollebeek, Josias Hollebeek, und dessen einziger Sohn, Peter Hollebeek sind als Prediger zu Amsterdam *), ein anderer

*) Man findet ihre Geschichte kürzlich beschrieben in Herr Croese Kerkelyk register der Predikanten &c te Amsterdam p. 59. 141. 2. 11. Der erste hat außer den daselbst angeführten Schriften, De verlooren en wedergevonden Zoandaar 1646. Quart und De Geegeestlyke Krygsmann 1639. in Duodez, auch noch predicatien

rer Peter George Hollebeek aber zu Leiden gestorben; und Jeremias Hollebeek, ohnlängst Prediger zu Leiderdorp, hat sich durch verschiedene Schriften einen guten Namen erworben *). Unseres gelehrten Vater ist gleichfalls ein beliebter Prediger gewesen. Es stand derselbe zu Haamstede in Seeland, als ihm dieser sein Sohn 1719 daselbst gebohren ward. Er widmete ihn anfänglich der Handlung, und zu diesem Endzweck ward diejenige Zeit seiner Jugend, worinn sich andere dem Studio ergeben, zu Amsterdam zugebracht **). Doch dieser Vorsatz ward noch zu rechter Zeit verändert. Der junge Herr Hollebeek ergab sich den Wissenschaften, und insbesondre den theologischen, und, nachdem er einen genugsamen Grund gelegt hatte, besuchte er die berühmte Universität zu Leiden. P. Burmann, Schultens der Vater, von den Honert, Alberti, und andere waren es, deren Vorlesungen er sich zu Nutze machte, auch sich im Disputiren und Predigen übte. Unter seinen Universitätsfreunden waren insbesondre, der itzige Herr Professor Schultens daselbst, bey dessen Inauguraldisputation

dicatien in Octav, und Boetpredicatien in Duodez an das Licht gestellet. Der dritte aber hat kurz vor seinem 1750 erfolgten Ende sieben Predigten seines Großvaters P. G. Hollebeek, nebst einer von seinen eigenen über Röm. 1, 17. in den Druck gehen lassen.

*) Z. E. den Anhang, welcher sich bey des Herrn D. von den Honert Kerk in Nederland beschowt befindet. Vergl. Neu. Gel. Eur. 9. Th. 170 S.

**) Orat. inaug. p. 54.

putation über Philipp. 2, 5. u. f. er auch 1743 öffentlich opponirte, und sein itziger Amtsgenosse, der Herr Professor Chevallier, dessen beständig gepflogener Freundschaft er auch in seiner Eintrittsrede zu Gröningen S. 58. 59. mit vieler Zärtlichkeit gedenket. Nach vollendeten Universitätsjahren, kam er 1744 in das Predigtamt, und zwar erst zu Oostkapelle, einem angenehmen Dorfe in Walcheren, darauf zu Charlois an der Mose ohnweit Rotterdam, und endlich zu Middelburg, allwo er den von der leidenschen Gemeine an ihn ergangenen Beruf ablehnet. Nachdem er bis ins fünfte Jahr zu Middelburg gestanden, nahm er 1752 den Ruf zur ordentlichen Profession der Gottesgelahrheit zu Gröningen an, ward daselbst den 3. December in dem akademischen Senat zum Doctor derselben erkläret, und hielt den achten desselben Monats, zugleich mit dem Herrn Professor Chevallier, seine Antrittsrede, de damnis, quæ præjudicia in rem theologicam inferunt, deque optima iis occurrendi methodo. Er ward zugleich zum akademischen Prediger angestellet, und hielt den siebzehnten desselbigen Monats seine Antrittspredigt über 1 Thess. 5, 21.

Gemeldete akademische Antrittsrede ist bald darauf, nebst den übrigen der damals neuen Herren Professoren, dem Druck übergeben worden, und beschlägt 62 S. in groß Quart. Nicht nur wegen der schönen Schreibart, sondern auch vornehmlich wegen der vorgetragenen Sachen, ist sie lesenswürdig. Verschiedene gemäßigte und friedliebende

Gottes-

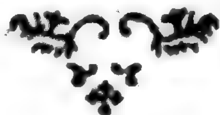
Gottesgelehrte, und unter andern auch der berühmte Hr. Superintendent Winkler in seiner Vorrede zu seinen philologematibus Lactantianis sacris, p. 7. haben dieselbe billig gelobet und angepriesen. Er äußert nämlich darinn recht edle Gesinnungen von der theologischen Denkungsfreyheit und Verträglichkeit. Gesinnungen, welche, sowohl zur Freude, als zum Nachruhm unserer Zeiten, immer allgemeiner werden!

Indessen ist es nicht zu verwundern, daß er es, so wenig als Herr Chevallier, und mehr andere akademische Lehrer, einer andern Gattung von Geistlichen damit Recht gemacht habe. Die calvinianische Societät, die Herren Examinatoren des Entwurfs einer Toleranz, setzten ihn sowohl, als jene, in die Ketzer- oder wenigstens Heterodoxen-Rolle. Herr Schultens hat es ihnen theils in seiner niuojaarsgifft, theils in seiner uitvoerige waarschowinge öffentlich verwiesen.

Doch noch mehr; seine systematischen Sätze, welche er den Studierenden in die Feder dictirte, worden auch zum Theil gemisbilliget und angegriffen. Auf einige seiner Predigten fand man gleichfalls zu sagen. In einer derselben redete er von einem Mittelstande der Seelen nach dem Tode, erklärte das Paradies 2 Cor. 12, 4. nicht von dem Himmel selbst, sondern von einem solchen Mittelstande, und den buchstäblichen Sinn der Redensart ἕως τρίτου οὐρανοῦ, Vs. 2. nicht, in den Himmel, sondern bis an, dichte nächst dem Himmel. Hierüber entstand selbst einige Erre-

gung

gung in der Gemeine. Es kam noch dieses hinzu: Herr Hollebeek ist unter den Herren Professoren, welche wöchentlich über gedruckte Sätze Disputirübungen anstellen. In diesen Sätzen wurde eben dergleichen, und noch andere nicht gemeine Meynungen bewähret, z. E. daß durch die ἄρρητα ῥήματα Vs. 4. welche Paulus gehöret, die Sprache der abgeschiedenen Seelen unter einander zu verstehen sey*). Doch das kleine Ungewitter, so sich über ihn zusammen zu ziehen schien, hat sich bald wieder gänzlich verzogen. Der Verketzerungsgeist verliert in der protestantischen Kirche seinen Credit immer mehr und mehr.



VII. Herr

*) Diese Erklärung scheint uns einer Aufmerksamkeit würdig zu seyn. Sie wirft den spöttischen Einfall des Herrn von Voltaire in einem Schreiben an den Herrn von Fontenelle gänzlich über den Haufen. *Oeuvres*, Tom. *IV*. *p*. 95.

Ou Saint Paul avant Vous a vu
Force beautés surnaturelles,
Dont tres prudement il s'est tu.

Doch, er trifft auch die gewöhnliche Auslegungen nicht. Uns scheint Cicero verba ineffabilia sehr wohl zu erklären: quae nec possunt scribi, nec scribenda sunt. *Fam. III*. 23.

* *

VII.

Herr Georg Carl Hering,

weiland königl. preußischer Kriegscommissarius zu Berlin.

Er war zu Magdeburg gebohren, hatte auf dem Kloster Bergen studiret, und findet sich sein Name unter den Alumnis in dem von HAHNIO continuirten Chronico Coenobii Bergensis. Zu Frankfurt am Mayn hat er sich einige Jahre aufgehalten, und an dem in etlichen Sprachen herausgegebnen Dictionaire des Veneroni gearbeitet. Nach einiger Zeit ward er Auditeur bey dem königl. preußischen Regimente, welches der General von Lethmat commandirte. Die Franzosen nahmen ihn gefangen, und, weil sie bey ihm einige Risse von Festungen gefunden hatten, setzten sie ihn zu Valenciennes gefangen, wo er eine geraume Zeit kümmerlich bey Wasser und Brod leben mußte: jedoch ward er durch Vermittlung des nachmaligen Staatsministees, von Katsch, mit dem er verwandt war, etwas besser gehalten, auch endlich, nachdem er sich in Paris (wo er sich jedoch kaum vier und zwanzig Stunden aufhalten durfte) gestellt, und, daß er kein Spion wäre, erweislich gemacht hatte, losgelassen. Hierauf ward er bey dem Hrn. von Katsch Secretarius, und kam endlich in die Kanzley. In den Sprachen, der Historie, Gene-

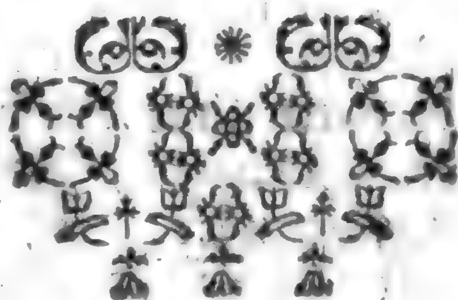
Genealogie, sonderlich aber Geographie, hatte er sich wohl umgesehen, sammlete eine artige und ziemlich zahlreiche Bibliothek, auch eine schöne Sammlung von Landcharten, worauf er mehr als siebenhundert Thaler verwandt hatte.

Mit dem Professor zu Helmstädt, **Polyc. Lyser**, kam er in einen gelehrten Streit. Jener schrieb eine commentationem de vera geographiae methodo. **Hering** antwortete darauf in einer kleinen Schrift, auf deren Titel er aber nur die Anfangsbuchstaben G. C. H. gesetzt hatte: **Von Nothwendigkeit und Nutzen der Geographie**, Berlin 1727. Quart. Auch ließ er unter dem Namen Theophili Purefacti eine Reise nach dem Fegfeuer 1739 auf vier Bogen *) drucken, wowider der bekannte **Weißlinger** gewaltig geeifert hat. Auch hat er mit den berühmten Liebhabern der Geographie, **Hübner**, Vater und Sohn, **Hauber**, und andern in und außer Deutschland einen fleißigen Briefwechsel unterhalten. Im Jahre 1742 gab er den königl. preußischen und churbrandenburgischen Geschichtskalender heraus, worinn die Lebens- und Regierungs-Geschichte der zwölf Churfürsten aus

*) Darinn dasselbe unter einer erdichteten Reise einer Seele, nebst den Seelmessen, Weihwasser, Ablaß u. d. gl. durchgezogen wird. Diese Piéce ist des GABRIEL D'EMILIANE Passe par tout de l'eglise romaine (welches als der letzte Theil zu des Gavin Buche unter gleichem Titel anzusehen) beygedruckt.

aus dem hohenzollerischen Hause, von Churfürst Friedrich I. an, bis auf Friedrich den ersten König von Preußen incl. kürzlich und zuverläßig enthalten, imgleichen, nach alphabetischer Ordnung, was während derselben Regierung von 1412 bis 1713 zwischen dem brandenburgischen und andern Häusern, auch wegen der Provinzen und einiger Städte, sich Merkwürdiges zugetragen, nebst gedachter Churfürsten Bildnissen im Kupferstich, in Duodez. Hierauf folgte im nächstfolgenden Jahre kurzgefaßte Lebens- und Regierungs-Geschichte König Friedrich Wilhelms, nebst dessen Bildniß im Kupferstich, wobey auch die denkwürdigsten Kriegs- und Friedens-Sachen seit 1600 bis zu seiner königlichen Majestät Ableben, besonders aber ein vollständiger Auszug, was zur Zeit des so genannten dreyßigjährigen Krieges vorgegangen, in Duodez.

Er starb ohngefähr vor sieben Jahren, nachdem er über siebenzig Jahr alt geworden. Georg Gottfr. Küsters des alten und neuen Berlin dritte Abtheilung, Kap. 28. und vermischte Urtheile und Abhandlungen, u. s. w. 5 St. 105 S.



VIII. Herr



VIII.

Herr Johann Heinrich Schmucker,
weiland reformirter Prediger zu Wesel.

Dieser Mann hat unter den berühmten Kanzelrednern unsrer Zeit seine Stelle gehabt. Seine viele gedruckte Predigten haben eine Menge Käufer gehabt. Ob solches, wie andere urtheilen, einen noch an vielen Orten herrschenden Mangel des guten Geschmacks zuzuschreiben sey, lassen wir dahin gestellt seyn. Hier sind seine vornehmsten Lebensumstände.

Sein Vater, **Johann Gottfried Schmucker**, welcher Conrector zu Cöthen war, lebte mit **Dorothea Elisabeth Mann** im Ehestande, und diese gebahr ihm denselben in dieser Stadt den zwanzigsten März 1684. Auf den Schulen daselbst wurden ihm die Anfänge der Wissenschaften beygebracht, und darauf bezog er 1700 das Gymnasium zu Bremen, allwo er unter Anführung der berühmten Lehrer, **Schnabelius**, **Corn. de Haase**, **J. C. Keßler**, **Tiling** und **Sagittarius**, sich in den theologischen und philosophischen Wissenschaften fest setzte, und daselbst zwo philosophische Disputationen unter dem Vorsitze des Prof. **Tiling**, und 1705 als Verfasser unter dem Prof. **Keßler** eine diss. philol. theol. de sequendo Iesu

extra portam passo, *ad Hebr. XIII*, 12. 13. vertheidigte. Hierauf besuchte er auch noch die Universität zu Franecker, und machte sich daselbst die Vorlesungen des Rhenferd, von der Waayen, Vitringa und Andala zu Nutze.

Im Jahre 1706 kehrte er mit einer gesammleten guten Gelehrsamkeit wieder nach Hause, um einen göttlichen Beruf in ein Amt abzuwarten. Er ward auch kurz darauf von der Gemeine zu Zelle zum Candidaten angenommen, um den Predigtdienst zu versehen, und dieß that er mit einer solchen Zufriedenheit derselben, daß sie ihn im Jahre 1709 einstimmig zu ihrem ordentlichen Lehrer berief. Er ward darauf zu Bremen examinirt und ordinirt, und hielt seine Antrittspredigt über 2 Kor. 12, 14. Daselbst verband er sich ehelich mit der Jungfer Angelica Christina Tackein aus Ratzeburg, in welcher Ehe er vier Kinder gezeuget, wovon noch ein Sohn, Herr Johann Gottfried Schmucker, Präceptor am Gymnasio zu Wesel, und eine Tochter, am Leben sind. Einen Ruf nach Solingen 1721 schlug er aus, folgte aber 1722 einem andern zu Eberfelde, und 1729 zu Wesel. Bey dieser Gemeine ist er, ohnerachtet er schon 1731 als Consistorialrath und Hofprediger sollte versetzt werden, beständig geblieben, bis er den 7ten October 1756 in die Ewigkeit abgefordert wurde.

Verschiedene seiner Predigten, als die Leichenpredigt auf den hochseligsten König, Friedrich Wilhelm, in Folio, sind gleich, nachdem sie gehalten worden, aus der Presse gekommen. Den verschie-

schiedenen Quartbänden derselben hat er allerley Titel vorgesetzt, als: Güldene Aepfel in silbernen Schaalen; Wahrer und rechtschaffner Christ; Schriftmäßige und gründliche Erklärung aller und jeder Sonntags- und Fest-Evangelien durchs ganze Jahr; der leidende Jesus; u. a. m. Von einigen sind Auflagen, und auch eine holländische Uebersetzung gemacht worden.

* *

IX.

Herr Ildephonsus Cathelinot,

des Benedictiner-Ordens Priester von der Congregation des heil. Vannus.

Je weniger Schriften dieser alte Gelehrte herausgegeben hat, desto mehr Handschriften läßt er denen an das Licht zu stellen nach, welche solches für gut finden möchten. Er hat den fünften May 1671 das Licht der Welt erblickt, und sich frühzeitig in die oben benannte Congregation des heiligen Vannus begeben, in welcher er, so viel wir wissen, noch lebet, aber bereits seit einiger Zeit in die Kindheit gerathen ist.

Das einzige Werk, so unter seiner Aufsicht im Drucke erschienen, ist folgendes:

Lettres et opuscules spirituels de Mr. Bossuet, Eveque de Meaux, et son commentaire sur

le cantique des cantiques, mis en ordre, 1748 zween Duodezbände.

Dahingegen hat er folgende Werke ausgearbeitet bey sich liegen lassen.

Bibliotheque Sacrée, drey Th. Fol.

Fables de la Bibliotheque, de Mr. DUPIN vier Quartbände.

Dissertations sur l'histoire ecclesiastique de Mr. FLEURY, zween Quartbände.

Dissertations critiques sur l'histoire du peuple de Dieu, par le P. BERRUGER. Dieses berüchtigte Buch, wovon das alte Testament 1728 in acht Quartbänden an das Licht trat, und das neue 175 folgte, verdiente, daß der zweyte Theil den 9ten April 1756 von dem Parlemente zu Paris verboten wurde. Dem alten Cathelinot sind in seiner Kritik darüber mehr als ein Gelehrter zuvorgekommen.

Trias patrum. Es sind Abhandlungen über das Werk des P. Adalbert Roland, so er unter dem Titel: les moyens de concilier les esprits touchant la constitution *Vnigenitus*, bekannt gemacht hat; wie auch über eines Capuciners Traité de l'amour de Dieu.

Dissertation sur le dictionnaire de BAYLE & ses autres ouvrages.

Eine neue Ausgabe der Werke des Alanus in zween Folianten.

Eine neue Ausgabe von THEVET hommes illustres, mit Anmerkungen.

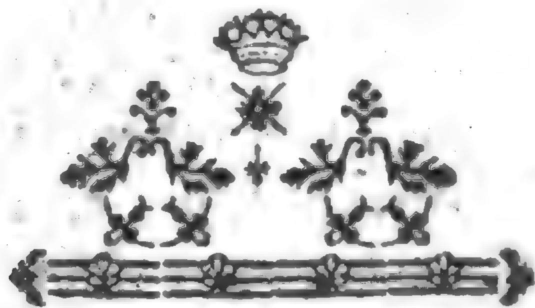
Abrégé

Abrégé des dissertations & commentaires de Don CALMET sur l'Ecriture Sainte, vier Quartbände.

Les ouvrages de Don ROBERT DESGABETS, mis dans un nouvel ordre, zween Foliant.

Supplement au concile de Trente, composé des ouvrages de l' eveque PSEAVME sur ce concile, Fol.

Er hat auch an der lateinischen Uebersetzung der Kirchenhistorie des Fleury, und der Geschichte der römischen Kaiser des Tillemont gearbeitet. Nicht weniger hat er sich mit einer historia literaria Benedictina in tres partes diuisa, so aus drey Folianten besteht, beschäfftiget, und endlich ein Werk unter diesem Titel unternommen: Annales tum ecclesiastici, tum romani, historici, critici, chronologici &c. Doch gemeldete betrübte Schwachheit seines Alters hat solches unterbrochen, Formey la France literaire p. 133. 134.



* *

X.

Herr Peter Christian Kämpfer,

weiland der heiligen Schrift Doctor, der Metaphysik ordentlicher Lehrer, und Prediger an der Marienkirche zu Rostock.

Sein Vater, ein Prediger zu Dreveskirchen, ohnweit Wismar, war Johann Kämpfer, und seine Mutter Barbara Elisabeth Plessing. Er kam 1702 den 13ten November auf die Welt, ward erstlich von seinem Vater angeführt, und, als dieser 1712 starb, von seinem Bruder, Ulrich Jacob Kämpfer, Pfarrern zu Lübitz, unterrichtet. Im Jahre 1714 kam er in die Schule zu Wismar, auf welcher der Subrector Tanke, Conr. Wietz und Rector Kindler seine Lehrer waren. Als aber diese Stadt 1715 belagert ward, sah er sich genöthigt, dieselbe zu verlassen, und kam nach Ribbenitz, allwo er der guten Anführung der dortigen Lehrer, und vornehmlich des Rectors Cabob, zween Jahre genoß. Hierauf kehrte er 1717 wieder nach Wismar zurück, und setzte daselbst bis 1720 seine Studien fort. Nach diesem brachte er sechs Jahre auf der Universität zu Rostock zu, allwo ihm Herm. Tarnov das Hebräische, Carl Joachim Sibeth die Geschichte und Wapenkunst, Aepinus die Philosophie, und eben derselbe, wie auch Engelke

Engelke und Weidner, die theologischen Wissenschaften, und endlich der M. Eggerdes die Homiletik lehrte.

Im Jahre 1726 erhielt er die Magisterwürde, und 1736, an D. Burgmanns Stelle, die Profession der Metaphysik. Dieß Amt trat er den 7ten Junius mit einer Rede de metaphysica accusata quidem, sed culpa vacante, an. A. 1738 ward er von der theologischen Facultät unter die Candidaten der Theologie aufgenommen, und 1739 als Prediger bey der Marienkirche eingeführet, und endlich auch 1749, nach seiner den 10ten April gehaltenen Inauguraldisputation, wozu der Herr D. Aepinus das Programma austheilen ließ, zum Doctor der Gottesgelahrtheit erkläret.

Außer einigen Programmatibus und einer oder andern in anderer Namen verfertigten Schrift, hat er verschiedene Disputationes an das Licht gestellet, als:

De vsu terminorum ecclesiasticorum e doctrina de mysteriis diuinis non eliminando, praes. FRANC. ALB. AEPINO, 1730.

Dissert. hist. crit. de literis atque punctis in Scriptura V. T. hebraicis, resp. *Ioh. Dan. Livonius*, 1734.

Quaestionum metaphysicarum biga, resp. *Ioh. Ioach. Spalding*, 1736.

Dissert. crit. de origine atque indole τοῦ Keri et Chetibh, resp. auct. *Diet. Sam. Wolfradt*, 1739.

Dissert. crit. de literis, vocalibus et accentibus in Scriptura V. T. hebraicis, resp. auct. *Andr. Christ. Petersen*, 1742.

Disp. inaug. theol. exeg. modum praedicationis Paulinae per exegesin dicti 1 *Cor. II*, 4. 5. sistens, 1749.

Er hatte sich 1735 mit der Jungfer Christina Charlotte Wolfradt in den Ehestand begeben. Sie hat ihm eine einzige Tochter zur Welt gebracht. Sein Lebensende erfolgte den dreyzehnten May 1755.

* *

Neue Zusätze zur Geschichte des Herrn von Hoven,

N. G. E. X. Th. 473. S.

Mit dem Anfange des vorigen Jahres fängt ein neuer Zeitlauf der Lebensgeschichte des Hrn. von Hoven an, welcher einer der wichtigsten von allen ist.

Er war eben im Begriff, theils dem ungleichen Urtheile des Hrn. Walchs über seine Friedensgeschichte zu begegnen, theils ein Manipulum librorum rariorum ab aliis omissorum, et ad historiam ecclesiasticam proficuorum herauszugeben, wie der

itzige

itzige Krieg einbrach, wovon bald hernach noch ein Mehreres.

Dieses Kriegesfeuer machte ihm alsbald wegen des Zustandes der Herrschaft Lingen und seiner eigenen Umstände gar sorgliche Gedanken. Die Grafschaft ist größtentheils mit bittern römisch-katholischen Unterthanen angefüllet. Sie hatten den Reformirten so gar einige Kirchen, Kapellen und Schulen suchen zu entziehen, und in vielen Stücken noch weiter um sich zu greifen getrachtet. Diesem Unwesen hatte sich der Herr Consistorialrath allewege, nach seinen Pflichten, eifrigst widersetzt, und, wie sehr er sonst zum Frieden geneigt ist, dafür gehalten, daß demselben nichts schädlicher sey, als ohne vorhergehenden Frieden dem Gegentheile alle Vortheile des Friedens einzuräumen. Einige Protestanten waren hierinn von mildern Gedanken, und bezeigten sich den Päbstischen willfähriger. Aus dieser Verschiedenheit entstund einiges Misvergnügen, woraus der Hr. von Hoven sich bey diesen Zeiten keinen Vortheil versprach, und meynte Ursache zu haben, zu glauben, daß er in diesen Kriegsläuften allhier weniger, als andere, sicher seyn möchte. Er entschloß sich also, Anstalten zum Abzuge vorzukehren, und seine Sachen in Sicherheit zu bringen, je mehr die Gefahr und Beschwerlichkeiten stiegen. Endlich bat er im Monat Julius um seinen Abschied, welcher aber auf eine gnädige Weise ausgestellt wurde. Er kam also nochmals wieder, um nach Ablauf der Erndteferien seine Amtsgeschäffte wiederum zu versehen. Zum Unglück aber

bekam

bekam er nicht den höflichsten französischen Capita[n]
in sein Haus, aus dessen Aufführung er muthmaßt[e]
daß derselbe von Uebelgesinnten gegen ihn aufg[e-]
bracht worden. Er entschloß sich also zum zwente[n-]
male sich nach Holland zu begeben, und bat vo[n]
da aus um seinen Abschied, welcher auch unt[er]
dem 2. Nov. in Gnaden erfolgte, und also verl[or]
das Gymnasium einen seiner geübtesten Lehrer, u[nd]
größten Zierden, und die lingensche Geistlichke[it]
einen eifrigen Vertheidiger.

Ehe wir nun weiter eilen, so müssen wir no[ch]
etwas von seinen letztern lingenschen Schriften, welc[he]
zu Ende des Jahres 1756 herausgekommen, e[r-]
wähnen. Die scharfe Censur seiner Friedensg[e-]
schichte in dem 41. Stück der götting. gel. Anzeige[n]
veranlaßte, daß er nach dem Verfasser derselbe[n]
forschte, und entdeckte, daß es Herr Prof. Walc[h]
zu Göttingen sey. Dieser letztere hat vor einige[n]
Jahren eine Geschichte der lutherischen Religion
als einen Beweis, daß sie wahr sey, in Octa[v]
herausgegeben, und darinn Luthern, als den ersten
eigentlichen und göttlich berufenen Kirchenverbessere[r]
ungemein erhoben. Diesem stunde die Friedens-
geschichte des Herrn v. H. schnurstracks entgegen
obwohl er ersteres noch nicht eingesehen, noch da-
gegen das geringste einfließen lassen. Zween Schrift-
steller die ganz verschiedene Gesichtspuncte und Ab-
sichten haben, müssen nothwendig sich zuwider seyn.
Wie aber Herr W. des Herrn v. H. Friedens-
geschichte etwas unmilde angegriffen hatte: so ver-
theidigte sich dieser nicht nur im zweyten Theile seiner

Friedens-

Friedensgeschichte, welche 1756 auf eilf Bogen herauskam, sondern griff in seiner abgenöthigten Erläuterung derselben obgedachte Geschichte der lutherischen Religion mit gleicher Schärfe an, und suchte die Schwäche des Beweises, der auf schwache Menschen gegründet wird, zu entdecken. Er meynt daß solche Beweise der Religion mehr schädlich als zuträglich seyn, und will, was die Lehre betrifft, den Ursprung der Reformation denen Schwaben zueignen, welche lange vor Luthern gleiche Lehrsätze getrieben haben sollen. Die Vergleichung des zwischen Erasmi und Luthers Reformationswerke dörfte manchen nicht übel gerathen vorkommen. Diese Schrift ist, so viel wir wissen, noch in keinem gelehrten Journal oder Zeitung recensirt worden, und verdienet doch wohl, vornehmlich von den Gegnern des Herrn v. H. mit dessen Friedensgeschichte verglichen, und in Betrachtung gezogen zu werden.

Zu gleicher Zeit machte, wie bereits gesagt, der Herr von Hoven den Anfang, einen Manipulum librorum rariorum herauszugeben, und suchte vornehmlich solche rare Bücher zusammen, welche zur Kirchengeschichte nöthig und nützlich sind. Er brachte auch dieselben unter gewisse Rubriken nach denen Materien, wovon sie handeln. So finden wir auf dem ersten abgedruckten Bogen unter der Rubrik *Academia* die raren Schriften von besondern Universitäten, als Duisburg, Frankfurt an der Oder, und andrer mehr. Unter der Rubrik *Acta*, die raren Sammlungen von allerhand Handlungen u. s. w. Aber

Aber diese Arbeit unterbrachen die einfallenden Feinde, welche ihm Zeit, Lust, und Gelegenheit benahmen, darinn fortzufahren. Während seiner Abwesenheit aber von Lingen gab er seine *Antiquitates Euangelicas* zu Zwolle in die Presse, welche auch wirklich abgedruckt, und mit dem Anfang dieses Jahrs in Octav auf vierzehn Bogen nebst zween Tabellen in Quart erschienen sind. Sie enthalten eine kurze, doch vollständige Beschreibung der apostolischen Kirche nach denen vier Hauptvorwürfen, die das Wesen der Kirche ausmachen. Er betrachtet also erstlich die Gesellschaft, deren Einrichtung, Fortpflanzung und Hindernisse; zweytens die Religion sowohl in Ansehung der Lehre als des Dienstes und der Gebräuche; drittens das Leben und Sitten, welche der Religion gemäß eingerichtet waren, und das sicherste Kennzeichen der wahren Kirche und Religion, nach seiner Meynung, sind. Worauf er also viertens die Prüfung im fünften Kapitel anstellet. Dieses fasset vieles besondres in sich, ob es gleich sehr kurz ist.

Vorab aber handelt das erste Kapitel von Christo und der jüdischen Kirche zu Christi Zeiten; und den Schluß macht eine Mantissa de Studio Historiae Eccles. rectius instituendo.

Das erste Specimen davon, dessen schon im fünften Theil umständlich erwähnet worden, kam vor zehn Jahren bereits heraus, jedoch ist solches großentheils umgearbeitet, mit Anmerkungen bereichert, und vermehret worden. Zu letztern gehören

hören 3 B. Cap. I. §. 5. und alle Anmerkungen in diesem Kapitel. Cap. II. §. 10. 25. Cap. III. 6. 7. 8. 9. 10. 19. ohne die Zusätze in vielen andern. Das 4te und 5te Kapitel sind durchgehends neu, und verdienen näher erwogen zu werden. Die prolusio ist in eine Mantissa verwandelt, und der §. 15. welcher von der Geschichte der Päbste und der Reformation handelt, ganz neu.

Kaum aber war der Entschluß des Hrn. v. Hoven, Lingen zu verlassen, in denen Niederlanden bekannt, oder die Herren Burgemeister der Stadt Campen, worunter verschiedne, und insbesondre der Herr Bürgermeister **Vestering**, die Wissenschaften mehr als gewöhnlich lieben, nöthigten unsern freywilligen gelehrten Exulanten, um in ihre Stadt, welche an dem angenehmen Yßelstrom gelegen, sich niederzulassen. Man beschenkte ihn mit dem großen Bürgerrechte, vergütete ihm die Transportkosten, und ernannte ihn zum ersten Professore ordinario bey dortigem Gymnasio. Er nahm solches auch willig an, und eröffnete seine Lectiones durch ein Programma auf drey Bogen in Quart, worinn er verschiedene Stellen des Ovidii, Quintiliani, Justini, Flori, Eutropii, Velleji, Sulpicii Seueri, et Taciti glücklich verbessert hat. Wir wollen eine Probe davon auszeichnen. Man liest *Lib. XI. vs. 441. Metamorphos.* OVIDII.

— — certe jactabimur vna,
Nec, *nisi quae patiar*, metuam; pariterque feremus
Quidquid erit &c.

Welches

welches keinen gesunden Sinn giebet. Wenn man hingegen lieset: Nec *mihi*, quae patiar metuam &c so haben die Worte den gehörigen Nachdruck und Zierlichkeit.

Er ist also der erste Professor Ordinarius in Campen, und lieset über alle Theile der Geschichte und anderer zur Gottes- und Rechts-Gelahrtheit zubereitende Wissenschaften. Wir zweifeln aber um so mehr, daß sein Verbleiben allda von langer Dauer seyn werde, weil derselbe von Jhro königl. Hoheit, der Frau Gouvernantinn der vereinigten Niederlande bey Ueberreichung derer Antiquit. Euangelicarum, so er Sr. Hoheit dem Herrn Erbstatthalter zugeschrieben, sehr gnädig aufgenommen worden, und viele Freunde in Holland hin und wieder hat; welche auf seine weitere Beförderung bedacht sind.

Um Ostern 1758 kam der Herr von Hoven nach Lingen, theils um seine noch nachgelassene Sachen in völlige Richtigkeit zu bringen, theils um seine guten Freunde zu besuchen. Die Franzosen waren eben zuvor weggezogen; er fand alles in Ruhe, und wohnte den Sonntag nach Ostern dem öffentlichen Dankfeste bey. Damals übergab er mir die nachstehende Vertheidigung wider die göttingische Recension des zweyten Theils seiner Friedensgeschichte unter dem Titel: Abgenöthigte Erläuterung der pragmatischen und unparteyischen Friedensgeschichte, worinn durch ein drittes Sendschreiben, das schriftmäßige

Maal-

Maal- und Kennzeichen des wahren Glaubens, Religion und Kirche behauptet, wie auch die Frage in dem 157. St. der götting. Anzeigen 1758. wie man sich zu betragen, wenn jemand sich in einer Gesellschaft von liebreichen irrenden, oder von lieblosen Wahrheit lehrenden befindet? näher erwogen, und die unbillige Verläumdungen gebührend abgewiesen werden, durch J. D. von Hoven. So wenig ich mich entbrechen wollen, diese Schrift hier einzurücken, so leicht werden mir der Herr D. Walch und andre Leser glauben, daß ich an dem Streite und den Ausdrücken weiter keinen Antheil nehme.

Hocherwürdiger ꝛc.

Endlich hat der Herr W. einen Freund unter seinen Mitarbeitern gefunden, welcher seinen Eifer und Ergebenheit an denselben in den letzten Stück des vorigen Jahrganges der götting. Anzeigen an den Tag legen wollen. Ich empfange dieses Stück diesen Augenblick, und will nicht argwöhnen, daß man so lange mit der Recension des 2. Theils meiner Friedensgeschichte gewartet, bis man Nachricht hatte, daß ich Deutschland verlassen, und itzo von nöthigen Hülfsmitteln zu meiner Vertheidigung entblößt sey. Im Gegentheil lasse meinen neuen Kunstrichter Recht widerfahren, daß derselbe mehrere Bescheidenheit, als sein Freund, in der ersten Hitze, worinn ihn das Bild und der Gedanke von

des Herrn Präsidenten von Loen Hochwohlgebohr. gesetzet hatte, gegen mich blicken lassen. Es ist noch etwas Gutes in diesem 2. Theil, und der Vortrag hat noch etwas angenehmes. Dieses ist zu Göttingen, wo man gar leicht ekelt, und gerne alles tadelt, schon viel, und verpflichtet mich zum schuldigsten Dank gegen meinen Richter. Was ihm aber mißfallen, betrifft theils den sel. D. Luther, theils den Herrn Walch, (für welche beyde mein neuer Gegner viele Zärtlichkeit bezeiget) theils das vorzügliche Kennzeichen des wahren Glaubens, der Religion, der Christen, und der christlichen Kirche. Weil ich nun für das letztere mehr Zärtlichkeit, als für alle Menschen hege: so will ich davon den Anfang machen.

Man gestehet mir nunmehro zwar zu, daß Herr Walch sich sehr übereilet, wann er meine Sätze von der einzigen wahren Religion mit des Herrn von Loen seinem Lehrgebäude verworren und vermischet; Man rühmet selbst, daß er diesen Fehler in seiner neuen Kirchengeschichte (die ich noch nicht gesehen) S. 285 gebessert: dennoch aber begehet man in der That denselben vom neuen, und unterscheidet die Liebe überhaupt vom der gläubigen Liebe so wenig, als der Herr Präsident von Loen selbst. Man wirft also den Menschen und den Christen, das Gesetz und das Evangelium, den Baum und die Früchte untereinander, um seinen Waffen gegen mich einen Glanz zu geben. Ich muß also abermal wiederholen, und inständigst bitten, einmal darauf zu achten, daß nach meinem

Begriffe

Begriffe nicht die Liebe überhaupt: sondern die gläubige Liebe, welche in und durch Christum lebet, das wahre, vorzügliche, und gewisseste Kennzeichen sowohl des Christen, als der christlichen Kirche und Religion, sey. Wenn also jemand zweifelt, ob er, aller Schwachheiten und Irrthümer ohnerachtet, den wahren Glauben habe: so antworte ihm, ob er Christum über alles und in allem aufrichtig liebe? Fragt man mich, wo und welches die wahre Kirche sey? Ich antworte: wo man in Worten und Werken die Liebe Christi findet. Diese Glaubensliebe weiset mich alsbald zurecht und wird keinesweges durch einige Irrthümer noch Schwachheiten ausgelöscht. Will also jemand ein gelehrter und witziger Kopf werden: so weise ich ihn zur hohen Schule der Wissenschaften; wenn er aber ein Christ will werden: so weise ich ihn in die Schule der Liebe, und des liebenswürdigsten Heilandes. In dieser Schule, auf diesem Weg, will Christus sich offenbaren, und die Perlen seiner himmlischen Weisheit nicht vor die Schweine, nicht vor die von eigenem Witze aufgeblasenen Weisen dieser Welt, werfen. Die Schule Christi ist eine Real- und Erfahrungsschule, wo man von dem Gehorsam anfangen muß. Dieses ist die Lehre der heil. Schrift und erstern Kirche, die man heut zu Tage gänzlich umkehret. Noch seichter aber ist der Vorwurf von der Parenthesi; da meine Antwort, S. 117, so klar und deutlich zeiget, daß ich darauf wohl geachtet, und meinen Beweis auf des Herrn D. Walch eigenes Geständniß in seinem ganzen Umfange gebauet. Herr W.

gestehet, daß die Liebe (ich meyne die gläubige Liebe) das Kennzeichen der wahren Christen sey (woran ein jeder sich selbst kennen könne;) Ich schließe, woran ein jeder sich selbst kennen kann, daran können ihn auch andre kennen; und woran ein jeder sich selbst kennen kann, daran können sich auch alle von gleicher Art und Beschaffenheit kennen; und woran sich alle von gleicher Art erkennen, daran können sie auch von andern erkannt werden, oder man muß dieses Kennzeichen verbergen, wie die Herren Freymäurer. Christus aber unterscheidet sich gar deutlich von jenen, er will nicht im Verborgenen wandeln; er giebt ein klares und für alle begreifliches Kennzeichen, woran sich seine Brüder, Schwestern, Jünger sowohl selbsten erkennen sollen, als auch von andern sollen erkannt werden. Daran heißt es, sollten sie sich nicht allein selbst kennen: sondern sogar die falschen Propheten unterscheiden, wann sie einander liebten, und zwar so, wie Christus sie lieb hatte, Matth. 7, 15 = = 29. Joh. 13, 34. 35. Man zeige mir im Gegentheil einen einzigen Ort der heil. Schrift, woraus erhellet, daß die gläubige Liebe das Kennzeichen des wahren Christen nur für sich insbesondre sey, woran ein jeder sich selbst, und nicht andre ihn, kennen können. Sind denn dieses nicht Schlupfwinkel, und ein sündlicher Staub, welchen man dem Leser inzwischen in die Augen streuet, um ohnvermerkt zu entwischen, und seinen Freund zu retten, sollte es auch zum Nachtheil der Wahrheit gereichen? Man prüfe sich nur selbsten,

ob

ob man damit vor Gott und seiner wahren Kirche bestehen könne? Ist' nicht die Selbsterkänntniß weit schwerer, als die Erkänntniß anderer? Schmeicheln wir uns nicht allzuleicht durch unsre Einbildung? Suchen wir nicht täglich Feigenblätter, um unsre Blöße zu bedecken, welche andre viel leichter, als wir selbsten, entdecken? Zeiget dieses nicht das Beyspiel des von der Liebe Gottes entblößten ersten Adams, der dennoch glaubte, und in diesem Wahnglauben vor Gott erschien? Der zweyte Adam weist uns darum so oft und nachdrücklich auf etwas Gewisseres; er fragt Petrum der ihn dreymal verläugnet hatte, dreymal: hast du mich lieb? An dieser Frucht soll man den rechten Weinstock erkennen; daran wissen wir und alle, ob sie Ranken und Reben davon sind? Die Blätter des Wissens und buchstäblichen Glaubens mögen uns zieren, aber die Gewißheit und Beruhigung können sie uns nicht geben. Oder man bestrafe Christum, daß er uns kein deutlicher Kennzeichen gegeben, und uns im Dunkeln wandeln lassen.

Daß sich aber zweytens unter meinen dreyen göttinger Beurtheilern noch keiner gefunden, der Herz und Einfalt genug besitze, und sich von dem aufblehenden Wissen so weit herablassen wollen, um der Einfalt Christi zu folgen, und der gläubigen Liebe, mit Verläugnung aller sektirischen Spitzfindigkeit, den vorzüglichen Platz unter den Kennzeichen der Kirche, und der Religion wiederum einzuräumen, den sie in der ersten Christenheit

gehabt: solches will diese Sache wohl nicht entscheiden. Genug, daß sich sowohl dorten, als sonsten, vortreffliche Männer und reifere Lehrer finden, die die Eitelkeit des Wissens in diesem Stücke einsehen, und auf dasjenige denken, womit sie vor Christo dermaleins erscheinen dürfen. Genug, daß Luther *), außer seinem Eifer gegen die Thomisten, selbst auf unsrer Seite stehet. Genug, daß niemand Bestand ist, die Liebe von dem Glauben zu trennen, ohne die rechte Art, und das rechte Wesen des wahren Glaubens zu verläugnen. Will man also dieses Kennzeichen verläugnen, so wird selbst dasjenige Kennzeichen, welches man erwählet, unkenntbar werden. Wodurch unterscheidet sich doch sonsten der wahre Glaube von dem buchstäblichen, historischen, todten Glauben, als durch die Liebe, die Christum als den liebenswürdigsten Heiland ergreifet, der aus Liebe zu uns gebohren, gestorben, und auferstanden ist; und uns das Leben erworben hat? Man gebe mir doch eine deutliche Beschreibung des wahren Glaubens, worinn die Liebe das wahre Wesen desselben, nach seinen eigenen Begriffen, nicht ausmacht?

Ist aber die Liebe das Kennzeichen eines jeden wahren Christen, und also auch aller wahren Christen; ist die Liebe das Kennzeichen des wahren Glaubens und aller wahren Gläubigen: so ist und bleibt sie auch das vorzügliche Kennzeichen der wahren Kirche. Hier will also die seichte Parenthesis wenig

*) S. die Vorrede des II Theils. XX.

wenig helfen. Der Schluß bleibt unbeweglich fest, was einem jeden Theile zukommt, das kommt auch dem Ganzen zu; und wodurch sich jedes Theil des Ganzen von einem andern unterscheidet, dadurch wird auch das Ganze von andern unterschieden.

Es helfen drittens die Umschweife des itzigen Herrn Kunstrichters wider diese Wahrheit eben wenig, wenn er aus der Kirche eine bloße Lehrschule zu machen suchet. Ich verstehe auch durch die wahre Kirche eine Versammlung (oder vielmehr Gesellschaft) zu der ich mich halte, nicht nur um des reinen, witzigen und zierlichen Unterrichts von der Gläubigen Liebe, sondern auch, und vornehmlich um der genauen Verbindung in der gläubigen Liebe, durch heilige Sacramente, wodurch sich diese Gesellschaft von allen Lehrschulen und Kirchen, außer dem Christenthume, unterscheidet. Nicht der bloße und unbestimmte Unterricht in Glaubenssachen macht hier das unterscheidende Kennzeichen aus, sonsten leichtlich so viel Kirchen, als Lehrmeister sind, entstehen dürften: sondern die eigentliche Glaubenssache, ich meyne die gläubige Liebe, welche der Sohn der göttlichen Liebe uns zum Kenn- und Maalzeichen gegeben, und dazu auch seine heiligen Sacramente als Zeichen und Siegel eingesetzt, um uns darinn auf das genaueste mit sich und unter einander zu verbinden; diese Stücke, sage ich, unterscheidet die wahre Kirche von denen sektirischen und unlauteren, womit itzo die Welt angefüllet ist.

Diese Kirche bleibt die wahre Kirche, wenn sich gleich an einem Orte, wo sie ist, gar keine Lehrer, noch Steinhausen zum Unterricht finden. Hier sind wir alle Lehrer und alle Schüler!

Wie aber? wie? höre ich ich einen Lutheraner zu Göttingen, der die heiligen Sacramente nur für Zeichen ansiehet, wodurch man dem Lehrbegriffe der Kirche beytritt? Wie seichte, wie trocken lautet dieses? Ist das der Begriff, welchen man dorten der Jugend von der wahren Kirche und heiligen Sacramenten beybringt? Kaum, kaum konnte ich meinen Augen trauen, als ich die 1480ste S. las. Inzwischen wundert es mich nunmehro gar nicht, daß man dorten keinen Recensenten finden können, welcher den Charakter der wahren Kirche mit mir in der gläubigen Liebe erkennet, und achte sogar dieses als ein Glück für mich, weil ein Socinianer leichter mit jenen, als mit mir übereinstimmen dürfte. Ich gestehe also ganz gerne, daß ich in diesem Stück eben so sehr von denen göttingischen Herren Recensenten, als von des Herrn von Koen Begriffen von den heiligen Sacramenten entfernet bin; denn auf solche Weise werden die Gelehrten der Kirche wohl gänzlich entbehren, und öfters bessern Unterricht zu Hause als in der Kirche finden können, wo öfters nur Gezänk, Verwirrung, Ueberwitz oder Dummheit das Wort führet. Doch ich breche ab, und bemerke nur noch, daß so gar der Heide, Plinius, einen bessern Begriff und besseres Kennzeichen der Christen, und christlichen Kirche bey seinem

nem Kaiser Trajan angebracht habe, und billig die itzigen Christen beschämen sollte. Gewiß, wenn man diesen Mann ehedem gefragt hätte: woran kennet man die Christen und christliche Kirche? er würde einen weit bessern und richtigern Unterricht, als diese Herren Göttinger, welche sich in diesem Fach der Gelahrtheit als Richter aufwerfen, von sich gestellt haben.

Was kann aber aus solchen unrichtigen Begriffen anders, als unrichtige Folgeschlüsse fließen? Daher ist es bey diesen Herren möglich, daß eine Gesellschaft der lieblosesten Personen, die wahre Theologie lehre; welches bey mir ein Widerspruch seyn würde. Denn wenn die wahre Theologie in der gläubigen Liebe wesentlich bestehet, so ist es widersprechend, daß die Kirche, welche die wahre Theologie lehret, eine Gesellschaft der lieblosesten Menschen in Lehr und Leben seyn sollte.

Wer hat aber den Herren Göttingern ins Ohr gesagt, daß ich bloß die thätige Liebe im Leben und Wandel, als das einzige Kennzeichen der wahren Kirche angegeben, und die Lehre von der gläubigen Liebe in Christo ausgeschlossen. Wo habe ich das gelehrt? wo habe ich solches behauptet? Es hilft hier nicht, zu sagen, man habe meine Schriften, so wie Herr W. nicht bey der Hand gehabt. Sie erkennen selbsten S. 1485 für billig, daß niemand bey einem historischen Streite sich dadurch loßsprechen könne, daß er die Schriften nicht besitze; man zeige mir also den Ort und

Stelle, wo ich solches ausschließend vertheidiget. Meine Schriften sind allesammt in Göttingen; sie sind in ihren Anzeigen meistentheils recensiret, außer dem letzteren zweyten Sendschreiben zur nöthigen Erläuterung der Pragm. und unparteyi. Friedensgeschichte, welches schon im Jahre 1756 zu Lingen heraus gekommen, und zu Lemgo, zufolge des dortigen Catalogi, leicht zu haben war. Diese hätte man nachsehen sollen, ehe man ein Urtheil in solcher wichtigen Sache zu fällen sich getrauete. Man hat sich ja dazu ein ganzes Jahr Zeit genommen, und kommt dennoch mit solchen seichten Ausflüchten aufgezogen, die man vielleicht gegen den Herrn Präs. v. L. in etwas nützen könnte, gegen mich aber längst ihre Spitze verloren haben. Denn bey mir und nach meinem Grundsatze ist und bleibt es ohnmöglich, daß die in Lehr und Leben liebreicheste Gesellschaft aus lauter Irrenden (man spiele nur mit dem Wort irrenden nicht) bestehen könne. Die liebreiche Lehre kann ohnmöglich so unfruchtbar seyn, und die liebreiche Frucht kann ohnmöglich auf einem so dürren Acker wachsen.

Doch ich trete näher, und gebe vielleicht meinem witzigen Gegner eine offene Seite, wenn ich sage: Gesetzt in einer Versammlung würde die Lehre von der Glaubens-Liebe eifrig getrieben: Sie bestünde aber zum Unglück aus lauter lieblosen Zänkern und Lasterhaften; in der andren aber würde die gläubige Liebe nicht getrieben, sondern die buchstäblichen Glaubens-Formeln; jedoch finden sich durchgehends tugendhafte liebreiche Glieder, Lehrer und

Zuhö-

Zuhörer: Wie denn? Ich will mich ganz kurz erklären. Ich würde mich in der ersten ihren Redeübungen, und in letzterer ihrem Umgange gerne finden lassen, mit beyden aber keine kirchliche Gesellschaft und Verbindung eingehen, noch ein eigentliches wahres Abendmahl mit ihnen halten. Denn ich mache einen gar merklichen Unterscheid zwischen einer Versammlung und Gesellschaft; und zwischen einer Lehrschule und Kirche. Wie ich denn glaube, daß das Verderben der Kirche mit daher rühre, daß man bey den Protestanten aus der Kirche eine bloße Lehrschule, und aus den Sacramenten bloße Ceremonien, und also aus den Christen gelehrte Heuchler mache. Man eifert und streitet so sehr, wenn ein liebreicher Loen die Sacramente Ceremonien nennet, und macht selbst mit der That aus denen Sacramenten lieblose Ceremonien. Welche Verwirrung von und unter geometrischen Gottesgelehrten! Bey denen römischen hingegen, macht man aus der Kirche eine Zwangschule, und aus denen Sacramenten einen Frohndienst und Schatzung. Welche Verwüstung! Liebster Heiland erbarm dich beyder!

Uebrigens thut es hier wenig zur Sache, ob der Lehrer lasterhaft sey; der Lehrer ist die Kirche nicht, noch weniger das Kennzeichen der Kirche; und der Heuchler wird nach meinem Kennzeichen leichter entdecket, als durch die reine Lehre, die ohnehin bey vielen nur eine petitio principii ist. Wollte man aber einen Ueberschlag machen, zu welcher Gemeine man sich, bey der auf Erden obwaltenden Unvollkommenheit, halten solle: so würde man nicht den Irrthum über-

überhaupt, und Lieblosigkeit durchaus in das Gleichgewicht zu setzen haben: sondern die Irrthümer in zweifelhaften Nebendingen, und den Mangel der Liebe im Leben und Wandel, gegen einander halten müssen, wenn sich der Ausschlag bey allen redlichen Gemüthern von selbst ergeben wird. Denn man bedenke nur, wie viel Irrthümer, wie viele Grillen und seichte Auslegungen noch ein jeder in seiner Kirche mit Geduld jährlich anhören muß, welche nach der Herren Göttinger ihrem Begriff einen Vorwandt der Trennung abgeben könnten, wenn ein jeder Irrthum zureichend wäre, um die Gemeinschaft zu verlassen. Wo nicht: so trage man aus Liebe zur Gemeinschaft noch ein paar Irrthümer in Nebensachen mehr, oder treffe die Verfügung, daß von solchen Nebendingen, Wortstreitigkeiten und tiefsinnigen Spitzfindigkeiten gar nicht in solchen Versammlungen geredet werde, welche nur zur gemeinen Erbauung und Beförderung der gläubigen Liebe gestiftet sind. Auf dem Todtbette wird es sich hernach von selbst wohl geben, wenn die gläubige Liebe, die Christum ergreifet, der einzige Trost und Labsal bleiben: hingegen die übrigen Zänkereyen mehr Ekel als Vergnügen erwecken werden.

Nun ist noch der Vorwurf übrig, welchen man mir, S. 1489 nicht undeutlich zu machen scheinet, daß ich nämlich die äußere und innere Kirche nicht deutlich genug unterscheide, und also zu einem Wort-Streit Anlaß geben könnte. Gewiß ein alter und abgenutzter Vorwand! Ich will mich ganz kurz erklären. Ich erkenne nur eine wahre, allgemeine christliche

liche Kirche im Himmel und auf Erden. Derjenige Theil aber, welcher noch auf Erden wallet, ist noch unvollkommen, sowohl in der Erkenntniß, als im Leben und Wandel: der andre Theil im Himmel aber hat die Vollkommenheit aus Gnaden erreichet. Dieser ist das Uhrbild von jenem und nach diesem müssen wir von jenem urtheilen.

Es ist also zwischen beyden kein Unterschied, als in dem Grade der Vollkommenheit. Die Unvollkommenheit auf Erden bringt anbey mit sich, daß sich auch Spreu unter das Korn und Heuchler unter die wahren Glieder mischen. Diese Heuchler thun der Kirche keinen Schaden, und verändern das Wesen der Kirche nicht, zumal, so lange sie nicht kenntbar werden, und können also nicht von den wahren Gliedern hier auf Erden abgesondert werden. Das Kennzeichen aber ist und bleibt jedoch die gläubige Liebe. An diesem Probierstein sollen wir alles prüfen, und der Herr wird selbsten darnach richten, wenn er die Spreu von dem Korne völlig absondern wird.

Dieses Kennzeichen bringt demnach mit sich, daß wir nach der Liebe von unserm Nächsten urtheilen sollen, und denselben nicht eher verwerfen, als bis er selbsten dieses Maal- und Kennzeichen von sich wirft. Hingegen ist diejenige Gesellschaft, welche dieses Kennzeichen mit Worten und Thaten ausdrückt, allemaal derjenigen vorzuziehen, wo sich der Mangel äußert, und die Thaten demselben widersprechen. Hier ist also eine unendliche Verschiedenheit, welche uns erinnert, daß wir uns im Richten

ten und Urtheilen nicht übereilen: sondern alle als unsere Brüder auf Erden erkennen sollen, wovon wir noch hoffen können, daß wir im Himmel mit ihnen zur Vollkommenheit gelangen werden. Inzwischen entfernen wir uns auch einigermaßen auf Erden, der Brüderschaft ohnschädlich, von andren, je mehr und nachdem sie sich von dem Grundsatze und Maalzeichen der gläubigen Liebe entfernen. Wir tragen aber selbige in geduldiger Liebe, weil wir wissen, daß alles Gute vom Herrn kommen müsse, und wir ihm keine Zeit, noch Maaß vorschreiben können.

Bin ich also an einem Orte, wo sich Reformirte finden, so halte ich mich vornehmlich zu ihnen, ohne die andern zu verurtheilen und zu verdammen. Komme ich an einen Ort, wo keine Reformirte, sondern nur Lutheraner oder Memnoniten, und Arminianer sind, so halte ich mich zu ihnen, weil ich hoffe und wünsche, daß auch unter ihnen noch solche seyn werden, die der Herr lieb hat, und die Christum aufrichtig lieb haben.

Ich nehme also Theil an allem ihrem Guten, und trage das Schwache, weil mich der Herr in diese Umstände gesetzt hat. Will man mich aber nicht tragen, so begnüge ich mich damit, daß ich keine Schuld an der Trennung habe, und halte mich zu Christo, worinn wir doch alle vereiniget werden. Ich halte mich also dadurch zugleich zu allen, die Christum lieb haben, und weiß, daß das Christenthum nicht bestehe in Worten, Formeln, Zeichen;

chen; sondern in der gläubigen Liebe, welche die Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist wirket. Ist es hingegen nicht noch ein Ueberbleibsel des päbstlichen Sauerteiges, wenn man glaubet, niemand könne zur wahren Kirche Christi gehören, es sey denn, daß er auch von diesem oder jenem Haufen für ein Glied ihrer Versammlung auf- und angenommen worden? Sollte wohl unser ewiges Wohl und Weh von dem Urtheil eines gewissen Haufens, schwacher, und dem Irrthum so wohl unterworfener Menschen, als andere, die sie verurtheilen, abhangen? Macht man auf diese Weise Gott nicht zum Nachrichter von Menschen? Unglücklicher Luther, der nach eben diesen Grundsätzen verdammet worden, und ein Verdammter wäre geblieben, wenn ihm nicht ein Haufen trüglicher Menschen wäre beygefallen! Macht denn der Haufen den Irrthum zur Wahrheit, und das Laster zur Tugend? Wir müssen also die Versammlung nicht um ihrer Mängel und Gebrechen willen verlassen; weil solches wider die Liebe streitet: wenn sie aber uns verlässet und verstößet, so können wir solches geduldig, ja muthig tragen, weil eben dieses die Propheten und Apostel, ja Christus selbst, erdulden müssen. Dieses ist kürzlich mein Begrif von der Kirche: wo habe ich aber jemals gelehret, daß die Kirche bloß aus solchen Christen hier auf Erden bestehen müßte, deren Glaube durch die Liebe thätig sey? Rede ich, so S. 117 wo es heißet: Die allgemeine äußerliche und alle Sekten in sich fassende Kirche ist allerdings ein Acker, auf dem Weizen und Unkraut

kraut zugleich wächset; wenn wir aber nach dem Weizen auf diesem Acker, und dessen untrüglichen Kennzeichen fragen: so wird es wohl die Eigenschaft eines wahren Christen NB. die dieser Eigenschaft gemäße, und beförderliche Lehre seyn müssen. Ist dieses nicht nach dem feinsten Geschmack meiner Kunstrichter, so belehre man mich eines bessern, man zeige mir den Irrthum: so will ich solches dankbarlich erkennen. Sollte etwan der Weizen in dem Begriff von der Ordnung der göttlichen Rathschlüsse, oder in der Erklärung der Einsetzungs-Worte des heiligen Abendmahls, oder in der Beichte, oder in der Abtheilung der zehen Gebothe, und dergleichen, bestehen? Man habe doch ein wenig Geduld und Mitleiden mit der Schwachheit meines Verstandes; man lasse sich doch ein wenig von dem Gipfel herab, damit niedrigere Geister solches begreifen! Mein blöder Verstand erstreckt sich nicht weiter, als zu der Einfalt gläubigen Liebe, und diese halte ich für den Weizen der Kirche, hingegen die Begriffe von der Ordnung der göttlichen Rathschlüsse, die Erklärungen der Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls und dergleichen für Stroh, welches ich darum in seiner Art nicht gering schätze, noch verachte, ob ich es gleich, dem Nutzen nach, dem Weizen nicht gleich stelle. Alle Wahrheiten sind mir, so bald ich selbige als Wahrheiten erkenne, allemal werth und angenehm, ob sie gleich nicht alle eben nützlich und brauchbar sind. Nun kommt es hier nicht bloß und allein auf Wahrheit und

Irrthum überhaupt an: sondern auch und vornehmlich auf den Nutzen und Schaden derselben, zumalen in Ansehung der Seligkeit; mithin kan eine Gesellschaft, worinnen sich Irrende befinden, ohne Verachtung der Wahrheit, und Vermengung mit dem Irrthum, der ohnschädlich ist, wohl bestehen. Es kommt aber alles darauf an, wornach der Werth, Nutzen oder Schaden soll und muß abgewogen werden; wozu ich nach der Schrift die gläubige Liebe annehme, und alle Irrthümer für ohnschädlich, und alle Wahrheiten für nützlich erachte, je und nachdem sie derselben entweder nachtheilig oder zuträglich sind.

Aus diesem Grunde halte ich die Gemeinschaft mit Socinianern und Papisten, ins besondre der Jesuiten, für widersprechend; weil erstere das Geheimniß der Liebe Gottes in Christo verläugnen und also den Lehrgrund unserer Religion verwerfen; letztere aber nicht nur ersteres schmählern, sondern durch den Verfolgungsgeist, der ihre Gesellschaft beseelet, die gläubige Gegenliebe zernichten und aufheben. Ich halte deswegen dafür, daß in des Herrn Präs. von Loen seinem Lehrgebäude, welches auf die Liebe insgemein sich gründet, sich ein anscheinender Widerspruch hervorthue, da derselbe den lieblosesten und grausamsten Menschenfeinden seinen Friedenstempel eröffnet, vor welchen sogar ein Naturalist einen natürlichen Abscheu haben muß.

Diese gehören gewiß nicht zu dem Weizen, ja nich einmal zu dem gesunden Stroh: sondern mö-

gen billig mit dem bösen Saamen verglichen werden, welcher das gute Korn verzehrte.

Dieses ist kürzlich mein Begrif von der Kirche, woraus wenigstens der Ungrund der Beschuldigung zur Gnüge erhellet, da ich den Unterschied der äusseren und inneren Kirche, in dem Grade der Vollkommenheit in der Liebe stelle, und also weit davon entfernt bin, um mit Schwenkfeld und anderen Donatisten eine vollkommene sichtbare Kirche auf Erden zu suchen. Im Gegentheil nähern sich meine Gegner den Donatisten in so weit, daß sie eine Vollkommenheit in der Lehre sich zueignen, und so reden, als müßte die Kirche bloß aus solchen Christen bestehen, deren Glaube ohne Irrthum sey; und eigenen also den Ihrigen diejenige Untrüglichkeit zu, welche sie bey andern so heftig bestreiten. Indessen bleibt allemal das Urbild die himmlische Kirche, wornach alle Kirchen auf Erden, so viel möglich, sollten gebildet werden. Jene ist und bleibt die reine Braut und Taube Christi, die ohne Fleck und und Runzel ist: Diese aber gleichet dem Mond welcher nicht nur Flecken hat, sondern bald zu, bald abnimmt, sowohl in der Größe, als in dem Glanze.

Will man aber bey Luthers oder Hussens Beschreibung bleiben, und die Kirche eine Gesellschaft der Prädestinirten oder Auserschenen nennen: so wird abermal die gläubige Liebe das Maalzeichen derselben bleiben, und dieses auch die reinste äusserliche Kirche seyn, wo sich dasselbe am deutlichsten und gewissesten zeiget, mithin sich vermuthen lässet,

daß

daß darunter auch viele Auserwählte sich finden werden.

Ist nun dieses dem Lehrgebäude des Herrn Präs. von Loen ähnlich, so freue mich sehr, mit einem so berühmten als liebenswürdigen Manne übereinzustimmen, und mache mir ein wahres Vergnügen daraus, daß dieser Herr so ein großer Ketzer nicht sey, als ihn H. W. und seines gleichen ausschreyen.

Ich bin auch wohl versichert, daß, wenn sie die neue Ausgabe der E. W. R. genauer hätten eingesehen, sich ihr Zorneifer, wo nicht gänzlich, doch etwas, würde gelegt haben. Nur schade, daß dieses das Vorurtheil nicht erlaubte. Kann aber einige Aehnlichkeit die schändliche Verläumdung des H. W. entschuldigen, daß ich selbst nicht sollte glauben, was ich schreibe, und bloß aus Ergebenheit gegen den H. Präs. von L. durch eine neue Art einer Parteylichkeit zum Nachtheil der Wahrheit mich von andern unterscheide? Ist eine Aehnlichkeit hinreichend solches zu Göttingen zu behaupten, dann bitte mir zu erlauben, daß ich auf gleiche Beweise behaupte, wie man zu Göttingen ein neues Pabstthum einzuführen suche. Allermaßen eine große Aehnlichkeit zwischen dem heiligen Vater, und den göttinger Kunstrichtern obwaltet. Beyde trachten nach einem Primat, beyde verurtheilen gerne andre; beyde urtheilen nicht nach dem eigentlichen Grund und Wesen: sondern nach einer eingebildeten ohngefähren Aehnlichkeit; beyde suchen den

schuldigen Beweiß durch ihr Ansehen zu ersetzen. Denn wenn zween oder drey zu Rom oder zu Göttingen anders denken, als ich, so muß ich nothwendig irren. Und wenn man die gröbste Ungerechtigkeit begangen, so muß dennoch der leidende Theil sich damit begnügen, daß man den Ausdruck (oder vielmehr lästerlichen Ausspruch) nicht rechtfertigen wolle, dessen man sich billig vor der erbaren Welt schämen muß. Hält es zu Göttingen so schwer, der geschmäheten Unschuld Recht widerfahren zu lassen, wenn etwa die eingebildete Untrüglichkeit des einen oder andren Freundes darunter leiden sollte? Dann wäre wohl mehr Vorsichtigkeit bey denen Aufsätzen nöthig, damit die Aufsicht der königlichen Gesellschaft nicht zum Deckmantel der lieblosesten Uebereilungen mißbraucht werde. Denn je weiter diese Anzeigen zerstreuet werden: desto größer ist die Unbilligkeit, wenn man der beleidigten Unschuld kein Genügen geben will, und nur Schlupfwinkel suchet, um seine Schmähungen zu verbergen; und je größer das Ansehen des Beleidigers ist, desto größer ist die Ungerechtigkeit gegen den Beleidigten, und die Bitterkeit der Schmähungen, wobey zugleich die Hoffnung auch auf das Künftige abgeschnitten wird, billige Genugthuung zu erhalten.

Man erlaube mir daher, daß ich die große Aehnlichkeit zwischen allen Ketzermeistern und meinen Kunstrichtern auch hierinn bemerke, welche sich beyde auf ihr Ansehen verlassen, und damit ihre Ungerechtigkeit genugsam gesichert zu seyn vermeynen

meynen. Beyde aber machen sich zugleich bey redlichen Gemüthern verdächtig, daß sie keinesweges sich Bestand finden, ihre ungerechte Sache mit Gründen zu behaupten, und nur der Wahrheit auszuweichen suchen.

Dieses sey in Ansehung meines Lehrsatzes genug! Nun ist die Regierung der Kirche noch übrig, welche den Friedenstempel gleichfalls verdächtig machen soll. So wenig man aber den Lehrsatz im Grunde angreifen dürfen: so wenig getrauet man auch hier recht aus im Felde zu erscheinen; sondern sucht wiederum Ausflüchte und Feigenblätter.

Ich habe die bischöffliche Form vertheidiget, und den Bischöffen in dem sittlichen Theile ihres Amtes etwas mehr eingeräumt, als bey den Protestanten itzo üblich ist. Ich gründe mich dabey auf den Ausspruch der Apostel, welchem man das abgedroschene status in statu entgegen setzet. Gewiß, es ist, als ob man Kinder schrecken wolle. Nach meinem Begriff, soll hier status so viel heißen, als eine unabhängliche Souveränität; Wo habe aber selbige den Bischöffen zugeeignet? wo habe ich selbige zu Gesetzgebern gemacht? und zwar mit Ausschließung der Gemeine? Es ist aber wohl was anders über klare, deutliche und ohnstreitige Gesetze halten! Und warum sollte dieses der Geistliche nicht so wohl thun können, als der Weltliche, und jeder in seinem anvertrauten Theile? Gewiß, wenn man die itzige Landesregierungen und Finanzkammern in einigen Ländern ansieht: so thut sich

mehr ein status in statu dabey hervor, als bey der apostolischen bischöfflichen Regierung. Man hat aber zweifelsohne nicht darauf geachtet, daß ich apostolische Bischöffe gewünschet, die nach dem Grundsatze der gläubigen Liebe ihre Regierung führer, und über denen klaren, deutlichen und ohnstreitigen Gesetzen, die Christus selbst gebothen, halten sollen; sondern man träumet von Bischöffen, die sich zu Gesetzgebern in Mitteldingen willkührlich und mit Ausschließung der Gemeine aufwerfen.

Diese selbst erdichtete Chimäre bestreite man, so lange man will! Ist aber zwischen dem bloßen Zeugniß, und diesem Schreckbilde keine Mittelstraße? Quo ruit invidia! Es ist wohl dieser Vorwurf keiner weitern Antwort würdig! sonst würde meinen Gegnern leicht können zeigen, daß dieselben mit ihren parteyischen Anzeigen nicht allein statum in statu, sondern sogar statum extra statum ex in alieno territorio suchen aufzurichten, und mit ihrem statu die rechtmäßige apostolische Verfassung gänzlich aufzuheben: hingegen aus der Kirche einen Hörsaal, und bloße Lehrschule, mithin einen Schauplatz von witzigen Rednern zu machen suchen, welche uns vergnügen sollen. Jedoch, man fodert von mir mehr Mäßigung, als man selbsten gegen mich gebrauchet, weil die selbst beliebte Kürze meine Kunstrichter zwinget, Verläumder abzugeben, und sich so unbescheiden, als nur möglich auszudrücken. Ich hingegen habe solche Entschuldigung nicht vor mir, weil ich, um höflicher zu seyn, mit Erlaubniß meines Freundes etliche Bogen gebrauche. Ich

liebe

liebe aber die einfältige, ohngefärbte Kürze wohl so sehr, als diese selbst erwählte Kunstrichter, und bin nicht der Meynung, daß die Liebe der Wahrheit nachtheilig seyn müsse. Die Liebe darf auch strafen, nicht aber hassen. Sie eifert selbsten, wann sie Unlauterkeit verspüret, und empfindet, daß man nicht bloß ihre Liebhaber, sondern sie selbsten bestreitet, und die Lehre Christi durch allerley Umschweife verdächtig machen will. Sie freuet sich nicht in solcher Ungerechtigkeit; sondern in der Wahrheit. Uebrigens aber erkenne ich willigst die Geschicklichkeit und den Fleiß des Hrn. Doctor Walchs und seiner Mittarbeiter, beklage auch von Herzen, daß ich ihrer nicht mehr schonen können, weil ihre Beschuldigungen gar zu ausschweifend gewesen, und ich nicht ohne Nachtheil der guten Sache schweigen können. Diese ausgenommen, bleibe zu allen möglichen Liebesdiensten auch gegen meine Feinde, willig und bereit, ob ich gleich nicht so leise treten kann, als andere wünschen.

Nunmehro komme also von der Sache auf die Personen, und zwar fürs erste auf den Luther, welchem ich schier allein beymesse, daß die Reformation nicht gänzlich durchgedrungen, sondern unzähliche Hinderungen gefunden. Daher klagt man, daß unter dem Lesen des zweyten Theils ein sehr schwarzes Bild von Luthern nach geblieben. Man bedenkt aber dabey nicht, daß dieses den Geschichtschreiber nicht angehe, noch rühre, wann er nur Wahrheit schreibe; und im Gegentheil diese Klage die gegenseitige Partheylichkeit

(welche man eine Zärtlichkeit nennet,) nur desto deutlicher an den Tag lege. Ich lasse den Gnadenstand Luthers dem Herzenskündiger über, und spreche ihm solchen nach dem Urtheil der Liebe nicht ab; sondern glaube gewiß, daß er mit Schwachheiten, (welches nicht allezeit bloße Uebereilungen einer Menschlichkeit sind, noch aus Unwissenheit, sondern aus Eigenliebe herrühren) noch wohl bestehen könne. Wenigstens die Beyspiele des Noah, Loth, Jacob, David und anderer, lassen mir solches hoffen. Was auch Luther gegen Schwenkfelden gethan; sehe ich noch als eine durch dessen feurigen Charakter anhaltende Uebereilung an, und bediene mich gar nicht der mir an die Hand gegebenen Ausflucht, wegen der Note. Hat aber Luther wohl wissentlich, beharrlich und vorsetzlich, bloß aus einer Ehr- und Primat-Sucht, eine fromme, obwohl irrende, jedoch fromme, und Christum aufrichtig liebende Seele, nicht nur einen Rottengeist, sondern NB. einen Narren und Teufel schelten dürfen, und solches niemals herzlich bereuet; so gestehe ich, daß ich wegen Luthers Gnadenstande sehr verlegen werde, und dem lieben Gott danke, daß die Rechtmäßigkeit der Reformation und Wahrheit der Religion sich nicht auf einen Menschen gründe.

Ob ich mich aber dadurch verdächtig mache, als suche ich die Vereinigung nicht aus Liebe, sondern aus Absichten auf Vortheile; solches überlasse der ganzen ehrbaren und redlichen Welt. Was mich angehet, so gestehe meine Blödigkeit, diese Absich-

Absichten ohnmöglich zu kennen errathen, und kann dieses nicht anders, als eine Lästerung ansehen, worinn man seinen Freund übertreffen wollen. Es ist, als ob die beyden Herren Recensenten zu ihrem Wahlspruch genommen: calumniari audacter. Denn wer nur die geringste Nachricht von den lingenschen Umständen hat, der weiß, daß der einzige lutherische Prediger in der Grafschaft, aus der Reformirten Casse salariret und reichlich salariret werde, und daß weder ich noch die Meinigen bey einer Vereinigung, auch in einer entfernten Folge etwas zu hoffen haben: Hingegen die Herren Lutheraner bey uns augenscheinlich gewinnen würden. Ich kann also nicht anders absehen, als daß man mich nach seinen eigenen Maximen auf gerathe Wohl beurtheile, und dadurch bey Unwissenden seiner bösen Sache eine Farbe anstreichen wollen. Gewiß, ein nach dem bessern Herkommen unerlaubtes theologisches Gewehr, womit sich nur solche behelfen, die zu den niedrigsten Gelehrten gehören. Ich bin daher wohl versichert, daß auch dieser Herr Recensent, er sey wer er wolle, damit sich und seiner Gesellschaft noch weniger Ehre schaffen werde, als Hr. W. mit seiner Uebereilung. Denn dieser wurde, nach eigenem Geständniß, durch den hällischen Vorgänger und Meynungseifer wider den Hrn. v. L. verführet, jener aber, scheint keinen andern Zweck und Absicht zu haben, als einen Unbekannten zu beleidigen. Dennoch will ich seiner noch schonen, sonst ihn eben so leicht zu errathen getraue, als erstern. Inzwischen gebe demselben an-

heim, mit welcher Stirne man noch vorgeben dürfen, daß man sich hüte, nicht im Affect zu schreiben, noch ihn bey andern zu erwecken. Heißt das zu Göttingen, das unangenehme höflich und glimpflich geben? wenn man solche gehässige Verunglimpfungen ohne einigen Scheingrund anbringet? Werden auf solche Weise die gelehrten Anzeigen nicht zu privilegirten Lästerschriften? Doch ich lasse diesen jungen Ritter, der mit mir eine Lanze brechen wollen, seinem Frevel über, und wende mich noch mit einem Worte zu dem Herrn W. welcher die erste angreifende Hauptperson hierbey ist und bleibt. Gestalten ich dessen grundlosen **Beweis für die lutherische Religion aus der Geschichte** noch nicht gesehen hatte, wie ich den zweyten Theil meiner Geschichte bereits entworfen, und in die Presse gegeben, sonden denselben unter diejenigen Schriften gezählet, wovon ich den socratischen Ausspruch in der Vorrede gebrauchet. Er war mir, wie viele hundert von gleichem Schlage, zu meinem Zweck ganz unnütz, und habe selbigen nun erstlich wegen dieser Streitigkeit kommen lassen. Hier fand ich nun zwar, daß er etwas von denen Büchern einfließen lassen, worauf ich mich bezogen; daß aber seine Einwendungen nicht den geringsten Grund haben, solches zeigte alsbald in dem zweyten **Sendschreiben zur Erläuterung der Friedensgeschichte**; worauf man Jahr und Tag zu schweigen nöthig gefunden. In welchem Traum aber demselben, oder seinem Gesellen vorgekommen, daß ich den H. D. auf des

sel.

sel. Jablonski Schriften §. 12. sollte verwiesen haben, ist mir schlechterdings ohnmöglich zu errathen. Schämt man sich denn zu Göttingen gar nicht mehr, nur in den Tag hinein zu schreiben, was in die Feder fließet? Wenn ich aber solches auch gethan hätte: wär das für den großen H. D. eine Schande, welcher doch vergessen, was in ansehung meiner eben diese göttinger Anzeigen im Jahr 1754 bemerket, und daher seinem Wahn blindhin gefolget ist. Ich schweige die viele irrige Heischsätze, petitiones principii, Vorbeygehungen der wahren Umstände, wovon man nicht weiß, ob sie wissend oder unwissend geschehen, und andre Mängel, so sich häufig in diesem Beweise hervorthun; so wird H. W. nicht Ursach haben, sich zu beschweren, wenn man ihn auf solche Männer verweise, wie die Hrn. Jablonski und Gerdes sind.

Wenn man hingegen abermals unbestimmt die vollständige Acten der leipziger Disputation nachzusehen, mich anweisen wollen, so dringt man mir diese gehörige Antwort ab: dolosus versatur in generalioribus. Denn der Augenschein zeiget vielleicht mehr, als solchen zärtlichen Verehrern Luthers lieb ist, daß solche bey Hrn. Löscher eher gelesen, als der eilfertige H. W. dachte, und sich billig wegen dieser Uebereilung schämen sollte, solche läppische Anforderung wiederholen zu lassen. Ich hätte vielmehr Ursach, den Hrn. W. anzurathen, die vollständige, von ihm so oft angezogene Schriften Lutheri, besser einzusehen und zu untersuchen, ob das pakische Angeben ganz erdichtet, und wenn

dem

dem so, ob **Luthers** Verfahren gegen H. **Georgen** von Sachsen zu entschuldigen sey? S. dessen **Reichs**-gesch. XI. St. 2 H. §. 35. p. 508. Ob es so verdienstvolle Männer gewesen, die wegen der Protestation an den Kaiser abgeschickt worden? l. c. §. 37.

1. Ob der Kaiser seine Reise nach Italien allererst angetreten, nachdem der Friede mit Frankreich schon geschlossen war? l. c. §. 39 u. 40.

2. Ob die augspurgische Confession nach dem Entwurf der **torgauischen** oder **schwäbischen** Artikel abgefasset, und von **Luthero** auch nur in einem einzigen Wörtchen verbessert worden? l. c. §. 49.

3. Ob es nicht eine starke prolepsis sey, wann man §. 50 alsbald ohnbedungen beyfüget, daß die 4 Städte der lutherischen Confession nachhero beygetreten?

4. Ob man die Verschiedenheit unter denen Protestanten, wegen des Abendmahls, die so viel Einfluß in die Staatssachen hatte, gänzlich mit Stillschweigen übergehen könne?

5. Ob es edelmüthig sey, daß man der unsterblichen Arbeit des fürtrefflichen **Seckendorfs** mit keinem Worte, außer §. 100. bey dem Jahr 1546 gedenket, und die väterlichen Schriften auf allen Seiten anpreiset?

6. Ob es schlechtweg seine Richtigkeit habe, daß die schmalkaldischen Artikel durch die Unterschrift sofort ein symbolisches Ansehen erhalten? l. c. §. 51.

Ich werde in meinem dritten Theil diese Sachen näher beleuchten, und ohne Furcht, ohne Haß, ohne Absichten, der Wahrheit nachgehen.

Ich thue dieses desto freudiger, da man die, zwischen uns fürnehmste streitige Puncte, nicht mit einem Finger berühren dürfen; sondern nach Art der gelehrten Husaren nur neben einzuhauen getrachtet, und bloße Nebensachen angefochten. Ja man hat mein zweytes **Sendschreiben zur Erläuterung der Friedensgeschichte** nicht einmal anzeigen dürfen, um sich des Gegenbeweises wegen des Kaisers, **Erasmus** und **Luthers** ungleiches Betragens zu überheben, obwohl der ganze **Beweis aus der Geschichte für die Wahrheit der lutherischen Religion** nicht allein alle Kraft, sondern auch alle Schminke verloren, womit man noch manches alte Müttergen auf der Kanzel in Verwunderung setzen können.

Weil aber die schlaue römische Geistlichkeit mit der Schwäche solcher Beweise ihren Vortheil thut: so achte mich verpflicht, aus Erkenntlichkeit mehr Behutsamkeit anzurathen, und die gute Sache so wenig mit **Luthers** unzähligen Schwachheiten, als meine Sätze mit des Hrn. Präs. v. **L.** Hochwohlgeb. Lehrgebäude zu vermischen.

Kürzlich: **Luther** war und bleibt ein heldenmüthiger Zeuge der Wahrheit, ob wir ihn gleich für den ersten, eigentlichen und fürsichtigsten **Reformator** nicht halten.

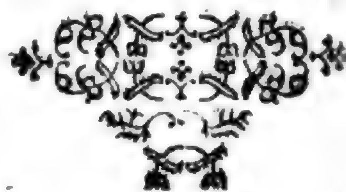
Der

Der Herr Präsident von Loen sind und bleiben hoffentlich ein guter und liebenswürdiger Christ, ob wir gleich sein Lehrgebäude von der Liebe im Grunde nicht können annehmen.

Der Herr D. Walch ist und bleibt ein sehr gelehrter Mann, ob er sich gleich aus einem blinden Meynungseifer auf die liebloseste Weise gegen mich vergangen, und mich auf gerathe Wohl ohne Grund verurtheilet; dem wir aber alles von Herzen zu verzeihen geneigt sind, so bald er der Wahrheit Recht widerfahren lässet. Und

Die Göttinger hohe Schule ist gegenwärtig die ruhmwürdigste Lehrschule, worauf eine große Anzahl der gelehrtesten Männer von Europa blühen, welchen man alle Ehre schuldig ist, und daher aus Ehrfurcht anrathen muß, ein wenig mehr Aufsicht über die dortigen Anzeigen zu nehmen, damit nicht redliche Leute willkührlich durch ihre jungen Anfänger beleidiget werden. Nach diesen Sätzen belieben Eur. Hochehrw. das vorige zu beurtheilen, und zu glauben, daß ohnverrückt seye rc.

Campe, den dritten März 1758.



* *

Zur Geschichte des Herrn Anton Franciscus Gori,

N. G. E. X Th. 337 S.

Er ist der Herausgeber der memorie de varia erudizione della societa' colombaria Fiorentina, 1747. wovon der erste Theil in den nouis actis erud. 1746. p. 258. recensirt wird. Dieser erste Theil enthält auf 1 Alph. 11 B. Quart. a) Die Vorrede des Hrn. Gori, welche eine kurze Geschichte dieser Gesellschaft liefert. b) Bindi Simonis Peruzzi ausführlichere Abhandlung von derselben, und c) folgende Ausarbeitungen 1. des Hrn. Passeri Abhandlung von einigen bey Cortona ausgegrabenen hetruscischen Denkmälern. 2. Eben desselben de essilegio veterum. 3. Muratori von denen Knechten und Freygelassenen der Alten. 4. Guarnacci von den Gesetzen der zwölf Tafeln. 5. 6. Eines Ungenannten Vertheidigung des Livius. 7. Bertoli Erläuterung eines alten christlichen Denkmaals. 8. Abriß eines Werkes des Herrn Johannis de Baillu, von kostbaren Steinen, Metallen u. s. w. nebst einem Briefe des Herrn Gori an den Verfasser und der Antwort desselben. 9. Eine kurze Erzählung dessen, so den 12 März 1746 in der Gesellschaft vorgefallen. 10. Dom. Maria Manni neuer

neuer Vorschlag de re diplomatica. Zu Ende stehen einige alte Aufschriften, so vor kurzem in dem Königreiche Neapolis gefunden worden.

Der zweyte Theil ist gleichfalls schon bekannt geworden.

Laut einer Anzeige in der Neederlandsche geleerde Fama No. 12. hat dieser große Gelehrte den ein und zwanzigsten Jenner 1757 sein rühmliches Leben geendigt. Es wird hinzugefüget: Man sagt, daß er in großer Armuth gestorben sey. Ein wunderliches Looß, welches die allergelehrtesten Leute öfters betroffen hat. Gleichwohl wird sein Name unsterblich bleiben, so lange Sterbliche seyn werden.

* *

Weitere Zusätze zur Geschichte des Herrn von der Os,

N. G. E. X Th. 518 S.

Da der Herr von Rossun ihm kurz nach seiner Absetzung, den 20sten Jul. wider Willen des Kirchenraths, das Abendmahl in der Gemeine gereichet hatte, so nahm ihn diese Versammlung darüber in Anspruch. Und, da er sich dahin erklärte, daß er Kraft seiner Protestation wider die unrechtmäßige Wahl einiger Glieder des Kirchen-

Kirchenraths, sich zur Verantwortung vor dieser Versammlung nicht verbunden erachte, schloß ihn derselbe den 7. Aug. von sich aus, und sandte ihm diese Ausschließung durch den Küster schriftlich zu. Am 25. Sept. ward dem Hrn. von der Os gleichfalls ein schriftlicher Schluß von seiner Ausschließung vom heiligen Abendmahl zugesandt, und ihm auch angesagt, daß er sich hinkünftig des Sitzes in dem Stuhle der Prediger zu enthalten hätte.

Auf dem im Julius 1756 zu Vollenhoven gehaltenen oberysselschen Provinzialsynodus ist, bey Erwägung des Artikels, welcher zur Aufschrift führet: Die Sache des Hrn. von der Os, Folgendes beschlossen worden.

„Was das Lemma, betreffend die Sache des „Herrn von der Os, angehet; so haben Ihro Edel„mögenden die Herren Staaten, zufolge Berich„tes derer weltlichen Herren Commissarien, wie „auch des Hochehrwürdigen Synodus, dafür ge„halten, daß diese Sache, nachdem sie gehörig „abgehandelt worden, gänzlich abgethan sey. Und „soll forthin dieses Lemma aus den actis weg„bleiben.

Die Sache des Herrn von Rossum ist nunmehro auch für beygelegt gehalten.

Herr Serrürier, welcher auf Empfehlung Ihro königl. Hoheit der Frau Gouvernantinn, die Stelle des Herrn von der Os erhalten hat, ist bey der Gemeine sehr beliebt, und lebet auch mit

dieser in einem guten Vernehmen. Von dem in den Oßischen Streitigkeiten gemeldeten Examen van het Ontwerp van Tolerantie sind bereits neue Stücke im Druck erschienen. Sie bleiben sich noch alle ähnlich.

Auf den Synoden des Jahres 1757 ist eine Verbesserung der holländischen Reimpsalmen, welche noch beständig, zu einem wahren Hinderniß der Erbauung, in der reformirten Kirche beybehalten werden, in Vorschlag gebracht, und auch ad deliberandum genommen worden, einen synodum contractam darüber anzuordnen; Doch von dem oberysselschen Synodus, so zu Deventer gehalten, mit ausdrücklichen Bedinge, daß auf solchem synodus contracta nicht anders, als besagte Verbesserung der Psalmen sollte vorgenommen werden; weil man nämlich besorgte, der Herr von der Os und seine Freunde, deren einige sich wirklich zu einem beträchtlichen Beytrage zu den Unkosten anerbothen haben, möchten sich mit einem Apell dabey einfinden.

* *

Neue Zusätze zur Nachricht von Herrn Oest.

N. G. E. XI Th. 767 S.

An der Richtigkeit der Nachricht, daß er sich mit der Kirche ausgesöhnet, ist kein Zweifel. Allein, wie weit er es mit dieser Aussöhnung gemeynet

net gehabt habe, wird man aus folgendem Artikel der göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen 1757. 150. St. abnehmen können.

Herr Oest hat im Anfange des Jahrs 1757. auf 72 Octavseiten drucken lassen: Nachricht, Einrichtung, Rechte und Gesetze der Hochgräflich Neuwiedischen freyen Akademie, zur Vereinigung des Glaubens und Aufnahme der Religion. Auf Unkosten der Akademie. Wir müssen ersuchen, dasjenige von neuem zu lesen, was wir von dieser Gesellschaft im 122stem Stück 1754 geschrieben haben: damit wir unnöthige Wiederholungen vermeiden mögen. Denn die Hauptsache bleibt noch dieselbe, und ist hier meistentheils nur wiederholt, was schon in dem damaligen Entwurfe stand; und die von uns gemeldeten Bedenklichkeiten, an einer Gesellschaft theil zu nehmen, die vielleicht wider die Religion gerichtet seyn könnte, vielleicht noch gar nicht vorhanden ist, und sich das Recht willkührlicher Strafen vorbehält, da man die Richter, so die Strafe zuerkennen, nicht erfahren kann, treffen auch meistentheils diesen neuen Entwurf, obgleich einiges geändert worden ist; so treffen wir dießmal nichts von Ausstoßung solcher, die den Gebrauch der Vernunft verlohren haben, an. Die Gesellschaft will nach S. 17. einige ansehnliche Gelehrten gleichsam zu Ehrenmitgliedern annehmen, deren guter Name ihr zur Schutzwehr gegen Gerüchte, Verläumdundungen und Argwohn des gemeinen Mannes dienen könnte. Diese sollen gleichsam zu Richtern und Räthen in der ganzen Sache erwählet werden

und, um sie desto williger zum Beytritt zu machen, sollen sie an die Gesellschaft nicht länger, als bis zum Abdruck des ersten Alphab. gebunden seyn. Der Herr **Graf von Neuwied**, der auch den Hrn. Oest das Prädicat eines Professors der polemischen Gottesgelahrtheit verliehen hat, nimmt diese Akademie unter dem Namen eines Protectors in seinen Schutz, und giebt ihr die Censurfreyheit für ihre geheime Schriften.

Weil diese bloß den Gliedern der Gesellschaft zu Händen kommen sollen, so siehet man sie als Abschriften an, und hoffet, daß alsdenn keines von den Reichsgesetzen, die sonst die Ausbreitung einer Lehre durch öffentlichen Druck betreffen, ihnen zur Last fallen könne. Hingegen werden die öffentlichen Schriften der Gesellschaft censirt. Der Herr Graf soll auch durch einen Inspector, wozu er den Herrn Hofrath **Goldschmidt von Goldenberg** verordnet hat, sowohl sonsten in die Gesellschaft einen Einfluß haben, als auch namentlich die gesellschaftlichen Gelder administriren lassen, für welche er der Gesellschaft haften will. Zu diesen sollen nicht bloß, wie in dem ersten Entwurf, die Pränumerationsgelder gehören; sondern es soll auch jährlich eine die Gesellschaft nicht beschwerende Summe den Armen, und zwar vorzüglich in den Landen des Herrn Grafen, ausgetheilet werden, wozu ein Theil der Antrittsgelder gewidmet ist.

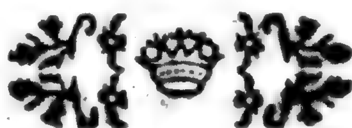
Die Anzahl der ersten Mitglieder wird annoch zu 30 angegeben, so wie 1754, da wir zweifelten,

ob

ob diese Anzahl beysammen seyn möchte. Schriften der Gesellschaft haben wir noch nicht gesehen: es ist auch nach ihrer Einrichtung nicht möglich, daß wir sie in den Buchladen aufsuchen könnten. Selbst die Schriften, die wir angezeiget haben, sind uns als ein Geschenk in die Hände gekommen.

Was uns die Pränumeration bedenklich macht, ist schon vor drey Jahren angezeigt: so sehr einige unserer Leser sie von uns verlangen möchten, so sehr könnte sie uns verarget werden, wenn wir sie auch in der besten Meynung unternähmen. Wenn aber eben diejenige Person, welcher wir diese Entwürfe zu danken haben, uns mit wirklichen Schriften der Societät versehen, und kein Verbot der Bekanntmachung anhängen sollte, so werden wir nicht unterlassen, von ihrem Innhalt unsern Lesern eine solche Nachricht zu geben, die (nach dem geäußerten eigenen Wunsch der Gesellschaft) niemanden anstößig und schädlich seyn könne.

Bey diesem Artikel ist anzumerken, daß gemeldete Schrift nunmehro in den öffentlichen Buchladen zu haben sey. Es ist übrigens bekannt, daß seit 1750 zu Neuwied auch noch eine andere allgemeine Gesellschaft der Wissenschaften errichtet sey. Sie hat ihre Einrichtung gleichfalls auf einigen Bogen in Quart drucken lassen, und die regierende Frau Gräfinn ist selbst ein Mitglied derselben.



* *

Zusatz zur Geschichte des Herrn Doctor Jablonski.

N. G. E. X. Th. 593. S.

Dieser wohlverdiente Gottesgelehrte büßte der Natur die Schuld den 13ten Sept. 1757. Das Betrauren seines Verlustes ist nicht nur bey der frankfurtischen Akademie, sondern auch in der gelehrten Welt, allgemein. Von seinem letzten Werke, den institut. hist. Christ. recentioris hat Herr **Formey** in den nouv. bibl. Germ. Tom. XXI. P. I. 111 eine gute Nachricht ertheilet.

Er war einer der liebens- und verehrungswürdigsten Gelehrten, welche man kennen konnte. Er besaß überhaupt eine weit ausgedehnte theologische Gelehrsamkeit, nebst sehr viel aufrichtiger Liebe zum Frieden, in der koptischen Sprache aber, an welche sich fast alle andere unglücklich gewaget haben, ist seines gleichen nicht gewesen. Sein Pantheon Aegyptiacum bleibt ein unvergeßlich Denkmaal. Er hatte noch außer der Gelehrsamkeit viele Vorzüge des Herzens und des Gemüths, sonderlich im Umgange und als ein Freund. Hingegen war wohl sein größter Fehler, daß er ungern Bücher schrieb (oder vielmehr heraus gab; denn geschrieben hat er viele.) Selbst seinen Pantheon würden

den wir nicht gehabt haben, wenn er nicht beynahe dazu gezwungen wäre, und wenn diese Unlust durch Schriften bekannt zu werden (eine seltene Krankheit der Gelehrten!) nicht so groß bey ihm gewesen wäre, so würde die koptische und biblische Gelehrsamkeit viel dabey gewonnen haben. Götting. Anz. 1757. 142 St. Vermuthlich wird noch die eine oder die andere seiner Handschriften das Licht sehen.

* *

Beschluß
der Zusätze zur Geschichte
des Herrn
Johann von den Honert,

N. G. E. XIII Th. S. 245.

Im März 1758 trat aus der schönen Presse Joh. Luchtmanns von ihm an das Licht: Veraring der Evangelische Gelykenissen, voorkomende in het XIIIde Hoofdstuke des Evangeliens van Matthaeus, waarin teffens enige algeeene aanmerkingen over de evangelische Gelynissen, en enige Bedenkingen over derselver gemeenen Inhoud, prophetischen Sinn, historiie vervullingen worden voorgestellt. Quart.

Und

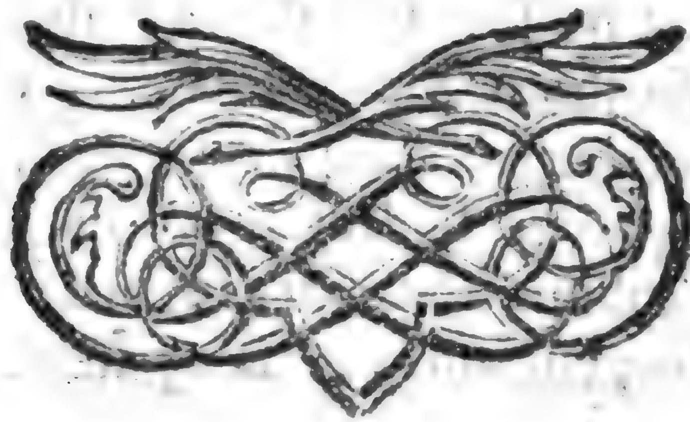
Und dieß ist das letzte seiner bey seinem Leben herausgegebenen Schriften. Denn er endigte, nach verschiedenen vorhergegangenen Anstößen seiner Gesundheit, seinen rühmlichen Lebenslauf, in der Nacht, zwischen den sechsten und siebenten April, 1758. Es ist leicht abzunehmen, wie sehr dieses Absterben von der Universität und von der holländischen Kirche betrauret werde.

* *

Zur Geschichte des Herrn Simon Pelloutier,

N. G. E. XII Th. 905 S.

Diesen großen Gelehrten verlor Berlin und das Reich der Wissenschaften den dritten October 1757, an welchem Tage er, nach einem langwierigen Fieber, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte.



Des
Neuen
Gelehrten Europa
Funfzehnter Theil.



Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner,
1760.





Verzeichniß

der in diesem funfzehnten Theile
des Neuen Gelehrten Europa
enthaltenen

Geschichte der Gelehrten.

I. Geschichte des Herrn Christian Brünings, der H. S. Doctors, der Gottesgelahrheit erster reformirter Prof. wie auch ersten Pfarrers zu St. Peter zu Heidelberg Seite 565.

II. Geschichte des Herrn Philipp David Burk, der Weltw. Magisters, Specialsuperintendentens, und Stadtpfarrers zu Marggrüningen im Herzogthum Würtemberg 582.

III. Geschichte des Herrn Anton Friedrich Büsching, der H. S. und der Weltw. Doct. Prof. auf der G. A. Universität, Mitglieds der gelehrten Gesellschaft zu Duisburg, und der kosmographischen Gesellschaft zu Göttingen 593

IV. Geschichte des Herrn Christoph Andreas Büttner, der Weltw. Mag. und der Stadt- und Rathsschule Rectors, der königl.

königl. gelehrten Gesellschaft zu Greifs-
walde Mitgliedes zu Stettin S. 619.
V. Geschichte des Herrn Jac. Georg von Chaufepie, Predigers und Seelsorgers der französischen Gemeine zu Amsterdam 629.
VI. Geschichte des Herrn Franz Anton Chevrier, Geschichtschreibers bey der französ. Hauptarmee in Deutschland, wohnhaft zu Nancy 641.
VII. Geschichte des Hrn. Aegidius Gillissen, der H. S. Doct. u. ordentl. Prof. auch akademischen Predigers zu Franecker 645.
VIII. Geschichte des Herrn Christ. Ferdinand Harpprecht, der Weltw. und b. R. Doct. wie auch der Institutionen und des kan. Rechts öffentlichen ordentl. Lehrers zu Tübingen 652.
IX. Geschichte des Herrn Joh. Kieß, der Weltw. Magisters, der Physik u. Mathematik öffentl. ordentl. Lehrers auf der Universität und bey dem Collegio illustri zu Tübing. wie auch der K. preußis. Akad. der Wissenschaften Mitgliedes 660.
X. Geschichte des Hrn. Sam. Mursinna, Prof. der Gottesgelahrheit an dem reformirten Gymnasio zu Halle 666
XI Geschichte des Herrn Fried. Christoph Oetinger, der Weltw. Mag. Stadt-
pfar-

pfarrers und Specialsuperintendentens zu Weinsberg im würtenbergischen S. 675.

XII. Geschichte des Herrn Christian Gerhard Offerhaus, der Gottesgelehrheit und der morgenländischen Sprachen ordentl. Prof. an dem Gymnasio zu Deventer 686.

XIII. Geschichte des Herrn Bernh. Friedrich Quistorp, der Weltw. und Gottesgel. Doct. und der letztern ordentl. Prof. auf der Universität zu Rostock 694.

XIV. Geschichte des Herrn Christoph Saxe, der freyen Künste Magisters und der Weltw. Doct. der Alterthümer und schönen Wissenschaften ordentl. Prof. auf der Utrechtschen Universität und der latein. Gesellsch. zu Jena Ehrenmitgliedes zu Utrecht 709.

XV. Geschichte des Herrn Nicolaus Wilhelm Schröder, der Weltw. Magist. und der morgenländ. Sprachen und Alterthümer ordentl. Prof. zu Gröningen 730.

XVI. Geschichte des Herrn Johann Christian Volz, der Weltw. Mag. Prof. am hochfürstl. Gymnasio zu Stuttgard, Sr. Durchl. des reg. Herrn Herzogs Münz-Kabinets-Inspectors, und

Mitgliedes der königl. teutschen Gesellschaft in Göttingen S. 742.

XVII. Geschichte des Herrn Johann Christian Wernsdorf, der Weltw. Magisters, der Beredsamkeit und Dichtkunst ordentlichen Prof. zu Helmstädt 750.

XVIII. Geschichte des Herrn Wilhelm Wilhelminus, der freyen Künste Mag. und der Weltw. Doctors, der königl. Akademie der Wissenschaften zu London Mitgliedes und reformirten Prediger zu Middelburg 759.

XIX. Geschichte des Herrn Johann Heinrich Zopf, Magisters der freyen Künste, Directors des Gymnasii und evangelischen lutherischen Predigers der St. Gerdrudskirche zu Essen 764.

XX. Zugabe einiger kürzern Nachrichten, von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

1) Herr Nicolaus Wilh. Jhrink, weiland Superintendent zu Allendorf S. 775

2) Herr Peter Hersleb, weiland Bischof über das Stift Seeland und General-Kirchen-Inspector in den beyden Königreichen Dänemark und Norwegen, auch Doct. und Prof. der Gottesgelehrth. zu Koppenhag. 778.

3)

3) Herr Carl Wilhelm Loys von Bochat, weiland Amtslieutenant und Generalcontrolleur zu Lausanna, der königl. göttingischen Akad. der Wissenschaften Mitglied S. 783.
4) Herr Joh. Nicolaus Frobesius, weiland der Mathematik und Physik ordentl. Prof. zu Helmstädt. 787.
5) Herr Johann Conrad Sigism. Topp, weiland herzoglich-braunschweig. lüneburg. Hofrath, b. R. Doct. und ordentl. Prof. auch der juristisch. Facult. Senior zu Helmstädt 794.
6) Herr Hermann Wesselius, weiland reformirter Prediger und Seelsorger der Gemeine zu Leiden 800
7) Herr Hieronymus George Glöckner, weiland außerordentlicher Lehrer der Weltw. zu Leipzig 803.
8) Herr Christian Gottlieb Haltaus, weiland der Weltweish. Mag. der Schule zu St. Nicolai Rector, und der Gesellschaft der schönen Wissenschaften Mitglied zu Leipzig 806.
9) Herr Elias Palairet, französischer Prediger zu Londen 808.
10) Herr Johann David Grillo, der Gottesgelehrth. Doctor und ordent-

dentlicher Prof. und der königl. Akad. der Wissensch. zu Berlin Mitglied, zu Frankfurt an der Oder S. 811.
11) Herr Paul s' Gräwen, der Arzeneywissenschaft Doct. der theoretisch. practischen, wie auch der Anatomie, Chemie und Botanik erster ordentl. Prof. zu Harderwyk 814
12) Herr Joh. Jacob Brahe, Diener des göttlichen Wortes, und der poetischen Gesellschaft Mitglied zu Vlißingen 817.
13) Herr Peter Niewland, reformirter niederdeutscher Prediger zu Grafenhaag. 820.
XXI. Weitere Zusätze zur Geschichte des Herrn von Eenhoorn 824
XXII. Zur Nachricht von Herrn Prof. Schilling 825
XXIII. Beschluß der Geschichte des Herrn Eck 828
XXIV. Zur Geschichte des Herrn Hieronym. von Alphen 829.
XXV. Zur Geschichte des seligen Herrn Johann Jens 830.





Geschichte
des Herrn
Christian Brünings,
der heiligen Schrift Doctors,
der Gottesgelahrtheit ersten reformirten Professors, wie auch ersten Pfarrers zu St. Peter zu Heidelberg.

Liebhaber der Gelehrsamkeit und der Geschichte der Gelehrten werden sich viele dergleichen Reden und Schriften wünschen, als diejenige ist, welche der selige berühmte Iken unter folgendem Titel an das Licht gestellet hat: Oratio de illustri Bremensium schola, magnorum ingeniorum summorumque in omni scientia virorum alma atque foecunda matre. Bremen 1741. Quart. Wer den Gelehrten, dessen Name hier oben stehet, kennet, der wird uns ohnstreitig Beyfall geben, wenn wir ihn mit unter diejenigen rechnen, deren Ruhm der Gelehrsamkeit seiner Vaterstadt Bremen Ehre machet.

In dieser Stadt nämlich hat er den sechzehnten Jenner 1702. den Anfang seines zeitlichen Lebens genommen. Sein Vater gleiches Namens war ein Kaufmann. Er hatte, außer diesem, noch drey Söhne, welche er alle der Gottesgelahrtheit widmete, und welche auch alle, unter göttlichem Segen, seiner Erwartung eine Gnüge gethan haben; nämlich David Brünings, welcher 1749. als deutscher Prediger zu Amsterdam gestorben ist *), Hermann Brünings, welcher seit 1737. als Prediger zu Hasselt in Oberyßel stehet, **) und Johann Melchior Brünings, welcher seinem ältesten Herrn Bruder als Rector des Lateinischen Gymnasii zu Kruzenach gefolget ist. Unser Gelehrter hat erst auf dem paedagogio, und hernach auf dem Gymnasio illustri seiner Vaterstadt den Wissenschaften obgelegen. Auf diesem waren Joh. Havighorst, in den schönen Wissenschaften, und Albrecht Schumacher, Johann Gottfried Jüngst, Theodor de Haase und Conrad Iken, in der Gottesgelahrtheit und den heiligen Sprachwissenschaften, seine Lehrer. Nachdem er eine Reihe Jahre auf demselben zugebracht, vertheidigte er unter dem Vorsitze des seligen Iken eine von ihm selbst ausgearbeitete öffentliche Katheder schrift de propitiatorio, und zog nicht lange darnach auf die Universität Heidelberg, allwo er sich die theologische Vorlesungen der damaligen Professoren; Ludewig Christian Mieg und

*) S. N. G. E. IV. Th. S. 934.

**) S. Neubauer Nachricht von itzt lebenden Theologen, I. Th. S. 32.

und Johann Heinrich Hottinger, bey welchem letzteren er im Hause war, zu Nutze machte.

Während seines Aufenthalts zu Heidelberg ward Herr Brünings von dem churpfälzischen Kirchenrathe 1725. zum Rector des Gymnasii zu Kreuzenach berufen und angestellet. Er nahm dieses Amt den achtzehnten Julius an, und hielt bald darauf seine öffentliche Anzugsrede de praemiis in scholis docentium. Nach Verlauf von etwan neun Jahren, in welchen er diesem Gymnasio vorgestanden, blieb auch er nicht ohne Belohnung seines Schulfleißes, indem er von der reformirten Gemeine zu Manheim zu ihrem Prediger berufen und von der Obrigkeit bestätiget ward; da er denn den dritten Julius 1734. über 1 Kor. 4, 2. sein kirchliches Amt daselbst antrat. Er hatte solches über fünf Jahre verwaltet, als er dem durchlauchtigsten Churfürsten, Carl Philipp, von dem Kirchenrathe zu Heidelberg, an die Stelle des verstorbenen D. Mieg, oder vielmehr des in dessen Stelle aufgerückten D. Hottinger, zum Professor der Gottesgelahrtheit und Pfarrer zu St. Petri vorgeschlagen und von höchst demselben genehmiget ward.

Es kam also 1740. nach Heidelberg, und fieng den achtzehnten Julius seine Akademische Arbeit an. Weil aber die Gesetze der Universität erfordern, daß ein Professor der Theologie zuvor mit dem Doctorate gewürdiget sey, ehe er seinen öffentlichen Eintritt thun kann, so legitimirte er sich zu solcher Ehrenstuffe im folgendem Jahre 1741, durch öffentliche Vertheidigung einer Disputation de cornu salutis ad *Luc. I, 69.* und hielt darauf den ein und dreyßig-

 sten

sten Junius seine öffentliche Antrittsrede de Elia Elisam iniecto pallio ad munus propheticum vocante. Nach erfolgtem Absterben seines ältesten Amtsgenossen, des seligen D. Hottinger, trat er 1750. in dessen Stelle, und die seine erhielt Herr Johann Jakob Pfund, ein Schwiegersohn des seligen D. Mieg.

Von seinem Streite, welchen er gleich Anfangs zu Heidelberg mit den Herren Jesuiten wegen einer Ehe gehabt hat, und welcher damals vieles Aufsehen machte, beobachten wir um desto williger ein Stillschweigen, da uns die Umstände desselben nicht mehr recht bekannt sind; und gehen wir also zur Recension seiner bisherigen Schriften über.

1. Diss. theol. philol. de propitiatorio. Bremen 1723. Quart. Er hat solche, wie schon gemeldet, als Verfasser unter dem Vorsitze des seligen D. Iken vertheidiget.

2. Ερμήνευμα loci ad *Hebr. VI, 19.* Diese Abhandlung lieset man in dem Bremischen Museo hist. philol. theol. vol. II. Part. II. p. 253-259. Die Meynung des Herrn Doctors gehet dahin, daß der Apostel auf die sacram ancoram der Griechen sein Auge gerichtet habe, quae vt vltima et non nisi summo in periculo soluenda, ita et *pondere et robore* firmissima fuerit. Und diese Erklärung hat er auch nachmals in seinem compendio antiqu. Graec. e sacris profanarum p. 107. vorgetragen, auch solche in der zweyten Ausgabe p. 140. wiederholet, ohngeachtet eines ihm von dem seligen Neubauer in einer Anmerkung über Rambachs Erklärung der Epistel an die Hebräer S. 234. dawider

dawider gemachten Einwurfes, (welcher ihm vielleicht unbekannt geblieben ist) daß nämlich Paulus, da er an die Hebräer geschrieben, nicht wohl auf diesen Griechischen, ihnen unbekannten, Gebrauch gesehen haben könne *).

3. Compendium antiquitatum Graecarum e sacris profanarum. Collegit, naturali ordine disposuit, et ad sacrarum litterarum illustrationem passim accomodauit, indiusque necessarios adiecit. Frankfurt am Mayn 1734. Octav. Diese erste Ausgabe dieses schönen und nützlichen Werkes beträgt etwan ein Alphabet. Es ist von den Gelehrten, wie billig, überaus wohl aufgenommen worden. Der berühmte Herr D. Gerdes lobete es sehr in den miscel. Duisb. Tom. II. p. 362. und in den miscel. Groning. Tom. II. p. 575, allwo er auch p. 624-642. einige der auserlesensten Anmerkungen ausgezeichnet hat. Die Herausgeber der nou. act. erud. zu Leipzig thaten ein gleiches, Supplem. Tom. II. Sect. III. p. 138. Verschiedene andere gelehrte Tagebücher, und gar viele Gelehrte führeten es nicht weniger mit Lobe an. Es gieng häufig ab, und man sahe daher bald einer neuen Ausgabe entgegen. Diese erfolgete auch endlich 1745. mit dem wahren Zusatz auf dem Titel: editio auctior et emendatior. Accessit appendix de triumpho Romanorum. Sie beträgt ein Alphabet und zehn Bogen. In der Vorrede giebt Herr Brünings von seinen Vermehrungen und Verbesserungen Nachricht, und vertheidiget sich gegen die Censur eines

*) Neubauer a. a. O. S. 31.

Gelehrten in der biblioth. Franc. Tom. XX. p. 268. Wie ich aus den catalogis ersehe, so ist auch 1759. eine dritte Ausgabe dieses Werkes erschienen. Es bleibet ihm unstreitig die Ehre, daß er ein vieles geleistet, und seinem Zweck, vielen Stellen der heiligen Schrift aus der Vergleichung mit den griechischen Alterthümern ein näheres Licht anzuzünden, und zu dem Ende sich die besten dahin gehörigen Anmerkungen gelehrter Männer zu Nutze zu machen, glücklich nachgekommen sey. Gleichwohl muß man das Werk nicht für ganz vollständig in seiner Art ansehen. Es würden sich noch manche geschickte Zusätze dazu beytragen lassen, und die Anmerkungen der neuesten Gelehrten über griechische Schriftsteller dabey gute Dienste leisten können. Ich will einige Proben von denenjenigen geben, so ich selbst hin und wieder angezeichnet habe.

Cap. VI. §. 5. Cognatus, qui orbam ducebat vxorem, ἀγχιςίν δὴν γαμεῖν dicebatur. Quo pertinet exemplum Ruthae *Matth. I, 5.* Hebraei quippe hic cum Graecis conspirant.

ibid. Filiae praemii interdum loco procis elocabantur. Sic ecclesia Christo. *Eph. V, 25. 26. 27.*

§. 6. Amantibus ante desponsationem ad januas, αὐλείας θύρας commercia fiebant. *Apoc. III, 20.*

§. 8. Desponsatione rite peracta, legitimi habebantur conjuges. Vnde sponsa γύνη audit. *Matth. I, 20. 1 Cor. XI, 10. Apoc. XIX, 7.*

§. 12. Ad ornatum sponsae nuptialem in primis pertinent. *Apoc. XIX, 7. 8. XXI, 2.*

ibid. Sponsae sacrum imponebatur velamen *1 Cor. XI, 10.*

§. *13.* Nuptiae saepe per plures dies celebrabantur. *Joh. II, 1.*

ibid. fin. Quo facto conuiuae domum reuertebantur. *Luc. XII, 36.*

§. *14.* Vxor in matrimonium accepta in plenam mariti potestatem transibat, *ὕπανδρος* facta. *Rom. VII, 2. 1 Cor. XI, 3. 7. 1 Pet. III, 1.* illo vicissim, ad *τὴν ὀφειλομένην εὔνοιαν* obligato *1 Cor. VII, 3. 1 Pet. III, 7.* vtroque, tum viro, tum vxore, legibus coniugalibus subiecto. *Rom. VII, 1. 2. Eph. V, 22. 33. Col. III, 18. 19.* Subiectionis femineae signum velamen erat *1 Cor. XI, 4. 10.* In ecclesia N. T. magna illa, quae praecipue in oriente erat, viri prae coniuge *ὑπεροχὴ*, quodammodo sublata fuit, modo Graecis Romanisue moribus magis consentaneo. *1 Cor. XI, 11. 12.*

§. *15.* Sponsa deflorata, cui grauis statuta erat poena *Matth. I, 19,* vt et meretrices ad frugem redeuntis capillos euellebant, et ad numinum aras accedentes, demittebant, quin et abscissos sacrificabant. *Luc. VII, 28.* coll. *Num. V, 18.*

§. *16.* Gentes aliae Graecae adulteriis omnino adulserunt *2 Pet. II, 14. Apoc. II, 14. 20.* Inter has tamen castitatis tanta laus fuit, vt secundas etiam nuptias refugerent. *1 Tim. V, 11. 12.*

Dieß sey genug zu dem Capitel de coniugio, es ist bekannt, daß der selige Strodtmann dieß Werk des Herrn D. Brünings habe nachahmen,

und antiquitates Romanas e profanis sacras habe herausgeben wollen. Ich habe verschiedene Jahre einen Briefwechsel darüber mit ihm gepflogen, und weiß, daß er gar fleißig dazu gesammlet hatte. Weswegen ich wünschte, daß sein Schwager, der Herr Doctor Reusmann, dessen Arbeit, wovon schon ein guter Theil wird zu Stande gebracht seyn, noch an das Licht stellen möge. Ich bin bey diesen Büchern auf das Vornehmen gerathen, eine archaeologiam noui testamenti, zum Gebrauch akademischer Vorlesungen zu schreiben, welche in ganz kurzen Sätzen alles dasjenige aus den Alterthümern der Juden, der Griechen, der Römer und anderer Völker in sich fassen sollte, was nach den Meynungen gelehrter Männer im neuen Testamente davon vorkommt; nebst Anführung der Schriftstellen, wo sie es anzutreffen meynen. Diese Sätze sollten mit kurzen Anmerkungen versehen werden, in welchen theils die Schriften der Gelehrten, welche die Stellen aus diesen und jenen Alterthümern zu erläutern gesucht haben, theils die Gebräuche und Sitten, welche andere noch nicht angemerket haben, aus ihren Quellen angeführet werden sollten. Ich habe auch bereits einen Theil dieser archaeologiae entworfen, und wage es, bey dieser Gelegenheit aus dem erstem Kapitel de statu oeconomico, welches hundert und vierzig Abschnitte hat, meinen Lesern folgendes zur Probe vorzulegen, welches die Kinder, und deren Erziehung betrifft.

§. XVIII. Quum finis matrimonii praecipuus sit sobolis procreatio: foecundum thorum Iudaei in

in primis singularis felicitatis loco ponebant *1 Tim. II, 15.* sterilitatem e contrario pro ignominia et calamitate merito reputantes. *Luc. I, 7. XXIII. 29.*

§. XIX. Puerpera apud Iudaeos, Graecis non multum abhorrentibus, mascula prole edita, XL. dies, filiam enixa, LXXX, impura erat; quibus peractis, sacrificiis rite solutis, ad victus thorique consortium redibat. *Luc. II, 22. 24.*

§. XX. Filius, quum et nomen et genus paternum ab interitu vindicet (quo referunt *1 Tim. III, 15. Hebr. III, 3.*) huius nati nuncius εὐαγγέλιον erat; id quod pulcre ad natum Christum adplicatur, coll. *Luc. II, 10. 1 Tim. I, 15.*

§. XXI. Puerperae gratulandi officium praestabant amicae et vicinae *Luc. I, 58.* Nec sollemnes gratulationes deerant. *Luc. II, 34.*

§. XXII. Apud Athenienses et alios ἀστόργους *Rom. I, 31.* viguit infantum ἔκθεσις, siue ad flumina, siue in locum *apothetae* dictum, siue alibi *Act. VII, 21.* Pater eos pro suis agniturus exinde in gremium recipiebat *Ioh. I, 18.* Huic ἐκθέσει opposita censeri potest misericordiae diuinae υἱοθεσία. *Gal. IV, 5.*

§. XXIII. Recens natus infans, post ablutionem, quam apud Graecos χύτλωσις excipiebat *1 Cor. VI, 11.* σπαργάνοις inuolutus *Luc. II, 17.* vanno seu φατνῇ imponebatur *ibid.* Apud Iudaeos speciem quandam baptismi a prima lotione diuersi vsitatam fuisse exsistimamus. *1 Cor. X, 2.*

§. XXIV. Mater, si posset, ipsa infanti vbera praebebat *Luc. XI, 27.* lacteque suo per anni

vnius aut plurium tempus eum alebat. *1 Cor. III, 1. 2. 1 Pet. II, 2.* quo elapso, ablactabatur *Hebr. V, 12. 13. 14. VI, 1.* coll. *Ies. XXVIII, 9.* conuiuio et ferto ablactationis die instituto *Matth. VIII, 11. 12.*

§. XXV. Apud Iudaeos, primogenitus sollemni ritu Deo in templo sistebant, *Luc. II, 22.* Apud eosdem circumciso, ex lege Dei, nomen imponebatur, idque, vti inter alias gentes, a patre *Luc. II, 21.* et plerumque quidem ipsius patris, *Apoc. III, 12.* aut alius ex gente *Luc. I, 59. 61.* aut, ominis causa, aliud *Matth. I, 21.* Idque nomen libro inscribere solebant. *Luc. I, 63.* Quod ad binomines, qui in N. T. occurrunt, attinet, eorum alia aliaue est ratio e. g. *Matth. X, 2. 3.* coll. *Ioh. I, 45. Act. I, 2. 3. XII, 12. XIII, 1.* Romani ciues tria habuere nomina, et cum his Paullus apostolus *Act. XIII, 9.* coll. *Rom. XVI, 22.*

§. XXVI. Parentum vtrique liberorum educatio semper incubuit, teneris tamen annis praecipue matri *1 Tim. V, 8. 14.* quam et auia adiuuasse legitur *2 Tim. I, 5.* Quum vero pater praecipua sit persona, eiusque praecipuae partes essent *Ioh. V, 19. Hebr. XII, 8. 9.* huius simul nomine mater comprehenditur *Hebr. XI, 23. Eph. VI, 4.*

§. XXVII. Patrisfamilias summa olim fuit auctoritas, potestas et reuerentia; vnde emphatice *heros* ac δεσπότης dictus fuit *1 Tim. VI. 1. 2,* nomine ad Deum ipsum translato *Matth. X, 25. Luc. II, 29. Act. IV, 24. 2 Pet. II, 1. Iud. 4.* Filiusfamilias, iure Romano, nil proprium sibi acquirebat, praeter peculium castrense, quale Christus suos sibi acquisiuit *Rom. XIV, 9.*

§. XXVIII.

§. XXXVIII. Pueri, παῖδες ac νήπιοι dicti *1 Cor. XIV, 20. Gal. IV, 1.* aeque ac puellae, etiam adulti, quo arctiore pudicitiae vinculo continerentur, in cubilibus parentum pernoctabant *Luc. XI, 7. coll. Genes. II, 24.* Illi porro a teneris aut ab ipsis parentibus instituebantur *2 Tim. I, 5.* aut iis ingenue educandis satis mature paedagogi, qui saepe serui erant, et rigidam exercebant disciplinam, adhiberi solebant. *Act. XIII, 1. Gal. III, 23. 24.* Caeterum pueros castrare in imperio Romano lege Cornelia vetitum erat. *Matth. XIX, 12.*

§. XXIX. Sicuti vero liberi parentes, naturali lege, summo honore prosequi tenebantur, pietate parentibus, etsi inaequalis eorum esset potestas, aequa debita, *Eph. VI, 1. 2.* ita etiam praeceptores, tanquam alteri parentes, colendi erant, boni praecipue *1 Ioh. II, 1. Hebr. XIII, 17.* Hinc factum est, vt magistri *patres*, discipuli τέκνα, audirent. *Matth. XI, 19. XXIII, 8. 9. 1 Ioh. II, 13. 14. Apoc. II, 23.*

§. XXX. Quin tanta fuit magistrorum auctoritas et veneratio, vt, κατ' ἐξόχην, ἄυτος, ἐκεῖνος, ab illis adpellarentur *Ioh. XVI, 8. 1 Ioh. II, 6.* Id quod tamen ad doctores scholasticos maxime pertinet, qui adolescentes υἱὲς dictos *Gal. III, 26.* aut νεωτέρες *Tit. II, 6.* aut νεανίσκες *1 Ioh. II, 13. 14.* instituebant, donec μεγάλοι essent, *Hebr. XI, 24.*

§. XXXI. Iudaei omnes a cunabulis ferme legem diuinam edocebantur *2 Tim. III, 15.* sapientiam secularem *Act. VII, 22.* praeferebant gentes *1 Cor. I, 20. 21. II, 4. &c.*

§. XXXII.

§. XXXII. Puella lanificio, et in quibusdam regionibus, purpuræ texendæ a teneris adsuefiebant, *Act. IX, 39. XVI, 14.* et vel adultae domi semper continebantur; vnde nomen παρθένος *Matth. I. 23.* Perpetuæ virginitatis magnae olim aestimatio fuit: *1 Cor. VII, 33. Apoc. XIV. 4.*

§. XXXIII. Inter plures gentes soli filii heredes erant, κύριοι hinc dicti *Gal. IV, 1.* et quidem legitimi, exclusis ab hereditate, qui ex ancillis nati erant. *Gal. IV. 30.* Illis deficientibus filius et heres adoptabatur aut arrogabatur. *Rom. VIII, 15. 18. Gal. III, 7.*

§. XXXIV. Primogenitus patris in dominio succedebat, *Col. I, 15. Hebr. I, 5. 6.* et duplici hereditatis portione prae reliquis ditabatur *Hebr. XII, 16. Act. II, 1. seqq.* Heres familias etiam alicubi fratres adoptare poterat, quo referri video, *Ioh. VIII, 36. Rom. IX, 17.*

§. XXXV. Heredi minorenni tutor dabatur, *Gal. IV, 1. 2.* matre tamen superstite, huius potestate non plane exibat, *IV, 26.*

Doch, ich muß wohl abbrechen, und zu Herrn Brünings Buch wieder zurück kehren, wovon ich nur noch erinnere, daß in dem appendice de triumpho Romanorum, mehr Schriftstellen, als er beygebracht, billig ihren Platz finden würden. Und nun gehe ich weiter zu seinen übrigen Schriften.

4. De liberis Abrahamo excitandis per circumcisionem ἀχειροποίητον ad locum *Matth. III. 9.* ist eine kleine Abhandlung, so Herr Gerdes den miscel. Groning. Tom. II. p. 575-585. eingerücket

hat,

hat, und politissimam meditationem nennet. Sie wird auch angeführet von dem seligen Eskuche in obs. philol. crit. ad N. T. disp. XV.

5. Dissertatio inaug. theol. exeg. de cornu siue galea salutis ad locum *Luc. I, 69.* *) Heidelberg, 1741. Quart. Dieß ist die Inauguraldisputation des Herrn Doctors, wovon Herr Gerdes Nachricht ertheilet in misc. Groning. Tom. III. Sie ist 1743. wieder aufgelegt worden, und nach dieser Ausgabe findet man den vollständigen Innhalt derselben in den gründlichen Auszügen aus den neuesten theol. philol. und philos. disp, 1743. S. 152. u. f.

6. Dissertationes tres de Christo triumphante ad loca *Col. II, 15. 2 Cor. II, 14.* Heidelberg, 1742. u. f. Diese, und die vorigen Abhandlungen scheinen dem Herrn D. Heumann, als welcher derselben gar nicht erwähnet, unbekannt gewesen zu seyn.

7. De thesauro euangelii apostolis per diuinam gratiam tradito, ad illustranda verba, *2 Cor. V. 19. Steph. Wisliai, Hung. resp.* Heidelberg, 1749. viertehalb Bog. Quart. Hier ist die Recension dieser Schrift aus der Berl. Bibl. 3 B. 2 St. 2. S. Der Herr Verfasser, welcher eine große Stärke in der so genannten Bildsprache des heiligen Geistes besitzet, und die sonst deutliche Redensarten der Schriften des neuen, aus dem dunkelen

Schat-

*) Noch ganz neulich hat der Herr Professor de Rhoer in seinen feriis Dauentr. p. 255. etwas zur Bestätigung der gemeinen Erklärung dieser Stelle in symb. liter. T. III. p. 790. beygebracht, S. auch Gruner.

Schatten und Vorbildern des alten Testaments vortreflich zu erläutern weiß, hat diese Kunst auch hier bey dem angeführten Orte bewiesen. Er bringet, nach genauer Prüfung des Zusammenhanges so wohl, als der Worte selbst, heraus: daß der Apostel, wenn er sagt: Gott hat unter uns aufgerichtet das Wort der Versöhnung, uns derjenigen Gefäße habe erinnern wollen, in welchen die Asche der rothen Kuh zur Reinigung derer, die sich mit Anrührung eines Todten beflecket, mit fließendem Wasser vermischt, aufbehalten werden mußte, nach 2 B. Mos. 19, 17. Man kann leicht urtheilen, daß er wichtige Gründe vor diese Meynung haben müsse. Den ersten giebt ihm der Text selbst an die Hand, da es heißt: θέμενος ἐν ἡμῖν, instar *thesauri in nobis recondens.* Von τίθημι kommt θήσαυρος. Die Asche, so zum langen Gebrauch aufgehoben werden, und ihres herrlichen Nutzen wegen, bey allen Israeliten in großem Werth seyn mußte, verdienet wohl den Nahmen eines thesauri. Sie mußte als ein Schatz aufgehoben, und mit Fleiß bewahret werden, welches die siebenzig Dollmetscher 4 B. Mos. 19, 9. mit ἀποτίθημι ausdrücken. Eben das rühmt aber der Apostel von dem Worte des Evangelii. Es ist hier kein Unterschied zwischen dem Vor- und Gegenbilde, als der, daß von jenem das zusammengesetzte Wort ἀποτίθημι, von diesem das einfache τίθημι gebraucht wird. Dorten ließ Gott der Herr durch einen reinen Menschen thun, was hier ihm selbst zugeschrieben wird; damit nämlich Gott als der Ur-

heber

heber einer so großen Wohlthat gepriesen würde, wie man ihn so im Gegenbilde klärer als im Vorbilde erkennet. Der andere Beweiß ist aus dem Zusammenhange herausgewunden. Der Apostel sagt vorher: Gott habe in Christo die Welt mit sich selber versöhnet, und den Menschen ihre Sünden nicht zugerechnet. Er siehet offenbarlich auf die Versöhnopfer jenes Bundes. Unter denselben war keines, von welchem Gott etwas zum künftigen Gebrauch aufzuheben befohlen (ἀποθῆσαι) als die rothe Kuh. Der Apostel kann also, da er gleich hinzufügt: θέμενος εν ἡμῖν, auf kein anderes, als dieses Opfer und dessen aufbehaltene Asche gezielet haben. Welches auch der 17te Vers bestätiget, da gesagt wird: das alte ist vergangen. Denn es ist bekannt, daß die rothe Kuh das letzte unter den Versöhnopfern, und mithin auf eine gar sonderbare Weise ein Vorbild des Opfers Christi gewesen, welches das letzte unter allen Opfern seyn müssen, weil es alle die vorhergehenden erfüllet hat, als das Gegenbild, der Endzweck und die Vollendung davon. So ist demnach das alte alles vergangen, da Christus, das Gegenbild der rothen Kuh, erschienen, da durch seinen Tod die Versöhnung zuwege gebracht worden, da sein Gedächtniß aufbehalten wird in dem Worte des Evangelii, welches Gott der Kirche des neuen Testamentes als das Gegenbild der Asche anvertrauet hat. Eben also siehet auch der dritte Grund aus, welcher aus der Uebereinstimmung des Vorbildes mit dem Gegenbilde hergeholet ist. So bündig

nun

nun diese Beweise, so sinnreich sind auch die ausgeführte Vergleichungen, über welche sich ohne Zweifel der heilige Paulus selbst, wenn er sie lesen sollte, nicht wenig freuen würde, daß man so etwas artiges bey seinen Worten gedenken können. Was übrigens den practischen Theil dieser Abhandlung anbetrifft, so sind darinn die Pflichten beydes der Lehrer des Evangelii, und der Zuhörer, in einer richtigen Folge aus dem vorhergehenden vorgestellet, und nicht ohne Erbauung zu lesen.

8. *De silentio Scripturae*, siue de iis, quae in verbo diuino omissa, aut praeterita, vel sunt, vel videntur, libellus. Adiectae sunt in calce dissertationes aliquot affinis argumenti. Frankfurt am Mayn, 1750. Octav. zwanzigstehalb Bogen. In der Vorrede zu diesem Buche vertheidiget der Herr D. Brünings seine eben gemeldete Abhandlung wider die obige Recension in der Berl. Bibl. deren Verfasser aber im 4 B. 4 St. S. 432. ihrer Seits etwas erwiedern. Die Materie von dem Stillschweigen der heiligen Schrift ist allerdings wichtig. Der Herr Doctor zeiget zuerst, wie mancherley solches, und die Ursachen und Absichten desselben seyn, und giebt alsdenn Regeln, ein solches zu untersuchen und zu beurtheilen. Er hat daher sein Werk in drey Theile abgetheilet. Der erste hat wiederum so viel besondere Hauptstücke. Das erste handelt von dem Stillschweigen überhaupt; das zweyte von dem Stillschweigen der heiligen Schrift insbesondere, und das dritte von den

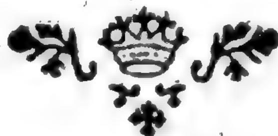
Ursachen

achen und Absichten desselben. Der andere Theil
et in zweyen Kapiteln die Mittel und die Regeln
die Hand, das Stillschweigen in den heiligen
ichern sammt dessen Ursachen zu finden und zu
rtheilen. Der dritte Theil enthält vier typische
handlungen über auserlesene Stellen der heiligen
hrift, nämlich Sprüch. Salom. 3, 18. Psalm.
19. Apostelgesch. 2, 3. Offenb. 21, 23.
i dreyfaches Register, der Materien, der ange-
rten Schriftstellen, und der merkwürdigsten Sa-
i machet den Beschluß des Buches. Außer
eren gelehrten Journalen hat die berlinische
bliothek a. a. O. S. 429-448. eine ausführli-
Recension davon gegeben, auch einige billige
merkungen darüber mit einfließen lassen.

9. Betrachtungen über die Werke Gottes
der Natur und Gnade, nach Anleitung
fünf und sechzigsten Psalms. Dieß Werk
mir nicht anders, als in der holländischen Ueber-
ung, so 1758. zu Amsterdam in zween Theilen
ausgekommen, bekannt geworden; und habe
in dem Boekzaal des Decembers S. 699. u. f.
gute Nachricht davon vorgefunden.

Den 10 Jenner, 1759.

F. S.



* *

Geschichte des Herrn Philipp David Burk,

der Weltweisheit Magisters, Special-Superintendenten und Stadtpfarrers zu Marggrüningen im Herzogthum Würtemberg.

Wir nennen hier einen Gelehrten, dessen Name und Angedenken um so eher eine Stelle in unsern Blättern verdienet, je zuverläßiger und unläugbarer es bey vielen ist, daß Männer von dem Bengelischen Geschmack und Geiste, sich den vorzüglichen Ruhm einer schriftmäßigen, geläuterten, schmackhaften und geheiligten Erkänntniß der theologischen Wahrheiten erworben. Von dieser Classe ist Herr Burck, und wir sagen nicht zu viel, wenn wir ihm die erste Stelle in selbiger einräumen. Selbst der selige Herr D. Bengel gab ihm schon vor achtzehen Jahren das gedruckte Zeugniß, *) daß er sein ισοψυχος heißen, und denenjenigen, die nach seinem Tode sich über die bengelische Schriften nähere Erläuterung ausbitten wollten, ihr Verlangen stillen und vergnügen könne.

Herr

*) In praef. ad Gnom. N. T. §. XXV.

Herr Burk hat durch seine inzwischen heraus-
.ebene eigene Arbeiten dieses so rühmliche Zeug-
seines gründlichgelehrten Herrn Schwiegerva-
s nicht nur bestätiget, sondern auch in so ferne
rtroffen, daß er wirklich ungleich mehr geleistet,
durch seine theils im Druck erschienene, theils
) ungedruckte Schriften der gelehrten Welt eine
obe gegeben, wie man die Worte Gottes zum
zen, beydes vor der Gemeine und in der Stu-
stube eines Gelehrten anwenden und gebrauchen
. Wir hoffen dahero unsern Lesern einen an-
hmen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen die
chichte dieses Gelehrten in die Hände liefern.

Herr Burk ist im Jahr Christi 1714 den
Julius zu Neufen, im Würtembergischen, ge-
en. Sein seliger Herr Vater war Philipp
ob Burk, vieljähriger Präceptor der lateini-
Schule daselbst, ein Nachkömmling von dem
naligen Canonico und nachmaligen Syndico,
lipp Burk, in dem Stift zu Oehringen,
nloischer Herrschaft. *) Er ist ihm aber schon
Jahre 1744. den 28 Sept. durch den Tod ent-
worden. Seine durch Gottes Gnade noch
de Frau Mutter, ist Frau Rosina Catha-
, weyl. Herr M. Johann Philipp Häni-
, Stadtpfarrers und Special-Superintenden-
u Neufen, eheliche Tochter, eine Urenkelin
n M. Michael Hönigers, Rectors in gedach-
Oehringen. Den Tag nach seiner Geburt,

Siehe Herrn Wiebels hohenloische Kirchenhistorie,
1 Th. 6. 62. 346. 663. S.

nämlich den 27 Julius, ist er zur heiligen Taufe gebracht, und so fort von seinen lebenden Aeltern unter genauer Zucht und liebreicher Unterweisung zur Furcht Gottes und Gebet angehalten worden.

Bis in sein neuntes Jahr ist er bey seinem Herrn Vater in die Schule gegangen und hat bey demselben die ersten Gründe der lateinischen und griechischen Sprache, und von seiner Frau Mutter viel gutes im Christenthum, gelernet. Weil er nun zum Studieren gewidmet war, so that man ihm bald in die Fremde. Herr M. Joh. Phil. Höniger, ein Bruder seiner Frau Mutter, welcher hernach als Oberpräceptor zu Ludwigsburg gestorben, war sodann sein erster Lehrer, bey welchem er einen dauerhaften Grund zu den Studien geleget hat.

Als es eine Aenderung gab, so wurde er in seinem 11ten Jahre schon für tüchtig erkannt, die Lectionen der sechsten Classe im hochfürstlichen Gymnasio zu Stuttgard unter den Anweisungen des Herrn Rector Hochstetters, und der übrigen Herren Professoren, im Jahre 1725. anhören zu können. Dieser Aufenthalt währete nicht lange. Dann es geschahe, ohne all sein Gesuch und fast wider seinen Sinn, daß er, außer der Ordnung, im Jahre 1726. den 13 Jun. in das Kloster Denkendorf unter eine schon gegen drey Jahr da gewesene Promotion gnädigst aufgenommen wurde, und unter die wackere Aufsicht der damaligen Vorsteher und Lehrer Herrn Knolle, Herrn Zeller und Herrn Bengel, kam. Wegen seiner allzugroßen

ßen Jugend wurde er von den älteren Studen-
in etwas geäußert. So wehe ihm dieses that,
heilsam war es ihm. Denn er wurde dadurch
vielem jugendlichen Muthwillen bewahret, und
die Stille getrieben; da er denn vornehmlich das
ort Gottes und Arnds wahres Christenthum
ßig las.

Im zwölften Jahre seines Alters wurde er con-
niret, und so dann mit seiner Promotion im
rbst des Jahrs 1726. nach Maulbrunn in das
here Kloster aufgenommen, woselbst die dama-
en Herren Vorgesetzte, Herr Schmidlin, Herr
ng und Herr Speidel ihm viele Treue und
he bewiesen. Bey Herrn Langen, nunmehri-
Abten zu Blaubeyren, hörte er ein besonders
legium logicum.

Im Jahre 1729. ward er nach Tübingen in
s hochfürstliche theologische Stipendium promo-
t, gerade aber um selbige Zeit von Gott mit ei-
n hitzigen Fieber heimgesucht, welche Krankheit
en tiefen Eindruck in seinem Gemüthe zu-
k ließ.

Zu Tübingen studierte er unter Anführung des
gen Herrn Rößler, Ciriling, Hallwachs,
emm und Maichel, die Philosophie, legte zwo
den ab, eine lateinische, de curiositate, und
e griechische, vom Joseph in Aegypten, und
ielt endlich im Jahr 1731. nach dem gewöhnlichen
citiren die Magisterwürde, und in seiner Pro-
tion die zweyte Stelle.

Hierauf wandte er allen Fleiß auf die Theolo-
, bath Gott ernstlich und täglich um seine Be-

kehrung, wurde auch um die Adventszeit 1731, durch den in seinem Herzen besonders gesegneten Spruch, Hebr. 11, 16. zum Leben, das aus Gott ist, erwecket, und in die Bekanntschaft mit andern redlichen Studiosis nach und nach gebracht, deren Gemeinschaft ihme vortreflich zu statten kam. Seine Hauptabsicht war, um die Wahrheit zur Gottseligkeit und Betrachtung des Worts Gottes, absonderlich in den Grundsprachen zu erkennen, und mit redlichem Gehorsam zu üben.

Bey dem seligen Herrn Bilfinger hörte er ein collegium theticum, beym Herrn D. Weismann, dessen Umganges er sich sonderlich bediente, ein exegetico-dogmaticum, und unter Herrn D. Hagenier disputirte er öffentlich über Apostelgesch. 15. 11. gab auch verschiedene Privatinformationen.

Im Jahre 1734. wurde er zu Stuttgard zum theologischen Examen zugelassen, und erhielt sodann veniam vicarias operas praestandi. Seine Vicariate waren Neuffen, Steineberg, Wiersheim, Durrmenz, Oeschelbronn im Maulbrunner Amt, und noch andere.

Im Jahre 1738. kam er endlich nach Denkendorf als Hausinformator, zu dem seligen Herrn D. Bengel, und zog, da er die Abtey Herbrechtingen erhielt, auch mit ihme dahin, woselbst er, bis zu seiner, im Jahr 1742. den 13 Nov. erfolgten Bedienstung, geblieben. Diesen Aufenthalt erkennet er für eine der größesten Proben göttlicher Vorsorge über ihn, indem er nicht nur bey Herrn D. Bengel gute Gelegenheit gefunden, nützliche

beiten auf allerley Weise zu verrichten, sondern auch
der Erkenntniß des Worts Gottes und der ächten
stalt eines wahren und ungeheuchelten Christen-
ums ungemein gestärket und befördert worden.

Seine erste Bedienung war in der Pfarrey
ohlheim, und das damit verknüpfte Diaconat
Kloster Anhausen; welche beyde ihm im Jahre
2. aufgetragen wurden; von da aus kam er im
hre 1750. nach ergangenem gnädigsten Ruf auf
Pfarrey Hedelfingen. Nachdem er dieses Amt
allem Ernst und nicht ohne vielen Seegen ver-
tet hatte, erhielte er im Jahre 1758. den 18 Febr.
ungesuchten und gnädigen Ruf zu der Stadt-
rey und Specialsuperintendenz zu **Marggrü-
gen.**

Im Jahre 1744. den 23 Jun. ist er zu **Bohl-
n** unter der guten Hand Gottes über ihm in den
stand getreten, mit Jungfer **Maria Barbara,**
Hochw. Herrn **D. Bengels**, dritten Jungfer
hter, mit welcher er in einem vergnügten Um-
ge neun Kinder, drey Söhne und sechs Töchter
er erzeuget, davon ein Töchterlein in die selige
igkeit abgefordert worden, die übrigen acht aber
bey Leben sind, und Gott dem Herrn als sein
enthum zugewiesen werden.

Die Schriften dieses Gelehrten werden nun-
ro ein weit zuverläßigeres Zeugniß von seinen
dlichen Einsichten in die theologische Wahrhei-
geben, als wir mit Worten ausdrucken können.
h müssen wir von der ihm beliebten Art zu stu-
noch einige Umstände anführen, damit her-
die Leser auf die innere Güte und Brauchbar-

 keit

keit seiner Arbeiten, noch ehe sie das Verzeichniß derselben lesen, einen gegründeten Schluß zum Voraus machen können.

Die besondere Neigung seines Herzens zum Worte Gottes hat ihm gleich bey dem Anfang des theologischen Studii einen seligen Geschmack am Lesen und Nachdenken über die heilige Schrift beygebracht, er pflegt dahero über diejenige Schriftstellen, worüber er meditiret, nicht sogleich andere Ausleger zu Rathe zu ziehen, sondern vor allen Dingen gleichsam als ein unwissender Schüler, aus dem Text selbst zu lernen; was er auf diese Weise lernet, das bewahret er mit Sorgfalt, und hat immerhin die Gewohnheit, was ihm ungesucht und ohne mühsames Nachdenken bey dieser oder jener Schriftstelle beygeht, sogleich aufzuschreiben, und hernach als einen Fingerzeig zu weiterem Aufschluß zu gebrauchen. Da er dann erst auch andere Schriftsteller nachschlägt, ihre Gedanken zu nutzen sucht, und es für eine besondere Ergötzung hält, miculas veritatis scripturariae auch aus solchen auctoribus sammlen zu können, wo man dergleichen nicht gesucht hätte. Hierzu kommt noch die viele Zeit, die er auf einem erbaulichem Briefwechsel mit wackeren Leuten in- und außerhalb seines Vaterlandes wendet, welchen er je und je seine schriftliche Aufsätze zusendet, ihre Gedanken darüber sich ausbittet, und was sie dagegen einwenden oder errinnern, sich zu Nutze macht. Wer nun diese Umstände zusammen nimmt, dem wird es allemal eine Freude seyn, wenn er Schriften von solchen Gelehrten zu lesen bekommt, die in ihrem Gemü-

the

heiter, in dem Umgang liebreich, in dem Nach-
-en sorgfältig, in dem Urtheilen unpartheyisch,
er Ausarbeitung unübereilt, und überhaupt in
Art und Weise mit göttlichen Dingen umzuge-
nach dem großen Muster des seligen Herrn D.
ngels vollkommen gebildet sind.

Von dieser Art sind nun die Schriften unsers
ehrten, die wir itzo namhaft machen:

Betrachtung über 5 Mos. 33, 3. so in den
Pastoral-Sammlungen des Hrn. D. Joh.
Phil. Fresenius XI. Th. S. 435. eingerückt sind.

Gnade und Wahrheit in etlichen neuen Liedern auf
erschiedene Weise, (denn sie sind nicht alle von ihm
elbst verfertiget) gepriesen. Eßlingen in 12.

Betrachtung von der Wolkensäule und der
Gnadenleitung Gottes über 4 Mos. 9, 15. ff.
745. welche im 44 St. der Theol. Past. Pr.
S. 435. ff. eingerückt, und hernach besonders ab-
gedruckt sind.

Gnomon in XII. Prophetas minores, Heilbrunn
753. Quart. Das ist das Hauptwerk unsers
Gelehrten, welches in und außer Landes beson-
ders wohl aufgenommen worden, und ein billi-
ges Verlangen erwecket, die übrige gnomonische
Arbeiten von ihm im Druck zu sehen. Wiewohl
auch zu Göttingen und anderer Orten eines und
das andere daran ausgesetzet worden.

Gastpredigt vom Geiste der Kraft und der
Liebe und der Zucht über 2 Tim. 1, 7. zu
Augsburg gehalten und gedruckt. 1753. in Octav.

Antwort auf die göttingische Recension des
Gnom. in XII. proph. min. stehet in den tüb.

Berichten von gelehrten Sachen 1753. N. 35. S. 527.

VII. Kurzer Begriff der burkischen Voräl- tern in aufsteigender Linie. 1755.

VIII. Die begnadigte Sünderinn, Luc. 7, 36-50. in 8. Memmingen 1752. wieder aufgelegt 1757. Stuttgard.

IX. Lob und Dankpredigt über 1 Mos. 32, 10. bey der Leiche Fr. Jul. Rosina Neuhauserin. Stuttg. 1757. in Quart.

X. Lehre von der Rechtfertigung und deren Gewißheit im Herzen, in die Theol. Past. Pred. eingetragen und so gleich besonders abgedruckt in zwey Theilen. Magdeburg 1757. in Octav.

XI. Betrachtung des evangelischen Ruhms von Christo Jesu, über 1 Cor. 1, 30. 31. ist in die Vorrede der brastbergischen evang. Zeugnisse der Wahrheit ganz eingerückt, und so gleich besonders abgedruckt. 1758. in Quart.

XII. Bedenken über die psalmos Dauidicos, Vindobonae 1757. editos. ist in die tüb. Berichte Num. 44. und 45. eingerückt.

XIII. Uebersezung der Grundrisse der Bücher N. T. aus Herrn Bengels Gnomone N. T.

XIV. Drey Hochzeitreden über Röm. 8, 28. und Ps. 37, 5. so in den cottaischehe neuesten Sammlungen von Hochzeitreden zu lesen sind. Seite 297. ff. 1759. Tübingen.

Unter seiner Aufsicht und Besorgung sind nach dem seligen Ableben des Herrn D. Bengel herausgekommen:

. *Ioh. Alb. Bengelii* N. T. Graecum ed. II. 1753.
übingen, in Octav.
). Bengels N. Testament nach dem revidirten
rundtext übersetzt und mit dienlichen Anmer-
ngen versehen. Stuttgard 1753. groß Octav.
ie kritische Recension desselben in den zuverl.
lachr. v. d. gegenw. Zust. Veränd. und
Dachst. d. Wissenschaften S. 172. verdie-
: angemerket zu werden.
:hrenrettung der h. Schrift. Leipzig 1755.
:tav.
nomon N. T. curis B. Auctoris posterioribus
:tus et emendatus. Tübingen 1759. Quart.
;m Manuscript sind bereits ausgearbeitet vor-
n.
escheidene Antwort auf einige die mährische
rüdergemeinden betreffende Fragen. In
n hanauischen Berichten von Religions-
hen wird derselben gedacht. S. 570. im
Th.
etrachtungen vom Zorn Gottes, von der Ge-
htigkeit Gottes und von der Liebe Gottes.
nadenordnung und Gnadenantrag, oder Pasto-
gedanken aus Wort und Erfahrung gesammlet.
: typis disquisitio.
eegensworte aus Davids Munde nach Gottes
rzen über 2 Sam. 7, 18.
: introitu Archisacerdotis nostri I. C.
innliche Vorstellungen geistlicher Wahrheiten
:r das würtemb. Confirmationsbüchlein.
nomon in Canticum, in librum Ruthae, in
renos in Ecclesiasten, in lib. Estherae, Esa-
iam,

jam, in Ieremiam, in Ezechielem, in Danielem, in pſalmos, in prouerbia, in Iobum.

9. Betrachtungen über 3 B. Moſ. 14, 20. von den verbotenen Ehen.

10. Lexicon Gnomonico-Exegeticum, in quo differentia vocum biblicarum, explicatio figurarum aliorumque terminorum technicorum, exoticorum, rariorum, fructuoſorum, in vtroque Gnomone, nec non in ordine temporum, occurrentium, adeoque ad vniuerſam Exegeſin ſcripturariam manuductio, libris ſymbolicis non perfunctorie adhibitis, veritatis amatoribus offertur.

11. Betrachtung über das Gebeth Jaebez 1 Chron. 4, 9. 10.

12. Betrachtung über Jac. 5, 11. deren vornehmſter Innhalt in des berühmten Hrn. Prof. Clemm Amoen. acad. *Faſc. III, p. 232.* ſeqq. einrückt iſt.

13. Schediaſma de voce חרתום, wird in eben dieſen Amoenit. acad. *Faſc. I, p. 79.* erwähnet.

14. Etliche Bände von geſchriebenen Predigten über die ordentliche und manche außerordentliche Texte, in welchen Herr Burk von vielen Jahren her nicht nur ſeinen jedesmaligen öffentlichen Vortrag aufgezeichnet, ſondern auch vieles andere, was ihm bey ſolcher Meditation aufgegangen, nach gnomoniſcher Art niedergeſchrieben hat.

Geſchloſſen im Jenner 1759.

* *

Geschichte

des Herrn

Anton Friederich Büsching,

r heiligen Schrift und der Weltweisheit
octors, Professors auf der Georg-August Universität, Mitgliedes der gelehrten Gesellschaft zu Duisburg und der kosmographischen Gesellschaft zu Göttingen.

Eine große, sowohl geographische als sittliche Kenntniß der Welt, und eine gute Einsicht in den ganzen Umfang der theologischen Wisschaften, machen diesen Gelehrten zu einem merkrdigen und vorzüglichen Theologen.

Die Stadt, in welcher er zuerst das Licht dieser elt erblicket, ist Stadthagen, die Hauptstadt ganzen Grafschaft Schaumburg. In derselwar sein Herr Vater, **Ernst Friederich** ısching, ein geschickter Advocat, und seine Frau ıtter Philippina Margaretha Sellmann, eine hter des Herrn Jac. Heinr. Sellmann, wel-: Secretarius der Stadt gewesen; von welcher den 27 Sept. 1724. gebohren worden. Sein oßvater, Johann Ludolph Büsching, war ı daselbst Prediger gewesen. In seiner ersten ıdheit gieng er bey einer zur Unterweisung der ıder ganz geschickten Frau in die Schule, bald darauf

darauf aber in die öffentliche Stadtschule, auf welcher er vornehmlich J. H. C. Walthern, und Franz Sprengern zu Lehrern hatte. Seine besten Lehrer aber, welche ihm eine besondere Vorsehung Gottes geschenket, sind der damalige Superintendent daselbst und itzige Prediger zu Kopenhagen, Herr D. Eberhard David Hauber, und dessen treuverbundener Amtsgenosse, der selige Herr Pastor, Anton Ludewig Edler gewesen. Diese vortrefflichen Männer reizeten ihn von Jugend auf durch ihr Vorbild und Unterredungen zur Gottesfurcht und zur Nachfolge des Heilandes, und unterrichteten ihn beyde in nützlichen Wissenschaften; und zwar jener in der Hebräischen Sprache, dieser aber in der chaldäischen, syrischen und griechischen, in der Geographie, in der Universal- und gelehrten Geschichte, in der Mathematik und anderen nützlichen und angenehmen Wissenschaften. Er rühmet insbesondere an diesem seinen unvergleichlichen Lehrer, daß er ihm eine große und aufrichtige Liebe zur Wahrheit eingeflößet habe, daß er in seinen Schülerjahren Dinge von ihm gelernet, die vielen Studenten auf der Universität unbekannt bleiben, und daß er ihm gezeiget, wie man alles zu seiner Glückseligkeit und zur Ehre Gottes gebrauchen und anwenden könne. Beydes die Treue des Lehrers und die unverrückte Dankbarkeit des Lehrlinges verdienen zur Nachahmung vorgestellet, und deswegen unseres Herrn Doctors Zuschrift des ersten Theils der neuen Erdbeschreibung, wie auch seiner Einleitung in den Brief an die Philipper, gelesen zu werden.

Den ein und zwanzigsten April 1743. begab er sich auf die Reise nach Halle, und brachte daselbst auf der vortrefflichen Schule des Waisenhauses beynahe ein Jahr zu; worauf er den siebenten Apr. 1744. unter die akademischen Bürger eingeschrieben ward. Auf dieser Universität hat er die wunderbare Hülfe und Segen Gottes vielfältig erfahren. Seine Mittel waren sehr geringe, und es fehlete ihm an gewissen Geldeinkünften. In dem Vornehmen, sich gänzlich der Gottesgelahrtheit zu widmen, erwählete er sich den seligen hochberühmten Herrn Doctor Sigismund Jacob Baumgarten, zu seinem einzigen Anführer und Lehrer, dessen Moraltheologie er noch sehr jung mit vielem Vergnügen und Nutzen gelesen hatte. Dieser vortreffliche und liebreiche Mann hat ihm von dem ersten Tage an, da er Student geworden, eine ausnehmende Gewogenheit und Liebe bewiesen, und seine Geneigtheit gegen ihn verschiedene male öffentlich an den Tag geleget. Er hingegen ist auch diesem seinen Wohlthäter jederzeit mit der äußersten Hochachtung und Ehrfurcht ergeben geblieben, und hat alle Gelegenheit in Acht genommen, ihm Proben seiner wahren Dankerkänntlichkeit beyzulegen. Wir führen auch hier billig die Zuschrift des zweyten Theils seiner Erdbeschreibung zu einem Zeugniß dieser seiner unerloschenen Gesinnung an. Dessen Vorlesungen, welche er hauptsächlich und mit unverrücktem Fleiße gehöret, sind gewesen über die dogmatische, polemische und Maraltheologie, über die Hermeneutik und Kirchengeschichte, und verschiedene exegetischen über Bücher der heiligen Schrift.

Uebri-

Uebrigens hat er auch den Vorlesungen des Herrn Doct. **Knapp** über die zwölf kleine Propheten und des großen Rechtsgelehrten **Just Henning Böhmer** über das Kirchenrecht beygewohnet. Auch lehrte ihm der berühmte **Meyer** die Logik und Metaphysik, und Herr **Joh. Gottlob Krüger** die Mathesis und Physik. Andere Wissenschaften erlernete er vor sich selbst, fand sich öfters in den Büchersälen und Buchläden ein, brachte mit seinen Freunden seine Zeit in nützlichen und erbaulichen Unterredungen zu, übernahm die Correctur verschiedener von dem sel. **Callenberg** in hebräischer, jüdischer und syrischer Sprache zum Druck beförderter Bücher, verfertigte Register zu einigen Werken des sel. **Baumgarten**, setzete selbst einige unten anzuzeigende Schriften auf, unterwies im Waysenhause nicht nur die Knaben in den ersten Gründen des Christenthums, sondern auch die sechs obersten Classen in der griechischen und hebräischen Sprache, in der mathesi pura und applicata, und in der allgemeinen Weltgeschichte, unterzog sich der Aufsicht auf die Söhne des wohlverdienten Herrn Rathsherrn **J. A. Dreysig**, und hatte verschiedene Gelegenheit mit den dortigen Herren Professoren Umgang zu pflegen.

Dies sein Studiren ist sonst nie, als durch eine doppelte kleine Reise, auf eine kurze Zeit unterbrochen worden. Nämlich im Jahre 1746 reisete er nach Hause, und besuchte, nebst seinen Aeltern, seinen Gönner, den Herrn D. **Hauber**, welcher bald darauf nach Kopenhagen kam. Auf dieser Reise besuchte er unterweges zu Braunschweig den

Herrn

rrn Elias Kaspar Reichard und Christoph
an. Koch, zu Hannover den berühmten Herrn
. Jacobi, und zu Rinteln die Professoren Wi-
nd Kahler, Joh. Engelhard Struber, Joh.
ic. Funk, Friedrich Ernst Bierling und
rm. Fürstenau, seines Vaters Schwester
ann; wie auch zu Hameln die Herren Prediger
chäfer und Leo.

Im Jahre 1747 aber gieng er nach Magde-
g, und sahe zu Köthen die Herren Prediger,
lendorf, Herm. Schwarz und Joh. Andr.
anitius, zu Kalbe den gelehrten Theologen,
rist. Friedr. Klein, wie auch im Kloster Ber-
i bey Magdeburg den würdigen Herrn Abt
teinmetz, und Herrn Joh. Fried. Hähn,
naligen Klosterprediger und itzigen Generalsu-
intendenten der alten Mark und Prignitz. Im
ptember dieses Jahres vertheidigte er unter dem
orsitze des sel. D. Baumgarten eine von ihm
ost verfassete Diss. hist. eccl. de procrastinatio-
baptismi apud veteres eiusque causis. Gleich
rauf that er bey der philosophischen Facultät um
Magisterwürde Ansuchung, und erhielt solche,
chdem er den sieben und zwanzigsten desselben
onats unter dem Vorsitze des Herrn Prof. Joh.
bach. Lange eine Abhandlung de docta libro-
n notitia, so gleichfalls seine eigene Arbeit war,
t vielem Beyfall gehalten hatte. Nachdem
hm ihn der bereits gemeldete berühmte Herr
öhmer in sein Haus, und erlaubete ihm den
ebrauch seines Bücher- und seines Hörsaals.
raft erhaltener akademischer Würde eröffnete er

auch nunmehro seine Vorlesungen. Sie waren aber von keiner langen Dauer. Denn im Jahre 1748 geschahe es unerwartet und unversehens, daß er von dem hochgebohrnen Herrn Reichsgrafen Rochus Friederich, Grafen von Lynar, königlichen dänischen geheimen Rathe und itzigen Statthalter der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, berufen ward, um Hofmeister seines ältesten Herrn Sohnes zu seyn, und zwey Jahre hernach mit demselben auf Reisen zu gehen. Er nahm diesen Ruf an, that aber zuvor noch wieder zwey kleine Reisen. Die erste nach seiner Vaterstadt, auf welcher er zu Braunschweig von dem Herrn Professor Reichard freundlich aufgenommen ward, die Herren Jerusalem, Harenberg, Koecher, Gärtner und Joh. Fried. Falke, zu Peine den Herrn Herm. Erich Winkler, zu Hannover die Herren Bünemann und Jacobi, mit welchem liebenswürdigen Mann er eine genaue Freundschaft knüpfete, und zu Stadthagen die Herren Schubert und Büttner besuchte. Nach seiner Zurückkunft zu Halle begab er sich nach Wittenberg, allwo ihn der Herr Superintendent Hofmann sehr höflich empfieng, und er auch mit den Herren Professoren, Bauer, Weickhmann, von Berger, Bose, Kirchmayer, Georgi, Weidler, Sperbach und Schröder Bekanntschaft machte.

Nachdem er nun wieder zu Halle angelanget war, schickete er sich zu seiner Reise an, und begab sich bald hernach nach Köstritz im Voigtlande an den prächtigen Hof des hochgebohrnen Herrn Reichsgrafen, Henrich XXIV. jüngeren Reuß, Grafen

und Herrn zu Plauen, eines mit gar seltenen Tugenden begabten Herrn; allwo der seiner Aufsicht anzuvertrauende junge Herr Graf Friederich Ulrich von Lynar, von diesem seinen mütterlichen Herrn Großvater, und dessen Frau Gemahlinn, Maria Eleonora Aemilia Freyfrau von Promnitz, erzogen ward. Dieser Hof war ihm, als eine Wohnstätte der wahren Gottesfurcht, angenehmer Sitten und der Klugheit und Weisheit, eine zweyte und bey nahe nützlichere Akademie, als die Hällische. Die Gnade des hochgemeldeten Herrn Grafen und seiner Frau Gemahlinn, wie auch Dero Herrn Sohnes, Grafen Henrich XXIII. Reuß, und des ganzen köstritzischen Hauses, die ausnehmende Gewogenheit und Freundschaft des Herrn vom Gesau, Raths und Hofmarschalls, eines sehr gottesfürchtigen, gelehrten, klugen und belobten Cavaliers, der tägliche Umgang mit den hochgebohrnen Herren Grafen von der Lippe, Carl Ernst Casimir und Friedrich Wilhelm und derselben Hofmeisters, Herrn Joh. Herm. Barkhausen, seines besonderen Freundes, eine große Anzahl hoher, vornehmer, gelehrter und gottseliger Personen, welche sich an diesem Hofe einfanden, und verschiedene Freunde, machten ihm den dortigen Aufenthalt überaus angenehm und nützlich. Er besahe auch zuweilen die nächst umliegenden Oerter. Zu Gräitz erzeigten ihm der hochgebohrne Herr Reichsgraf, Henrich XI. älterer Reuß, Graf und Herr zu Plauen, und dessen Frau Gemahlinn, Conradina Eleonora Isabella, viele Gnade, und die hochgräflichen Be-

dienten, die Herren Gäbler, Riesenbeck, von Ressenbrink und von Bonin, große Höflichkeiten; auch erwarb er sich die Freundschaft des Herrn D. J. S. Sturm, und der Herren Geistlichen, Orlich, Oßwald und Sauer. Zu Pölzig überhäufte ihn der hochgebohrne Herr Reichsgraf Erdmann Henrich Henkel, und dessen Frau Gemahlinn, Maria Albertina Gräfinn von Leiningen, mit Gnadenbezeigungen, und er stiftete daselbst Freundschaft mit dem Herrn Christ. Fried. Schott, jetzigen Professor zu Tübingen, welcher damals des jungen Herrn Grafen Hofmeister war. Zu Gera besuchte er den Herrn Reinmann, D. Joh. Christ. Pfeiffer, den berühmten Herrn Joh. Andr. Buttstet, und die gelehrten Kaufleute, Dav. Gottfr. Schöber, und Thomas Conr. Hoppe. Im Monat Junius 1749 fiel er in eine gefährliche Krankheit, woraus ihm aber Gott wieder aufhalf.

Das Ende dieses Jahres war merkwürdig für unseren Gelehrten. Denn da sein gnädiger Herr, der hochgebohrne Herr Graf von Lynar, von Sr. königlichen Majestät in Dännemark, als Abgesandter zur rußische Kaiserinn Elisabeth geschickt, und dessen ältester Herr Sohn, als königlich dänischer Kammerherr, seinen Herrn Vater begleitete, hat er diese Reise gleichfalls mit gethan. Den ersten December brachen sie von Köstritz auf. Herr Büsching sprach zu Halle bey seinen alten Freunden und Gönnern ein. Zu Köthen machte er sich die Herren Schlichter, Rindfleisch und Ernst zu Freunden. Zu Potsdam besahe er das

große

große Waysenhaus. Zu Berlin nahm ihn der Herr Graf Henrich der neunte jüngerer Reuß gnädigst zu sich in sein Haus und an seine Tafel. Hier könnte eine ganze Reihe von fürstlichen und hohen Standespersonen beyderley Geschlechtes hergesetzet werden, deren Gnade und Gewogenheit er daselbst genossen hat. Doch, es sey genug, die Gelehrten, welche er kennen gelernet, zu nennen. Diese sind, nach Standes Gebühr, die Herren Nathan. Baumgarten, Joh. Christ. Böhme, Jac. Elßner, Leonh. Euler, Aug. Nath. Grischov, Joh. Jul. Hecker, Joh. Phil. Heinius, Joh. Rieß, Joh. Ulr. Christ. Köppen, Georg Gottfr. Küster, Joh. Ernst Müller, Aug. Fried. Wilh. Sack, Joh. Georg Sucro, Joh. Ge. Sulzer, Simon Pelloutier, Joh. Pet. Süßmilch und Joh. Jac. Wippel. Zu Stargard in Pommern besuchte er die Herren Prediger Hecker und Riebner, besahe das Kloster Oliva in Preußen, und machte zu Danzig mit den Herren Professoren, Lengnich, Kühn, Wernsdorf und Groddeck Bekanntschaft. Weiter machte er zu Schlodien dem hochgebohrnen Herrn Burggrafen, Christoph von Dohna, mit welchem er zu Halle vielen Umgang gehabt hatte, seine Aufwartung, und genoß so wohl von ihm selbst, als dessen hohen Aeltern; wie auch von dem Herrn Grafen von Dönhof auf Quittainen, viele Ehre und Gnade: machte auch mit dem Herrn Hofprediger Otto Fried. Rindfleisch gute Freundschaft. Zu Heiligenbeil unterhielt er sich mit dem Herrn Prediger Georg Gottl. Fuhrmann in

einem angenehmen Gespräche. Zu Königsberg besprach er sich mit den Herren Professoren Franz Alb. Schulze, Dan. Salthenius, welcher an einer tödtlichen Krankheit danieder lag, Theod. Christoph Lilienthal, Mart. Knuzen und George Dav. Kypke, welcher schon vorher sein Freund gewesen. Zu Memeln hatte er Gelegenheit den Herrn M. Richter und den Herrn Prediger Schwarz von Tilsit zu sprechen. Zu Mietau in Curland besuchte er den obersten Geistlichen, Herrn Baumann, und besahe den nicht zu Stande gekommenen Pallast des unglücklichen Herzogs, Ernst Johann, und das Leichengewölbe der verstorbenen Herzoge von Curland. Zu Riga in Liefland hatte er die Ehre, von dem Herrn Generalfeldmarschall Grafen von Lasci mit zur Tafel gezogen zu werden; auch begrüßete er daselbst den Herrn Prediger Loder. Zu Dörpat kam er mit dem Herrn Prediger Tob. Plaschnig und zu Narva mit dem Herrn Hartkopf und Howenius in Freundschaft. Endlich gelangete er den siebenten Februar zu Petersburg an. In dieser großen Stadt hat er mit den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften, mit den Professoren der Ritterakademie und der Universität, und mit anderen gelehrten Männern Umgang gepflogen, unter anderen mit den kaiserlichen Herren Räthen, Stehlin und Schuhmacher mit dem Herrn Professoren, Gerhard Friederich Müller, welcher sein besonderer Gönner und Freund geworden, Joseph Adam Braun, George Wilh. Richmann, Joh. Eberh. Fischer, Christ. Gottl. Kratzenstein,

Christ.

Christ. Crusius und dem Herrn Adjunktus Pflug, ferner mit dem gelehrten Herrn Hauptmann Udam, mit dem englischen Herrn Prediger Dan. Dümaresq, und dem deutschen, Herrn Henr. Nazzius, Ludolph Otto Tresurt, Richter, Hil. Hartm. Hennings und Girberti. Ueberhaupt hat er viele Freunde daselbst gehabt, deren er nie vergessen wird. In den vier dortigen lutherischen Kirchen hat er, auf Ersuchen, zehnmahl geprediget. Im Monate Junius nahm er Schlüßelburg in Augenschein, und schiffete auf dem See Ladoga und dem nahe bey gelegenen kostbaren Canal.

Die Rückreise aus dieser europäischen Hauptstadt der Russen trat der Herr Doktor den vierten August an. Zu Cronstadt trat er in ein lübeckisches Schiff, und kam, nach einer langen, gefährlichen, beschwerlichen und elenden Reise den zwölften September gesund und freudig zu Lübeck an; allwo er bey den Herren von Seelen, Scharbau, Carl Henr. Lange und Joh. Jac. von Mille seinen Besuch ablegte. Zu Rheinfeld im Holsteinischen erquickete er sich bey dem Herrn Henr. Fried. Eggers, zu Segeberg bey dem Herrn Paul Christ. Stemann, zu Bramstedt bey dem hochgebohrnen Herrn Reichsgrafen von Stolberg, Christian Günther. Den vierzehnten September kam er zu Itzehoe an, trat aber wenige Tage darauf die Reise wieder an, und zwar zu Lande. Zu Altona begrüßete er, seiner Gewohnheit nach, die Gelehrten, und zwar die Herren Schütze, Prose und Sticht. Ein gleiches geschahe zu Hamburg bey den Herren Wagner, Schaffhausen, Reima-

rus und Dornemann, zu Witzendorf bey dem Herrn Carsten, zu Hannover bey seinem werthen Freunde, dem Herrn M. Jacobi, zu Stadthagen bey dem Herrn Dolle, zu Hameln bey dem Herrn Fein, und zu Rinteln, nebst seinen vorigen Freunden, bey den Herren Professoren Schwarz, Chrysander, Eßkuche und Stegmann, itzigen Professor zu Cassel. In seiner Vaterstadt nahm er von seinem sterbenden Herrn Vater den letzten Abschied, und fand Ursach, dem barmherzigen Gott für die an demselben erwiesene Gnade zu danken. Den achtzehnten October kam er zu Itzehoe zurück, und sahe daselbst mit seinem Herrn Grafen der Wiederkunft des Herrn Vaters desselben aus Rußland mit Verlangen entgegen. Dies Verlangen linderte der angenehme Umgang mit verschiedenen adelichen und gräflichen Personen nicht wenig. Auch gerieth er in die Freundschaft des Herrn Probstes Decker, eines höflichen Mannes, welcher ihn zum Collegen im Predigtamte zu haben wünschete, und des gelehrten Bürgermeisters, Herrn D. Alb. Elers. Nicht weniger besuchten ihn der vortreffliche Dichter, Herr von Hagedorn, der Kielische Professor Herr Henning, und der wohlberühmte Herr Joh. Fried. Noodt. In dieser Stadt predigte er zum östern; unterließ aber auch nicht, einige benachbarte Oerter zu besehen. Zweymal gieng er nach Glückstadt, allwo er sich die hohe Gewogenheit des königlichen Herrn Conferenzraths von Alefeld, und dessen Frau Gemahlinn zuwege brachte, und von den Herren Seb. Pet. Wolters, Detl. Carl von Cronhelm und Peter

ter Joh. Michelsen viele Höflichkeiten empfieng, auch einige andere Freunde bekam. Zu Bramstedt erwieß ihm hochgemeldeter Herr Graf von Stolberg aufs neue viele Gnade, wie nicht weniger zu Ranzau der Administrator der Grafschaft, Herr George Wilh. Freyherr von Sölenthal und dessen Frau Gemahlinn. Zu Elmshorn legte er bey dem hochehrwürdigen Herrn Gruner einen Besuch ab.

Den achtzehnten April 1752 reisete Herr Büsching endlich mit seinem Herrn Grafen von Itzehoe ab, um sich auf die Ritterakademie zu Soroe in Dännemark zu begeben. Zu Rendsburg speiseten sie bey dem königlichen Kammerherrn, Herrn von Kleist, und besuchten den Herrn Doktor Jer. Fried. Reuß; und darauf zu Odensee in Fünen den Herrn Bischof Christ. Ramus, und die Herren Professoren des Gymnasii, Melch. Ramus und Joh. Kyssbi. Während seines sechsmonatlichen Verbleibens auf besagter Ritterakademie zu Soroe genoß er der beständigen Gnade des hochgebohrnen Herrn Grafen Henrich VI. jüngeren Reuß, und pflog mit dem Herrn Inspektor P. Kraft, mit den Herren Professoren Peter von Haven, Isaac Andr. Cold, J. Kraft, Christoph Lysholm und J. S. Sneedorf, wie auch mit dem Herrn M. Almer Freundschaft, sahe auch den Herrn Baron von Holberg und den Herrn Tycho von Hofmann zum erstenmale. Nicht weniger besahe er die adeliche Schule zu Herlufsholm.

Den dritten October dieses Jahres legte er sein bisheriges Amt bey dem Herrn Grafen von Lynar nieder, und begab sich nach Kopenhagen zu dem Herrn Doktor Hauber. Dieser begegnete ihm mit väterlicher Liebe, und es war in dessen Hause, daß er die beyden ersten Bände seiner Erdbeschreibung zu Stande brachte. So lange ich lebe (lauten die eigenen Worte des Herrn Doktors in seinem von ihm selbst aufgesetzten und von dem Herrn D. Feuerlein bey seiner Inauguraldisputation an das Licht gestelleten Lebenslaufe) werde ich die Gnade des hochgebohrnen Herrn Grafen Ludewig von Holstein zu Lethraburg, und des hochgebohrnen Herrn Joh. Hartw. Ernst Freyherrn von Bernstorf, vornehmlich aber des hochgebohrnen Freyherrn von Korff, rußischkaiserlichen geheimen Raths und Abgesandten, eines ausnehmend um mich verdienten Herrn, zu rühmen wissen: ich werde die große Gewogenheit der hochgebohrnen Freyherren Matthias von Güldencrone, Fried. Wilh. Freyherrn von Wedel, George Ludew. von Wense und des Herrn Obersten von Kleist zu rühmen wissen: ich werde die Höflichkeit der hochwürdigen Herrn Bischöfe, Peter Hersleb und Ludewig Harboe, und der Herren Ludew. von Holberg, Tork von Klevenfeld, Erich Joh. Jeßen, Joach. Wasserschleben, Jac. Langebeck, Ad. Gotth. Karsten und Joh. Finkenhagen, wie auch der Herren Professoren, Joh. Peter Anchersen, welchem ich insbesondre viel zu danken habe, Peter Kofod Anker, Pet. Rosenstand Goisce, Pet. Holm,

Pet.

Pet. und Christ. Horrebow, Joh. Christ. Kall, Christ. Gottl. Kratzenstein, dessen schon oben Erwähnung geschehen; Bernh. Möllmann, Casp. Friedr. Münthe, Joach. Friedr. Ramus, Henr. Stampe, Ernst Gottl. Ziegenbalg, wie auch der ehrwürdigen Herren Joh. und Christoph Bloun, und des vortrefflichen Dichters Fried. Klopstock zu rühmen wissen: ich werde die Geneigtheit und Freundschaft des sehr gelehrten Herrn von Scherewien, und der hochehrwürdigen Herren Rhone und Giese zu rühmen wissen: ich werde meinen getreuen und ehrwürdigen Freund, den Herrn Joh. Lork, und die Kreberische Familie zu rühmen wissen: ich werde viele andere Freunde, deren Namen ich in Ehren halte, zu rühmen wissen: ich werde Dännemark und die Dänen zu rühmen wissen. Unser Herr Doktor brachte also in Dännemark seine Zeit mit vielem Vergnügen zu; und seine Predigten, deren er viele zu Kopenhagen gehalten, erwarben ihm vielen Beyfall und Liebe. Jedoch da seine geographische Bemühungen seine Rückkehr in Deutschland erforderten, so reisete er den zwanzigsten April 1754 von Kopenhagen ab. Auf dieser Reise stattete er zu Hadersleben bey dem Herrn Probst Peter Wöldike, und bey dem durch seine philosophische Bemühungen berüchtigten George Schade, einen Besuch ab, trat zu Flensburg bey seinem Freunde, dem Herrn Joh Fried. Hansen ab, und sahe daselbst den Herrn Probst Christ. Ernst Lundius, den Herrn Professor, Olaus Henrich Möller, den Herrn Bürgermeister, George

Clä-

Cläden, und dem Herrn Prediger, Abraham Kall, besprach sich zu Rendsburg mit seinem Freunde, dem Herrn D. Hensel, ward zu Itzehoe von dem Herrn Christ. Aug. von Görz Freyherrn von Schlitz sehr freundlich aufgenommen, begrüßete zu Elmshorn den Herrn Gruner, zu Altona die Herren Professoren, George Christ. Maternus von Cilano, Christ. Andr. Meyke und Paul Christ. Henrici, zu Hamburg den Herrn Syndicus Klefeker, welcher vor kurzem aus Spanien zurück gekommen war, den Herrn D. Olde, die Herren Licentiaten Joh. Jul. Ankelmann und Joach. Joh. Dan. Zimmermann, nebst seinen alten Freunden, den Herrn von Hagedorn, Wagner, Reimarus und Schaffshausen, wie auch den nach Kopenhagen reisenden Herrn Joh. Andr. Cramer, und zu Haarburg den Herrn David Otto Wahrendorf. Er langete zu Stadthagen an, und machte bey der verwitweten Frau Reichsgräfinn zu Schaumburg Lippe, Charlotte Friederica Amalia, seine Aufwartung. Hierauf gieng er über Peine, allwo er dem Herrn Winkler, und über Quedlinburg, allwo er dem Herrn D. Meene zusprach, wieder nach Halle. Hier kam er den zwölften May glücklich an, der berühmte Herr Phil. Adam Böhmer nahm ihn mit vieler Geneigtheit in seine vorige Wohnung auf, und er fieng seine Vorlesungen aufs neue an. Als der Herr Kammerpräsident von Ribbeck und der Herr geheime Cabinetsrath Vockerodt durch Halle reiseten, machte er ihnen die Aufwartung. Uebrigens verband er sich da-

selbst

selbst aufs neue mit den Herren D. Baumgarten, D. Franke, Callenberg, Knapp, Semler, Struensee, Freylinghausen, Lange, Meyer, J. G. Michaelis, J. Simonis, C. H. von Bogatzky, und seinen beyden Landesleuten, Conr. Phil. und Joh. Ant. Niemeyer, und legte bey den Herren C. B. Michaelis, Madai, Nettelbladt, Joachim, Wideburg, Pauli, Eberhard, Weber, Zachariä und Ellenberger Besuche ab.

Nun hatte sich zwar Hr. Büsching vorgenommen, eine Zeitlang zu Halle zu bleiben. Allein schleunig und unerwartet erhielt er einen Beruf auf die Georgaugustuniversität zu Göttingen zum außerordentl. Lehrer der Weltweisheit, und Adjunktus der theologischen Fakultät. Er fand kein Bedenken demselben zu folgen, und brach also den 7 August von Halle auf. Auch auf dieser kurzen Reise machte er mit einigen verdienten und gelehrten Leuten nähere Bekanntschaft, zu Halberstadt mit dem Herrn Kriegsrath Eichholz, zu Quedlinburg mit der Frau Doktorinn Erxleben, gebohrnen Leporinn, zu Bückeburg mit dem Herrn von Lehenner, Herren Frederking, Colsson, Neubauer und Cramer. Zu Hannover überhäufte ihn der große Mäcenas der göttingischen Universität, der Herr Großvoigt von Münchhausen, mit Gnadenbezeigungen. Die Herren Staatsminister und Geheimenräthe von Fürstenstein, von Schwichelt und von Busch; und die Herren von Bremer, Meyer, Balke, Brandes und Werlhof, empfiengen ihn sehr gütig und freundlich; und der Herr Hofrath Scheid erwies

erwies ihm alle ersinnliche Gefälligkeiten. Auch besuchte er die Herren Geistlichen **Hagemann, Götten, Volkmar**, und den gelehrten **Mich. Conr. Curtius** und andere.

Den sieben und zwanzigsten des gemeldeten Monats kam er zu Göttingen an, und, nachdem er sowohl verschiedene Besuche abgeleget, als die nöthige Einrichtungen gemacht, fieng er seine Vorlesungen an, nachdem er solche mit einem Anschlage unter dem Titel: **allgemeine Gedanken über die dunkeln und schweren Stellen der heiligen Schrift** unter dem vierzehnten des Herbstmonats angezeiget hatte. Seine öffentliche Antrittsrede aber hielt er erst den neunzehnten April des folgenden Jahres 1755. Sie war wider das Spottwort des Erasmus, welches auch andere Päbstlinge wiederholet haben: vbi regnat Lutheranismus, ibi literarum est interitus, eingerichtet, und die dazu ausgetheilte Einladungsschrift war eine commentatio de vestigiis Lutheranismi in Hispania. Den achtzehnten März reisete er abermals nach Stadthagen, besuchte zu Eimbeck den Herrn Prediger **Henr. Conr. Zach. Rosenhagen**, und vollzog den ein und zwanzigsten sein Eheverbindniß mit der Jungfer **Dilthey**. Im Sommer des folgenden Jahres 1756 bewarb er sich bey der theologischen Fakultät um die Doktorwürde, und erhielt solche den siebenten August von dem Herrn **D. Feuerlein**, nachdem er seine Diss. theol. inaug. exhibens epitomen theologiae e solis sacris literis concinnatae et ab omnibus rebus et verbis scholasticis purgatae, wozu jener mit einem Programma einlud,

einlud, abgehalten hätte. Nachdem er schon vorher ein Mitglied der kosmographischen Gesellschaft gewesen war, nahm er auch 1756 von der Duisburgischen gelehrten Gesellschaft das ihm zugesandte Diplom eines Mitgliedes derselben an.

Dies sind die vornehmsten Lebensumstände des gelehrten Herrn Doktors Büsching. Man ersiehet daraus, daß er sich eine genaue Känntniß der Welt und der Wissenschaften nicht nur aus den Büchern, sondern auch durch vielen Umgang und eigene Erfahrungen, erworben habe. Seine Schriften gehören theils zur Gottesgelahrtheit, theils zur Erdbeschreibung, theils zur gelehrten Geschichte. Wir wollen solche, nach Anleitung der Einladungsschrift des Herrn D. Feuerlein, nach der Folge der Jahre, in welchen sie herausgekommen, anzeigen.

1746.

1. Introductio historico theologica in epistolam Pauli ad Philippenses, cum praefatione D. SIGISM. IAC. BAVMGARTEN. Halle. Quart. 13 B. Nach des seligen D. Elsner Einleitung in den Brief Pauli an die Philipper, ist diese die vollständigste, so uns bisher bekannt ist. Und obschon, unseres Urtheils, noch verschiedenes darinn sowohl zu verbessern als zu ergänzen wäre, so ist sie doch sehr brauchbar, und hat der angehenden Gelehrsamkeit ihres Verfassers allerdings Ehre gemacht. In der Vorrede widerleget der selige Baumgarten die Spöttereyen und Lästerungen, welche Serce in seiner Schrift: Examen de la reli-

religion, dont on cherche l'eclairciſſement de bonne foy, wider den Apoſtel Paulus ausgeſpien hat, und rühmet zum Beſchluß an unſerem Herrn Büſching praecox et excellens ingenium, laudabilem induſtriam, ac bonae mentis ſtudium, magnamque de ſe ſpem factam, das Werk aber ſelbſt als ein ſolches, quo indubium doctrinae, lectionis, et dexteritatis documentum dedit, laborumque primitias publicas diuinarum literarum intelligentiae feliciter conſecrauit. Es iſt in vierzehn Kapitel eingetheilet. Das erſte handelt von dem Verfaſſer des Briefes; das zweyte von deſſen canoniſchen Anſehen; das dritte von der Stadt Philippi; das vierte von der Urſprache und Schreibart des Briefes; das fünfte von dem Orte, wo er geſchrieben; das ſechſte von der Zeit; das ſiebente von der Gelegenheit; das achte von dem Zwecke; das neunte von der Aechtheit; das zehnte von dem Schreiber deſſelben; das eilfte unterſuchet deſſen Stelle unter den Briefen Pauli; das zwölfte zeiget den Innhalt, die Abtheilung und die Zergliederung deſſelben; das dreyzehnte berühret einige ſchwere Stellen dieſes Briefes; und das vierzehnte liefert ein unvollſtändiges Verzeichniß der Ausleger deſſelben. S. Kraft neue theol. Bibl. 1 Th. 589 S.

1747.

2. D. S. J. Baumgarten theologiſche Lehrſätze aus dem Lateiniſchen ins Deutſche überſetzet. Halle. Octav.

3. Diſſ. hiſt. eccleſ. de procraſtinatione baptiſmi, apud veteres eiusque cauſis. Praeſ. S. I.

BAUMGARTEN. Halle, Quart. 5 B. S. Vollst. Nachr. von akad. Schriften 1748. 5 St. S. 358. u. f.

4. Diss. inaug. de docta librorum notitia praes. S. I. LANGE. Halle, Quart. Drittehalb B. S. eben das. 1749. 1 St. S. 60. u. f.

1748.

5. Gedanken von der merkwürdigen Probe der göttlichen Vorsehung in beständiger Verschaffung geschickter Männer zur glücklichen Bestreitung der Freygeister, dem Hrn. Doct. Baumgarten an desselben Geburtstage überreicht. Halle, Quart.

6. Von der Freude im Herrn der glaubigen Stärke. Halle, Octav.

1749 - 1751.

7. Camp. Vitringa Auslegung der Weißagung Jesaiä aus dem lateinischen zusammen gezogen und mit Anmerkungen begleitet. Halle. Zwey Quartbände. Dies ist ein zwar vielen, vornehmlich Gelehrten, gar entbehrliches, manchen anderen aber auch wiederum ganz nützliches Werk und der Herr Herausgeber hat sein Unternehmen so wohl in dem Pränumerationsavertissement, als auch in der Vorrede, zur Genüge gerechtfertiget und angepriesen.

8. Vertheidigung der Harmonie der vier Evangelisten des Herrn D. Eberhard David Hauber. Lemgo. Octav. Der berühmte Gegner,

mit dem es Herr Büsching in dieser Schrift vornehmlich zu thun hat, ist nicht unbekannt.

1752.

9. Kurzgefassete Staatsbeschreibung der Herzogthümer Holstein und Schleßwig, mit einer Nachricht von seiner neuen allgemeinen zuverläßigen Erdbeschreibung. Hamburg, Octav.

1753.

10. Was ist ein Christ? Hamburg, Octav. Diese schöne und erbauliche Schrift ist so wohl aufgenommen worden, daß sie drey bis viermal hat müssen gedruckt werden.

1754.

11. Neue Erdbeschreibung. Zwey Theile. Hamburg, Octav. Sie sind 1756. zum anderen, und 1758. zum dritten male gedruckt worden.

12. Einladungsschrift zu seiner Lehrstunde über die Staatsverfassung der vornehmsten europäischen Reiche. Halle, Quart.

13. Diss. hist. geogr. vindicias septentrionis sistens. Halle, Quart.

14. Allgemeine Gedanken über die dunkelen und schweren Stellen der heiligen Schrift mit einer Anzeige seiner Privat- und öffentlichen Lehrstunden in dem bevorstehenden Winter. Göttingen, Quart. Zwey B. Man darf sich nicht wundern und grämen, daß Dunkelheiten und Schwierigkeiten der heiligen Schrift vorhanden sind. Denn zum Theil sind sie unvermeidlich gewesen; zum Theil sind sie mehr hineingebracht, als

darinn

inn gefunden; die wirklich vorhandene aber
ben ohne Zweifel ihre weise und unverbesserlich
e Absicht; und es ist zu hoffen, daß sie noch
dem Ende der Welt werden gehoben werden.
es sind die Sätze, welche hier kürzlich vorgetra-
und erwiesen werden.

15. Nachrichten von dem Zustande der
issenschaften und Künste in den königlich-
nischen Reichen und Ländern. Erster Band.
penhagen und Leipzig, Octav.

1755.

16. Commentatio de vestigiis Lutheranismi in
pania. Göttingen, Quart. Vierteh. B. Ist
oben gemeldete Einladungsschrift zu seiner feyer-
en Antrittsrede. D. Luthers verschiedene
chlein sind bald Anfangs nach Spanien gekom-
n; seine Lehre ist durch Briefwechsel daselbst be-
nt geworden; durch die Beziehung, in welcher
nals Spanien, die Niederlande, Deutschland
England stunden, ist sie weiter ausgebreitet
den. Kaiser Carl der fünfte, Constantin
la Fuente, Franciscus Sam. Romanus,
gustin Cazalla, Barthol. de Carranza, wer-
als Zeugen aufgestellet. Die augsburgische
nfession ist ins Spanische übersetzet, und die
bel in spanischer Sprache gedruckt worden. Die
nde machten zwar durch allerley Ränke die luthe-
he Lehre verdächtig und gehäßig, und verhinder-
den Fortgang derselben. Gleichwohl hat sie
 einige Zeit ihre öffentliche Bekenner gehabt,
che aber endlich die Inquisition ausgerottet hat.

Herr Büsching verspricht zuletzt, bey einer anderen Gelegenheit fata Lutheranismi in Hispania zu beschreiben.

1756.

17. Nachrichten von dem Zustande der Wissenschaften und Künste in den königlich dänischen Reichen und Ländern. Zweyter Band. Octav. Von dieser nützlichen Monatschrift, deren Fortsetzung wir wohl von der Feder unseres Herrn Doctors wünscheten, haben die göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen Stückweise genugsame Nachricht gegeben.

18. Deutliche Erklärung des kleinen Catechismus, welchen D. Luther geschrieben hat. Kopenhagen und Leipzig, Octav.

19. Diss. theol. inaug. exhibens epitomen theologiae e solis sacris literis concinnatae, et ab omnibus rebus et verbis scholasticis purgatae. Göttingen, Quart.

1757.

20. Epitome theologiae e solis sacris literis concinnatae, vna cum specimine theologiae problematicae. Lemgo, Octav. Ist eine vermehrte Auflage der vorgehenden Disputation.

21. Neue Erdbeschreibung. Dritten Theils erster Band. Hamburg, Octav.

1758.

22. Gedanken von der Beschaffenheit und dem Vorzug der biblisch-dogmatischen Theologie vor der scholastischen. Lemgo, Quart.

23. Joh.

23. Joh. Gottfr. Hansens Staatsbeschrei-
ung des Herzogthums Schleswig, heraus-
geben von A. F. B. Hamburg, Quart.

24. Vorbereitung zur gründlichen und
ützlichen Känntniß der geographischen Be-
haffenheit und Staatsverfassung der euro-
äischen Reiche und Republiken. Octav, 11teh.
. Hievon ist 1759. die zweyte Auflage gefolget.
as bey Anzeige dieser Schrift von dem Hrn. Pro-
ßor Formey in der nouv. bibl. Germ. T. XXIII.
452. gefällete Urtheil ist richtig. On scait assés,
mbien toutes les productions de cet aucteur sont
imables.

1759.

Neue Erdbeschreibung. Dritten Theils
ezter Band. Hamburg, Octav.

Diese Geographie ist das Hauptwerk unseres
elehrten, worauf er seit verschiedenen Jahren ei-
n unermüdeten Fleiß verwandt hat. Um etwas
sto vollständigeres und wichtigeres zu liefern, hat
die Gelehrten und Liebhaber in verschiedenen Ein-
dungsschriften in den göttingischen Anzeigen,
estphälischen Bemühungen und anderswo,
n ihre Beyträge ersuchet, und auch eine nicht
ringe Anzahl derselben erhalten. Er hat, mit
ülfe derselben, keinen von den vorigen Erdbe-
hreibern abgeschrieben, umgeschmolzen, oder zum
runde gelegt, sondern ohne sie, ganz von vorn
, gearbeitet. Und dies ist ihm, unter Gottes
eegen, so wohl gelungen, daß seine Erdbeschrei-
ng, wegen der gar großen Vorzüge, so sie vor
en vorigen hat, einen solchen Beyfall erhalten,

 daß

daß der Verleger nicht nur schon 1756. eine neue, wiewohl kleinere, Auflage der beyden ersten Theile unternommen, welche aber mit der alten Jahrzahl versehen, und nur daran kenntlich ist, daß verschiedene von denen am Ende angezeigten geringeren Druckfehlern darinn verbessert worden sind, sondern daß auch auf der Ostermesse 1758. schon die dritte Ausgabe derselben geliefert worden; ja nunmehro auch an einer englischen und französischen Uebersetzung des ganzen Werkes gearbeitet wird. Uebrigens ist solches so bekannt und in so unzählichen Händen, daß es ganz überflüßig seyn würde, an diesem Orte von der Einrichtung und Beschaffenheit desselben ein mehreres zu erwähnen.

Und so haben wir denn unseren Herren Büsching als einen Gelehrten gesehen. Es ist übrig, daß wir noch etwas weniges von seinem Hausstande hinzufügen.

Wir haben bereits oben mit einem Worte berühret, daß er sich den ein und zwanzigsten März 1755. mit der Jungfer Dilthey in den Ehestand begeben. Dieses sein itziges geliebtestes Gemahl ist die in dem Kreiße der schönen Wissenschaften wohlberühmte Polyxene Christiane Auguste Dilthey, eine Tochter des hochfürstlich-anhältischen Stallmeisters, Hrn. Joh. Heinrich Dilthey, und eine Schwester des geschickten reformirten Predigers zu Schwobach, Hrn. Leop. Fried. Aug. Diltey *) gekrönte kaiserliche Dichterinn, und Ehrenmitglied der königlich-großbritannischen deutschen Gesellschaft

*) S. Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon 1 Th. S. 277.

schaft zu Göttingen. Sie hat zwo kleine, aber wohlgerathene Sammlungen ihrer Gedichte an das Licht gestellet, nämlich 1) Proben poetischer Uebungen. Altona 1751. klein Octav. und 2) Uebungen in der Dichtkunst. Halle 1752. groß Octav. Sie hat bisher dem Hrn. Doctor zwey Söhne gebohren, welche Friederich Adolph und Wilhelm David heißen.

Geschlossen den 20 März 1759.

F. S.

* *

Geschichte
des Herrn
Christoph Andreas Büttner,
der Weltweisheit Magisters
und der Stadt- und Rathsschule Rectors,
der königlichen gelehrten Gesellschaft zu
Greiphswalde Mitgliedes zu
Stettin.

Herr Büttner hat sich unter vielen Gelehrten seines Namens, als einer der gelehrtesten und verdientesten Schullehrer unserer Zeit, einen Vorzug erworben. Er hat ehedem mit Ruhm auf der Universität gelehret, und wäre gewiß im Stande,

 eine

eine Hauptprofession auf derselben zu bekleiden. Allein viele Schullehrer haben es so gut, daß sie sich nach keinem akademischen Amte zu sehnen oder umzusehen nöthig haben. Und in diesen Umständen befindet sich auch Herr Büttner, als Rector der Rathsschule zu Stettin. Nürnberg ist seine Geburtsstadt, und daher hat ihn auch der Herr Prof. Will in seinem nürnbergischen Gelehrten-Lexicon *) nicht vergessen, sondern eine kurze Nachricht von seinen Leben und Schriften mitgetheilet. Da er aber das Verzeichniß der letzteren nur unvollkommen aufgegeben, von dem Innhalt und Werthe derselben aber, seiner Gewohnheit nach, gar nichts gemeldet hat, so wollen wir diesen Mangel zu ersetzen suchen. Wie wir uns denn auch, mit Erlaubniß unserer Leser, die Freyheit nehmen werden, noch eines oder des anderen Gelehrten, dessen Name zwar in besagtem Lexicon auch schon befindlich ist, von welchem uns aber einige nähere Umstände bekannt sind, Geschichte in unserem gelehrten Europa zu wiederholen.

Der, welchen wir anitzo vor uns nehmen, empfieng denn zu gemeldetem Nürnberg den ein und dreißigsten October 1706. den Anfang seines zeitlichen Lebens. Den ersten Unterricht in den Schulwissenschaften empfieng er von dem Rector der Stadtschule zu Altorf, Christoph Andreas Müller, welcher ihn aus der Taufe gehoben, und ihm seinen Namen gegeben hatte. Hernach besuchte er die Spitalerschule, und weiter die Vorlesungen im Audi-

*) S. 1 Th. S. 151.

Auditorio bey St. Aegidien, in seiner Vaterstadt. Mit funfzehn Jahren seines Alters hatte er es schon so weit gebracht, daß er die Universität zu Altorf beziehen konnte. Auf derselben genoß er des Unterrichtes der berühmten Männer, Christ. Gottlieb Schwarze, Joh. Heinr. Müller, Joh. Dav. Köhler, Jac. Wilh. Feuerlein, Georg Gust. Zeltner, Joh. Wilh. Baier, Johann Balth. Bernhold, und des Alumneninspectors, Joh. Carl Böhrino. Er unterschied sich allhier sehr löblich durch seinen Fleiß und die gute Anwendung seiner natürlichen Fähigkeiten, wie er sich denn, während seines sechsjährigen Aufenthaltes daselbst, bey zwey und dreißig male im öffentlichen Respondiren und Opponiren hat hören lassen. Insbesondere vertheidigte er unter dem Prof. Müller eine Disputation de draconibus, serpentibus, aliisque insectis, unter dem Hrn. D. Feuerlein, dessen specimen vltimum obseruationum eclecticarum ex controuersiis de metaphysica Leibnitio-Wolfiana, *de origine mali*, 1726. und unter eben demselben ein specimen Lockianum. Bald darauf erhielt er noch in demselben Jahre 1726. die Magisterwürde, zu welchem Ende er unter dem Vorsitze des berühmten Schwarze, über lemmata quaedam antiquitatum Norimbergensium disputirte. Des folgenden Jahres 1727. bestieg er, um sich dadurch die Freyheit Collegia zu halten, zu erwerben, das Katheder mit einer gelehrten Disputation, qua facta quaedam Abrahami secundum ius naturae considerantur. Hierauf gieng er als Hofmeister mit einem jungen Herrn

nach Jena, und kam mit demselben nach Altorf wieder zurück, begab sich aber 1730 nach Halle.

Auf dieser Universität nun fieng der Ruhm seines Namens bekannt zu werden an. Er lehrete die Philosophie mit vielem Beyfall, ward Adjunctus der philosophischen Facultät, und ließ verschiedene Disputationen öffentlich unter seinem Vorsitze vertheidigen.

Dies währete bis in das Jahr 1737. in welchem er das akademische Leben mit dem Schulstande vertauschete, indem er an die Stelle des M. Jacob Hahn, zum Rector der Rathsschule zu Stettin erwählet ward, dem deswegen an ihn ergangenen Rufe folgete, und, nachdem er unterweges verschiedene Gelehrten besuchet hatte, daselbst eintraf und sein neues Amt antrat. Er bekleidet dasselbe bisher so wohl unter vielem göttlichen Seegen, als mit ausnehmendem Ruhme, und ist auch von der königl. gelehrten Gesellschaft zu Greiphswalde würdigst zum Mitgliede angenommen worden. Solche Schulen sind glücklich, worinn ein guter Geschmack herrschet und immer mehr befördert, und zu den höheren Vorlesungen in allen Arten der Wissenschaften recht gründliche Anleitung gegeben wird. Und dies Lob hat die stettinische unter dem Rectorat des Herren Büttner. Sein Fleiß hält sich aber nicht bloß in den Schranken des mündlichen Unterrichtes, sondern er dienet auch so wohl der Jugend, als den Gelehrten, mit wohlausgearbeiteten und nützlichen Büchern und Schriften, so er von Zeit zu Zeit an das Licht treten läßt. Die bis-

herigen,

herigen, von deren einigen wir eine Recension beyfügen wollen, sind, nach der Ordnung der Jahre, die folgenden:

1. Disput. qua facta quaedam Abrahami secundum ius naturae considerantur. Altorf 1727.

2. Disp. de axiomatis philosophicis in genere. Halle 1731.

3. Disp. qua iudicium de non existentia diaboli diiudicatur. Halle 1734.

4. Disp. de determinatione mentis per motiua. Halle, 1734.

5. Cursus philosophicus. Halle 1734. 2 Theile in Octav. Unter der Menge der philosophischen Handbücher zu Vorlesungen hat sich zwar dieses eben nicht empor geschwungen, aber doch billig auch Beyfall und Liebhaber gefunden; wie uns denn bekannt ist, daß es auch andere zu Privatunterrichtungen gebrauchet haben.

6. Processus disputandi. 1735. Diesen entwarf er zum besten seiner Zuhörer, und hat ihn 1748. zu Stettin mit einem zwar kurzen, aber gründlichen Zusatz, nämlich den regulis artis criticae und via soluendi fallacias vermehret, in Octav auf sechs Bogen aufs neue herausgegeben.

7. Obseruationes logicae cum arte critica. Halle 1735. Octav.

8. Disp. de insufficientia rationis ad salutem. Halle 1735.

9. Disp. de quaestione: an miles gratuitus in proelio succumbens vacationi diuinae conuenienter moriatur? Halle 1735.

10. Disp.

10. Disp. de veritate vnica. Halle 1737.

11. Progr. vom Unterschied des Glücks, der Glückseligkeit und der Seligkeit. Stettin 1740. Quart. S. Hamb. Corresp. 1740. Num. 156.

12. Cursus theologiae reuelatae Pars I. continens theologiam positiuo - polemicam. Stettin 1746. Octav. 1314 S. ohne die Zuschrift und Vorrede. Herr Büttner hat dieses Buch, auf vieles Ersuchen seiner Lehrlinge, herausgegeben. Er läuft den Neuerungen nicht nach, aber er ist auch kein Sklave angenommener Meinungen, noch dem Geiste der Partheylichkeit ergeben. Er stellet die Wahrheiten aufrichtig so vor, wie sie in der Kette seiner Schlüße einander folgen. In den Artikeln von der Salbung Christi, von den göttlichen Testamenten, von den verherrlichten und geistlichen Leibern nach der Auferstehung, von den Verrichtungen der dreyen Personen des göttlichen Wesens, und einigen anderen Puncten, träget er einige besondere Gedanken vor. Uebrigens zeiget er auch hierinn sowohl tiefes Nachdenken als Gelehrsamkeit. Es ist Schade, daß es mit so vielen Druckfehlern angefüllet ist. Ein mehreres davon kann man lesen in der *nouvelle biblioth. Germ. T. II. P. I. p. 181-187.* und in dem ersten Stück der neuen theologischen Bibliothek, S 1. u. f. allwo eines und das andere dagegen erinnert worden.

13. Introductio ad accentuationem Hebraeam, in qua regulae de accentuatione prosaica, metrica, decalogica et locis piskatis explicatur. Accedit praefatio accentuum auctoritatem in vsum auditorum strictim exponens. Editio II. locupletior.

tior. Stettin 1747. Octav. sechs Bogen. In diesem Büchlein, dessen gemeldete zwente Ausgabe wir vor uns haben, findet man eine sehr genaue und gründliche Abhandlung von der hebräischen Accentuation, deren Alterthum und Göttlichkeit der Herr Verfasser in der Vorrede mit vielem Eifer vertheidiget. Ob man gleich von dieser Materie gar vieles hat, so muß man doch gestehen, daß er die besten Gründe ausgesucht, und sie in ihrer größten Stärke vorgetragen habe. Die Abhandlung oder Einleitung selbst bestehet aus sechs Kapiteln. Die erste handelt von den Accenten überhaupt, von ihrem Nutzen, Eintheilung und den verschiedenen Benennungen. In dem zweyten und dritten Kapitel werden kurze Regeln gegeben, wie die Accente in gebundener sowohl als ungebundener Rede einander folgen müssen. Es pflegen öfters die Accente sich unter einander abzulösen, der Knecht tritt in den Platz, Amt und Würde des Herrn, und der Herr gehet in die Stelle des Knechtes. Dieses und was sonst noch zum Gebrauch der Accentuation gehöret, berühret der Herr Verfasser kürzlich in dem vierten Kapitel. Das fünfte handelt von der doppelten Accentuation der zehn Gebothe. Hier waget der Herr Rector einen Versuch, die Ursachen davon anzuzeigen; er suchet die vorkommende Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen; er vertheidiget die Eintheilung der zehn Gebothe, wie sie in der evangelischlutherischen Kirche angenommen ist, und handelt endlich in einem besonderen Kapitel von den Oertern der heiligen Schrift, welche man loca piskata zu nennen

nen pfleget. So unangenehm und verworren sonst die Lehre von der hebräischen Accentuation scheinet, so angenehm ist sie in der Abhandlung des Herrn Büttner; denn es herrschet in derselben eine angenehme Kürze, Ordnung und Deutlichkeit. Berlin. Biblioth. 1 B. 3 St. 455. 456. S. Man kann auch davon nachsehen den Hamb. Corresp. 1747. Num. 61. Regensb. gel. Zeitung. Num. 178. *Nouv. biblioth. German. Tom. III. Part. I. p. 234.* und Krafft, neue theol. Bibl. 12 St. 171 S.

14. Anleitung zur wahren Beredsamkeit. Stettin 1748 ein Alph. Octav. Berl. Bibl. 1 B. 1 Th 176 S. und 2 B. 4 St. 543 S.

15. Anmerkungen zu der Trigonometrie, welche sich in des Reichsfreyherrn von Wolfens Auszuge aus den Anfangsgründen aller mathematischen Wissenschaften befindet. Stettin 1747. Octav. sechstehalb Bogen. Dieses Werkchen hat er zum Nutzen seiner Zuhörer geschrieben, um ihnen die Trigonometrie und die Rechnung mit den Logarithmen deutlich zu machen, weshalben er sich auch nach ihren Begriffen bequemet und manches sehr umständlich ausgeführet hat. Berl. Bibl. 1 B. 3 St. 456. 457. S. Hamb. Corresp. Num. 128.

16. Erläuterungen einiger Stellen seines *cursus theol. rev.* wider das erste Stück der neuen theologischen Bibliothek. Stettin 1747. anderth. B. Octav. Vergl. Num. 12. Herr Krafft hat diese ihm entgegengesetzte Schrift hin-

wie.

wiederum vorgenommen in der neuen theol. Bibl. S. 509.

17. Acht Einladungsschriften von der oratorischen Folge. 1747 bis 1750. Quart. vierteh. B. S. Hamb. Corresp. 1747. Num. 177. Berl. Bibl. 1 B. 6 St. 861 S. 2 B. 4 St. 545 S. 3 B. 4 St. 521 S. und 4 B. 5 St. S. 697. Der Herr Rector Biedermann hat die ersten seinen *nouis actis Scholast.* 1 B. 10 St. ganz eingerückt. S. 730 bis 761.

18. Grammatica Ebraea in vsum scholarum Sedinensium adornata. 1748. Octav. zwölf B. Diese hebräische Grammatik ist meistens aus Danzens Schriften gezogen, und hat der Herr Rector dieselbe verfertiget, damit seine Schüler in der Kürze und um einen wohlfeilen Preis eine Anleitung zu der heiligen Sprache des alten Testamentes haben möchten. Die Regeln sind öfters ohne Exempel hingesetzt, woran es bey Durchgehung eines biblischen Buches nicht fehlen kann. Die Tabellen der suffixorum und verborum sind sehr bequem eingerichtet, so, daß ein jeder sich leicht daraus wird vernehmen können. Uebrigens versteht es sich von selber, daß diejenigen, so es in der hebräischen Sprache weit bringen wollen, mit der Zeit Buxtorfs, Altings, Danzens und Wasmuths (und vornehmlich Schultens) Sprachlehren zu Rathe ziehen müssen. Berl. Bibl. 2 B. 4 St. 544 S.

19. Prolegomena theologiae experimentalis reuelatae. 1749. Fol. anderthalb Bogen. Man siehet daraus, daß Herr Büttner gesonnen sey,

wie

wie Herr Wolf zu Beemster unter den Reformirten gethan hat, ein vollständiges Lehrgebäude der theologiae experimentalis herauszugeben; wovon der erste Theil in acht und zwanzig Kapiteln die allgemeine, und der andere in zehn Kapiteln die besonderen Regeln der geistlichen Erfahrung abhandeln wird. Berl. Bibl. 3 B. 3 St. 420 S.

20. Progr. de variis logarithmi notionibus. Fol. dritteh. B. Berl. Bibl. 4 B. 6 St. 821 S.

21. Vorläufige Nachricht von einer in Altenstettin aufzurichtenden mathematisch-practischen Realschule. 1750. Quart. anderth. B. Berl. Bibl. 4 B. 6 St. 822 S. Hamb. Ber. 1751. 33 St. und *nouv. biblioth. Germ. Tom. VIII. P. I. p. 322.* allwo er durch einen Druckfehler, welcher aber im Register verbessert stehet, Rüttner genennet wird.

22. Gedanken über die Stelle Hohenl. Salom. VI. 11. Ein Sendschreiben an den Herrn D. Löper. 1751. dritteh. B. In des Herrn Rect. Biedermann alten und neuen von Schulsachen 3 Th. S. 8. u. f. stehet diese Schrift ganz nachgedruckt.

23. Sendschreiben an den Herrn Prof. Köhler von einer alten sächsischen Klippenmünze, stehet in dem Hamburg. Briefwechsel 1751. und ist in gemeldeten Herrn Professors Münzbelustigungen 21 Th. 25 St. nebst einer Antwort desselben wieder eingerücket worden.

24. Anmerkungen zu der Geometrie, welche sich in dem Wolfischen Auszuge der Anfangs-

fangsgründe aller mathematischen Wissenschaften befindet. Stettin 1753. Octav. 15 B. *nouv. biblioth. Germ. Tom. XIII. P. I. p. 226.*

24. Ratio Chaldaismum biblicum formandi, ad auctoris praeceptiones grammaticae Ebraeae accommodata. 1753. Octav.

Die Fortsetzung nächstens.

* *

Geschichte des Herrn Jacob George von Chaufepie,

Predigers und Seelsorgers der französischen Gemeine zu Amsterdam.

Die weise und gütige Vorsehung, welche auch die ungerechtesten und bösesten Thaten der Menschen zum Besten lenket, hat es gewiß sowohl mit denen wegen der Bekänntniß der reinen Lehre aus Frankreich vertriebenen, als auch mit den Ländern und Reichen, worinn sie aufgenommen worden, sehr wohl gemacht. Jene haben Ruhe, Sicherheit, Freyheit, Nahrung, ja Ehre und Reichthum gefunden und erworben. Diese haben durch die Ausbreitung und Erhöhung verschiedener dem Staate gar ersprießlicher Künste und Wissenschaften, die erwünschteste Belohnungen ihrer Liebe und Großmuth von jenen erhalten.

In Holland haben insbesondere alle Arten der Wissenschaften durch die reformirte Franzosen, welche sich darinn niedergelassen, ungemeinen Wachsthum und Vortheile erhalten. Die bloßen Namen der gelehrtesten, und um die Gelehrsamkeit höchstverdienten Männer, welche theils anfänglich die Verfolgung dahin getrieben, und welche theils von den ersten Flüchtlingen daselbst entsprossen sind, würden verschiedene Bogen anfüllen können. Wer kennet unter den erstern nicht einem Bayle; den gelehrten, den scharfsinnigen, den großen, obgleich auch mit verschiedenen menschlichen Fehlern behafteten Bayle; den berühmten Verfasser des berühmten historischen und kritischen Wörterbuches? Wer kennet aber auch nicht den an Gelehrsamkeit ihm völlig gewachsenen würdigen Herrn Chaufepie, welcher dessen Werk mit der größten Anständigkeit und Gründlichkeit, so jenem öfters mangelten, fortgesetzet hat?

Und dieser durch viele Vorzüge unterschiedene Gelehrte ist es, von dessen Leben und Schriften wir unsern Lesern anjetzo diejenigen Nachrichten mittheilen wollen, welche wir davon haben erhalten können.

Er stammt aus einem so wohl in Frankreich, als in den Niederlanden, wohl angesehenen Geschlechte her, und hat die Hauptstadt der Provinz Frießland, Leewaarden zu seiner Geburtsstadt. Die Zeit, zu welcher er in dies zeitliche Leben eingetreten, können wir nicht genau anzeigen. So viel aber wissen wir, daß solche in das erste oder zweyte Jahr dieses Hunderts einfällt. Sein Herr

Bruder,

Bruder, Herr Samuel Daniel von Chausepie, ist gleichfalls ein würdiger Geistlicher, und Lehrer der französischen Kirche, und bekleidet dieses Amt seit 1732 zu Dordrecht; und dessen Sohn, Herr Georg Abraham von Chausepie stehet seit 1748. als französischer Prediger zu Herzogenbusch.

Unserem Gelehrten wurden die ersten Quellen der Wissenschaften auf der Schule seiner Vaterstadt geöffnet, und er schöpfete mit solcher Lernbegierde und mit so gutem Erfolge aus denselben, daß er sich nach wenigen Jahren im Stande sahe, einen reicheren Brunnen der Weisheit zu besuchen. Dies war die Universität zu Franecker, auf welcher damals die beyden Vitringa, Vater und Sohn, und Andala, die Gottesgelehrtheit lehreten. Der Herr von Chausepie übete sich nicht bloß in dieser Hauptwissenschaft, sondern auch in andern, und insbesondere in der Weltweisheit, den gelehrten Sprachen, und den Altertühmern. Insbesondere hielt er sich fleißig an den großen morgenländischen Sprachlehrer, Albert Schultens, unter dessen Vorsitze er auch im Jahre 1721. eine schöne Probe seiner erworbenen Gelehrsamkeit, in öffentlicher Vertheidigung einer von ihm selber ausgearbeiteten philologischen Dissertation, von der Kreuzesstrafe, ablegte.

Nach rühmlich vollendetem Laufe seiner akademischen Studien, ward er unter die Candidaten aufgenommen, und kam darauf in das Predigtamt. Eine gute Zeitlang hat er als Prediger und Seelsorger bey der französischen Gemeine zu Delfft ge-

standen. *) Hier ward seine weitläuftige Gelehrsamkeit, und anhaltender Fleiß in derselben, immer mehr bekannt. Und hier war es auch, wo ihn eine Buchführergesellschaft ersuchete, die französische Uebersetzung der neuen Artickel, welche in der letzten englischen Uebersetzung von Baylens Wörterbuche hinzugekommen waren, bis auf den Buchstaben R. zu übernehmen. Und dies ist die Veranlassung seines neuen historischen und kritischen Wörterbuches gewesen, von welchem wir bald umständlicher werden zu reden haben.

Nachdem verschiedene Gemeinen seiner Nation ihr Auge auf ihn gerichtet und ihn hier und da auf die Wahl bey erledigten Predigtämtern gebracht hatten, traf ihn endlich den 17 Sept. 1743. der Ruf zur blühenden Wallonischen Gemeine zu Amsterdam, und da solcher den 4 Oct. so wohl von dem Magistrat günstig genehm gehalten, als auch den 13ten von der Classe bestätiget worden, folgete er demselben, nahm den 17 Nov. zu Delfft seinen Abschied aus Hebr. 13, 20. 21. und trat den ersten December über Apostelgesch. 20, 24. zu Amsterdam, sein Amt an. Diese Gemeine hat zwar sechs ordentliche Lehrer: es fehlet aber einem jeden derselben an häufigen Amtsverrichtungen nicht. Nichtsdestoweniger haben diese den unermüdeten Herrn von Chaufepie nicht verhindern können, sowohl das angefangene große Wörterbuch zu vollenden, als auch

*) In den Zuverl. Nachr. 200 Th. S. 551. meldet man, er sey Capellan bey dem letztverstorbenen Prinzen zu Oranien gewesen.

auch noch die eine und die andere lesenswürdige Schrift an das Licht zu stellen. Wir wollen solche nun anzeigen, müssen aber zuförderst noch etwas von seiner, zu Franecker gehaltenen akademischen Katheder-schrift erwähnen. Diese führet den Titel:

Dissertatio philologica *de supplicio crucis*, 1721. Quart. Sie hat vielen Beyfall der Gelehrten gefunden. Der Herr D. Gerdes rühmete solche nicht nur in den Miscel. Duisburgensibus *Tom. I. Fasc. III. p. 530.* sondern versprach auch, sie dieser seiner Sammlung einst einzurücken. Er hielt auch Wort, und sie erschien *Tom. II. Fasc. III. p. 401-437.* Herr von Chaufepie gehet darinn von der meisten gemeinen Meinung ab, daß die Strafe des Kreuzes bey den Juden nicht üblich gewesen, und bemühet sich das Gegentheil zu erweisen, und den Einwürfen eine Genüge zu thun, da er Kap. 2. §. 26. das Wort כארי Ps. 22, 17. übersetzet, deturparunt me, so hat der Herr Rector Biedermann in seinen meletem. philol. *fasc. I. obs. IX.* etwas dawider erinnert. S. dessen otia liter. var. arg. p. 100. Es verdienet diese Schrift denen, so der sel. Wolf bey Matth. 32, 35. angeführet, hinzugefüget zu werden; wie auch des ehemaligen Professors zu Lingen und Gröningen, Otto Verbrügge, am ersterem Orte gehaltene Disputation: num crucis supplicium apud veteres Hebraeos fuerit vsitatum.

Im Jahre 1740 ließ unser Gelehrter ausgehen: Projet d'un nouveau dictionnaire historique et critique, worinn er der gelehrten Welt sein Vorneh-

 men

men, betreffend die Fortsetzung des Baylischen Wörterbuches, bekannt machte. Der Abt des Fontaines urtheilete in einem Blatte seiner *observations sur les ecrits modernes.* Notre auteur prend assés bien le ton de son modéle. Das Urtheil in dem Journal de Trevoux fiel auch vortheilhaftig aus. An unreifen gegenseitigen Urtheilen fehlete es zwar eben so wenig. Doch, der Ausgang hat diese vollkommen widerlegt, und jene zur Genüge rechtfertiget.

Die zwey ersten Theile dieses Werkes erschienen in zwey Bänden in Folio 1750. zu Amsterdam, auf Kosten einer Buchführergesellschaft unter dem Titel: *Nouveau dictionnaire historique et critique* pour servis de Suplement ou de continuation au *dictionnaire historique et critique* de Mr. PIERRE BAYLE par Mr. JAQUES GEORGE DE CHAUFEPIE. Der erste Theil gehet von A bis BL. Der zweyte von BO bis H. Der dritte Band trat 1753. an das Licht, und enthält die Buchstaben von I bis Q. Der vierte folgete 1756. und gehet von Q bis ans Ende des Alphabeths fort. Nicht leicht wird jemand ein gutes gelehrtes Journal halten, oder er wird auch von diesem vortreflichen Werke darinn Nachricht gefunden haben. Z. E. Nouvelle bibliotheque Germanique *Tom. IX. P. I. p. 119.* Biblioth. raisonnée *Tom. XLVI. P. II. p. 436.* Nova acta erudit. *MDCCLIV. p. 717.* zuverläßige Nachrichten, 200 Th. S. 549. u. f.

Die Veranlassung dieses Werkes haben wir schon gemeldet. Der Herr von Chaufepie war mit seiner angenommenen Arbeit bis auf den

Buch-

Buchstaben N. schon 1743 fertig. Man schritte auch schon zum Abdruck, und war bereits damals bis auf den Buchstaben E gekommen, als eine Unordnung unter die Buchführer gerieth, die anfänglich den Verlag über sich genommen hatten; daher einige derselben von der Gesellschaft abgiengen, andere hingegen an deren Stelle traten. Auf diese Weise geschahe es, daß der Druck drey bis vier Jahre hindurch gänzlich liegen blieb. Indessen ergab sich der Gelehrte in London, welcher die letzte Hälfte liefern sollte, anderen Beschäfftigungen; und das nöthigte die Buchführer, sich wieder an unseren Herrn von Chausepie zu wenden. Solches geschahe im Jahre 1748, da aber dieser indessen den Ort seines Aufenthaltes verändert, und mit dieser Veränderung seine Amtsverrichtungen sich gemehret, er auch zur letzteren Hälfte vom Bayle nicht gesammlet hatte, als welches ihm nicht angieng, sondern eines anderen Besorgung war anvertraut worden, mithin von forne wieder anfangen und sammlen mußte, da er nicht bloß einen Uebersetzer abgeben wollte: so konnte es nicht anders seyn, es mußte sich einige Ungleichheit in die Ausarbeitung hineinschleichen.

Die Grundlagen dieses Werkes sind also die Zusätze des Englischen Bayle, welchen eine gelehrte Gesellschaft zu London 1733 unternommen. Weil aber die Engelländer größtentheils bey ihren Landesleuten stehen geblieben waren, und aus deren Lebensgeschichten den Bayle ergänzt hatten, solches aber um so viel weniger hinlänglich war, da Bayle sehr unvollständig ist, und niemals für ein allgemeines Wörterbuch hat angesehen seyn wollen, noch

können: so war es nöthig, daß man auch aus andern Völkern angesehene, und insonderheit gelehrte Personen, nachholete. Bey den schon vorhandenen Englischen Artickel selbst liessen sich theils Zusätze, theils Verbesserungen anbringen. Man findet also in dieser neuen französischen Ergänzung des Bayle, theils ganz neue Stücke, die im Englischen nicht stehen, theils die Englischen Artickel mit Erläuterungen, Verbesserungen und Zusätzen. Damit man wissen möge; was in dieser Ausgabe zuerst hinzugekommen sey, so hat man vor die ganz neuen Artickel eine Hand, vor die Zusätze in den Anmerkungen aber eine Klammer mit eben demselben Zeichen der Hand, und zu Ende des Zusatzes die Worte: addition du Traducteur gesetzet.

Ueberhaupt hat Herr Chaufepie sich beflissen, in Baylens Fußtapfen zu treten, das ist, durch Verschiedenheit und Abwechselung der Abhandlungen sein Werk beliebt und angenehm zu machen, auch die im Texte kürzlich berührten Sätze, in den Anmerkungen weiter auszuführen. Zuweilen bringt er auch Urkunden bey, die vorhin nie das Licht gesehen hatten, z. E. in den Artikeln Benoit, Le Cene, La Croze, Daillon, Elisee, du Compe, Butini, und insonderheit Jurieu. Sonst vermißt man zwar Baylens Geist im diesem Nachtrage. Allein, Baylens Geist, so witzig und aufgeräumt er auch war, war doch nicht allemal ein guter und richtiger Geist. Man kann viel gutes und lehrreiches sagen, wenn es gleich nicht im Baylischen Geschmacke geschiehet. Ueberdem würde auch der Herr Chaufepie sein Amt und Stand beflecket haben, wenn er seinem Vorgän-

gänger in dessen freyen, und zuweilen ärgerlichen und ungezogenen Schreibart, hätte wollen gleich werden. Persönliche unerhebliche Streitigkeiten, mit welchen Bayle zuweilen ganze Seiten angefüllet, hat er nicht nöthig gehabt einzustreuen. So hat er sich auch heftiger Ausdrücke wider andere Glaubensgenossen enthalten. Daß häufige Fehler mit untergelaufen, will er selbst nicht in Abrede seyn. Die Größe des Umfanges, die Mannigfaltigkeit des Innhaltes, die Kürze der Zeit und andere Umstände machen sie bey einem Werke von der Art unvermeidlich. Bey dem allen bleibt aber das Buch dennoch brauchbar.

Bey der Vorrede zum ersten Theil fällt noch dieses zu bemerken vor: 1) daß dieselbe zum englischen Bayle ganz eingerückt sey, 2) daß sie einige Zusätze zum Artickel Jurieu enthalte. Die beyden folgenden hat man ohne Vorrede gelassen: Nur den vierten begleitet eine Erinnerung zu dem Artickel des Vignoles, welche die Zeitrechnung der 480 Jahre von dem Ausgange der Kinder Israel aus Aegypten bis auf Salomon betrifft, und welcher eine neue Art, die in dieser Zeitrechnung vorstossenden Zweifel aufzulösen, beygefüget ist. Gleich zu Anfange jeden Bandes stehet ein Register der Artickel, in welchem man nicht nur eines jeden Bandes Innhalt mit einem male übersehen kann, sondern auch zugleich gewahr wird, was für ganz neue Stücke hinzugekommen, und welche vermehrt, oder auch so gelassen sind, wie sie im Englischen waren. Die Artickel von der ersten Art haben eine Hand voran, die von der zweyten einem Stern, die letzten gar kein Kennzeichen.

So weit sind wir meistentheils dem Herrn Recensenten in den zuverläßigen Nachrichten gefolget. Er hat mit Recht den merkwürdigen Artickel vom Jürieu seinen Lesern zur Probe vorgelegt. Aber auch nicht wenige andere Artickel sind sehr wichtig, und liefern gar schöne historische Nachrichten und Erörterungen, und gründliche Ausführungen verschiedener Lehrsätze aus allen Theilen der Weltweisheit und Gottesgelehrheit; dergleichen auch in der nouvo biblioth. German. und in der biblioth. raisonnée ausgezeichnet werden. In dieser letzteren will man tadeln, daß der Herr Chausepic nicht überall einen zureichenden Briefwechsel gehabt, und die italiänischen Journale nicht genug zu Rathe gezogen habe. Allein ersteres ist wohl nicht möglich, und ein vorbeygegangener Artickel die Familie von Beausobre betreffend, macht nichts aus. Wer kann aber auch alle Journale aller Nationen haben und lesen? Sollte die deutsche Uebersetzung dieses Werkes, wozu in den zuverl. Nachrichten Hoffnung gemacht wird, unternommen seyn, so erbiethet sich der Herausgeber dieses gelehren Europa zu einigen, obwohl wenigen, doch, seiner Einsicht nach, beträchtlichen, historischen Nachrichten von gewissen angesehenen Gelehrten in Deutschland und Holland.

Wir beschliessen unsere Nachricht von diesem Buche mit dem Schlusse der Recension in den zuverl. Nachr. S. 578. Wir können den Leser versichern, daß, obgleich nicht alle Artickel mit eben dem Fleiße, als dieser, vom Jürieu ausgearbeitet sind, noch auch seyn können; dennoch ein mit Belesenheit, Wissenschaft und gutem Urtheile gewapneter ungemeiner, ja

ja bey nahe unglaublicher Fleiß durch das ganze Werk herrsche. Nicht nur die Lebensumstände der Gelehrten werden erzählt, sondern es wird auch von ihren Büchern geurtheilt, ihre Lehrsätze werden in einem deutlichen Lichte vorgestellt, ganze große Stellen aus gedruckten Büchern angeführt, öfters werden auch ungedruckte Briefe eingestreuet, und jedesmal die Quellen, woraus man geschöpfet hat, getreulich angezeiget. Was kann man mehr von einem solchen Werke verlangen? Wer kann wohl an dessen Nutzbarkeit zweifeln?

Außer diesem schönen und großem Werke, hat Herr von Chaufepie auch ein paar andere lesenswürdige Schriften herausgegeben, nämlich

1) Lettres sur divers sujets inportants de la religion. Amsterdam 1736. Octav. und

2) Die Wahrheit der christlichen Religion, aus dem gegenwärtigen Zustande des jüdischen Volkes, in dreyen Predigten erwiesen; nebst einer Predigt von der Zeit der Zukunft des Meßias, und einer von dem Orte seiner Geburt. Diese Predigten sind 1755 zu Amsterdam in Octav. an das Licht getreten; aber bald darauf 1756 auch daselbst in einer wohlgerathenen holländischen Uebersetzung erschienen, und in diesem Jahre 1758 auch zu Breslau deutsch gedruckt worden. In dem Boekfaal der geleerde waerelt 1757, März S. 255 bis 268 wird eine gute Recension davon gegeben. Man weiß, daß dieser Stof auch von verschiedenen anderen Gelehrten abgehandelt worden; und, so viel uns bekannt ist, war das neuste darüber

des

des berühmten Engelländers, Nathanel Bardner, Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion aus den heutigen Umständen des jüdischen Volkes, welchen der Herr Prediger Pfeil 1754 im Deutschen herausgegeben hat. Man wird aber gewiß dem gründlichen Vortrage unseres Gelehrten einen gewissen Vorzug einräumen. Er beweiset in der ersten Predigt, daß die Erhaltung des jüdischen Volkes ein unmittelbares Werk der Vorsehung Gottes sey, und untersuchet in den beyden andern die Absicht Gottes bey dieser Erhaltung des Volkes, worauf er zeiget, daß darinn ein Beweis der Wahrheit der christlichen Religion enthalten sey. Was das erste betrifft, so erweiset er, daß die deutlichsten Züge, woran man eine besondere Vorsehung des allerhöchsten Regierers der Welt erkenne, seyen; 1) wenn der Ausschlag einer Sache viele Jahrhunderte vorher verkündiget worden. Denn Gott allein kann das zukünftige ergründen. 2) Wenn der Ausschlag einer Sache, so außerordentlich ist, daß man solchen keinen menschlichen oder natürlichen Ursachen zuschreiben kann. Bey dem ersteren kommt es auf viele herrliche Weissagungen der Propheten an, welche hier durchgegangen werden. Das zweyte erhellet daraus, daß α) solche Bewahrung des jüdischen Volkes unerwartet sey, wenn man den Ursprung der Zerstreuung desselben erwäget; β) wenig natürlich, in ihren Umständen; γ) erstaunend, in ihrer langen Dauer, und δ) einzig in ihrer Art, welche ihres gleichen in der weltlichen Geschichte nicht hat.

Den 17. April 1758

Ge-

* *

Geschichte
des Herrn
Franz Anton Chevrier,
Geschichtschreiber bey der Französischen Hauptarmee in Deutschland, wohnhaft zu Nancy.

Der weitberühmte Herr Professor Formey hat diesem Manne in seinem gelehrten Frankreich eine Stelle gegeben. *) Wenn auf einer Schule und Akademie studirt zu haben, mit einem guten Witze begabt seyn, und auf die besondere Geschichte eines Landes einigen Fleiß wenden, einen Gelehrten ausmacht: so ist er es. Doch genug: er ist ein Schriftsteller und schreibet Geschichte. Es kommt ihm also in dem gelehrten Europa so wohl, als in dem gelehrten Frankreich, ein Platz zu, und wir ermangeln daher nicht, diejenige Nachrichten, so uns von einem seiner Bekannten, dem wir keine Ursach haben den Glauben zu versagen, von ihm mitgetheilet worden, unsern Lesern vorzulegen.

Herr Chevrier ist zu Nancy, der Hauptstadt in Lothringen, um das Jahr 1717 auf die Welt gesetzet worden. Seine Aeltern waren eben keine bemittelte und angesehene Leute. Gleichwohl konnten sie

*) La France literaire, p. 141.

sie ihn studiren lassen. Sie gaben ihn also in die Schulen ihrer Stadt, in welchen er den Anfang seiner Studien trieb, und nachmals aus denselben nach Metz kam, und solche allda fortsetzete. Der Ort seiner Wohnung war hierauf seine Vaterstadt. Doch, er mußte auch Paris sehen, und glaubete sich daselbst durch die Früchte seines Witzes gefällig machen zu können. Es mißlung ihm auch solches nicht gänzlich; er fand wirklich Gelegenheit, sich daselbst eine Zeitlang unterhalten zu können; und, wiewohl ihn einst eine sehr üble und fühlbare Begegniß zustieß, brachten ihm doch einige kleine Schriften, Gedichte und Schauspielstücke, welche mit guten Erfolge aufgeführet wurden, die Achtung und Gewogenheit verschiedener Personen, welche ihm allerley Vortheile verschaffeten, zuwege.

Nach einigen Jahren kehrete er nach Nancy zurück, und beschäfftigte sich daselbst hauptsächlich mit ger Geschichte seines Vaterlandes, und insonderheit der berühmtesten Männer aus demselben. Als aber zu Anfange des Jahres 1757 eine zahlreiche königlich-französische Armee nach Deutschland zog, und sich der königlich-preußischen Länder im westphälischen Kreise bemächtigte, folgte er, auf erhaltene Erlaubniß, derselben, und erhielt die gnädige Freyheit, bey dem Hauptquartiere zu bleiben, da er denn, nachdem er zu Düsseldorf, Wesel, und an einigen andern Orten ein wenig verweilet, zu Hannover ankam, und das Journal militaire zu schreiben anfing. Ein gewisser Frommann hatte schon vor ihm auf einigen Octavbogen den Anfang dazu gemacht. Doch, dessen Blätter fanden gar wenigen Abgang, und er über-

überließ dem Herrn Chevrier, es zu wagen, ob seine Feder glücklicher seyn würde. Anfänglich hatte es den Anschein dazu. Er schrieb fließend und zierlich; er erhielt, seiner Versicherung nach, seine Nachrichten aus dem Hauptquartiere selbst, und bearbeitete dieselben unter einer höheren Aufsicht; er lieferte in einer angenehmen Kürze die vornehmste Kriegsoperationen und die wichtigste Merkwürdigkeiten des Feldzuges, und befließ sich dabey einer so lobenswürdigen Unpartheilichkeit, daß, außer einigen etwas hochgetriebenen Zügen, welche einem Franzosen nicht leicht zu verüblen sind, und außer einigen Vorbeygehungen, welche die Vorsichtigkeit erforderte, eine genaue Wahrheit in seinen Blättern zu herrschen scheinet. Dem ohnerachtet waren sie aber auch nicht von langer Dauer. Es sind uns nur einige wenige derselben zu Gesichte gekommen, und wir können ihre völlige Anzahl nicht bestimmen, haben auch, seit dem Rückzuge der französischen Trouppen, von dem Herrn Chevrier nichts weiter erfahren. Seine Absicht ist gewesen, bey dieser Gelegenheit auf einige Weise empor zu kommen. Wir wissen nicht, ob ihm solches gelungen sey.

Er wird übrigens in die Reihe der französischen schönen Geister gestellet. Seine theatralische Arbeiten haben Geschmack gefunden; seine Impromtüe werden hochgeschätzt und selbst bewundert; seine Schriften haben guten Abgang. Die ersten derselben sind meist eitel kleine witzige Werke zum Zeitvertreibe, und die Geschichte berühmter Lothringer ist wohl bisher eigentlich sein einziges Buch, welches unter die gelehrten Bücher gerechnet werden

kann.

kann. Hier ist das Verzeichniß derselben. Sie sind alle in Duodez.

1. Le recueil de ces Dames. 1745.

2. Bi-bi, conte Chinois. 1750.

3. Cargula, parodie de Catilina. 1750.

4. Dissertation sur les progrés de la Tragedie depuis les Grecs jusqu'a nous. 1750

5. Voyage de Rogliano; en vers et en prose. 1752.

6. Poesies diverses. 1752.

7. Les ridicules du Siecle. 1752.

8. Cela est singulier. Histoire Egyptienne. 1752.

9. Maga-Kou. Histoire Iaponoise. 1752.

10. Memoires d'une honéte femme, trois parties. 1753.

11. Essais historique sur la maniere de juger des hommes. 1753.

12. Le Quart d'heure d'une jolie femme. 1753.

13. Memoires pour servir a l' histoire des hommes illustres de Lorraine; avec une refutation de *la bibliotheque Lorraine de* D. CALMET. 1754. zwey Bände.

14. Observations sur le theatre.

15. Journal militaire.

Den 17. April 1758.

* *

Geschichte
des Herrn
Aegidius Gillissen,
der heiligen Schrift Doctors und ordentlichen Professors, auch akademischen Predigers zu Franecker.

Der Herr Prediger Vrolykhert zu Vlißingen hat in seinem Vlissingischen Kerkhemel, worinn er die Lebensgeschichte aller Prediger, welche zu Vlißingen im Amte gestanden, beschrieben hat, auch von diesem Gelehrten etwas beygebracht. Wir können seinen Nachrichten noch das eine und das andere beyfügen.

Herr Gillissen hat Middelburg, die Hauptstadt der Provinz Seeland zu seiner Vaterstadt, allwo er um das Jahr 1710 das Licht der Welt erblicket, auch noch einen Bruder, welcher ein angesehener Buchhändler ist, wohnhaft hat. Anfänglich war er den Wissenschaften nicht gewidmet, sondern er gehöret zu denen Gelehrten, welche spät an das Studiren gekommen; ja es fehlete nicht viel, er wäre in seiner Jugend nach Ostindien gefahren. Endlich ward ein besonderer Eifer in ihm rege, um dereinst der Kirche zu dienen. Er fieng an die Gründe der Wissenschaften zu treiben, und begab sich nach einiger Zeit auf die Universität zu Gröningen. Unter andern seiner Lehrer war der selige

Cornelius von Velzem, ein unter den Anhängern der voetianischen Parthey sehr angesehener Mann, der vornehmste. Diesem folgete er eifrig. Da er urtheilete, daß eines der nöthigsten Dinge für einen künftigen Prediger sey, sich bey Zeiten eine gute Geschicklichkeit im Katechisiren zu erwerben, so war er einer der vornehmsten Anleiter dazu, daß eine Anzahl von Studirenden sich entschloß, bey den öffentlichen Katechisationen in der Kirche mit zu antworten. Gewiß! eine nützliche und lobenswürdige Sache, und ein wahres Verdienst, welches sich Herr Gillissen um die nach ihm daselbst studirende junge Naziräer erworben hat. Eine Sache, welche an anderen Orten gar fremd scheinen dürfte, welche sich aber in einer holländischen Gemeine um desto leichter thun ließ, da es ohnehin die Gewohnheit ist, daß gewisse erwachsene und selbst bejahrte Personen, in den öffentlichen Katechisationen die Antworten thun.

Nachdem Herr Gillissen mit schönen Zeugnissen, vornehmlich von seinem genannten Lehrer, versehen, die Universität verlassen und sich nach Hause begeben hatte, ward er den ersten November 1736, vor der Classis von Walcheren geprüfet und unter die Candidaten aufgenommen. Seine mit einem reifen Ernste, so er in dem Werke des Herrn bezeigete, gepaarte Gaben machten, daß er nicht lange am Markte ledig zu stehen nöthig hatte, sondern bald in den Weinberg gestoßen wurde. Er ward nämlich gleich des folgenden Jahres 1737 zum Prediger und Seelsorger der Gemeine zu Borzeselen, unter der südbeveländischen Classis berufen und eingeführet.

Ein Licht, wie er, konnte nicht an einem Orte als verborgen bleiben. Es schoß seine Stralen weiter um sich. Sie trafen insbesondre die Augen der Gemeinen zu Ritheim und zu Wolphaardsdyk, deren jene 1739, und diese 1740, ihn zu ihren Lehrer erwähleten und ersucheten. Doch Herr Gillissen fand Ursache, sich für beyde diese Berufe zu bedanken, und noch bey seiner Gemeine zu bleiben. Indessen hatte sich gleichwohl diese seiner nicht lange mehr zu erfreuen. Denn noch in demselben Jahre 1740, ergieng der Ruf zum Prediger zu Ter Neusen an ihn, und er folgete demselben. Hier verwaltete er sein Amt mit vielem Fleiß und Eifer vier Jahre lang, da er im Jahre 1744 von der Gemeine zu Bergen op Zoom zu ihrem Lehrer begehret wurde, und dem Begehren derselben Folge leistete. Allein auch hier stand er gar kurze Zeit, nämlich nur zehn Monate, indem ihm bereits den siebenten November 1745. das durch den Abzug des Herrn **Wilhelm Jacob Gromme** nach Utrecht erledigte kirchliche Lehramt zu Vlißingen aufgetragen wurde, und er solches annahm. Allhier ward er von seinem Amtsgenossen, dem Herrn **Matthias von Dam**, über Jes. 62. 6. 7. den dreyzehnten März 1746 in das heilige Amt eingeführet, und an eben dem Tage hielt er auch selbst seine Antrittspredigt über Mich. 5. 4. 5. welche bald darauf öffentlich im Druck erschien, und sich von der Menge solcher in Holland die Presse verlassenden Predigten unterscheidet.

Man wird wenige Beyspiele haben, daß ein Prediger in so kurzen Jahren so viele Berufe gehabt habe, und so oft versetzet worden sey, als Herr Gillissen. In einem Lande, in welchem die Gemeinen die freye Wahl haben, kann man es billig für ein gewisses Zeichen eines ausnehmenden Rufes guter Verdienste halten. Ein gelehrter Freund, welcher uns den vornehmsten Stoff zu dieser Geschichte mitgetheilet, wirft dabey die Frage auf, ob diese öftere Versetzungen der apostolischen Einrichtung, und dem Zweck des Werkes gemäß seyen? Er will daran zweifeln. Doch, meinet er, wenn man einen Prediger bloß als einen Redner ansähe, wie man ihn absonderlich in den großen Städten in Holland betrachten müsse, so sey freylich kein Bedenken dabey. Wir lassen es hiebey zwar bewenden, geben ihm aber gleichwohl zu bedenken, wie groß der Unterschied der Umstände sey, worinn sich die apostolische Kirche befand, und unsere heutige Kirchen befinden? Ob es wohl möglich, mithin auch billig sey, in Nebendingen eine genaue Gleichheit der itzigen mit jener zu fordern? und ob endlich die Versetzungen nicht nöthige Spornen sind, nach der gegenwärtigen Verfassung der Welt und der Kirche in derselben. Uebrigens wissen wir, daß ihm die schöne Abhandlung des älteren Herrn Doct. Walch über diesen Stoff nicht unbekannt sey.

Hatte unser Gelehrter, um auf ihn wieder zurück zu kommen, bisher der Kirche Gottes gar nützliche und rühmliche Dienste geleistet: so hatte ihn die allerhöchste Vorsehung bestimmet, nunmehro

mehro auch der Akademie und der gelehrten Welt mit seiner Gelehrsamkeit zu dienen, und andere zu demjenigen Werke zuzubereiten, welches er bisher so gut getrieben hatte. Sie fügete es nämlich, daß, da auf der Universität zu Franecker eine theologische Profeßion durch das Absterben des seligen Peter Laan*) offen stand, der durchlauchtigste Stadthalter und die hohen Herren Curatoren ihn im May 1747 an dessen Stelle erwähleten und beriefen, nachdem er etwas über ein Jahr zu Vlißingen zugebracht hatte **) Er erkannte in diesem Beruf einen Wink des Allmächtigen, und konnte sich also demselben nicht entziehen. Den dreyßigsten Julius nahm er demnach mit einer Predigt über 2 Kor. 1, 19. 20. von der vlißingischen Gemeine seinen Abschied, zog nach Franecker, und fieng daselbst, nach geendigten Sommerferien seine akademische Arbeiten an. Den dritten April 1748 ward ihm nebst den Herren Professoren, Conradi und Bernßau das theologische Doctorat ertheilet. Seine öffentliche Einführung aber geschahe erst den ersten May 1749. An diesem Tage erlebte die dortige Universität eine sonst noch nie begangene Feyerlichkeit; da nämlich fünf neue Professores nach einander ihre öffentliche Anzugsreden hielten. Un-

 ser

*) S. von ihm Neu Gel. Europa 1 Th. 233 S.

**) An seine Stelle daselbst kam Herr Chr. Ant. Gebhardi, gleichfalls ein Lehrling des seligen Velzen. Er starb den 7 Jul. 1750, an einer Brustkrankheit. Seine Gedult in der langwierigen und schmerzlichen Krankheit wird mehr gerühmet, als seine Gelehrsamkeit.

ser Herr Gillissen war der erste, und auf ihn folgeten die Herren Bernßau, Owens, Schrader und Ypey *). Jener redete de fundi theologici calamitatibus. Und diese Rede erschien bald darauf gedruckt.

Wenn es dem Herrn Doctor in diesem neuen Amte und Orte seiner Wohnung nicht angestanden hätte, so würde es bloß an ihm gelegen haben, solchen bald wieder mit einem weit größeren und schöneren zu verwechseln. Denn schon im Anfange des Jahres 1748 ergieng ein sehr vortheilhafter Ruf zum Lehrer und Prediger zu Rotterdam an ihn. Allein, im Gegentheil: Franecker war ihm bereits werth geworden, und er schlug solchen Ruf mit Dankbezeugung ab. Er hat von Anfang an einen starken Zulauf von Zuhörern in seinen Vorlesungen gehabt. Dieselben rühmen sowohl seinen ausnehmend deutlichen Vortrag, als auch die leichte Art, auf welcher er ihr Zutrauen zu erwerben, und sie zum Fleiße zu halten und anzuspornen weiß. Er ist der voetianischen Parthey sehr ergeben, und eine Stütze derselben. Im Umgange ist er, wie wir aus eigener Erfahrung wissen, ein munterer und angenehmer Mann.

Wie es überhaupt, in Vergleich gegen die Zeiten unserer Väter, unter den akademischen Lehrern, insbesondre auch unter den Gottesgelehrten auf den holländischen Universitäten, sehr abnimmt, sich durch vieles Bücherschreiben nnd fleißiges Disputiren in der gelehrten Welt einen Namen zu machen:

*) Vergl. Neu Gel. Europa IX. Th. 212 S.

chen: so hat sich auch der Herr Doctor Gillissen bisher unter den viel schreibenden Professoren noch keinen Platz erworben, sondern sich begnügen lassen, der Akademie und mithin der Kirche durch seinen mündlichen Unterricht nützlich zu seyn. Zwo Disputationen sind, nebst der gemeldeten Predigt und Oration, alles, so er bisher durch den Druck hat ausgehen lassen. Sie sind indessen so beschaffen, daß sie ein schönes Zeugniß von seiner gründlichen Gelehrsamkeit ablegen, und ein billiges Verlangen nach mehreren Früchten seiner Feder erwecken. Sie führen den Titel: Disputatio prior et posterior de S. S. Euangeliis ad apocryphos quosdam libros non accommodatis. Die erste hat Herr Joh. Habbema, anitzo der heiligen Schrift Doctor und Prediger in Frießland, den eilften May 1753 unter ihm vertheidiget, und sie beschlägt fünf Bogen. Bey der anderen welche vier Bogen stark ist, hat Herr Andr. de Lange aus Vlißingen den siebenten December 1754 die Respondentenstelle vertreten. Ihr Innhalt ist kürzlich dieser.

Der berühmte Engelländer, J. Mill, hat in seinen proleg. ad N. T. den Gedanken geäußert, daß Matthäus, Marcus und Lucas ihre Evangelien geschrieben hätten, um einige apocryphische Evangelien, als das euangelium secundum Hebraeos, die praedicationes Petri, und dergleichen zu ergänzen und zu verbessern. Ein gleiches hat vor ihm J. E. Grabe, und nach ihm Smallbroke und andere, welche dadurch den Woolston desto besser widerlegen zu können geglaubet haben, dafür gehalten. Herr Gillissen thut mit guten

Gründen dar, daß diese Meinung ungegründet sey. Vornehmlich bemühet er sich zu beweisen, daß die euangelia apocrypha, secundum Aegyptios, und andere, jünger seyen, als die Schriften unserer Evangelisten; da er denn von solchen apocryphis und ihrem wahren Alterthume verschiedenes lesenswürdige und gründlich ausgeführte beybringet. Herr Gillissen lebet seit 1751 in einer vergnügten Ehe.

Geschlossen den 9 October 1758.

* *

Geschichte
des Herrn
Christian Ferdin. Harpprecht,
der Weltweisheit und beyder Rechten Doctors, wie auch der Institutionen und des kanonischen Rechtes öffentlichen ordentlichen Lehrers zu Tübingen.

Der einmal erworbene Ruhm eines Geschlechtes ist auch bloß in so weit schon ein Vortheil vor die Abkömmlinge desselben, daß solche, wenn sie auch gleich die Verdienste ihrer Voraltern bey weitem nicht erreichen, dennoch an jenem Antheil nehmen dürfen, wo sie auch nur im kleinen zu dessen Erhaltung etwas beyzutragen, und dem von den Voraltern aufgethürnten Berge auch je und je ein Sandkörnlein beyzutragen bemühet

mühet sind. Wenn sie aber jener Fußtapfen richtig nachwandeln, so erheben sie nicht nur dadurch ihren eigenen Ruhm, sondern erhöhen auch den vorigen Glanz ihres Geschlechtes. Ein solcher ist derjenige Zweig des harpprechtischen Stammes, dessen Geschichte wir uns gegenwärtig zu beschreiben vorgenommen haben.

Er ist ein Enkel des ehemaligen großen Rechtsgelehrten, Ferdinand Christoph Harpprecht, und ein Urenkel des gleichfalls unter den Rechtsgelehrten hochberühmten Johann Christian Frommann des älteren. Sein seliger Vater war Johann Harpprecht, beyder Rechten Licentiat, Bürgermeister der Stadt Tübingen, und einer löblichen Landschaft engeren Ausschußes und des würtembergischen Hofgerichts Assessor. Die noch lebende Frau Mutter ist Tabitha Margaretha, gebohrene Frommann, von welchen Aeltern er den dreyzehnten September 1718 auf diese Welt gekommen.

Gleichwie sein seliger Vater nichts gespart hatte, ihn durch besonderen Unterricht zu allen schönen Wissenschaften wohl vorbereiten zu lassen, also erlebte er auch hernachmals das Vergnügen, in der Person dieses seines Herrn Sohnes denjenigen Gelehrten zu sehen, welchen er zu bilden beflissen gewesen war. Nachdem er es so weit gebracht hatte, daß er den philosophischen Vorlesungen auf der Akademie gewachsen war, so hörete er vorzüglich den seligen Herrn D. Canz zwey volle Jahre, in eigenen ihm allein gewidmeten Stunden, über die theoretische und praktische Weltweisheit, und ließ

sich neben dem in der Mathematik, und vornehmlich in der höheren Geometrie und algebraischen Rechnungen von dem seligen Herrn **Walz**, welcher nachgehends königlichpohlnischer Hofrath und Geographus geworden, noch besonderen Unterricht geben.

Die ersten Gründe zur Rechtsgelehrsamkeit legete er unter dem nunmehrigen Herrn geheimen Rath **Renz**, welcher damals Professor zu Tübingen war, wie auch unter dem berühmten Herrn **D. Schöpf, D. Christoph Friederich Harpprecht, D. Mögling** und **D. Helffreich** mit solchem Nutzen und guten Fortgange, daß er 1741 unter des letzteren Vorsitze eine von ihn selbst verfertigte, und, da sie als in die Rechte des hochfürstlich würtembergischen Hauses einschlagend unter seiner Hand in die Censur geschickt werden mußte, durch einen eigenen hochfürstlichen Befehl zum Druck legitimirte akademische Streitschrift: de casibus potioribus exstinctae exspectativae nach dem gewöhnlichen Examen, die höchste Würde in Rechten zu erhalten, vertheidiget hatte.

Hierauf wurde er in die Klasse der Advocaten bey dem Hofgerichte zu Tübingen aufgenommen, während welcher Zeit er einige Jahre bey dem hochgräflich-ülmischen Hause zu Rothenburg am Neckar in Diensten stand, und sich auch sonst der Praxis, welche in kurzer Zeit weitläuftig sowohl, als wichtig ward, und ihm in Ansehung der vornehmen Partheyen, welche sich ihm anvertraueten, viele Ehre brachte, gewidmet hielt; bald hernach aber 1747 von der hohen Landesobrigkeit zum außer-

außerordentlichen Professor bey der tübingischen Universität angestellet ward; welches Amt er mit einer herausgegebenen Inauguraldisputation de conuersione actuum negotiorumque iuridicorum iamiam peractorum antrat, und den dreyzehnten November desselben Jahres die feyerliche Anzugsrede hielt über die Frage: an status immediatus imperii R. G. propria sese auctoritate hac qualitate abdicare possit.

Herr Harpprecht erwarb sich hierauf so vielen Beyfall und so gute Gönner, daß auch die Universität bey der Veränderung, welche wegen des seligen Doctors Maichel übeln Gesundheitszustand mußte getroffen werden, sich vortheilhaft für ihn erklärete, und ihm also zwey Jahre hernach sein Hof die ordentliche Profeßion der praktischen Philosophie auftrug. Er hielt demnach im Frühling des Jahres 1749 die nach den Statuten der Universität erforderte Inauguraldisputation de iure in rempublicam obsides deferentem, und die Antrittsrede den sechs und zwanzigsten April de simplicitate iuris naturalis per leges positiuas furca licet expulsa, tamen vsque recurrente. Dies Amt verwaltete er bis zum Ende des folgenden Jahres 1750, da er aus der philosophischen in die juristische Facultät versetzet wurde, und am achten December den öffentlichen Anfang des Amtes, die Institutionen und das kanonische Recht zu lehren, mit einer Rede machete de iure exequendi corpori Euangelico in causis religionis competente, worauf ihm auch den achtzehnten April 1753 die längstverdiente Doctorwürde beyder Rechten erthei-

let ward. Das Rektorat der Universität hat er einmal, das Decanat der juristischen Facultät aber dreymal, und alle seine Aemter mit einem ausnehmenden Ruhme verwaltet.

Die Schriften dieses Gelehrten, welche er, den Pflichten seines Amtes eine Genüge zu leisten, nicht aber die Anzahl der Schriftsteller zu vermehren, durch den Druck gemein gemacht hat, haben sich bey allen Kennern denjenigen Beyfall erworben, welchen die gelehrte Welt gründlich und schön geschriebenen Arbeiten zuerkennen muß; und sind folgende:

1. Dissertatio iuridica de conuersione actuum negotiorumque iuridicorum iamiam peractorum. 1747.

2. Orat. inaug. an status vel immediatus imperii R. G. propria sese auctoritate hac qualitate abdicare possit. 1747.

3. Schediasma iuridicum de absolutione ab instantia. 1747.

4. Dissertatio inauguralis de iure in rempublicam obsides deserentem. 1749.

5. Oratio inaug. de simplicitate iuris naturae per leges positiuas furca licet expulsa tamen vsque recurrente. 1747.

6. Diss. de officiis erga prouidentiam diuinam circa casus fortuitos. 1750.

7. Diss. de limitibus praesumtionis boni et mali in homine. 1750.

8. Diss. de effectibus actus nulliter gesti. 1750.

9. Diss.

9. Diss. de hypothesi communi systematis foederatarum ciuitatum difficultates circa formam I. R. G. non tollente. 1750.

10. Diss. de contentione super dolo futuro. 1750.

11. Diss. de exheredatione patriam potestatem non tollente. 1750.

Diese vier letzteren sind, wie man sie nennet, cyclische Disputationen, womit ein collegium iuridicum disputatorium beschlossen worden.

12. Diss. inaug. pro loco in facultate iuridica, de differentiis testimonii instrumentarii et iudiciarii. 1751.

13. Diss. de eo, quod iuris est circa probationem tabulis testamenti amissis. 1752.

14. Diss de iure principis circa scientias et artes subditorum arcanas. 1753.

15. Diss. de liquidatione in concursu creditorum. 1754.

16. Diss. de iure contractus victalitii in concursu creditorum. 1754.

17. Diss. de iure decimatoris vniuersalis. Sect. I. et II. 1754.

18. Differentiae donationis simplicis et remunerat. Diss 1754.

19. Flores sparsi ad iura priuata singularia. 1755.

20. Diss. de officio magistri postarum. 1755.

21. Diss. de iure subditorum emigrandi restricto. 1755.

Diese

Diese beyde Disputationen sind nur unter dem Vorsitze des Herrn Professors vertheidiget worden, und gehören den Herren Respondenten als Verfassern ganz eigen.

*** *** ***

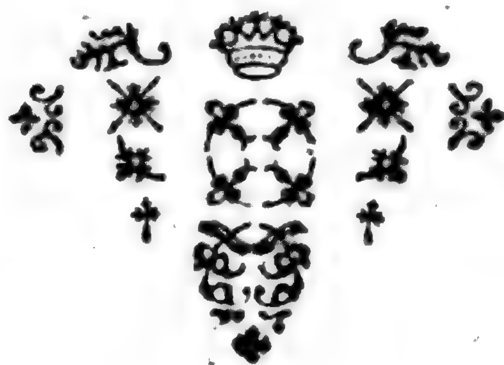
So weit lag diese Geschichte des Herrn Harpprecht fertig, und war von ihm selbst übersehen, verbessert und hin und wieder mit vieler Bescheidenheit verändert worden, als die Nachricht einlief, daß er den fünf und zwanzigsten Dec. 1758. zur grossen Trauer der tübingischen Universität mit Tode abgegangen. Wir wollen also aus dem unter dem Namen Ihro hochfürstlichen Durchlauchtigkeit, Johann Carl Ludewig, Pfalzgrafen am Rhein, Herzogs von Bayern, u. s. w. als Rectors derselben, ausgetheilten Leichenanschlag das übrige wenige hinzufügen.

Was nämlich seinen Hausstand betrifft, so hat er seit dem achtzehnten Jenner 1746. sich mit der Jungfer Sophia Hedwig Mögling, der jüngsten Tochter des seligen tübingischen Professors der Rechten Jacob David Mögling, in den Ehestand begeben, und in vollkommener Liebe mit ihr gelebet; so, daß ihrem beyderseitigen Vergnügen nichts entbrach, als, daß sie sich mit keinen Leibeserben gesegnet sahen. Seine Krankheit hatte schon den Winter des vorhergehenden Jahres ihren Anfang genommen. Durch den Gebrauch des deinacker Brunnens fand er zwar einige Linderung. Doch es ward kurz hernach wieder schlimmer, und brach in eine völlige Auszehrung aus. Er sahe

seinem

seinem Tode entgegen, bereitete sich dazu christlich, sahe nach einer seligen Ewigkeit aus, und verschied unter anhaltendem Gebet der Seinigen, und insbesondere des Herrn Dechanten, M. Johann Christoph Glöckler, welcher sein Beichtvater gewesen war. Hier ist die Beschreibung, welche in dem gemeldeten Leichenanschlage von des Verstorbenen Gelehrsamkeit gegeben wird:

Proh! quantum virum amisimus, iureconsultum et in ciuilis et in canonici iuris scientia consummatissimum, philosophum acutissimum, et non moralium tantum disciplinarum, sed et naturalis philosophiae latissimos campos feliciter emensum, mathematicum praestantissimum, historicum vastissima verum gestarum notitia instructum, philologum in linguarum etiam orientalium cognitione et Rabbinorum scriptis versatissimum, vno verbo, polyhistorem, non vana et superficiaria superbientem, sed solida et ipsum veritatum et disciplinarum systematicum nexum complexa atque ad vsus publicos comparata, emicantem eruditione.



Geschichte

* *

Geschichte des Herrn Johann Kieß,

der Weltweisheit Magisters, der Physik und Mathematik öffentlichen ordentlichen Lehrers auf der Universität und bey dem Collegio Illustri zu Tübingen, wie auch der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften Mitgliedes.

Herr Kieß ist einer von denenjenigen Gelehrten, die sich außer ihrem Vaterlanden denjenigen Ruhm erworben haben, welcher oft nachgehends erst ihren Landesleuten in die Augen leuchtet, und sie sodann verbindet, den Verdiensten ihrer Gelehrten Mitbürger die würdigste Belohnung, die man ihnen nur immer geben kann, zu ertheilen. Marpurg, Warschau und Berlin waren die vornehmsten Städte, welche an dem Ruhm des Herrn Prof. Kieß Antheil nahmen; Tübingen, seine Vaterstadt wollte dißfalls nicht geringer seyn, und rief ihn endlich in ihre Mauren zurück, woselbst er gegenwärtig das oben schon gerühmte ansehnliche Amt mit ganz besonderem Ruhme bekleidet.

Dieser Gelehrte erblickte zu Tübingen das Licht dieser Welt im Jahre 1713. den 14 Sept. Sein noch lebender Herr Vater ist Johann Christoph Kieß,

Kieß, ein Rathsherr in gedachter Stadt; die schon längst verstorbene Mutter aber hieß Ursula Barbara, eine gebohrne Ebenin. Die gute Hoffnung, die man von unserm Gelehrten schon in der Jugend haben konnte, bewog seinen Herrn Vater, daß er ihn nicht nur bey zeiten in die lateinische Schule schickte, sondern auch neben dem durch öffentlichen und besondern Unterricht seine gute Naturgaben unterstützen ließ. Worauf er denn im Jahr 1729. in das Kloster Denkendorf aufgenommen worden, und unter der Aufsicht der seligen Herren Bengel und Liesching in seinen Studien so weit gekommen ist, daß er das folgende Jahr außer der Ordnung so gleich nach Bebenhausen befördert wurde; in welchem höhern Kloster er das Glück hatte, den seligen Herrn Canzen und Pfistern zu hören, und durch ihre gründliche Unterweisung zu den akademischen Wissenschaften zubereitet zu werden. Nach einem zweyjährigen Aufenthalte in Bebenhausen kam er in das hochfürstliche Stipendium zu Tübingen, woselbst er in den philosophischen Wissenschaften sich den Unterricht der damals berühmten Lehrer Creyling, Rößler, Klemm, Hallwachs, Maichel, und des nach dem Tode des seligen Herrn Rößlers dahin beförderten Herrn Canzen zu Nutzen gemacht hat.

Im Jahr 1734. erhielte er die Magisterwürde, und legte sich von selbiger Zeit an unter der Anführung des weitberühmten Herrn Canzler Pfaff, wie auch des seligen Herrn Weißmann, Hagmeier und Klemm, mit einem so gutem Fortgang auf

die Gottesgelehrsamkeit, daß er einige Jahre hernach unter dem Vorsitz des seligen Herrn Doctors **Weißmann** eine akademische Streitschrift de laudibus Mahomedi et Mahomedismo nimis liberali mensura impertitis mit nicht gemeinem Beyfall vertheidigen konnte; worauf er im Jahre 1736. zu Stuttgard in der Theologie examinirt, und sodann auf verschiedene Vikariate im Würtembergischen verschickt wurde.

Allein die mathematische und philosophische Wissenschaften, die er von Jugend auf lieb gewonnen, hatten eine solche Gewalt über ihn, daß er den Ruf des damaligen schwäbischen Creißgesandten, des Hochwohlgebohrnen Herrn Barons von **Wallbrunn**, welcher mit ihm sich über philosophische und mathematische Materien besprechen wollte, sogleich Gehör gab, da er dann Gelegenheit bekam, zu Marpurg mit dem großen **Wolf** im Jahr 1740. bekannt zu werden, und durch seinen Unterricht in den von ihm geliebten Wissenschaften es so weit zu bringen, daß Herr **Wolf** selbst ihn dem pohlnischen Fürsten Czartoryski, einen großen Liebhaber und Freunde der Gelehrten, als den tüchtigsten Philosophen vorschlug, den er zu seinem täglichen Umgange verlangte.

Unser Gelehrte trat also noch in selbigem Jahre die Reise nach Pohlen an, und hatte zu **Warschau** wegen des damals gehaltenen Reichstages die schönste Gelegenheit, mit den vornehmsten pohlnischen Magnaten und Gelehrten bekannt zu werden. Während seines Aufenthaltes in Pohlen

schrieb er die zu Warschau herausgekommene Institutiones Mathematicas, welche er verschiedenen vornehmen Zuhörern erklärte. Nach einem zweyjährigen Aufenthalt in Pohlen bat er sich von seinem bisherigen Gutthäter, dem Fürsten Czartorysski, während dessen, daß dieser bey der Reichsversammlung zu Fraustadt seyn mußte, die Erlaubniß aus, eine Reise nach Berlin zu thun, und von dem weitberühmten Herrn Euler in der Mathematik noch weitern Unterricht erhalten zu können. Sein Vorhaben wurde erfüllt, und mit demselbigen zugleich der Ort seines Aufenthaltes geändert. Zu Berlin bekam er anfänglich gleich solche Gönner und Freunde, welche ihm die eben damals noch durch den Tod des berühmten Kirch ledig stehende wichtige Stelle eines Professors der Mathematik und Physik bey der Akademie, wie auch eines Astromonen auf dem königlichen Obseruatorio angetragen haben. Die von ihm diese Zeit über herausgegebene Schriften sind den memoires der Akademie einverleibt, und sollen unten nach der Ordnung von uns angezeiget werden.

Hier lebte er anfänglich in großer Zufriedenheit in einer Behausung mit dem damaligen Prorector des friederichswerdischen Gymnasii, und itzigen königlichen Hofprediger zu Potsdam, Hrn. Leonhard Cochius.

Im Jahre 1747. aber verheirathete er sich mit Jungfer Johanna einer Tochter des ehmahlig berühmten Herrn Philippus Naudäus, Professors bey dem joachimischen Gymnasio und Mitglie-

des der königlichen Akademie der Wissenschaften; welche vergnügte Ehe bisher mit keinen Kindern von Gott gesegnet worden ist.

Bey diesen ihm so vergnüglichen Umständen war es nun kein Wunder, daß er den im Jahr 1747. an ihn ergangenen Ruf nach Petersburg, woselbst ihm bey der Akademie die Stelle des berühmten Herrn de l' Isle angetragen wurde, aus Hochachtung gegen die Akademie zu Berlin, welcher er seine Dienste widmete, gänzlich ausgeschlagen. Hingegen erkannte er, daß sein Vaterland auch dißfalls ein noch grösseres Recht an ihm habe; dahero er alle Vortheile in Berlin bey Seite setzte, und den im Jahr 1754. an ihn geschehenen Ruf nach Tübingen, woselbst er die Stelle des damals verstorbenen Herrn Professors Krafft bekleiden sollte, ohne alle Bedenklichkeiten angenommen, und dieß Amt bisher mit großem Ruhme versehen hat. Seine Antrittsrede hielte er von dem Nutzen der Astronomie; wozu, auf die daselbst gewöhnliche Weise, mit einem Programma, worinn seine Lebensumstände bis dahin kürzlich erzählet werden, im Namen der Universität eingeladen ward. Ein Jahr hernach schrieb er eine akademische Streitschrift de viribus centralibus ex doctrina Neutoni.

Im Jahr 1757. wurde er das erste mal Decanus der philosophischen Facultät, und gab bey der von ihm unternommenen Magisterpromotion zwey höchstlesenswürdige Programmata von den Cometen und ihren Laufbahnen heraus, woraus, wie aus den übrigen schon angeführten Schriften, die Leser auf diejenige zurückschlüßen können, was sie

noch

noch künftighin von diesem gründlichen Gelehrten erwarten dürfen.

Hier ist nun ein vollständiges Verzeichniß derer, so bisher an das Licht getreten.

1. Institutiones mathematicae. Warschau, 1741.

2. Observation d' une eclipse partiale de Lune au mois d' Aout 1746. In den *Memoires de l' academie royale de Berlin. 1747. p. 297.*

3. Observation d' une eclipse horizontale du soleil le 10 Mars 1747. Daselbst. S. 299.

4. Observation d' une eclipse annulaire du soleil, le 25 Juillet. 1748. Eben daselbst. 1748. S. 99.

5. Observation d' une eclipse partiale de Lune, le 8 Aout 1748. Eben daselbst. S. 292.

6. Rapport de quelques observations celestes faites a l' observatoire royal. S. 193. 1749.

7. De la situation la plus avantageuse des planétes, pour decouvrir les irregularités de leurs mouvemens. Daselbst. S. 339.

8. Sur les eclipses des etoiles fixes par la lune. Daselbst. S. 351. Man kann von diesen und den vorhergehenden Abhandlungen einen Auszug und Beurtheilung finden in der nouv. biblioth. Germ. *Tom. IX. Part. II, p. 249.*

9. Sur le plus grand eclat de *Venus*, en supposant son orbite et celle de la terre elliptique. 1750. S. 218.

10. Problemes astronomiques. 1752. S. 233. M. s. nouv. biblioth. Germ. *Tom. XV. P. II. p. 253.*

11. Disp. de viribus centralibus, ex doctrina NEVTONI. Tübingen. 1755.

12. 13. Progr. de cometis eorumque orbitis. Tübingen 1757.

* *

Geschichte des Herrn Samuel Mursinna,

Professors der Gottesgelahrtheit an dem reformirten Gymnasio zu Halle.

Es kann wohl nicht einem jeden, der zu den Gelehrten gehöret, oder sich zu denselben bekennet, zugemuthet werden, daß er aller anderen Gelehrten Namen kenne, und wisse, wer sie seyn. Indessen können doch diejenigen, welche ein öffentliches Amt bekleiden, und sich noch dabey durch Schriften hervorthun, ihres gleichen nicht leicht unbekannt bleiben; zumal, wenn sie in öffentlichen, und insbesondere in akademischen und Schulbedienungen stehen. Die Adreßkalender, der akademische Adreßkalender, die Schulnachrichten des Herrn Rectors Biedermann, die gelehrten Zeitungen, machen wenigstens den Ort ihres Aufenthalts und ihren Stand und Aemter bekannt. Sollte man denn wohl denken, daß in

in einer Nachbarschaft von etwan zwanzig Meilen ein Gelehrter, welcher bey einem angesehenen Gymnasio, in der Hauptstadt eines großen Königes, ein angesehenes Amt bekleidet, und in mehr als einer gelehrten Zeitung paradiret hat, so unbekannt seyn könnte, daß man auch selbst ungewiß ist, ob sein wirklich eigener und väterlicher Name, nicht ein erdichteter und angenommener Name sey. Es geschiehet gleichwohl, und ist in Ansehung des Herrn Prorectors Mursinna noch vor einiger Zeit geschehen. *)

Woher es komme? ob daher, daß Gelehrte, welche sich etwas hoch dünken, solche Charteken nicht zu lesen nöthig erachten, woraus sie sehen können, wer hie und da ein gelehrtes Amt bekleide? oder aus anderen Ursachen? wollen wir nicht untersuchen. Uns aber hat dieses Gelegenheit gegeben, den Herrn Mursinna, als einen solchen, der in der That Mursinna heißet, bekannter zu machen. Und er verdienet es auch. Unser Vorsatz ist ihm ganz unbewußt. Unsere Nachrichten aber sind theils aus einer ehemaligen Schulbekanntschaft, theils aus anderen guten Quellen, geschöpfet.

*) In den zuverläßigen Nachrichten u. s. w. 110 Th. 442 S. lieset man: Was soll man von dem Herrn Mursinna halten? Was für ein Landsmann ist er? Das wissen wir nicht. Der Name klingt fremde; so fremde, daß man ihn beynahe für einen erdichteten Namen halten möchte.

Der Herr Professor ist aus Stolpe in Pommern gebürtig, und von guten, obwohl nicht reichen, Aeltern entsprossen. Das Jahr, in welchem er an das Weltlicht gesetzet worden, meinen wir wohl enthalten zu haben das 1719te zu seyn. Nachdem er in seiner Vaterstadt in den Gründen der reformirten Religion, und in den ersten Schulwissenschaften wohl war unterwiesen worden, ward er in den ersten Jugendjahren auf das berühmte joachimthalische Gymnasium zu Berlin gesandt, und daselbst so gleich in Prima gesetzet und unter die königlichen Alumnos, auch, da er hurtig auf der Bahn der Studien fortgieng, einige Zeit hernach, in das seminarium theologicum aufgenommen. Hier hat er die verdienten Männer, den Hrn. Doctor und Rector Heinius, die Herren Professoren, Muzelius, Bekmann, Schmidt, Naude, wie auch den Herrn Inspector Pistor, in der lateinischen griechischen und hebräischen Sprache, in der Geschichte, Mathematik, Weltweisheit, Alterthümern und Gottesgelahrtheit zu seinen Lehrern gehabt. Sein Fleiß kam mit seinen guten natürlichen Fähigkeiten und mit dem Erwarten seiner würdigen Lehrer überein. Er erwarb sich dadurch und durch seine damit gepaarte exemplarische Aufführung, ihrer aller Liebe, und hat insbesondere an dem hochberühmten Herrn Doctor Heinius jederzeit einen großen Gönner und Beförderer gehabt. Außer anderen öffentlichen Uebungen, in welchen er sich auf diesem großen Schauplatze der Geschicklichkeit der Jugend hervorthat, hat er unter demselben in einer den eilften October 1735. ange-

stelle-

stelleten Redeübung, eine Rede gehalten, worinn er die Vortrefflichkeit des Menschen über die Thiere erhob.

Nachdem er einige Jahre darauf mit einer andern öffentlichen Rede von dem Gymnasio Abschied genommen hatte, und von dem Schuldirectorio mit einem derer Stipendien, welche einigen, so alldort studirt haben, auf Universitäten mitgegeben werden, war versehen worden, begab er sich nach Halle, übete sich daselbst weiter in allen einem Theologen nöthigen Wissenschaften, und hatte unter seinen vornehmsten Lehrern, den berühmten Professor und Ephorus des reformirten Gymnasii, Herrn J. G. Michaelis, bey welchem er auch seine Geschicklichkeit im disputiren öffentlich darthat.

Nach dem gewöhnlichen dreyjährigen akademischen curriculo kehrete er nach Berlin zurück, da er bereits, auf Anweisung des Herrn Doct. Heinius, von des königl. Staatsministers von Marschall Excellenz, als Hofmeister der jüngeren Herren Söhne war berufen worden. In diesem vornehmen Hause brachte er nicht lange zu, sondern ward, nach etwan einem Jahre, zu dem Inspectorat des theologischen Seminarii auf dem Joachimsthalischen Gymnasio befördert. Um diese Zeit trat er in die nicht unbekannte gelehrte Gesellschaft, welche einige Reformirte Candidaten mit einander unterhielten, und in welcher sich damals unter andern auch der selige Prediger Widekind, und der nachmalige Rector zu Halle, und jetziger Prediger auf der Friedrichsstadt, Herr G. J. Pauli, befanden. Und, als

 einige

einige Zeit darauf aus dieser Gesellschaft diejenige entstand, welche die berlinische Bibliothek an das Licht gestellet hat, ist er bey derselben geblieben, und und ein beständiger Mitarbeiter an dieser nützlichen gelehrten Monatschrift gewesen. *)

Als zu Anfange des Jahres 1756 das Prorectorat des Friedrichswerdischen Gymnasii, durch den Beruf des bisherigen Prorectors, Herrn Leonhard Cochius, zum königlichen Hofprediger zu Potsdam, erlediget ward, erhielt Herr Mursinna dieses Amt. Seine feyerliche Einführung geschahe den neun und zwanzigsten May. Nachdem der berühmte und wohlverdiente Herr Rector Küster zu derselben durch das zwölfte Specimen Marchiae litteratae eingeladen hatte, worinn dreyer gelehrten Märker, Andr. Knophs, oder Knopfs, Andr. Celichs und Kaspar Stolshagens Leben mit gewöhnlichem Fleiße von ihm beschrieben worden: so fand sich an besagtem

*) Man kann von dieser Gesellschaft dasjenige vergleichen, so wir in der Geschichte des seligen Herrn Widekind davon beygebracht haben 11 Th. 676. 677. S. Außer diesem und dem Herrn Mursinna, haben vornehmlich daran gearbeitet, der itzige Herr Professor Oelrichs zu Stettin, Herr D. Möhsen zu Berlin, Herr D. und Prof. Ammendorf zu Duisburg, der Herr Hofprediger Muzelius zu Prenzlau, der Herr Prof. Schulze zu Frankfurt an der Oder, der Herr Candidat Hering und der Herr Legationsrath von Herzberg. Die Gesellschaft bestehet noch, und ihre gegenwärtigen Glieder geben die vermischte Abhandlungen und Urtheile über das neueste aus der Gelehrsamkeit heraus.

tem Tage eine ansehnliche und zahlreiche Versammlung ein. Vor derselben trat sodann zuförderst der Herr Rector selbst auf, redete kurz aber bündig, de variis historiam docendi methodis, und stellete den Herrn Mursinna als Prorector, mit Erinnerung seiner Pflichten, vor. Ihm folgte hiernächst der neue Lehrer, der sein Amt mit einer gründlich ausgearbeiteten und wohlgesetzten Rede, de dignoscendis iuuenum animis et cultura ingeniorum recte instituenda antrat: womit derselbe viel Ehre eingelegt, und alle Anwesende in der Hoffnung bestärket hat, daß er seinem Amte mit großem Vortheil der Jugend vorstehen werde. *) Das hat er auch gethan.

Am 19. Jul. 1758, ward er von dem reformirten Preßbyterio zu Halle an des sel. J. G. Michaelis Stelle, zum ordentlichen Professor der Gottesgelehrheit erwählet, und diese Wahl vom Hofe bestätiget. Außer dem Antheil, welchen der Herr Professor an der berlinischen Bibliothek und an den vermischten Abhandlungen und Urtheilen hat, ist bisher folgendes von ihm im Druck erschienen.

Dissertatio historico-philologica de hebdomade gentilium et dierum a planetis denominatione, qua viro admodum reuerendo et doctissimo, GEORGIO IACOBO PAVLI, munus rectoris Gymnasii, quod Italæ floret, gratulatur societas amicorum literaria. Berlin 6. B. Quart.

Diese

*) S. Berlin. Biblioth. IV. Th. 316. 398. S.

Diese Abhandlung ist, ohne Vorsetzung seines Namens, im Namen oben benannter Gesellschaft herausgegeben, und wird, nach der Gewohnheit derselben, in dem vorangelassenen Schreiben dem Herrn Pauli zu seinem damals angetretenen Amte Glück gewünscht. Es werden in derselben drey Fragen untersuchet.

Erstlich: ob die sieben Tage der Woche vor diesem bey allen, oder doch den meisten Völkern sind im Gebrauch gewesen? Wobey erinnert wird, daß zwar Josephus und einige von den Kirchenvätern solches behaupten, daß man aber weder bey den Griechen, noch Römern, einige Spuren davon finde; daher könne dasjenige, was Josephus hiervon saget, nicht nach der genauesten Bedeutung genommen werden.

Zweytens: zu welcher Zeit und von welchen die Tage der Woche nach den Planeten sind genannt worden? da gezeiget wird, daß weder die Juden noch die Christen hievon die Urheber sind, sondern daß solche Benennung von den Aegyptiern herzuleiten sey, welches Dio Caßius und Philastrius bestätigen. Es ist solches nicht geschehen in den alleraltesten Zeiten, wie einige glauben, weil damals die Ordnung der Planeten noch nicht bekannt war, und keiner von den ältesten Urschreibern einige Erwähnung davon thut. Die Zweifel, so hiegegen könnten gemacht werden, sind zugleich beantwortet. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß unter der Regierung der Nachfolger Alexanders des großen von den Sterndeutern dieser Gebrauch zuerst eingeführet sey, und zwar haben sie die sieben Tage von den Jüden angenom-

genommen, welche damals in großer Menge in Aegypten wohneten, und zum Unterschied haben sie diese Tage nach den sieben Planeten benennet. Bey den Römern hat man im ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt angefangen, nach dem Beyspiel der Aegyptier, den Tagen von den Planeten die Namen zu geben; welches durch Anführung der Zeugnisse aus verschiedenen Schriftstellern bewiesen wird. Bey dieser Gelegenheit werden die Namen der Tage in der Woche fast von allen europäischen und von einigen asiatischen Völkern in zweyen Tabellen vorstellig gemacht, und einige davon erkläret.

Drittens: Warum die sonst gewöhnliche Ordnung der Planeten sey verändert worden? Man hat hievon mancherley Ursachen angegeben. Einige wollen solches von den Planetenstunden herleiten; andere meinen, daß hiemit sey gesehen worden auf die Verhältniß in der Musik, die man Diatessaron nennen, und daß deshalb immer der vierte Planet in Ansehung des vorhergehenden sey genommen worden. Leda hat hievon den Ursprung zu finden geglaubet in der Ordnung, welche die Sonne mit dem Mond, und die übrigen Planeten mit diesen beyden haben. Vignoles in seiner Chronologie, will diese veränderte Ordnung aus der Beschaffenheit des alten und neuen Kalenders der Aegyptier begreiflich machen. Doch keine von diesen Meinungen scheinet der Sache eine Genüge zu thun. Deswegen wird in dieser Abhandlung ein neuer Versuch angestellet, um diese Frage zu entscheiden; und zwar beruft man sich auf die Decomos der alten Aegyptier, und sucht daraus diese gemachte Einrichtung zu erklären. Wir überlassen

lassen solches der Prüfung der Gelehrten, in wie weit der Herr Verfasser die Wahrheit getroffen. Dies ist die Recension in der berlin. Bibliothek 1. Th. 3. St. 427. u. f. S.

POLIAENI Stratagematum libri octo, recensuit, IVSTI VVLTEII versionem Latinam emendauit, et indicem Græcum adiecit SAMVEL MVRSINNA. Berlin 1756 Octav. außer der Vorrede 550 Seiten.

Die Haude und Spenerische Buchhandlung hatte die alten lateinischen Schriftsteller in kleinen bequemlichen Formaten sauber abdrucken lassen. Die gute Aufnahme dieser Ausgaben munterte sie auf, mit den Griechischen ein gleiches zu thun. Sie trugen die Aufsicht hierüber unserem Gelehrten auf, welcher denn mit dem Polyänus den Anfang gemacht hat. Er ist der Ausgabe des Masvicius, welche bis dahin die beste war, gefolget, und hat auch aus derselben die vornehmsten verschiedenen Lesearten unter dem Text angeführet. Die lateinische verbesserte Uebersetzung stehet in zwey Columnen unter dem griechischen Text. In der Vorrede wird von dem Schriftsteller selbst, und dessen Ausgaben und Uebersetzungen Nachricht ertheilet, und die Verbesserungen des P. Fermat beygebrachte S. verm. Abhandl. und Urth. 2 Th. 451. 452. S. Da in dem 210 Th. der zuverl. Nachr. diese Ausgabe etwas scharf war beurtheilet worden, so hat Herr Mursinna dem 6ten St. der verm. Abhandl. und Urth. eine besondere Vertheidigung dagegen einrücken lassen, von S. 309 bis 355. Wir wün-

schen

schen, daß dergleichen unangenehme Streitigkeiten seinen guten Fleiß nicht mehr hindern mögen.

Den 10. Aug. 1758.

* *

Geschichte
des Herrn
Friedrich Christoph Oetinger,
der Weltweisheit Magisters, Stadtpfarrers und Special-Superintendenten zu Weinsberg im Würtembergischen.

Das Bild eines durch den Umgang mit verschiedenen Geistern geübten, durch allerhand Leiden und Ungemach bewährten, durch den richtigen Gebrauch der Schriftideen nach den Sprüchen der Weisheit unterrichtenden, und durch die natürliche Gaben so wohl, als durch Fleiß und Nachforschen subtil gewordenen Theologen, wird dem Charakter desjenigen Gelehrten sehr nahe kommen, dessen Geschichte wir jetzo beschreiben. *)

Herr Oetinger ist zu Göppingen, allwo sein Herr Vater Stadtschreiber war, den 6. May 1702 geboh-

*) Herr Moser hat solches auch gethan in seinem Lexicon jetzt lebender Theologen S. 616. Wir setzen aber dessen Aufsatz gänzlich bey Seite, und ziehen diesen uns von einem gelehrten Freunde zugesandten demselben vor. F. S.

gebohren. Er studirte zu Tübingen, Jena, Leipzig, jedoch die meiste Zeit in Tübingen, nachdem er vorhero in dem Kloster Blaubeuren, unter Anführung des nachmaligen sehr berühmten Prälaten Weissensee vom Jahr 1717 an, und zwey Jahre hernach zu Bebenhausen unter Herrn Professor Canz in den schönen Wissenschaften und in der Philosophie sich umgesehen hatte. In diesem letztern Kloster fieng er an sich von ganzem Herzen Gott zu ergeben; da er dann die mancherley Zweifel und Bedenklichkeiten gegen das theologische Studium, den Befehlen seines Vaters, der ihn von Jugend auf dazu gewidmet hatte, und dem Willen Gottes nach und nach aufopfern lernte.

Im Jahr 1723, genoß er vorzüglich den Unterricht des damaligen Professors und nachmaligen Geheimen Raths Bilfingers, dessen Denkungsart, weil sie nicht scholastisch war, ihm vor andern gefiel, daher er sich auch eine ganz besondere Achtung und Liebe bey dem Herrn Bilfinger damals erworben hatte. Im Jahr 1725, wurde er Magister, und disputirte unter Herrn Doctor Hagmeyer de principio et principiato, in welcher Streitschrift eines und das andere wider den wolfischen Beweis von dem Satz des zureichenden Grundes eingewendet wurde.

Hierauf legte er sich mit allem Fleiß auf die Theologie, und besonders auf das Studium biblicum, zu dessen Fortsetzung er auch im Jahr 1729, nachdem er zu Stuttgard vorhero examinirt worden, eine gelehrte Reise nach Jena und Halle unternahm. Um diese Zeit wurde er von dem Herrn Grafen von

Zin-

Zinzendorf zu einem Mitarbeiter der auf Kosten des dänischen Premierministers Herrn von Pleß unternommenen Bibelübersetzung nach Herrnhut berufen, da er sich dann täglich in der heilgen Schrift nebst andern geübt, und dem Herrn Grafen von Zinzendorf die Zergliederung des göttlichen Worts gewiesen hat. Hier kam alles vor, was zu einer richtigen Auslegung der heiligen Schrift nöthig war, und was man nur immer von gottesfürchtigen und gelehrten Leuten, unter welchen auch Herr Cortum war, erwarten konnte. Vielleicht würde es Herrn Oetinger geglückt haben, den Herrn Grafen von Zinzendorf auf die reine Schriftideen nach und nach zu lenken, wenn er nicht dazumal schon seine heimliche und verborgene Absichten einer geistlichen Herrschaft geleget hätte. Während dieses Aufenthalts in Herrnhut geschah es auch, daß Herr Oetinger eine Vertheidigung des Herrnhutischen Gesangbuchs, unter dem Titel, fester Grund etlicher theologischer Hauptwahrheiten, auf die ergangene Bitte des Grafens von Zinzendorfs, von welchem damals noch keine Irrwege offenbar waren, zu schreiben sich entschloß. Endlich legte ihm der Herr Graf die Frage vor: Ob er auch um Jesu willen alles aufopfern könne, und ob er nicht nach *Ceuennes* zu Behuf der daselbst seufzenden Seelen eine Reise thun wolle? Herr Oetinger setzte alles auf die gnädigste Erlaubniß seines Landesherrn aus, da dann der Herr Graf unverzüglich an den Herzog Eberhard Ludwig zu diesem Ende schrieb; allein die Bitte wurde abgeschlagen, und Herr Oetinger

durch das hochfürstliche Consistorium im Jahr 1730 in sein Vaterland zurück berufen.

Nicht lange hernach trug man ihm ein beträchtliches Amt im Würtembergischen außer der Ordnung an; er verbat es aber, aus Beysorge, sein Lauf zu dem Ziel der Wahrheit möchte gehemmet werden; dahero gieng er lieber den ordentlichen Weg der würtembergischen Candidaten von seinem Range, und wurde Repetens in Tübingen, bey welchem Amte er dieses sein Hauptgeschäfte seyn lies, daß er die Grundideen der heiligen Schrift nach allen ihren Verhältnissen sich bekannt machte. Als Repetent schrieb er ein Buch unter dem Titel: evangelische Ordnung der Wiedergeburt, worinn er sich auf das von ihm vorher übersetzte Buch von dem Leben und Briefen der Maria de la S. Therese mehrmalen bezogen hatte. Dieses kam den Lesern ungewohnt vor. Man beschuldigte ihn, er ziehe die mystische Begriffe den Schriftideen vor; dahero er, auf Anrathen des seligen Herrn Bengels, eine abermalige Reise nach Halle unternahm, und daselbst Magister legens wurde, auch über den Hiob, die Sprüche Salomons und das neue Testament gelesen hat.

Von Halle gieng er nach Magdeburg zum Herrn Abt Steinmez, dessen amanuensis er werden sollte: Es zerschlug sich aber dieses Vorhaben durch eine Reise nach Berlin. Hierauf begab er sich nach Holland und bemühte sich unterwegs, allerhand Leute von besondern Charactern, wann sie auch schon nicht studiret hatten, in der Absicht kennen zu lernen, damit er die in der Kirche zerstreute Gaben in dem göttlichen Lichte einsehen möchte. Diese Absicht

sicht besser zu erreichen, suchte er auch vornehmlich mit gelehrten Juden Bekanntschaft, und ließ sich von ihnen in dem geschriebenen Buche *Ez chajim*, welches er kaufte, umständlich unterrichten. In Holland gieng er mit verschiedenen Secten um, unter Gelehrten aber vornehmlich mit den Herren Professoren, s'. Gravesand und Mark, und dem Herrn Rectoi Reitz.

Endlich wurde er des vielen Versuchens und Erforschens der Character der Geister müde, indem er sahe, daß sie die Mannigfaltigkeit der Gaben mehr zum Eigensinn, als zur Wahrheit, gebrauchten, und war froh, eine Gelegenheit zu finden, wo er seinem Vaterlande mit seinem Gaben wieder dienen könnte. Nach seiner Rückkunft wurde er also im Jahr 1738 zu einem Pastor in dem Kloster Hirschau gnädigst ernannt, nachdem er vorher das Göppinger Diaconat verbeten, und einem andern überlassen hatte. In gedachtem Hirschau liebte er insonder den Umgang mit dem seligen Herrn Präceptor Schillen in der benachbarten Stadt Calw. Im Jahr 1743. hat man ihn nach Schnaitheim in der Gegend von Herbrechtingen berufen, wo er den Umgang des seligen Herrn Bengels näher genossen hat. Von Schnaitheim wurde er, kränklicher Umstände halber, im Jahr 1746 nach Walddorf ohnweit Tübingen, und von da aus im Jahr 1752. als Stadtpfarrer und Specialsuperintendens nach Weinsberg befördert.

Im Jahre 1738. begab er sich nach seiner Bedienstung zu Hirschau, in die Ehe mit Jungfer Christiana Dorothea Linsemännin, deren Herr

Vater Stadtschreiber in Urach ist. In dieser Ehe hat er zehen Kinder erzeugt, davon aber nur noch vier im Leben sind: nämlich zwo Töchter, Christiana Benigna und Eberhardina Sophia, und zween Söhne, Gottlieb Friedrich, und Johann Friederich.

Der Character dieses Gelehrten wird sich noch mehr aus seinen Schriften bestimmen lassen. Die vielen Wege, die er durchlaufen hat, die weitläuftige Erfahrung, die große und tiefe Eindrücke von oben, das unermüdete Nachforschen in der Schrift, der gerade Sinn, welcher sich in seiner Denkungsart und in seinem Amte äußert, die standhafte Gedult bey mancherley Verfolgungen und schmerzlich einschneidende Krankheiten, sind hinlängliche Beweise von demjenigen Werth, den wir seinen Schriften schon vorläufig beylegen können.

Die Schriften dieses Gelehrten wollen wir nach der Zeitordnung anführen:

1. Abriß der evangelischen Ordnung zur Wiedergeburt, in Octav 1735. Dieses Buch hat er schon im Jahr 1732 geschrieben, und wurde besonders durch die herrnhutische Anstallten veranlasset, den ersten Grad der Wiedergeburt so weitläuftig auszuführen.

2. Die viele kümmerliche Gedanken über den Zustand der Kirche, welche er zum Theil schon in der Jugend gehabt, und weswegen er nicht ins Predigtamt wollte, gaben ihm Gelegenheit, das Buch von der Herunterlassung Gottes zu schreiben, welches Herr Walter im Jahr 1734 in Leipzig gedruckt, als Herr Oetinger allda studirte. Der Titel ist: Die unerforschlichen Wege der Herunterlassung

sung Gottes, in welchen er sich nach denen oft unächten Begriffen der Menschen richtet. In dreyen Lebensläufen, nebst beygefügten Erwägungen über die Absonderung und Herunterlassung. Hiewieder hat der berühmte Herr Christ. Hecht geschrieben: Rettung des paulinischen Machtspruches Phil. II. 12. im heßischen Hebopfer 2 B. S. 142. Vergl. Neubauer Nachricht von jezt lebenden Theologen, 1. Th. S. 140

3. In Hirschau schrieb er das Büchlein, etwas ganzes von dem Evangelio, allwo er zum Zweck gehabt, die Menschen durch den Zusammenhang des Propheten Jesaias zu bessern. Der Herr Graf von Zinzendorf machte aus der Bibel ein Spruch Kästlein; Herr Oetinger drang auf den Zusammenhang, und damit wollte er eine Probe machen, daß man ganze Capitel in der Reihe, mit Beybehaltung des Zusammenhangs, hinaus predigen, und doch nach jetziger Zeit und Art, dem Fluß der Rede Platz geben könne, welches er auch an den Seelen in Hirschau und Calw bewährt gefunden, und, nach gemachter Probe, es dem Grafen von Zinzendorf, noch vor seinen leztern Irrlehren zugeschrieben.

4. Er wurde in Hirschau veranlaßt, den Zusammenhang der Epistel an die Römer jemand schriftlich zu geben, wie sie eine gemeine Person aus seinen Reden behalten könnte: daraus wurde das Büchlein: kurze und einfältige Anleitung zum summarischen Verstand heiliger Schrift, im Jahr 1738.

5. Hat er die Kirchen-*Themata*, welche er in einem Jahrgang abgehandelt, drucken lassen.

6. Hat er einen Spiegel einer Kinderbibel, als einen Auszug eines großen katechetischen Werks auf 2 Bogen an die Wand zu hängen, drucken lassen: allwo alle Exempel der guten, bösen und vermischten in heiliger Schrift in einem Blick zu sehen.

7. Hat er im Druck einen Grundriß der vier Bücher neuen Testaments, 1. der Evangelisten, 2. der Apostelgeschichte, 3. der Briefe, 4. der hohen Offenbarung aus dem bengelischen Gnomone übersetzt.

8. Ist im Druck heraus die Cur des Lebens und der Seelen. Herr Oetinger hat die Arzneygelehrsamkeit viel studiret, und diese medicinisch-theologische Abhandlung mitgetheilt.

9. In Schnaitheim hat er die Erklärung der Psalmen nach dem historischen Wortverstand, nach den sieben Bitten in Ordnung gestellt, geschrieben. Nebst einem Anhange von dem neu testamentlichen Gebrauche der Psalmen. Der selige fromme Professor, August Hermann Frank hatte dergleichen Psalmenausgabe in einer Vorrede über den ebräischen Psalter längst gewünschet. Diese Erklärung ist von Walddorf aus in Eßlingen bey Mäntlern gedruckt worden im Jahre 1748. S. Kraft neue theol. Bibl. 28. St. 765. S. Eine neue und vermehrte Auflage aber hat 1756 in Octav auf 1 Alph. 18 B. zu Heilbronn das Licht gesehen. Die umständliche und mit einer freyen Beurtheilung begleitete Nachricht davon in dem 106 Theil der zuver-

verläßigen Nachrichten S. 104. u. f. verdient in Anmerkung gezogen zu werden.

10. Jn Walddorf hat er das rechte Gericht in dem kurz erklärten Buch Hiob geschrieben, und hinten angefügt ein nach Art des Büchleins Hiob aufgesetztes Gespräch über die herrnhutische Sache zwischen einem Mysticker, Philosophen und Orthodoxen, gedruckt in Eslingen 1748. Kraft neue Theol. Bibl 30 St. 921 S.

11. Inquisitio in sensum communem et rationem, nec non vtriusque regulas pro diiudicandis philosophorum theoriis ad normam Scripturae sacrae, inprimis autem pro Systematis Neutoniani prae Leibnitiani consensu cum scriptura sacra eruendo. Accedit noua analysis musica pro sensu communi illustrando, cum Literis ad Adeptos psychologos, in quibus inuitantur ad responsa quaestionibus de sapientia Salomonis superaddenda, in 8vo, Tübingen verlegts Johann Christoph Löfler 1753. Der Zweck dieses Buchs ist eigentlich zu zeigen, daß die Männer Gottes in ihren letzten Jdeen auf etwas den Vorempfindungen, oder Sensui communi gemäßes sind stehen geblieben, und wenn unsre Schlüsse nach Art H. Schrift ausfallen sollen, so müssen wir uns an solche Jdeen gewöhnen.

12. Auf dieses Buch bezieht sich ein anderes Teutsches, unter dem Titel: die Wahrheit des *Sensus communis* in den erklärten Sprüchen Salomons. Von Herrn Stoll in Stuttgard gedruckt. Denn das lateinische Buch war nur eine Inquisitio, die Sprüche Salomons aber sind der sensus com-

 munis

munis selbsten, so fern dessen Innhalt in Worten verfasset ist.

13. Sylloge Theologiae ex idea vitae deductae. 1753. Dieses Werklein ist ein Auszug einer von ihm lateinisch geschriebenen Theologie, worinn alle Artikel in folgenden sechs Punkten zusammen gezogen werden, 1. von Gott, 2. vom Menschen, 3. von der Sünde, 4. von der Gnade, 5. von der Kirche, 6. von den letzten Dingen.

14. Unter dem Titel Frankfurt und Leipzig kam eine nach seinen Sätzen geschriebene kurze und leichte Herzenstheologie heraus, wozu er die Vorrede gemacht hat.

15. Einer Herzogin aus Frankreich Regeln für das Frauenzimmer hohen Herkommens, wie auch, wie die Kinder hohen und niedern Stands zu erziehen, aus dem Französischen übersetzt, nebst einer Vorrede des Herrn *Decani* von der schönen Schreibart aus Vergleichung mit der Musik. Tübingen bey J. C. Löfflern. Beyde Bücher sind nach dem sensu communi vortrefflich geschrieben.

16. Abhandlung von dem Zusammenhange der Rechtfertigung mit den letzten Dingen, und von dem Ueberbleiben der Seele, wie auch ein Schreiben von der Natur und Gnade, herausgegeben von Herrn J. G. Freund, Pastor zu Ludwigsdorf, nahe bey Görlitz. Dieser gelehrte und fromme Herr Pastor hat bey seiner Gemeine die ötingerische Schrif-

ten

ten nicht ohne großen Segen in den Gang gebracht und bekannt gemacht.

17. Thema disputatorium von dem Ursprunge der heutigen Streitsache in Frankreich zwischen den Jansenisten und Constitutionisten. Stuttgard bey Nic. Stoll. 1753. die Veranlassung dazu war die jährliche Zusammenkunft oder Synodus disputatoria, der unter seinem Decanaten stehenden Herrn Geistlichen. Dahero er

18. aus gleichem Grund im folgendem Jahr drucken ließ: das wichtigste aus dem *iure publico diuino*, über Herrn Prälat Bengels Erklärung des 12 Kapitels der Offenbarung. Dem auch ein halber Bogen beygefüget ist von dem Grund der Vocationis Ministrorum Ecclesiae, welches Herr Erhard in Stuttgard gedruckt. 1754.

19. Dreyfache Sittenlehre, 1. nach der Natur, 2. nach der heiligen Schrift, 3. nach Jesu Christo. Mit drey Kupferblättlein und deren Erklärung vor Augen gestellet. Heilbronn. 1753. Octav. S. Krafft neue theol. Bibl. 103 St. 260 S.

20. Die Sittenlehre Salomo in Vergleichung mit der Lehre Christi in öffentlich gehaltenen Predigten vorgetragen durch F. C. OE. 1758. Zum Druck hat er noch folgende drey Werke fertig liegen, 1. de Spiritu et littera, 2. die Bruderliebe zur Naturkunde der heiligen Schrift, 3. de Theologia Emblematica.

Außer diesen angeführten Schriften hat er das von der königlichen Akademie der Wissenschaften

zu Berlin aufgegebene Problema de motu alterno, ex principiis Lullianis so aufgelöset, daß man in Vergleichung seiner Gedanken mit dem Aufsatz des Herrn le *Cat*, der den Preis davon getragen hat, die Aehnlichkeit der Auflösung selbst gar bald einsehen kann.

Geschlossen im Julius 1758.

* *

Geschichte
des Herrn
Christian Gerhard Offerhaus,
der Gottesgelehrtheit und der morgenländischen Sprachen ordentlichen Professors an dem akademischen Gymnasio zu Deventer.

Da dieser alte und verdiente Gottesgelehrte sich bey seinem Leben nicht hat entschliessen können, unser Ersuchen, uns seine Geschichte mitzutheilen, statt finden zu lassen, so wollen wir solche nunmehro, nach seinem vor einigen Monaten erfolgten Absterben, nachholen. Der akademische Traueranschlag des Herrn Professors de Rhoer, von welchem auch in dem holländischen Büchersaal des Jenners dieses Jahres S. 77. u. f. ein Auszug ist mitgetheilet worden, setzet uns dazu in Stand. Wir haben aber auch demselben

selben noch eines und das andere, vornehmlich von den Schriften des seligen Mannes, beyzufügen.

Es war derselbe aus einem ganz wohl angesehenen Geschlechte entsprossen. Sein Aeltervater, **Peter Offerhaus** hatte, unter der Tyranney des Herzogs von Alba, seine Vaterstadt Limpurg verlassen müssen, und sich in das Herzogthum Bergen begeben. Sein Vater, **Leonhard Offerhaus**, war Empfänger der Grafschaft Mark, aus dessen Ehe mit **E. M. Boenen**, zehn Kinder gesprossen sind, unter welchen unser Gelehrte der siebente in der Ordnung war, und den dreyßigsten April 1672 auf die Welt gesetzet wurde. Seine Aeltern gaben ihm eine gottesfürchtige Erziehung, und legten ihn auf die öffentliche Schule ihrer Stadt. Auf derselben that er sich dergestalt unter seinen Mitschülern hervor, daß er, ehe er noch das funfzehnte Jahr erreichet hatte, schon zu dem höheren Vorlesungen auf dem Gymnasio daselbst befördert wurde. Er übete sich fleißig in allen einem Gottesgelehrten nöthigen Wissenschaften, vornehmlich unter den Professoren, **Biermann** und **Brandt**. Nach einigen auf diese Weise zugebrachten Jahren, begab er sich nach Harderwyk, hauptsächlich, um unter der Anleitung und Aussicht des berühmten **Meyer**, sich in den morgenländischen Sprachen fester zu setzen. Als dieses mit vielen Nutzen geschehen war, besuchte er im Jahre 1691 die Universität zu Utrecht, allwo er sich vornehmlich an dem Unterricht des berühmten **Grävius**, **Witsius** und **von Halen** hielt. Auch dieses war ihm noch nicht genug. Der ausnehmende Ruhm, welchen

damals

damals die frießländische Universität zu Franecker hatte, bewog ihn, auch solche zu beziehen, und er brachte daselbst noch volle drey Jahre zu. Und dieses mit so vieler Lust und Vergnügen, daß er noch selbst in seinem Alter nie anders, als mit einer ausnehmenden Zufriedenheit, davon zu sprechen pflegte. **Roel** und **Vitringa**, diese damalige große Lichter der niederländischen Kirche, waren es, deren er vornehmlich genoß. Doch vermehrte er auch seine Erkänntniß in den Geschichten und in der morgenländischen Literatur, unter den berühmten Männern, **Perizonius** und **Rhenferd** nicht wenig; auf welcher Anrathen er auch noch kurze Zeit vor seiner Abreise eine Abhandlung **von der Sündfluth** an das Licht stellete. Endlich lockete ihn auch noch der große Ruhm des berühmten **Salom. von Till** nach Dordrecht, allwo dieser noch damals lehrete, und er zog aus dessen Vorlesungen nicht geringen Vortheil zur Auslegungskunst der heiligen Schrift.

Nachdem nun Herr **Offerhaus** allhier noch ein Jahr zugebracht hatte, ward er den 20 Junius 1696 unter die Zahl der Candidaten des Predigtamtes aufgenommen; und, da er eben überlegte, an welchem Orte er sich am füglichsten aufhalten sollte, noch in demselbigen Jahre zum Professor der Weltweisheit und Beredsamkeit bey dem akademischen Gymnasio seiner Vaterstadt berufen; wobey ihm auch eine außerordentliche Profeßion der Gottesgelehrtheit zugelegt worden. Er lehrete daselbst mit eben so großem Beyfall, als Fleiß und Eifer, bis er im Jahre 1701 zum Prediger nach

Wesel

Wesel berufen ward. Allhier verkündigte er sieben Jahre lang das Evangelium, erst in der deutschen, und hernach in der holländischen Sprache; nach deren Verlauf er im Jahre 1708 die Profeßion der Gottesgelehrtheit und der morgenländischen Sprachen am Gymnasio zu Deventer, zu welcher er an die Stelle des berühmten Gürtler berufen ward, annahm.

Wie ausnehmend wohl er diesem Amte vorgestanden, davon sind viele, welche seines Unterrichtes genossen, und in den holländischen Kirchen und Schulen lehren oder gelehret haben, Zeugen. Von seiner Gottesfurcht, Aufrichtigkeit, Demuth und Bescheidenheit, können alle diejenigen, so ihn gekannt haben, Zeugniß ablegen. Er hatte selbst in seiner äußerlichen Gestalt, wie wir aus der Erfahrung wissen, etwas ehrwürdiges, und sein Umgang war, selbst noch in seinem Alter, sehr einnehmend. Wir erinnern uns noch mit Vergnügen eines 1744 bey ihm abgelegten Besuches. Er war damals noch ganz munter und lebhaft. Wir nahmen unter anderen aus seinen Unterredungen wahr, daß die Wohlfarth der protestantischen Kirche ihm ungemein am Herzen lag. Daher er auch, da er ein wider seine königliche Majestät in Preußen eingenommenes Gemüth von sich blicken ließ, wir aber, durch Erwähnung eines und des anderen besonderen ihm unbekannten Umstandes, ihm seine vorgefassete Meinungen zu benehmen das Glück hatten, mit einer ausnehmenden Freude bezeugete, wie ihm unser unerwartete Zuspruch mit keinem Gelde zu bezahlen wäre. Er stand bey

jeder=

jedermann zu Deventer in großer Achtung und Liebe. Der selige von der Keeßel, damaliger ältester Prediger daselbst, leget in der Vorrede zu seinem in gemeldetem Jahre 1744 herausgegebenen Buche, oorsprong en voortgang der Dweperg, S. 13. ein anzeichnenswerthes Zeugniß davon ab. Er nennet ihn einen ihm werthen Vater in Christus, dessen aufrichtig christliche, demüthige und gläubige Gottesfurcht, nebst seiner bescheidenen Gelehrsamkeit, ihm öfters zum Vorbilde und zum Unterricht diene; einen sein geringes Lob weit übersteigenden Mann.

In den letzten Jahren seines Lebens entzog er sich den meisten Gesellschaften, um für sich und seinem Gott zu leben. Auch ward ihm 1753, auf sein Ansuchen, seine Erlassung, aber gleichwohl mit Beybehaltung des größten Theils seiner Besoldung, ertheilet, und der berühmte Herr Rückersfelder an seine Stelle gesetzet. Im October 1758 fieng er an das Bette zu hüten, welches bey einem Manne von so hohen Jahren für ein Zeichen seines nahe beyseyenden Endes gehalten wurde. Gleichwohl daurete solches noch bis auf den letzten Tag des Jahres. Voll von Hoffnung und Vertrauen sahe er seiner Auflösung entgegen, sich in die Liebesarme seines Erlösers werfend, und mit dessen Bürggerechtigkeit, als mit seiner parma et pelta (dies waren des seligen Mannes Ausdrücke) sich bedeckend. Tag und Nacht schüttete er die feurigsten Gebeter aus für Land, Kirche und die protestantische Sache in Deutsch-

Deutschland, welche ihm sehr zu Herzen gieng, wobey merkwürdig ist, daß er sich allezeit einen erwünschten Ausschlag der Sachen vorstellete, und vornehmlich von zweyen Fürsten, denen Gesalbten des Herrn, alles Großes erwartete. So wohlgemuth gieng er seinem letzten Feinde entgegen, bis er endlich den letzten Athen sanft ausbließ, und so das vergängliche Leben mit dem unvergänglichen verwechselte, und, nachdem er dem Gymnasio zu Deventer funfzig Jahre zur Zierde gereichet hatte, das ewige Jubeljahr anfieng.

Häufige Schriften hat der selige Mann nicht herausgegeben. Um desto gründlicher aber sind diejenigen, so man von ihm hat, ausgearbeitet. Hier ist das Verzeichniß derselben.

1. Diss. de diluuio Noetico. Franecker 1694.

2. Disp. hist. de regni Persici initio, duratione et fine. resp. GERH. ANT. HVFFELMANN. auct. Hamm 1699 sieben Bogen. Diese wenigen bekannte Disputation setzet verschiedene historische Umstände im Buche Esra, Esther und Daniel in ein ganz gutes Licht.

3. Disp. de regno Assyriorum. Hamm 1700.

4. Exerc. philol. de prima mundi aetate. resp. IOH. KLVPPEL. Deventer, drey B. Der Zweck dieser Abhandlung gehet vornehmlich dahin, zu erweisen, daß die mosaische Zeitrechnung nach der hebräischen Bibel die einzige sey, worauf man sich in Zählung der Jahre vor der Sündfluth fast verlassen könne.

5. Disp. hist. philol. de vita Saluatoris priuata et publica, resp. LEON. OFFERHAVS. auct.

auct. Deventer. zwölf B. Von dieser ersten Jugendprobe seines berühmten Sohnes haben wir in dessen Geschichte das nöthige beygebracht. Neu gel. Eur. 1 Th. 34 S.

6. Exercitatio philol. exhibens synopticam descriptionem veteris Hierosolymae. Deventer 1718. Quart. 39 S. Von diesem gepriesenen Werkchen wollen wir das Urtheil der berühmten Herausgeber der bremischen Bibliothek *Class. II. Fasc. IV. p. 769.* hersetzen. Liber hic eleganti methodo est compositus, et in breui gyro multa comprehendit; ea propter antiquitatum Hebraicarum Studiosis prae aliis commendandus. Plus quoque praestat, quam in titulo promittit, quia cl. auctor typum sanctae huius vrbis explicare non supersedit, et praecipue in typo templi Salomonei accuratus est. Id vnum optandum fuisset, vt in gratiam iuuentutis mappa ichnographiam Hierosolymae et partium eam conficientium, secundum hypotheses doctissimi auctoris exhibens, simul aere expressa esset.

7. Disquisitio philologica de Alpha apocalyptico. Sie stehet in den miscellaneis Duisburgensibus *Tom. I. Fasc. II. p. 181-203* und enthält, nachdem verschiedenes von dem Nutzen und dem Gebrauch der Buchstaben beygebracht worden, die Ursachen, warum der Herr Christus sich Alpha und Omega genennet habe; da denn gezeiget wird, daß insbesondre durch das Alpha, dessen nothwendiges Daseyn und Unveränderlichkeit bedeutet werde; daß die Ordnung des Alpha anzeige, wie Christus der erste sey, der Natur, der

Zeit,

Zeit, Wirkung, Würde, Erkänntniß und Vortrefflichkeit nach; daß die Aussprache zu erkennen gebe, wie er das Leben der Auserwählten und der Geist der Schrift sey. Der selige Wolf hat diese Abhandlung in seinen curis auch nicht vergessen. *Tom. IV. p. 443.*

Seit dem glauben wir nicht, daß unser Gelehrter weiter etwas an das Licht gestellet habe. Indessen hat er sich doch des Schreibens nicht gänzlich begeben. Denn nicht allein hat er noch die eine und die andere gelehrte Handschrift hinterlassen, sondern auch einigen Freunden mit seiner Beyhülfe gerne gedienet; wie denn auch der selige von der Reeßel an angezogenem Orte solches rühmet.

Um noch das vornehmste von dem Hausstande des seligen Offerhaus hinzuzufügen, so hatte er sich bereits, da er noch zu Hamm war, mit der Witwe eines D. Ellinkhausen, gebohrner Heßhuysen, verehelichet. Und aus dieser Ehe sind drey Kinder entsprossen gewesen, nämlich der noch lebende berühmte Professor zu Gröningen, Herr Leonhard Offerhaus, eine Tochter Namens Elisabeth, so an den Herrn N. Merhorst, weiland Bürgermeister zu Amersfoord verheyrathet gewesen, und eine jüngere Tochter, welche frühzeitig verstorben. Er hat den Seegen gehabt, verschiedene Enkel zu erleben.

Den würd'gen Offerhaus deckt nun ein kaltes Grab,
Sein Nachruhm aber nimmt bey Kennern nimmer ab.
O wer so gottsgelehrt, vom Herren selbst gelehret!
O wem des Geistes Licht den Glauben so vermehret!

Und wem ein solches End des Lebens wird beschehrt,
Wie groß ist dessen Heil! wie ist der Folgenswerth!
Ihr, die ihr Lehrer seyd, und es noch werden wollet,
Seht hier, wie ihr es seyn, wie ihr es werden sollet.

Geschlossen den 3 April 1759.

F. S.

* *

Geschichte
des Herrn
Bernhard Friedrich Quistorp,
der Weltweisheit und der Gottesgelehrtheit Doctors, und der letzteren ordentlichen Professors auf der Universität zu Rostock.

Dieser Gelehrte hat aus einem in der evangelischlutherischen Kirche berühmten Geschlechte seinen Ursprung, und ist vollkommen in die Fußtapfen seiner würdigen gelehrten Vorfahren getreten. Der rostockische Stammvater verschiedener angesehener Theologen und anderer Gelehrten ist der Urgroßvater des unseren, Joachim Quistorp, ein Taschner und frommer ehrlicher Bürger, welcher vermuthlich von dem Dorfe Quisdorf seinen Namen getragen, gewesen. Dessen Sohn war Johann Quistorp, der heiligen Schrift Doctor und Professor, der theologischen

schen Facultät Senior, Prediger bey der Marienkirche und Superintendent zu Rostock, welcher den 2 May 1648 zu Doberin, wohin ihn sein damaliger Landesherr, Herzog Adolph Friederich, hatte zu sich rufen lassen, mit Tode abgegangen. Dieser hatte einen Sohn gleiches Namens, welcher ebenfalls der heiligen Schrift Doctor und Professor, und der theologischen Facultät Senior, wie auch Pastor zu St. Jacobi und eines ehrwürdigen Ministerii zu Rostock Senior gewesen, und den 24 December 1669, da er eben das Rectorat der Universität verwaltete, Todes verblichen ist. Dessen Sohn, Johann Nicolaus Quistorp, war wiederum der heiligen Schrift Doctor und Professor, Pastor zu St. Nicolai und Superintendent daselbst, und hat den 9 August 1715 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt. Sein Sohn Laurenz Gottfried Quistorp, der Vater unseres Gelehrten, trieb die Kaufmannschaft, und war ein angesehenes Mitglied des dasigen Raths. Er hatte sich mit Anna Maria Berginn in den Ehestand begeben, und von derselben ward ihm dieser sein Sohn den eilften April 1718 zu Rostock auf die Welt gebohren.

Diese seine Mutter verlohr unser Herr Quistorp den 4 Junius 1734 durch den Tod, hatte aber das Glück, an ihrer Stelle eine gute Stiefmutter in der Person der ältesten Tochter des ehemaligen Professors der griechischen Sprache und Predigers zu St. Nicolai, Jacob Burgmann, mit Namen Regina Dorothea wieder zu bekommen. Sein Herr Vater ward ihm den 28 März

1743 durch den Tod entrissen. Seine Aeltern ließen ihn von Jugend auf in den guten Wissenschaften fleißig unterrichten, und das Exempel seiner ruhmwürdigen Voraltern dienete ihn zum Sporn auf der Bahn derselben. In der ersten Jugend waren seine Lehrer, M. Joachim Wild, welcher 1730 als Prediger zu Wißmar gestorben ist; Stippe, nachmaliger Schulcollege zu Wißmar, und M. Joh. Gabriel Kindler, so nach Riga als Rector der Stiftsschule befördert worden. Dieser Männer Unterweisung und sein Fleiß wurden von Gott gesegnet, und er hatte es bereits im sechszehnten Jahre so weit gebracht, daß er sich unter die akademischen Bürger konnte einschreiben lassen. Dies geschahe von dem damaligen Rector der Akademie, den Herrn Doctor Hermann Christoph Engelken. Er richtete seine akademische Studien ganz ordentlich ein. Bey dem Herrn Doctor, Franz Albert Aepinus, hörete er die Logik, Metaphisik und Glaubenslehre mehr als einmal, und besuchte des Herrn Doctors, Johann Christian Burgmann, Vorlesungen über alle Theile der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit. Der Herr Doctor Paul Theodor Carpov war sein Lehrer in der hebräischen Sprache und in den jüdischen Alterthümern, und der Herr Magister, Johann Henrich Burgmann, welche als Prediger zu Güstrow gestorben ist, in der Homiletik. Noch wohnete er den Vorlesungen des Herrn Johann Friederich Berg über die Metaphysik und das Recht der Natur bey, und disputirte auch 1737. mit seinem Herrn Bruder Mittewochs und Sonnabends

abends unter dem Vorsitze des Herrn Magister Joach. Heinrich Burgmann über gedruckte philosophische Sätze, und vertheidigte unter eben demselben öffentlich commentationem exegetico-theologicam στεναγμὸς ἀλαλήτους iusto auctori vindicantem. In dieser Zeit fieng er auch schon selbst an einige Schriften an das Licht zu stellen, welche wir unten anzeigen wollen.

So brachte Herr Quistorp sechs Jahre auf der Akademie seiner Vaterstadt zu. Nach Verlauf derselben wandte er sich nach Jena, um allda seine Studien noch weiter fortzusetzen. Er ward 1740. unter dem Procectorate des berühmten Herrn D. Walch eingeschrieben. Hier erwählete er zu seinen Lehrern, den Doctor Fuchs in der Mathematik, den Doctor Hamberger in der Naturlehre, M. Philipp David Kräuter im Griechischen, M. Joach. Ehrenfried Pfeiffer und Caspar Jacob Huth, anitzo beyde Professores zu Erlangen, in der Gottesgelahrtheit, und Carl Gottlob Müller in der Weltweisheit. Nachdem er sich über ein Jahr daselbst aufgehalten hatte, besuchte er die Universitäten zu Leipzig, Wittenberg und Halle, besahe daselbst und zu Dresden, Königstein, Wolfenbüttel, Braunschweig, Lüneburg, Hamburg und Lübeck, das Merkwürdigste, machte mit verschiedenen Gelehrten dieser Orten Bekanntschaft, und kam am Feste der Himmelfahrt Christi 1742. wieder zu den Seinigen zurück. Er hatte bereits abwesend den dritten April 1742. die höchste akademische Ehre in der Weltweisheit von der philosophischen Facultät erhalten, und nun fieng er

an, so wohl über das ganze Lehrgebäude, als auch über besondere Theile dessen, nicht ohne guten Zulauf Vorlesungen zu halten, und gab auch noch verschiedene Schriften in den öffentlichen Druck.

Die Gewogenheit des Rathsherrn zu Lübeck, Hrn. George Heinrich Gerken, ertheilete ihm unvermuthet das schabbelianische Stipendium. Er folgete der dadurch auf ihn gelegten Verpflichtung, die theologischen Wissenschaften zu treiben, um desto williger, da er sich denenselben ohnehin schon gewidmet hatte. Die theologische Facultät gab ihm auch die Freyheit theologische Vorlesungen zu halten, worauf er, um sich den Weg zur höchsten Würde in der Gottesgelahrtheit zu bahnen, sich, der dortigen Gewohnheit zufolge, 1746. zum ersten male und 1747. zum andern male von derselben examiniren ließ. Nun ereigneten sich ihm zwar mehr als eine Gelegenheit, in das Predigtamt zu kommen. Doch die weise Vorsehung Gottes hatte ihn der Universität vorbehalten. Sein gnädigster Landesherr ernannte ihn den 15 April 1749. mit eigenhändiger Unterzeichnung Dero Befehls, zum ordentlichen Professor der Gottesgelahrheit auf derselben. Zu den Ende nahm er den siebenden October desselben Jahres die höchste Ehre eines akademischen Gottesgelehrten an, als an welchem Tage er seine Inauguraldisputation hielt de Iudaeis corde compunctis, nachdem der Herr Doctor Johann Christian Burgmann mit einem Programma de congruismo practico verae conuersioni et pietati inimico, worinn er auch dessen Lebensumstände beschreibet, dazu eingeladen hatte. Und hierauf

trat

trat er den 25 Novemb. desselben Jahres sein öffentliches Lehramt an mit einer Rede de theologo Euangelico, nec sectario, nec eclectico, sed scripturario. Dieses bekleidet er noch mit Ruhm, und unter den Zeugnissen des göttlichen Segens.

Ein halb Jahr zuvor, nämlich den sechszehnten May 1749. hat sich der Herr Doctor mit Katharina Dorothea Wienkens, einer Tochter des bereits verstorbenen Kaufmanns, Albrecht Fried. Wienkens, in den ehelichen Stand einsegnen lassen.

Wir kommen nun zu den Schriften, welche er bisher an das Licht gestellet, und folgende sind.

1. Dissertatio epistolaris de collatione librorum Scripturae S. in interpretatione Scripturae S. haud iniusta. Rostock 1736. Er hat damit dem Hrn. D. Burgmann zur Antretung des akademischen Rectorats Glück gewünschet.

2. Diss. epist. de palo Pauli apostoli, non de vnico morbo hypochondriaco, sed variis generatim afflictionibus explicando. *) 1739. Ist wie-

*) Nebst dieser Schrift über diese dunkele Sache, sind wir, außer denen, so Wolf ad *2 Cor. XII, 7.* und Hase in biblioth. Brem. fasc. VI. p. 648. in großer Anzahl anführen, noch folgende, welche davon gehandelt haben, bekannt worden. P. Brinch in philol. sacr. J. C. Schwarz in den miscel. Lips. nou. *vol. III. P. II. p. 183.* F. P. Tacke in der hamb. verm. Bibl. 1 Th. S. 839. ein ungenannter ebendaselbst. S. 883. Pictet theol. Chret. *Tom. I, p. 44.* J. G. Albrecht philopon. II. de docta et laudabili in studio exeg. ignorantia *p. 14.* G. L. Oeder animadu. sac. *num. I, §. 16.* George Keftut

derum ein Glückwünsch an den Hrn. D. Aepinus, als derselbe das Rectorat der Akademie auf sich nahm.

3. Num

Rekuc in einer 1736. zu Leiden unter dem seligen J. v. d. Honert gehaltenen Disputation J. U. Tresenreuter de Paulo apost. contra arrogantiam praemunito ad h. l. 1740. Bengel im Gnomone und in der Anmerkung zu seiner Uebersetzung des N. T. Wetstein über diese Stelle; Abresch dilucid. Thucyd. p. 74. und der P. Seedorf, von dem ich lese in der nouv. biblioth. Germ. *Tom. XV. P. I. p. 192.* Ich gestehe, daß ich weder der Meynung des Hrn. D. Quistorp bin, noch es mit einigen anderen Auslegern halte. Der σκόλοψ des Apostels ist ein Mensch; denn er heist ein Gesandter des Satans; er schlug den Apostel; dieser bat Gott, daß jener von ihm weichen möchte. Es war ein Feind des Apostels, der ihm alles Herzeleid anthat; dergleichen Menschen σκόλοπες genennet werden 4 B. Mos. 33, 55. Hesek. 28, 24. Vergl. ARTEMIDORI *oneirocrit. III, 33.* Es war ein einziger Mensch, sein ärgster Feind, das Haupt der übrigen. Darum wird er ein Gesandter des Satans genennet, und heist Kap. 11, 3. 4. mit Nachdruck ὁ ἐρχόμενος, der Antichrist. Vergl. 1 Joh. 2, 18. 4, 3. Er war endlich ein Jude Kap. 11, 22. und Anverwandter des Apostels. Darum heist er σκόλοψ τῇ σαρκί. Nämlich σάρξ bedeutet die menschliche Blutfreundschaft, wie Röm. 1, 3. 4. 1, 9. 5. Eph. 2, 15. Der Dativus zeiget, wie mehrmals, die Art und Beschaffenheit an, und ist so viel als σαρκικός, wie 1 Cor. 7, 28. Wie satanisch ein böser und feindlich gesinnter Verwandter oder Schwager jemanden zu plagen vermögend sey, kann manchem die Erfahrung lehren. Paulus bittet mit dem grössesten Rechte um Befreyung von einem solchen.

3. Num actiones liberae ab electione haud proficiscentes dentur, hisque desponsatio sponsaliorumque consummatio accensenda. 1742. Womit er wohlbedachtem Herrn Gerken zu seinem Eheverbindniß Glück gewünschet hat.

4. Disp. metaphysica de actu voluntatis diuinae eiusque necessitate, libertati Dei haud inimica. resp. FRIEDER. BALTH. WINKLER. 1743.

5. Diss. epist. de Atheismo BENEDICTI DE SPINOZA. 1743. Ein Gratulationsschreiben an seinen Herrn Bruder, Joh. Jac. Quistorp, zur philosophischen Profession zu Kiel.

6. De summo in Deitate gradu 1744. Ist eine Einladungsschrift zu seinen philosophischen Vorlesungen.

7. Dissertatio exegetico- dogmatica eaque inauguralis de Iudaeis corde compunctis. *Act. II, 37.* Rostock 1749. funfzehntehalb Bogen. Man kann davon in den vollst. Nachr. v. d. Innhalt der akad. Schr. 1750. 1 St. 73 S. u. f. einen ausführlichen Auszug finden. Den Anfang machet eine richtige Abtheilung und Zergliederung des Kapitels, worinn die vorgenommene Stelle vorkommt. Hierauf werden die durch das Wunder der sichtbaren Ausgießung des heiligen Geistes im Innersten der Seele gerührte Juden in Betrachtung gezogen. Diese siehet man als einen in der Eil zusammengelaufenen Haufen an, und untersuchet, in wiefern das ungewöhnliche und übernatürliche Brausen des Windes, oder das bloße Ge-

rücht, welches sich davon in Eil durch die ganze Stadt verbreitet hatte, eine Ursach ihrer Versammlung gewesen seyn könne. Eben diese Juden betrachtet der Herr Doctor zuerst in Ansehung ihrer Religion, nach welcher er sie für Proselyten, und zwar nicht für proselytos portae, sondern iustitiae hält. Zweytens betrachtet er sie nach ihrem Vaterlande, und hält sie für solche, die aus den dreyen Theilen der damals bekannten Welt gebürtig gewesen. In der Redart ἀπὸ πάντος ἔθνυς, τῶν schaltet er mit anderen grammatischen Auslegern χώρων ein. *) In Betracht des Wohnsitzes hält er nur etliche, in Betracht des damaligen Aufenthaltes aber, alle mit einander für Jerusalemiten; **) und prüfet etwas genauer, woher damals so viele fremde Juden nach Jerusalem gekommen seyn? In Betracht ihres Gemüths und ihrer guten Gesinnungen heißen sie εὐλαβεῖς, welches Wort nicht nur von der innerlichen Frömmigkeit, sondern auch von dem äußerlichen Gottesdienste 3 B. Mos. 15, 31. vor-

*) Ich halte eine solche ellipsin hier für ganz unschicklich. Das vorhergehende ἔθνος ist ein collectiuum. Der Artikel in plur. num. beziehet sich auf dasselbe zurück; wie gar oft geschiehet, als 2 Petr. 3, 1. 1 Tim. 2, 15. S. GLASSII Grammat. sacr. *L. III. c. 3. can. 53.* VRIEMOET adnot. ad dicta class. V. T. *Tom. II. p. 44.* HOGEVEEN ad VIGER. de idiotism. lingu. Graecae *p. 156.*

**) In diesem allgemeinen Sinn gebrauchet auch ISOCRATES das Wort κατοικεῖν mehrmals, als *p. 166. 184. 254. 592. 604.* edit. WOLFII und AGATHEMER geogr. *p. 52.* edit. TENNULII.

vorkommt. Bey der Redart τὸ πλῆθος συνεχύθη *) wird Lindhammers Erklärung angeführet. ἐξίσαντο wird mit Recht von der Gemüthsbewegung erkläret: solche, die wie vom Blitze gerühret und ganz außer sich gesetzet worden, daß sie voller Verwunderung gewesen, und selbst nicht gewußt, was sie dazu sagen, oder wessen sie sich diesfalls entschließen sollten. **)

Hierauf kommt der Herr Doctor auf die Spötter. ἕτεροι δὲ χλευάζοντες. ***) Er siehet sie in allen Stücken und Absichten als solche Bösewichter an, welche ohne Zweifel auf Antrieb des bösen Geistes

*) Zu näherer Erläuterung können folgende Stellen dienen aus dem OVIDIVS *metam.* III. 528. Turba ruunt, *mistaeque* viris matresque nurusque. v. 555. In comitum numero *mistae*, Sirenes. XII, 55. *mistaque* cum veris passim commenta vagantur millia rumorum, *confusaque* verba volutant. XIV. 255. *mistaeque* lupis ursaeque leaeque XV. 605. sed per *confusa* frementis verba tamen vulgi vox eminet vna. *Fast. V. 308. heroid. XVI. 150. de art. am I, 216.* Add. VIRG. Aeneid. IV. 666. *concussam* fama bacchatur per vrbem Vergl. mit Matth. 2, 3. allwo der berühmte Alberti nachzusehen ist. Ferner *Aeneid I. 298. XI. 313. Curt. III. 301.* LVCAN. I. *permistaque* viuis sepulta corpora IV. miles castris *permistus* vtrisque. Vergl. Kap. 21, 30. Nämlich es wird so wohl das Ineinanderlaufen und Zusammendrängen der Menschen, als auch ihre untereinander hie und da gehaltene Gespräche und Nachfragen zu erkennen gegeben, confusa plebs, confusa verba, confusa murmura.

**) Vergl. miscel. obseru. crit. vol. X. p. 355.

***) Vergl. des Herrn Prof. Münthe Obseru. philol. ad Act. II, 13.

Geistes, den heiligen Geist zu schmähen, die Göttlichkeit der Wunder zu zernichten, und den Unglauben und das Reich des Teufels zu erheben getrachtet haben. In dem folgenden wird erwiesen, daß die Predigt Petri, nicht wie **Bellarmin** und der Graf **von Zinzendorf** glauben, evangelisch, sondern gesetzlich, gewesen. Endlich wird das Wort κατανύσσω umständlich erörtert, und dahin erkläret, daß dadurch die empfindlichste innwendige Rührung und Beängstigung verstanden werde, welche aber von der Zerknirschung unterschieden sey, und mit dem Glauben nicht verbunden werden könne.

So weit gehet der exegetische Theil dieser theologischen Abhandlung. Im dogmatischen wird sonderlich die compunctio als ein actus gratiae Spiritus sancti, und wie diese unterschieden werde, in Betrachtung gezogen. Es wird ferner gezeiget, wie heut zu Tage gratia compungens mehrentheils von den ersten geistlichen Bewegungen in der Seele genommen werde; ingleichen, was compunctio actiua, und die ersten Bewegungen nach dem Begriff unserer alten Gottesgelehrten seyn. Endlich wird auch die Frage erörtert, ob die Hemmung und Abwehrung des natürlichen Unvermögens und der natürlichen Widerspenstigkeit der Streit des Geistes und des Fleisches, u. d. g. zu den ersten guten Bewegungen mit gehören. Die übrigen Umstände und Eigenschaften der Compunction werden gleichfalls in ihr gehöriges Licht gesetzet. S. hamb. Ber. v. gel. Sachen 1749. 98 St. und freye Urth. u. Nachr. 1750. 15 St.

8. Dis-

8. Disputatio theol. exeg. de notione filiorum et filiorum Dei biblica. resp. *Ern. Frid. Lange.* Rostock 1751 Dritth. B. Anfänglich wird wider den sel. Paul Anton erinnert, daß die Lehre von der geistlichen Kindschaft in den theologischen Lehrbüchern nicht fehle. Alsdenn einige allgemeine Anmerkungen über den Gebrauch der Worte in der heiligen Schrift, und deren rechte Auslegung gemacht; und endlich von den Bedeutungen des Wortes Sohn gehandelt. S. vollst. Nachr. 1752. S. 918. u. f.

9. Exegesis theologica notionis biblicæ filiorum Dei, resp. FRANC. ERN. LANGE 1752 zehn B. Ist die Fortsetzung der vorhergehenden Disputation. Die Bibel liefert uns drey Classen von Kindern Gottes, Christum, die Engel, und die Menschen. In Ansehung Christi wird dessen ewige Zeugung und Sohnschaft hier gründlich dargethan, und die dahin gehörige Sprüche erkläret, und wider allerley Verdrehungen gerettet. Von den Engeln werden die Stellen. Hiob 1. 6. und 38. 7. ausgelegt, *) und mit Matth. 18. 10. und anderen Stellen

*) Der Herr Doctor Quistorp giebt mir Beyfall mit Anführung meiner Widerlegung des Herrn Prof. Wernsdorf in einer allhier gehaltenen Disputation. Ich kann nicht umhin, bey dieser Gelegenheit die besondere Meinung mitzutheilen, welche mir der sel. Herr Prof. Eskuche darüber in einem Briefe 1749 eröffnete. Er schrieb בן hat seinen Ursprung von בנה, aedificauit. Ich wollte mich auch wohl erkühnen, das Wort durch creauit oder fecit, wie עשה, zu erklären, und auf solche Weise könnte das Wort בני in sensu lite-

len verglichen. Die Engel heißen Kinder Gottes, wegen ihrer ersten Schöpfung und Bestätigung im Guten. Die Menschen heißen Kinder Gottes, Adam, die Israeliten, von welchen auf das ganze menschliche Geschlecht kann geschlossen werden, die weltlichen Richter und Obrigkeiten. Ps. 82. 6. von welchem allen gründliche Ursachen solcher Benennung angeführt werden.

10. Diss. exeg. theol. de diuina adoptione.

11. Diss. exeg. theol. de adoptione ecclesiastica veteris testamenti 1755. In diesen beyden Disputationen wird abermals die vorige Materie fortgesetzet, und der Begriff von der Kindschaft der Glaubigen, und die Kirchenadoption des alten Testamentes erkläret. Der Herr Doctor stimmet denen bey, welche den Anfang des alten Testaments in die Zeit der Gesetzgebung setzen. Von der Kirchenadoption der Israeliten redet Paulus Rom. 9, 3. Dieselbe wird concretiue oft unter der Benennung der

literali aufgefasset worden (denn, wenn בן Filium bedeutet, so ist es Sensus metaphoricus) und demnach so viel bedeuten als Creaturen. So wäre denn der Sinn der Worte Jobs, meinem Einfall nach: und jauchzeten, frohlocketen alle Geschöpfe Gottes, die vor dir geschaffen waren. Daß aber die metaphora des Jauchzens u. s. w. selbst von leblosen Geschöpfen in heil. Schrift gebrauchet werde, ist eine bekannte Sache. Und warum wollten wir die Morgensterne nicht in sensu litterali auffassen. Wer hat denn die Engel zu Sternen gemacht? Schickte es sich nicht besser in der Ordnung des buchstäblichen Sinnes fortzufahren? wie der Schöpfer thut. F. S.

der Kinder Gottes ausgedrücket. Die Erwählung der Israeliten und ihre Kirchenadoption sind nicht unterschieden. Verschiedene Stellen, so davon handeln, und insbesonder die oben angezeigte, werden hier in ein schönes Licht gestellet. Ein mehreres findet man in den vollst. Nachr. S. 796 u. f. 1755.

12. Disputatio theologica, an et quoad peccatum originis rationi pateat? resp. *Carl. Leop. Stösiger*. 1756. 7 B. Gleich Anfangs rühmet der Herr D. Quistorp die Bemühungen der lutherischen Kirche, die Lehre von der Erbsünde nach der heiligen Schrift richtig zu erhalten, und daß sie auch beständig gelehret habe. 1. daß die Erbsünde, wie sie in der heil. Schrift offenbaret ist, oder von den Gottesgelehrten vorgetragen wird, nicht aus der Vernunft, sondern aus der H. S. müsse beurtheilet werden. 2. daß die Vernunft die Tiefe und das Gewicht der Erbsünde nicht verstehe, sondern daß diese allein aus der H. S. zu lernen seyen. Hierauf werden verschiedner Gottesgelehrten besondere Meinungen angeführet; Weiter überhaupt die Fragen bestimmet und erörtert, ob die Erbsünde den Heiden bekannt gewesen? und ob die Erbsünde der Vernunft offenbar sey? und darauf folgende vier nähere Fragen untersuchet. 1. haben die Heiden erkannt? und erkennet die sich gelassene Vernunft, die Erbsünde, oder die allen Menschen angebohrne Verderbniß überhaupt? Diese Frage wird verneinet, wenn die Erbsünde in dem ganzen Umfange, in welchem die H. S. solche vorstellet, genommen wird; aber bejahet, wenn sie de materiali und von einer Erkänntniß über-

haupt

haupt verstanden wird. 2. Erkennet die Vernunft? und haben die Heiden den Ursprung der Erbsünde erkannt? oder: haben die Heiden den Fall der ersten Aeltern nach der Vernunft wahrgenommen? auf welche Frage mit Nein geantwortet wird, ob schon man eingestehet, daß sie einige dunkele verworrene Begriffe von dem Stande der Unschuld, von dem göttlichen Ebenbilde in dem Menschen, von einem gewissen Fall, welcher alle Menschen betroffen, und von der Unschuld Gottes an demselben gehabt haben. 3. Erkennet die Vernunft? und haben die Heiden nach der Vernunft die ἀνομίαν der Erbsünde erkannt? oder: haben sie erkannt, daß die Erblust Sünde sey. Welche Frage dahin beantwortet wird, daß die Vernunft die verkehrte Erblust als ἀνομίαν bey weiten nicht so klar, als die H. Schrift lehre, und daß die Heiden selten oder niemals die ἀνομίαν der Erblust, nicht wegen Mangel der Vernunft an sich, sondern wegen ihrer Sorgloßheit und wirklichen Bosheit, verstanden haben. 4. Erkennet die Vernunft, und haben die Heiden nach der Vernunft die Tiefe der Erbsünde erkannt? Man antwortet: diese Tiefe derselben haben sie in ihren natürlichen und übernatürlichen Vorwürfen nie erkennen können. Die meisten haben sich eingebildet, man könne aus eigenen Kräften, ohne Gottes Hülfe und Beystand tugendhaft seyn. Sie suchten mehrentheils ihre Tugend in einer äußerlichen Zähmung grober Affecten, in einer politischen Tugend, in Enthaltung von groben Ausbrüchen und Mäßigung des Gemühts. Andere, als die Stoiker, giengen zwar, ihrer Lehre nach, auf das Innere, rühmete sich vieles, thaten wenig, und

wun-

wunderten sich über ihre vergebliche Mühe. Einen weitläuftigeren Auszug aus dieser Disputation geben die vollst. Nachr. 1756. S. 872. u. f.

Diese Schriften unsers Herrn Doct. Quistorp sind mit vielem Fleiße und Gründlichkeit ausgearbeitet, und zeugen nicht wenig von einer gelehrten Belesenheit. Mehrere sind uns zur Zeit von ihm nicht bekannt.

Den 19. May 1758.

F. S.

* *

Geschichte des Herrn Christoph Saxe,

der freyen Künste Magisters und der Weltweisheit Doctors, der Alterthümer und schönen Wissenschaften ordentlichen Professors auf der Utrechtschen Universität, und der lateinischen Gesellschaft zu Jena Ehrenmitgliedes zu Utrecht.

Da ich das Vergnügen habe, daß ich mich im Stande sehe, die Geschichte dieses Gelehrten zu beschreiben, so erinnere ich mich, daß ich bey nahe vor zwanzig Jahren einem guten Bekannten zu liebe, eine Sammlung von gelehrten Sachen

sen oder Saxen (denn auf beyderley Weise wird dieser Name in Deutschland geschrieben) zu machen angefangen habe. Es war derselbe ein nicht ungeschickter Candidat der Theologie, Johann Christoph Sachse, von Berlin gebürtig, aber aus einem anhältischen Geschlechte abstammend, welcher 1739, unter dem Vorsitze des seligen Jablonsky, dessen Disputation de Iezabele, Thyatirenorum pseudoprophetissa vertheidiget hat, und 1746 als Informator am königlichen Waysenhause zu Potsdam gestorben ist. Ich darf glauben, daß es Liebhabern der gelehrten Geschichte nicht unangenehm seyn werde, wenn ich mich nun der Gelegenheit, so ich vor mich habe, da ich einen der gelehrtesten dieses Namens beschreibe, zu bedienen die Freyheit nehme, um ein kurzes Verzeichniß anderer gelehrten Sachsen vorabgehen zu lassen.

1. Der alte SAXO Grammaticus,*) und 2. unser alte deutsche Dichter Hans Sachse **) sind einem jeden bekannt. Nicht weniger bekannt muß einem, der sich in der Reformationsgeschichte ein wenig umgesehen hat, 3. der Sächsische Kanzler, Ludewig Sachse, seyn. 4. Carl Sachse, 5. Daniel Sachse, Super-

*) Nebst vielen andern Schriften, verdienet das in der biblioth. raisonnée Tom. XXVI. P. 2. p. 254. von ihm befindliche nachgesehen zu werden.

**) Man findet sein Leben unter anderen kürzlich beschrieben in den hamb. Ber. v. gel. Sach. 1741. Vergl. auch noua acta Scholast. 2. B. 8. St. S. 615. u. f. und Herrn Will nürnberg. gelehrten Lexicon, 3 Th. 439 S.

Superintendent zu Köthen, *) und 6. Daniel Sachse, reformirter Prediger zu Altona, 7. Johann Sachse, Hofprediger zu Köthen, 8. Johann Sachse, von Fraustadt, 9. Johann Melchior Sachse, zu Strasburg, 10. Michael Sachse, **) 11. Paul Ludewig Sachse, 12. und 13. Phi-

 lipp

*) Am umständlichsten findet man sein Leben beschrieben in der von Theod. Christ. Cautius auf ihn gehaltenen Leichenpredigt, und vor der neuesten Ausgabe seiner Geheimnißpredigten. Außer den Schriften, so man von ihm im Gelehrten-Lexico angezeiget findet, hat er auch herausgegeben: Nothwendiger und treuherziger Unterricht an die reformirten Gemeinen im Fürstenthum Anhalt, daß die Lehre des Concordienbuchs von der Allenthalbenheit des Leibes Christi und was derselben anhängig, keine alte, u. s. w. Köthen 1651. Ingleichen: der reformirten Kirchen Glaubensbekänntniß, nebst einer Zugabe wider den Kirchenstreit. Köthen 1666, und noch verschiedene Leich- und Taufpredigten über fürstliche Personen, als bey dem Leichbegängniß des Fürsten Joachim Ernst Christian den jüngern 1630. Christian des älteren 1630. Amalia Louisa 1635 Ludewig des älteren 1650, Sophie 1654 Wilhelm Ludewig 1665. Taufpredigt bey der Taufe Christian rc. 1631. Glaubensgrund bey des Fürsten Wilhelm Ludewig ersten Abendmahls 1651. Hochzeitpredigt bey desselben Beylager 1663. Die Krone des Lebens bey dem Leichbegängniß Pet. Knautens.

**) Zu seinen Schriften gehören opus deliciarum biblicum, biblischer Lustgarten. Kaiserchronika. Geistliche Martensgans. Welches Buches der Herr Rect. Biedermann in seinem progr. de insolentia titulorum librariorum 1743. mit Recht erwähnet, welches aber, wie die vielen Ausgaben zeugen, sehr nach dem damaligen

lipp Jacob Sachse von Löwenheimb stehen im Gelehrten-Lexico. Ich füge diesen noch hinzu, 14. Christian Sachse, Prediger zu Köthen, dessen Leben Cautius in der ihm gehaltenen Leichenpredigt beschrieben, 15. Mag. David Sachse, Hofprediger zu Bernburg; von denen mir gleichwohl nur einige Predigten bekannt sind, und 16. Siegfried Sachse, von welchem 1596 zu Magdeburg ein Band Leichenpredigten gedruckt worden. 17. Eines Predigers Sachse zu Altona in der Grafschaft Mark, geschiehet löbliche Meldung in der Biblioth. Brem. class. IV. p. 683. 18. Herr Johann Jacob Sachse, lebet noch als Professor **) der Medicin zu Strasburg. Nicht weniger findet man im Gelehrten-Lexico die folgenden, 19. Ambrosius 20. Jacob, Prediger zu Husum. 21. Jacob von Eiderstadt, 22. Johann, 23. Peter Saxe; mit dem Zunamen ab Eydora. 24. Peter Saxe oder *Saxonius*, zu Altorf Professor der Mathematik, 25. Peter Saxe zu Arles, von dessen Pontificio Arelatensi des Herrn Vogt catal. libr. rar. nachgesehen zu werden verdienet. 26. IORDANVS SAXO, 27. Aloysius Saxus, 28 Angelus, 29. Christoph und 30. Thomas Saxus, Herr Will in seinem nürnbergischen Gelehrten-Lexico stellet auch noch auf, 31. Con-

ligen Geschmack gewesen seyn muß. Er ist erst Prediger zu Ohrdruf und hernach zu Wechmar gewesen: Ich meine auch wo eine Beschreibung seines Lebens gelesen zu haben.

**) S. die Vorrede zu des Herrn von Westphalen Tom. II. monum. ined. rer. Germ.

Conrad Sachs und 32. Christoph Melchior Sachs. Zu diesen kommen nun der berühmte Italiäner, 33. Joseph Anton Saxius, oder Sassi, *) und 34. unser nicht weniger berühmte Lehrer zu Utrecht, Herr Christoph Saxe, welchen beyden der Herr D. Heumann in seinem consp. reip. literariae p. 225 billigst einen Platz gegeben, und 35. Christoph Saxe, der Vater dieses letzteren.

Und von diesem wollen wir nun die Geschichte desselben anfangen. Er war ein Sohn des Steuereinnehmers und Erbrichters zu Lengefeld, Christian Sachse, hatte die Magisterwürde erhalten und verwaltete das Predigt- und Seelsorgeramt bey den Gemeinen zu Eppendorf und Klein-Hartmannsdorf. Er hatte sich in den Ehestand begeben mit Margaretha Christina, gebohrner Hornig, einer Tochter Herrn Ernst Hornig, auf Tanneberg, Streckewalde, Hilmersdorf und Schmiedeberg, Seiner Königl. Maj. in Preußen Hofjägers zu Halle. Und von dieser ward unser Herr Saxe, den dreyzehnzen Jenner 1714 zu Eppendorf auf die Welt gesetzet. Dieser sein Geburtsort ist ein zwischen Freyberg und

*) Seine Schriften findet man recensiret in den actis erud. 1730. 1734. u. f. J. Etwas von ihm hat Stolle in den Anmerkungen zu Herrn Heumann via ad hist. liter. p. 831. Der jüngere Burmann lobet ihn in seiner Leichenrede auf den berühmten d' Orville p. 26. Von Ludewig Sachse, dessen V. G. SIBER orat. de antiquit. Doctoratus theologici p. 20. erwähnet, weiß ich nicht, ob er von den oben gemeldeten unterschieden sey: kenne auch denjenigen SACHSIUS weiter nicht, welcher Gammacologiam soll geschrieben haben.

Chemnitz im Meißenschen und Erzgebürgischen Kreise des Churfürstenthums Sachsen liegendes Dorf, und ist, nach aller Wahrscheinlichkeit, auch der Geburtsort des im sechszehenten Jahrhunderte berühmten Heinrich von Eppendorf gewesen, dessen Geschichte unser Gelehrter, wie wir unten sehen werden, beschrieben hat.

Sein Herr Vater besaß, außer einer gründlichen Erkänntniß der Gottesgelehrheit, auch eine besondere Geschicklichkeit in historischen und andern schönen Wissenschaften, welche er in seinen akademischen Jahren mit vielem Eifer getrieben hatte, auch hievon in einer wohl ausgearbeiteten Schrift, de nominibus quibusdam contumeliosis, quae Christianis olim imposita sunt a gentilibus, welche er zu Leipzig im Jahre 1690, unter dem Vorsitze des Herrn Johann Andr. Münnich, öffentlich vertheidiget, einen sattsamen Beweis gegeben hatte. Dieser nahm die Mühe selbst auf sich, seinem Sohne die ersten Anfangsgründe der griechischen und lateinischen Sprache beyzubringen. Und dieses mit so gutem Erfolge, daß er nicht lange hernach dieselben in der Schule zu Chemnitz, unter der Aufsicht und Anleitung der damaligen geschickten Lehrer, Müller und Gühling mit Frucht ferner fortsetzen konnte.

Nachdem er sich ungefehr anderthalb Jahre zu Chemnitz aufgehalten, wurde er mit einer Stelle eines churfürstlichen Alumnen in der Land- und Fürstenschule zu Meißen begnadiget. Worauf er denn im Jahre 1728 daselbst aufgenommen wurde, und, außer einer recht treulichen und aufrichtigen Unterwei-

weisung der Herren Martius, Sillig, Grabener und Rauderbach, viele Wohlthaten vornehmer Gönner und Freunde genoß. Nun hatte er es zwar daselbst in den freyen Künsten und Sprachen so weit gebracht, daß er nach Verlauf von vier Jahren, bey öfterer und vorzüglicher Uebertreffung seiner Mitschüler, die erste Stelle bekleidete, und also im Stande gewesen wäre, die akademischen Studien anzufangen. Allein, weil die Gesetze dieser Schule sechs Jahre zum dortigen Aufenthalte bestimmeten, auch die dasigen Lehrer, insonderheit Herr Martius und Grabener, die Zuneigung für ihn hatten, ihm in der Geschichte, den Alterthümer und der Redekunst besondere Vorlesungen zu ertheilen, so hielt er solche gesetzte Zeit mit Vergnügen aus. Nach derselben Endigung ward er bey seinem Abschiede mit einem sonst nicht gewöhnlichen Rescript der hohen Landesregierung und Oberconsistorii beehret, worinn dieselben ihre Zufriedenheit zu bezeigen, und ihm zu ferneren Belohnungen Hoffnung zu machen geruheten.

Er wandte sich demnach im Jahre 1735 nach Leipzig, woselbst er sich zwar anfänglich mit großem Fleiße auf die damals herrschende wolfische Philosophie legte. Allein, da er zugleich aus Liebe zu Bücherkänntniß sich mit vielen alten und neuern Weltweisen bekannt machte, so konnte es nicht fehlen, oder die Augen giengen ihm nicht nur offen, daß er dem großen Weltweisen mit vielen anderen nicht blindlings folgete, sondern im Gegentheil alle Vorurtheile des Ansehens und des Geistes der Parthenschaft bey Zeiten ablegte. Jedoch, weit gefehlt, daß

ihm deswegen die philosophischen Wissenschaften ekelhaft geworden seyn sollten. Nein! er hat ihren Einfluß in diejenigen, von welchen er hernach sein Hauptwerk gemacht, leicht wahrgenommen, und insbesondre gestehet er, daß die Uebung derselben ihn nachher im Lesen aller Schriftsteller aufmerksamer gemacht, und ermuntert habe, nichts vorbey zu lassen, wodurch die Begriffe deutlicher und genauer bestimmt werden können. Bald darauf nämlich wuchs seine Liebe zu den schönen Wissenschaften, zu den Sprachen und Alterthümer des alten Griechenlands und Roms, zur Kritik, zur Dicht- und Redekunst, zur Literatur. Diese Liebe ward in kurzen herrschend bey ihm, da sie vornehmlich durch den treuen Unterricht des ohnlängst verstorbenen Herrn Professors Christ, und den angenehmen Umgang mit dem gleichfalls schon in die Ewigkeit abgegangenen Herrn Hofrath Friedr. Otto Menke, auch den Gebrauch der schönen Büchersammlung des letzteren, mehr und mehr war angezündet worden.

Kaum hatte er sich einige Jahre zu Leipzig aufgehalten, als er schon andere zu unterweisen ermuntert, und ihm eine gar schöne Gelegenheit dazu angebothen wurde. Es fügte sich nämlich, daß zwey junge Herren Grafen von Bünau seiner Aufsicht anvertrauet wurden; da er denn nicht nur mit mehrerer Gemächlichkeit die vornehmste heutige fremde Sprachen erlernen, sondern auch seine Kräfte prüfen, und dasjenige, so er gelernet hatte, anderen wiederum lehren konnte. Weil ihm aber das akademische Leben vor allen anderen wohlgefiel, so suchte er sich dazu den Weg zu bahnen durch eine von ihm selbst

selbst ausgearbeitete Probeschrift, welche er im Jahre 1737 unter dem Vorsitze des Herrn Prof. Christ vertheidigte, und welche den Titel führet: Vindiciae secundum libertatem pro MARONIS *Aeneide*, cui manum IOH. HARDVINVS, nuperus assertor, injecerat. Diese Disputation wurde mit Beyfall aufgenommen, und es ist ihrer auch in der Vorrede zur Burmannischen Ausgabe des Virgilius Erwähnung geschehen. Er hatte zwar damals versprochen, gleiche vindicias pro HORATIO an das Licht zu stellen. Allein, weil er zu der Zeit eine neue Ausgabe des lyrischen Dichters nach der Baxterischen zu veranstallten bedacht war, in welcher er die Träume und Scheingründe des Jesuiten näher zu widerlegen sich vornahm, so ist solches damals nachgeblieben. Nachher aber zauderte der Verleger, und die Aufsicht und Beschäfftigungen, so er seinen Herren Untergebenen schuldig war, auch verschiedenes Hin- und Herreisen, ließen ihm wenig Zeit übrig, seinen Vorsatz zu erfüllen, und er ward also seiner gewünschten Absicht nicht gewähret. Da er aber nichts destoweniger sich einen guten Vorrath von Lesarten, theils aus den Handschriften des seligen Cortius, theils aus anderen, angeschaffet hatte, so überließ er solche hernachmals dem berühmten Herrn Hofrath und Professor Geßner, zu dessen 1752 in Octav erfolgten schönen Ausgabe besagten Dichters.

Unterdessen nahm er im Jahre 1738 den 20 Februar. die öffentliche Magisterwürde zu Leipzig an, und, da der freundschaftliche Umgang mit dem Herrn Hofrath Menken ihm öfters Gelegenheit gab, so wohl in den Leipziger gelehrten Zeitungen; als

vornehmlich in den nouis actis eruditorum, in den Jahren von 1739 bis 1747 von verschiedenen zur Geschichte, Kritik und Alterthümern gehörigen neuen Büchern Auszüge und Nachrichten zu verfertigen, so fand er hiedurch auch Stof zur Ausarbeitung zwo besonderer Schriften. Die erste war eine Vertheidigung der geßnerischen Ausgabe von den Scriptoribus rei rusticae, wider des Herrn Professors zu Padua, Julius Pontedera Beschuldigungen, welche unter der Aufschrift C. S. A. M. apologia pro celeberrimo Rusticorum Latinorum editore, in den nouis actis eruditorum 1743 May p. 274. zum Vorschein kam. Die andere betraf die Gewißheit der uralten römischen Geschichte, welche ein in Holland gebohrner Franzose in einem französischen Büchlein: Dissertation sur l' incertitude des cinq premiers siecles l'histoire Romaine, mit vieler Verwegenheit bestritten hatte. Weil ihm aber diese Art zu urtheilen, so gemein und reizend sie gewissen, ich weiß nicht ob ich sagen soll kleinen, oder großen, Geistern unserer Zeiten geworden ist, allzukühn vorkam, so unternahm er, zur Rettung der Ehre des Livius und Dionysius von Halicarnaß, diesem muthigen Franzosen seine Verdrehungen und falschen Schlüsse unter Augen zu stellen. Die Schrift führete den Titel: ἐπίκρισις φιλολογικὴ, seu stricturae in nuperum Franci cujusdam libellum de incerto historiae Romanorum antiquissimae, welche in vier verschiedenen Abtheilungen den miscellaneis Lipsiensibus nouis einverleibet worden; als nämlich Vol. I. Part. I. p. 40-79. Vol. II. P. III. p. 409-495. Vol. II. P. IV. p. 620-712. und Vol. III. P. II. p. 235-329.

Kieß, ein Rathsherr in gedachter Stadt; die schon längst verstorbene Mutter aber hieß **Ursula Barbara**, eine gebohrne **Ebenin**. Die gute Hoffnung, die man von unserm Gelehrten schon in der Jugend haben konnte, bewog seinen Herrn Vater, daß er ihn nicht nur bey zeiten in die lateinische Schule schickte, sondern auch neben dem durch öffentlichen und besondern Unterricht seine gute Naturgaben unterstützen ließ. Worauf er denn im Jahr 1729. in das Kloster **Denkendorf** aufgenommen worden, und unter der Aufsicht der seligen Herren **Bengel** und **Liesching** in seinen Studien so weit gekommen ist, daß er das folgende Jahr außer der Ordnung so gleich nach **Bebenhausen** befördert wurde; in welchem höhern Kloster er das Glück hatte, den seligen Herrn **Canzen** und **Pfistern** zu hören, und durch ihre gründliche Unterweisung zu den akademischen Wissenschaften zubereitet zu werden. Nach einem zweyjährigen Aufenthalte in Bebenhausen kam er in das hochfürstliche Stipendium zu **Tübingen**, woselbst er in den philosophischen Wissenschaften sich den Unterricht der damals berühmten Lehrer **Creyling**, **Rößler**, **Klemm**, **Hallwachs**, **Maichel**, und des nach dem Tode des seligen Herrn **Rößlers** dahin beförderten Herrn **Canzen** zu Nutzen gemacht hat.

Im Jahr 1734. erhielte er die Magisterwürde, und legte sich von selbiger Zeit an unter der Anführung des weitberühmten Herrn Canzler **Pfaff**, wie auch des seligen Herrn **Weißmann**, **Hagmeier** und **Klemm**, mit einem so gutem Fortgang auf

seines schönen Geistes, Bescheidenheit und Liebe zu allen freyen Künsten und Wissenschaften überaus hoch schätzte. Aus einem Triebe dieser Hochachtung schrieb er diesem seinem gewesenen Untergebenen folgende Abhandlung zu, welche zur Aufschrift führete: de HENRICO EPPENDORFIO commentarius, cui aliquot epistolae. HENRICI, Ducis Saxonici, ERASMI, et EPPENDORPII ἀνεκδοτοὶ insunt. Accedit eiusdem EPPENDORPII perquam rara aduersus ERASMI versutiam defensio, iterum typis excusa. Lipsiae 1745. Quart. Wovon man nachsehen kann, die Leipz. gel. Zeitungen 1745. Jul. 510. S. Götting. gel. Zeitungen 1745. 503. S. Vollst. Nachr. v. akad. Schr. 1746. S. 370. u. f. und den neuen Büchersaal der schönen Wissenschaften, 1. B. 3. St. 243. S. Zu dieser Schrift veranlassete ihn so wohl die Liebe für sein Vaterland, indem Eppendorf an demselben Orte, wo er, gebohren gewesen, theils aber auch, weil durch Eppendorfs Geschichte manche Stücke der gelehrten Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts erläutert werden konnten, sintemal derselben mit Hutten, Erasmus und anderen Gelehrten selbiger Zeit in genauer Bekanntschaft stund, und man Erasmi Gemüthsart etwas näher, als irgend anders, daraus kennen lernet. Vergl. des gelehrten Bürgermeisters zu Nimwegen, Herrn CORNELIS WALRAVEN VONCK Beschryving van het Begin, opkomst en Aanwas der Stadt Doesburg, in der Vorrede S. 45.

In eben demselben Jahre 1745. that unser Herr Saxe eine Reise durch einen großen Theil Deutschlandes, begab sich nach Frankfurt am Mayn, um die

kai-

kaiserliche Krönungsfeyer mit anzusehen, und reisete, nach deren Endigung, über Maynz, Cölln und Cleve nach Holland, wo er mit den meisten Gelehrten dortiger Gegenden Bekanntschaft machte. Jedoch kehrte er im Jahre 1746 über Hannover, Göttingen, Braunschweig und Wolfenbüttel, wieder nach Leipzig, mit dem Vornehmen, nach abzulegender gewöhnlichen Streitschrift besondere Vorlesungen in den humanioribus und Alterthümern zu halten. Zu dieser Streitschrift hatte er die Erläuterung einiger alten Denkmäler bestimmet. Da er aber beynahe ein ganzes halbes Jahr mit einer gefährlichen hämorrhoidalen und catarrhalen Krankheit beschweret war, und die Aerzte alles Sitzen und Arbeiten verbothen, so gab er inzwischen eine Probe von Anmerkungen über verschiedene ungedruckte Aufschriften heraus, unter dem Titel: Lapidum vetustorum epigrammata, et periculum animaduersionum in aliquot classica marmorum *συντάγματα*. Lipsiae 1746. Quart. Dieser Anmerkungen ist nicht allein in den Leipz. gelehrt. Zeitung. 1747. S. 39. Götting. gel. Zeit. 1747. S. 7. und *actis erud.* 1749. Decemb. p. 703. sondern auch von verschiedenen Gelehrten mit verdienten Lobe gedacht worden, als von den berühmten Männern, *d' Orville* ad CHARITONEM APHRODIS. p. 748. Oudendorp ad SVETONIVM p. 32. 159. Hagenbuch in Diptycho Brixiano BOETII p. 64. 142. ingleichen in den miscel. obseru. nou. Tom. X-XII. p. 369. und in dessen epistola ad IO. ERN. IMMAN. WALCHIVM, welche in dieses Herrn Walchs vberiori explanatione persecutionis Christianorum Neronianae in Hispania befind-

befindlich ist *p.* 34, und neulich von dem Herrn Professor Cannegieter de mutata Romanorum nominum sub principibus ratione *p.* 169.

Hierauf fügete es im Jahre 1748 die göttliche Vorsehung, daß dem Herrn Saxe, wider alles Vermuthen, eine Hofmeisterstelle bey dem Herrn geheimen Rath und Staatssecretarius de Back im Haag angetragen wurde; wozu er sich zwar anfangs nicht wohl entschließen konnte, weil es ihm schwer fiel den leipziger Musensitz zu verlassen, und sein Vaterland, in welchen er bereits viele vornehme Gönner und Beförderer hatte, mit Holland zu verwechseln. Allein, da ihm solches selbst einige gute Freunde aus Holland, mit denen er zuvor einen vertraulichen Briefwechsel unterhalten hatte, stark anriethen, so erkannte er in dem öfters deswegen wiederholten Antrag den göttlichen Wink, und hielt sich verpflichtet demselben zu folgen; in der Hoffnung, daß er daselbst sein anderes Vaterland wiederfinden würde. Und diese Hoffnung hat ihm auch, unter dem göttlichen Segen, nicht fehl geschlagen. Denn er fand nicht allein an gemeldeten Herrn de Back einen ausnehmenden Kenner der schönen Wissenschaften, sondern auch einen edelmüthigen Mäcenaten; welchen Ruhm ihm alle diejenigen willig beylegen, welche die Ehre haben diesen würdigen Staatsminister zu kennen. Einige Beweisse davon kann man finden in des Herrn Voek epistola ad virum illustrem, IANUM DE BACK, welche er HIERONYMI FALETI de bello Sicambrico libris IV. vorgesetzet hat, und aus des Herrn Cannegieters Zuschrift seines oberwähnten Buches.

Nach-

Nachdem er nun ohngefehr vier Jahre, theils zu Haag, theils zu Utrecht und Leiden mit dem grösſesten Vergnügen zurückgelegt, und sein Herr Untergebener das Amt eines Secretarii der Stadt Rotterdam angetreten hatte, so wurde ihm nicht lange zuvor im Monat August 1751 unter der Hand die ledig gewordene Profeßion der griechischen Sprache zu Gröningen angetragen, welchen Antrag er aber aus erheblichen Ursachen ablehnete. Kurz darauf wurden alle wohlgesinnete Mitbürger der vereinigten Niederlande durch das frühzeitige Absterben ihres verehrungs- und liebenswürdigen Erbstatthalters, des Prinzen von Oranien und Nassau hochfürstlichen Durchlauchtigkeit, in die äußerste Betrübniß gesetzet, und eben dadurch schien auch unserem Gelehrten eine große Stütze seines Glückes entrückt zu seyn. Doch, was er an diesem theuren Fürsten verloren, das ersetzte ihm die alles regierende Vorsehung in der Person seiner hinterlassenen Gemahlin, Ihro königlichen Hoheit, der Frau Gouvernantin. Als nun des folgenden Jahres 1752 der berühmte Carl Andreas Ducker, Professor emeritus der Geschichte, Beredsamkeit und der griechischen Sprache zu Utrecht, mit Tode abgegangen war, gefiel es Ihro königlichen Hoheit, den Herrn Saxe, den Herren Curatoren dieser Universität zum außerordentlichen Professor vorzuschlagen; worauf er den vierten December gemeldeten Jahres mit einhelligen Stimmen zum Professor extraordinarius antiquitatum et humaniorum literarum berufen wurde. Dies Amt trat er den ersten Febr. 1753 öffentlich an mit einer Rede pro antiquitatis scientia, welche bald darauf

auf die Presse verlassen hat. Er vertheidiget darinn die Känntniß der Alterthümer überhaupt, theils wider die Spötter und Verächter, theils wider die Kunstrichter, deren letzteren manche sich einbilden, daß das studium antiquarium weiter nichts, als ein angenehmer und gelehrter Müssiggang sey. S. Leipz. gel. Zeit. 1753. Jun. 435. S. und einen umständlichen Auszug in den *actis eruditor.* 1743 Octob. *p.* 609.

Im eben demselben Jahre den 24 Julius verheyrathete sich der Herr Professor mit der Jungfer Anna Juliana Novisadi, des utrechtschen provinzialen Münzmeisters, Herrn Johann Ernst Novisadi, ältesten Tochter, aus welcher Ehe er bereits vier Kinder erzeuget, davon noch zwey Söhne und ein Töchterlein am Leben sind.

Der jenaischen lateinischen Gesellschaft konnten seine Geschicklichkeit und Bemühungen in denenjenigen Wissenschaften, deren Erhaltung und Ausbreitung sie vornehmlich bezwecket, nicht unbekannt seyn. Sie hielt es vielmehr für eine denenselben zukommende Ehre, ihn zu ihrem Mitgliede zu erwählen. Sie that solches im Jahre 1754 und übersandte ihm das Diplom darüber.

Des folgenden Jahres 1755, stelleten ihm die Herren Curatoren der hohen Schule, auf welcher er lehrete, den neunten Jun. zum ordentlichen Professor derjenigen Theile der Gelehrsamkeit an, in welchen er es bisher außerordentlich gewesen war. Er konnte aber dieses Amt, wegen bald darauf einfallender

lender großen Ferien, erst den achtzehnten September darauf feyerlich antreten. Dies geschahe mit einer Rede de artium Graecarum Romanarumque judicio hodie regundo. Sie ward, wie die vorige, bald darauf gedruckt, und beschlägt, außer einem Glückwunsche des Herrn Perrenot, 101 Seiten. Er bewähret darinn, daß der in unseren Zeiten herrschende Geschmack in den schönen Wissenschaften und freyen Künsten nach den Urbildern der alten Griechen und Römer verbessert werden müsse. S. Leipz. gel. Zeit. 1756. April 249. S. Von dem Beyfall, den sie gefunden, ist unter andern, die Uebersetzung derselben in die holländische Sprache ein guter Zeuge, welche unter folgendem Titel das Licht sahe: Redevoering van de noodsaaklyke Verbeteringe des hedendaags herrschenden Smaaks in de Kunsten naar dien des Grieken en Romegnen, door CHRISTOPH SAXE, vitgesprooken by het äanvaarden van het gewoon Hooghleeraar-amt in de oudheden en beschavende Wetenschappen to Vtrecht. 1755. Quart.

Die überhäuften Geschäfte des öffentlichen Lehramtes haben ihm bisher nicht zugelassen, viel an seine eigene Arbeiten und Bemühungen um die Schriften und Denkmäler der Alten zu denken. So viel Zeit er indessen von seinen Collegien und Lectionen hat abmüssigen können, hat er mit Vergnügen darauf verwendet. Zu einigen Beweise davon kann folgendes Werk dienen: Diptychon MAGNI, consulis, nunc primum luce publica donatum, animaduersionibusque illustratum. Hagae comitum 1757. Fol. 14. B. nebst einem Kupferstiche, worauf das

Diptychon, welches er selbst besitzet, vorgestellet wird, S. Leipz. gel. Zeit. 1757. S. 769. und Götting. Anz. von gel. Sachen 1757. 124. St. Eine ganz umständliche Recension davon findet man in den zuverl. Nachr. 115 Th. S. 837. u. f. und in dem nouis actis erud. Lipf. 1758. No. II. p. 49. Der nicht unbekannte Recensente in jenem, thut sich zwar, seiner Gewohnheit nach, über den Herrn Saxe etwas zu gute, muß aber doch gestehen, daß diese Schrift sich ganz wohl lesen lasse, und von neuen Entdeckungen nicht ganz entblößet sey. Der Herr Professor hat sein hiebey in Kupfer gestochenes, und auch in den nou. act. erud. nachgestochenes Diptychon aus der Verlassenschaft des Grafen von Wassemaer auf Opdam, im Jahre 1750 erstanden. Dies meldet er gleich Anfangs, hält sich darauf in einem Streite mit dem Herrn Bischof von Ermeland auf, zeiget, was Diptycha seyen, und was man vor einen Nutzen aus dieser Art alter Denkmäler ziehen könne, handelt von dreyzehn bisher bekommenden Diptychis, und beschreibet und erläutert S. 25. u. f. sein eigenes; welches aus drey Absätzen bestehet. Die Aufschrift nimmt den obersten und kleinsten ein, und lautet: Fl. Anastasius Paulus Probus Moschianus Probus Magnus, von welchen vielen Namen der letzte der Haupt- und eigene Name ist. Im mittelsten sitzet der Consul in seinem Schmucke auf einem erhabenen Sessel mit einem paar Stufen unter einem lychno pensili. Sein Haar ist künstlich gekämmt und in Locken gelegt. Er hat das sogenante lorum und eine togam pictam um. In der rechten Hand hält er eine Rolle, oder etwas run============

des,

des, welches Herr Saxe für die mappam consularem ansieht. In der linken Hand trägt er einen Stab, auf welchem oben ein Adler steht. Neben seinen Armen auf den äussersten Spitzen seiner Armlehnen stehen ein paar Mägdlein, welche, wie es scheinet, Körbe mit Gelde und anderen Geschenken auf dem Haupte tragen, und solche mit den Händen halten. Gleich hinter diesen beyden Figuren, zu beyden Seiten des Consuls und seines Stuhls, stehen zwo größere Weibsbildes, welche allem Ansehen nach, das eine Rom, das andere Constantinopel, vorstellen mögen. Die eine dieser Frauen hat in der einen Hand einen Apfel oder runden Ball, daraus der Reichsapfel entstanden, und ein Zeichen der angemaßeten Herrschaft der Römer über den ganzen Erdboden ist; in der anderen aber einen Speer. Die andere Frau hat die Hand auf dem obersten Rande eines zu ihren Füssen stehenden Schildes ruhen. Die Knie dieser beyden Frauen bedecket auf jeder Seite ein viereckigtes Feld, darinn eine Person stehet, die mit beyden Händen etwas, das wie ein Tuch oder Serviette aussieht bey den Zipfeln in die Höhe hält. Das unterste Fach nimmt die Vorstellung zweyer Kerle eine, welche aus ungeheuren großen Schläuchen Geld in geflochtene Körbe ausschütten.

In demselbigen Jahre brachte unter seinem Vorsitze Herr Gerhard von Lan den funfzehnten Junius folgende Schrift auf das Katheder: Obseruationes antiquario philologicae ad vetus chirographum thesauri Muratoriani, mancipationis Formulam continens. Quart 7 Bogen. Hier ist die Aufschrift so wie der Herr Verfasser die abgekürzten Worte

darinn ergänzet. *Diis Manibus* Marci Herennii Proti. *Vixit annos viginti duo*, menses *duo*, *dies quinque. Fuerunt parentes*, Marcus Herennius Agricola et Herennia Lacena *Filio.* Chirographum; *Ollaria numero quatuor*, *cineraria numero quinquaginta tria intrantibus parte laeua*, *quae sunt in monumento* Titi Flaui Artemidori, *quod est via Salaria*, *in agro* Volusi Basilidis, *centibus ab vrbe parte sinistra*, *donationis causa mancipio accepit* Marcus Herennius Agricola *de* Tito Flauio Artemidoro *Sestertio numo vno*, *libripende* Marco Herennio Iusto: *Antestatus est* Tiberium Iulium Erotem: *inque vacuam possessionem earum ollarum et cinerariorum* Titus Flauius Artemidorus Herennio Agricolae *ire*, *aut mittere*, *ossaque inferre permisit*, *sacrumque*, *quotiens facere velit* Herennius Agricola *heredesue eius permisit*, *clauisue eius monumenti potestatem facturum se dixit*, *dolumque malum huic rei abesse*, *absuturumque: se haec recte dari*, *fieri praestarique stipulatus est* Marcus Herennius Agricola, *spepondit* Titus Flauius Artemidorus. *Actum octauo decimo kalendas Ianuarias*, Caio Calpurnio Flacco, Lucio Trebio Germano, consulibus.

Die wahre Abbildung dieses Marmors ist dabey in Kupfer gestochen, und wird von Anfang bis zu Ende Stück vor Stück erläutert. Gelegentlich empfangen auch verschiedene Stellen aus Gruters, Reinesii, Fabretti, Gudens und Muratori Aufschriften Ausbesserung und Licht. So wird z. E. S. 5. 6. von den Dis manibus, und inferis gehandelt, und der Herr Verfasser bringe aus GORI inscript. Florent. *Tom. II. p. 28. n. 19.*

un

und *Muratori* 801, 6. folgenden Anfang einer Marmorschrift bey:

D. M.
AQ. CALP. RVSTICVS

welche er also ausfüllet: Dis Manibus Auernis Quintus Calpurnius. Hiezu sehen wir, mit dessen Erlaubniß zu sagen, keine Ursache. Warum soll AQ. hier nicht ein siglum des Namens Aquilius, oder Aquila seyn? Werden denn diese Namen nirgends durch dies siglum ausgedrücket? Oder ist Aquila oder Aquilius nie ein Vorname gewesen? Allein unter den libertis findet man viele Geschlechtsnamen als Vornamen. Und auch hier kann es wohl, mit Auslassung des Vornamens der Geschlechtsname seyn, und Rusticus ein bloßer Beyname. S. 13. u. f. wird das Wort Chirographum wohl erkläret, u. S. 16. u. f. von den ollariis und cinerariis gar fein gehandelt. Wie auch S. 22. von dem Worte monumentum und anderen dahin gehörigen; da S. 25. die Redarten monumenta virgines, und nondum functa verglichen werden mit Luc. 23. 53. und Joh. 19. 41. *μνημεῖα καινὰ ἐν οἷς οὐδέπω οὐδεὶς ἔθετο.* (Ulpian Dig. L. XI. tit. 7 nennet es auch monumentum *purum*, und eine Smyrnische Aufschrift τὸπον ψειλον, d. i. nach des Hesychius Erklärung γυμνόν. Ein solcher Ort wird τόπῳ κοινῷ entgegen gestellet, und ist vielleicht Judä τόπος ἴδιος Ap. Gesch. 1. 25.) S. 31. u. f. findet man die Erklärung der Worte: DONATIONIS CAVSA MANCIPIO ACCEPIT, i. e. interuentu mancipationis dono accepit.

accepit. S. 50. wird nicht übel gemuthmaßet, daß die Bürgermeister C. Calpurnius Flaccus und Trebius Germanus in die Zeiten des Seuerus und Caracalla gehören. S. auch Leipz. gel. Zeit. 1757. Octob. S. 721. und noua acta erud. 1758. p. 223.

Wenn Gott ihm übrigens Zeit, Leben und Gesundheit schenket, so hat man noch mehrere Ausarbeitungen in dieser Art von Wissenschaften von ihm zu hoffen. Wir wünschen es.

Den 17 May 1758.

F. S.

* *

Geschichte
des Herrn
Nicolaus Wilhelm Schröder,
der Weltweisheit Magisters, und der morgenländischen Sprachen und Alterthümer ordentlichen Professors zu Gröningen.

Mit doppeltem Rechte kommt diesem Gelehrten eine Stelle in unseren Geschichten zu. Er hat sich unter den frühzeitigen Gelehrten auf eine ausnehmende Weise hervorgethan, und anitzo ist er einer der berühmtesten Lehrer der morgenländischen Sprachwissenschaften. Wir glauben daher,

daher, daß es unsere Leser um desto weniger tadeln werden, daß wir ihnen seine Geschichte vorlegen, obwohl solche bereits in der neubauerischen Nachricht von itzt lebenden evangelisch-reformirten und lutherischen Theologen, 1 Th. S. 343. u. 2 Th. S. 867. u. f. schon zum Theil zu lesen ist. Seit dem sind zwölf bis dreyzehn Jahre verlaufen, von welchen verschiedenes hinzuzusetzen ist.

Der Vater unseres Herrn Professors ist der vor weniger Zeit in die Ewigkeit gegangene große Sprachgelehrte zu Marpurg, Johann Joachim Schröder, gewesen, dessen Geschichte Herr Neubauer umständlich beschrieben hat 1 Th. S. 336. u. f. Die Mutter eine gebohrne Bertholdin, des ehemaligen Licentiaten der heiligen Schrift und Metropolitans zu Ziegenhayn, Sal. Bertholds, Tochter. Er hat den zwey und zwanzigsten August 1721. zu Marpurg das Licht der Welt erblicket. Sein Herr Vater wendete von Kindesbeinen an die möglichste Sorgfalt auf seine Erziehung, und unterrichtete ihn selbst auf das fleißigste in den Sprachen und Anfangsgründen der Wissenschaften. Seinerseits war er von Gott mit ausnehmenden Fähigkeiten begabt, und zeigete einen ungemeinen Trieb, Lust und Eifer in Erlernung alles dessen, so ihm aufgegeben ward. Dadurch geschahe es, daß er schon 1730. in seinem neunten Jahre würdig erfunden ward in das Studentenbuch eingeschrieben zu werden. Von der Zeit an legte er sich nun ferner mit ununterbrochenem Fleiß auf die morgenländischen Sprachen, wie auch, unter

ter Anführung seines Herrn Vaters, auch die Kirchengeschichte und jüdischen Alterthümer; nicht weniger unter dem Herrn Professor, **Johann Phil. Hartmann**, auf die lateinische Beredsamkeit, politische Geschichte und römische Alterthümer. In der Mathesis und über alle Theile der Weltweisheit hörete er den hochberühmten Freyherrn **von Wolf**, und in der Gottesgelahrtheit hatte er die vortrefflichen Männer, **Joh. Christian Kirchmeier, Johann Sigismund Kirchmeier** und **Franz Ulrich Rieß** zu seinen Lehrern.

Bis 1739. blieb er beständig in dem Hause seiner Aeltern und trieb diese Wissenschaften. In diesem Jahre aber that er eine gelehrte Reise nach Sachsen, besahe verschiedene dortige Universitäten, machte mit den Gelehrten, wo er hinkam, Bekanntschaft, und hielt sich insbesonder eine Zeitlang zu Leipzig auf, um daselbst die Ausgabe seiner Uebersetzung der vier ersten Kapitel des ersten Buches Mosis aus dem Türkischen zu Stande zu bringen. Auf dieser Reise sammlete er auch einen nicht geringen Vorrath orientalischer Handschriften, welche er in den Bibliotheken hin und wieder vorfand, und deren Titel und Innhalt er sich genau aufzeichnete, in der Absicht, sich derselben zu einer dereinst herauszugebenden bibliotheca orientali manuscripta zu bedienen.

Nach seiner Wiederkunft in seine Vaterstadt blieb er noch eine Zeitlang in der Stille bey seinen Studien. Doch die Zeit war da, auch öffentlich hervorzutreten, und seine erworbene Gelehrsamkeit anderen

anderen durch guten Unterricht mitzutheilen. Er entschloß sich zu dem Ende, die höchste Ehre in der philosophischen Facultät anzunehmen. Dies geschahe im May 1743. Den dritten dieses Monats vertheidigte er seine disp. philos. inaug. de libertate Dei, und den achten hielt er eine öffentliche Rede de libertatis diuinae ad alia eius attributa relatione. Zu dieser Feyerlichkeit lud gemeldeter Herr Professor Hartmann mit einem öffentlichen Anschlage ein, worinn er des Herrn Magisters bisherige Lebensumstände und gelehrte Bemühungen rühmlich erzählete. Gleich darauf eröffnete er mit einer Einladungsschrift de antiqua linguae Arabicae origine seine Vorlesungen, über die griechische, hebräische und andere morgenländische Sprachen und über die Kirchengeschichte. Er hielt solche mit so gutem Erfolge, daß ihm bald hernach von dem gnädigsten Landgrafen eine außerordentliche Profession der morgenländischen Sprachen ertheilet ward. Um diese Zeit unternahm er eine Reise nach Holland, und hielt sich insbesonder zu Leiden auf, um sich den persönlichen Umgang des großen Sprachgelehrten, Albert Schultens, zu Nutze zu machen, und mit dessen anpreisenden Vorrede sein gelehrtes Werk von der Kleidung der hebräischen Weiber aus der Presse zu helfen; welches auch zu seinen großen Ruhm geschahe.

Nachdem er wieder zu Hause angekommen, gab er sich wieder an seine vorgemeldeten Collegia, und disputirte verschiedene male als Präses. Dies währete bis in das Jahr 1748. zu dessen Anfange er von den hochmögenden Herren Curatoren der

Universität zu Gröningen zum ordentlichen Professor der morgenländischen und der griechischen Sprachen erwählet und berufen ward. Er folgete diesem Ruf, und hielt den vierzehnten Junius seine feyerliche Antrittsrede, de fundamentis, quibus solida linguae Hebraeae cognitio superstruenda, welche bald darauf gedruckt ward. Der von dem damaligen Rector Magnificus, dem seligen Professor der Rechte, Jacob Eck ausgefertigte akademische Anschlag, womit zu Anhörung derselben eingeladen wurde, theilete wiederum den Lebenslauf desselben bis dahin mit. Im Jahre 1751. den dritten Sept. übertrug ihm der selige Professor der Gottesgelahrtheit, Cornelius von Velza, die akademischen Scepter, und er übergab sie hinwiederum den vierten September des folgenden Jahres dem hochberühmten Herrn Doctor Gerdes, nach gehaltener Rede de confusione linguarum Babelica, welche gleichfalls das Licht sahe. Eine um diese Zeit mit seiner Profession vorgegangene Veränderung müssen wir nicht vergessen. Da nämlich der Herr von Lennep zum Professor der griechischen und lateinischen Sprache war angestellet worden, so wurde dieser Gelehrter die erstere zu lehren entlediget, und ihm dahingegen das Lehramt der jüdischen Alterthümer aufgetragen.

Herr Schröder lehret zu Gröningen mit vielem Beyfall und Ruhm, und dienet der Universität ohnstreitig zur Zierde. Außer verschiedenen Disputationen, welche unter seinem Vorsitze gehalten worden, hat er auch, wie einige andere Herren Profes-

Professores, von Zeit zu Zeit über verschiedene gedruckte philologische Sätze disputiren lassen. Uebrigens lebet er, ohne vielen Umgang, sehr stille für sich. Vor etwan zweyen Jahren hat er sich mit der Jungfer Schultens, einer Tochter des belobten Alb. Schultens, in den Ehestand begeben.

Wir müssen nun die Schriften des Herrn Professors, unserer Gewohnheit zufolge, nach der Ordnung anzeigen. Sie sind folgende.

1. Quatuor prima capita Geneseos Turcice et Latine. Leipzig 1739. Quart. Diese Uebersetzung hat Herr Schröder mit gelehrten Anmerkungen begleitet, welche von seiner Erkänntniß der arabischen und persischen Sprache schöne Zeugnisse ablegen. Die Zuschrift ist an die damaligen grossen Sprachverständigen, Schultens zu Leiden, und Clodius zu Leipzig, gerichtet. In den *actis erud. 1739. p. 424.* findet man eine Nachricht von dieser Arbeit.

2. Diss. inaug. philosophica *de libertate Dei*, praeside *Io. Conr. Spangenberg.* Marpurg 1743. Quart 7 B. Der selige Neubauer meldet, daß er derselben in einer Anmerkung zu Rambachs dogmatischen Theologie 1 Th. S. 342. mit Ruhm gedacht habe. Und in der That, sie verdienet wegen ihrer gründlichen Ausführung, unter den besten Schriften über eine so wichtige Materie angemerket zu werden.

3. Programma academicum *de antiqua linguae Arabicae origine, et hinc fluente intima eius*

cum

cum Ebraea consanguinitate. Quo generosos, nobilissimos et doctissimos Dnn. commilitones Φιλογλώττες ad audiendas lectiones in linguas orientales, ea, qua par est, humanitate, inuitat. Marpurg 1743. Quart, ein B.

4. Commentarius philologico- criticus *de vestitu mulierum Hebraearum ad Ies. III, 16 - 24.* Quo vocabulorum abstrusissimorum tenebras ad facem dialectorum discutere conatus est auctor. Praemissa est praefatio celeberrimi viri, ALBERTI SCHVLTENS, (tit) Leiden 1745. (oder vielmehr 1744. Denn im Boeksaal Novemb. dieses Jahres S. 383. wird dies Werk schon angezeiget) Quart. Zwey Alph. sieben B.

Dies ist ein ausnehmend gelehrtes Werk. So dunkel und unverständlich bis dahin der Jes. 3, 16. u. f. beschriebene Aufzug der Töchter Zion gewesen, so klar und lebendig hat ihn Herr Schröder seinen Lesern vor Augen geleget. Und dies nicht allein, sondern er hat auch überall die Gelegenheit in Acht genommen, einer nicht geringen Anzahl hebräischer, wie auch griechischer Wörter und Redensarten, und mithin Stellen der heiligen Schrift ein erfreuliches Licht anzuzünden. Die acta eruditorum, die Republyk der Geleerden, und viele andere gelehrte Monatschriften und Zeitungen haben Recensionen davon gegeben, und sind, wie billig, in dem Lobe desselben nicht karg gewesen. Die neueren Sprachgelehrten führen es in ihren Schriften häufig und öfters an. Ich kann mich aber nicht entbrechen, dem seligen Neubauer nachzufolgen,

folgen, und einige Perioden aus der Vorrede des großen Schultens hier gleichfalls auszuzeichnen. Dieser gewiß berechtigte Richter schreibet unter anderen von unserem damals jungen Gelehrten und dessen Buche, es sey ihm vorgekommen, sidus aliquod oriri, quod breui temporis spatio culmen teneret literaturae orientalis, atque iucundum diffunderet splendorem. Laetum, so fähret er fort, augurium cum maxime completur, quin cumulatur, per elucubratissimam hancce commentationem. Materiam ea illustrat, in plenumque diem educit, qua nihil in Hebraica, vel lingua, vel re et suppellectili antiquaria, obscurius abstrusiusque. Anno praeterito, pro familiari nostro commercio, significauerat mihi vir amicissimus, se arduum huncce laborem suscepisse, interque in Belgium parare, vt, quod iam praelo ferme paratum, inter nos typis excuderetur. Ibi ego, fatebor enim, subuereri, ne supra vires, supra aetatem, quantumuis aquilino eum vigore et volatu scirem pollere, nisus suos intendisset. Inanem metum inspectio operis discussit; meque simul singulari voluptate permulsit. Legi, stupui, plausi. Deprehendi pleno rapidoque gradu, in primo flore aetatis, eo iam enisum virum iuuenem in arte et literatura nostra, praesertim in profundiore linguae *Arabicae* cognitione, quo vix principes in hisce viri ascendere valuerunt. Deprehendi quoque, eruditioni copiosae ac florenti, in materiis hisce excutiendis, elibrandis, atque subtili examine trutinandis, superfuisse felix acumen, quod solidum iudicium vbique temperaret, atque incom-

comparabilis modestia ornaret, maioremque in modum commendaret. Das übrige, so Herr Neubauer bey dieser Gelegenheit hinzufüget, erachte ich unnöthig, ihm nachzuschreiben.

5. Dissertatio academica de prima cultus diuini publici institutione ad *Genes. IV, 26.* resp. pro gradu magisterii, IOH. IAC. SCHWEINSBERGER, Auct. Marpurg 1745. Quart. vier B. Die Erklärung, welche der Herr Verfasser giebet, ersiehet man aus dem Titel. Die Abhandlung hat zwey Abschnitte. Der erste gehet die Worte und Redarten ganz gelehrt durch, und bringet die Uebersetzung heraus. Tunc coeptum est inuocari nomen Iehoua. Der zweyte liefert eine kurze Beschreibung des öffentlichen Gottesdienstes in den ersten Zeiten. S. Vollst. Nachr. von akad. Schr. 1746. S. 48. u. f. Ich habe diese Disputation in meiner 1748. gehaltenen exerc. philol. exeg. de prima concionum sacrarum origine ad *Genes. IV, 26.* angeführet. S. 3. und bleibe noch bey meiner in derselben vorgetragenen Erklärung; von welcher ich sehe, daß Herr Joh. Gabriel Prieß nahe beygekommen sey, in seiner diss. philol. crit. de B. LVTHERI versione verborum *Genes. IV, 26.* Rostock 1752. Sonst haben auch, außer denen, so ich bereits angeführet, von dieser Stelle gehandelt. VENEMA diss. S. Tom. I. DRIESSEN medit. in Genesin. MELCHIORIS diss. de sacris gentilium lucis. VAN MARLE spicileg. obs. S. *p. 12.* KIESLING de ecclesia vet. campestri. 1750. I. P. SCHWARZ diss. de nominibus N. T. propriis, relig. Ebr. monumentis. Göttingen 1743. WOLLE hist. inuocationis

tionis Dei patris in nomine filii sui, und Herr Johann Gebhard Pfeil in seiner Vorrede zu Isaac Watts auserlesenen Reden von heilsamer Führung des Lebens; welcher mit mir gleicher Meynung ist.

6. Diss. acad. de tabernaculo Molochi et stella Dei Remphan ad *Act. VII, 43.* resp. *Franc. Christoph. Meisterlin.* Wanfrieda - Hass. Marpurg 1745. Quart. vier B. Der Moloch soll die Sonne seyn. Von seiner Hütte heist es, maius aliquod, portatile tamen, tabernaculum; ab idololatrica gente in honorem Molochi exstructum. Is enim gentilium frequens mos fuit, vt numinum suorum simulacra non tantum in templis reponerent, sed et tentoriis includerent, quae ab vno loco in alium, maxime in pompa et sollemni celebritate, vel humeris, vel plaustris deportarentur. Die Heyden hielten mit ihren Götzenbildern eine Art von Procession, wie die Papisten mit dem so genannten venerabile und manchen Heiligen. Durch den Remphan wird im zweyten Kapitel der Planet Saturnus verstanden. Es befremdet uns allerdings, daß wir hier des seligen D. Jablonski schöne Abhandlung von diesem Abgott nicht mit einem Worte angeführet gefunden. Vergl. neu gel. Europa 11 Th. S. 566. Im dritten Abschnitt wird untersucht, auf welche Zeiten der Dienst dieser Götzen zu bringen sey. Herr Schröder meynet, er gehöre in die Lebzeit des Propheten Amos. Vergl. Vollst. Nachr. von akad. Schr. 1746. S. 540. u. f.

7. Ex-

7. Exerc. de Eutychianiſmo et variis eius ſectis. reſp. *Car. Franc. Lubbert. Haas.* Marpurg 1746. Quart, ſechſtehalb B. Herr Krafft giebet in ſeiner neuen theol. Bibl. 16 St. S. 532. 533. eine kurze Nachricht davon, welche er mit dieſen Worten beſchließet. Die Abhandlung ſoll der Grundriß zu einem größeren Werke ſeyn, das uns der Fleiß des Herrn Verfaſſers von dieſer Sache verſpricht.

8. Oratio de fundamentis, quibus ſolida linguae Hebraeae cognitio ſuperſtruenda, habita Groningae Friſiorum. A. D. XIV. Iunii CIↃIↃCCXLVIII. quum orientalium et Graecae linguarum profeſſionem auſpicaretur. Gröningen 1748. Quart. neun B. Es wird darinn gezeiget, wie unzureichend und unzuverläßig die Schriften der Juden, die alten Wörterbücher und Ueberſetzungen, wie auch die bloße Unterſuchung des Zuſammenhanges eines Spruches und der Parallelie der heiligen Schrift ſeyn, um eine gründliche Erkänntniß der hebräiſchen Sprache zu erlangen; und wie nöthig und herrlich dahingegen dasjenige Licht dazu ſey, welches die verwandte Sprachen, vornehmlich die chaldäiſche, ſyriſche und arabiſche, derſelben anzünden.

9. Oratio de confuſione ſermonis Babelica, habita Groningae in choro templi academici A. D. IV. Sept. MDCCLII. quum magiſtratu academico abiret. Gröningen 1752. Quart. 7 B. In dieſer werden hauptſächlich drey Fragen erörtert. 1) Ob alle damals lebende Menſchen, oder nur gewiſſe Familien, den Thurnbau zu Babel unter-

nommen

nommen haben? 2) Was für eine Absicht und welch Vornehmen sie dabey gehabt haben? 3) Auf welche Weise und warum Gott ihr Vornehmen vereitelt habe? Was die erste Frage betrifft, so wird erwiesen, daß alle damalige Menschen an dem Werke Theil gehabt. Und zwar α) aus der Redart alle **Welt**, 1 **B. Mos.** 11, 1. welches β) bestätiget wird aus vs. 9. γ) Weil zuvor nicht die geringste Meldung von einiger Scheidung oder Zertheilung der Familien geschiehet. Anbey werden die Gründe der gegenseitigen Meynung widerlegt. In Ansehung der zweyten Frage wird behauptet, daß es ein eiteles Vorgeben der Juden sey, daß der Thurmbau eine abscheuliche Missethat gewesen, und insbesonder die Abgötterey zum Zweck gehabt habe, und ferner gezeiget, daß es auch nicht aus einem zügellosen Hochmuth, sondern bloß, um sich in einer Gesellschaft zu erhalten, geschehen sey. Auf die dritte Frage wird endlich geantwortet, Gott habe durch seine Wunderkraft den Menschen einen solchen Sinn gegeben, daß sie schleunig sich zertrennet haben und aus einander gezogen seyn, und die Sprachverwirrung wird beschrieben, miraculosum Dei opus, quo vnam quasi massam sermonis, humano generi hactenus communis, ita temperauit, vt illi plures alias, prorsus nouas suaque indole diuersissimas, linguas affunderet, et sapientissimo moderamine admisceret. Welche Meynung gründlich ausgeführet, und die Weisheit Gottes bey diesem Werke erwiesen wird.

10. Diss. de voto Iephtae. resp. *Diderico Adriano Walraven*, Zwolla Transisal. auctore. d. 31 Mart. 1753.

11. Disp. philol. continens obseruationes selectas de origine vocum quarundam Hebraearum, resp. *Guil. Henr. Nummer*. Leouard. Frisio d. 10. Maji 1755.

12. Disp. philol. II, (vt supr.) resp. *Ioh. Henr. Verschuur*. Drentino. d. 5. Maji 1756.

13. Diss. philol. ad selecta sacrae script. loca resp. *Ioh. Henr. Verschuur*. d. 15. Iun. 1757.

14. Diss. de Authentia quorundam Cetibhim. resp. *Dider. Mesting*. Winschota - Oldamtin. auct. d. 24. Iun. 1757.

Geschlossen den 24. Novemb. 1758.

F. S.

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Christian Volz,
der Weltweisheit Magisters, Professors am hochfürstlichen Gymnasio zu Stuttgard, Sr. Durchl. des reg. Herrn Herzogs Münz-Kabinets-Inspectors, und Mitglieds der königl. teutschen Gesellschaft in Göttingen.

Unter denenjenigen Gelehrten, welche an dem hochfürstlichen Gymnasio zu Stuttgard arbeiten, hat sich Herr Professor Volz durch seine wah-

wahren Verdienste um die Wissenschaften einen nicht gemeinen Ruhm erworben; er verdienet dahero in diesen Blättern um so eher genannt zu werden, je angenehmer es dem Publico ist, von denenjenigen Männern einige Nachrichten zu hören, welchen die gelehrte Welt einen vorzüglichen und entscheidenden Rang zuerkennen muß.

Herr Volz ist den 4. Jun. 1721 zu Oettingen am Schloßberg gebohren, woselbst sein seliger Vater damals Diaconus war. Seine Frau Mutter heißt Elisabeth Katharina, eine gebohrne Stierlin. Wie er gleich nach seiner Geburt durch die Taufe in den Gnadenbund aufgenommen wurde, so hatte er auch das Glück von seinem seligen Herrn Vater selber nicht nur in dem Christenthume, sondern auch in den Sprachen nach und nach unterrichtet zu werden, wiewohl seine in der ersten Kindheit etwas kränkliche Umstände ihm anfänglich kein langes Leben zu versprechen schienen. Doch erholte sich die Natur bald, und seine Gesundheit nahm so zu, daß er durch Gottes und des Fürsten Gnade im Jahr 1734. den 21 October in das Kloster Blaubeuren aufgenommen wurde, und daselbst das Vergnügen hatte, unter der Aufsicht und getreuen Unterweisung der Herren Prälaten Jenisch und Lang, wie auch der Herren Professoren Ergezinger und Hochstetter, einen schönen Fortgang in seinen Studien zu machen, wie ihm dann des Herrn Ergezingers vorzügliche Verdienste um sein Studiren noch immer in unvergeßlichen Andenken bleiben. Zwey Jahre hernach geschahe seine Beförderung nach Bebenhausen, da er dann

abermals der Treue und dem Fleiß des seligen Herrn Prälaten Stokmayers, wie auch den damaligen Herrn Professoren Sartorius und Essig, derer ersterer nunmehro in Tübingen der H. Schrift Doctor und öffentlicher ordentlicher Lehrer ist, den weiteren Grund zu seinen erlangten schönen Wissenschaften zu danken hatte.

Im Jahre 1738 kam er in das theologische Stipendium nach Tübingen, und studirte daselbst unter den seligen Prof. Kreyling, Hallwachs, Maichel, Canz, und dem noch lebenden Herrn Doctor Cotta die Philosophie und damit verbundene schöne Wissenschaften. Unter dem Herrn Prof. Canz vertheidigte er die berühmte Dissertat. de immortalitate animae, worzu dem Herrn Canzen das anhaltende Verlangen unsers Gelehrten Anlaß gegeben hatte.

Die Magisterwürde erhielt er im Jahr 1740, von welcher Zeit an er nebst dem gelehrten Herrn Pfarrer, Magister Bischof, einem Mann, der noch immer durch seine physicalische Versuche seinem Vaterlande Ehre macht, von dem Herrn Professor Canzen in das Haus zu einigen besondern Arbeiten, aufgenommen wurde. Eine solche Gelegenheit ist für einen emsigen und nachforschenden Geist ein vorzügliches Mittel viele und nicht gemeine Dinge zu lernen. Wir begreifen also wohl, wie schön sich unser Gelehrter den Umgang mit dem seligen Herrn Prof. Canz werde zu Nutz gemacht haben.

In der Theologie hörte er den Herrn Canzler Pfaff, den seligen Doctor Weißmann und Klemm, und

und den schon gerühmten Herrn Doctor Cotta, vertheidigte auch im Jahre 1743, unter dem Herrn Doctor Weißmann eine theologische Streitschrift von folgendem Titel: Scandala carnis ex longanimitate Dei accepta, iustaeque rationes ea tollendi: Worauf er zum theologischen Examen nach Stuttgard berufen wurde.

Im Jenner des Jahrs 1746, bekam er die Stelle eines Repetenten in Tübingen und vertheidigte ein Jahr hernach des sel. Herrn Canzen theologische inaugural-disputation de semine benedicto. Während seines Aufenthalts in Tübingen gab er so wohl verschiedenen jungen Herrn von Adel als auch andern Studiosis in allerley Wissenschaften vielfältigen Unterricht. Mittler Zeit berief ihn der Herr geheime Rath Korn zu einem Informator für dessen einzigen Herrn Sohn im Jahre 1747 nach Stuttgard, woselbst man ihn auch das folgende Jahr zum Vicarius der dasigen Kirchen bestellte. Um diese Zeit geschahe es, daß die königliche teutsche Gesellschaft in Göttingen unserm Gelehrten, indem er nicht nur ein gründlicher sondern auch ein schöner Geist schon damals war, das Diplom eines Ehren Mitglieds unter dem 25. Septemb. 1748 zusandte. Diese Ehre verdoppelte sich dadurch, daß sein vormaliger akademischer Freund und bisheriger hoher Gönner, der jetzige würtembergische geheime Rath und Kammer-Herr von Gemmingen, ein in den Staats und schönen Wissenschaften gleich großer und scharfsinniger Geist, die Gnade hatte, ihm das Diplom von einer Gesellschaft zuzustellen, wovon er selbst ein hochansehnliches Mitglied war.

Diese und andere wichtige Verdienste und Wissenschaften bewogen seine hochfürstliche Durchlaucht zu Würtemberg ihme die durch den Tod des sel. Prof. Johann Adam Osianders erledigt gewordene Stelle eines Professoris Matheseos applicatae et poeseos bey dem Gymnasio zu Stuttgard, gnädigst anzuvertrauen. Ein Amt, das unserm Gelehrten desto angenehmer war, je größere Lust er zu den mathematischen Wissenschaften, welche einem solchen Geist ohnehin unentbehrlich sind, von seinen ersten akademischen Jahren her bezeugt hatte. Wie er dann zu dem Ende bey der Ankunft des sel. Herrn Prof. Kraft in Tübingen, ob er gleich damals schon Repetens war, doch keine Gelegenheit versäumte, sich den Unterricht dieses großen Mathematikverständigen zu Nutzen zu machen. Herr Kraft gewann ihn daher auch so lieb, daß er bis an sein erfolgtes seliges Ende einen ununterbrochenen Briefwechsel mit ihm unterhielte.

Als im Jahre 1752, der nunmehriger Herr Consistorialrath und Prälat Rößler, durch die Beförderung zu diesem wichtigen Amte seine Professoratgeschäfte bey dem Gymnasio niederlegte, so trug er selbst unserm Gelehrten künftighin an seiner Stelle über die Historien zu lesen, auf. Herr Volz nahm den Antrag als einen Befehl an, und bewies durch das Werk selbsten, davon wir bald hören werden, wie gründlich die Wahl seines Herrn Vorgesetzten gewesen sey. Er gab also die Poesie ab, behielt aber neben der Historie die Mathesin applicatam bey.

Im Jahr 1754 erhielt er von dem Herrn Prof. Kraft, dem es von Seiten der Akademie zu Peters-

tersburg aufgegeben worden, einen Ruf nach gedachtem Petersburg, woselbst er die durch den Tod des seligen Herrn Prof. Richmanns erledigte Stelle eines Professoris Physicae experimentalis bekleiden sollte. Allein er verbat diesen sonst so vortheilhaften Antrag wegen seiner Familie in dem würtembergischen. Nach dem Tode des seligen Herrn Prof. Kraft, wurde er als fürstlicher Commissarius nach Tübingen beordert, die von seiner hochfürstlichen Durchlaucht zum besten des dasigen Collegii illustris erkauften Instrumenta von den kraftischen Erben zu übernehmen, welche er auch nachgehends dem berühmten Herrn Prof. Ries abermal als fürstlicher Commissarius übergeben hat.

Endlich gefiel es seiner hochfürstl. Durchlaucht aus höchst eigener Bewegung, durch ein in den gnädigsten Ausdrücken abgefaßtes Decretum vom 20ten October 1755, ihm die Aufsicht über Dero ansehnliches Münzkabinet anzuvertrauen; Höchst Dieselben unterhielten sich auch mehrmals mit unserm Gelehrten in einem sehr gnädigen Gespräch über den Zustand dieser merkwürdigen Sammlung, welche an Zahl und an Seltenheit den meisten übrigen, die sich an andern fürstlichen Höfen in Deutschland befinden, merklich vorgehet; indem es unter den Händen seines neuen Herrn Aufsehers um ein großes angewachsen, da nämlich das von des durchlauchtigsten Herrn Herzogs Friederich Augusts höchsten Erben erkaufte so genannte neustädtische Kabinet mit dem von Herzogs Eberhard des III. Zeiten her gesammelten stuttgardtischen Kabinet vereiniget und vermehret worden ist.

Die dem Publico gemachte Hoffnung, eine umständliche Beschreibung davon zu geben, ist daher um so erwünschter, je zuverläßiger man weiß, daß man von unserm Gelehrten keine andere als gründliche und vollständige Arbeiten erwarten darf. Wie wir dann zum Beweiß dessen nicht umhin können, eines Schreibens an ihn noch zu gedenken, worinn der regierende Herr Herzog selbst durch Dero Unterschrift bezeugen, wie sehr sie sich seine bisherige Arbeiten und Verdienste gefallen ließen.

Im Jahr 1750 verheyrathete er sich den 27. Jenner mit Jungfer Regina Katharina, einer Tochter des Herrn Regierungsraths und geheimen Secretarii Philipp Heinrich Adler, aus welcher Ehe er zwey Söhnlein und drey Töchterlein, wovon aber nur noch überhaupt zwo Töchterlein im Leben sind, bis hiehin erzeuget hat.

Die Schriften dieses Gelehrten sind zwar nicht durch ihre Menge, aber desto mehr ihrem Innhalt nach in der That wichtig, und zeugen von den schönen Einsichten, welche er in allen Theilen der Wissenschaften besitzt. Es sind von ihm zwey gründlich geschriebene Programmata im Druck bekannt gemacht worden, davon das eine 1751 das buffonische System von Entstehung der Erde und ihren mannigfaltigen Veränderungen mit vieler Scharfsinnigkeit beurtheilt, und von dem berühmten Herrn Prof. Clemm seinen amoenit. acad. fasc. III. eingerückt worden; das zweyte aber, welches er nicht lange nach dem Antritt seines Inspectorats über das hochfürstliche Münzkabinet herausgab, von einer in gedach-

gedachtem Kabinet befindlichen sehr raren goldenen Münze des Iulii Caesaris handelte. wir wollen eine kurze Anzeige davon machen. Auf der einen Seite stehet das belorbeerte Haupt dieses Stifters der römischen Monarchie, mit der Umschrift: Diuos. Iulius. Auf der andern eine gehende Victoria mit dem Stabe des Merkurs, vor deren Füssen eine Schlange kriechet; die Umschrift ist: Imp. Caes. Traj. Aug. Germ. Dac. P. P. Rest. Der Herr Professor zeigte, nach der Erklärung der hier vorkommenden Sachen, besonders, daß durch den Augenschein auch bey dieser Münze die vorzügliche Genauheit des berühmten Morells bekräftiget, und Vaillands Beschreibung dieses Stückes widerleget werde. Ueberhaupt hat er in diesem Programmate so viele kritische Einsicht bewiesen, daß man auch daraus die wohlgetroffene Wahl seiner hochfürstl. Durchlaucht ersehen konnte. Im gegenwärtigen Jahre kam unter seiner Besorgung die siebente Auflage der essichischen Einleitung zur Historie heraus, unter dem Titel: **Johann George Essichs kurze Einleitung zu der allgemeinen und besondern weltlichen Historie** rc. 1758. in 8vo, zwey Alphabet stark. Nicht nur die Zusätze, sondern auch die in dem ganzen Werke befindliche sehr wichtige Verbesserungen machen auch diesfalls unserm Gelehrten eine wahre Ehre. Wir würden zu weitläuftig seyn, wenn wir einen Auszug daraus machen wollten. So viel können wir mit Recht sagen, daß diese Werke nebst denen in die regensburgische, tübingische, zürchische, und in die stuttgardter Realzeitungen eingerückten kleinen Aufsätzen, den Leser einen Schluß auf das-

jenige machen heißen, was sie noch in Zukunft von diesem arbeitsamen und gründlich denkenden Gelehrten erwarten dürfen.

Geschlossen im Julius 1758.

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Christian Wernsdorf,
der Weltweisheit Magisters, der Beredsamkeit und Dichtkunst ordentlichen Professors zu Helmstädt.

In der Geschichte des Herrn Bruders dieses Gelehrten, Ernst Friedrich Wernsdorf,*) haben wir bereits seine Aeltern genennet; nämlich den berühmten Generalsuperintendenten zu Wittenberg Gottlieb Wernsdorf, und seine noch lebende Frau Mutter, Margaretha Katharina Nitschen, älteste Tochter des weiland Herrn D. Gregorius Nitschen, Sr. hochfürstlichen Durchlauchtigkeit, des Herrn Herzogs zu Holstein, Schleswig und Bischofs zu Lübeck, August Friederichs, geheimen Raths, Kanzeleydirectors und comitis Palatini Cäsarei, und einer Enkelin des gießischen und nachmals wittenbergischen Gottesgelehrten, Philipp Ludewig Hanneken.

Er

*) N. G. E. 12. Th. S. 1030.

Er kam zu Wittenberg den sechsten November 1723 auf die Welt. Da ihm sein Herr Vater in seiner Kindheit, nämlich im Jahre 1729, durch den Todt war entrissen worden, wendete seine sehr sorgfältige und getreue Frau Mutter alle Mühe an, ihn nebst seinen älteren Brüdern auf das beste zu erziehen, und hielt ihm nicht nur verschiedene Hauslehrer, sondern lies ihn auch einige Stunden in der öffentlichen Schule seiner Vaterstadt abwarten. Dieses währete bis in das Jahr 1735, da er in die churfürstlich-sächsische Landschule Pforta kam, und in derselben Friederich Gotthilf Freytagen, Johann Friederich Stübeln, Salomon Hentscheln, Johann Christian Weidnern und Christoph Heymann, zu Lehrmeistern hatte. Unter diesen verdienten Männern konnte er nicht allein einen guten Grund in den Sprachen und andern Schulwissenschaften legen, sondern bekam auch insbesondre durch den Unterricht und das Exempel des vortrefflichen Rectors Freytag, bey welchem er zuletzt im Hause und am Tische war, einen solchen Geschmack an den literis humanioribus, daß er nachgehends, neben dem Studio theologico allemal besonderen Fleiß darauf gewendet.

Im Jahre 1741. den fünf und zwanzigsten September, nahm er mit einer Rede in lateinischen Versen Abschied aus dieser Schule, und bezog die Universität zu Wittenberg, auf welcher er von dem noch lebenden berühmten Rechtsgelehrten, Christoph Ludewig Crell, als damaligen akademischen Rector, unter die Bürger derselben aufgenommen wurde. Er hörete in den philosophischen und schönen Wis-

Wissenschaften, den seligen Hofrath von Berger, Hassen, Weidlern, Bosen, seinen ältesten Bruder Gottlieb Wernsdorf, damaligen Adjunctus der philosophischen Facultät, und jetzigen Professor zu Danzig, und den Adjunctus Hiller, in den theologischen Wissenschaften aber, waren Zeibich, Hofmann, Bauer und Weikhmann seine Lehrer.

Nach dreyen Jahren, erhielt er 1744 von dem damaligen Decanus der philosophischen Facultät, den Herrn Professor Bosen, die Magisterwürde, und das Jahr darauf trug ihm der Herr Hofrath von Berger, dessen Unterricht er sich besonders zu Nutze zu machen suchte, die gewöhnliche Charfreytagsrede zu halten auf, welche er carmine heroico ablegte, und darinn de cruce humanæ salutis tropæo, handelte. Sie ist nebst des sel. Herrn von Bergers Programmate und Prologo zusammen gegedruckt worden. Im Jahre 1747 habilitirte er sich als Magister legens, und brachte vier Disputationes de Hypatia, philosopha Alexandrina, nach einander zu Katheder: deren erste er unter dem Vorsitze des Herrn Hofrath Ritter, der Geschichte Professors, die übrigen aber selbst als Vorsitzer vertheidigte. *)

Herr Wernsdorf genoß des Vorrechtes, sich nach seinem Triebe dem akademischen Leben um desto mehr wid-

*) Es ist also ein Versehen, wovon wir selbst nicht wissen, wie wir dazu gekommen, und welches wir geneigt zu entschuldigen ersuchen, wenn wir diese vier Katheder schriften dem Herrn Bruder unseres Gelehrten zu Wittenberg zugeeignet haben. N. G. E. 12 Th. 1037. und 1038. S.

widmen zu können, da ihm um diese Zeit das große schabbellanische Stipendium, von dem Curater desselben, dem Herrn D. Daniel Hacks, Senator der Stadt Lübeck, zu eben dem Ende war ertheilet worden. Er gieng also weiter, und erhielt 1749 eine Stelle unter den Beysitzern der philosophischen Facultät, wozu er sich abermal durch eine Disputation de vera ratione exorcismorum veteris ecclesiae legitimirte.

Nun that er sich auf der wittenbergischen Universität immer mehr hervor, und machte sich derselben insbesondre durch seine philosophische und historische Vorlesungen sehr nützlich. Mitten unter diesen Beschäftigungen aber ward er ihr entrissen, indem er von Sr. Durchlauchtigkeit, dem regirenden Herrn Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, den Ruf zum ordentlichen Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst auf der Universität zu Helmstädt erhielt, und ob ihm gleich von Dreßden aus eine außerordentliche Profeßion zu Wittenberg versprochen worden, demselben folgte, und im September besagten Jahres dahin abgieng. Im October trat er sein Lehramt mit einer Einladungsschrift an, worinn er die rhetorischen Lehrsätze, welche in den römischen satyrischen Poeten hin und wieder berühret werden, erläuterte. Im Jahre 1755 verwaltete er das akademische Prorectorat, so wohl als das Decanat in der philosophischen Facultät. Ersteres trat er mit einer Rede an de studiis literarum humaniorum ad vitam et mores referendis, und, als er wieder abgieng, hielt er eine andere de studiis otium amantibus. Laut des helmstädtischen catalogi praelectionum

num per semestre aestiuum M DCC LVIII. habendarum, hat Herr Wernsdorf damals öffentlich über den Svetonius lesen, in besonderen Vorlesungen aber eine Einleitung in die Känntniß der alten lateinischen Schrifsteller geben, und des SENECAE TRAGICI Hippolytum und Troadas erklären wollen. Seine übrige öffentliche akademische Verrichtungen, sind aus dem Verzeichniß seiner Schriften, welches wir sogleich beyfügen, zu ersehen.

1. Oratio de cruce, humanae salutis tropaeo, in memoriam seruatoris morientis, 1745. Wittenberg.

2. Disp. I. de Hypatia, philosopha Alexandrina, Praes. IO. DAN. RITTER, 1747.

3. Disp. II. de Hypatia, philos. Alexand. speciatim de eius caede, 1747.

4. Disp. III. de Hypatia, speciatim de caussis caedis eius. 1748. Unter den verschiedenen Ursachen, welche Sokrates, Philostorgius, Hesychius, Malala und Svidas von der Ermordung der Hypatia angeben, wird das Zeugniß des Hesychius für das wahrscheinlichste gehalten, und mit dem Sokrates verglichen, und daher gezeigt, daß ein großer Verdacht magischer Künste, welche Hypatia anwendete, die Zwistigkeiten zwischen Cyrillus und Orestes zu unterhalten, den alexandrinischen Pöbel wieder dieselbe in Wuth gebracht habe.

5. Disp. de Hypatia, speciatim de Cyrillo episcopo in causa tumultus Alexandri, caedisque Hypatiae contra GOTHOFR. ARNOLDVM et IO. TOLANDVM defenso. 1748. zusammen 16 B. Arnold in

seiner

seiner Kirchen- und Ketzerhistorie, und Toland in seinem Tetradymo haben den alexandrischen Bischof Cyrillus als den Anstifter der wider die Hypatia ausgebrochene rasende Wuth des Pöbels angegeben. Diese werden hier widerlegt, und die Erzählung des Sokrates Stück vor Stück durchgegangen. In allen vier Disputationen werden verschiedene in die philosophische und Kirchengeschichte des fünften Jahrhunderts einschlagende Materien beyläufig in ein größeres Licht gesetzet. Einen umständlichen Auszug aus denselben findet man in den vollst. Nachr. von akad. Schriften, 1748. S. 828. u. f.

6. De vera ratione exorcismorum veteris ecclesiae. Disputatio pro loco. Wittenberg 10 B. Hier wird gezeigt, daß, wie die Wundergabe der ersten Kirche nach den apostolischen Zeiten aufgehöret, also absonderlich die Austreibungen der Teufel, wovon die alten Kirchenväter reden, keine Wunder gewesen. Dieses wird aus verschiedenen Gründen und eigenen Zeugnissen der Kirchenväter dargethan, auch von den verblümten Redarten, so sie davon gebrauchen, eine richtige Erklärung gegeben. Von dem Tauferorcismus der catechumenorum wird hauptsächlich in einer ernstlichen Bußvermahnung und eifrigem Gebete bestanden habe. S. vollst. Nachr. 1750. S. 253. u. f.

7. De vestigis rhetorices in poetis veteris Latii Satyricis. Helmstädt 1752. 6 B. In dieser schönen Schrift werden vornehmlich folgende Stellen der römischen Satyricorum abgehandelt. *Iuuen. Sat.* VII. 155. VI. 447. 452. 184. X. 121. S. vollst. Nachr. 1753. S. 840. u. f.

8. Pie-

8. Pietas in serenissimum ducem CAROLVM. Oratio aditialis, die eius natali habita. 1753.

9. De dignitate academiarum, quam capiunt e studiis humanitatis. Oratio in natali academiae Iuliae Carolinae habita. 1754.

10. De elogio filiorum tonitru ad *Marc. III.* 17. Diss. epist. ad S. R. IO. GOTTL. CARPZOVIVM, Helmstädt 1754. 5 B. Donnerkinder sind, nach der Meynung des Herrn Verfassers, ausgesonderte Zeugen der Gottheit Christi, wovon sie unmittelbar durch seine Donnerstimme vom Himmel, welche bey der Taufe Christi und bey dessen Verklärung auf dem Berge geschehen, belehret worden. S. vollst. Nachr. 1756. S. 146. u. f. Diese Schrift ist bey dem demüthigen Dank- und Freudenopfer des Herrn Superintendenten Carpzov zu Lübeck 1754 wieder aufgeleget worden. Kraft theol. bibl. 107 St. 596. S.

11. Programma de vita I. G. PERTSCHII, Icti, 1754.

12. Oratio parentalis IO. GEORG. PERTCHIO, academiae prorectori dicta. 1754. Fol.

13. De bona mente a Romanis consecrata progr. 1755. Quart 3 B. S. vollst. Nachr. 1756. S. 354. u. f.

14. Programma in memoriam FRANCISCI ROTHFISCHERI. 1755. Fol.

15. De diuinis hominum hospitibus, ad *Ebr. XIII.* 2. Programmata die festo S. Michaelis. 1755. Quart. Vierteh. B. Es werden verschiedene bey

Er.

Erscheinung der Engel in der heiligen Schrift vorkommende Umstände aus Stellen aller Profanscribenten erläutert. vollst. Nachr. 1756. 813. u. f. S.

16. De ciuitatibus Asiae νεωκόροις Progr. ad indicandum sacrum saeculare academiae Duisburgensis 1755. Quart. der Herr Prof. Withof hat solches den actis sacr. secul. acad. Duisburg. ganz eingerücket. S. 160 = 168.

17. De Christo, phosphoro nostro, ad loc. *Luc. I. 78. 2. Pet. I. 19. Apoc. XXII. 16.* item de phosphoro profanarum gentium. Programma sacro Christi notalitio propos. 1755. Es werden die wahrscheinlichen Gründe ausgeführet, warum Christus der Morgenstern genennet werde. Von dem phosphoro der Heiden, der in einigen alten Aufschriften vorkommt, wird gezeiget, daß er als der Arzt und Erhalter der Kinder und Familien verehret worden, und mit dem telesphoro einerley sey.

18. Oratio panegyrica in connubium serenissimi ducis, ERNESTI AVGVSTI CONSTANTINI, et ANNAE AMALIAE, principis Brunsv. et Luneb. 1756. Fol.

19. De titulo aeterni et perpetui Romanis imperatoribus olim attributo. Progr. ad indic. orationem in nuptias ERN. AVG. CONST. etc. 1756. Fol.

20. De ritu figendi claui annalis apud Rom. Progr. ad indic. sacrum saeculare academiæ Gryphiswaldensis 1756. Quart.

21. De collegio poetarum Romano, Progr. ad indicandam orationem in natali academiae Iuliae Carolinae 1756. Quart.

22. Progr. de vita IO. NIC. FROBESII, mathem. et physic. P. P. O. 1756. Quart. 4 B.

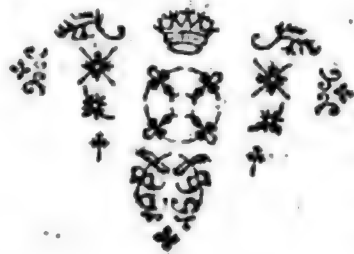
23. Progr. in memoriam IO. CONR. SIGISM. TOPPII, Icti 1757. Quart 4 B.

24. Progr. de Fortuna principum orationi *Guil. Gebhardi*, *Brunsvic.* in reditum serenissimi ducis, CAROLI, habendae praemissum. 1757 Quart anderth. B.

So weit sind uns die bisherige Schriften des gelehrten Herrn Professors Wernsdorf bekannt geworden. Einige seiner lateinischen Gedichte sind in dem andern Theile der rönikischen Sammlung befindlich. Außer denselben hat er aber noch verschiedene kleine Schriften verfertiget liegen.

Den Hausstand desselben betreffend, so hat er sich den vierzehnten Junius 1753 mit Frau Anna Margaretha Hedwig, verwittweten Gerike, eine Tochter des seligen Herrn Johann Just Förster, Superintendens zu Neustadt im hannöverischen, verheyrathet; aus welcher Ehe auch Kinder erzielet sind.

Geschlossen den 26 Aug. 1758.



Ge

* *

Geschichte
des Herrn
Wilhelm Wilhelminus,
der freyen Künste Magisters und der Weltweisheit Doctors, der königlichen Akademie der Wissenschaften zu London Mitgliedes und reformirten Predigers zu Middelburg.

So wenig die Gelehrsamkeit erblich ist: so wenig ist es gleichwohl zu verwundern, daß gelehrte Väter gelehrte Söhne haben; ja, daß es ganze gelehrte Familien und Nachkommenschaften giebet. Das Vorbild solcher Aeltern, ihre eigene Aufsicht, Unterweisung und Unterredungen, können nicht anders, als zur Bildung und zur Vollkommenheit wohlgearteter Kinder ein vorzügliches beytragen. Zu solchen glauben wir unsern Herrn Wilhelminus mit Recht zählen zu können. Wir haben gleich zu Anfange der Lebensbeschreibung seines Herrn Vaters, Johann Wilhelminus, im 10. Th. des N. G. E. S. 753. auch seinen Großvater, Wilhelm Wilhelminus, als einen ganz gelehrten Mann, genennet. Von diesem ist ihm einige Tage nach seiner Geburt zu Rotterdam 1718 in der heiligen Taufe sein Vorname gegeben worden. Seine Mutter war Maria Brouwer.

Nachdem er in seiner Vaterstadt unter dem berühmten Professor und Rector Jens in den Schulwissenschaften wohl unterwiesen, einen guten Grund gelegt hatte, besuchte er in seiner Jugend die Universitäten zu Leiden und Utrecht, und machte sich auf denselben den Unterricht der berühmtesten Weltweisen, Literatoren, Sprach- und Gottesgelehrten fleißig und glücklich zu Nutzen. Insbesondre gieng seine Neigung damals sehr auf die neuere Weltweisheit, und er übete sich darinn so stark und brachte es so weit, daß er auf der letztgenannten Universität den zweyten Junius 1739 die höchste akademische Ehre eines doctoris philosophiae und magistri liberalium artium erhielt, nachdem er eine sehr wohl gerathene Katheder schrift de commercio mentis cum corpore öffentlich vertheidiget hatte. Hierauf verweilete er noch, bis er den sechsten und neunten December 1741. das Katheder als Doctor wiederum bestieg, und seine gelehrte Disputation de origine mali moralis der öffentlichen Prüfung der Gelehrten unterwarf.

Einige Zeit, nachdem dieses geschehen, that Herr Wilhelminus eine gelehrte Reise nach Engeland, und besuchte die dortigen hohen Schulen und Gelehrten, mit deren verschiedenen er noch jetzo einen gelehrten Briefwechsel unterhält.

Nach seiner Wiederkunft in sein Vaterland war es Zeit, dem Predigtamte, welchem er sich gewidmet hatte, näher zu kommen. Der Herr Doctor, so gelehrt er war, ließ es sich gerne gefallen, sich den Gesetzen seiner Kirche zu unterworfen, und das gewöhnliche Examen, um Candidat zu werden, zu unter-

untergehen. Sollte man nicht zuweilen von solchen, bloß um dem Uebel vorzukommen, gemachten Anordnungen eine Ausnahme machen? wenigstens, wenn der examinandus kaum so gelehrt ist, als viele, wenn nicht die meisten, seiner examinatorum. Doch, diese und dergleichen Anmerkungen bey Seite gesetzt; unser Herr Wilhelmius wurde von der Classis von Schieland examinirt, und ward von derselben zum Candidaten des Predigtamtes aufgenommen. Dies war nicht lange geschehen, als ihm so fort seine Geschicklichkeit und Gaben den Ruf der Gemeine zu Lekkerkerk zu ihren Prediger und Seelsorger zuwege brachten. Daselbst ward er den achtzehnten August 1743. von seinem seligen Herrn Vater gar beweglich vorgestellet, und er selbst trat desselben Tages sein Amt mit einer Predigt über 2 Cor. 4, 7. an. Beyde Predigten, des Vaters und des Sohnes, sind bald darauf im Druck erschienen. *)

An diesem Orte empfieng er von der königlich-grosbritannischen Gesellschaft der Wissenschaften, welche seine ausnehmende Gelehrsamkeit erkannt hatte, das Diplom ihres Mitgliedes. Er ist, so viel wir wissen, der einzige Geistliche in den ganzen vereinigten Niederlanden, welchem diese Ehre wiederfahren.

Zu Lekkerkerk stand der Herr Doctor bis in das Jahr 1747, in welchem er den zweyten Julius über Jes. 20, 10. seine Abschiedspredigt hielt, und dem Rufe nach Westsaandam Folge leistete; allwo er den drey und zwanzigsten desselben Monats abermals

 von

*) Vergl. N. G. E. X. Th. S. 374.

von seinem Herrn Vater mit einer Predigt über 1 Pet. 5, 2. 3. 4. eingeführet wurde, und selbst des Nachmittags über 2. Kor. 2, 14. sein Predigtamt antrat. So wohl die Einführungspredigt seines Herrn Vaters, *) als auch seine eigene Abschieds- und Antrittspredigt sind wiederum in Druck erschienen; und zwar die erste unter der Aufschrift: Het Werk der Leeraaren in Gods Kerke etc. Die letzte: De Triumph der Leeraaren door de Goddlyke Bystand etc. Rotterdam, Quart. **) Predigten gehören zwar eigentlich nicht zu den gelehrten Schriften. Doch, wenn sie so wohl ausgearbeitet sind, wie diese, verdienen sie auch bey Gelehrten in Anmerkung zu kommen.

Unser Herr Wilhelmus erwarb sich so wohl durch seine Predigten, als durch seine ganze Amtsführung, einen allgemeinen Ruhm in der niederländischen Kirche. Verschiedene Gemeinen ersahen sich ihn schon zu ihrem künftigen Lehrer aus, und er hatte der Gemeine zu Westsaandam kaum ein Jahr gedienet, als er bereits den siebenten Julius 1748 zum Prediger nach Vlißingen berufen ward. Er nahm auch diesen Beruf an, erhielt den zwölften August seine Entschlagung durch seinen Herrn Vater, als bevollmächtigten des vlißingischen Collegii qualificati, und nahm von seiner bisherigen Gemeine den ersten September über 3 Kor. 1, 13. 14. seinen Abschied, worauf er sich nach Vlißingen begab, und den

*) N. G. E. X. Th. S. 374.

**) Bockſaal, November. 1747. p. 577.

den zwey und zwanzigsten desselben Monats von seinem Amtsgenossen, Herrn Daniel Frütier über Hesek. 33, 4. 5. 6, eingeführet ward, selbst aber über Joh. 21, 1. 6. 7. a. sein neues Amt antrat.

Doch auch bey dieser Gemeine blieb er nur etwas über ein Jahr, indem ihm den siebenten August 1749 die blühende Gemeinen der Hauptstadt in Seeland, Middelburg, zu ihren Prediger und Seelsorger erwählten und erhielten. Sein Abzug dauerte bis in October, in welchen Monat er dem zwölften aus Sprüchw. 22, 20. 21. seinen Abschied predigte, sich gleich darauf nach Middelburg begab, und des folgenden Sonntags durch den jetzigen Herrn Professor zu Gröningen, D. Hollebeck, über Jes. 52, 7. der Gemeine vorgestellet wurde, und über Sprüchw. 22, 17. 18. 19. seine Anzugspredigt that.

Diese Stadt und Gemeine haben sich nun den Herrn Doctor dergestalt verbunden, daß auch der vortheilhafteste anderweitige Beruf ihn nicht leicht bewegen dürfte, selbigen zu verlassen. Er hat eine überaus glückliche Heyrath gethan, indem er die Fräulein Tochter des Freyherrn Cornelius von den Brande, Herrn von Kleverskerken, zur Ehe erhalten; und er lebet in großen Vergnügen und dem erwünschtesten Ansehen bey seiner Gemeine. Ein Sohn, welchen er in seiner Ehe erherzet, hat den Namen des Großvaters, Johannes, in der heiligen Taufe erhalten, und es werden, von seiner zarten Kindheit an, weder Mühe noch Kosten gesparet, um ihm eine seiner Geburt gemäße Erziehung zu geben.

Geschlossen den 26. Aug. 1758.

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Heinrich Zopf,
Magisters der freyen Künste, Directors des Gymnasii und evangelisch lutherischen Predigers der St. Gerdrudtskirche zu Essen.

Im Jahre 1691. am 16ten April erblickte Herr Zopf zu Gera im Voigtlande das Licht der Welt. Sein seliger Herr Vater war Johann Caspar Zopf, Magister der freyen Künste und Hofprediger in Gera; die selige Frau Mutter aber Anna Catharina von Kretsch, welche aus einer alten adelichen Familie entsprungen. Der selige Großvater endlich war Caspar Zopf, weiland Superintendent daselbst. Von seinen Geschwistern wissen wir nur, daß seine jüngste Schwester, Magdalena Eleonora mit dem berühmten Joh. Franz. Buddeus in Jena vermählet gewesen.

Nachdem unser Gelehrter die ersten Gründe seiner Wissenschaften auf dem berühmten Gymnasio zu Gera geleget hatte, so begab er sich im Jahre 1711. auf die jenaische hohe Schule, woselbst er die damals lebenden berühmten Lehrer, nämlich Buddeus und Förtsch in der Gottesgelahrtheit; Hamberger, Syrbius und Lehmann in der

Welt.

Weltweisheit; Danz und Ruß in der heil. Philologie, in den Humanioribus aber den Professoren der Beredsamkeit, Posner, fleißig gehöret.

Hier brachte er es in wenigen Jahren so weit, daß er schon 1714. weil er auf Universitäten zu bleiben gedachte, den Gradum Magisterii annahm, und bald darauf nämlich 1715. seine Inauguraldisputation de origine philosophiae eclecticae öffentlich ohne Vorsitz vertheidigte, auch einige Zeit Collegia laß. Dieses war der Anfang seiner Beförderung, der bald darauf einen größern Zuwachs erhielte, denn

im Jahr 1716. begab sich der Herr Magister im Monat Julius auf die berühmte Friedrichsuniversität Halle, woselbst ihm das Amt eines öffentlichen Lehrers bey dem königlichen Pädagogio aufgetragen wurde, welches er auch drey Jahr lang verwaltet. Dabey aber fuhr er fort, die Lehrstunden der dortigen berühmten Theologen Frankens, Breithaupts, Antons, Langens, und in den morgenländischen Sprachen des Herrn Michaelis unausgesetzt zu besuchen.

Im Jahr 1719. wurde er als Director an das evangelisch-lutherische Gymnasium der kaiserlichen Reichsstadt Essen berufen, auch zwey Jahre hernach zum dritten Prediger der dortigen St. Gerdrudtskirche öffentlich ordiniret; welchen beyden Bedienungen er nun acht und dreißig Jahre lang, ohne merklichen Abgang der Leibes- und Gemüthskräfte unverdroßen vorgestanden.

Im Jahr 1727. bemühte man sich zwar unserm Herr Zopf das Rectorat am Gymnasio zu

Soest, welches durch den Tod des Hrn. D. Rumpeus offen gefallen, aufzutragen. Allein er trug Bedenken diesem Rufe zu folgen, und der Ausgang hat es gewiesen, daß der Herr Zopf dazu bestimmt gewesen, das dortige Gymnasium in Flor und eine recht unvergleichliche Verfassung zu bringen. Wir wollen eine deutliche Probe von seinen vielfachen, Verdiensten um diese Schulen anführen. Herr Zopf hatte es schon lange eingesehen, daß es ein wirklicher Mangel bey den mehresten Schulanstalten sey, daß man nur bloß für diejenige Sorge trüge, die sich dereinst den Wissenschaften ergeben wollen, und hingegen diejenigen, die zu bürgerlichen oder andern Geschäften gewidmet sind, völlig aus den Augen setzte. Um also seine Bemühungen recht gemeinnützig zu machen; so war er darauf bedacht, wie er, nach dem Fuß der vortrefflichen berlinischen Realschule, gleichfalls einige Realclassen bey seinem Gymnasio zu Stande bringen möchte. Er trug dem dortigen Magistrat seine redliche Absicht vor, der auch seine Einwilligung gab und ihm den nöthigen Beystand versprach. Unser Herr Magister hatte es also im Jahr 1749. im Monat May wirklich so weit gebracht, daß man anfieng folgende Anleitungen zu geben 1) zur Calligraphie. 2) Zur Orthographie und Briefstellung 3) zur Arithmetik 4) zur Geographie 5) zur Physik. 6) Zur Geometrie 7) zu der französischen Sprache 8) zu wohlanständigen Sitten. 9) Zur Vocalmusik. Herrn Zopfs Absichten giengen noch weiter, und er versprach mit der Zeit noch folgende Classen anzulegen, 1) eine

Natu-

Naturalien. 2) eine Zeitungsclasse 3) eine Oekonomische und 4) eine Kauf- und Handlungsclasse. Ob aber diese letzten bis dahin wirklich zu Stande gekommen, können wir mit völliger Gewißheit nicht sagen. Von dieser neuen und nützlichen Einrichtung ließ Herr Zopf einen besondern und ausführlichen Bericht durch den Druck ausgehen.

Im Jahre 1722. den 28sten May verehelichte sich unser Gelehrter, nach göttlicher Vorsehung, mit des dortigen Burgermeisters, weiland Herrn D. Arnold Krupp, zweyten Jungfer Tochter, Juliana Elisabeth, mit welcher er bis 1749. eine vergnügte und gesegnete Ehe geführet, nach Dero Ableben aber ist er bis dahin in dem Witberstande geblieben.

Was seine gelehrte und viele Schriften betrifft, so hat er folgende Bücher, Disputationes und Programmata herausgegeben.

I. Bücher.

1. Herodiani römische Historie seiner Zeit, zum erstenmal aus dem Griechischen ins Deutsche übersetzt, nebst einer Vorrede von Menantes, 8. Halle 1719.
2. Einleitung in die Universalhistorie, Halle 1729. 8. Dieses Buch hat das Glück gehabt, fast auf allen sächsischen Gymnasiis eingeführet zu werden; Schon neun mal ist es aufgeleget, und die letzte Ausgabe, welche gleichfalls zu Halle 1755. erschien, hat der Herr Verfasser mit einer Fortsetzung bis auf letztgedachtes Jahr vermehret.

3. Com-

3. Commentatio physico-moralis, de prouidentia Dei fulminantis. Frankfurt 1728. in 8. 61 Seiten.

4. Institutiones Epistolicae. Ebendaselbst in 8. 1730. Von diesem Buche hat man auch schon eine zwote Auflage.

5. Logica enucleata. oder erleichterte Vernunftlehre, in 8. Halle 1731. Die letzte Auflage vom Jahre 1740. ist um ein Gutes vermehret. Sie ist gleichfalls auf verschiedenen Schulen gebrauchet worden.

6. Introductio in antiquitates veterum Hebraeorum, cum aliquali fasciarum typicarum euolutione coniuncta. 8. Halae. 1734.

7. Iurisprudentia naturalis, oder kurzgefaßte und deutlich erläuterte Grundsätze des natürlichen Rechts. 8. Halle 1734.

8. Leben und Thätigkeit des gerechtmachenden Glaubens, wobey die Frage: Ob innerliche gute Werke dem Glauben, wenn er rechtfertiget, gegenwärtig sind? schriftmäßig erörtert wird, wider Joh. Dan. Kluge in Dortmund. 8. Halle 1735.

9. Tractatus de Pseud-Adiaphoria saltatoria, 8. Susati 1735.

10. Positiones controuersae ex Antropologia sacra, 8. Essen 1745. Es sind dieses neun Dissertationen, welche Herr Zopf in gedachtem Jahre mit eben so vielen Respondenten zur Katheder gebracht.

11. Compendium Grammaticae Hebraeae Danzianum, ad arctiores limites redactum. 8.

Ienae

Ienae 1748. Es ist dieses schon die dritte Auflage.

12. Denkmaal des zweyten augsburgischen Confessionsjubiläi. Essen 1730. 4. Nach einer kurzen Nachricht von der essendischen Jubelfreude folget 1) Herr Zopfs lateinische Rede: de admirabili doctrinae purioris per augustanam confessionem propagatione, constantique eiusdem conseruatione. 2) Hrn. Philipp. Helfrich Hennemanns, Prorectors der essendischen Schule teutsche Rede von der siegenden Wahrheit.

13. Solemnia saecularia, oder Denkmaal der essendischen Jubelfreude, über das 200jährige Gedächtniß des im Jahr 1755. zu Augsburg geschlossenen Religionsfriedens, 4. Essen 1755.

II. DISSERTATIONES.

14. De origine philosophiae eclecticae, vbi ostenditur, omnes sectarum conditores fuisse eclecticos. Ienae 1715. 5 ½ Bog. 4. Es ist dieses Hrn. Zopfs Inauguralstreitschrift.

15. De eruditione mercenaria.

16. De simulatione pseudo-politica.

17. De aemulatione, foecunda vitiorum matre.

18. De perfectione vera et imaginaria. Francof. et Lipsiae 1722. 7 Bogen.

19. De Iephtae in filiam mitigata crudelitate; quo ipso Iephta ab ἀνθρωποθυσίας crimine absoluitur. 1730. 2 Bog. Sie ist gegen Aug. Pfeifferum und Lud. Capellum gerichtet.

20. Qua-

20. Quadriga dissertationum de baptismo ὑπερ των νεκρων ex *1 Cor. XV, 29.* 1731. 8 Bog.
21. De Vampyris S. Sanguisugis Seruiensibus. 1733. 3 ½ Bogen.
22. Biga Dissertationum de serpente protoplastorum seductore. Prima 1733. 3 ½ Bog. Secunda 1734. 4 Bogen. Diese Dissertationen sind gegen den jenaischen Gottesgelehrten Joh. Reinh. Ruß gerichtet, der eine Exercit. Philol. de serpente seductore non naturali, sed solo diabolo, Ienae 1712 (dieses ist die 4te Auflage) geschrieben und seine Meynung mit neun Gründen zu behaupten gesucht. Herr Zopf widerlegt ihn, und setzet ihm neun andere Gründe entgegen.
23. De lumine fanaticorum commentitio.
24. De Origine animarum hodierna.
25. De iure diuino absolutionis ecclesiasticae. 1734. 2 ½ Bogen.
26. De Regeneratione successiua, non instantanea 1736. 2 ½ Bogen.
27. De Iesu Nazareno vero Messia.
28. De fide temporaria ex *Luc. VIII, 13.*
29. De cruentatione cadauerum, homicidarum indice. 1737. 2 Bogen.
30. De Iuda, coenae Dominicae conuiua. 1737. 2 ½ Bogen.
31. De suspendio Iudaeorum typico. 1740. 2 ½ Bogen.
32. De peccato hominum primo, in paradiso.
33. De iure Magistratus politici circa sacra. 1743. 5 ½ Bogen.

34. De

34. De eo, quod ὅσιον est circa Arcam Noachicam. 1746. 3 Bogen.

35. De Moderamine hostilitatis bellicae. 1747. 2 ½ Bogen. Der Respondent war der Herr Baron von Kazeler.

36. De Pseudo Samuele ex *1 Sam. XXVIII.* 1747. 3 Bogen.

37. De eo, quod iustum est circa Arcana. 1748. 3 Bogen.

38. De iure gentium voluntario, a naturali distincto. 1752. 3 Bogen.

39. De eo, quod iustum est circa Religionem propagandam. 1743. 4 ½ Bogen.

III. PROGRAMMATA EXERCITIIS ORATORIIS PRAEMISSA.

40. De Seruatoribus gentilium.
41. De Recitatione veterum Romanorum.
42. De licentia seculari.
43. De corrupto scholarum quarundam statu.
44. De fastigio domus Austriacae.
45. De fanatico, Scholarum hoste.
46. De salutari rerum nouissimarum meditatione.
47. De selectu in studiis obseruando.
48. De praestantia linguae Germanicae.
49. De litteris veterum Germanorum.
50. De mari aeneo *1 Reg. XII.*
51. De Religione imperio ciuili non subiecta.
52. De diabolo licentiae doctore.
53. De bonarum litterarum decremento nostra aetate admodum metuendo. 1730. 1 Bog.

54. De

54. De illustribus Domus Brandenburgicae in bonas litteras meritis. In Auspiciis Regis FRIDERICI II.
55. De origine et progressu Gymnasii Essendiensis. 1732. 4 ½ Bogen.
56. De triplici boni praeceptoris officio. 1738. 1 Bogen.
57. De Baratierio Halensi, raro praecocis ingenii exemplo. 1743. 1 Bogen.
58. Memoria saecularis sacelli ad Spiritum S. post exortam Euangelii lucem, in scholam, melioris doctrinae sacrarium, conuersi. 1747. 1 Bogen.
59. Auspicia Francisci I. recens creati Caesaris, cum gratulationibus irenicis mixta, publica panegyri celebrata. 1745. ½ Bogen.
60. De iusto Lutheri in Aristotelem dio.
61. Wunderstrahlen der Majestät Jesu Christi in seiner Leidensnacht. 1751. 2 ½ Bogen.
62. Von der Immaterialität und der daraus fliessenden Unsterblichkeit der menschlichen Seele. 1749. 1 Bogen.
63. De Lingua Euangelistarum Authentica. 1754. 1 ½ Bogen.
64. De praestantissimo chartae scriptoriae inuento. 1731. 1 ½ Bogen.
65. De Friderici Barbarossae singularibus in litteras et litteratos meritis. 1745. 1 Bogen.
66. Kurze Nachricht von der gegenwärtigen Verfassung des Gymnasii zu Essen. 1752. 2 Bogen.

67. Zu-

67. Zuverläßiger Bericht von einigen Realclassen, welche auf dem evangelisch-lutherischen Gymnasio der kaiserl. Reichsstadt Essen Anno Christi 1749. im Monat May, mit Approbation eines hochachtbaren Magistrats aufgerichtet worden. 8. 2 ½ Bogen.

68. Erörterung der Frage, ob des jüdischen Geschichtschreibers, Josephus, merkwürdiges Zeugniß von Jesu Christo ächt oder untergeschoben sey. 1759.

Geschlossen den 4 April 1759.

Zugabe

einiger kürzern Nachrichten, von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

I.

Herr Nicolaus Wilhelm Ihrink, weiland Superintendent zu Allendorf.

Wir haben diesen bereits im verwichenen Jahre 1757. verstorbenen Geistlichen nicht vorbey lassen wollen, weil er einer der berühmtesten und beliebtesten Kanzelredner unserer Zeit in der

der reformirten Kirche gewesen ist, und sich durch seine nicht geringe Anzahl herausgegebener Predigten unter den bekanntesten theologischen Schriftstellern eine Stelle erworben hat.

Sein Vater hieß Dieterich **Christoph Ihrink**, und war Bürgermeister zu Cassel. Und in dieser Hessischen Hauptstadt ward dieser sein Sohn 1699. den achtzehnten September alten Stils auf die Welt gesetzet. Seine Mutter war eine Tochter des seligen **Conrad Heins**, Superintendentens zu Allendorf, welchem seinem mütterlichen Großvater er denn nicht lange vor seinem Lebensende mittelbar im Amte gefolget ist. Die Erziehung seiner ersten Kindheit war so, wie man sie von wohlhabenden und gottesfürchtigen Aeltern wünschen kann. Er legte in der Schule seiner Vaterstadt die Anfangsgründe der Wissenschaften, und setzte sie auf dem Gymnasio daselbst fort, auf welchem er, nebst den gewöhnlichen Schulstudien, auch die Mathematik, die hebräische, chaldäische und syrische Sprache, trieb. Hierauf zog er im Jahre 1717. nach Marpurg, allwo **Kirchmeyer** in der Gottesgelahrtheit, **Schröder** in der Kirchengeschichte und in den morgenländischen Alterthümern, **Schmink** in der politischen und gelehrten Geschichte, seine Lehrer waren, und er sich auch von einem Juden im Rabbinischen unterweisen ließ.

Nach zweyen Jahren zog er 1719. von Marpurg nach Uetrecht, und hörete daselbst die theologische und philologische Vorlesungen der berühmten Männer, **von Alphen, Mill und Lampe.** Der

letzte

letzte war insbesondere sein Anführer in der geistlichen Beredsamkeit, und dessen Art zu predigen machte er sich ganz eigen. Nachdem er ein Jahr daselbst gewesen war, that er 1720. und 1721. eine Reise durch die vereinigte Niederlande und nach Bremen.

Bey seiner Zurückkunft in sein Vaterland, ward der selige Herr Ihrink 1722. zum Prediger zu Spangenberg, 1728. zum Garnisonsprediger zu Cassel, 1729. zum dritten Prediger an der St. Martinikirche, und 1743. zum Archidiaconus daselbst angestellet. Des folgenden Jahres 1744. ward er Metropolitan und erster Prediger in der Altstadt, und 1748. kehrete er als Dechant und erster Prediger wieder zu seiner ersten Gemeine. Endlich zog er 1755. als Superintendent nach Allendorf, allwo er den vier und zwanzigsten Julius 1757. zu großem Leidwesen der hessischen reformirten Kirche mit Tode abgegangen ist.

Außer einer Anzahl einzelner Predigten, hat er verschiedene Sammlungen an das Licht gestellet. Sie sind alle nach der lampischen Lehrart eingerichtet, und von denen, welche an derselben einen Geschmack haben, begierig gekaufet. Hin und wieder findet man einige erläuterende Anmerkungen aus der Philologie untergesetzet, welche zwar selten oder nirgends etwas besonderes enthalten, indessen aber doch von einiger Gelehrsamkeit zeugen, und nicht ohne Nutzen sind. Hier sind die Titels einiger solcher Sammlungen.

Das Gebet des Volkes Gottes und dessen Erhörung durch Erklärung des 85sten und 130sten Psalms, nebst einem zwiefachen Anhange.

hange. Cassel 1749. Octav. Zur Ausgabe dieses Werkes wünschete ihm der sel. Herr Prof. Eßkuche zu Rinteln Glück in seinem Specim. phil. crit. in *Matth. c. IV. 25.* Lemgo 1749. 4.

Kraft der göttlichen Gnade bewiesen in der Bekehrung Sauli, zu einem Jünger und Apostel des Herrn Jesu in verschiedenen Predigten über *Act. 9, 1-30. 24, 16. 25.* vorgestellet. Cassel 742. Octav.

Kampf des Glaubens, und die dazu nöthige Waffenrüstung, über Ephes. 6, 10. 18 und Genes. 32, 24. 30. Cassel 1745. Octav.

Von verschiedenen solcher Sammlungen hat, wegen des starken Abganges, eine neue Auflage müssen gemacht werden, und die über den ersten, funfzehnten und zwey und dreyßigsten Psalm, wie auch über Jerem. 31. sind in das holländische übersetzet, in zwey Quartbänden 1756. zu Nimwegen an das Licht gekommen.

* *

II.

Herr Peter Hersleb,

Weiland Bischof über das Stift Seeland und General-Kirchen-Inspector in den beyden Königreichen, Dänemark und Norwegen, auch Doctor und Professor der Gottesgelehrtheit zu Kopenhagen.

Diesem verdienstvollen Gottesgelehrten haben sein hochwürdiger Nachfolger und Schwiegersohn, der Herr Bischof Ludewig

wig Harboe, auf dem zu Röskild im vorigen Jahre gehaltenen Synodus der seeländischen Geistlichkeit, und der berühmte Herr Justizrath und Professor der Wohlredenheit, Johann Peter Amhersen, in dem großen Hörsaal zu Kopenhagen, durch ihre gehaltene lateinische Reden ein würdiges Andenken gestiftet. Die erste ist unter dem Titel: Episcopus numinis igne calefactus in persona B. PETRI HERSLEBII, episcopi Salandiae repraesentatus, in Quart auf 93 S. und die andere unter der Aufschrift: laus propria B. HERSLEBIO, auf 64 S. in Quart abgedruckt. In dem Anschlage, wodurch der Herr Justizrath Möllmann, als Rector der Universität zu der letzteren Rede eingeladen hat, findet man gleichfalls die vornehmsten Lebensumstände dieses würdigen Mannes, der einer der grösten Redner gewesen, und, außer einer weitläuftigen Gelehrsamkeit, in seiner Person viele ruhmvolle Eigenschaften vereiniget hat. Wiewohl nun solche aus gemeldeten dreyen Schriften bereits in den göttingischen Anzeigen v. gel. Sachen 1758. 35. St. gesammlet und mitgetheilet worden, so haben wir es doch unsere Pflicht zu seyn erachtet, solche auch in dem gelehrten Europa, in welchem er eine ansehnliche und hochverdiente Person gewesen, kürzlich zu wiederholen.

Es war der selige Herr Bischof zu Stöds in dem Stifte Drontheim in Norwegen, allwo sein Vater M. Christoph Hersleb, Prediger gewesen, gebohren, den 25 März 1689. Bereits im Jahre 1703. gieng er nach Kopenhagen, woselbst er bis 1707 zugebracht, und unter der Zeit, mithin noch in einem

solchen Alter, da die andere kaum tüchtig sind, die niedere Schulen zu verlassen, verschiedene akademische Streitschriften unter dem Titel de Vesta et virginibus Vestalibus, de Hiliolatria Christianis a paganis obiecta; diatriba, qua probatur, duos tantum fuisse Iacobos; meletema medicum de coenae et prandii quantitate, als Präses vertheidiget hat; wie ihm denn, wegen seiner besondern Fähigkeit die Magisterwürde von der Universität freywillig angebothen und geschenket worden. Er hatte große Lust, sich dem akademischen Leben gänzlich zu widmen, und nichts, als der Gehorsam gegen seinen Vater, bewog ihn, daß er 1707 die Universität verließ, und, weil seine Jugend ihm noch so bald keinen ordentlichen Predigerdienst hoffen ließ, sich zu Hause mit dem Unterricht seiner jüngeren Brüder beschäftigte, und zugleich im Predigen übete. Er brachte jene auch so weit, daß er mit ihnen 1713 von neuen nach Kopenhagen zurückkehrete, und weil er sich öfters opponendo in den akademischen Uebungen, öfters aber auf der Kanzel mit ungemeinem Beyfall hören ließe, so bewog dieses den damaligen königlichen Hofprediger, D. Jeßpersen, daß er ihm freywillig die Feldpredigerstelle bey dem Regimente des Kronprinzen antrug. Herr Hersleb, dem es mehr um ein akademisches Katheder zu thun war, kam ungerne daran, dieselbe anzunehmen, mußte sich aber doch wegen seiner oeconomischen Umstände, dazu bequemen, und wurde 1714 an seinem Geburtstage ordinirt. Bey dieser Gelegenheit folgete er in dem wider die Kron Schweden geführeten Kriege den königlichen Trouppen nach Holstein, Meklenburg, Pommern,

Bremen und Oldenburg, und erwarb sich in kurzem eine solche Fertigkeit in der deutschen Sprache, daß es ihm einerley war, deutsch oder dänisch zu predigen.

Im Jahr 1718 ward er Prediger zu Gundersleve auf der Insel Falster, und bald darauf 1719 Prediger zu Hilleröd und Schloßprediger zu Friedrichsburg. Im Jahr 1725 ward er zum königlichen Hofprediger angestellet, und begleitete 1728 den damaligen Kronprinzen, nachmaligen König, Christian den sechsten glorreichesten Andenkens, auf seiner Reise nach Sachsen und in das Carlsbad. Schon das Jahr vorher war er auch zum Beysitzer in dem collegio de cursu euangelico propagando und Mitdirector des neuen königlichen Waisenhauses ernannt worden. Zween Jahre hernach 1730 ward er, abermal an seinem Geburtstage, zum Bischof zu Aggerhus oder Christiania in Norwegen feyerlich eingeweihet. Endlich folgete er 1737 dem berühmten Bischof Worm in der Würde als Bischof und Professor der Gottesgelehrtheit zu Kopenhagen, auch Generalinspector der Kirchen in den beyden Königreichen Dänemark und Norwegen. Seine Beredsamkeit auf der Kanzel war ausnehmend; seine schöne Leibesgestalt, und was die alten corporis eloquentiam nenneten, nebst der guten Aussprache, trug zwar ein großes zu dem Vergnügen bey, womit man seine geistliche Reden anhörete. Allein, wenn man diejenigen, so davon im Druck sind, lieset, so wird man finden, daß sie auch in Ansehung ihrer Ausarbeitung eine vorzügliche Schönheit haben, wodurch sie gefallen können.

Man hat eine ziemliche Anzahl seiner Predigten in unsere deutsche Sprache übersetzet, und sind deren zehn Theile in den Jahren 1743 bis 1752, unter den Titel: **Erbauliche Reden über verschiedene Texte**, zu Altona gedruckt worden. Die Leichenrede auf den glorwürdigsten König, **Christian** VI. und die hochselige Königin **Louise**, seine bey der Salbung der höchstgedachten Königinn und des jetzigen Monarchen gehaltene Rede, und diejenige, so er bey Gelegenheit des gefeyerten Jubiläi, da der höchstlöbliche oldenburgische Stamm den glücklichen Zeitpunkt seiner dreyhundertjährigen Regierung in Dänemark erlebet hat, gehalten, werden allemal als vorzügliche Meisterstücke der Wohlredenheit angesehen werden.

Er hat, während seines bischöflichen Amtes, 17 Kirchen, eilf Bischöfe, 50 Pröbste und 421 Priester geweyhet, und viele löbliche Anstalten in Dänemark gemacht; wohin wir besonders rechnen, daß die Catechisationen unter ihm ein wesentliches Stück des Gottesdienstes geworden sind; daß er die in einigen lutherischen Ländern übliche erbauliche Gewohnheit, vermöge welcher die Jugend, ehe sie das erste mal zum Genuß des heiligen Abendmahls zugelassen wird, um von ihren gefasseten Religionsbegriffen Rechenschaft zu geben, öffentlich vorgestellet und confirmiret wird, in Dänemark und Norwegen veranlasset; und, daß der höchstselige König, **Friederich** IV. auf seine Veranlassung, das Hospital zu Hilleröd für solche arme Leute, welche durch eine spectaculöse Gestalt der menschlichen Gesellschaft, besonders in Ansehung schwangerer Frauen, zur Last seyn könnten,

ten, und die zweyhundert und vierzig Reuterschulen nach denen der Cavallerie in allen dänischen Provinzen angewiesenen Districten gestiftet hat. Sein rühmlich geführtes Leben beschloß er den vierten Apr. 1757 zu allgemeinem Leidwesen der Kirche und der Universität, welche an ihm eine wahre Zierde verlohren hat.

* *

III.

Herr Carl Wilhelm Loys von Bochat,

Weiland Amtslieutenant und Generalcontrolleur zu Lausanne, der göttingischen königlichen Akademie der Wissenschaften Mitglied.

Auch dieses Gelehrten Lebensumstände holen wir billig noch nach, nachdem wir, ohne uns zu erinnern, wie es gekommen, seit drey Jahren solche umständlich zu beschreiben versäumet haben.

Lausanne, welchem er hernach so viel Ehre gemacht, hat ihn den eilften November 1695 in diese Zeitlichkeit aufgenommen. Er war aus einem alten adelichen Geschlechte dieser Stadt entsprossen, und sein Vater Isaac Loys von Bochat, war gleichfalls Amtslieutenant daselbst. Sein Geschmack an den Wissenschaften und schönen Künsten äußerte sich bereits in seiner ersten Kindheit. Es ward keine Zeit versäumt denselben zu bilden; man gab ihm frühzeitig Lehrer, und er nahm in den Sprachen und

schönen Wissenschaften außerordentlich zu. Im griechischen kam er seinem Lehrmeister in kurzer Zeit zuvor, und konnte ihn unterrichten.

Auf der Akademie hörete er den berühmten de Crousaz über die Weltweisheit, und Barbeyrac über das Recht der Natur. Im sechszehnten Jahre seines Alters sandten ihn seine Aeltern, welche ihn dem geistlichen Stande widmeten, nach Basel, allwo Werenfels und Frey seine Lehrer in der Gottesgelehrtheit waren. Eine ihm von den Kinderpocken beygebliebene Schwachheit nöthigte seine Aeltern, ihn nach Hause kommen zu lassen, und seine Bestimmung zu verändern. Er legte sich also unter belobten Barbeyrac auf die Rechte, kehrete aber 1716 nach Basel zurück, und ward daselbst, nach rühmlich vertheidigter Disputation de optimo principe, Licentiat.

Als in demselben Jahre die Profession der Rechte und Geschichte durch den Abzug des Herrn Barbeyrac erledigt ward, bewarb er sich zu Bern durch die gewöhnliche Disputation um dieselbe, erhielt sie auch, und zugleich die Erlaubniß drey Jahre lang zu reisen. Er bediente sich derselben, um die vornehmsten deutschen und holländischen Universitäten zu besuchen, knüpfete mit verschiedenen ansehnlichen Gelehrten ein Freundschaftsband, welches er hernach durch einen weitläuftigen Briefwechsel unterhalten, und kehrete über Frankreich in seine Vaterstadt zurücke; allwo er sein akademisches Amt mit vielen Beyfall antrat und führete.

Im Jahre 1723 reisete er abermal nach Holland, und verheyrathete sich daselbst mit der Jungfer Su-

sanna Francisca Trissonniere, einer Nichte des grosbritannischen Residenten zu Haag. Hierauf stiftete er verschiedene schöne Anordnungen bey der Akademie, hielt seine Vorlesungen über die Geschichte und Rechte mit neuem Eifer, und that sehr starke Vorschläge der Stiftung einer Universität zu Lausanne, konnte aber damit nicht durchdringen.

Durch die im Jahre 1725 mit ihm vorgegangene Veränderung, da er Amtsbeysitzer ward, mußten zwar seine gelehrte Bemühungen den obrigkeitlichen weichen; doch setzte er diese, ohngeachtet der Menge seiner Amtsgeschäfte, auch nicht gänzlich bey Seite. Er trat in die gelehrte Gesellschaft, welche sich die bibliotheque Italique zu schreiben vornahm. Die ersten Mitglieder derselben waren die Herren Seigneux de Corrovon, Bourguet, Rüchat, Dülignon, Herr Vernet zu Genf, und unser Herr Bochat, welchem insbesondre der Briefwechsel und die Direction über das Journal aufgetragen war, und welcher eine große Anzahl seiner Ausarbeitungen eingerücket hat. Nicht weniger gab ihm die 1725 zwischen dem Pabste und den Canton Lucern, wegen eines Priesters, welcher seinen eingepfarrten das Tanzen auf einen gewissen Sonntag verbothen hatte, entstandene Zwistigkeit Anlaß zu einem schönen Werke von dem Rechte der Obrigkeit über die Geistlichen. Er hatte sich auch mit einem Werke aus der Kirchengeschichte, worinn verschiedene Kätzer mit einem anderen Auge, als gewöhnlich ist, angesehen wurden, beschäftiget. Als er aber den Arnold laß, ließ er es liegen; um da mehr, da es ihm auch ein guter Freund erstlich abrieth.

Ohn-

Ohngefehr um diese Zeit hatte Herr St. Hyacinte in dem haagschen Iournal literaire eine Abhandlung einrücken lassen, worinn er die Gewohnheit der Schweitzer ihre Trouppen in Diensten fremder Mächte zu geben, nicht ohne Heftigkeit tadelte. Unser Gelehrte schrieb eine Widerlegung derselben. Herr St. Hyacinte streckte die Waffen; ein anderer Ungenannter aber stellete 1731 zu Genf eine refutation de la dissertation de Mr. DE BOCHAT an das Licht, welche aber Herr Bochat einige Jahre darauf in seinem Ouvrage pour et contre les servies militaires etrangers (1738. 2 Th. Octav) beantwortete. Ein anderes vortreffliches Werk, worinn er die wahren Treibräder der Reformation zu entdecken suchte, ward abermals durch den Rath eines Freundes, welcher üble Folgen für die Geistlichkeit daraus befürchtete, zurück gehalten.

Im Jahr 1740 erhielt Herr Bochat die wichtige Stelle eines Amtslieutenants. Die Beschäftigungen in derselben haben ihn nicht abhalten können, seine berühmte Memoires Critiques sur l'ancienne histoire de la suisse herauszugeben, und verschiedene andere gelehrte Schriften auszuarbeiten, als: Lettres sur le culte des Dieux Egiptiens et en particulies celui d' Isis a Rome in dem Mercure de Neufchatel. Auf die Anmerkungen, welche in der nouv. biblioth. Germ. Tom. V. über seine Geschichte der Schweitzer gemacht worden, antwortete er in dem Iournal. Helvet. 1750. und in dem Museo Helvet. Part. XXVI. lieset man: locus IVLII CAES. ad Helvetios pertinens aduersus emendationem a F. C. H. tentatam defensus und Part. XXVII. findet

sich

sich auch von ihm eine Vertheidigung der Tapferkeit der alten Schweizer wider das Urtheil des Herrn J. C. Schwarz.

In eben diesem Jahre nahm er auch das schwere Amt eines Generalcontrolleurs an: nachdem ihm schon zuvor die göttingische Societät der Wissenschaften durch den Herrn von Haller das Diplom ihres Mitgliedes zugesandt hatte. Endlich bezahlte dieser arbeitsame und würdige Mann der Natur die Schuld in der Nacht zwischen dem 3. und 4. April 1754. Seine schöne Bibliothek hat er seiner Familie, und, nach derselben Aussterben, der Akademie zu Lausanne vermacht. Weitläuftiger findet man dessen Lebensumstände nicht nur in einer besonders herausgekommenen Lobrede, sondern auch in den commentariis academiae regiae Goettingensis und in der nouv. biblioth. Germ. Tom. XVII. P. II.

* *

IV.

Herr Johann Nicolaus Frobesius.

Weiland der Mathematik und Physik ordentlicher Professor zu Helmstädt.

Diesem gelehrten Mann hat der Herr Professor Joh. Christ. Wernsdorf ein Denkmaal gestiftet in dem unter dem Titel: memoria viri excellentissimi atque amplissimi, IO. NICOLAI FROBESII etc. an das Licht gestelleten Leichenprogramma.

ma. Und aus demselben wollen wir dessen Lebensumstände kürzlich zusammenziehen.

Er trat den siebenten Jenner 1701 zu Goßlar auf diese Welt. Sein Vater George Barthold Frobes, war daselbst Rathsherr, und seine Mutter hieß Ilse Marie Stiller. Da diese Aeltern ein gutes und lehrsames Gemüht an ihm wahrnahmen, waren sie bedacht, ihn etwas lernen zu lassen, und sandten ihn in die Stadtschule, obschon sie ihn damals den Studien noch nicht gewidmet hatten. Bey dieser Schule lehrten damals der Rector, Augustus Carpov und Bernhard Andr. Schmid, welche diesen ihren Schüler, wegen seines Fleißes und Fähigkeiten, sehr lieb gewannen, und seine Aeltern, welche ihn zu einer andern Lebensart bestimmet hatten, überredeten, ihn bey den Wissenschaften zu lassen und denselben gänzlich zu widmen. Dies geschahe, und spornete ihn zu desto mehreren Eifer an, welchen er noch drey Jahre auf dieser Schule erwieß, und darauf den 3. April 1720 mit einer öffentlichen Rede von derselben Abschied nahm.

Die erste Universität, so er bezog, war Helmstädt, auf welcher ihn der damalige Prorector und Professor der Medicin, Brandan Meibom, in das Studentenbuch einschrieb. Hier legte er sich gleich Anfangs stark auf die Weltweisheit, zugleich aber auch auf die theologische Wissenschaften. Er hörete die gelehrten Männer, Corn. Dict. Koch, in der Physik und Mathematik, eben denselben, Rud. Christ. Wagner, und Joh. Lor. Moßhem in der Gottesgelehrtheit, wie auch Herm. von der

der Hardt im hebräischen. Vornehmlich hielt er sich an den seligen Koch, als welcher ihn, bald nach seiner Ankunft, in sein Haus nahm, und ihm seine Kinder zu unterweisen übergab. Unter demselben vertheidigte er auch den 23 May 1727 eine Disputation de anno natali Iesu Christi: Da er die Weltweisheit, und insbesondre die Naturlehre, mit vielen Ernste trieb, so erachtete er es auch nöthig, bey dem berühmten Heister anatomische Collegia mitzunehmen.

Sein Trieb zur Weltweisheit erregte in ihm eine große Begierde, den seligen Wolf, auf welchen damals aller Augen gerichtet waren, selbst zu hören. Er begab sich deswegen 1723 nach Halle, und ward daselbst den 19. April unter dem Prorectorat des seligen Böhmer unter die Anzahl der Studenten aufgenommen. Nebst Wolfen hielt er sich an den Prof. Strähler, zog aber bald hernach mit dem ersteren nach Marpurg, allwo er von dem berühmten Rechtsgelehrten von der Velde, eingeschrieben wurde, und sich des Unterrichtes verschiedener Lehrer bediente. Im Jahre 1725 kehrete er in seine Vaterstadt zurück, und ließ sich zuweilen im Predigen hören. Das Jahr darauf aber gieng er wieder nach Helmstädt, und erhielt, nach öffentlich gehaltener Disputation de praestantia matheseos in philosophia naturali, von dem damaligen Decanus, dem Prof. Wagner, die höchste akademische Ehre in der Weltweisheit. Als dieses geschehen war, eröffnete er seine Vorlesungen, und zwar mit so auszeichnendem Erfolge, daß er schon damals als eine Zierde der Akademie angesehen wurde.

Dies

Dies bewog, nach einigen Jahren, die hohe Landesherrschaft, ihm 1735 eine außerordentliche Profeßion der Weltweisheit zu ertheilen, welche er mit einer Rede de prudentia physica et mathematica antrat. Ein Jahr darauf that er eine gute Heyrath mit der Jungfer Joh. Kath. Schmid, aus welcher auch einige Kinder nachgeblieben sind. 1737 ward er in die philosophische Facultät aufgenommen, und 1740 erhielt er die ordentliche Profeßion der Logik und Metaphysik, welche er mit einer Rede de praeclaris recentiorum philosophorum in Logicam et metaphysicam meritis antrat. Im folgenden Jahre fiel ihm die ihm schon vorher gnädigst zugedachte, und nun durch des Herrn Wagners Tod erledigte Profeßion der Physik und Mathematik zu; da er denn beyde Aemter zehn Jahre lang mit vielem Ruhme verwaltet, 1751 aber die Profeßion der Logik und Metaphysik dem seligen Lodtmann abgetreten hat. 1743 trat er mit der Jungfer Rosina Magdal. Zölner in die zweyte Ehe, aus welcher auch zwey Söhne und eine Tochter übrig sind. Er hat einmal, nämlich 1747 das Rectorat der Akademie und zweymal nämlich 1746 und 1751 das Decanat seiner Facultät verwaltet. Auch ist er akademischer Bauinspector gewesen. Sein Amtsfleiß und Treue war exemplarisch. Die Universität wurde den 11 Septemb. 1756 in ihm eines ihrer nützlichsten Lehrer durch den Tod beraubet.

Was man von ihm im Druck hat, ist folgendes:

1. De praestantia matheseos in philosophia naturali. Diss. II. 1726.

2. De matheseos natura et constitutione commentatio. Quart. 3. Spe-

3. Specimen philosophiae eclecticae de metaphysica Wolfiana. 1730. Quart. 13teh. B.

4. Bibliothecae Weisianae catalogus 1730. Octav.

5. Breuis ac dilucida systematis philosophiae Wolfiani delineatio, succinctis tabulis comprehensa, luculentis obseruationibus passim illustrata, et pansophiae vel sapientiae humanae generatim spectatae delineatione locupletata. Helmst. 1734. Quart.

6. De prudentia physica et mathematica, orat. Accessit prolusio auspicalis de ingenio physico et mathematico 1735. Quart. 11teh. B.

7. Programma in funere IO. GODOFR. LAKEMACHERI. 1736.

8. Artificiorum algebraicorum elementis analyseos finitorum Wolfianis comprehensorum dilucidatio. Resp. *Henr. Theod. Reibenstein* 1737. 16 $\frac{1}{2}$ B.

9. Noua et antiqua luminis atque aurorae borealis spectacula, cum phaenomeni huius consideratione philosophica. 1739. Quart.

10. Orat. de praeclaris recentiorum philosophorum in logicam et metaphysicam meritis. 1740. 5teh. Bog.

11. Memoria RVDOLPHI CHRISTIANI WAGNERI. 1741.

12. Bibliothecae Meibomianae catalogus, cum praef. de recte ordinanda bibliotheca 1742. Octav.

13. De philosophiae in medicina vsu diss. epist. 1742.

14. Encyclopaediae mathematicae memorialis, *Pars I.* 1743. *P. II. et III.* 1744. *P. IV.* 1745. *P. V. et VI.* 1746. zusammen ein Alph. 4teh. B.

15. CHRIST. WOLFII philosophia rationalis, siue Logica, in compendium et luculentas tabulas redacta, cum obseruationibus atque indice s. lexico Logico et bibliographia logica singulari. 1746. Quart.

16. Breuis ac dilucida scriptorum atque argumentorum, quibus numinis diuini exsistentia comprobatur recensio, variis obseruationibus illustrata, atque in vsum auditorum edita. 1746 Quart. 17teh. B.

17. De selenographiae iusta dignatione prolusio acad. 1746. anderth. B.

18. MAGNI PEGELII, ERH. HOFFMANNI, SIMONIS MENGII et FRANC. PARCOVII, primorum academiae Iuliae mathematicorum, memoriae Orat. Quart. fünfteh. B.

19. Bibliographia selenographorum nominalis. Progr. 1747. anderth. B.

20. DVNCANI LIDDELII, HENR. SCHAPERI, IO. A FELDEN et SIGISM. HOSEMANNI, professorum quondam in acad. Iulia mathematicorum, memoriae. Orat. 1747. 5 B.

21. Mysterium de daemonibus siue geniis atque intelligentiis philosophicum fideliter reuelatum. Progr. 1747.

22. Religio mathematici circa natalem dei visibilis, seu Christi seruatoris. Progr. 1747. acht B.

23. Prorectoratus academici mathemata atque experimenta quaedam. Orat. 1748. anderth. B.

24. Bibliographiae selenographorum exegeticae et criticae specimen I-VI. 1748-1753. 20 B.

25. De IO. BVRIDANO eiusdemque asino. progr. 1748.

26. Historica et dogmatica ad mathesin introductio. 1750. ein Alph. 13 Bog.

27. Historica et dogmatica canonis trigonometrici dilucidatio. Resp. *Io. Christ. Lud. Bosse* 1750. eilf Bog.

28. Breuis ac dilucida philosophiae naturalis seu physicae delineatio. Progr. 1740. Ist der Anfang eines nicht vollendeten Werkes.

29. Rudimenta biographiae mathematicae Sect. I. II. III. 1751. 1754. 1755. Dreyzehn und ein halber Bog.

30. Einladungsschrift zur Rede des Herrn Nic. Eberh. Hoier auf die Vermählung des Königs von Dänemark Majestät mit der durchlauchtigsten Prinzeßin von Braunschweig, Juliana Maria. Fol. dritteh. B.

31. Prog. ad orat. *Godofr. Petersen* in easdem nuptias. Fol. anderth. B.

32. PAVLI HEIGELII, CHRISTOPH. TOB. WIDEBVRGII, et RVD. CHRIST. WAGNERI, professorum quondam in acad. Iulia mathem. memoriae. Orat. 1754. 6 B.

33. Verzeichniß einer zur Meßkunst und Naturlehre diensamen Geräthschaft. 1753. Quart. eilf B.

34. Recensus heliographorum, vna cum heliographiae prooemio. Progr. 1753. vier Bog.

35. Aulae dei proceres luculento demonstrati. Progr. 1754. drey B.

36. Polyhistor heliographicus, siue solaris. 1755. fünf Bog.

Ueber dem hat der selige Frobes an einer vollständigen Geschichte der helmstädtischen Universität

und ihrer Lehrer gearbeitet, und nebst dem Vorrath dazu nachgelassen:

Responsio ad anon. quaest. de recta paschae indictione.

Designatio ephemeridum literar.

De vita et fatis IORDANI BRVNI.

Historia terrae motuum.

Die Stelle dieses Gelehrten hat der verdiente Herr Joh. Jac. Hentsch wieder erhalten.

* *

V.

Herr Joh. Conrad Sigismund Topp,

Weiland herzogl. braunschweig-lüneburgischer Hofrath, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Professor, auch der juristischen Facultät Senior zu Helmstädt.

Auch dieses berühmten Rechtsgelehrten Leben und Verdienste hat Herr Wernsdorf in dem Traueranschlage beschrieben. Wir wollen demselben gleichfalls folgen.

Er war aus Ilten nahe bey Hannover gebürtig, und erblickte allda den achtzehnten December 1692 das Weltlicht. Seine Aeltern waren der Prediger des Ortes, Gottschalk Topp, und Frau Hedwig Elisabeth Varenkampf. Mit dem siebenten Jahre ward ihm ein Hauspräceptor gehalten; deren er viere nach einander gehabt; wobey auch der Herr Vater keiner fleißigen Aufsicht sparete; bis er in die Schule zu Ilefeld gesandt wurde. Hieselbst nahm er

er unter den geschickten Lehrern Kriegk und Günther in den Schulwissenschaften sehr wohl zu, und hielt zwo öffentliche Reden, die eine de vitanda familiaritate, und die andere de praestantia linguae Anglicanae.

Nach löblich vollendeten Schulstudien bezog er im achtzehnten Jahre seines Alters die Universität zu Jena. Auf derselben bediente er sich der Vorlesungen des berühmten Syrbius über die Weltweisheit, legte sich aber vornehmlich auf die Rechtsgelehrsamkeit, als auf sein Hauptstudium. In derselben verschiedenen Theilen waren Hertel, Struv, Friese, Schröter, Ditmar, und Richard seine Lehrer. Vornehmlich hatte er vielen Nutzen von der Erlaubniß, welche ihm Ditmar ertheilte, sich über alles bey ihm näher zu befragen.

Im Jahre 1715 verließ er die Universität, kam in sein Vaterland zurück, und ward Advocat zu Zelle. Indessen blieb ihm eine große Lust zu dem akademischen Leben bey. Es schien aber die Vorsicht ihn von diesem Wege abhalten zu wollen, und verschaffte ihm die Gelegenheit, der beyden jungen Herren von Lenthe Hofmeister zu werden. Hiedurch kam Herr Topp in mehreres Ansehen. Er ward 1719 Secretarius bey dem Oberappellationsgerichte, verwaltete nach zweyen Jahren das Protonotariat, und rückte 1722 mit einem jährlichen Gehalte auf. In seinem Amte hatte er Gelegenheit, bey dem Examinibus der Candidaten wahrzunehmen, wo es ihnen fehlete, und dies brachte ihn zu dem Entschluß, einen kurzen Begriff der ganzen Rechtsgelehrsamkeit

aufzusetzen. Dies that er nicht allein, sondern erklärete auch denselben nicht wenigen angehenden Rechtsgelehrten, zu ihrem großen Vortheil, stellte auch 1736, auf vieler Ersuchen denselben an das Licht.

Unterdessen ward er bestimmet, um mit einer kaiserlichen Commißion nach Ostfriesland zu gehen, welcher er denn sehr gute Dienste leistete. Da aber, nach dem Absterben des Kaisers Karl VI. die Commißion wieder zurück berufen wurde, gieng er wieder an seine vorige Arbeiten; da er denn das Vergnügen hatte, die Anzahl derer, welche sich seines Unterrichtes zu bedienen suchten, sehr vermehret zu sehen. Die Wünsche derselben und verschiedener geschickter Männer bewogen ihn, seine Anweisung zu den Rechten selbst herauszugeben. Durch diese Bemühungen erwarb er sich vielen Ruhm, und man war auf seine Beförderung bedacht. Es ward ihm also 1743 eine Rathsstelle im Hofgerichte angetragen. Doch er sahe sich durch seine häuslichen Umstände genöthiget, solche zu verbitten. Indessen ertheilten ihm doch Seine königliche Majestät von Grosbritannien den Titel Dero Hofraths; im Jahre 1748 aber erhielt er ein Amt, dergleichen er sich selbst lange gewünscht hatte. Er ward nämlich Protonotarius bey dem Oberappellationsgerichte, hatte aber dieses Amt kaum angetreten, als von Sr. herzoglichen Durchlauchtigkeit zu Braunschweig der Ruf zum zweyten Lehrer der Rechte auf der helmstädtischen Universität an ihn ergieng, unter Anbietung des Hofrathstitels und einer schönen Besoldung.

Diesem Rufe folgete der selige Mann mit grosser Bereitwilligkeit, und langete in December 1748 zu

zu Helmstädt an; da er denn im May des folgenden Jahres, nach gehaltener Disputation, das Doctorat in den Rechten annahm. Von dieser Zeit an hat er der Universität sehr gute Dienste leistet, und sich durch seine liebenswürdige Eigenschaften und Tugenden in einer allgemeinen Achtung erhalten. Dreymal ist er Decanus, und zweymal hintereinander, 1750 und 1751, Prorector gewesen. Im Jahre 1753 trug ihm sein Herzog die Oberaufsicht über das Waisenhaus auf.

Was den Hausstand dieses Gelehrten betrifft, so hat er sich 1725 in die erste Ehe begeben mit der Jungfer Friederike Margarethe Hansing, einer Tochter des bischöflich-osnabrückischen Kammerherrn, Peter Hansing, und in derselben ist ihm eine Tochter gebohren, welche an Herrn George Schröder, Erbherrn auf Willenburg, verheyrathet ist. Da ihn diese seine Eheliebste im Septemb. 1729 abgestorben war, blieb er bis im Novemb. 1731 Wittwer, da er an der Jungfer Regina Carola von Viet, einer Tochter des königlich-preußischen Kriegs- und Domainenraths, Johann Just von Viet, eine neue werthe Ehegattin bekam, welche ihm fünf Söhne und zwo Töchter zur Welt gebracht hat. Den ältesten Sohn, Herrn Georg August Topp, hat er das Vergnügen gehabt, den 26 Febr. zum Doctor der Rechten zu creiren, und in eben demselben Jahre erlebte er die Freude, seine Tochter, Hedwig Christina Carola, an den Herrn Doctor Carpzov zu verheyrathen.

Sein Ende war plötzlich, und erfolgte den 25. Febr. 1757 an einem Schlagflusse. Die Schrif-

ten, so von ihm das Licht gesehen haben, sind diese:

1. Index iuris ciuilis prae- vel recursorius, siue idea iuris priuati generalis, ita duodecim tabulis adornata, vt VI. hebdomatum spatio tiro haec bene imbutus, maiores commentarios cum voluptate intelligere ac euoluere, lectaque in bonum possit redigere ordinem etc. Hannover 1736. Fol. 14 Bog.

2. Deutlicher Unterricht von denen in Teutschland üblichen Rechten. Nebst einer Tabelle von der Historie der Rechtsgelehrtheit. Dreßden 1742. Fol. sechs Alph.

3. Breuiarium iuris feudalis, IV. tabulis dispositum etc. Zelle 1745. Fol. 5 Bog.

4. De auxilio legali vxori Christianae, marito bonis labenti nuptae, vel ante concursum creditorum, vel in qualibet eius classe, secundum ius commune competente. Diss. inaug. resp. *Friedr. Carstens*. Helmstädt 1749. Quart sechs B.

5. Diss. de vtilis rei sindicationis speciebus, earumque vsu in concursu creditorum, resp. *Sim. Henr. Post*. Helm. 1749 Quart 6 B.

6. Unterricht von den Lehnrechten, sammt den dazu gehörigen Tabellen des Breuiarii. Halle 1752. Fol. 1 Alph. 4 B.

7. Immensum lucidissimae, facile tamen consequendae, veritatis pretium, exemplo herois fortissimi et beatissimi D. IVLII, Ducis Brunsuic. et Luneb. propositum. Oratio anniuersaria, natali academiae Iuliae Carolinae 176, d. 25. Octobr. 1752 habita Helmst. Fol. 5 B.

8. De-

8. Deductio caussalium, et iustificatio querelae nullitatum in Sachen (tit.) *I. C. S. Topps*, filiae nomine, und des königl. und churfürstl. Commissarii, Johann Carl Hansing rc. Fol. 8 B.

9. Diss. de actione redhibitoria, et quanto minoris non extendenda ad defectum in bonitate, praecipue rerum fungibilium. resp. *Ge. Aug. Topp.* Helmstädt 1753. 5 B.

10. Diss. inaug. de distinctione inter fructus certos et incertos in pacto antichretico iure Romano non fundata. A. et R. *Io. Gottl. Hort.* Helmstädt 1755. 6 B.

11. Explicatio indicis iuris ciuilis priuati prae-vel recursorii, siue ideae iuris generalis tredecim tabulis comprehensi. Das ist: systematischer und praktischer Unterricht zu leichter Erlernung der gemeinen Rechte. Helmst. 1756. 4 Alph. 9 B.

12. Diss. inaug. de patrefamilias vsufructuario periculum vel casum peculii aduentitii sustinento, vel non sustinento, et de probatione leuis culpae in administratione sortis. A. et R. *Ge. Aug. Topp.* Helmst. 1756. fünfteh. B. Unter den Handschriften des wohlseligen Herrn Topp hat man noch verschiedene ausgearbeitete Reden und Abhandlungen vorgefunden, als:

Collectio sciagraphica omnium actionum, quotquot in omni iure conqueri potuerunt, IX. tabulis comprehensa, earumque lustratio prima.

Meditatio I. et II. de exceptionibus.

De militia.

Gedanken von Erziehung der Kinder. Kurze Anweisung von guten juristischen Büchern.

Anweisung zu guter Einrichtung der Acten.

Dissert. de communibus accidentibus contractuum et vltim. volunt. et quidem I. de metu.

De solidis et inexsuperabilibus munimentis sapientiae et religionis, quibus studiosus contra iniurias maleferiatorum hominum se confirmare potest. orat. und einige andere Schriften.

* *

VI.

Herr Hermann Wesselius,

weiland reformirter Prediger und Seelsorger der Gemeine zu Leiden.

Dieser gelehrte Prediger war ein Sohn eines Predigers gleiches Namens zu Leewarden, und Neffe des berühmten Professors zu Leiden, Johann Wesselius. Den Anfang seines zeitlichen Lebens nahm er in gemeldeter Hauptstadt Frießlands den eilften März 1718. Im siebenten Jahre seines Alters verlohr er seine Mutter, Margarethe Buma, durch den Tod. Dieser Verlust war zwar groß für ihn, ward aber doch durch die treue Fürsorge seiner ihn und seinen Bruder zärtlich liebenden Großmutter ziemlich ersetzet.

Seine Schulstudien brachte er auf den Schulen seiner Vaterstadt mit vielem Lobe zu Ende, und bezog darauf 1734. die Universität zu Leiden. Hier genoß er des großen Vortheils der Aufsicht und des häuslichen Umganges seines Herrn Oheims. Nebst

diesem

diesem waren J. von den Honert in der Gottesgelahrtheit, Schultens in den morgenländischen Sprachen und Alterthümern, s. Gravesande in der Weltweisheit, und Burmann und Haverkamp in der griechischen und lateinischen Literatur, seine Lehrer. Er sammlete sich hier einen guten Vorrath von Gelehrsamkeit, und legte 1739. den zweyten May eine schöne Probe davon ab, in öffentlicher Vertheidigung einer von ihm selbst ausgearbeiteten Disputation de libro legis reperto in domo domini ad *2 Reg. XXII, 8. 2 Chron. XXXIV, 14.* Diese Schrift ist sehr wohl aufgenommen, und verdienet unter den gelehrtesten Schriftabhandlungen allerdings eine Stelle.

Im Jahre 1740. stellete er sich mit sehr löblichen Zeugnissen seiner Lehrer der Classis zu Leewarden dar, um das examen praeparatorium vor derselben zu untergehen; welches auch den 31 May mit dem beaugten Erfolge und eingelegten großen Ruhm geschahe. Hierauf ließ er sich im Predigen hören, und fand solchen Beyfall, daß er schon den 20 Julius desselben Jahres zum Prediger der Gemeinen zu Meslavier und Neuvier unter der Classis von Docrum berufen ward. Die Einführung in dies sein erstes kirchliches Lehramt geschahe von seinem Herrn Vater den 14 Sept. und des folgenden Sonntags hielt er seine Antrittspredigt über Mal. 11, 7. Kaum zween Jahre genossen diese Gemeinen seiner, da er zu denen von Wolvega und Nyelemmer unter Sevenwouden überzog, nachdem er den 19 Aug. 1742. über 2 Joh. 8. Abschied genommen hatte. Sein neues Amt fieng er den zweyten

Sept. über Jer. 42, 4. 5. an. An diesem Orte begab sich der selige Herr Wessel in den Ehestand, und zwar mit der Jungfer Neeltje von der Ley, eines benachbarten Predigers Tochter.

Sein gründlicher Vortrag und vorzügliche Gaben im Predigen, gaben Gelegenheit, daß verschiedene Gemeinen ihn zu ihrem Seelsorger zu haben wünscheten. Insbesondere bewarb sich seine Vaterstadt um ihn. Aber vergeblich. Dahingegen nahm er den im April 1749. an ihn ergangenen Beruf der Gemeine zu Leiden an; hielt darauf den 29 Jun. zu Wolvega seine Abzugspredigt aus 2 Theß. 2, 15. 17. und den 13 Jul. zu Leiden seine Anzugspredigt aus 1 Kön. 3, 7. 8. 9. In diesem Amte nun, wie in den vorigen, bewies er eine ausnehmende Treue und Eifer, und man achtete insbesondre seine gründliche Rathschläge in allerley kirchlichen Versammlungen sehr hoch. Hierdurch geschahe es auch, daß er 1756. erwählt ward, die Würde eines Deputirten des nordholländischen Synodus auf zween Jahre zu bekleiden; welches er auch dergestalt gethan hat, daß die von ihm beschriebene Handlungen der Deputirten des Synodus von 1756. bis 1757. ein dauerhaftes Denkmaal seines besonderen Fleißes, schönen Urtheils, und aufrichtigen Sorge für das beste der Kirche, bleiben werden. Den zehnten Februar 1758. wohnte er noch dem coetui deputatorum zu Haag bey; den zwölften predigte und catechisirte er noch; den dreyzehnten aber überfiel ihn ein Schwindel, auf welchen verschiedene Ohnmachten folgeten; bis er des folgenden Sonntages den 19 Febr. den Geist

gab.

gab. Er hinterläßt drey junge Kinder, zwey Söhne und eine Tochter. Die Gemeine ist über sein frühes Absterben in eine ungemeine Betrübniß gesetzet worden, und eine gute Anzahl Leichengedichte haben seine Gaben und Verdienste besungen.

So geschickt er war, der theologischen Gelehrsamkeit mit gedruckten Schriften zu dienen, so ist er doch davon durch viele Amtsgeschäffte abgehalten worden. Er soll einige Ausarbeitungen nachgelassen haben. Wir können aber nicht sagen, wovon sie handeln; und ob etwas davon das Licht sehen möchte.

Boeksaal der geleerde waerelt. März 1758. S. 317. u. f.

* *

VII.

Herr Hieronymus George Glöckner,

weiland außerordentlicher Lehrer der Weltweisheit zu Leipzig.

Er erblickte das Licht der Welt zu Freyberg im Jahre 1715. Sein Vater, Christoph Glöckner, war Catechete in der Vorstadt daselbst, und seine Mutter hieß Anna Sophia Grünbeck. Er verlohr seinen Vater frühzeitig, und kam, nach dessen Tode, auf das dasige Gymnasium, auf welchem Müller, Haße, Luther, Harzbach und Beier seine Lehrer waren; wobey er

er von seinem Taufzeugen, dem Prediger **Wäger**, viele Wohlthaten genoß. Nachdem er nun hier einen sehr guten Grund gelegt hatte, bezog er im zwanzigsten Jahre seines Alters die Universität zu Leipzig, allwo er in den mathematischen, philosophischen, historischen und Sprachwissenschaften, sich des gründlichen Unterrichtes der berühmten Männer, **Winkler**, **Jöcher**, **Weiß** und **Hebenstreit** bedienete, und sich darauf zur Gottesgelahrtheit wandte, in welcher ihn **Pfeifer**, **Weiß**, **Wolle** und **Teller** unterwiesen. Wobey er sich auch bey den Herren **Winkler** und **Hebenstreit** im Disputiren und Peroriren übete.

Nach einem vierjährigen Aufenthalte zu Leipzig begab sich Herr Glöckner nach Delitsch, und hielt sich daselbst eine Zeitlang bey dem Herrn Superintendenten **Streng** auf. Doch er kam bald wieder nach Leipzig zurück, und führete erst den itzigen Herrn Commissionsrath **Wagner** zu den Studien an, und ward darauf von dem Herrn D. **Teller** in sein Haus genommen, um seine Söhne zu unterrichten, und ihm bey seinem Bibelwerke behülflich zu seyn.

Während dieser Zeit vertheidigte er unter **Taubners** Vorsitze eine Kathederschrift de Latine Germaniceque cogitandi discrimine, und ward 1745. Magister der Weltweisheit, nach gehaltener Disputation de Potamonii Alexandrini philosophia eclectica, recentiorum Platonicorum disciplinae admodum dissimili. Gleich hernach stellete er Vorlesungen im Griechischen und Lateinischen,

in

in der Philosophie und Philologie an, und erwarb sich durch einen deutlichen und gründlichen Vortrag den Beyfall der Studierenden. Daher geschahe es, daß er zu verschiedenen Schulämtern verlanget ward, welche ihn aber seine Leibesschwachheit anzunehmen zurück hielt. Er blieb also auf der Universität, und hatte auch keine Ursach sich solches gereuen zu lassen.

Denn im Jahre 1754. ward ihm eine philosophische Profession aufgetragen, welche er mit einer Rede de vitiis, quibus hodierna philosophandi ratio ex methodo geometrica plerumque laborat, den ein und zwanzigsten May antrat, und seit dem mit vielem Ruhme geführet hat, bis ihn den fünften Februar 1758. um eilf Uhr des Vormittags, mitten im Lehren eine solche Leibesschwachheit überfiel, daß er aufhören mußte, und ihn, da er in freye Luft geführet ward, der Schlag dergestallt rührete, daß er in wenig Stunden seinen Geist aufgab.

Er hat zu dem andern Bande des tellerischen Bibelwerkes eine Vorrede gemacht, und Calmets biblisches Lexicon aus dem Französischen ins Deutsche übersetzet und mit einigen Anmerkungen versehen, und außer dem durch öffentlichen Druck mitgetheilet.

Epist. de socratico disputandi genere.

De libertate Dei aduersus recentiores quosdam philosophos.

Progr. quo interpretandi rationem a nupero N. T. editore, V. C. IO. IAC. WETSTENIO ple-

plerumque adhibitam modeste examinat. Diese Abhandlung ist in den vollst. Nachr. von akad. Schr. 1754. 9 St. 842. u. f. S. ausführlich recensiret worden.

* * * * * * * * * * a * * * * * * * * * * * * *

VIII.

Herr Christian Gottlob Haltaus,

weiland der Weltweisheit Magister, der Schule zu St. Nicolai Rector und der Gesellschaft der schönen Wissenschaften Mitglied zu Leipzig.

Leipzig, welchem dieser Mann zur Zierde gereichet, war auch dessen Geburtsstadt, und kam er 1702 daselbst auf die Welt. Seine Aeltern waren geringe Leute. Die Natur aber hatte ihn so gebildet, daß ein sorgfältiger Gebrauch ihrer Gaben zureichend gewesen ist, ihn berühmt zu machen. Nachdem er die Schulstudien zurückgelegt, und unter die Anzahl der Universitätsstudenten war aufgenommen worden, erwarb er sich die Gewogenheit verschiedener Professoren, und insbesondere des berühmten Johann Burchard Menken. Dieser hielt ungemein viel von ihm, und bedienete sich seiner zu seiner Sammlung der Schriftsteller von Deutschland. Diese Arbeit beschäfftigte ihn nicht wenig, und erweckte ein starkes Verlangen in ihm, sich eine gründliche Erkänntniß der Geschichte der mittleren Zeiten zu erwerben. Er legte sich

sich daher mit dem äußersten Fleiße auf dieselbe, und stellte schon 1729. eine schöne Probe davon an das Licht.

Er erwarb sich die Würde eines Magisters der Weltweisheit, lebte aber sonst ohne öffentliche Bedienung, bis in das Jahr 1734. da er die Stelle eines Tertius bey der Nicolaischule in seiner Vaterstadt erhielt. Diese bekleidete er bis 1746. da ihm das erledigte Conrectorat anvertrauet wurde, von welchem er endlich 1751. zum Rectorat aufstieg. Und dies verwaltete er mit vielem Ruhm bis an sein Ende, welches den eilften des Februarius 1758. erfolgete.

Er war ein redlicher Mann, ein liebenswürdiger und treuer Freund, ein bescheidener Gelehrter, ein Weltweiser, welcher die verschiedenen Stände, worinn das Glück die Menschen setzet, mit heiteren Augen ansahe. Seine Sitten, seine Reden, kamen jederzeit mit so lobenswürdigen Gemüthsbeschaffenheiten überein.

Die vornehmsten Schriften dieses Gelehrten sind die nachstehenden.

1. Calendarium medii aeui, praecipue Germanicum. 1729. Octav. Dies erste Werk ward von Kennern überaus wohl aufgenommen. Herr Haltaus hat unter seinen Handschriften so viele Zusätze dazu nachgelassen, daß eine zweyte sehr vermehrte Ausgabe, wozu der Herr Professor Böhme Hoffnung machet, zu erwarten stehet.

2. De iure publico certo Germanico medii aeui. 1735. Quart.

3. Specimen glossarii fori Germanici ex diplomatibus, 1738. Quart.

4. De turri rubea Germanorum medii aeui, et quae cognati sunt argumenti. 1757. Quart. Man findet einen Auszug von dieser Schrift in den vollst. Nachr. von akad. Schriften 1758. 2 St. 190. u. f. S.

5. Glossarium Germanicum medii aeui, maximam partem e diplomatibus, multis praeterea aliis monimentis, tam editis, quam ineditis adornatum, indicibus necessariis instructum. Praefatus est IOH. GOTTLOB BOEHMIVS. P. P. Fol. 2 Bände. Der Herr Herausgeber giebt in der Vorrede eine kurze Lebensbeschreibung des Verfassers, woraus auch diese unsere Nachricht gezogen ist. S. *nouv. biblioth. Germ. Tom. XXIII. Part. II. p. 391-407.*

* *

IX.

Herr Elias Palairet,

Französischer Prediger zu London.

Ein gelehrter Prediger ist, nach dem Ausspruch des berühmten Herrn Professors Venema zu Franecker, *) in unseren Tagen eine seltene Erscheinung. Dem Herrn Palairet wird man eine gute Gelehrsamkeit insbesondere im Griechischen nicht absprechen können. Wir haben folgende

*) Diss. II. in vatic. DAN. §. 21.

gende kurze Nachrichten von dessen Lebensumständen erhalten.

Er ist im Jahr 1713. zu Rotterdam, allwo seine Mutter noch am Leben ist, gebohren, und aus einem guten Geschlechte der französischen Exulanten entsprossen. Nachdem er die Schule in seiner Vaterstadt besuchet, hat er auf der Universität zu Leiden seine akademische Studien zu Ende gebracht, und ist unter die Anzahl der Candidaten des Predigtamtes aufgenommen worden.

Hierauf ward er 1741. Prediger zu Aardenburg in Flandern, und gieng schon damals mit einer Sammlung neuer Anmerkungen über das neue Testament aus griechischen Schriftstellern um. Im Jahr 1749. ward er zum zweyten Prediger der französischen Colonie zu Doornick angestellet; welches Amt er aber einige Jahre darauf niederlegte, und mit der Predigerstelle bey der französischen Gemeine in Spitlefields zu London verwechselte.

Seine bisherige Schriften bezwecken die Erklärung und einen gelehrten Gebrauch des neuen Testamentes. Man hat von ihm im Druck

1. Prowe van een oordeelkundig Woordenboek over de heilige Boeken des niwen Verbonds. Leiden 1754. groß Octav. 252. S. Der Zweck dieses kritischen Wörterbuches über das neue Testament ist, wie der fernere Titel anzeiget, die besondere Bedeutungen der Wörter ans Licht zu stellen, die überflüßigen anzuzeigen, die ausgelassenen hinzuzufügen, und mit Beyspielen aus den besten griechischen Scribenten zu erläutern. Der Boekzaal

des Monats May 1755. liefert einen Auszug davon S. 523. u. f.

2. Obseruationes philologico- criticae in sacros noui foederis libros, quorum plurima loca ex auctoribus potissimum Graecis exponuntur, illustrantur, vindicantur. Leiden 1752. Groß Octav. 530 S. ohne Zuschrift, Vorrede und Register. Diese Anmerkungen, welchen die theologische Facultät zu Leiden billig ein gutes Lob beyleget, haben vornehmlich die Absicht, die Schreibart des neuen Testamentes von den ihr angedichteten Hebraismis, Syriasmis, Soloecismis und Barbarismis zu retten, und den wahren Sinn vieler Redarten und Sprüche aus dem Gebrauche der besten Griechen vor Augen zu legen. Sie sind umständlich recensiret in den *nouis actis erud. 1757. n. X. p. 451.* allwo aber auch verschiedenes darüber erinnert wird. Unter andern haben der Herr Superintendent D. **Winkler** in seinen philologumenis Lactantianis sacris, und der Herr Consistorialrath **von Hoven** in der Nederlandsche Fama 1758. verschiedene Proben daraus beygebracht.

Laut eben dieser Fama **Num.** 13. S. 100. und der berlinischen vermischten Abhandlungen und Urtheile über das neueste aus der Gelehrsamkeit, 1 Th. 232 S. arbeitet Herr **Palairet** an einer neuen Ausgabe des wetstenschen neuen Testamentes, zum Nutzen derer, welche nicht im Stande sind, oder nicht Lust haben, sich das große Werk anzuschaffen. Er will die besten von den Anmerkungen ins Kurze fassen, und die durch die meisten und bewährtesten Lesearten unterstützte

Ver-

Veränderungen in den Text selber rücken, doch so, daß er ein Sternchen dabey setzen, und hinten eine Anzeige derselben hinzufügen wird, nach welcher man, indem sie den Leser auf das wetstensche Werk selbst verweisen soll, wird urtheilen können, ob er den gehörigen Fleiß angewendet habe.

* *

X.

Herr Johann David Grillo,

der Gottesgelehrtheit Doctor und ordentlicher Professor und der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin Mitglied zu Frankfurt an der Oder.

Dieser Gottesgelehrte erblickte zuerst das Licht der Welt zu Halberstadt im Jahre 1689. Nach vollendeten Schulstudien bezog er die Universität zu Frankfurt an der Oder, allwo insbesondre Samuel Strimesius und Barth. Holzfuß seine Lehrer waren. Anbey legte er sich stark auf die morgenländische Sprachwissenschaften. Er hatte einen großen Gönner an dem seligen hochverdienten Oberhofprediger Jablonski, welcher es dahin brachte, daß er unter die königlichen Candidaten aufgenommen wurde; da er denn auch als ein solcher einige Jahre, auf königlichen Kosten, eine gelehrte Reise in auswärtige Länder that. Einige Zeit nach seiner Zurückkunft brachte er noch zu Berlin zu, 1721 aber ward er, weil er sich mehr einem

akademischen, als dem Predigtamte, gewidmet hatte, zum außerordentlichen Professer der schönen Wissenschaften zu Frankfurt an der Oder angestellet.

Dies Amt verwechselte er schon das folgende Jahr darauf mit der ordentlichen Profession der Philologie, welche durch den Uebergang des seligen Jablonski zur theologischen erledigt ward. Er trat solches den 20. Jenner mit einer Rede de fatis linguae Ebraeae et Graecae öffentlich an. Im Jahre 1724 nahm ihn die damalige königliche Societät der Wissenschaften zu ihrem Mitgliede an. 1732 kam die Würde eines Professors der Gottesgelehrtheit hinzu; doch, da er über die gewöhnliche Anzahl war, ohne Gehalt, in welches er erst, nach dem Absterben des Prof. Siegel vor einigen Jahren getreten, und die philologische Profeßion dem Herrn Cauße zu Theil geworden ist. Er ist seit vielen Jahren mit einer Tochter des seligen Sterky verheyrathet gewesen, und hat aus dieser Ehe eine Tochter.

Dies sind die äußeren Lebensumstände dieses Gelehrten. Seine vornehmste gelehrte Bemühung ist die neue Ausgabe des Talmuds gewesen, wovon er aber nicht geringen Schaden gehabt hat. Sonst hat er auch einige akademische Schriften an das Licht gestellet, als:

1. Progr. de praepostero in sacris zelo.
2. Disp. de aduentu Messiae, contra Iudaeos. resp. N. TOBIAN.
3. Disp. de optimo religionum iudice, resp. auct. N. STIFFT. 1736.

4. Diss.

4. Diss. exeg. theol. deum esse triunum ex *Deut.* 6. 4. aduersus Iudeos asserens. resp. ALB. PHIL. VRSINVS. 1736.

5. Diss. exeg. theol. Locum 1. *Cor.* 8. 5. 6. contra S. S. trinitatis aduersarios defendens resp. G. DESI. 1737.

6. Disp. de immortalitate Christi hominis respectu corporis. resp. auct. *Ioh. Christoph. Starke.* 1748. S. Kraft neue theol. bibl. 25. St. 472. S.

7. Diss. theol. de diuinitate sacrae scripturae. resp. auct. IOH. GOTTFR. ANDERSCH. 1752. S. vollst. Nachr. von akad. Schriften 1753. S. 22. u. f. *)

Ueberdem findet man in den berlinischen Intelligenzblättern, wozu die Herren Professoren zu Frankfurt an der Oder zuweilen einige gelehrte Aufsätze hergehen müssen, auch einige, und unter anderen über die berühmte Aufschrift: Semoni Sango de Fidio, so aus der Feder des Herrn D. Grillo geflossen sind.

*) So wohl hier, als bey Herrn Kraft, wird unser Herr Doctor unrichtig Grill genannt.



* *

XI.

Herr Paul s' Gräwen,

der Arzeneywissenschaft Doctor, der theoretischen und practischen, wie auch der Anatomie, Chemie und Botanik erster ordentlicher Professor zu Harderwyk.

Sein Geburtsort ist Seroosferken auf Walcheren in der Provinz Seeland, und ist er allda den dritten December 1715 auf die Welt gesetzet worden. Sein Vater, Sibert Carl s' Gräwen, war damals daselbst Prediger, und seine Mutter hieß Maria Plevier, eine Schwester des berühmten middelburgischen Gottesgelehrten, Johann Plevier. Die Schulstudien trieb er anfänglich zu Saltbommel und hernach zu Zütphen, von welcher letzteren Schule er 1734 zur Akademie befördert wurde, nach öffentlich gehaltener Rede de disciplinae moralis origine, progressu et perfectione. Nach verflossenen Ferien desselben Jahres bezog er die Universität zu Utrecht. Auf derselben hörete er die berühmten Männer, Arnold Drakenborg; vornehmlich in der Geschichte und im Griechischen, und Peter von Müsschenbrök in der Mathematik, Astronomie und Physik. Weil er sich aber der Arzeneywissenschaft gewidmet hatte, und diese damals zu Leiden vorzüglich getrieben ward, begab er sich dahin, und hatte das Glück des großen Lichtes derselben, des unsterblichen Boerhave, noch über ein halbes Jahr lang zu genießen. Nicht weniger aber

aber machte er sich auch die Vorlesungen der übrigen Herren Professoren zu Nutze, und erlernete bey B. S. Albinus die Kenntniß der Kräuter und Medicamenten, bey Royen, nach Börhavens Tode, die medicinam practicam, und bey Gaubius die Chemie und Pharmacevtik; wie nicht weniger bey H. Oosterdyk Schlacht die Erklärung der Praxis und verschiedener Zufälle von Krankheiten. Nachdem er vier Jahre daselbst zugebracht hatte, erwarb er sich den zehnten Junius 1740 die höchste Ehre in der Arzeneywissenschaft durch öffentliche Vertheidigung seiner Inauguraldisputation de Antacidis terrestribus.

Nachdem Herr s' Gräwen also den Lauf seiner Studien rühmlich vollendet hatte, begab er sich nach Grafenhaag, um seine Kunst allda zu üben. Dies gieng ihm nach Wunsche von statten; und er würde diesen Ort seiner Wohnung nicht leicht mit einem anderen vertauschet haben, wenn ihn nicht verschiedene Ursachen bewogen hätten, sich nach Zütphen zu begeben. Und dies geschahe im October 1744, von welcher Zeit an er zehn Jahre lang eine starke Praxis daselbst gehabt hat. Im Monat August 1754 beriefen ihn die Herren Curatoren der Akademie zu Harderwyk zum Professor ordinarius der Medicin, Praxis und Chirurgie. Diesem Rufe folgete er willig, und trat das ihm aufgetragene Lehramt im Junius 1755 mit einer öffentlichen Rede an, welche de dicto magni BOERHAVII: *prophylaxis insitiua videtur satis certa tutaque*, handelte, und gleich darauf im Druck erschienen ist. Diesem Amte nun würde

de er forthin nach Vermögen vorgestanden seyn, wenn es nicht die Herren Curatores zum besten der Akademie zu seyn erachtet hätten, daß zwischen ihm und seinem Amtsgenossen, dem Herrn von Haestenburg, ein gewisser Tausch der Professionen getroffen wurde, *) zufolge dessen er die ganze Arzenenwissenschaft, die theoretische und praktische, nebst der Anatomie, Botanik und Chimie zu lehren hatte; wobey ihm im Junius 1756 sein Gehalt erhöhet, und die Würde eines Professoris primarii in seiner Facultät beygeleget wurde.

Des folgenden Jahres 1757 ward er von den Herren Curatoren zum Rector magnificus angestellet, und ihm diese Würde den funfzehnten Junius von dem Herrn Professor Reiz mit einer Rede de poesi feyerlich übertragen. Als er solche des folgenden Jahres den vierzehnten Junius dem Herrn Henr. von Haestenburg übergab, redete er de attributorum, quae humano corpori cum aliis omnibus communia sunt, efficacia in producendis mutationibus, siue salutaribus, siue noxiis. **) Bisher hat dieser Gelehrte weiter keine Schriften an das Licht gestellet.

XII.

*) Boekfaal Iuny 1756. p. 785.

**) Boekfaal Iuny 1758. p. 707.



* *

XII.

Herr Johann Jacob Brahe,

Diener des göttlichen Wortes, und der poetischen Gesellschaft Mitglied zu Vlißigen.

Wir machen hiemit unsern Lesern einen der zierlichsten und beliebtesten holländischen Dichter bekannt. Er ist aber nicht allein dieses, sondern auch nicht weniger ein geübter Gottesgelehrter.

Das Geschlecht, aus welchem er abstammet, ist ein schwedisches Geschlecht, wovon Hoogstraatens und Luiscius großes Lexicon kann nachgesehen werden. Es hat keine Verwandschaft mit dem Geschlechte des großen Tycho Brahe, stehet aber in einer nahen Blutfreundschaft mit der berühmten wrangelschen Familie. Der Vater unseres Herrn Brahe heist Johann Jacob Moritz Brahe oder de Brahe, war ehedem Lieutenant in Diensten der hochmögenden Herren Generalstaaten, und ist jetzo Militairfiscal zu Amsterdam, allwo er in dem so genannten Jan Ropoortsthurn auf dem Cingel wohnhaft ist. Die bereits verstorbene Mutter war eine Jungfer Holtius, eine Tochter des sel. Walther Holtius, Predigers zu Koudekerk, und einer gebohrnen Mulerius, von deren Stamm in dem Effig. et vit. prof. Groning. p. 65. etwas befindlich ist; und ist er also Geschwisterkind mit dem jetzigen in der gelehrten Welt nicht unbekannten alten Prediger zu Kou-

Koudekerk, Nicol. Holtius. Sein Geburtsort ist Delft, allwo er etwan um das Jahr 1725 auf die Welt gekommen ist.

Die ersten Gründe der Wissenschaften hat er auf der lateinischen Schule zu Amsterdam gefasset, von welcher er auf die Universität zu Utrecht gezogen, auf welcher er, nebst andern, die berühmten Männer, Reitz und vom Irrhoven zu seinen Lehrern gehabt hat. Nach seiner Zurückkunft von dieser hohen Schule, ward er zu Amsterdam von dem jetzigen dortigen Prediger, Herrn Johann Temming, examinirt und unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen.

Die erste Gemeine, welche ihn zu ihrem Hirten berief, war die zu Watergang unter der edamschen Classis. Dies geschahe 1750. Doch er stand kurze Zeit bey derselben, indem er gleich des folgenden Jahres dem Rufe nach Vlißingen folgete, und den sechsten Jenner 1752 daselbst von dem berühmten Herrn Prediger Niewland, welcher mit dieser Predigt zugleich seinen Abschied nahm, eingesegnet wurde.

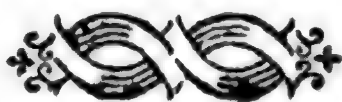
Er lebet in der zweyten Ehe. Die erste gieng er zu Watergang mit einer Jungfer Ligthart von Amsterdam ein, und die zwote zu Vlißingen mit des Herrn Generallieutenants, Cornelius Evertsen ältesten Jungfer Tochter; aus welcher Ehe er noch einen Sohn am Leben hat.

Als sich im Jahre 1753 eine poetische Gesellschaft zu Vlissingen errichtete, war unser Herr Brahe einer der ersten Mitglieder, oder vielmehr Mitstifter

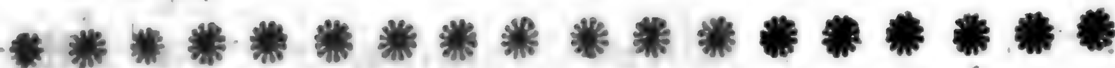
der=

derselben. Dergleichen Gesellschaften können nicht anders, als zum Flor der schönen Wissenschaften und zur Ausbreitung des guten Geschmaks gereichen, wenn sie aus geschickten Männern, welche mehr als gemeine Einsichten besitzen, bestehen. Und ein solcher ist ohnstreitig unser gelehrter Prediger. Außer anderen Gedichten, welche solches bewiesen, nennen wir nur dem Glückwunsch an seinen damaligen akademischen Freund, den gemeldeten Herrn Niewland, zu dessen Disputation de haeresi Gnosticorum 1746; Ein Gedicht auf dem hochseligen Prinzen von Oranien 1747; ein anderes auf die Heyrath des Herrn Niewland 1750, und noch ein anderes über die Einweihung der abgebrannten Ostkirche zu Vlissingen 1752, für welches letztere ihm Mosbachs Godsdiensten van alle Volkeren, sechs Bände in Folio, zu Geschenk gegeben worden.

Im Monat Junius des jeztlaufenden Jahres 1758 hat Herr Brahe zu Middelburg an das Licht gestellet: *Aanmerkingen over de vyf Walchersche Artykelen*, welke beneffens de gewoone Formolieren van Eenigkeit, in die E. Classis ontertekent worden, tot Bevorderinge van Waarheid en Eendracht geschreven. Dies Werk zeuget von guten Einsichten und Absichten, und ist sehr wohl aufgenommen worden.



XII.



XIII.

Herr Peter Niewland,

Reformirter niederdeutscher Prediger zu Grafenhaag.

Es ist ein vertrauter Freund des vorhergehenden. Sic pagina junget amicos. Er kam den sechszehnten September 1722 auf die Welt. Sein Vater, Cornelius Niewland, war ein Weinhändler daselbst, und seine Mutter, Petronella Koolbrand ist eine Bruderstochter des Herrn Bürgermeisters, Govert Koolbrand, in derselben Stadt. In dieser hat er auch die lateinische Schule frequentiret, und unter dem verstorbenen Rector Jens in den Gründen der nützlichsten Wissenschaften wohl zugenommen.

Nach Verlauf der ersten Jugendjahre begab er sich auf die Universität zu Utrecht; und hielt sich daselbst vornehmlich an den berühmten Lehrer der Gottesgelehrtheit, von Irrhoven. Unter dessen Vorsitze vertheidigte er auch den 5 und 12 October 1746 seine Disputation de gnosticorum systemate. Er hat dieselbige selbst mit vielem Fleiße ausgearbeitet. Die Lehrsätze der alten Gnostiker werden sehr geschickt darinn entwickelt, und man kann diese Schrift mit Recht als eine Hauptschrift in der Geschichte derselben ansehen. Wir haben sie auch mit Lobe angeführt gefunden, wiewohl mit Unrecht unter dem Namen des Herren Vorsitzers. Sie führet eigentlich den

den Titel: Disputatio theologico-ecclesiastica prior et posterior, qua, speciminis loco, quaedam theologumena Gnosticorum ad fixum aliquod Systema veteris sapientiae reuocantur.

Nachdem er auf die gewöhnliche Weise unter die Candidaten des Predigtamtes war aufgenommen worden, erhielt er seine erste Predigerstelle zu Niewenhoorn unter der Classis von Voorne und Pütten. Hier blieb er aber nicht lange über ein Jahr; da er den 19 October 1749 an die Stelle des nach Middelburg abgegangenen Herrn Wilhelm Wilhelmius von der Gemeine zu Vlissingen zu ihrem Lehrer berufen ward. Er kam 1750 dahin, ward den 25 Jenner Vormittags von dem Herrn Gargon eingeführet, und hielt Nachmittags über Zach. 4, 6. seine Antrittspredigt. In diesem Amte hatte er 1751 bey der Huldigung des höchstseligen Prinzen von Oranien Hoheit die Ehre, im Namen des Kirchenraths die Anrede an Dieselben zu thun. Seine Hoheit bezeugten ein ungemeines Wohlgefallen darüber; und diese kurze, aber bündige Rede, ward mit abgedruckt in der von dem französischen Prediger zu Vlissingen, Herrn Daniel Theodor Hürt, 1754 an das Licht gestellten Inhuldiging van syne Doorluchtige Hoogheit WILLEM KAREL HENDRIK FRISO (tit) als Erfheer van Vlissingen, op den 5 Iuny 1751 etc. *) allwo solche S. 25. 26. zu lesen ist.

Nicht

*) Von diesem prächtigen Werke findet man einige Nachricht im Boeksaal, März 1754. S. 324.

Nicht lange darauf ward er als Prediger nach Haarlem berufen; weswegen er den 6 Jenner 1752 über Marc. 13, 37. von seinen werthen Vlissingern Abschied nahm; mit welcher Predigt er zugleich seinen Freund, den Herrn Brahe, als ihren Lehrer einführete. Zu Haarlem ward er den 6. Febr. Vormittags von seinem Amtsgenossen, dem Herrn A. Heshusius, eingeführet, und er selbst trat des Nachmittags über Zach. 3, 10. sein Amt an. Da dieser Beruf durch Seine Hoheit den Prinzen von Oranien war veranlasset worden, so fand man im Boeksaal Febr. S. 212. ein kurzes Gedicht zur Dankbezeugung gegen höchstdieselben für dieses, wie der Ausdruck lautet, fürstliche Geschenk.

Herr Niewland hat gar ausnehmende Gaben im Predigen. Dadurch wurden die Herren des Magistrats zu Rotterdam bewogen, daß sie 1755 diesen ihren berühmten Landesgenossen zum Lehrer daselbst zu haben wünscheten. Da aber der Kirchenrath, ohngeachtet zwo Stellen erlediget waren, sich ganz ungeneigt in diese ihre Absichten einzutreten, erzeigete, und eine ihnen mißfällige Wahl nach der anderen anstellete, sie aber solche nicht gut heißen, noch bestätigen wollten, entstand darüber ein großer Streit, so wohl zwischen dem Magistrat und dem Kirchenrathe, als auch zwischen einigen Gliedern des Kirchenraths, welcher verschiedene meistentheils heftige Schriften, betreffend das Recht des Berufs der Prediger, gebohren hat. Wir haben vermuthlich einander mal Gelegenheit mehr davon melden, und erwähnen anjetzo nur der Schriften des Herrn Predigers van der Groe, zu Kralingen

lingen, der Kralingianorum, und vornehmlich des schönen Büchleins, wovon der berühmte Herr Pensionarius Meermann für den Verfasser gehalten wird: Het recht der Overheden over kerkelyke persoonen en Saaken etc.

Die streitenden Gemüther besänftigten sich endlich. Herr Niewland aber ward über einige Zeit, nämlich unter dem 21. September 1757 nach Grafenhaag zum Prediger der dortigen Gemeine berufen. Er hielt deswegen den zweyten November zu Haarlem aus Psalm 72, 20. Die Psalmen Davids, des Sohnes Isai, haben ein Ende, seine Abschiedspredigt, zu Grafenhaag aber den zwanzigsten desselben Monats, aus Luc. 10, 1. 2. seine Antrittspredigt.

Allhier führet er sein Amt mit vieler Achtung und Ansehen. An dem stadthalterischen Hofe, welcher öfters in sein Gehör kommt, ist er werthgeschätzt. Allein, wer ist ohne Neider, Gegner und Feinde? Daß es auch ihm davon nicht fehle, davon ist folgender Titel einer kleinen Schrift, womit wir diese Nachricht beschließen, ein Beweis:

Ontknoopte Bedenkingen, van de godloose Lasterschryver der onlangs uitgegeve Vraagen aan den Waleerwaarden en geleerden Heer P. NIEWLAND, over desselfs geleerde Leerreden van den 24. Sept. 1758. over *Genes.* 25, 29-34 Briefsgewyse voorgestellt, Haag 1758. groß Octav.

* *

Weitere Zusätze zur Geschichte des Herrn von Eenhoorn,

N. G. E. 1 Th. S. 76.

Von dessen Buche γῆρας χριστιανικόν, ist 1756, der dritte und letzte Theil an das Licht getreten.

In demselben Jahre hat er ein holländisches Gedichte, auf den Abzug des Herrn Prediger Boitet von Maarsen nach Middelburg, an das Licht gestellet.

Des folgenden Jahres 1757 trat der erste Theil eines neuen Werkes von ihm an das Licht, unter dem Titel: Het leven der Kristenen in het bedenken en betrachten van de voorledene, tegenwoordige en toekomende Dingen volgens, *Openb. I, 9.* Mit einer zur kirchlichen Eintracht abzielenden Vorrede. Amsterd. in groß Octav.

Der zweyte Theil folgete in April 1758, und enthält Erklärungen nicht weniger Psalmen.

In diesem Jahre hat er auch drucken lassen: Nodige en Zedige aanmerkingen over eenen Brief, wegens den Oorsprongen de gevoelens der zogenaamde *Ernstingen*, in s' Gravenhaag gedrukt.

Er endigte seinen rühmlichen Lebenslauf im neun und sechzigsten Jahre desselben, den zweyten Febr. 1759.

Zur

* *

Zur Nachricht
des Herrn Prof. Schilling,
1 Th. S. 231.

Seine Versuche über die Electricität stehen in den Miscel. Berol. Tom. IV. V. VII. und in den freyen Urtheilen 1754. S. 722, wird einem windigen Franzosen, welcher eine so genannte histoire generale et particuliére de l'electricité zu Paris herausgegeben, mit Recht verwiesen, daß er davon, wie von anderen nichts gemeldet. Zu seinen Schriften sind noch folgende Aufsätze in den Duisburgischen Intelligenzblättern hinzuzufügen:

1736.

1) über 1 Petr. 1, 7. Num. 36. 37. 2) Erklärung der Worte Pauli Röm. 3, 13. Ottergift ist unter ihren Lippen, Num. 40. 3) Gedanken über das ungewöhnliche Feuerzeichen, welches ohnlängst zu Constantinopel gesehen worden. Num. 46. 48. 49. 50.

1737.

1) von den wahren Ursachen der Verwes- und Unverweslichkeit der Körper. Num. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 2) Geschichte von einem Wunderkinde zu Bönen in der Grafschaft Mark, nebst einigen Anmerkungen über diese seltsame Begebenheit, Num. 27. 3) Frage: ob das Geläut der Glocken ein hinlängliches Mittel sey das Gewitter zu stillen oder zu vertreiben. Num. 32. 4) Kurze

doch vollständige Nachricht von den heutigen Akademien oder Societäten der Wissenschaften. Num. 50. 51. 52.

1738.

1) Von der ungewöhnlichen Röthe des jüngstgesehenen Nordscheines. Num. 4. 5. 2) Von den Zufällen der Thieren in einem Luftleeren Raum, und derselben eigentliche Beschaffenheit und Ursache. Num. 20. 21. 22. 3) vom schädlichen Kohlendampf. Num. 45. 46.

1739.

1) Von dem jüngsthin allhier gesehenen ungewöhnlichen Nordschein. Num. 11. 2) vom schädlichen Dampf der Fermentation oder Gährung. Num. 38.

1740. und 1741.

1) Physicalische Gedanken über allerhand Arten und Mitteln das Feuer zu löschen. Num. 50. 52. (1741) Num. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 2) Unmaßgebliches Bedenken über eine sonderbare Begebenheit, welche sich ohnlängst in der Grafschaft Wittgenstein ereignet, und daselbst großen Schaden verursachet. Num. 51.

1742.

Gedanken über die passionale Sonnenfinsterniß. Num. 12.

1743.

Von einigen merkwürdigen Wunderregen. Num. 10. 11. 14. 15. 16.

1750.

1) Von den Thierchen im Weinessig. Num. 31. 2) Von den Thierchen im Pfefferwasser. Num. 50. 51.

1751.

1751.

Daß die heilige Schrift dem Licht der Vernunft und der Weltweisheit nicht zuwider sey. Num. 26. 27. 28.

1752.

1) Daß das Wesen der Dinge schlechterdings nothwendig sey. Num. 5. 2) Zweifel wider die Schwere der Luft. Num. 41.

1753.

1) Von dem Fall der Körper in einem Luftleeren Raum. Num. 4. 2) Von dem Grundsatz des Rechts der Natur. Num. 33. 3) Von der Electricität überhaupt und von der electrischen Glasröhre. Num. 44.

1754. 1755.

1) Von der Electrisiermaschine. Num. 14. 2) Von dem Gebrauch der Electrisiermaschine. Num. 33. 34. 3) Von der Anziehung und Zurückstoßung der electrischen Körper. Num. 50. (1755) Num. 27. 28. 45.

1756.

Vom Erdbeben. Num. 12 - 27. 15 Stück.

1757. 1758.

Von der Anziehung und Zurückstoßung der electrischen Körper. Num. 3. 4. 25. 39. (1758) Num. 4.

Diese electrische Experimenten wird der Herr Verfasser im künftigen zu beschreiben fortfahren.

Den 17. und 18. October 1752, hat er als Rector Magnificus die beyden Herren Professoren von Eichmann und Schlechtendal feyerlich eingeführet, und dazu durch zween Anschläge eingeladen, und in eben

demselben Jahre, im Monat May, traten auch zu Duisburg, Disputationes von ihm ans Licht, unter dem Titel: phytologiae seu physices plantarum specimen I. II. et III. Quart 11 B.

* *

Beschluß der Geschichte des Herrn Jacob Eck,

beyder Rechten Doctors und Professors zu Gröningen.

N. G. E. 4. Th. 928. S.

Dieser Gelehrte endigte sein zeitliches Leben den 24. December 1757 an einer auszehrenden Krankheit. Er war von einem schwächlichen Leibesgestell, und bey seiner vielen Arbeit mannigfaltigen Anstößen unterworfen. Er hat vierzig Jahre im Ehestande gelebet mit Adelheit von der Wall aus Cleve, welche ihm anderthalb Jahre von seinem Ende durch den Tod entrückt worden. Von sechs in dieser Ehe erzielten Kindern sind vier hinterblieben, nämlich Herr Barthol. Jac. Eck, hochfürstlich-nassau-dillingischer Regierungsrath, Herr Joh. Arnold Eck, Prediger zu Amsterdam, und zwo Töchter. Sein entseelter Leichnam ward den 29 Decemb. mit gewöhnlichem Gepränge in der akademischen Kirche beygesetzt. Bey seiner Beerdigung ward sein Lebenslauf gedruckt ausgetheilt. Auch befindet sich im Boekzaal des Jenners 1758. S. 80. 81. eine kurze Nachricht davon.

Zur

* *

Zur Geschichte

des Herrn Hieronym. von Alphen.

N. G. E. 5. Th. 130. S.

Seine diss. de terra Chadrach et Damasco ist in dem Tomo VII. thesauri antiquitatum sacrarum BLASII VGOLINI abgedruckt worden.

Er hat auch 1722 seines seligen Herrn Vaters, Hieronymus Simoosz *) von Alphen tabulas analyticas theologiae, worüber derselbe seine besondere Vorlesungen hielt, an das Licht gestellt.

Zu

*) Ich habe angemerket, daß man diesem Manne den Vornamen Simon beygelegt, wie noch neulich Herr Walch in antiq. Damasc. p. 7. gethan hat. Es ist aber dieses ein Familienname, welchen dieselbe von den Urältervater Peter, Simons Sohn angenommen hat. S. DRAKENBORCH orat. funebris in obitum H. SIMONS VAN ALPHEN p. 7. In Holland geschiehet ein gleiches noch öfters. Es werden mehr dergleichen kleine Irrungen, aus Mangel der Erkänntniß des Sprachgebrauches, begangen. So haben die noua acta erud. 1747. p. 322. den Geschlechtsnamen des Herrn von Cheseaux, Loys, für den Vornamen Louis, Ludewig angesehen. Vergl. neu gel. Europa 8. Th. S. 977. Ein anderes Exempel habe ich in meiner exerc. crit. liter. de adlegationibus librorum p. 14. beygebracht. Noch wunderlicher kommt es heraus, wenn man die eigene Namen fremder Sprachen, nach seiner eigenen Mundart zwingen will, wenn z. E. die französische Kayserslutter, case loutre nennen, wie in den epitres a Mr. SCALIGER p. 25.

Zu Anfange des Jahres 1757 ward der Herr von Alphen, wegen beständig anhaltender Leibesschwachheit, auf sein eigen Ersuchen, von der hohen Obrigkeit, mit Beybehaltung der gewöhnlichen Vorrechte, zum Emeritus erkläret, und der Herr van de Velde, bisheriger Prediger zu Hoorn, in seine Stelle berufen; welcher Beruf aber keine Statt gefunden, sondern eine Zeitlang hernach Herr Joh. Arnold Eck, Prediger zu Zütphen, solche erhalten hat. Und kurz hernach, da diese Berufssache zu ihrer Richtigkeit gediehen war, verwechselte unser gelehrte Prediger im April 1758 zu Gouda das Zeitliche mit dem Ewigen. Der geschickte Candidat, welcher bis dahin zu Amsterdam für ihn geprediget hatte, Herr Hoseas Staterus aus Goor in Oberyssel, hielt ihm den zwanzigsten eine Leichenpredigt über Luc. 2, 29. 30.

* * * * * * * * * * a * * * * * * * * * * * * * * * *

Zur Geschichte
des sel. Herrn Johann Jens,
N. G. E. II. Th. S. 766.

Im März 1758 sind noch dessen Senilia de stylo Homeri in groß Octav zu Rotterdam an das Licht getreten. Sie gehören zu den obseruatis ad Homerum, und sind den raren Büchern zuzuzählen, indem nur zweyhundert Exemplare davon gedruckt worden.



Des Neuen Gelehrten Europa

Sechzehnter Theil.

Nebst
Alphabetischem Verzeichniß derer vom Neunten
bis Sechzehnten Theil befindlichen Gelehrten.



Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner,
1761.





Verzeichniß derer in diesem sechzehnten Theile enthaltenen Geschichten der Gelehrten.

1) Geschichte des Herrn Cornelius Cayley, gewesenen Schatzschreibers an dem Hofe der Frau Prinzeßin von Wales, itzigen berühmten Lehrers der Methodisten zu Norfolk 839

2) Geschichte des Herrn Joh. Christian Cuno, eines gelehrten Kaufmanns und Dichters, der deutschen Gesellschafften zu Göttingen, Jena, Helmstädt und Greifswalde Ehrenmitgliedes zu Amsterdam 980

3) Geschichte des Herrn Caspar Jacob Huths, der Gottesgel. D. und ordentl. Prof. Stadtpfarrers in der Altstadt, der Gymnasien zu Bareuth und zu Erlangen Scholarchen, der Erlangischen deutschen Gesellschafft Präses, und der Jenaischen Seniors, zu Erlangen 1032

4) Ge-



4) Geschichte des Herrn Wilhelm Koolhaaßens, der morgenländischen Sprachen und Alterthümer ordentl. Professors bey dem Reformirten illustren Gymnasio, auch Predigers bey der reformirten Gemeine zu Amsterdam . 1041

5) Geschichte des Herrn Joh. Eberhard Raus, Fürstl. Oranien Nassauischen Oberconsistorialraths, und ersten Prof. der Gottesgel. auf der hohen Schule zu Herborn, der Königl. Preuß. Gesellsch. der höhern und der schönen Wissenschafften zu Berlin 1049

6) Geschichte des Herrn Sebald Raus, öffentl. Professors der morgenländischen Sprachen und jüdischen Alterthümer zu Utrecht 1059

7) Geschichte des Herrn Johann Jacob Schultens, der Gottesgel. Doctors, derselben und der morgenl. Sprachen ordentl. Prof. Regenten des Staatencollegii und des Stolpischen Legati Mitrichters zu Leiden. 1065

Geschichte



Geschichte
des Herrn
Cornelius Cayley,
gewesenen Schatzschreibers an dem Hofe der Frau Prinzeßinn von Wales, itzigen berühmten Lehrers der Methodisten zu Norfolk.

Dieser Mann hat seine Lebensgeschichte selbst ausführlich in englischer Sprache beschrieben, und an das Licht gestellet, bis in den Lauf des Jahres 1758. Sie ist mir in einer in diesem Jahre 1760 (oder vielmehr zu Ende des Jahres 1759) zu Rotterdam herausgekommenen holländischen Uebersetzung zu Gesichte gekommen; deren ganzer Titel dieser ist: De Rykdom van Gods orye Genade, geopend in de Bekeringe van CORNELIVS CAYLEY, gewesen Klerk in de Tresorie der Princesse Douariere van WALES. Waaragter gevoegd syn Bysonderheden van het Leven, Assterven en Karakter van den

Eerw. Heere, JAMES HERVEY, Bedienaar des h. Evangeliums te Weston-Favell in Northamptonshire. Beiden uit het Engelsch vertaalt. Gr. Octav, ohne Zuschrift und Vorrede, 1 Th. 144 S. 2 Th. 45 S. Ich habe es der Mühe werth geachtet, meinen Lesern das vornehmste daraus mitzutheilen; da nicht nur allerdings besondere und merkwürdige Führungen der göttlichen Gnade darinn enthalten sind, sondern man auch die jetzige Verfassung der Methodisten in Engelland etwas näher daraus kann kennen lernen. Die Zuschrift leget ein Zeugniß seiner Dankbegierde und Liebe gegen seinen erbarmenden Heiland ab, und die Vorrede enthält einige gute Erinnerungen, um seine Schrift mit Nutzen zu lesen. Ich werde zwar den Anfang seiner Beschreibung hin und wieder etwas kürzer zusammen fassen, doch ihm hernach beständig mit seinen eigenen Worten reden lassen. *)

Herr Cayley ist in Yorkshire gebohren den 23sten April 1729 **). Er erinnert sich, daß ihn der Vater in seinen zartesten Jahren gezogen habe, und er so starke Eindrücke vom Dienste Gottes gehabt, daß er in Ansehung der Ergötzlichkeiten

*) Ich bin diese Uebersetzung einem geschickten und fleißigen Candidaten, welcher sich allhier auf hält, schuldig. Er ist nicht abgeneigt, die ganze Schrift, so wie sie im Holländischen herausgekommen ist, auch besonders abdrucken zu lassen, und hin und wieder mit nöthigen und nützlichen Anmerkungen zu begleiten.

**) Kap. I.

keiten des kindischen Alters ganz gleichgültig gewesen. Zuweilen ward sein Geist über dem Denken an das zukünftige Weltgerichte sehr beängstiget; doch öfters ward sein Herz mit geistlicher Freude erfüllet, indem er einen tiefen Eindruck von der Güte des Herrn, und daß er das Heil seiner Seelen sey, hatte.

Er erinnert sich, daß, ehe er sieben Jahre erreichet, der Herr sein kindisch Herz zum öftern durch Blicke seiner eigenen göttlichen Schönheit eingenommen; so, daß sein Herz gezogen ward ihn zu lieben. Insbesondere schwebet ihm im Gedächtniße, daß er, da er damals ohngefehr sieben Jahre alt war, während dessen, daß sein Vater des Sonntags Abends seiner Familie eine Predigt vorlaß, schleunig durch und durch mit einer solchen Freude in Gott erfüllet ward, daß er sich nicht enthalten konnte, zu seinem Vater zu laufen und zu sagen: **o Vater! sie wissen nicht, was ich empfinde! sie wissen nicht; was ich empfinde!** Und in der That, sagt er, ich weis es mich gar wohl zu erinnern, daß ich eine selige Freude in Gott verspührete, die unaussprechlich, aber herrlich war. Der Erfolg davon war, daß ich gleichsam ächzete nach Gott, und im Besondern mein Herz vor ihm ausschüttete.

Mir dünkete nun (Herr Cayley fähret so fort, und wir wollen ihn, wie er thut, in seiner eigenen Person fortreden lassen,) ich wollte im Nahmen des Herrn fortwandeln, und in ihm meine Lust finden. Ich meine, daß diese Rührung, obschon ich mir nichts davon merken ließ, drey

Tage lang dauerte. Nachher fieng ich an je länger je mehr überzeugt zu werden, was für ein armer Sünder, und wie geneigt zu Strauchelungen ich wäre. Ich war gar oft von meinen Uebertretungen überzeugt, und wunderte mich, daß ich nicht frey von Sünden seyn könnte; eine Sache, welche ich feurig wünschete und bat, ja darob kämpfete, um sie zu erlangen. Doch leider! ich hatte damals noch keine Bekanntschaft mit dem Schilde des Glaubens. Ich ward vom Vater gezogen, hielt mich aber nicht fest an den Sohn. Ich trachtete der Sünde durch meine eigene Kräfte, Entschlüßungen und Bemühungen zu widerstehen, und kannte damals weder meine Ohnmacht zum Guten, noch die Nothwendigkeit der Wiedergeburt, ehe ich gute Früchte bringen könnte. O! welchen Vortheil erhielt der Satan durch diese Unwissenheit über mich! denn, da ich, damals etwan in einem Alter von acht Jahren, beständig befand, daß ich den Herren erzürnete, dachte ich auf ein kräftig Mittel mich für fernere Sünden zu hüten; nämlich, um einen Bund mit Gott zu machen, daß, wenn ich je wieder solche oder solche Sünde begehen würde, er mich in die Hölle werfen, und, wenn ich sie nicht begienge, er mir den Himmel geben solle. Und dies verrichtete ich auf eine feyerliche Weise, mit Vergießung vieler Thränen, und mit großem Unwillen wider den Satan, wegen seiner Versuchungen zur Sünde.

Nun, dünkete mir, wäre mir geholfen. Denn ich dachte, ich wollte nimmermehr so thöricht seyn, selbst meine Verdammniß zuwege zu bringen; und meinete

meinete nunmehro sicher und glücklich leben zu können. Leider! leider! wie wenig wußte ich, wie thöricht es sey, auf mein eigen Herz zu vertrauen. Aber gleichwohl erfuhr ich das bald. Denn nach Verlauf von wenigen Tagen, verfiel ich, ohngeachtet dieses fürchterlichen Bundes, zu eben denselben Uebertretungen. Jetzt hielt ich mich in der That für verlohren, und zur Hölle verwiesen, weil mein eigen Betragen solches mit sich brachte. Große Beängstigungen und Schrecken begleiteten mich Tag und Nacht; doch ich hielt es alles bey mir. Täglich war ich in Furcht, daß ich sterben und in die Hölle fahren würde, weil nun keine Hoffnung mehr für mich war. Ich bat und flehete Gott mit heißen Thränen um Vergebung, und wollte mein eigen Fleisch wohl, aus Unmuth wider mich selbst, zerrissen haben. Dies währete so eine Zeitlang, bis es nach und nach mehr und mehr abnahm, da ich indessen beständig zwischen Furcht und Hoffnung schwebete, und meine Seele von verschiedenen Gedanken hin und wieder geschleudert wurde.

Nachdem *) ich ohngefehr das zehnte Jahr erreichet hatte, ward ich von Hause auf die öffentliche Schule gesandt. Der Umgang mit einer großen Anzahl Spielgenossen machte, daß ich hier des vorigen nach und nach vergaß, und mir mit allerley Schulkinder Possen und Streiche zu thun machte. Der Gottesdienst wurde also bey mir auf eine Zeitlang begraben und ersticket. In der Kirche hielte ich mich durchgehends mit etwas an-

*) Kap. II.

ders beschäfftiget, und verlohr auf diese Weise allen Geschmack an gottesdienstlichen Dingen. O! wie ist es zu beklagen, daß man, unterdessen daß man den Kindern in diesen zarten Jahren das Griechische und Lateinische täglich einbläuet, ihr armes Herz mit dem Unkraute der Untugenden und eines unsittsamen Wesens bewachsen lässet; wie gar oft in den öffentlichen Schulen geschiehet. Hier verlohr denn meine Seele Grund, und fieng an gar sehr abzuweichen. So lebte ich dahin, zwar nicht ohne einige kleine gottesdienstliche Eindrücke, welche aber gleichwohl sehr ohnmächtig und schwach waren.

Ich verließ diese Schule, und kehrete wieder nach Hause zurück, in einem Alter, wie ich meine, von vierzehn Jahren. Um diese Zeit begehreten meine Eltern, daß ich mir durch einen Bischof die heilige Firmelung *) geben lassen sollte. Ich fieng derhalben die Natur der Verpflichtung, welche ich auf mich nehmen wollte, ernstlich zu überlegen an, und laß verschiedene Bücher über diesen Stof, welche auf einen ernstlichen Gehorsam der Gebothe Gottes drungen. Durch dieses Lesen kam ich auf die Gedanken, daß ich, wenn ich das bey der Firmelung gebräuchliche Versprechen erfüllete, indem ich mich von solcher Zeit an von Sünden enthielte, alsdenn einer von denen seyn würde, welche vor dem Thron und vor dem Lamme in langen weißen Kleidern stehen werden. Dies verursachte,

*) Nämlich nach der bekannten Gewohnheit der Englischen Kirchen.

ursachte, daß ich vor Verlangen rein und heilig zu seyn, brannte. Ehe der Tag der Feyerlichkeit kam, bat ich stets den Herrn, daß ich nimmer wieder in Sünden verfallen möchte, that auch darüber feyerliche Gelübde. Nunmehro meinete ich einer von der kleinen Anzahl der Seeligen zu werden, welche die vornehmsten Stellen in dem Himmel bekleiden werden; weil ich von nun an in Heiligkeit des Lebens zu wandeln beschlossen hatte. Ich dankete Gott mit Freudenthränen: ich versprach dies alles ins Werk zu richten, und meinete, ich würde nun in den Stand dazu gesetzet werden.

Allein ich erkannte diese ganze Zeit über noch nicht, daß der Baum erst gut seyn müsse, ehe die Frucht gut seyn könne. Ich wußte nicht, daß mein Herz ganz böse und verdorben wäre. Ich schloß, meiner Natur nach, daß ich einen freyen Willen hätte, entweder zum Guten oder zum Bösen. Ich hatte keinen Begriff davon, daß der natürliche Mensch in mir todt wäre in Sünden und Uebertretungen. Dies verkehrte Denkbild machte, daß ich Trauben von Dornen, und Feigen von Disteln lesen wollte. Doch, leider! die traurige Erfahrung lehrete mich bald, wie vergeblich dies Suchen sey.

Da der Tag, an welchem die Feyerlichkeit geschehen sollte, erschienen war, gieng ich, nachdem ich mein Gebet und mein Gelübde nochmals erneuert hatte, in die Kirche, und empfieng die Firmelung. Nun, dünkete mir, würde ich von Gott erlangen, daß ich in weißen Kleidern wan-

 delte.

delte. Denn ich bildete mir ein, daß alle meine Sünden ausgewischet wären, und ich, wenn ich nicht mehr sündigte, wie eine der Jungfrauen seyn würde, welche unsträflich sind vor dem Throne Gottes, ja, daß ich zu einer höhern Staffel der Seligkeit, als andere Christen, gelangen würde. Diese Gedanken machten mein Herz frölich, und erfülleten mich einige Tage lang mit grosser Freude. Doch, leider! in weniger als vierzehn Tagen verschwand diese Freude, weil ich befand, daß die Sünde, ohngeachtet aller meiner Gelübde, Thränen und Gebete, über mich siegete und triumphirete. Dies machte mich äusserst beschämt und verlegen: denn ich hatte nicht bedacht, daß mein Haus auf einen Sand gebauet wäre, und bereit stünde von einem jeglichen Winde der Versuchungen umgeworfen zu werden.

Dies alles behielt ich stets bey mir selber, da ich mich indessen in grosser Traurigkeit und Quaal befand, weil ich nun die Erwartung, mit weissen Kleidern vor Gott und dem Lamme zu stehen, verlohren hatte. Und, wie mir noch sehr wohl vorstehet, meine Traurigkeit über den Verlust eines so herrlichen Aussehens war grösser, als über meine Sünden selbst. So ist es mit allen, welche noch in dem unwiedergebohrnen Naturstande sind, beschaffen. Der Schrecken des höllischen Feuers und die Hoffnung des Himmels mögen die verdorbene Natur von Begehung der Sünden zurückhalten: aber nichts, als die lebendigmachende Wirkung des Geistes Christi kann das Herz bekehren,

oder einige wahre Erneuerung des Geistes in dem Menschen zuwege bringen.

Mittlerweile *) dieses alles vergieng, fiengen meine ernsthafte Gedanken mehr und mehr zerstreuet zu werden an durch die Uebung in verschiedenen Theilen der Gelehrsamkeit, deren ich mich befließ, als der Mathematik, Algebra und dergleichen; welche mit meinem Geschmack sehr wohl übereinkamen, indem ich ein großes Vergnügen fand in Auflösung mathematischer Aufgaben; wie denn auch das Lesen der Geschichte einen großen Theil meiner Zeit wegnahm. Dies alles, nebst der Erlernung der Tanzkunst, zog mein Herz beständig von gottesdienstlichen Vorwürfen ab. Gleichwohl ward ich dann und wann mit Schrecken und Furcht erfüllet. Diese überfielen mich zuweilen, ohngeachtet alles Zeitvertreibes dieses Alters, welcher diese Empfindungen keinesweges in mir unterdrücken konnte. Ich erinnere mich noch insbesondre, daß, da ich mich einmals des Sonntags auf Schlittschuhen belustigte, mein Gewissen sich dergestalt zu regen anfieng, daß ich auf dem Eise nicht dauren konnte, sondern mich genöthiget fand, in die Kirche zu gehen; und obschon ich dieses nicht anders, als mit dem äussersten Widersinn that; meine Gemüthsgestalt zwang mich, um so zu reden, mit Gewalt dahin.

Auf diese Weise lebete ich verschiedene Jahre; stets außer Stande vor meine arme und geschleuderte Seele Ruhe zu finden. Zuweilen fühlete ich

*) Kap. III.

Strahlen der Hoffnung in mein Herz schießen; zu andern Zeiten aber war ich mit Furcht und Schrecken erfüllet, obwohl ich meine Gemüthsumstände niemand entdeckte, sondern solche, im Gegentheil, vor einem jeden zu verbergen suchte.

Die besondere Begebenheiten meines Lebens von dieser Zeit an, bis ich das Alter von neunzehn Jahren erreichete, sind von solcher Erheblichkeit nicht, daß ich den Leser damit aufhalten sollte, weil ich mich nicht erinnere, daß außer dem, so ich bereits angemerket, in dieser Zeit etwas merkwürdiges, welches auf meine geistliche Wohlfahrt einige Beziehung habe, vorgefallen sey. Nur kann ich sagen, daß mein Leben in einer beständigen Abweichung von gottesdienstlichen Gedanken bestanden: ich verlohr allen Geschmack am Lesen ernsthafter Bücher: der Geist dieser Welt nahm mein Herz immer mehr und mehr ein, und erfüllete es mit einem eitelen und unbeständigen Wesen. Und, obschon ich nicht in grobe Ausschweifungen äußerlicher Sünden gerieth, so war mein Herz gleichwohl eben so stark zum Bösen geneigt, als das Herz des größesten Freygeistes. Meine Erziehung und die Furcht vor Schande hielten mich nur zurück; so, daß ich, obschon meine natürliche Verdorbenheit in kein äußerliches ungebundenes Wesen ausbrach, doch in meinem Herzen, eine Freyheit zu Sündigen zu besitzen wünschete.

Nun urtheile der Leser, ob ich nicht in diesem Zustande, in Gottes Augen, todt in Sünden sey gewesen, ob ich gleich in den Augen der Menschen

sehr

sehr eingezogen und gottesdienstlich mag geschienen haben. Denn der Herr siehet das Herz an, und fordert von uns inwendige Tugend und Heiligkeit. Hiervon war ich überzeuget, und wußte deswegen sehr wohl, daß es weit fehlete, derjenige zu seyn, wofür mich die Welt ansahe. Fast zu dieser Zeit bekam ich auch ein Gesichte, wie daß sich viele allein mit dem Auswendigen des Gottesdienstes begnügeten, ohne sich um das Inwendige desselben zu bekümmern. Dieses setzte mich in Verwunderung, weil ich befand, daß das Uebel, welches ich in meinem Herzen gewahr wurde, in mir ein tiefes Gefühl von Schuld und Strafe, obzwar dieses Gefühl durch die Ergötzlichkeiten und Belustigungen der Jugend beständig betäubt wurde, verursachte. Auch bemerkte ich, daß ich zu dieser Zeit meines Lebens nicht besaß, welches dem lebendigen Gefühl von geistlichen Sachen, das ich so, wie schon vorhin ist gemeldet worden, in dem Alter von sieben oder acht Jahren hatte, ähnlich war. Damals war ich, wie Daniel, gewohnt, dreymal des Tages zu beten, wiewohl gar nicht aus dem rechten Geiste des Gebets, weil ich noch keine Erkenntniß von dem Glauben an Jesum Christum hatte. Doch lasset uns wieder zu dem Vorigen kehren. Nachdem ich nun beynahe 19 Jahr erreicht hatte, fiengen sich meine Umstände zu verändern und wichtiger zu werden an.

Ich *) war damals bey meinen Eltern, ohne einen besondern Beruff zu haben, zu Hause. Nachdem dieses der weyland Lord Scarborough, der damals

*) Kap. IV.

damals Rentmeister bey der verstorbenen Prinzeßinn von Wales war, erfahren, berief mich dieser nach London, um eine auf seinem Contoir ledig gewordene Schreiberstelle zu bekleiden; ich war dahero verpflichtet, mich aufs schleunigste dahin zu begeben. Ich mußte auf meiner Dahinreise, über einen Arm der See, der 5 oder 6 Meilen breit war fahren, und als ich da ankam, ließ sich das Wetter so stürmisch an, daß die Schifsleute das Auslaufen in die See für gefährlich hielten. Doch als ein starker Regen den Wind ein wenig gestillet hatte, und weil meine Sachen eine höchstdringende Eile erforderten, überredete ich dieselben unter Segel zu gehen. Kaum aber waren wir eine Viertelstunde ausgelaufen, so entstand plötzlich ein gewaltiger Sturm, welcher uns in große Gefahr, um zu vergehen, versetzte; wie denn auch der Steuermann selber hierüber seine Furcht zu erkennen gab. O wie ward ich damals mit Schrecken und Angst überhäufet! Alle meine Sünden stelleten sich meinem Geiste lebendig vor, und ich hielte mich gewiß versichert, daß, wann ich würde ertrinken, die Hölle mein Theil seyn würde. Ich hatte keine Hoffnung zur Errettung, denn ich kannte die Verdienste Christi nicht, Gott offenbahrete sich meinem Geiste als ein erschrecklicher Richter, und mein Gewissen, indem es an die strenge Untersuchung vor seinem gerechten Richterstuhl gedachte, erzitterte. O wie groß war damals meine Angst und Gewissenspein! Niemand wird dieselbe ausdrücken können: denn, da die wütende Wellen alle Augenblicke über das Schiff zusammenschlugen, erwartete ich bey jeder

Ueber-

Ueberhäufung des Wassers nichts anderes, als in dem wüsten Abgrund auf ewig begraben zu werden. Nun fieng ich an, meiner Sorglosigkeit und meinen Uebertretungen, die ich eine Zeitlang her begangen, nachzudenken; mein Herz bebete in meinem Leibe, denn ich sahe nichts anders vor mir, als den Tod, und darauf die Verstossung in die Hölle. O wie schrecklich ist einem schuldigen Gewissen, welches durch Jesus Blut nicht gereiniget ist, die Erinnerung eines bevorstehenden Todes! Ich weiß wenigstens, daß dieselbe für mich unbeschreiblich ängstigend gewesen. Doch um fortzueilen; ich äußerte, so lange diese meine Seelenangst dauerte, nicht ein einzig Wort, sondern war versunken in einem verzweiffelungsvollem Stillschweigen. Ich erinnere mich nicht, daß ich damals gebetet; denn ich bildete mir ein, daß solches fruchtlos seyn würde; aber ich sollte wohl tausend Welten darum gegeben haben, erst am Lande zu seyn. Endlich beliebte es Gott, ganz wider meine Erwartung, uns zu erlösen, und er vergönnte mir noch einmal den Fuß ans Land zu setzen, wodurch meine Freude so groß wurde, als zuvor mein Schrecken gewesen war. Mit Recht sollte man haben denken mögen, daß ich durch eine so unmerkliche Bewahrung der göttlichen Vorsehung, zur Einkehr und Veränderung des Lebens würde seyn gebracht worden. Doch leyder! dieses war, wie der Verfolg wird zeigen, sehr weit davon. So bald ich an das Land war getreten, nahm ich geschwind ein Pferd, und setzte meine Reisen, einem guten Theil der Nacht, fort; ich vergaß dabey (mit Schaam

muß

muß ich es erzählen) sehr bald beydes, meine ausgestandene Gefahr und Errettung sowohl, als auch das Gefühl von Sünde, Tod und Verdammniß; meine Gedanken und Vorstellungen wurden sämmtlich mit der Bedienung, welche ich sollte antreten, und mit der Ergötzlichkeit und Vergnügen, welches ich darinn zu finden mir einbildete, eingenommen. Mein Geist wurde hierdurch dergestalt bezügelt, daß ich gar keine Lust noch Vergnügen in gottesdienstlichen Dingen, ohngeachtet alles desjenigen, welches kaum Tages zuvor geschehen war, hatte. Dieses beweiset deutlich die Wahrheit desjenigen, welches ich am Ende des zweyten Hauptstückes angemerket habe; „daß, obzwar die Furcht für der Hölle die verdorbene Natur von Begehung der Sünde mag zurück halten, sie doch dieselbe nicht verändern könne:„ und so lange die Natur durch den heiligen Geist nicht wiedergebohren ist, bleibt sie todt in Sünden und Uebertretungen. Ja selbst die Barmherzigkeiten und Strafgerichte des Allerhöchsten können das Herz nicht eher, als bis dasselbe durch den Geist wiedergebohren, und durch den heiligen Geist ist erneuert worden, verändern. Diese Anmerkung, achte ich, wird der unpartheyische Leser durch den ganzen Verlauf dieser Erzählung aufs unwiderleglichste befestiget finden. Besondere Meynungen seyn dem Widerspruch unterworfen, aber geschehenen Dingen kann nicht widersprochen werden. Ich will wegen dieser Ausweichung um keine Entschuldidigung bitten, weil ich das Zutrauen habe, daß sie dasjenige, welches folget, in ein erbauliches

und

und helles Licht, zu mehrerm Nutzen des gottsuchenden Lesers werde stellen. Der Herr gebe hierzu seinen Segen, Amen.

Wie ich zu **London** war angekommen, befand ich, daß ich eine sehr gute Stelle erhalten, und daß mein Amt nur wenige Mühe erforderte. Ich ward auch bald mit allem, welches zur Wahrnehmung meiner Bedienung nöthig war, versehen. Als ich nachhero vom Mylord **Scarborough** vernommen hatte, daß er dieses allein als einen Anfang seiner Gunstbeweisungen gegen mich gethan hätte, ward ich mit Ehrsucht erfüllet, und fieng nach höhern Beförderungen zu verlangen an. Mir wurde befohlen, fremde Sprachen zu lernen, aufdaß ich in Stand käme, ausserhalb Landes gesandt werden zu können. Ich begab mich zu dem Ende bey Fremdlingen, bey welchen ich meinen Aufenthalt nahm, in die Kost, und wandte sehr viel Mühe an, um der jetzt gebräuchlichen Sprachen mächtig zu werden. Zu eben dieser Zeit legte ich mich auch fleißig auf die Musik, Mahlerkunst, und auf andere Vollkommenheiten der belebten Welt. Diese Uebungen, womit die öffentlichen Belustigungen, der Aufputz und die Frölichkeit vergesellschaftet giengen, nahmen meine Gedanken ganz ein, und ersäuften meinen Geist so sehr in der Ergötzlichkeit, daß der Gottesdienst ganz und gar von mir versäumt und vergessen wurde.

So gieng ich ein oder zween Jahre fort; da ich mich (indem ich selber mich nun bequem achtete) bey weyland dem Lord Albemarle, der damals als Abgesandter nach **Paris** gieng, zum

zwey-

zweyten geheimen Secretarius andienete. Ich hatte mein Herz auf diese Bedienung sehr gerichtet, und drang stark darauf, aber eines größern Vortheils halber fiel die Wahl auf einen andern. Dieses betrog mich sehr, und war für meine Ehrsucht ein harter Schlag; aber weil ich jung und wohlgemuth, auch dabey mein eigner Herr war, und sehr viele müßige Zeit hatte, so vertrieben die Vergnügungen und der Ausputz meine Empfindung sehr bald, und ich gieng also schon wieder den alten Gang. Ich bin in dieser Erzählung meiner Vergnügungen daher umständlicher gewesen, auf daß der Leser möge urtheilen können, wie eiferig ich den Dingen dieser Welt nachgejaget, und was für Gelegenheit ich gehabt habe, um derselben Wehrt aus der Erfahrung kennen zu lernen, und um zu wissen, welch eine Art des Vergnügens dieselben verschaffen können. Doch ungeachtet ich in der Blüte meines Lebens, mein eigener und meiner Zeit Herr und Meister war: ungeachtet aller meiner zuvor erzählten Fortgänge, und allerley öffentlichen Ergötzlichkeiten, welche meine tägliche Beschäfftigungen ausmachten: ungeachtet dieses alles, sage ich, war ich dennoch von einem wesentlichem Glücke entblößet; denn ich befand, daß dieses alles mit einander beysammen, dennoch dem Geiste nimmermehr eine wahre Ruhe verschaffte. Gleichwohl schien ich einem jeden ein so glückseliger Jüngling, als einer in **London** wäre, zu seyn. Und ich darf wohl sagen, daß sehr wenige Personen in dieser großen Hauptstadt einen weitläuftigern Umfang der Ergötzlichkeiten, als ich that, nachjagten.

Und

Und nun, o Leser! erlaube mir, dir aus eigener Erfahrung zu sagen, daß solch ein Leben, als ich hier beschrieben habe, **Eitelkeit der Eitelkeiten** sey, und daß dieses die Wahrheit des Spruches Salomons befestige, **das Singen der Narren ist wie das Krachen der Donner unter einem Topfe.** Bist du ein solcher, der solch einen Lebenslauf führet, so kann ich dir sagen, daß du keinesweges glücklich seyst. Stehe dann, o thörichter Mensch, in deinem eitlen Wandel aufs baldigste still, fleuch vor dem gefährlichen Wege der Sünde, und wende dich zu demjenigen, bey welchem ein wahrhaftiges und beständiges Glück, das die irdische Ergötzlichkeit unendlich weit übertrifft, und durch keine zeitliche Unglücksfälle zerstöret werden kann, zu finden ist; **der wird dir Ruhe geben für deine Seele, und machen, daß diejenigen, die seinen Namen lieb haben, und ihn suchen, für Freude springen.**

Ich will hier ein wenig stille stehen, um dir den Vortheil, eigener Betrachtung anzustellen, zu geben, damit du in dein eigen Herz gehest, und dich selber untersuchest. Denn gedenke, wehrter Leser! daß mein Schreiben zum Nutzen deiner Seele bestimmt sey. Ließ, bete und betrachte dann, und gehe mit einem demüthigen und gerührten Geiste fort, um die besondere Merkwürdigkeiten des folgenden Hauptstücks in der Stille durchzulesen.

Ich *) merkte dann, daß ich mitten unter allen diesen fleischlichen Ergötzlichkeiten noch beständig unglückselig wäre, wovon ich nun die Ursachen etwas ausführlicher entwickeln werde. Vors erste befand ich, daß meine Ergötzlichkeiten, und eitele Gänge mich betrogen; denn sie verschaften mir dasjenige Vergnügen nicht, welches ich von ihnen erwartete. Das Glück suchte ich mit allem Fleiße, aber ich konnte es nicht finden. Dieses verursachte, daß ich neue Entwürfe von Ergötzlichkeiten aussann; doch mitten in der Ergötzlichkeit war ich von dem Vergnügen entblößet, unruhig und voller Beschwerden; ich fand also an mir selber die Worte des Psalmisten, **die Gottlosen haben keinen Frieden**, bewährt. Es ist wahr, mitten in aller dieser Lustbarkeit blieb ich für grobe äußerliche Schandthaten bewahrt; meine Gedanken waren zu edel, als in der Gesellschaft der Schwelger, Trunkenbolde, oder der Hurer Vergnügen zu schöpfen; gleichwohl **war ich von der Augenlust, Fleischeslust, und dem hoffärtigen Leben ein gebundener Sclav**; und es war mehr eine Furcht für Schande, als eine Liebe zur Tugend, die mich in äußerlicher Ungebundenheit auszuschweifen verhinderte, da ich inzwischen ein inwendiges Herzenswehe empfand, daß ich unter solch einen Zwang leben mußte. Dabey war ich auf den Nahmen tugendhaft, edelmüthig und wohlthätig sehr begierig. Diese Ehrsucht spornete mich zu Handlungen der Wohlthätigkeit und Großmüthigkeit

*) Kap. V.

thigkeit an, die ich, wo mein Hochmuth mich nicht darzu angetrieben hätte, ganz hinterblieben zu seyn fürchte. Und ich bin sehr besorgt, daß viele tugendhaft scheinende Handlungen aus diesem Schlangenkopfe, dem Hochmuthe, entspringen: denn ein böser Baum kann keine gute Frucht hervorbringen, ob es schon in den Augen der Menschen, welche die ersten und inwendigen Bewegursachen der menschlichen Thaten nicht können nachforschen, also scheinen möchte: Aber der Allerhöchste siehet das Herz an, er durchgründet das Inwendige sowohl als das Auswendige, und fället ein rechtmäßiges und richtiges Urtheil, welches mit dieser seiner genauen und tiefen Erkenntniß übereinkömmt.

Doch vors andere, um wieder zur Sache zu kommen, entstand in mir oftmals, mitten unter allen meinen Ergötzlichkeiten der Gedanke, daß, wenn ich nun einst mein Leben verlieren würde, dieses alles alsdenn würde dahin seyn; und mein Gewissen nagte mich mannigmal wegen meiner Nachläßigkeit in den gottesdienstlichen Pflichten. Denn ob ich schon fleißig in die Kirche gieng, so geschahe dieses doch mehr in der Absicht um zu sehen, und gesehen zu werden, als aus einigen gottesfürchtigen Beweggründen. Ich ward öfters durch die Furcht für den Tod und durch die Gedanken, daß ich meine Ergötzlichkeit würde verlieren müssen, sehr empfindlich gerührt; denn ich sahe wohl ein, daß das Leben ungewiß wäre, und nicht von uns selber abhienge, und daß ich also alle Augenblicke

Gefahr liefe, selbiges zu verlieren. Diese Gedanken presseten mir mannigmal auf dem Bette Seufzen aus, und machten mich sehr unruhig und verdrießlich.

Mittlerweile da die Sachen nun also bey mir standen, wurde ich von meinen verehrungswürdigen Eltern, das heilige Bundessiegel zu empfangen, welches ich ganz versäumt, und nur noch ein einzigmal, nachdem ich die Feyerlichkeit der heiligen Firmelung begangen, gethan hatte, angetrieben. Ich war sehr ungeneigt, diesem Ersuch ein Genügen zu thun, und schrieb zurück, daß ich mich selber darzu nicht tüchtig genug hielte; worauf ich mit größtem Recht zur Antwort bekam, daß es eine große Verwahrlosung meiner selber wäre, solch einen Lebenswandel, der mich für diese Feyerlichkeit furchtsam machte, zu führen. Ich nahm derowegen, einige Zeit hernach, diese Dinge zu überdenken vor, und fieng darauf gottesdienstliche Bücher zu lesen, und mich zu dem Genuß dieses geheiligten Bundessiegels zuzubereiten, an. Ich genoß also zuweilen des Herrn Abendmahl, und war, gemeiniglich etwas vor und nach dieser Zeit, auf meine Aufführung und Wandel ein wenig aufmerksamer. Aber meine Neigungen waren und blieben stets so irdisch gesinnet, als jemals, und ich schämte mich selber für meine lustige Freunde, gottesdienstlich gehalten zu werden. Insbesondere erinnere ich mich, daß, als ich einsmals bey dem lesen der Bibel saß, und jemanden hörete zu mir kommen, ich dieses heilige Buch alsobald versteckte,

und

und ein anderes nahm. O thörichte Schaam! die dennoch aber allzuoft gefunden wird.

Indem ich auf diese Weise die Pflichten des Gottesdienstes erfüllete, fand ich jedoch, daß das Evangelium einen strengern Gehorsam und Selbstverleugnung erforderte. Dieses gefiele mir keinesweges, und war meinen weltlichen Ergötzlichkeiten so schnurstracks zuwider, daß ich zuletzt allen Gottesdienst zu verwerfen, und meinen fleischlichen Wollüsten ein Genügen zu thun, es möchte davon kommen, was da wollte, beschloß: denn ich hielt es für unmöglich, so heilig zu leben, als es der christliche Gottesdienst von mir haben wollte. Ich ließ derowegen den Gottesdienst fahren, und kehrete zu der Sünde und Eitelkeit wieder zurück. Aber dieses dauerte nicht lange; mein Gewissen fieng mich so stark zu ängstigen an, daß ich nicht wußte, was ich thun sollte. Die ewige Strafe war ein erschrecklicher Gedanke, der meinen Geist sehr peinigte; auch war mein Gemüth mit dem Allerhöchsten, weil er eine so große Heiligkeit erforderte, sehr unzufrieden; ich wünschte, daß keine göttliche Gesetze und Gebote in der Welt wären; Christi Joch schien mir eine so sehr schwere Last zu seyn, daß man davon billig freygesprochen seyn müßte. Diese Bewegungen in meinem Geiste machten mich durchgehends sehr taub und schwermüthig, sie verursachten, daß ich mich selber durch einsame Spaziergänge absonderte, wobey ich stets wünschte glücklich zu seyn, aber ich wußte nicht, wie ich darzu gelangen sollte.

Zuletzt, weil ich mir einbildete, daß ich zweyen Herren zugleich dienen könnte, so entschloß ich mich, gottesdienstlich und irdisch gesinnet zugleich zu werden. Dieses fieng ich mit großem Eifer ins Werk zu stellen an: ich fastete, ich betete, ich gab Almosen; des Abends aber putzte ich mich auf, und nahm allerley Belustigungen vor. Dieses meinte ich, würde das Gleichgewicht halten, und das Gute sollte für das Böse büßen. Aber ach leider! ich konnte durch diese Ausfindung mein Gewissen nicht befriedigen, es beschuldigte und verurtheilte mich ohne Aufhören.

Nun machte ich den Anfang, mich den öffentlichen Lustbarkeiten je mehr und mehr zu entziehen, und ganze Tage in der Einsamkeit zuzubringen, welches mehrentheils in den königlichen Lustgärten zu Kensington, einem sehr abgesonderten und stillen Orte, geschahe. Hier fieng ich an philosophische Betrachtungen über das allerhöchste göttliche Wesen anzustellen, und gerieth über Gottes Weisheit und Macht in den Werken der Schöpfung, und über alle derselben Schönheiten in Verwunderung. Ich fand in diesen Betrachtungen große Lust: aber der rechte Seelenfriede fehlete mir noch. Denn Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit waren, weil mein Herz durch die Ueberdenkung derselben von ihnen verurtheilet wurde, unangenehme Vorwürfe meiner Betrachtungen. Gleichwohl bekam ich, indem ich den Schöpfer aller Dinge aus den Fürtrefflichkeiten der Natur beschauete, mehr Geschmack in gottesdienstlichen Beschäfftigungen; und ob ich

zwar mich noch nach der Mode richtete, und die anständige Lustbarkeiten, welche die Jahreszeit mit sich brachte, liebte; so waren doch meine Gespräche sehr verändert und ernsthafter geworden.

Mein größester Busenfreund war zu dieser Zeit einer meiner eigenen Brüder, der damals die Kaufmannschaft in London erlernete, und dessen Gemüthsart und Neigungen mit den meinigen sehr wohl übereinkamen, wiewohl seine natürliche Gemüthsart etwas stiller und eingezogener war, als die meinige. Wir waren zu dieser Zeit oftermalen, vornehmlich des Sonntages, da wir allezeit bey einander waren, gewohnt, gottesdienstliche Gespräche zu halten. Er war ein Jahr jünger, aber nicht so munter, als ich. Unsere einige Freundschaft und Zutrauen nahm also mehr und mehr zu, und wir trachteten einander zu den Guten anzuspornen; da wie wir denn auch ein Gesetz machten, daß wir den Morgengebetern an gewöhnlichen und heiligen Tagen beywohnen wollten. Aber ach leider! diese ganze Zeit über war ich in den evangelischen Lehren von der Gnade, von unserer Erlösung durch Christum, und von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt, noch unwissend. Doch ein Vorfall, der sich nun zutrug, erweckte in meinem Herzen einen tiefern Eindruck von dem Gottesdienste, als zuvor geschehen war. Denn als ich auf einen gewissen Tag in den Gärten zu Kensington saß, und eine Predigt laß, ward ich plötzlich auf einmal so tief gerühret, und durch solch ein ungewöhnlich lebendig Gefühl von Gott ganz und gar einge-

nommen, daß ich, als in einer Verrückung der Sinnen war. Mir dünkte, daß ich nahe bey Gott wäre, und er mir seine Liebe entdeckte; ich brach in einen Fluß von Thränen aus, und ward mit einer unaussprechlichen Freude, die alles irdische Vergnügen weit übertrifft, erfüllet. Ich wurde sehr gerühret, durch die Süßigkeit Gottes auf eine ungemeine Weise in Empfindung gesetzt, und fühlte seine Gegenwart in meiner Seele. Diese Entzückung dauerte beynahe eine Stunde lang; wie ich zu Hause gekommen, war ich sehr begierig, dieselbe noch einmal zu haben, aber sie war verschwunden. Nun konnte mich nichts, ausser derselben, vergnügen. Tag auf Tag suchte ich dieselbe wieder zu bekommen; keine Pflicht des Gottesdienstes konnte mir, ohne dieser, ein Genügen thun. Diese Freude war so groß, daß sie mich von dem vielfältigen Gebrauch der Ergötzlichkeiten und Zeitverkürzungen je mehr und mehr abzog, und mich je länger, je fleißiger im Lesen, im Betrachten, im Beywohnen der öffentlichen Betörter, im Empfangen des heiligen Bundessiegels, und in dergleichen gottesdienstlichen Pflichten machte; öfters verfügte ich mich auch, in Hoffnung, diese Freude wieder zu genüssen, doch ohne meine Absicht zu erreichen, nach eben derselben Stelle in den Gärten.

Nachdem ich einige Zeit so zugebracht hatte, gefiel es dem Herrn, meine Seele, alle Morgen, zwischen Schlafen und Wachen, beynahe drey Wochen lang, mit sehr besondern Empfindungen von gött-

göttlichen Sachen zu besuchen. Ich befand nicht, daß mir in diesen Besuchungen etwas besonderes entdecket würde; aber sie waren für meine Seele unaussprechliche Erquickungen, und führeten meinen Geist über das Irdische in die Höhe. Ich erzählete meinem Bruder diese Begebenheiten des Herrn mit mir, der darüber sehr verwundert ward, und in sich je länger, je feurigere Begierden, um mit dem Herrn vereiniget zu seyn, empfand. Unsere Gespräche liefen nun gemeiniglich auf gottesdienstliche und das ewige Leben betreffende Dinge hinaus, als welche uns je länger je wichtiger schienen, und das um desto mehr, wegen eines Traumes, den ich zur selbigen Zeit hatte, und welchen ich jetzo erzählen will.

Mir dünkete, ich wäre in einem Zimmer, in dessen Mitte ein Grab ausgehauen, und mit einem Tische, an welchem ich mich, nebst einigen Gottesgelehrten, zur Mahlzeit niedersetzte, bedecket war. Alsobald hörete ich eine Stimme, die da rief: Cayley, Cayley, Cayley, worauf ich, indem ich mich umsah, am Ende des Zimmers einen Haufen geflügelter Geister, von welchen einer der Todt war, sahe. Sobald ich aufgestanden, und mich ihnen genähert hatte, warf mich der Tod nieder; und ich bildete mir ein, daß ich hierauf einer von jenen geflügelten Geistern ward, und mich mit ihnen in der Luft befand. Darauf meinete ich, daß ein Haufe guter uud böser Geister sich lange Zeit über meine Seele zanketen, erstere wollten dieselbe nach dem Himmel, letztere wollten

sie nach der Hölle führen; während welcher Zeit ich, weil ich nicht wußte, welches der Ausschlag seyn würde, in großer Angst war. In dieser Ungewißheit wachte ich plötzlich mit großen Entsetzen auf, denn dieser Traum machte in meinem Gemüthe einen tiefen Eindruck.

Ueber diesen Traum war ich eine geraume Zeit lang voller Unruhe. Denn, nicht zu wissen, welches von beyden, der Himmel oder die Hölle, mein Theil seyn sollte, war, wie mir dünkte, eine erschreckliche Sache. Kurz; es gefiele dem Herrn, diesen Traum so sehr in mein Gemüth zu drücken, daß ich mir, um den zukünftigen Zorn entfliehen zu mögen, festiglich vornahm, die Pflichten des Gottesdienstes genauer, als jemals, zu beobachten. Auch machte mir solcher einige Bekümmerniß, daß er eine Vorbedeutung eines bevorstehenden Todes seyn möchte. Mein Bruder, dem ich diesen Traum erzählete, wurde dadurch sehr gerühret; und wir wurden beyde viel gottesfürchtiger als wir zuvor waren; indem wir alle Gelegenheiten zur Betrachtung der gottesdienstlichen Pflichten wahrnahmen, und dieselben zu den vornehmsten Vorwürfen unserer Gespräche machten. So fuhren wir einige Zeit fort, bis es dem allweisen Gott gefiel, mir einen stärkern Ruf, als jemals zuvor, durch folgenden sehr schmerzhaften Zufall zu schenken.

Mein Bruder und ich waren auf einen Ball genöthiget, allwo wir (denn wir wohneten der-

gleichen

gleichen Ergötzlichkeiten noch bey,) den größten Theil der Nacht mit Tanzen zubrachten: worauf er, indem er sich zu stark erhitzt hatte, ein schweres Fieber bekam. In 24 Stunden lag er ausser Verstand, und starb drey Tage hernach. Dies war für mich ein schwerer Schlag, denn ich liebte ihn, wie er mich hinwiederum, aufs zärtlichste. Er hatte kaum ein und zwanzig Jahre erreichet, als es Gott gefiel, ihn solchergestalt aus diesem Leben wegzurücken. Dieser schmerzhafte Verlust machte mich eine Zeitlang ganz niedergeschlagen, und von allen Gesellschaften abgeneigt; meine Gedanken waren mit der Ewigkeit ganz erfüllt, und mit der Beschauung der Kürze der weltlichen Dinge eingenommen: denn ich hatte wenig gedacht, daß mein wehrter Freund und Bruder seinem Ende so nahe gewesen, indem dessen Leibesbeschaffenheit, welche viel stärker als die meinige war, ein viel längeres Leben zu versprechen schien. Zu dieser Zeit fiele mir das Werk, welches die Ausübung der Tugend genennet wird, in die Hände, in welchen ich durch die Beschreibung vom Himmel und Hölle sehr gerührt ward, und worinn die Betrachtung, von dem Zustande eines Wiedergebohrnen, einen tiefen Eindruck auf mein Gemüthe machte.

Indem mein Geist also zur Tugend immer geneigter ward, missete ich, zu meinem Unglück, den Umgang mit jemanden, welcher Erfahrung in der Religion hatte; und die Bücher, die ich laß, waren gar wenig geschickt, mich die Wahrheiten, welche

die Kraft Gottes zur Seeligkeit ausmachen, zu lehren.

Auch war ich von dem rechten Seel erquickenden Predigen, welches das Herze zu bekehren vermögend ist, beraubt. Ich war also, diese ganze Zeit über, von dem Gesichte der Nothwendigkeit der Wiedergeburt, oder des Besitzes des wahren Glaubens, wodurch sich die Seele an Christi Verdiensten festhält, und Friede mit Gott hat, entblößet. Ich wußte nicht, daß mein Herz verdorben, und meine Natur böß war. Ich hatte ganz und gar keinen Begriff davon; ich war wohl sehr verändert, aber nicht bekehrt; ich sahe weder die Nothwendigkeit der Wiedergeburt ein, noch ließ meine Gedanken darüber gehen: denn meine Augen waren noch nicht geöffnet, um die Kraft und den Geist, welcher in der heiligen Schrift aufgeschlossen lieget, zu begreifen. Die Bibel war für mich, so wie für einen jeden natürlichen Menschen, bis dahin ein versiegelt Buch. O! wie viele wandeln in einem Umfang von gottesdienstlichen Pflichten, und denken, daß alles mit ihnen wohl stehe; sie haben den Schein der Gottseligkeit, besitzen aber die Kraft derselben keineswegs.

Nach *) meines Bruders Tode, wovon ich geredet habe, beschäfftigte ich mich, ohngefehr vier Monate lang, allerley gottesdienstliche Pflichten auszuüben, und war darinn so überflüßig, daß ich dem Herren, daß ich nicht wie andere wäre, zu danken

*) Kap. VI.

danken anfieng; ich fastete, ich betete, und gab viel Almosen; bis ich mir endlich schon ein sehr gerechter Mann zu seyn, und folglich, den Himmel durch meine eigene Verdienste erwerben zu wollen, einbildete. Denn, ob ich zwar diese ganze Zeit hindurch gewohnt war, zu sagen, durch Jesum Christum, so hatte ich doch von Ihm noch keinen rechten Glauben, welcher denjenigen, den die Teufel besitzen, und deswegen zittern, übertroffen hätte. Ich glaubte an die Geschichte, nicht aber an die Geheimnisse Christi. Ich hatte mit dem Glauben, welcher ein geistliches Leben giebt, keine Bekanntschaft, ich hatte von ihm so wenig einen Begriff, als ich nach denselben verlangte. Wegen dieser Unwissenheit war ich von der Armuth des Geistes, welcher das Himmelreich verheissen ist, sehr entfremdet. Ich bildete mir ein, reich und satt zu seyn, und keines Dinges zu bedürfen, und wußte nicht, daß ich elend, jämmerlich, arm blind und bloß war. Ich hatte eine gewisse Art von einem guten Gewissen, welches ich aber nicht durch den Glauben, sondern durch die Werke erlangt hatte. Mein Haus war auf den Sand gegründet, denn, weil ich die Gerechtigkeit Gottes nicht kannte, und meine eigene Gerechtigkeit suchte aufzurichten, so war ich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterthan. Vielleicht werden einige mir hier einwenden, und fragen, worinn dann alle die süße Wahrnehmungen, und angenehme Empfindungen göttlicher Dinge, deren ich vorhin so mannigmal Meldung

gethan,

gethan, bestanden. Ich antworte, dieses war dasjenige, wodurch der Vater mich zog, um mich zu dem Suchen des Reiches Gottes zu bewegen: denn ich lag noch bis hieher in dem Sündenwust meiner verdorbenen Natur: ich war zu dem **Sohn noch nicht gekommen**: denn **die Fülle der Zeit**, worinn ich von meinem eigenen verdorbenen Naturstande und von meiner Erlösung durch Christum nicht sollte überzeuget werden, **war noch nicht erschienen**. Ich hatte bis hieher das wahrhaftige Evangelium, **welches die Augen der Blinden**, auf daß sie **das Lamm Gottes**, **welches die Sünden der Welt träget**, **sehen mögen**, **eröffnet**, noch nicht predigen gehöret.

Also gefiel es dem Vater, mich in den Tagen meiner Unwissenheit mit aller Geduld und Langmuth zu ziehen, von Staffel zu Staffel mich zu führen, und mich durch seine göttliche Vorsehung zu bewahren, wofür ich seinem heiligen Nahmen Lob und Dank zuzubringen wünsche. Von hinten sehe ich nun ein, daß ein günstiges Wesen mich durch seinen Einfluß zubereitete, auf daß ich die Segenungen des ewigen Lebens zur bestimmten Zeit zu empfangen bereit seyn möchte: welche Zeit nun nahete; doch hiervon an seinem Orte.

Ohngefehr vier Monathe nach meines Bruders Tode, gefiel es Gott, die beste Mutter, nachdem sie eine langwierige auszehrende Krankheit mit viel christlicher Geduld und Unterwerfung ausgestanden, von mir zu nehmen. Ich werde, das

Lob

lob dieser fürtrefflichen Mutter zu beschreiben, mich nicht unterwinden: dieses sey genug gesagt; daß wenige Frauen dieselbe übertroffen haben. Sie war ein Vorbild mütterlicher Liebe und Zärtlichkeit, und mein werther Vater verlohr an ihr eine ungemein zärtliche Busenfreundinn und Gesellinn, welche in allen Absichten ihn glücklich zu machen geschickt war. Der Leser wolle mir zu gute halten, daß ich also von einer Person, deren Andenken mir allezeit wird schätzbar bleiben, und die größere Lobsprüche, als ich ihr geben kann, verdienet, deren Seele auch ohne Zweifel in den gesegneten Wohnungen der Auserwählten nun schon glückselig ist, rede.

Dieses geschahe im Jahr 1751, da ich noch in London war. Wir haben den Tod meiner Mutter lange vorausgesehen, und die Betrachtung, daß derselbe ihrem langdaurenden Schmerzen, und anhaltenden Krankheit ein Ende gemacht, dienete sehr darzu, um uns allen deren Verlust erträglicher zu machen. Dieser zweyte Schlag in unserer Familie erfüllete indessen mein Gemüthe noch mehr mit den Gedanken von dem zukünftigen Zustande; und der gütige Gott, dem es, mich also zu beugen, wohlgefiel, bereitete mir nun also Segenungen und Tröstungen, welche ich gar nicht erwartete, noch mir vorstellete. Der Herr harrete, auf daß er mir gnädig seyn möchte; die bestimmte Zeit, darinn ich seine Stimme, die Stimme, die von den Todten auferwecket, und das ewige Leben giebt, sollte kommen, war nun gekommen.

Ehe

Ehe ich nun, von diesen Dingen zu reden fortfahre, rathe ich dir, o Leser! daß du dein Herz zu dem Fürsten des Friedens erhebest, um von ihm seinen heiligen Geist, der dich lehre und unterweise, zu erbitten. Denn nun werden die Schicksale meines Lebens außerordentlicher und besonderer, als diejenigen sind, welche bis hieher vorgefallen; und wenn du nicht recht geistlich bist, so werden sie dir eine Thorheit scheinen. Aber wenn du mit einer niedrigen und betenden Gemüthsgestalt wirst lesen, so habe ich das Zutrauen, daß der Innhalt des folgenden Hauptstückes zur Erbauung deiner Seele und zu Gottes Ehre dienen werde.

Nach *) allen denjenigen, so ich bisher erzählet habe, trug es sich am ersten Ostertage zu, daß ich, da ich ein wenig früher, ehe der Gottesdienst seinen Anfang nahm, in der Kirche war, ein Gebetbuch, worinn die Glaubensartikel der Englischen Kirche, die ich in meinem ganzen Leben beynahe niemals gesehen hatte, (selten findet man sie auch in der That anderswo, als in den großen Büchern gedruckt,) abgefasset waren, wiewohl ohne einige Absicht dabey zu haben, durchblätterte. Doch geschahe es, daß ich damals, dieselbe zu lesen, geschickt war; oder vielmehr, daß die Vorsehung mich darzu lenkete. Unter dem Lesen fühlte ich mein Gemüth auf eine ungewöhnliche Weise gerühret, ohne zu wissen, worüber. Die Artikel vom **Glauben**, von den **Werken**, von der

Rech-

*) Kap. VII.

Rechtfertigung u. s. w. kamen mir unter dem Lesen ungemein reizend vor. Ich gerieth hierüber in Verwirrung, und wußte nicht, was ich davon denken sollte. Mein Herz wurde bewürkt, ohne daß ich sagen konnte, wodurch. Ich bin nachhero auf die Gedanken gerathen, daß diese Rührung aus einem gewissen von Natur angebohrnen Vermögen des Geistes, der die göttliche Wahrheiten, welche ich in den Glaubensartikeln laß, inwendig empfand, sey hergekommen. Es sey, wie ihm wolle; wenigstens hatte es bey mir eine solche Würkung, daß ich noch beständig eine Zeitlang darnach diese Artikel, die mir sehr angenehm waren, zu lesen wiederhohlte; wiewohl ich mich sehr wohl erinnere, daß ich keinen Begriff davon, sondern nur ein großes Verlangen, um den Sinn derselben zu verstehen, hatte. Allgemach nahm auch dieses aus Mangel einiger Nachforschung oder Unterrichts wieder ab; denn ich traff niemand an, der sich mit diesen Artikeln, ob sie gleich in Betrachtung der Lehrstücke sehr rechtgläubig und gut waren, viel aufgehalten hätte.

An dem darauf folgenden 23 April trat ich in das 23 Jahr meines Alters; und weil ich diesen ganzen Tag gottesfürchtigen Betrachtungen wollte widmen, so gieng ich aus der Stadt, und brachte einen großen Theil des Nachmittags auf einem Dorfkirchhofe mit Lesen der Grabschriften zu. Unter diesen war eine, die mich sehr rührte. Sie enthielte eine Erzählung von einem sehr gottesdienstlichen Jüngling, der mit vielen christlichen

Tugenden gezieret, die Lust seiner Eltern gewesen, aber in der Blüte seines Lebens dahin gerissen worden. Indem ich dieses laß, dachte ich bey mir selber, weil ich noch viele Jahre zu erleben vermeinte, vielleicht mag dieser Jüngling von meinem Alter gewesen seyn. Ich war deswegen neugierig sein Alter zu erfahren, und da ich das Gras hinwegthat, um die Jahrzahl zu sehen, fand ich, daß er gerade drey und zwanzig Jahr erreichet hätte. Dies rührete mich sehr empfindlich, weil seine Jahre, ja selbst sein Geburtstag, mit dem meinigen genau übereinkamen. O! dachte ich, vielleicht werde ich auch selber, ehe ein Jahr vorbey gehet, in dem finstern Grabe darnieder liegen. Ich kehrte dann, voll ernsthafter Gedanken über den so eben erzehlten Vorfall, nach Hause. Mein gottesdienstlicher Eifer wuchs also beständig an: da es meinem gütigen Gott und Heiland wohlgefiel, eine Thür für meine arme Seele zu eröffnen, um solche geistliche Hülfsmüttel, deren ich zum höchsten benöthiget war, zu erlangen. Die Zeit war nun gekommen, daß ich die Stimme meines Hirten kennen sollte. **Lobe den Herrn meine Seele! und vergiß nicht, was er dir guts gethan hat.**

Fast um diese Zeit bekam ich des Herrn Hervey Betrachtungen in die Hände: ich laß sie mit vielem Vergnügen: aber eine Sache, nämlich der Ausdruck, daß die zugerechnete **Gerechtigkeit Christi das Brautkleid der Gläubigen sey**, machte fürnemlich auf mein Gemüth einen tiefen

Eindruck.

Eindruck. Nun hatte ich in der Bibel von jenem Manne, der ohne Brautkleid zur Hochzeit gekommen, und in die äußersten Finsternisse, wo Heulen und Zähnklappen ist, hinausgeworfen ward, gelesen. Dieses Gleichniß rührete mich sehr, und ich machte bey mir selber den Schluß, daß ich dem zufolge ohne Brautkleid in das Himmelreich nicht eingehen könnte. Hierüber ward ich in meinem Geiste sehr unruhig, weil ich nicht begreifen konnte, was durch diese zugerechnete Gerechtigkeit Christi zu verstehen sey; denn ich erinnerte mich nicht, daß ich davon jemals zuvor gehöret oder gelesen hatte. Jedoch dieses hatte nun bey mir solch einen tiefen Eingang, daß ich nicht ruhen noch bleiben konnte. Denn ich bildete mir ein, daß ich vielleicht bey allen meinem Gottesdienst dies Brautkleid noch nicht besäße, und wenn dem also wäre, dann fürchtete ich dasselbige Schicksal, welches jener Mann in dem Gleichniß bey Matth. XXII, 11-13. gehabt. Ich war dieserhalben so unruhig, daß ich bey mir selber, (woraus der Leser sehen kann, wie sehr mir diese Sache zu Herzen gieng) zu dem Herrn Hervey zu Weston Favell, welcher Ort ohngefehr 30 Stunden von London entfernet ist, zu reisen, vornahm. Indem ich so in Ungewißheit war, und nicht wußte, was ich thun sollte, faßte ich den Entschluß, eine geistliche Person, mit welcher ich sehr vertraulich umgieng, um Rath zu fragen; ich gieng dem zufolge zu ihr, mit dem Ansuchen, daß sie mich unterrichten möchte, was man durch die zugerechnete Gerechtigkeit

 Christi,

Christi, so wie Herr Hervey davon redet, verstehen müsse. Diese Person wieß mein Ansuchen mit einer Gleichgültigkeit von sich, und gab mir keine mich befriedigende Antwort; sondern sagte, der Herr Hervey ist ein Methodist, und befindet sich anjeßt in London, wo er sich im Hause des Herrn Whitfield aufhält. Nun war mir zwar von den Methodisten, ausser demjenigen, (und das war noch sehr wenig) welches ich von einigen durch Hörensagen erfahren hatte, nichts bekannt; doch aus dem wenigen, welches ich gehöret hatte, bildete ich mir ein, daß es, (denn ich hatte noch niemals mit jemanden, der diesen Nahmen trug, gesprochen) eine Gesellschaft eines verachteten Häufleins, welches man wohl thäte zu meiden, wäre. So bald ich den Aufenthalt des Herrn Hervey vernahm, beschloß ich, zu ihm zu gehen, es möchte auch davon kommen, was da wollte: ich war sehr erfreuet, daß er sich in London befand; Methodist oder kein Methodist, meine Seele dürstete, um von diesem Brautkleide, woran mir so viel gelegen war, unterrichtet zu werden; und ich faßte den Entschluß, hiemit keine Zeit zu verabsäumen.

Des folgenden Tages schrieb ich an den Herrn Hervey einen Brief, worinn ich mir seinen Unterricht in dem gemeldeten Lehrstücke ausbat. Ich brachte ihm den Brief selbst hin, und traff ihn, durch eine göttliche Fügung, allein an. Nachdem ich ihm den Brief überreichet, und er denselben gelesen hatte, empfieng er mich auf eine sehr höfliche

und

und freundliche Weise, die mich auf einmal für ihm einnahm. Ich hatte, wegen der strengen Gottesfurcht, die in seinen Betrachtungen herrschet, erwartet, daß ich ein sehr ernsthaftes Angesicht eines schwermüthigen und abgesonderten Mannes zu sehen bekommen würde; im Gegentheil aber traff ich an ihn einen belebten und höflichen Herrn und eine angenehme Freudigkeit, die aus seinem Angesichte hervorstrahlete, an. Nach einer sehr gefügten Anrede, nahm er eine Bibel, und that den Vorschlag, ein Kapitel zu lesen; und da ich mir diesen Vorschlag sehr wohl gefallen ließ, erwählte er darzu das XXXVII Kap. Ezechiels. Unter dem Lesen erklärete er dasselbe auf solch eine Art, daß mein Herz in mir brannte; der Geist Gottes bließ auf das Wort, so, daß es meiner Seele süßer war als Honig und Honigseim. Als er hiermit geendiget, redete er von des Menschen natürlichem Falle, und von desselben Erlösung aus Gnaden, auf solch eine Weise, daß meine Seele durch seine Ausdrücke gleichsam gefangen genommen ward. — O! dachte ich, was habe ich diese ganze Zeit hindurch ausgerichtet, daß ich in allen diesen Dingen ein Fremdling gewesen bin: warlich, warlich, wesentliche Freude ist nirgends zu finden, als allein in dem Gottesdienste. Also redete ich bey mir selber, während, daß die Stimme des Evangeliums von seinen Lippen floß. Mit einem Worte, das heilige Feuer entbrannte in meinem Busen so kräftig, daß ich mich, gleichsam im Paradieß zu seyn, einbildete. Nachdem

ich mich bey ihm ziemlich lange hatte aufgehalten, nahm ich meinen Abschied. Wie ich nach Hause zurückgekehret war, empfand ich solch ein inwendiges Vergnügen, daß alle meine Sünden und Eitelkeiten ihren Glanz verlohren. Nun war ich überzeuget, daß der einige Weg, um glückselig zu werden, sey, sich dem Herrn zu übergeben. Diese Unterredung hatte bey mir einen allzutiefen Eindruck, als daß ich hätte ruhig seyn können, ohne mich des folgenden Tages zu meinem geistlichen Führer, der mir ein Bote Gottes, um mir den Weg des Friedens zu zeigen, zu seyn schien, wieder zu begeben. Ich gieng denn hin, und bekam je länger je mehrere Ursachen, zufrieden zu seyn: der Umgang eines jeden Tages bließ die himmlische Flamme in meiner Seele so stark an, daß ich ganz und gar nach Gott dürstete.

Indem ich in diesem Zustande länger als eine Woche hingieng, trug es sich zu, daß der Herr **Hervey**, als ich einst des Nachmittags bey ihm war, mir vorstellete, daß ich mit ihm in die Versammlung des Herrn **Whitfields** gehen möchte; sie werden daselbst, fügte er hinzu, eine himmlische Lehre hören. Seinen Antrag nahm ich mit Bereitwilligkeit an; und dieses war das erstemal, daß ich in einer Versammlung der Methodisten kam.

Weil mir mein Freund, ein wenig früher ehe der Gottesdienst anfieng, eine gute Stelle besorgt hatte, hatte ich Zeit, über dasjenige, welches ich sahe,

sahe, Anmerkungen zu machen. Und ich muß bekennen, daß, ungeachtet der Feurigkeit meines Geistes, der geringe Ort, und die große Unansehnlichkeit des sich versammlenden Volkes in mir niedrige Gedanken von dieser Versammlung erweckte. Welcher Widerwille und Vorurtheil noch mehr zunahm, da ich einen Mann, der eines sehr niedrigen Standes zu seyn schien, und armselig gekleidet war, in weltlicher Kleidung die Kanzel betreten sahe. Wie! dachte ich, ist dieser geschickt, Gottes Wert zu predigen? Doch als der Gottesdienst bald darauf mit einem Lobgesang seinen Anfang nahm, wurde ich auf eine angenehme Weise entzücket; aber da der Lehrer sein Gebet geendiget hatte, fand ich mich für Verwunderung gleich als außer mir selber. Ich bildete mir ein, daß ich niemals zuvor so was herrliches gehöret hatte; meine Vorurtheile fiengen an zu verschwinden, und ich ward, indem alle meine Einwürfe ganz aus dem Wege geräumet wurden, in den Stand gesetzt, seine Predigt mit anzuhören. Der Lehrer nahm darauf zu seinem Texte den letzten Theil aus Hebr. XIII, 5. **Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.** Uber diese Worte predigte er auf solch eine Art, daß er meiner Seele als ein Engel aus dem Himmel schien. Er öffnete das herrliche Evangelium auf eine so tröstliche Weise, daß ich mit einer stillen und geistlichen Freude, die voller Herrlichkeit war, erfüllet wurde. Ich erlangte Bequemlichkeit, so wohl einzusehen, daß sich dieser Text auf mich sehr wohl schickte, als auch die

unveränderliche Liebe des großen Gottes gegen mich zu bemerken. Meine Seele zog ein jedes Wort so in sich, wie die ausgetrocknete Erde die auf ihr niederfallende Regentropfen. O! sagte ich bey mir selber, (doch hatte ich damals noch keine Erkänntniß davon) dieses ist dasjenige, welches mir meine ganze Lebenszeit hindurch bis hieher stets gemangelt. Ich wurde damals kräftig überzeugt, daß das Evangelium von Christi Erlösung das einzigste Mittel, welches mich glücklich machen könnte, wäre. Nach Endigung der Predigt, wurde zum Beschluß ein Lobgesang abermals gesungen, welcher mich mit Freude ganz und gar erfüllete; kurz, der Ort, das Volk, der Lehrer, alles schien mir gleich herrlich und entzückend zu seyn. Meine Vorurtheile waren ganz verschwunden, und ich war nun bereitwillig, um mich von einem jeden, wer er auch seyn möchte, in demjenigen, welches zum ewigen Frieden dient, unterrichten zu lassen. O gesegneter Heiland Jesus! wie muß ich deinen Nahmen preisen, daß du mich an diesem Tage mit deiner allmächtigen Kraft hast zu dir gezogen! Dir sey dafür der Ruhm und die Herrlichkeit, bis in Ewigkeit! Amen.

Nachdem ich aus der Predigt in das Haus des Herrn Hervey war zurückgekommen, fragte er mich, wie mir dieselbe gefallen hätte? Mein Gemüth war allzuvoll, als daß ich eine ordentliche Antwort hätte geben können: doch ich halte dafür, daß ich genug gesagt, um ihn zu überzeugen, wie sehr ich dadurch

durch gerührt war. Ich muß nicht vergessen, dem Leser zu berichten, daß dieser Prediger mit Namen Humphreys hieß, und seiner Handthierung nach ein Schuster war: dennoch muß ich, zur Ehre Gottes, bezeugen, daß seine Lehrrede für meine Seele die allerherrlichste Predigt war, die ich jemals gehöret hatte. Mein ganzer Widerwille und Hochmuth waren durch die Kraft und Bezeugung des heiligen Geistes, womit er lehrete, und welche meinem Geiste die wesentlichste und beständigste Freude, die ich jemals in meinem ganzen Leben empfunden hatte, verschafte, zu Boden gestürzet. Gelobet sey mein theurer Erlöser nun und bis in Ewigkeit, Amen.

Weil *) damals noch mehrere Gesellschaft bey dem Herrn Hervey, und mein Herz zu voll war, in derselben zu bleiben, so verweilete ich nach dieser Unterredung nicht lange mehr in seinem Hause. Ich nahm für diesen Abend von ihm Abschied, und kehrete mit Freuden und Entzücken nach Hause. Die Gnade und Barmherzigkeit meines Gottes waren meiner Seele so süße, daß ich mich kaum zu halten wußte. Alle meine fleischliche Ergötzlichkeiten schienen in Vergleichung dieses inwendigen Vergnügens von keinem Werthe zu seyn; und es entstand in meiner Seele solch ein Hunger und Durst nach Gottes Wort, daß ich, wenn mir jemand damals, mit dem Beding, daß ich mich, die Predigten dieses armen Schusters zu hören, enthalten sollte, eine Million angebothen hätte, glaube,

*) Kap. VIII.

ich würde dieses Geld mit Füssen getreten haben: so groß war die Kraft des Evangelii an meiner Seele. Dafür will ich meinen Herrn und Seligmacher Jesum Christum, welcher mein Herz öffnete, um die Wahrheit mit Freude zu empfangen, loben und preisen.

Nun lief ich täglich, ungeachtet, wie ich dafür halte, es wohl eine Stunde von meiner Wohnung war, dahin, um das Wort predigen zu hören. Kein Wetter konnte mich zurück halten; denn das Evangelium zu hören, war für mich Speise und Trank: In so weit nämlich, daß dasselbe mir tausendmal angenehmer war, als alle die Spiele, Tanzboden, Concerten und dergleichen, denen ich jemals in meinem Leben beygewohnet hatte.

O welch eine Veränderung wurde nun in mir gewürket! Mir dünkete, ich wäre in eine neue Welt versetzt. Die Bibel war für mich, wegen des Lichtes und der Kraft, die daraus hervor leuchteten, ein neues Buch. Ich laß, welches ich zuvor noch niemals gekonnt hatte, mit neuen Augen und mit einem erneuerten Herzen. Ich schien ganz eine neue Schöpfung untergangen zu haben. Meine Seele badete sich Tag auf Tag in himmlischer Freude und geistlichen Wollüsten, die unaussprechlich und voller Herrlichkeit waren.

Um diese Zeit übte ich mich auch mehr als jemals zuvor, in der Einsamkeit zu beten. Als ich mich nun einst auf einem gewissen Tage nach den Gärten zu **Kensington**, meinem geliebtesten Aufenthalte,

enthalte, begeben hatte, verspührete ich, zu meiner grossen Verwunderung, eine ganz neue Art zu beten. Ich befand, daß mein Herz sehr inbrünstig in Gebetern ausbrach, und konnte doch nicht eigentlich sagen, warum. Ich, der ich nicht begreifen konnte, was dieses bedeutete, verwunderte mich hierüber sehr. — Aber nachhero sahe ich ein, daß es der Geist Gottes war, der mich mit unaussprechlichem Seufzen nach dem Willen Gottes vertrat.

Ich bin nachhero, wenn ich diesem nachdachte, oftmals auf die Gedanken gerathen, daß damals von mir, so wie ehemals von Paulo hätte können gesagt werden: **siehe, er betet; Apostg.** IX, 11. Dann nun, indem ich den Geist des Gebets, nicht dem Scheine nach, sondern in der That empfangen hatte, bat ich nicht allein in Worten, sondern in der Kraft. Durch die Kraft des gepredigten Wortes, und durch den Nutzen, welchen der besondere Umgang des Herrn Herveys mir auslieferte, ward ich alsobald in Stand gesetzt, des Herren Hand über mich in diesen allen zu erkennen. Also beliebte es meinem gnädigen Erlöser, meinen geistlichen Mängeln reichlich abzuhelfen, und meine Seele mit Freude und Wohlfahrt täglich je länger je mehr zu erfüllen.

In einer Zeit von wenigen Wochen nahm dieser gesegnete und glückselige Zustand in mir so zu, daß ich kaum ertragen konnte, auf dieser Welt zu leben. Ich bat den Allerhöchsten beständig, daß ich um

seines

seines Namens willen möchte ein Märterer werden; denn mich verlangte, um deswillen, der meiner armen Seele war so gnädig gewesen, den Tod zu erdulden. Meine natürliche Kräfte verschmachteten unter dem Gewichte meines Glücks; denn dieses war so groß, daß ich meinen Leib verwahrlosete, und mannigmal des Nachts, wegen des angenehmen Geschmackes des himmlischen Manna, womit meine Seele gespeiset wurde, nicht einschlafen konnte. Mein Geist konnte zuweilen Stunden lang nach einander in Gebetern und feurigen Seufzern zu Gott, daß ich ihn mehr und mehr kennen, und ihm gleichförmig möchte gemacht werden, zerfließen. Beten ward mir nun eben so natürlich und eigen, als das Athemhohlen; es war meine vornehmste Ergötzlichkeit und Vergnügen.

Das himmlische Feuer, welches in meinem Herze entzündet war, glühete zu stark, als daß es hätte verborgen bleiben können. Ich konnte nicht nachlassen, einem jeden mehr oder weniger, zu entdecken, was ich gefunden hatte. Ich schrieb an alle meine Freunde und Bekannten, was für Segenungen der Herr über mich ausgeschüttet hatte. Ich dachte, daß die Reizungen des Evangelii, welche mich so eingenommen hatten, auch bey ihnen dieselbe Würkung haben würden. In ihren Antwortsschreiben, die ich auf meine Briefe erhielte, erwartete ich die Nachricht zu erlangen, daß sie die Sachen in demselben Lichte beschaueten, als ich that. Aber zu meiner großen Bestürzung, vernahm ich daraus

daraus recht das Gegentheil. Ich kam ihnen für als einer, der ganz vom rechten Wege abgewichen, und sich in großen Irrthümern und Lastern befände. Sie gaben sich viele Mühe, um mich davon zu überzeugen: aber das war unmöglich; meine Seele fühlte die göttliche Wahrheiten, wovon ich geredet habe, so deutlich, als wie jemand die Hitze der Sonne im vollen Mittage empfindet: denn meine Seele war dergestalt in der Gnade Gottes versunken, daß alle mein Vermögen mit der Erkänntniß seiner Liebe, durch welche ich glücklich und gesegnet war geworden, erfüllet wurden.

Weil ich nun eine so köstliche Perle gefunden hatte, so gab ich allen meinen Gesellen den Abschied, und ließ alle Spiele und Gesellschaften gänzlich fahren: denn mein Geist hatte nun an diesen Sachen keinen Gefallen mehr. Eine Predigt gab mir nun tausendmahl mehr Vergnügen, als alle fleischliche Lustbarkeiten nicht thun konnten.

Der Zustand des Lebens, worinn ich mich befand, machte bald an mir eine solche Veränderung, welche sehr kenntbar war; viele hielten mich für einen unweisen und thörichten Menschen, der nicht wohl bey Sinnen wäre. Meine gewesene lustige Freunde sagten, es wäre Schade, daß ich, als ein in den vornehmsten Gesellschaften sehr geachteter und angesehener Mann, nun auf die Gesellschaft eines armen und ungelehrten Volkes so viel hielte, und daß ich meine müßige Zeit zum Lesen, Beten und Predigten hören anwendete u. s. w. Dieses

schien ihnen ein Zeichen meiner Narrheit und Thorheit zu seyn. Aber ich ließ mich dadurch im geringsten nicht stöhren. Meine Seele fieng nun je länger je mehr an, eifrigst darauf bedacht zu seyn, um das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit zu suchen. Die Versöhnung Jesu Christi war beständig in meinen Gedanken, und verschaffte mir eine solche Freude, welche alles weltliche Vergnügen weit übertraff.

Ich würde ein ganzes Buch nöthig haben, wenn ich die geistliche Freude und Tröstungen, womit meine Seele einige Wochen lang erfüllet wurde, beschreiben sollte. Es sey genug, wenn ich sage, daß es dem Herrn beliebte, meinen Geist Tag auf Tag mit dem Freudenöl zu salben, und seine Güte und Gnade in einem überflüßigen Maaße über mich auszuschütten. Beständig genoß und empfand ich solche Dinge, die unaussprechlich waren; so daß es mir eine Last war, auf Erden bleiben zu müssen. — Und nun wolle der Leser bemerken, daß alles dasjenige, wovon ich geredet habe, durch den gekreuzigten Heiland in meiner Seele gewirket wurde. Die Betrachtung seines Leidens und Verdienstes war die Quelle meiner Freude; diese, welche ich im Glauben beschauete, öffneten meiner Seele den Zugang zu der Liebe Gottes. Christus bekleidete nun in meinem Herze keine geringe Stelle; sondern er war für mich Alles. Das bloße Anschauen eines geistlichen Buches, worinn seine Ehre ward ausgebreitet, machte mein Herz frölich. — Und hier muß ich zur Beschämung des

Hochmuths

Hochmuths und der Weisheit dieser Welt etwas melden; nämlich: daß die Bücher, die meiner Seele den mehresten Trost und Erbauung verschafften, solche waren, welche ich hier und da in den Krambuden und auf den Jahrmärkten für sehr wenig Geld gekauft hatte: mehrentheils alte, schlechte, abgenutzte und unansehnliche Bücher, deren Verfertiger auch meist geringe und arme Leute gewesen waren. Wie hat doch Gott die **Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht**, und für diejenigen, die **niedriges Herzens** sind, Sorge getragen! Diese Bücher waren für mich theurer, als die Geld- und Silberschätze. Sie machen nun die Anzahl derjenigen Bücher größtentheils aus, mit welchen ich meine Bibliothek ausgezieret habe. Und weil sie den Kern und Mark von Christi Evangelio in sich verfassen, so sind sie für mich, ohne französischen Bande, oder vergüldeten Buchstaben auf dem Rücken, oder dergleichen Dingen mehr, vollkommen hinlänglich. Ungeachtet ihrer Risse, oder beschimmelten Bände, sind die Schönheiten der göttlichen Wahrheiten, die sie in sich enthalten, genugsam, um sie meiner Hochachtung anzupreisen. Ich zweifele nicht, daß ich vielen meiner Leser, indem ich also rede, ein Aergerniß geben werde: aber diese mögen bedenken, daß ich hier geschehene Sachen, die vollkommen wahr sind, erzähle; fürnemlich aber, daß es gar nicht mein Zweck sey, dem Geiste und Hochmuth dieser Welt zu schmeicheln: denn wenn ich den **Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi**

Knecht

Knecht nicht. Und überdem, ich schäme mich nicht, das Evangelium, welches der Ehrsucht und dem Ruhme dieser Welt zu widmen ist, zu bekennen. Christi Reich ist nicht von dieser Welt: derohalben wird der hochmüthige Geist des natürlichen Menschen durch die Niedrigkeit und Einfalt dieses Königreichs sehr leichte geärgert. Der Hochmuth der Menschen will sich nicht erniedrigen, um einen Christum, der in einem Viehstalle gebohren ist, anzunehmen. „Ich will, so spricht der stolze Sünder, ich will mich zu solch einem Evangelio, welches von armen und geringen Leuten angenommen wird, nicht erniedrigen; noch auch eine Predigt oder Schriften mir gefallen lassen, welche mit Blumen der Beredsamkeit, die in den Schulen üblich ist, und mit menschlicher Gelehrsamkeit nicht gezieret seyn.„ — Aber die Schaafe Christi kennen seine Stimme, und schämen sich nicht der Armuth seines Kreuzes. Sie rühmen sich des Jesus, welcher von dem Menschen verachtet und verworfen ist. Sie sind bereitwillig, die Wahrheit, wie gering und verächtlich auch das Kleid, worinn sie erscheint, seyn mag, zu umfassen.

Vergönne mir derohalben, mein Leser, dir zu sagen, daß ein gütiger Gott, wenn ich so reden darf, mich gelehret hat, daß ich mich des Kreuzes rühme. Ich schäme mich also keinesweges zu bekennen, daß ich sehr viel mehr Glaube, Liebe und Erkänntniß göttlicher Dinge, unter den armen und ungelehrten Leuten dieser Welt, als unter den reichen,

reichen, großen, und gelehrten, gefunden habe. Und auf daß dir dieses nicht fremd dünke, so muß ich dich an dasjenige erinnern, welches der Apostel Jacobus in seinem Briefe Kap. II, 5. sagt: **Höret zu, meine lieben Brüder, hat nicht Gott erwählet die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich sind, und Erben des Reichs, welches er verheißen hat denen, die ihn lieb haben? Willt du dann die Armen verachten, welche Gott auserwählet hat?** Ich bitte dich, geliebter Leser, ärgere dich doch nicht an der auswendigen Gestalt des Evangelii Christi: sondern bedenke, was der Seligmacher bey einer gewissen Gelegenheit bey Matth. XI 25. 26. sagte: **Ich preise dich, Vater, und Herr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es denen Unmündigen offenbaret. Ja Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir.** Laß dir derohalben dasjenige nicht übel dünken in deinen Augen, welches gut ist in den Augen Gottes, der keine weltliche Pracht und Ansehen achtet, sondern der die Hungerigen mit Gütern füllet, und die Reichen leer lässet. Ich wünsche dir dann einen rechtschaffenen und niedrigen Geist, und fahre in meiner Erzählung fort.

*) Diese Veränderung und Erneuerung, die nun in mir gewürket war, dauerte nicht etwa eine kurze Zeit, sie gieng auch nicht geschwind vorbey,

*) Kap. IX.

bey, sondern wuchs täglich mehr und mehr an; dabey nahm meine Lust, und mein Geschmack in dem Lesen der heiligen Schrift beständig zu: denn diese wurde mir durch Gottes Geist dergestalt geöfnet, daß ich je länger je mehr im Stande war, die Liebe und Gnade Gottes an meiner Seele zu bemerken. Dieses mahnete mich von dem fleischlichen Ergötzlichkeiten und Belustigungen sehr stark ab, wiewohl ich damals ohngefähr nur erst drey und zwanzig Jahr alt war.

Beynahe um diese Zeit, weil ich nun von Liebe und Eifer ganz eingenommen war, gab ich eine kleine Abhandlung über göttliche Wahrheiten, unter dieser Aufschrift, die **Lehre von Jesu Christo**, ins Licht. Dieses Büchlein, weil ich sehr wünschete, daß ein jeder eben desselben Glückes, welches ich genoß, auch mit theilhaftig werden möchte, machte ich allenthalben, wo ich nur konnte, bekannt; und streuete manchmal, während, daß ich auf der Straße spatzieren gieng, davon einige Stücke auf die Vorplätze öffentlicher Gebäude, wo viel Volk war, sehr behende, und ohne gesehen zu werden, aus: Und es ist nicht unmöglich, daß einige Personen, in deren Hände dieses Buch gerathen, auch ein Exemplar der zuvor gemeldeten Abhandlungen auf solche eine unvermuthete Weise, ohne zu wissen, woher dasselbe gekommen, werden empfangen haben.

Kurz hierauf that ich eine Reise nach meinem Verwandten zu **Yorkshire**. Als ich mit dem Schiffe über das Wasser, wo ich vor einiger Zeit in

in so großer Gefahr (so wie ich zuvor erzählet habe) gewesen war, fuhr, wurde meine Seele, indem ich die große Verwunderung, welche seit der Zeit in meinem Gemüthe vorgefallen, überdachte, mit Freuden erfüllet. Mir war nun für den Tod nicht bange, sondern verlangte vielmehr darnach, weil er mir eine Thür öffnen würde, um zu dem, der mich geliebet, und mich mit seinem Blute erkauft hatte, zu fliegen.

So bald ich in meines Vaters Haus gekommen war, fieng ich aus der Fülle meines Herzens zu erzählen an, was der Herr an meiner Seele gethan hatte. In allen Gesellschaften, worinn ich mich befand, konnte ich beynahe von nichts anders reden. Die Liebe Christi drang mich darzu. — Aber damals lernte ich, welches ich nachhero auch je länger je mehr erfahren habe; daß nämlich die Dinge, die des Geistes Gottes seyn, alleine geistlich gerichtet, und von einem natürlichen Menschen nicht können begriffen werden; und daß er, es sey dann, daß Gott das Herz des Menschen öffne, nicht könne erkennen, noch empfangen das Geheimniß Christi, in welchen alle diejenigen, die glauben, nicht sollen zu schanden werden.

Nach einem Aufenthalt von einigen Wochen, kehrete ich in eben derselben glücklichen Gemüthsgestalt wieder nach London zurück. Ich war nun froh, daß ich das Wort Gottes in seiner deutlichen und heilsamen Einfalt wieder konnte predigen hören. Ich hatte an der Wohlredenheit und

an den zierlichen Blumen menschlicher Weisheit keinen Geschmack. Kein anderer Gegenstand, als allein der, welcher von Christo, und dem Gekreuzigten, handelte, konnte mir Vergnügen erwecken, und Genüge thun.

Aber nun muß ich eine sehr anmerkenswürdige Besuchung des Herrn über mich unwürdigen Sünder, die für mich allzu anmerklich ist, als daß ich sie jemals vergessen sollte, erzählen. **Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir hat Gutes gethan.**

Der Leser wolle sich erinnern, daß ich zuvor eines Traumes, welcher einen Streit, dem einige gute und böse Geister über meine Seele hatten, in sich enthielte, und in dessen Mitte ich mit großem Schrecken erwachte, Erwähnung gethan. Aber nun gefiel es dem Herrn nach seiner Güte, meine Glückseligkeit durch einen andern ungewöhnlichen Traum, welches meine vorige Ungewißheit in Ansehung des Orts, wohin ich gehen sollte, schiene aufzulösen, in einem hohen Maaße zu vermehren. Auch kann ich nicht zweifeln, daß er mir als ein besonderer Segen für meine Seele zugesandt ward.

Ehe ich diese Besuchung Gottes erzähle, muß ich anmerken, daß, wiewohl die Träume insgemein nur verworrene Bilder von Begriffen, die wir wachend haben, sind, worauf man nicht achten muß, daß es doch, so wohl aus Gottes Worte, als aus der Erfahrung, gewiß sey, daß es der Herr bisweilen für gut befindet, seine Kinder des Nachts durch Gesichte zu besuchen. Und der Sohn des Sy-

rachs,

rachs, wenn er von Träumen redet, sagt: Wann sie dir von dem Allerhöchsten nicht sind zugesandt, um dich zu besuchen, so gieb dein Herz an dieselben nicht über; womit er also zu erkennen giebt, daß in diesem Fall ein Unterschied muß gemacht werden. Man hat auch viele Beyspiele von Personen, welche in den Träumen, von Dingen, die beydes den Leib und die Seele betreffen, Warnungen empfangen haben. Solche besondere Besuchungen müssen dann von der gemeinen Art der Einbildungen, die wir aus einem Schlafe machen, deutlich unterschieden, und nicht in den Wind geschlagen werden; ob man gleich auf die letzten gar keine Acht muß geben, weil sie keiner Bemerkung würdig sind. Ich habe es für dienlich erachtet, hier diese Ausweichung zu thun, damit ich verhütete, daß sich der Leser von mir keinem Begriff mache, als von einem, der unter diejenigen, welche bereit sind, in den bloß eitlen Bildern, die sich des Nachts ihrem Geiste vorstellen, wie phantastisch sie auch seyn mögen, Vorzeichen zu finden, gehöre. Denn dieses ist ein Kennzeichen des Aberglaubens, woran ich den äussersten Abscheu habe. — Zum andern; derselbe Gott, welcher sich an Jacob, Joseph, Samuel, und an die Propheten unter dem alten Testamente, in Träumen geoffenbaret hat; und der auf gleiche Weise dem Paulus, Petrus, den Weisen aus dem Morgenlande, dem Joseph und Maria, und mehr andern, unter dem neuen Testamente erschien; derselbe Gott kann sich ja ohne Zweifel auch noch heute

zu Tage auf gleiche Weise sich denenjenigen offenbaren, bey welchen er es für gut befindet. Man findet auch in der heiligen Schrift nicht das mindeste, welches hiermit stritte. Ich urtheilte derohalben, daß diejenigen sehr irren, welche sagen, daß Gott anießt nicht noch bisweilen seine Kinder, durch Träume und Gesichte, zu ihrer ausnehmenden Erbauung in geistlichen Dingen, auf eine besondere Weise besuche. Ich bin auch geneigt zu denken, daß der unpartheyische aufrichtige Leser meiner Meynung seyn wird, wenn er nur den anmerklichen Träumen, welcher mir am Tage meiner Heimsuchung ist zugesandt, und dem ich nun erzählen will, mit Andacht wird überlegt haben.

Ich war dem ganzen Tag über mit dem Genuß geistlicher Dinge sehr erfüllt gewesen, und des Nachts, nachdem ich mich zu Bette gelegt hatte, konnte ich einige Stunden lang, nicht in den Schlaf kommen, weil mein Herz in einem feurigen Verlangen nach Gott gleichsam entzücket ward. Endlich schlief ich ein, und hatte folgenden Traum.

Mich deuchte; ich lag in meines Vaters Hause auf dem Bette krank darnieder, und alle meine Freunde und Bekannte, welche mich von himmlischen Dingen reden höreten, stunden um mein Bette rund herum: Denn ich hatte, so wie mir träumete, nur noch zwo Stunden zu leben übrig: aber eine grosse Freude hatte mich eingenommen; Denn ich war aufs völligste versichert, daß ich nach dem Orte der Herrlichkeit hingienge. Denn, wie ich mich noch erinnere, ich sahe Jesum Christum

bereit,

bereit, meinen Geist aufzunehmen. Es kam mir vor, ich verwandte meine letzte Augenblicke zu nichts anders, als daß ich meinen umstehenden Freunden die Segnungen des Evangeliums bezeugte. Und nach Verlauf der gemeldeten Zeit gab ich meinen Geist auf. Unmittelbar darnach flog ich in die Luft, nach dem Orte, allwo der Erlöser in menschlicher Gestalt mich erwartete, auf, welcher mich, ohne ein Wort zu reden, bey der rechten Hand faßte, und mich gen Himmel zu leiten anfieng. Indem Jesus mich durch die Luft führete, erblickte ich eine Menge böser Geister von unförmlichen Gestalten, die ein wenig der menschlichen glichen, welche mit fremden, und heßlich gemachten Waffen versehen waren. Mir dünkete, daß diese böse Geister sich gleichsam in einer doppelten Reihe stelleten, durch welche Jesus Christus mich hinführete. Sie fielen mich dem ganzen Weg über beständig, und mit großer Wuth, mit ihren Waffen an; aber als Christus, der mich mit seiner Hand umfaßte, sich ihnen näherte, flogen sie weg, denn sie fürchteten sich, dem Erlöser nahe zu kommen. Da ich dieses vernahm, bekam ich Muth, und fühlete in meiner Seele unaussprechliche Freude. Ueberdem bemerkte ich auch, daß sie je zwey oder drey an den Füßen mit Ketten an einander festgeschlossen, und nicht mächtig waren, mich zu beschädigen. Auf diese Weise, bildete ich mir ein, gieng ich fort, bis daß ich an die Pforte des Himmels kam, da unterdessen bey jedem Schritt meine inwendige Entzückungen weit mehr, als mit Wor-

ten kann ausgedrücket werden, anwuchsen. In dem Augenblicke, da ich an den Eingang jener gesegneten Pforte gekommen war, flog eine Mißgeburt, welche einigermaßen einem Bären ähnlich war, auf meinen linken Arm, und sogleich da ich darauf mein Auge schlug, fiel sie wieder rückwärts auf den Boden nieder. Hierauf wandte der Heiland, (der mich noch bey der Hand fest hielte) sein Angesichte zu mir, und sagte mit einem freundlichen Lächeln: „Hat es dich beschädiget? Ich antwor„tete: Nein, dann es hat weder Zähne noch „Klauen.„ Darauf schlug Christus, wie mir dünkete, seine Hand an die Pforte des Himmels, um dieselbe zu eröfnen; und in diesem Augenblicke erwachte ich. --

Aber o! keine Zunge ist vermögend, den Eindruck, welchen dieser Traum in mir machte, auszusprechen; Niemals kann er aus meinem Gedächtniß getilget werden. Denn, wiewohl ich hier diesen Traum so genau, als mir möglich gewesen, beschrieben habe, so können dennoch die himmlischen Empfindungen, und unbeschreibliche göttliche Entzückungen, welche meine Seele in demselben genoß, auf keine Weise mit Worten an den Tag geleget werden. Ja, eine Zeitlang darnach, war ich kaum im Stande, dieß sterbliche Leben zu ertragen. Und nun, o Leser, kannst du noch wohl gedenken, daß diese Besuchung unter die Zahl der gewöhnlichen Träume müsse gerechnet werden? Warlich nein. Ich finde mich gedrungen, dieselben so anzumerken, daß sie mir von dem Herrn um meine Seele in

Gott

Gott zu stärken, zugesandt worden. Ich vertraue, im Stande gewesen zu seyn, um daraus viele herrliche Lehren zu ziehen, welche zur Befestigung meiner Seele in dem Glauben an denjenigen, der lebt, und todt gewesen ist, aber nun bis in alle Ewigkeit lebendig bleibt, dienen. Ihme sey die Ehre und Herrlichkeit bis in alle Ewigkeit. Amen.

Ehe *) ich zur Erzählung der Vorfälle, welche auf diese letzte ungewöhnliche Besuchung folgeten, übergehe, muß ich zuvor einige Anmerkungen machen, welche die Freuden, das Vergnügen, und die beständigen Entzückungen, womit es dem Herrn, (wie ich schon in dem vorhergehenden gemeldet habe) mich zu begnadigen, gefiel, betreffen.

Vorerst muß ich dann bemerken, daß ich bis dahin nur noch ein klein Kind in Christo war; und wie von ihm gesagt wird, daß er seine Lämmer in seinem Busen trage, also gefiel es ihm, meine Seele, auf daß ich je mehr und mehr möchte gereizet und angespornet werden, um in meinem christlichen Lauf zu beharren, mit den fruchtbaresten Tröstungen seines Geistes zu begnadigen. Aber solch ein Leben war nicht so sehr ein Leben des Glaubens als der Empfindung. Ich war noch nicht genug unterwiesen, um allein im Glauben zu wandeln; Denn, wiewohl ich in etwas den Glauben besaß, so war doch derselbe, ohne diese merk-

*) Kap. X.

liche Rührungen, nicht stark genug, mich in meinem geistlichen Wandel zu unterstützen.

Zum andern; ob gleich diese Vergnügungen und Tröstungen so herrlich in die Sinne fielen, so habe ich doch nachhero gelernet, daß sie viel geringer, als der Glaube, welcher durch die Fülle, die in Christo wohnt, und durch die Gnade, die in ihm ist, gespeiset, und ernähret wird, zu schätzen sind. Denn diese merkliche Rührungen sind der Unbeständigkeit und Veränderung unterworfen; in Christo aber ist keine Veränderung. So angenehm nun diese Rührungen für Fleisch und Blut auch immer seyn mögen, so dienen sie doch nicht zur Festmachung dieses unbeweglichen Königreiches.

Gleichwohl sind diese Vertröstungen und Vergnügungen, ungeachtet der hier gemachten Anmerkungen, keinesweges zu verachten; denn, wie die Frucht durch die Blüte hervorgebracht wird, also ist die geistliche Blüte, welche aus Christo in das Herze fließet, und die Frucht des Glaubens in sich verborgen hält; und wann diese Frucht nur erst wird aufgewachsen seyn, so wird sie, nachdem die Blüte schon verwelkt und vergangen ist, doch zuletzt da seyn und beständig bleiben. Aber junge und angehende Christen sind in dieser Erkänntniß sehr unerfahren, sie sind begieriger, durch diese Blüte fühlbarer Vertröstungen, als durch ihn, welcher die Quelle der Herrlichkeit ist, ernähret, und erquicket zu werden. Sie bedenken nicht, daß diese darzu dienen, um ihre Seele zur nahrhafteren Speise, zu dauerhafteren Dingen, zu führen,

ich

ich meyne zu der unvergänglichen Gerechtigkeit, die in Christo ist, welche durch Vereinigung der gläubigen Seele mit ihm derselben eigenes und beständiges Kleid wird; ein Schatz, der nimmermehr vergehet, sondern allezeit bleibet, und bis in Ewigkeit währet. Diese Unerfahrenheit ist nun die Ursach, daß die jungen Christen in diesen empfindungsvollen Freuden und Tröstungen, an statt, daß sie sich zu demjenigen, welcher der Geber derselben ist, sollten empor schwingen, sich zu beruhigen geneigt sind. Auf diese Weise werden, welches zur äussersten Verunehrung Gottes gereichet, Gaben höher geschätzet, als der Geber.

Hieraus wollte ich nun wohl diesen Schluß machen, daß der Herr seinen Kindern, um ihre Seelen von der Unreinigkeit des Geistes so wohl, als des Leibes, zu säubern, diese herrliche Blüte, und das aus Erbarmung gegen ihre Seelen, oftmals entziehen muß. Und ob sie gleich alsdenn so gleich fertig sind, mit Jacob auszurufen, alles gehet über mich, so ist es doch in der That gerade das Gegentheil; Denn durch dieses Entziehen lehret sie der Herr, welcher eine stets fliessende Quelle der Freude, und des wahren Friedens der Seele ist, zu ihm zu nahen, und sich ihm zum Eigenthum zu übergeben.

Diese Anmerkungen, welche ich aus eigener Erfahrung gemacht habe, können als eine Einleitung zur Erklärung der vielen besondern Vorfälle, welche des Herrn gnädige Behandlung mit mir

betreffen, und welche ich nun ferner erzählen muß, dienen, und sie können unter Gottes Segen den christlichen Leser in den Stand setzen, um die geistliche Unterweisung, welche zur Ehre Gottes, und zum Nutzen der Seele dessen, der dieses lieset, gereichen wird, zu empfangen. Amen.

Nach dem zuvor gemeldeten Traum, gieng ich eine Zeitlang in einer beständigen Feurigkeit des Geistes fort. Das Beten war mein Leben, und das Denken meine Erquickung. Die geistlichen Bücher waren meine beständige Speise, und das Evangelium predigen zu hören war mir süßer als alle irdische Dinge. Aber nun fieng der Herr mich zu lehren an, so wohl Mangel zu leiden, als Ueberfluß zu haben. Denn ich befand nun, daß das Lesen, Hören, Beten, u.d.g. bisweilen mit Trockenheit und Magerkeit vergesellschaftet war; Dinge, wovon ich zuvor keine Erkänntnis hatte; Denn bis hieher hatte ich in geistlichen Beschäftigungen noch keine Bekümmerniß gefunden.

Aber nun fieng der gnädige Gott mich von den Entzückungen der Sinne abzugewehnen an, indem er mir meine Untüchtigkeit je mehr und mehr fühlen ließ, so daß ich manchmal weder in der ganzen Bibel, noch im Gebet, noch in dem Hören der Predigten, kein Vergnügen finden konnte: und dieß nicht allein, sondern ich erkannte auch je länger je mehr die Schändlichkeit und Verdorbenheit meiner Natur. Oefters stund ich hierbey ganz stille, und war mit großer Furcht

und Zweifel, daß ich bey diesem allen gleichwohl noch dürfte verlohren gehen, erfüllet.

Ich sahe nun ein, daß mein Glaube sehr schwach war; denn, da ich von diesen empfindungsvollen Rührungen beraubt wurde, wußte ich kaum Mittel zu finden, mein Haupt aufrecht zu halten. Und gewiß, es ist keine gemächliche Sache, sich, indem das Herz, so viel nämlich das Empfinden betrift, todt und fühlloß ist, an dem Erlöser ganz und gar und ohne einigem Beding zu übergeben. Ich merkte nun, daß mich der Herr zu dem Kampf des Glaubens rief, welcher, wiewohl er zu dem geistlichen Fortgang eben so nothwendig ist, mir doch nicht so angenehm, als die fühlbaren Rührungen, war. Ich wurde nun, welches mir viel Verdruß und Betrübniß verursachte, zu der Erkänntniß der Schwachheit meiner Natur je mehr und mehr gebracht. Ja bisweilen wurde ich beynahe ganz darnieder geworfen. Doch der gütige Heyland bewahrete mich, daß ich nicht verschmachtete, indem er mich dann und wann mit sehr herrlichen Entdeckungen seiner Gnade und Liebe, welche aber doch nicht lange dauerten, heimsuchte.

Nachdem ich in diesem Zustande einige Zeit war fortgegangen, hörete ich durch des Herrn besondere Fügung eine Predigt, die sich auf den Zustand meines Gemüths ungemein wohl schickte; in dieser wurde ich deutlicher unterwiesen, wie ich, ohne die fühlbaren Tröstungen zu haben, meinen

Glauben

Glauben auf Christum und seine Gerechtigkeit zu gründen, leben müßte. Durch diese Mittel befand ich, mein lebloses Herze oftmals lebendig gemacht, und mit neuer Kraft angethan. Dieses achtete ich auch für einen vortreflicheren Weg zu Gott zu seyn, als nach den fühlbaren Tröstungen und Vergnügungen, die das Herze von der Einfalt, welche in Christo ist, oftmals abziehen, so sehr zu verlangen. Denn durch diesen Glauben wird die Seele, wann sie auch diese fühlbare Offenbarungen nicht mehr empfängt, ihren Grund dennoch behalten. Und es ist besser, auf Christum als auf diese Rührungen, zu vertrauen, auch besser von ihm, als von diesen, die geistliche Nahrung zu erwarten. Glückselig ist derjenige, welcher die geistliche Bequemlichkeit besitzet, um so, ob er gleich in den geistlichen Rührungen todt und lebloß, und von den fühlbaren Offenbarungen entblößet ist, auf Christum zu leben, und ihm durch einen unwankelbaren Glauben anzukleben!

Die Gnade Gottes in Jesu Christo ist ein unendlich unvergänglicher Schatz: Der wahre Glaube, wenn er auf Jesum gegründet ist, vertrauet auf diesen Schatz, und empfängt alle seine Nahrung von demselben. Dieses hatte der Apostel Paulus im Auge, da er zu Timotheus sagte: **Du denn, mein Sohn, sey stark in der Gnade, die in Christo Jesu ist.** Diese Gnade ist frey für dem Anfall aller Feinde. **Kein Dieb kann sie stehlen, kein Rost kann sie fressen.** O himmlischer und göttlicher Glaube, durch welchen

chen die Seele Gemeinschaft mit Gott hat, und, indem sie in Christo ist, Christum selbst besitzet! Diejenigen, welche aus der Erfahrung diesen Weg kennen, befinden, wie wahr es sey, was Salomo sagt: **Der Name des Herrn ist ein festes Schloß, der Gerechte lauft dahin, und wird beschirmet.** Sprüchw. XVIII, 10. Es beliebte dem Herrn, mir diese Dinge, einigermaßen zu erkennen zu geben, da inzwischen mein Fleisch durch vielfältige Dürre und Magerkeit geprüfet wurde. Gleichwohl gab mir der Geist sehr oft, wann ich in diesem kalten und erfrorenem Zustande, und von dem fühlbaren Rührungen der Freude entblößet war, solch ein helles Gesicht von der Fülle, die in Christo ist, daß ich in der Vereinigung mit ihm mehr Herrlichkeit fand, als in zehen tausend Welten, oder in den fühlbaresten Tröstungen. Also erkannte ich die Wahrheit dessen, welches Christus zu seinen Jüngern von seinem Geiste sagte: **Er wird mich verklären, denn er wird es von dem Meinigen nehmen, und euch verkündigen, oder offenbaren,** Joh. XVI, 14. O! gelobet sey Gott! Diese Entdeckungen stärkten mich sehr, und setzten mich öfters in den Stand, um durch den Glauben in Christo zu singen, da ich unterdessen, in Ansehung der Empfindung, sehr dürre, ja todt war.

Durch solche Behandlungen, als diese waren, wurde ich in dem Geheimnisse des Glaubens mehr als jemals unterwiesen, und lernte, wiewohl nicht ohne großem Widerstande und Kampf des Unglaubens,

bens, das Leben des Glaubens, höher als das Leben der Empfindung und der Rührungen, zu schätzen. Welcher inwendiger Kampf mich oftmals sehr muthloß machte, und in mir den Gedanken erweckte, daß ich ohne Gnade sey. Doch es gefiel gleichwohl dem Herrn, sich mir dann und wann aufs neue zu entdecken, und mich mehr und mehr zu nöthigen, aus mir selber auszugehen, zu ihm zu kommen, und mich ihm ganz und gar zu übergeben.

Ich muß bemerken, daß ich diese Dinge nicht allein durch die äußerliche Predigt, sondern auch bey meinen Spatziergängen und Betrachtungen, indem die göttliche Bestrahlung von oben her meine Seele, um die Dinge, die des Geistes sind, zu erkennen, erleuchteter gelernet habe.

Auch gefiel es dem Herrn, mir damals verschiedene Bücher, welche er zur Nahrung meiner Seele ausnehmend heiligte, in die Hände fallen zu lassen; als zum Exempel; des Doct. **Crisps Predigten, Marschalls evangelisches Geheimniß der Heiligkeit,** und verschiedene andere schöne Werke, welche darzu dienten, um die Seelen auf dem Felsen, der ihnen zu hoch seyn würde, zu führen. Und gewiß ich hatte evangelische Stärkung nöthig, denn ich empfand die Untüchtigkeit und Schwachheit meiner eigenen Natur so sehr, daß, wenn mich nicht das Gesicht, welches ich von den größeren Schätzen, die in Christo sind, hatte, aufrecht gehalten hätte, ich würde unmöglich haben stehen bleiben können.

Doch

Doch ungeachtet der unschätzbaren Güter, welche der Glaube uns entdecket, so kann doch die Seele (wegen des Mißtrauens und Unglaubens) sehr schwer so weit gebracht werden, daß sie auf Christum sich verlasse, sondern sie will gerne in den Strömen der Gnade, welche er den heilbegierigen Seelen mittheilet, Ruhe haben. Dieses verkehrten Begriffes wegen entziehet der Herr bisweilen seinen Kindern diese Ströme, auf daß er ihnen Alles werden möge; und auf daß sie den unbegreiflichen Reichthum seiner Liebe, die niemals abnimmt, sondern allezeit dieselbe bleibet, gestern, heute, und bis in alle Ewigkeit, erkennen mögen. Wie kräftig sind die Worte des königlichen Psalmisten, in welche er Ps. LXXXIX, 16 - 19. bey Betrachtung dieser Wahrheit ausbricht: **Wohl dem Volk, sagt er, das jauchzen kann, Herr, sie werden im Lichte deines Antlitzes wandeln. Sie werden über deinen Namen täglich fröhlich seyn, und in deiner Gerechtigkeit herrlich seyn. Denn du bist der Ruhm ihrer Stärke, und durch deine Gnade wirst du unser Horn erhöhen. Denn der Herr ist unser Schild, und der Heilige in Israel ist unser König.**

Zu *) dieser Zeit hatte ich davon keinen geringen Nutzen, daß ich mit solchen Personen umgieng, welche von demjenigen, so ich aus dem LXXXIX. Ps. so eben angeführet habe, eine lebendige Erfahrung

*) Kap. XI.

rung hatten. Und ich befand, daß ihre Freude nicht auf die fühlbare Rührungen und Entzückungen, sondern auf Jesum Christum, ihren Herrn, gebauet war. Aus diesem Grunde besitzen sie nach dem inwendigen Menschen einen festen und wohlgegründeten Frieden. Nun überzeugte mich der Herr oftmals durch seinen heiligen Geist, daß es auch mein Vorrecht sey, in dieselbe Ruhe einzugehen. Ich war inwendig überzeugt, daß der gekreuzigte Heiland ein genugsamer starker Grund sey, um eine beständige Freude darauf zu bauen. Ich fand diese erste Wahrheit von den Aposteln allenthalben eingeschärfet; insbesondere von dem heiligen Paulo, welcher seine gläubige Philipper ermahnet; **freuet euch in dem Herrn allewege: und abermals sage ich, freuet euch, Phil.** IV, 4. und in dem Briefe an die Römer beweiset er: **Daß das Reich Gottes nicht bestehe in Essen und Trinken, sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste, Röm.** XIV, 10. Indem ich dem Herren dienete, so erkannte ich durch überflüßige Erfahrung, gewissermaßen die Wahrheit von diesen allen; wiewohl dieses damals mit mannigfaltiger Ab- und Zunahme noch gepaaret gieng. Unterdessen, da ich also unter des Herrn gnädiger Behandlung war, wurde mein Geist durch eine Sache, welche, wie ich frey sagen darf, die mehresten Kinder Gottes in Verlegenheit gesetzet hat, oftmals sehr beängstiget; nämlich: ob ich einer der Auserwählten wäre, oder nicht? Denn ich erkannte durch

das

das Lesen der heiligen Schrift sehr deutlich, daß Gottes Volk ein besonderes Volk ausmache, und durch die Benennungen, Schaafe, Abrahams Saamen, Erben des ewigen Lebens, u. d. g. unterschieden sey. Auch bemerkte ich, daß der Herr Christus bezeuget, daß sie niemand aus seiner Hand werde reißen; daß seine Schaafe seine Stimme hören, u. s. w. Joh. X. Und wenn ich das VIII Kap. des Briefes an die Römer, welches beweiset, daß die Kinder Gottes nach Gottes Rathschluß berufen sind, lese, so läßt sich der Apostel v. 28-30. also vernehmen: **Denn, welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich seyn sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß er der Erstgebohrne sey unter vielen Brüdern. Welche er zuvor verordnet hat, die hat er auch berufen, welche er berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht, welche er gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.** Diese und unzählbare andere Oerter überzeugeten mich, daß alle wahre Gläubige, schon vor Grundlegung der Welt, in Christo zum ewigen Leben auserwählet worden, und daß alle die Segnungen der Erlösung, der kräftige Berufung, der Rechtfertigung, der Heiligung, und der Verherrlichung gleichsam so viele Ströme sind, welche aus dieser Erwählung hervor fließen, und denen Gläubigen im Gnadenbunde versichert werden.

Die Betrachtung alles dessen beunruhigte mein Gemüth aufs höchste, und erfüllete mich mit

ängstlicher Furcht, und heftigen Verlangen. Beständig stieg der Gedanke in mir auf; „wie und woher weiß ich, ob ich einer der Auserwählten Gottes bin, oder nicht?„ Dieses machte mich oftmals aufs äusserste bekümmert: ich wußte nicht, was ich hiervon denken sollte. Die Entdeckung des Glückes, und des gesegneten Zustandes derjenigen, welche die Auserwählten Gottes waren, erweckte in mir an der andern Seite ein brennendes und unaussprechliches Verlangen, um unter die gesegnete Zahl dererjenigen, deren Namen in dem Buche des Lebens angeschrieben sind, zugehören. Dieses spornete mich dann an, mich in dem Gebete, und beständiger Wahrnehmung und Gebrauche der vom Christo vorgeschriebenen Mittel und Gebote, eifrigst geschäftig zu halten, um mich also in den Stand zu setzen, meinen Beruf und Erwählung zu meiner eigenen Versicherung fest zu machen. Dieses war die Wirkung der beständigen Furcht und des Verlangens, wodurch meine Seele hin und her wankend gemacht wurde. Denn o! den Gedanken, ausser Christum zu seyn, konnte ich nicht ertragen. Doch die Art und Weise, welche mir in dieser bangen Zweifelung das mehreste Licht durchgehends schenkete, war diese, daß ich mich selber als einen armen Sünder, vor der Barmherzigkeit Gottes in Jesu Christo niederwarf, und auf sein Blut und Gerechtigkeit zur Erhaltung meiner Seele mein Vertrauen setzte. Und gewiß! ob mich gleich der Herr, in Ansehung dieser wichtigen Wahrheiten, oftmals in schwere Anfechtungen

gen

gen gerathen ließ, so gefiel es ihm doch nach seiner Güte, mich durch dieselbe nicht überwinden zu lassen, sondern mir zu meiner Erlösung zu Hülfe zu kommen, und meinem Geiste oftmals Zeugniß zu geben, daß er mein Herr und Gott sey.

Von dieser und anderen dergleichen Prüfungen muß ich bemerken, daß meine Seele durch dieselbe je mehr und mehr im Glauben gestärket, und in der Gnade Gottes befestiget worden. Denn ein Glaube, welcher durch die Prüfungen bewähret ist, ist der beste Glaube. Und ich bin versichert, daß ein rechtschaffener Glaube oftmals in einigen Wahrheiten des Evangelii durch die Versuchungen des Satans, und durch die fleischlichen Vernunftschlüsse, einen schweren Kampf findet, und man also erwarten muß, daß ihm erst viele Anfälle und Widerstand begegnen werden, ehe er unbeweglich und fest gegründet werden kann. Und solche Beschwerlichkeiten, und Widerstrebungen verursachen, daß der Glaube stets an Stärke zunimmt, und also die Wahrheit und Treue des gütigen Gottes reichlicher erfähret.

Und nun, mein christlicher Leser, laß mich nun auch ein Wort zu deiner Erbauung zu dir reden. Bist du wohl jemals versuchet, oder wirst du jetzt noch angefochten auf eben die Art und Weise, wie ich gemeldet habe? Ist dem also; lerne dann, daß dein Schicksal nicht etwas ungewöhnliches sey, sondern daß du es mit allen Kindern Gottes gemein habest. Noch eines: vernünftele doch

bey allen diesen deinen geistlichen Kämpfen und Anfechtungen nicht mit dem Satan, sondern nimm deine Zuflucht zu Gott: und sey versichert, daß, wenn du ihm nur rechtschaffen vertrauest, er dich keinesweges wird hinaus stoßen. Derohalben führe dir, wenn du wegen deiner Erwählung unruhig bist, zu Gemüthe, daß kein Mensch von seiner Erwählung eher versichert seyn kann, bis er an Jesum Christum gläubet. Wenn du glaubest, dann bist du ein Auserwählter Gottes, wenn auch schon dein Glaube nicht größer wäre, als ein Senfkorn. Hebe dann dein niedergeschlagenes Haupt empor, und wende allen Fleiß in Betrachtung der Gebote Christi an, um deinen Beruf und Erwählung fest zu machen, damit also dein Gewissen solch eine Versicherung davon erlange, daß du dich in dem Herrn mit einer unaussprechlichen und herzlichen Freude könnest erfreuen, bis daß du wirst versichert seyn, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch eine andere Creatur, dich von der Liebe Gottes, die da ist in Jesu Christo, deinem Herrn, wird scheiden können. — Was sollen wir darzu sagen? Ist Gott für uns, wer wird wider uns seyn? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht spricht. Ihm sey die Ehre und Herrlichkeit, bis in Ewigkeit. Amen.

Die

Die *) Begebenheiten, welche ich, seitdem ich mit dem Herrn Hervey zue st Bekanntschaft erlangte, bis hieher erzählet habe, begreifen eine Zeit von ohngefähr zwölf Monaten; während welcher Zeit ich viele andere gnädige Behandlungen des Herrn mit meiner Seele empfunden habe, welche ich aber mit Stillschweigen vorbey gegangen; theils um mich der Kürze zu befleißigen, theils weil ich unvermögend bin, viele geistliche Entdeckungen und Wahrnehmungen von dem Geheimnisse der göttlichen Gnade, welche sich in der Erlösung, durch Jesum Christum geschehen, offenbaret, zu beschreiben: Denn dieses ist oftmals viel zu hoch und zu wunderbar, als daß sie jemals mit Worten an den Tag geleget werden könnte. Es sey genug, wenn ich nur dieses sage, daß ich durch diese Dinge von dem höchst elenden und unglückseligen Zustand eines natürlichen Menschen, und von dem ungemein herrlichen und beglückten Zustand eines wiedergebohrnen, je mehr und mehr überzeuget worden. O! wie wenig begreift die blinde fleischlichgesinnte Welt diejenigen göttlichen Geheimnisse, welche denen Seelen, die durch den Geist Gottes lebendig gemacht sind, dadurch sie sich selber zu neue Creaturen, nämlich in die ganze menschliche Natur des zweyten Menschen, des lezten Adams, der das Bild des unsichtbaren Gottes ist, und in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, geschaffen sehen, geoffenbaret werden. Wie wenig be-

*) Kap XII.

greifet die Weisheit der unwiedergebohrnen Welt die unaussprechliche Süßigkeiten, welche solche Seelen in dem Genuß der Gnade und Liebe desjenigen Gottes, der sich selber in ihren Herzen, als die Vollkommenheit aller Schönheit, als ihr unvergängliches Erbtheil, welches bleibet und dauret bis in Ewigkeit, offenbaret, gewahr werden.

Doch, um wieder auf mein Vorhaben zu kommen, und in meiner Erzählung fortzugehen, muß ich dem Leser berichten, daß ich, in dem zuletzt gemeldeten Zeitpunct, beynahe neun Monate lang beständige Anspornungen in meinem Gemüthe empfand, um das Evangelium, welches mich so glückselig machte, öffentlich zu predigen; und das zwar aus einer doppelten Ursache; eines Theils, weil meine Seele unaufhörlich hungerte und dürstete, daß meine Nebenmenschen desselben Glückes möchten theilhaftig werden; andern Theils, weil ich sehr deutlich einsahe, daß in diesen Tagen beyde Lehrer und Layen, von der wahrhaftigen reinen Lehre des Evangelii, so wie dieselben von der Englischen Kirche in ihren Glaubensbekenntnissen und Reden ꝛc. und von allen Protestantischen Dissentienten in ihren Glaubensbekenntnissen und allgemeinen Catechismus festgestellet gewesen, sehr abgewichen wären; und daß man, an statt dieser Lehrstücke, einen andern neuen Entwurf der Gottesgelahrheit aus allerhand Irrthümern und Ketzereyen aufgerichtet hätte, welches darzu dienet, um das wahrhaftige Evangelium zu verdrehen, die Seelen in einer dicken egyptischen Finsterniß zu

fesseln,

fesseln, und sie von der Erkenntniß der Verdorbenheit ihrer eigenen Natur, der Gnade Gottes in Christo Jesu, und der Erlösung durch ihm zurück zu halten. Und weil ich nun von diesen wichtigen Wahrheiten einigermaßen eine Erfahrung erlanget, so wurden meine Augen geöffnet, um zu erkennen, welch eine große Menge der so genannten Christen sich allein mit dem Umfang der auswendigen Pflichten vergnügten, ohne, so viel den Gottesdienst betrift, etwas mehr zu wissen, als die auswendige Gestalt desselben; ja daß sie die Kraft der Gottseligkeit läugneten, und alle diejenigen, welche davon eine Erkenntniß zu besitzen, bezeugten, verspotteten und verfolgten.

Aber nun fühlete ich, daß diese meine Begierde stets sehr stark anwuchs, und meine Unruhe nahm dergestalt zu, daß ich nicht zu bleiben wußte. Täglich rief ich deswegen den Herrn inbrünstig an, daß er mir in dieser Sache das gute Wohlgefallen seines Willens möchte bekannt machen; ja ich kam so weit, daß ich Gott bat, daß ich, wenn es sein Wille wäre, daß ich das Evangelium sollte predigen, davon, durch das eine oder das andere Mittel, eine hinlängliche Versicherung möchte erlangen. Ich war bey mir vollkommen überzeugt, daß ich nicht durch die mindeste Erwartung eines eitlen Gewinnstes, oder zeitlicher Ehre zu dieser Bedienung des Predigtamts gedrungen würde; denn ich sahe deutlich voraus, daß, wenn ich es auf die Weise, als ich mir vorgesetzet hatte, würde wahrnehmen, die Welt mich würde verspotten, be-

schimpfen, und schmähen, und meine zeitliche Erwartungen am Hofe befördert zu werden, dadurch sehr leichte könnten vereitelt werden. — Solch eine verächtliche Sache ist es in den Augen der Welt, ein Prediger des Evangelii für die Armen zu seyn! Ich wußte, daß ich mich, wenn ich auf die Straßen und an die Zäune ausgieng, um die verlohrnen Schaafe des Hauses Jsraels zu suchen, und ihnen das Reich Gottes zu predigen, tausenderley Lästerungen und Vorrückungen von allerhand Menschen würde bloßstellen. — Aber meine Neigung zu dieser herrlichen Bedienung war so brünstig, daß keine von diesen Ueberlegungen mich davon abschreckte: allein ich war nur befürchtet, daß Hochmuth und Eigennutz in dem Grunde meines Gemüthes übrig bleiben möchten; denn ich trauete der Betrieglichkeit meines eigenen Herzens nicht. Und dennoch, ich wuste, (wie ich bereits gesagt habe) daß, wenn ich in der Verkündigung des Evangelii die Art und Weise, welche ich mir hatte vorgesetzet, folgete, die Welt mich deshalber verspotten und beschimpfen, alle Gemeinschaft mit mir abbrechen, und sich, mit mir umzugehen, schämen würde. — Solch eine große Schande ist es in den Augen des gegenwärtigen entarteten Jahrhunderts, das Evangelium in derselben ersten Deutlichkeit und Einfalt nach dem göttlichen Worte zu predigen.

Also wurde ich in meinem Gemüthe hin und her getrieben, bis es dem Herrn endlich gefiel, mir eine Thür auf folgende Weise zu eröffnen. Ich

war an einem gewissen Morgen in Ansehung dieser Sache sehr eifrig im Gebet begriffen, ich lag mit meinem Angesichte auf der Erden nieder, und kämpfete mit dem Herrn, unter großer Beängstigung meiner Seele. Indem ich in diesem Zustande war, klopfete jemand an meine Kammerthür, und, nachdem ich von der Erden aufgestanden, und die Thür geöffnet hatte, erkannte ich, daß er ein Prediger des Evangelii war, welcher vor kurzen in London angekommen, und den ich verschiedene male mit vielem Vergnügen hatte predigen gehöret; wiewohl ich keine weitere Bekanntschaft mit ihm hatte, als daß ich mit ihm beym nach Hause gehen aus der Versammlung einige Worte gewechselt hatte. Nachdem er ein wenig gesessen, fieng er zu meiner grossen Verwunderung mir zu erzählen an, daß er eben deswegen käme, um mir zu berichten, wie sehr er in seinem Gemüthe überzeuget sey, daß mich der Herr zur Verkündigung des Evangelii seiner Gnade berufen habe. Und wiewohl er nicht könnte sagen, wo, und mit wem ich arbeiten sollte, so würde er dennoch in seinem Gemüthe gedrungen, mir zu erkennen zu geben, daß er sehr stark überzeugt sey, daß ich zu diesem Werke berufen wäre.

Der Leser urtheile, wie bestürzt ich müsse geworden seyn, indem ich dieses von einem solchen, den ich nicht kannte, und dem meine Gedanken, die ich von Uebernehmung des Predigtdienstes hatte, ganz unbekannt waren, hörete: wie auch nicht weniger, daß er eben zu der Zeit kam, da ich

den

den Herrn um Unterricht in dieser Sache anflehete. Nachdem er mir seinen Antrag gethan hatte, machte ich ihm dargegen viele Einwürfe, verbarg ihm aber sowohl die Wirkungen, die ich in meinem Geiste gehabt hatte, als auch den Zustand, worinn ich, da er an die Thür geklopfet, gewesen war. Doch, ob ich gleich dasjenige, was er sagte, wenig zu bemerken schien, so überdachte ich es dennoch sehr in meinem Gemüthe, und je länger ich mit ihm umgieng, desto mehr und deutlicher erkannte ich in diesem unerwarteten Vorfalle die Hand des Herrn.

Unter vielen andern Dingen sagte er zu mir, daß, wenn ich mich mit einigen wenigen Freunden insgeheim wollte üben, ich dann würde gewahr werden können, ob der Herr meinen Mund öffnete, oder nicht. Denn wann ich, fügte er ferner hinzu, in der That von dem Herrn gerufen wäre, so würde alsdenn mein Herz geöffnet, und meine Zunge gelöset werden, und ich Freymüthigkeit zu reden erlangen; und ich würde, fuhr er fort, durch einige dergleichen Versuche, vereint mit dem Urtheil erfahrner Christen, deutlicher können gewahr werden, ob es des Herrn Wille sey, daß ich in seinem Namen redete, oder stille schwiege.

Dieser Rath schien mir gar nicht verwerflich zu seyn, und ich beschloß, demselben, wenn es Gott gefallen möchte, zu folgen. Ich versammlete deswegen einige Zeit hernach ohngefähr vierzig oder funfzig Personen an einem abgesonderten Ort, und unter-

unterwand mich damals, zum ersten male mich im Gebet zu üben. Es gefiel auch damals dem Herrn, mein Herz mit dem Geiste des Gebets und Flehens dergestalt zu erfüllen, daß ich mich nicht enthalten konnte, für Freuden in einen Thränenguß auszubrechen. Nachdem dieses geschehen war, fieng ich über die Worte, welche der heilige Paulus an die Philipper geschrieben, **freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals, sage ich, freuet euch**, zu reden an. Und ich befand damals mein Herz dergestalt geöffnet, und ich erlangte solch eine Freymüthigkeit im Reden, daß ich mit großer Verwunderung darüber eingenommen ward; die Versammlung schien sehr gerühret geworden zu seyn, fürnehmlich empfieng eine Frau, welche in großer Seelenangst gewesen war, viel Seegen aus meiner Predigt. Dieses muthigte mich an, eine zweyte Versammlung anzustellen, in welcher ich gewahr ward, daß mir der Herr sehr beystand. Die gemeldete Frau wurde unter dieser zweyten Predigt der Seele nach in Freyheit und in den Stand gesetzet, daß sie sich durch den Glauben Gottes ihres Heilandes freuen konnte. Nun fieng mir der Muth zu wachsen an, und ich befand, indem ich dergleichen Versammlungen beständig wiederholete, daß der Herr meine Seele segnete und tröstete. Ich wurde je länger je mehr überzeuget, daß ich durch den heiligen Geist bewogen sey, den Predigtdienst auf mich zu nehmen. Niemand halte dieses für eine fanatische Einbildung, denn diese Berufung durch den heiligen Geist

kommt

kommt mit der heiligen Schrift, und mit demjenigen, welches ein jeder Prediger der Englischen Kirche, ehe er in seiner Bedienung befestiget wird, von sich selber bezeuget, sehr genau überein: denn unsere protestantische Reformatoren meyneten, es sey sehr nothwendig, daß ein jeder rechtschaffener Diener auf diese Weise gerufen würde, und daß er es auch auf diese Weise erkläre.

Auf solch eine Art gieng ich, wenn ich mich noch wohl erinnere, einige Wochen lang fort. Endlich wurde in mir die Begierde rege, um auch einmal den Versuch zu wagen, in einer Versammlung der Methodisten zu **Corinors-Hall** öffentlich zu predigen. Und weil ich nun also öffentlich auftreten sollte, so arbeitete ich eine Predigt, welche ich zu Papiere setzte, und auswendig gelernet herzusagen gedachte, mit Fleiß aus. Ich dürfte dem Herrn nicht vertrauen, daß ich gegen die Zeit, da ich öffentlich erscheinen sollte, genugsame Unterstützung erlangen würde. Aber ach leider! ich befand, daß diese meine Weisheit lauter Thorheit war, und aus Unglauben herrührete. Denn, was für Ursachen hatte ich doch, um anjetzt mehr, als zuvor an des Herrn Beystand zu zweifeln. Es war die Furcht, daß ich für einer öffentlichen Versammlung möchte stehen bleiben; diese trieb mich an, solche Maaßregeln zu nehmen, welche mir die dienlichsten schienen, einem dergleichen Uebel vorzukommen. Aber hier lehrete mich die Erfahrung aufs neue, wie verkehrt und unvermögend es sey, auf einen fleischlichen Arm zu verlassen.

sen.

sen. Denn so bald ich die Kanzel betreten, wurde mein Herz, ob ich gleich meine Predigt sehr wohl auswendig gelernet, ganz muthloß, und meine Knie sanken nieder: Denn, dieweil ich mein Vertrauen auf mein Gedächtniß, und nicht auf den Herrn gesetzet hatte, so sahe ich mich von dem Beystand seines Geistes verlassen; und nachdem ich meinen Text hatte vorgelesen, war mir mein ganzer Entwurf und Ordnung entfallen, und konnte mich weder auf die Hauptsachen, noch auf etwas anders besinnen; mit einem Worte, meine Predigt ward die elendeste Arbeit, welche kann erdacht werden. Also gefiel es dem Herrn, mir meine Thorheit zu erkennen zu geben, und mich in solch einen kümmerlichen und armseligen Zustand dem Volke darzustellen, welcher mich mit Betrübniß und Schaam erfüllete.

So bald ich zu Hause gekommen war, fieng ich dasjenige, welches sich zugetragen, zu überdenken an, und faßte den Entschluß, nicht mehr zu predigen: aber da bey mir die Vermuthung aufstieg, daß der üble Erfolg meiner Predigt meinem Unglauben und Vertrauen auf eigene Kräfte zuzuschreiben wäre, entschloß ich mich, es noch einmal zu wagen, und mich ganz und gar auf den Herrn zu verlassen, sowohl in Ansehung des Stoffes, worüber, als auch in Ansehung der Art und Weise, wie ich predigen sollte; würde ich dann befinden, daß mir der Herr nicht beystünde, so gedachte ich, daraus den Schluß zu machen,

daß

daß ich berufen sey, in der Verkündigung der Predigt des Evangelii nicht weiter fortzugehen.

In diesem Entschluß betrat ich gar bald darauf die Kanzel zum andern male, ohne vorher zu bedenken, was ich sagen sollte; und da (Gott sey es gedankt) wurde mein Herz auf die angenehmste Weise geöffnet, und ich empfieng Freymüthigkeit zu reden. Es war also klar am Tage, daß der Herr mit mir wäre. Hierauf wurde ich ganz wieder aufgerichtet, und beschloß, es ins künftige allein auf den Herrn ankommen zu lassen, und auf den Beystand seines Geistes, der mich zum predigen würde geschickt machen, zu vertrauen. Und ich habe (gelobet sey sein heiliger Name!) nachdem ich nun schon ohngefähr sechs Jahr als ein unwürdiger Diener Jesu Christi gearbeitet habe, noch nie die geringste Ursache gehabt, mich über dieses Vertrauen zu beklagen; denn es hat Gott gefallen, mir mehr als ich erwartete, zu helfen und beyzustehen. Ich finde es auch viel leichter und gemächlicher, durch die Kraft des Glaubens an Gott vor der grösseßten Versammlung eine Rede zu halten, als wenn ich auf der Kanzel meine Rede geschrieben vor mich liegen hätte. Und ich kann wohl mit Wahrheit bezeugen, daß die zuvorgemeldete Betrachtung, in deren Ausarbeitung ich mir viele Mühe gegeben hatte, die unvollkommenste und verworrenste Predigt war, die ich jemals aufgesetzet. Der Herr gebrauchte dieses als ein kräftiges Mittel, um dadurch vorzubeugen, daß ich jemals wieder auf solch einen zerbrochenen Rohrstab

stab vertrauete. Er lehrete mich hiermit deutlich, daß ich alle meine Wege ihm anbefehlen, und mich allein auf ihn verlassen müßte. Und ich meyne behaupten zu können, daß ich, indem ich dieses that, meine Arbeit nicht vergeblich gefunden habe in dem Herrn. Ich wünsche ihm deswegen zuzubringen alle Ehre, Preiß und Lob nun und in Ewigkeit. Amen!

Ich machte also im Monat May des Jahrs 1752. im 24sten Jahr meines Alters mit der Bedienung des heiligen Predigtamtes den Anfang, und verkündigte Freude und Friede durch Jesum Christum; als der ich darzu durch die bereits angezeigte Ursachen, und durch das anhaltende Ansuchen vieler Personen, welche aus meinen Predigten Erbauung zu schöpfen bezeugten, war angetrieben worden.

Der Leser beliebe nun zu bemerken, daß der Entwurf, welchen ich mir in Verkündigung des Evangelii machte, und den ich seitdem auch allezeit in Acht genommen, dieser gewesen; dasselbe nämlich, allenthalben, wo ich nur könnte, ohne im geringsten, auf einige Parthey=secte, oder besondern Namen, wie er auch beschaffen seyn möchte, mein Auge zu richten, zu predigen. Ich hielte mich vollkommen versichert, daß alle Menschen in zwo Classen könnten vertheilet werden: entweder in solche, welche in ihrem natürlichen Zustande todt in Sünden und Uebertretungen sind, und den Sohn nicht haben. — Oder auf der andern

Seite, in solche, welche wiedergebohren, erweckt, und durch den Geist lebendig gemacht sind, und den Sohn haben. Diesem Begrif zu folge, betrachtete ich alle Menschen allein entweder als Gläubige, oder als Ungläubige; es möchten auch ihre auswendige kirchliche Gewohnheiten, Gebräuche, und Feyerlichkeiten des Gottesdienstes, in Ansehung derer viele weit eifriger und ernstlicher zu Werke gehen, als in Ansehung des weit wichtigeren Stückes, **um Christo in der Wiedergeburt zu folgen, und nach seinem Bilde verstallter zu werden, um seine Herrlichkeit durch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu beschauen, und in der Erkenntniß von ihm, als der einigen Erlösung ihrer Seelen gesegnet zu seyn,** beschaffen seyn, wie sie wollten.

Solch eine Einsicht in diese Dinge machte mich ungeneigt, so viel mich betraf, einen besondern Namen von dieser oder jenen Meynung und Versammlung anzunehmen: wiewohl ich willig war, meine Arbeit an allen Orten, wo ich nur würde aufgenommen werden, anzuwenden. Folglich predigte ich in London, in verschiedenen von einander in Glaubensmeynungen abgehenden christlichen Versammlungen, welche die göttliche Gnade, und den Beruf, selbige zu predigen, in mir zu befinden, urtheileten.

Hierzu kam noch eine andere Sache, wovon ich überzeuget war: daß Jesus Christus nämlich die

ganze

ganze Erde hatte geheiliget, um sein Evangelium darauf zu predigen. Sein theures Blut, welches auf Erden (die um des Menschen willen einmal verflucht war) vergossen ist, weihet und heiliget dieselbe, und giebet wahren Dienern des Evangelii die Erlaubniß, dasselbe Christi Befehle zu folge, an allen Orten zu predigen. Er sahe niemals darauf, daß es eben an solchen Orten, die von den Menschen darzu verordnet waren, allein sollte gepredigt werden. Denn es ist oftmals die Pflicht der Knechte, auf die Landstraßen und an die Zäune zu gehen, um solchen Seelen, die vielleicht anders den öffentlichen Gottesdienst würden versäumen, und die gleichwohl manchmal durch diese Mittel zu Christi Schaafstall können gebracht werden, das Evangelium zu predigen. Und der Herr Jesus (die Hochmüthigen mögen auch davon denken, was sie wollen) ist eben so geneigt seinem Worte, welches auf den Felde, als dem, welches in der Kirche geprediget wird, seinen Segen mitzutheilen. Und wiewohl dieses mit dem Ehrgeiz und dem Hochmuth dieser Welt streiten mag, so kommt es dennoch mit der Ehre Gottes, und mit dem Nutzen der Seelen, sehr wohl überein. Dieses letzte müßte billig der vornehmste Zweck aller dererjenigen seyn, welche sich selber, Diener Jesu Christi zu seyn, anmaßen.

Der Leser urtheile, ob ich nicht konnte versichert seyn, in der Ausführung eines solchen Entwurfs vielen Widerstand begegnen zu müssen. In Wahrheit, ich fand genug Widerstand. Ich

würde alsobald von allen Seiten her verurtheilet: Ich war ein Narr, ein Unsinniger, ein Geisttreiber, ein Träumer 2c. Andere sagten, ich würde aus meiner Bedienung an Hof gesetzet werden, und an demselben alle meine Hoffnung verlieren, und viele andere dergleichen Lästerungen mehr. Auf dieses alles war ich schon zuvor bedacht gewesen, und hoffete, die Kosten überrechnet zu haben; und weil ich überzeugt war, daß ich mich in den Pflichten gegen Gott und den Menschen eifrigst übete, so ward ich durch die Kraft Gottes in den Stand gesetzet, in seinem Namen fortzufahren, als der ich wohl wußte, daß, **wenn ich den Menschen noch gefiele, ich kein Knecht Christi wäre.** Und obgleich diese Bedienung vielen so verächtlich vorkam, so schien sie mir doch sehr ehrwürdig zu seyn, und wehrt, derselben nachzujagen. Ich erlangte dann Tüchtigkeit, darinne mit vielen geistlichen Vergnügen und Freude fortzugehen; wiewohl dieses mit vielen Bewegungen nach dem Fleische gepaart gieng. Ich achte es unnöthig, dem Leser mit Erzählung besonderer Proben hievon beschwerlich zu fallen; ich merke deswegen nur dieses eine an, daß sie mir sehr zuwider und hinderlich würden gewesen seyn, **wo mich nicht der Herr mit Kraft nach dem inwendigen Menschen gestärket,** und die Tröstungen seiner Liebe, welche alles irdische Vergnügen weit übertreffen, in meine Seele gnädiglich ausgegossen hätte; weswegen ich auch wünsche, den heiligen Namen desjenigen Jesus zu verherrlichen, welcher, wiewohl

er

er von den Bauleuten verworfen, gleichwohl ein Eckstein geworden, und über alle Namen erhöhet ist, und alle Macht im Himmel und auf Erden empfangen hat, und den ich als meinen einigen Herrn, Gott und Seligmacher aller Ehre, und Herrlichkeit nun und in Ewigkeit würdig erkenne. Amen.

Da *) ich bereits vorhin einigen Unterricht von meinem Beruf zur Bedienung des göttlichen Wortes, und von dem Entwurf, wornach ich die Wahrnehmung desselben eingerichtet und angefangen, mitgetheilet habe, so wird es nun auch, wie ich versichert bin, zur Ehre Gottes, und zur Erbauung meiner Leser gereichen, daß ich eine Erzählung solcher besondern Handlungen und Umstände hinzufüge, welche zum Beweis, zur Erläuterung und Befestigung der großen und herrlichen Wahrheiten des Evangelii, wofür so viele ihre Augen muthwilliger Weise verschließen, und damit dasjenige, welches geschrieben stehet, und dieses ist das Gericht, daß das Licht ist in die Welt gekommen, und die Menschen haben die Finsterniß mehr geliebet, als das Licht; denn ihre Werke waren böse, erfüllen, dienen können.

Die Wahrheiten dann, welche ich, einer inwendigen Erfahrung und Prüfung zu folge, erkannte, daß sie das Leben und Erquickung meiner Seele waren, machten den Gegenstand meiner Predigt

*) Kap. XIII.

digt aus. Ich bemühete mich also auf der Kanzel, erstlich: den sehr elenden und verdammnißwürdigen Naturstand des Menschen, worein er durch die Sünde Adams gerathen, und welche den Menschen, so lange er in diesem verdorbenen Zustande liegen bleibet, untüchtig machet, die geringste Frucht, welche in Gottes Augen gut wäre, hervorzubringen, zu lehren. Und dieses ist der natürliche Zustand und Beschaffenheit aller Menschen, welche von Adam her jemals auf Erden gelebet haben, nur Jesus Christus ausgenommen.– Darauf gieng ich dann fort, **Vergebung der Sünden, Frieden und Seligkeit in dem Namen Christi** zu verkündigen; und zeigte an, wie der Seligmacher durch seinem thätigen und leidenden Gehorsam des Gesetzes, eine solche Gerechtigkeit habe zu Stande gebracht, welche alle Forderungen des Gesetzes erfüllet, **und welche sich auf alle, die an ihm glauben, erstrecket.**— Durch diese Gerechtigkeit erlanget der gläubige Christ seine Versöhnung mit Gott, und wird für Gott, und seinem eigenen Gewissen, gerechtfertiget. Daraus entstehen dann **Friede mit Gott, und Freude in dem heiligen Geist.** Hiernächst suchte ich anzuweisen, wie der Glaube, welcher die Seele von ihrer **Rechtfertigung durch Christum** versichert, **alle gute Werke**, nach dem Maaße dieser Versicherung, hervorbringe: welche **gute Werke** aber nicht die Ursachen, sondern nur die Früchte und Wirkungen **dieser Rechtfertigung und Gerechtigkeit sind;** denn die Ursache derselben ist

keine

keine andere, als die vollkommene und unvergängliche Gerechtigkeit Christi, mit welcher der Gläubige bekleidet, und vor seinem Gott heilig und unsträflich in der Liebe, ohne einigem Flecken oder Runzel, oder dergleichen, dargestellet wird.

Dieses ist ein kurzer, wiewohl unvollkommener Abriß der Lehren, welche ich predigte; von welchen ich wohl behaupten darf, daß sie nicht allein mit dem ganzen Inhalt des göttlichen Worts, sondern auch mit der festgestellten Lehre der Englischen Kirche übereinkommen; und daß sie die besondern Lehrstücke, welche von benannter Kirche eine ihren Glaubensartickeln, und öffentlichen Predigten vorgetragen werden, in sich verfassen. Aber wie traurig ist es, daß man bekennen muß, daß viele Tausende, welche sich Glieder dieser Kirche nennen, dennoch in den Grundwahrheiten, worauf sie gegründet ist, gänzlich Fremdlinge, ja Feinde derselben sind. Wie vor Zeiten die Juden, ob sie gleich beständig gewohnt waren, auszurufen: **hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel,** dennoch den Heiland ans Kreuz nagelten; so schreyen auch diese beständig: **unter uns ist Christi Kirche, unter uns ist Christi Kirche;** da sie doch diejenigen aufs grausamste verfolgen, welche sich als die aufrichtigsten Glieder der Kirche, indem sie denen Lehrstücken und Glaubenspuncten, welche sie lehret, obgleich dieselben anietzt beydes von den Lehrern und dem Volke schändlich verwahrloset werden, aufs standhafteste anhangen,

beweisen. Diese achten sich weit davon zu seyn, daß sie Christi Kirche verläugnen sollten, weil sie sich öfters zwischen den steinernen Mauren einfinden, da sie doch gleichwohl die wahre Kirche Christi verfolgen: eben so, wie die Papisten, welche meynen, daß sie Christum und sein Kreuz ja nicht verläugneten, weil sie ein hölzern Kreuz in ihren Händen, und das Bild eines gekreuzigten Seligmachers vor ihren Augen haben, sich aber gleichwohl kein Gewissen daraus machen, die wahren Nachfolger des Lammes Gottes mit den grausamsten Todesstrafen zu belegen. So geneigt sind die Menschen, **Mücken zu seigen, und Kameele zu verschlucken!** so geschickt sind sie, **die Gestalt der Gottseligkeit zu haben, und die Kraft derselben zu verläugnen.** Doch lasset uns wieder zurück kehren.

Bey Wahrnehmung meiner Bedienung in London hatte ich verschiedene Gelegenheiten, die Kraft des Glaubens an solchen Personen, welche denselben in einem reichern, als gemeinen, Maaße besaßen, beydes in ihrem Leben und Tode befestiget zu sehen. Ich will hier zur Erbauung und Aufmunterung des Lesers einige Beyspiele davon anführen.

Ich befand mich an einem gewissen Tage in **St. Georgius** Gasthause, nahe bey **Hydepark Corner**, als ich gebeten wurde, einen armen Soldaten, welchen ein Bein abgenommen war, und welcher eine an der Verfaulung des Fleisches in

den

den letzten Zügen lag, zu besuchen. Als ich mit ihm zu reden anfieng, befand ich ihn in allen Gottesdienstlichen Begriffen ganz unwissend; ja er schien selbst in Ansehung des großen Gewichtes der Ewigkeit unempfindlich zu seyn. Er sagte, daß er ein sorgloses und lasterhaftes Leben geführt habe, und in der christlichen Religion unerfahren sey. Ich bemühete mich hierauf, ihm seinen verdorbenen natürlichen Zustand deutlich vorzustellen, und ihm die große Gefahr, worinn er lag, begreiflich zu machen. Nächst diesem fuhr ich fort, ihm den ausnehmenden Reichthum der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit gegen den Sünder, Kraft der Versöhnung Christi, der niemanden, welcher zu ihm kommt, von sich stößet, zu eröffnen. Da ich mit ihm von diesem Stof ohngefähr eine halbe Stunde, wie ich meyne, geredet hatte, verließ ich ihn, weil er von dem, so ich sagte, nicht viel zu begreifen schien. Des folgenden Morgens erhielte ich von ihm, zu meiner Verwunderung, einen Bothen, durch welchen er mich ersuchen ließ, daß ich, so bald, als ich nur könnte, zu ihm kommen möchte. Ich gieng darauf zu ihm, und wurde zu meiner großen Freude gewahr, daß ihm der Herr sein Herz geöffnet hatte, um seine Sünde und Elend recht zu empfinden, dabey aber auch, die Vergebung und Erhaltung durch Christum einigermaßen zu hoffen. In ihm war nun lauter Sehnsucht und Begierde, um in diesen Dingen näher unterwiesen zu werden, und es gefiel dem Herrn, dasjenige, so er mir ferner ein-

gab mit ihm zu reden, durch seinen Geist dergestalt zu segnen, daß der arme Mann endlich so weit kam, daß er sich in dem Herrn erfreuen, und ihn loben konnte, daß er in dieses Gasthauß gekommen wäre. Und, wiewohl seine Schmerzen und Beängstigungen sehr groß waren, so war dennoch dem ungeachtet seine Seele, indem sie zu den **köstlichen Glauben der Auserwählten Gottes** getauft war, mit solch einer Freude erfüllet, daß er mitten in seinen Schmerzen siegete. Und wiewohl er sich verwunderte, daß der Herr mit einer so schnöden Creatur, wie er sich selber also nannte, sollte Mitleiden haben, auch dabey bekannte, daß er die Hölle verdienet habe; so war er dennoch in seiner Seele überzeuget, daß er durch das Opfer und den Tod Jesu Christi das ewige Leben erlangen würde. O! wie dankte dieser arme Mann dem Herrn, der mich zu ihm gesandt hatte! wie lobete und verherrlichte er den Namen desjenigen Jesus, der ihm mit seinem Blute erkauft hatte! Nachdem ich ihn nach diesem zwey oder dreymal besuchte, befand ich ihn beständig in dem wahren Glauben an Christum, und in einer wahren evangelischen Bekehrung, welche aus dem Glauben hervorkommt, mehr und mehr befestiget.

An der andern Seite des Zimmers, worinn er war, lag ein anderer Mann aufs Sterben, der aber das rechte Gegenbild des zuvor gemeldeten Soldaten war: dann dieser wollte die Lehre des Evangelii nicht einmal anhören. Er sagte, er

er wäre kein schlechter Mann gewesen, sondern hätte sich mäßig und heilig betragen, und einem jeden das seinige gegeben, und er zweifele nicht daran, daß alles würde wohl stehen. Kurz, dieser Mann war Christo zu gut, und er wollte weder von ihm noch von seinen Verdiensten reden hören. Der arme Zöllner, der Soldat, der die Gnade Gottes empfangen hatte, nahm jenes seinen Zustand sehr zu Herzen, und beklagte ihn aufs höchste; bewunderte aber anbey die Güte, die ihm Gott, indem er sein Herz, die Wahrheit zu empfangen, geöffnet, bewiesen hatte. In dem letzten Besuch, den ich bey den armen Soldaten abstattete, befand ich ihn in dem Evangelio wesentlich glückselig; und als ich ihn fragte, ob er nun im Stande sey, über den Tod zu siegen? so gab er mir zur Antwort, er sey bereits gestorben: welcher sinnreicher und kräftiger Ausdruck mich auf eine angenehme Weise rührete. Ich wußte, daß er sein Auge auf dasjenige gerichtet hielt, welches der Herr Jesus bey einer gewissen Gelegenheit mit diesen Worten zu erkennen gab: Warlich, warlich, ich sage euch, wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist **vom Tode zum Leben hindurch gedrungen**, Joh. V, 24. Ich muß bekennen, daß ich in meinem Gemüthe sehr zufrieden war, da ich diesen armen Mann so standhaft in dem Glauben sahe. Und da ich mit ihm noch etwas weniges, welches durch Gottes Gnade zur Stär-

kung

kung seines Glaubens dienen konnte, geredet hatte, befahl ich seine Seele dem Herrn, und verließ ihn in diesem Zustande. Da ich wieder kam, wurde mir berichtet, daß er in Christo entschlafen sey, und sein festes Vertrauen auf denjenigen Jesum, der die, **welche zu ihm kommen, keineswegs hinaus stoßen wird**, bis an seinen letzten Athemzug bezeuget habe.

Ein anderes Beyspiel der Kraft des Glaubens, welches ich erlebet habe, war dieses. Eine arme Wittwe, (**die aber doch reich war am Glauben**) stund von dem so genannten Miserere sehr vieles aus: während der drey Wochen, die sie an den langdaurendsten Schmerzen darnieder lag, war ich beynahe täglich bey ihr: ungeachtet sie nun die ganze Zeit über, die größeste Angst empfand, so freuete sich dennoch ihre Seele in ihrem Heilande, für Freuden sprang sie auf, und jauchzete, daß sie durch ihm **freygesprochen, gerechtfertiget** und biß in Ewigkeit **erlöset wäre**. Dieses war der feste und beständige Zustand ihres Gemüths, welches die ganze Zeit hindurch unbeweglich blieb. — Und da sie an den Ufer des Todes so weit gekommen war, daß sie nicht mehr reden konnte, so war doch ihr Angesicht mit beständiger Freude bedecket. Sie legte durch die allerklärsten Merkmale deutlich an den Tag, daß sie durch **denjenigen, der sie geliebet, und sie durch sein eigen Blut von allen ihren Sünden gereiniget hatte, mehr als Ueberwinderinn wäre.** Ich habe niemals in meinem ganzen Leben so etwas

was ausserordentliches gesehen. Es würde allzuviel Raum einnehmen, wann ich alle die mannigfaltige Merkwürdigkeiten des triumphirenden Glaubens und Geduld dieser Frau, welche sich an ihr biß in ihrem letzten Augenblick des Lebens so wunderbar hervorthaten, erzählen wollte. Mit vielem Vergnügen nahm ich deswegen bey ihrer Begräbniß die Gelegenheit in acht, zu allen, welche ihr Grab umgaben, über das gesegnete Evangelium, dessen Kraft sich an der verstorbenen Frau, als einem vortreflichen Vorbilde, bewiesen hatte, eine Rede zu halten. — Ich muß noch erinnern, daß diese Frau bereits seit vielen Jahren her des Friedens mit Gott genossen hatte. Einer ihrer gewöhnlichen Ausdrücke, deren sie sich bey mir bediente, war dieser: **O welch einen herrlichen Zeitpunkt der Geburth hatte ich, da Christus zu Bethlehem gebohren ward;** oder andere dergleichen kräftige Worte; welche sie mit einer besondern Freude und Frölichkeit auszusprechen gewohnt war, als die da in ihrem Herzen dasjenige empfand, welches ihre Zunge hervorbrächte.

Ich könnte hier noch verschiedene anmerkenswürdige Beyspiele sterbender Personen, die sich in dem Herrn durch den Glauben erfreuet haben, und bey deren Sterbebette ich persönlich bin zugegen gewesen, beyfügen; doch Kürze halber will ich nur noch die merkwürdigen Umstände einer Person, welche wie folget, beschaffen waren, anführen.

Eine Frau, die den Glauben, welcher den Herrn Christum der Seele kostbar macht, einige Zeit her besessen hatte, ließ mich in ihrer letzten Krankheit zu sich holen. Als ich zu ihr kam, fand ich ihre Seele auf dem Felsen, **welchen die Pforten der Hölle nicht können überwältigen**, gegründet. Ich traf sie in einer solchen Gelassenheit, und so bereitet zu sterben an, als wenn sie sich nach ihrem Bette zur Ruhe hätte begeben wollen; unter andern that ich an ihr die Frage: auf was für einen Grund ihr Vertrauen gebauet wäre? Sie antwortete, auf denjenigen: daß Christus am Stamme des Kreuzes gesprochen hat, **es ist vollbracht**, und daß sie sich tüchtig befände, zu glauben, daß er die Wahrheit gesagt habe: und daß sie auch dem zu Folge, weil sie die Versicherung hätte, daß Christus nicht lügen könnte, ganz bereit wäre zu sterben. Also starb sie, voll des Glaubens und Vertrauens, welches nicht lässet zu Schanden werden.

Dieses sind, mein Leser, einige Begebenheiten, welche ich in London selber wahrgenommen habe, und die ich für untaugbare Beweise der Wahrheit des Evangelii, und der Kraft der Gottseligkeit halte. Ich erachte, daß alle diese Beyspiele zur Erläuterung der Stelle, welche wir bey dem Apostel Paulo in dem Briefe an die Hebr. XI, 1. lesen, allwo er den wahren Glauben als **eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man** nicht

nicht siehet, beschreibet, dienen werden. Durch die Kraft dieses Glaubens sind viele arme Seelen, welche in dieser Welt gehasset, verspottet und verachtet waren, in den Stand gesetzt, mit den äussersten Schmerzen, und Todesnöthen zu kämpfen; über alle Schwierigkeiten durch das Blut des einmal gekreuzigten, nun aber auferstandenen Jesu zu siegen; und in das Paradies, allwo Gott alle Thränen von ihren Augen abwischen, und wo ihr Aufenthalt durch nie zu endigende Freude um Ruhe ewig wird befestiget seyn, einzugehen.

Laß dann diese Begebenheiten, geliebter Leser, einen tiefen Eindruck auf dein Gemüth haben. Ich wünsche von Herzen, daß du dieselben so mögest lesen, daß deine Seele, durch Gottes Gnade, gleichmäßigen theuren Glauben erlange! stehe dann doch ein wenig stille! frage dein eigenes Herze: wie stehet es mit meiner Seele? Bin ich nun schon so bereitet, diese Welt zu verlassen? Bin ich nicht etwan beynahe, sondern, ganz, ein Christ? Besitze ich wohl in Wahrheit den Glauben? Bin ich mit dem rechten Brautkleide angethan? Trage ich nicht bloß den Namen, sondern die Natur eines Christen? -- O Leser! denke mit Andacht an diese Dinge! der Herr gebe dir seinen Segen zur Beprüfung derselben! Um dir zu dieser Betrachtung eine Anleitung zu geben, will ich hier die zwar kurze doch triumphirende Freudenbezeugung des Apostels Pauli aus 1 Cor. XV, 55-57. anführen, und damit diesen Theil

meiner

meiner Erzählung beschliessen: Tod! wo ist dein Stachel? Hölle! wo ist dein Sieg? der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft der Sünden aber ist das Gesetz: Aber Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum.

Indem ich fortfuhr, (so berichtet Herr Cayley ferner, *) mein Werk, die Verkündigung des Evangelii, zu treiben, war der Herr so gütig, meine Predigten zu verschiedenen malen sehr herrlich zu versiegeln. Dieses gab mir Muth in demselben, ungeachtet mir viele schwere Versuchungen begegneten, zu verharren. Damals, da ich mich noch geschäftig hielt, meine edle Zeit mit Spielen, Aufputzen und eiteln Wesen durchzubringen, wurde ich überall geliebkoset und geliebet; aber nun, da mich die göttliche Gnade bewürkte, daß ich meine müßige Stunden Gottesdienstlichen Beschäftigungen widmete, und dem Herrn Christo Seelen zu gewinnen suchte, wurde ich oftmals gehasset, verspottet und verfolget; und zwar von solchen, denen ich nie, auf keinerley Weise, das mindeste Leid zugefüget hatte. Aber mitten in allen diesem Kreuze tröstete ich mich mit diesen Gedanken, daß auf diese Weise die Schrift erfüllet würde: selig seyd ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen um meinet willen. Seyd frölich und getrost, es wird euch in dem Himmel wohl belohnet werden.

Ich

*) Kap. XIV.

Ich wußte dieses: daß mich die Welt deswegen hassete, weil mich Christus aus der Welt erwähler hatte. Ich wußte auch, daß die Welt ihn eher gehasset hatte, als sie mich hassete. Ausser dem allen war ich überzeuget, daß solches alles insgesammt zu meinem Besten dienete, und daß ich, wann ich mein wahres Wohlseyn besorgen wollte, es alles erdulden müßte.

Weil nun meine Bedienung an der Schatzkammer der Prinzeßin von Wallis nur wenige Arbeit erforderte, so hatte ich vielfältige Gelegenheiten, mich auf das um London liegende Land zu begeben, und das Evangelium denen Armen zu predigen. Unter andern gieng ich öfters nach Hampshire und Berkshire, allwo ich in verschiedenen Orten Menschen antraf, die sehr bequem waren, die Wahrheit zu empfangen. Fürnehmlich begegnete mir dieses in einem Dorfe, Namens Arboofield, volle drittehalb Stunden von Redding in Berkshire gelegen. Hier war eine sehr glückselige Gemeine, die aus wahren Gläubigen bestand, welche, ob sie gleich größtentheils sehr arm, dennoch reich im Glauben an Jesum Christum, waren. An diesem Orte arbeitete ich öfters, wiewohl der Satan starke Bewegungen machte, mit grossem Vergnügen. Manchmal erweckte uns der dumme Pöbel die größesten Verdrießlichkeiten: einst warfen sie unsern ganzen Versammlungsort über den Haufen, vieler andern Schmach und wütender Verunehrung nicht zu gedenken. Diese

arme Gemeine, welche größten Theils aus Arbeitsleuten bestand, erfuhr von allen Seiten her schwere Versuchungen. Die so genannten ansehnlichere Menschen, die ihnen zuvor Arbeit gegeben hatten, schlugen ihnen dieselbe nunmehro ab, und bemüheten sich, sie auf alle mögliche Weise zu quälen und zu beunruhigen. Diese arme Menschen hatten es dann öfters sehr übel. Oftmals waren sie genöthiget, einen weiten Weg zu gehen, nur einige Arbeit zu bekommen, und ihren nöthigen Unterhalt zu verdienen. So weit gieng die Uebelgesinnheit vieler Menschen gegen sie, weil sie Nachfolger Jesu waren! dennoch war der Herr so gütig, ihnen in allen ihren Versuchungen beyzustehen. Er vergalt es ihnen an ihren Seelen, indem er ihnen den inwendigen Frieden und Trost schenkete, welchen die Boßheit der Welt und der Hölle nicht können beschädigen. Dieses war also ein sehr begnadigtes Volk, und ich zweifle nicht daran, daß sie so geblieben sind. Und ob sie gleich durch andere Lehrer in dem Glauben bereits gegründet waren, ehe ich sie kennen lernete, so glaube ich doch berechtiget zu seyn, mich zu freuen, daß ich unter ihnen gearbeitet habe.

Da ich mich in diesem Strich Landes aufhielte, beschäftigte ich mich auch damit, daß ich nach Redding, Besingstoke, und andere nahgelegene Dörfer gieng, allwo ich auch das Wort Gottes nicht vergebens geprediget zu haben hoffe, indem verschiedene, welche Verlangen trugen, Christum, den Gekreuzigten, als die Erhaltung ihrer Seelen

len kennen zu lernen, das Evangelium mit Freuden aufnahmen.

Also arbeitete ich beynahe neun Monate lang, zu verschiedenen Zeiten, in London und an den benannten Orten. Diese ganze Zeit über nahm ich meine Bedienung wahr unter **den Armen und Unedlen dieser Welt.** Aber nun im Anfange des 1753sten Jahres erlangete ich Gelegenheit, in dem Hause einer nicht geringen und niedrigen Person Christo Zeugniß zu geben: Und diese war die Hochwohlgebohrne Frau **Cornelia Piert**; welche, an statt, daß sie sonst der Pracht des Hofes beygewohnet, und an den Festtagen in dem Pallast zu St. James eine vornehme Person gespielet hatte, eine wahre Nachfolgerin und Jüngerin Jesu Christi geworden war. Sie schämete sich nicht, daß das Evangelium in ihrem eigenen Hause öffentlich geprediget ward; **denn sie erwählte viel lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden,** als Ehre und Ansehen bey der Welt zu genießen. Diese Dame wohnete damals an einem Orte, Namens **Mill-Hille**, ohngefähr zwo Stunden von **London**. Während beynahe sechs oder sieben Wochen lang, begab ich mich öfters dahin, und predigte daselbst, und ward von Ihro Hochwohlgebohrnen allemal sehr freundlich empfangen. Sie achtete meine Bedienung sehr ehrwürdig zu seyn, uud gab mir diese ihre Gedanken damit deutlich zu erkennen, indem sie mir ihr Hauß, so oft als ich nur würde Gelegenheit haben, dorthin zu kommen, zu meinem Aufenthalte widmete.

Durch den Umgang mit dieser Dame ward ich destomehr überzeuget, daß **bey Gott nichts unmöglich ist.** Denn nebst einem großen Verstand und natürlichen Gaben, besaß sie die weit köstlichere Perle, die Gnade; und das, welches alles bekrönte, war dieses, **sie war mit Demuth bekleidet.** Und, wiewohl Paulus der Apostel sagt, daß **nicht viel Weise, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle** berufen sind; so sind doch, Gott sey gedankt, noch einige berufen, welche sich nicht schämen, **Christum für den Menschen zu bekennen.** Von diesen **wenigen** war diese Dame ein Beyspiel. Denn sie war damit noch nicht zufrieden, daß sie für sich selber allein gottesdienstlich wäre, sondern sie sorgete auch dafür, daß ihr Haußgesinde aus solchen Leuten bestünde, **welche Liebhaber der Wahrheit, die nach Christo Jesu ist, waren.** Es war mir sehr angenehm wahrzunehmen, daß die lebendige Gottesfurcht unter ihnen allen, bis zu den geringsten Dienstknecht zu, blühete. Solch eine große Kraft hat ein gutes Vorbild!

Zu solchen Zeiten, wenn nicht geprediget ward, widmete ich die angenehmen Stunden, welche ich in Ihro Hochwohlgebohrne Gesellschaft zubrachte, dem Lesen, und dem erbaulichen Gesprächen. Sie schien erfreuet zu seyn, daß ich im Stande war gewesen, solch eine Bedienung, die der Ehrfurcht dieser Welt schnurstracks zuwider ist, zu übernehmen. Sie munterte mich auf, in derselben fortzufahren, und **mich des Evangelii Christi**

nicht

nicht zu schämen. In Wahrheit, sie war mir ein Vorbild eines christlichen Heldenmuths. Denn wiewohl Ihro Hochwohlgebohrnen wegen einer solchen Lebensart von vielen vornehmen Personen gespottet und geschmähet wurden, so hielten sie sich doch so fest an dem Herrn, daß sie nicht im mindesten darauf achteten.

Der Leser kann sich leicht vorstellen, daß ich, weil ich hier also beständig meinen Umgang hatte, keine sonderliche Schwierigkeiten in Verrichtung meines Predigtamts antraf. Ich sagte öffters zu Ihro Hochwohlgebohrnen, ich würde, wenn ich hier lange verbliebe, untüchtig werden, als ein Prediger herum zu reisen. Der Leser wird auch aus dem fernern Erfolg meiner Erzählung ersehen, daß ich, nachdem ich aufhörete diesen Ort zu besuchen, mit vielen Beschwerlichkeiten zu streiten bekommen habe. Um nicht weitläuftig zu seyn, will ich die vielen merkwürdigen Vorfälle, die sich während meines Predigtdienstes zu Mill-Hille zugetragen, mit Stillschweigen vorbeygehen. Dieses allein will ich nur melden, daß, wenn der sämmtliche große und kleine Adel am Hofe zu London, die christliche Gottesfurcht dieser in der That Hochedlen Damen besäße, davon alsdann auch was Gutes für unsere Nation und Land könnte gehoffet werden. Und wiewohl viele sie anjetzt mögen spotten und tadeln, so wird dennoch dereinst ein Tag kommen, woran diese werden überzeuget werden, daß sie eine recht weise Wahl daran ge-

 than,

than, daß sie das beste Theil erlanget habe. O! daß noch viele ihrem Beyspiele folgen möchten!

Nicht lange nach diesem gefiel es Gott, mir eine schwere Krankheit, nämlich eine heftige Pleuris und hitziges Fieber, worin ich vieles ausstand, und eine Zeitlang in Lebensgefahr war, zuzuschicken. Ich hatte die bey solchen Gelegenheiten gewöhnliche traurige Pfleger, nämlich einen Doctor, einen Apotheker, und einen Aufwärter um mich. Aber, gelobet sey Gott! mein Vertrauen war auf denjenigen gerichtet, der so gnädig war, die Macht der Krankheit zu brechen, wiewohl ich noch einige Zeit darnach von derselben sehr geschwächet war. Durch meine Unterredungen mit der Frau, die mir aufwartete, merkete ich, daß sie ihres verlohrnen Naturstandes wegen in großer Seelenangst war, aber von dem Frieden durch Jesum Christum keine Erkenntniß hatte. Nun hatte ich Gelegenheit, ihr Pfleger zu werden; und es gefiel Gott, mich als ein Werkzeug zu gebrauchen, um ihre Seele mit Freude und Friede zu erfüllen. Da ich besser ward, bemühete sich mein Doctor nicht wenig, mir das Predigen abzurathen; er führete deswegen verschiedene Ursachen an, um mich davon abzuziehen. Aber in Dingen, welche die Gottesgelahrheit betreffen, hielt ich ihn für keinen zulänglichen Richter, wiewohl er ein solcher in der Arzeneywissenschafft seyn mochte. So bald ich derhalben durch des Herrn Güte wieder zu meiner völligen Gesundheit gelanget war, machte ich mir keine Schwierigkeit, das Werk, zu dessen Wahrnehmung mich der

Herr,

Herr, wie ich überzeuget war, berufen hatte, wieder anzufangen.

Nun fügete es die Vorsehung, daß mir eine Thür geöffnet ward, das Evangelium Jesu Christi auf eine ausgebreitete Art, als ich bisher gethan hatte, zu predigen. Ich bekam vom Mylord Scarbarough Erlaubniß, mich sechs oder sieben Wochen lang ausser London aufzuhalten; diese Gelegenheit nahm ich in Acht, um eine Reise, welche im Bezirk einige hundert englische Meilen betrug, vorzunehmen; wobey ich Willens war, die Gemeinden von verschiedenen Gottesdienste, welche in unterschiedenen Grafschaften von Süd-Wallis zerstreuet waren, zu besuchen; deswegen ich mich auch mit schriftlichen Vorschreiben versehen hatte, um mir an allen Orten, wohin ich nur reisen würde, einen freyen Zutritt zu verschaffen. Nachdem ich mir denn ein Pferd gekaufet hatte, trat ich, in vollem Vertrauen auf Gott, diese weitläuftige Reise an; und wiewohl ich nicht allezeit den Weg wußte, so zweifelte ich doch gar nicht daran, daß mich mein barmherziger Heiland begleiten würde. Weil nun diese Reisen mit vielen Umständen, welche die Ehre Gottes, und das Heil der Seelen betreffen, verknüpfet gewesen, so will ich hier dieselbe kürzlich erzählen.

Es war, wie ich meyne, der 3te May des 1753ten Jahrs am Montage, da ich von Hause reisete, und meinen Weg nach Bristol, welcher Ort ohngefähr funfzig Stunden von London entfernet

fernet ist, nahm. Allhier langete ich am Abend des folgenden Tages an, und blieb daselbst beynahe eine ganze Woche, und verkündigte die Gnade und Barmherzigkeit Gottes in und durch Jesum Christum, welcher, wie ich vertraue, meine Predigt mit seinem göttlichen Segen befeuchtete. Ich belustigte mich hier sehr viel in den warmen Bädern, und bewunderte, daß der Herr diese gesundmachende Wasser zur Genesung einer großen Menge unterschiedlicher leiblicher Krankheiten verordnet hatte. -- Aber dem ungeachtet, was sind sie zu schätzen gegen die **Quelle des lebendigen Wassers**, welches allen wahren Gläubigen zubereitet ist, und welches diese so heilsam für ihre Seelen finden. Aber ach leider! wie wenig bemühen sich doch die armen Menschen, um von der tödlichen Krankheit der Seele, ich meyne von der Verdorbenheit und Verkehrtheit der menschlichen Natur durch Adams Fall genesen zu werden!

Von **Bristol** setzte ich meine Reise fort nach **Aust**, und, nachdem ich daselbst über einen schmalen Arm der See war gefahren, landete ich auf der Küste von **Wallis** an, und kam noch desselben Abends nach **Chepstow**, wo ich aber nur wenige Personen antraf, die Englisch verstanden. Des folgenden Tages begab ich mich auf den Weg nach **Brecknock**, und verwunderte mich sehr über die bergichte Beschaffenheit dieses Landstriches. Als ich **Abergavenny**, **Crickfowell** und einige andere Oerter durchreisete, wurde ich durch die Sprache und Kleidung der **Wallischen** Einwohner,

ner *); welche von denjenigen, die ich bis hieher jemals gesehen hatte, ganz verschieden war, in große Verwunderung gesetzet. Ich befand mich nun in einem fremden Lande und ganz allein: Aber ich wurde gewahr, daß Jesus, welcher mir das Ungemach der einöden und langen Wege erleichterte, und mich anmuthigte fortzugehen, mir Gesellschafft leistete.

Wie ich zu **Brecknock** war, mußte ich noch erst eine ganze Tagereise zurücklegen, ehe ich zu einer Gesellschafft gläubiger Seelen, die an einem Orte, Namens **Bnilth**, in **Radnorshire** gelegen, wohneten, kommen konnte. Doch, ehe ich mich dahin auf den Weg begab, wurde mir berichtet, daß ich über ein Gebürge zu reisen hätte, wo ich mich ohne Wegweiser verirren würde. Mir wurde deswegen ein Wegweiser, welcher nahe bey dem Gebürge wohnte, und sein Werk davon machte, um die Reisenden durch diese beschwerliche Wege zu geleiten, angewiesen. Doch, als ich da, wo er wohnte, ankam, fand ich ihn nicht zu Hause: Ich sahe mich deswegen genöthiget, meine Reise

*) Die Einwohner des Fürstenthums Wallis, welche von den uralten Einwohnern Engellands noch sind übergeblieben, haben die Sprache, Kleidung und Sitten der alten Britten noch beybehalten, und sind also von den Bewohnern anderer Landstriche in vielen Stücken unterschieden. Auch ist diese Landschafft viel bergichter, und mit vielen gähen Felsen mehr umringet, als eine andere Provinz in ganz Engelland.

allein fortzusetzen, ohne einen andern Geleitsmann, als meinen Herrn Jesum Christum, auf welchen ich mein Vertrauen setzte, zu haben. Ich ritte denn fort, bis daß ich auf die Spitze dieses weitläuftigen Gebürges hinauf gekommen war; da ich dann nichts als Berge auf Berge, und kaum einen kennbaren Weg erblickte; ich hielte hier dann stille, und wußte nicht, was ich thun sollte. Dennoch war dieses meine einzige Zuflucht, mich selber meinem obersten Hirten und Herzog meiner Seelen an zu befehlen; und als ich dieses gethan hatte, ritte ich, wiewohl ich nichts anders als Wolken und Hügel sahe, und nicht wußte, wenn, und wo ich an Häuser würde kommen, dennoch in dem Vertrauen auf seine Güte, daß er mich an dem einen oder andern Ort bringen würde, fort. Der Leser kann versichert seyn, daß dieses eine schwere Probe für Fleisch und Blut war: aber durch den Glauben war ich überzeuget, daß mich mein Erlöser durch seine Vorsehung für alles Uebel bewahren würde; und auf diese Weise ritte ich eine lange Zeit fort, ohne jemanden zu begegnen. Endlich kam ich an einen abwärtsgehenden gähen Weg, allwo ich einen Mann antraf, den ich fragte, wo ich, und welches der Weg nach Bnilth wäre. Er antwortete mir zu meiner großen Verwunderung; daß ich auf dem rechten Wege und nicht weit von dem Orte mehr entfernet wäre. Ich kam dann auch, durch Gottes Güte, kurz darauf daselbst wohl erhalten an. Ein jeder, welcher hörete, daß ich allein war gekommen, verwunderte sich sehr, wie ich

den Weg hätte finden können, indem man mir erzählte, daß daselbst diejenigen, welche diese Wege am besten kannten, sich oftmals zwischen den Klippen verirret hätten.

Warlich, warlich, es war der gute und barmherzige Gott, der so gnädig war, meine Gänge auf den richtigen Weg zu lenken. Und, obgleich einige dieses der Würkung eines ungefähren Zufalls, oder meiner Kühnheit möchten zuschreiben, so achtete ich doch den guten Ausschlag dieser Reise eine Wirkung der gütigen Vorsehung zu seyn, wofür ich des Herrn Namen ewig zu loben und zu danken wünsche! Amen.

Ich ward sehr bald gewahr, daß meine Reise nach diesem Orte nicht vergebens war: Dann ich traf eine Gesellschafft solcher Personen an, welche an Jesum Christum nicht nur wahrhaftig glaubeten, sondern die auch in dem heiligen Geheimnissen des Reiches Gottes schon sehr weit gekommen waren. Ich fand Menschen, bey welchen die ungestümen Wirkungen der viehischen Neigungen einigermaßen aufgehöret hatten, und welche in den beständigen Genuß der Liebe Christi stets desto tiefer hinein drungen: Ein Genuß, welcher aus der geistlichen Entdeckung ihrer Vereinigung mit ihm, als der bey ihnen alles in allen war, herrührte: Ich traf endlich Menschen an, die viel dachten, aber wenig redeten; und das wenige, was sie redeten, fügte sich sehr wohl zur Sache. Ich ward hier mit vieler Freude aufgenommen, und ich fand meinen

meinen Geist sehr aufgeweckt, um über das gottselige Geheimniß, nämlich, Gott ist geoffenbaret im Fleische, zu predigen. Ich wurde hier auf eine besondere Weise gelenket, über den Ruhm Christi, der unsere Krankheiten auf sich genommen, und unsere Schmerzen getragen; der unsere menschliche Natur mit seiner eigenen Person vereinigte, und dieselbe seinem göttlichen Bilde ähnlich machte, eine weitläuftige Rede zu halten. Keine Worte sind vermögend, die gesegnete Entdeckungen, welche mir hier in diesen Dingen, durch den Unterricht desjenigen Geistes der Wahrheit, welcher in alle Wahrheit leitet, gegeben wurden, nach ihrem Werthe zu erheben. Ich habe das Zutrauen, daß meine Arbeit bey dieser Gemeinde dem Herrn habe wohlgefallen, denn sie schien dieselbe mit großer Zufriedenheit aufzunehmen. Gleichwohl muß ich bekennen, daß es sey, daß sie durch mich mögen erbauet seyn, oder nicht, ich durch sie sehr aber erbauet worden: dann ich hielt dafür, daß sie in der Gnade Gottes viel weiter gekommen wären, als ich selber; und ihr ganzes Herze schien über der Beschauung und Bewunderung Christi des gekreuzigten, ganz entzücket zu seyn.

Vielleicht wird es mit dem Hochmuth vieler Menschen nicht sonderlich übereinstimmen, wenn ich melde, daß diese glückselige Gemeine aus Leuten von der gemeinsten Art bestanden; aus solchen nämlich, welche, so viel die Dinge dieses Lebens betrift, sehr arm und geringe waren. Und die Armen

men in **Wallis** mögen wohl mit Recht arm genennet werden! Dieser Ort, Namens **Builth**, liegt zwischen dem Gebürge, in solch einem unfruchtbaren Landstriche, als im ganzen Wallis zu finden ist. Gersten- oder Haberbrodt, und Ziegenmilchs Käse sind ihre vornehmsten Lebensmittel. Ja viele sind so arm, daß sie sich nicht einmal Schuhe und Strümpfe anschaffen können, und deswegen gewöhnlich barfuß gehen.

Der Leser kann leicht urtheilen, daß ich es hier bey weiten so gut nicht, als zu **Mill-Hill** bey Madame **Piers**, hatte. Nein, nein, die Sachen waren in diesem Stücke sehr verändert; ich war nur froh, daß ich ein Bette von Stroh zu schlafen, und Brod und Käse zu essen bekommen konnte. Aber, Gott sey gedankt! ich war sehr wohl zufrieden: Denn, meine Seele wurde mit himmlischen Manna gespeiset; und diese Menschen waren in ihrem Umgange so geistlich und himmlisch gesinnet, daß, ungeachtet aller ihrer Armuth, und ungeachtet des großen Mangels einer nöthigen Verpflegung bey ihnen, mir dennoch ihre Gesellschafft weit theurer und angenehmer war, als alle Kostbarkeiten der ganzen Welt.

Während meines Aufenthalts an diesem Orte, war ich bisweilen gewohnt, das platte Land von **Brecknockshire** und **Radnorshire** zu durchreisen, doch die Namen der Oerter sind mir entfallen. Dieses aber weiß ich mich noch sehr wohl zu erinnern, daß ich daselbst eine große Menge Seelen,

len, welche geschickt waren, das Evangelium aufzunehmen, angetroffen: wiewohl viele Einwohner kein Englisch verstanden; welcher Mangel, so gut, als es geschehen konnte, durch Dollmetscher mußte ersetzet werden.

Nachdem ich mich beynahe eine ganze Woche in Builth hatte aufgehalten, begab ich mich in Gesellschafft eines dieser glückseligen Menschen, wieder aufs neue herum zu wandern; und da ich eine lange Reihe von Bergen überzogen hatte, kam ich zu Clanandovery in Curmanshenshire an. Einige Leute, welche erfahren, daß ich daselbst würde anlangen, wollten mich nicht eher lassen wegreisen, bis ich bey ihnen geprediget hätte. Ich that es dann auch; aber wenige unter ihnen verstanden Englisch, und hatten also einen Dollmetscher nöthig. Von Clanandovery setzte ich meine Reise nach Carmarthen fort: Doch, da ich einige Stunden lang geritten hatte, wurde ich darinn durch einen Knecht eines Predigers, welcher mir berichtete, daß er von seinem Herrn wäre abgesandt, mich aufzusuchen, und, wäre es möglich, mich zu überreden, in sein Hauß zu kommen, aufgehalten. Weil ich urtheilete, daß vielleicht eine besondere Regierung der Vorsehung in dieser Einladung läge, beschloß ich, mit ihm zu gehen. Wie ich an seines Herrn Behausung kam, ward ich auf eine treuherzige Weise empfangen; und da wir mit einander ein wenig geredet hatten, erzählete er mir, daß er die Kraft der christlichen Religion wenig oder gar nicht kenne, und ersuchte mich deswegen,

wegen, mich mit ihnen über die Wahrheiten des Evangelii zu unterhalten. O! wie wurde mein Herz darüber gerühret, daß ich nun eine Person antraf, welche noch einmal so alt als ich war, und der es an natürlichem Urtheile und Verstande nicht fehlete, und die dennoch durch Gottes Gnade, so demüthig war, daß sie nicht allein ihre Unwissenheit in geistlichen Dingen empfindungsvoll erkannte, sondern dieselbe auch bekannte, die dabey auch willig war, von einem jeden, welcher die Kraft der göttlichen Dinge wahrhaftig erfahren hatte, Unterweisung anzunehmen. **Selig sind die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.** O! glückselig sind diejenigen, welche durch Gottes Geist so weit gebracht werden, daß sie erkennen, daß sie nichts wissen! Solche Seelen sollen gesättiget werden.

Nachdem ich, so weit mich nämlich der Allerhöchste dazu geschickt machte, gesuchet hatte, des Menschen natürliches Verderben, und desselben erneuerten Zustand durch den lebendigmachenden Geist Jesu Christi des Sohnes Gottes zu erklären, rief dieser Mann, (welcher, sein Haupt auf die Hand lehnend, mir die ganze Zeit über mit der größesten Andacht zugehöret hatte) zuletzt, indem er mit seiner Hand an die Brust schlug, aus: „O! „mein Herr! ihre Worte sind bis in mein Herze „hindurch gedrungen.„ Er fügte diesem noch einige andere Ausdrücke hinzu, welche zu erkennen gaben, daß er sehr gerühret war. Endlich that er an mir mit vieler Ernsthaftigkeit die Frage, ob ich

alldа

allda den folgenden Tag zu predigen beliebte, und versprach dabey, daß, wenn ich sein Ansuchen erfüllen würde, er mit seinem ganzen Kirchspiel mich wollte hören. Als ich hierein mit Vergnügen gewilliget hatte, ließ er es allen Gliedern seiner Gemeine ankündigen. Es versammlete sich dann des andern Morgens die Gemeine, wovon der Prediger, mit seinem Haußgesinde einen großen Theil ausmachte. Hier bemühete ich mich, nach Anleitung der Worte Pauli in dem Briefe an die Römer, Kap. III, 23. 24. **Sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist;** welche ich zu meinem Texte erwählte, die fröliche Botschafft einer **vollkommenen Seligmachung durch Christum** unter dem Beystande des Herrn zu verkündigen. Unter dem Predigen, bemerkte ich, daß sich der Prediger mit seinem Angesicht nach der Wand kehrte, und als ein Kind weinte: und als ich meine Rede geendiget hatte, nahm er mich in seine Arme, und brach, ausser vielen andern Bezeugungen, welche zu erkennen gaben, was für einen Segen er empfangen hatte, in die Worte aus: daß ich für seine Seele ein Engel aus dem Himmel sey. Da wir nach seinem Hause zurück kehrten, schien er sehr unzufrieden zu seyn, daß er mir nicht einigermaaßen vergüten könnte, daß ich zu ihn wäre gekommen, und für ihn geprediget hätte. Ich antwortete ihm,

daß

daß das Vergnügen, ihn so sehr erquickt zu sehen, mir eine mehr als genugsame Vergütung wäre. Weil mir meine Zeit nicht erlaubete, mich daselbst länger aufzuhalten, wurde ich genöthiget, ihn, ohne viel mit einander mehr zu reden, zu verlassen, wiewohl er sehr ungerne von mir schied.

Von hier reisete ich nach Carmarthen, wo ich des Abends ankam, und predigte. In dieser Stadt traf ich einen Jüngling von ziemlichen Reichthum an, welcher die köstliche Perle gefunden hatte, und alles verließ, um das Reich Gottes zu predigen. Ich blieb zu Carmarthen nur eine kurze Zeit, weil ich eilete, in Langharen, allwo eine Gemeinde war, unter welcher ich mich ein wenig aufzuhalten gedachte, zu predigen. Ich fand daselbst, eben so wie zu Bnilth, ein sehr arm, doch aber ein sehr beglücktes Volk. Dieweil sie das Zeugniß des Evangelii mit Freuden aufzunehmen schienen, so habe ich das Vertrauen, daß mein Predigtamt unter ihnen nicht ganz vergeblich wird gewesen seyn.

Von Langharen setzte ich meine Reise fort, und predigte desselben Tages auf der Spitze eines Hügels in Pambrockshire, vor einer großen Menge Volks, welches sich sehr weit aus den herumliegenden Oertern versammlet hatte, um mich zu hören. Ich habe in der That große Ursachen, mich desselben Tages, der Güte, die Gott mir und meinen Zuhörern bewiesen, beständig zu erinnern. Von diesem Orte gieng ich nach Jeffer-

son zu den Kohlgruben, und hielte daselbst vor einer großen Anzahl Menschen, welche die Kohlengruben, und die sehr eifrig und begierig, um das Wort der Wahrheit zu hören, schienen, eine Predigt. Als ich von diesem Orte weiter nach Haverfordwest reisete, traf ich den getreuen, doch nunmehro entschlafenen, Knecht Jesu Christi, John Cennink, welcher auf öffentlichem Wege predigte, an. Ich gesellete mich zu ihm, und wir giengen also zusammen nach Haverfordwest, allwo wir uns eine Zeitlang aufhielten. So lange mein Aufenthalt an diesem Orte dauerte, besuchte ich Pambrock, und die Oerter auf den umherliegenden platten Lande. Ich fand daselbst vielen Segen unter dem Predigen; denn das Volk war sehr froh, daß es das Zeugniß von Christo, dem Gekreuzigten, mochte verkündigen hören. Und gewiß! ich muß den Einwohnern von Wallis, überhaupt betrachtet, diß Zeugniß geben, daß sie eine besondere Bereitwilligkeit, dergleichen ich ausser diesem Fürstenthume nicht angetroffen habe, besaßen, um die Verkündigung des Evangelii zu hören.

Ich war höchst erfreuet, daß ich zu Haverfordwest mit meinem, mir allezeit wehrt und geschätzt gewesenen Freund, Georg Gambold, der aber seitdem verstorben ist, umgehen konnte. Er war, so lange er auf dieser Welt wandelte, der erfahrenste, liebreichste, und demüthigster Diener des Evangelii, den ich jemals angetroffen habe. Er war ein Vater in Christo, und ein Kind in

der Aufrichtigkeit. Sein Leben und Umgang zeigete von der wohlgegründeten Freude, und dem Frieden der Seele, welcher allezeit in dem innersten seines Gemüths bleibende Stätte hatte. Das Andenken dieses vortrefflichen Mannes wird mir allezeit theuer und angenehm bleiben. O daß der Herr noch viele solche getreue Arbeiter in seinem Weinberge möchte erwecken! **auf daß die Augen der Blinden geöffnet würden, und sie sich von der Finsterniß zu dem Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott möchten bekehren! Es sey also! Amen.**

Von Haverfordwest kehrete ich nach **Langharen** zurücke, allwo ich einige wenige Tage verblieb. Ehe ich diesen Ort verließ, gefiel es Gott nach seiner Gnade, mir, als ich mich in meiner Einsamkeit an einem gewissen Tage nach der Seeseite begeben, und mich, indem ich meine Betrachtungen über das Evangelium anstellete, an der Seite eines Felsen niedergeleget hatte, durch seinem Geist neue Entdeckungen von der vollkommenen **Versöhnung**, welche er durch sein **Blut** für die **Sünde** zuwege gebracht, zu geben: welche Entdeckung mich mit **großer Freude und Frieden in dem Glauben** erfüllete. Ich erinnere mich noch, daß ich an demselben Orte, ein Denkzeichen dieser Barmherzigkeit Gottes, mit meinem Feldmesser in dem Felsen schnitte; und wenn auch gleich dasselbe durch die Länge der Zeit möchte verzehret werden, so habe ich doch das Zutrauen, daß dieses in meinem Gedächtniß allezeit aufs tiefste

eingeschrieben bleiben, und mich zum Lobe und Verherrlichung der Güte und Barmherzigkeit desjenigen gnädigen Herrn, der alle meine Hoffnung und Seligkeit ist, erwecken werde. Ihm sey die Ehre und die Herrlichkeit, bis in Ewigkeit!

Ich muß noch berichten, daß in **Pambrockshire** die mehresten **Wallischen** Einwohner Englisch reden. Diese Landschafft ist auch sonst unter den Namen, **klein Engeland ausserhalb Wallis**, bekannt. Und es ist dieselbe in der That viel fruchtbarer, und bebaueter, als die irrländische und bergichte Landstriche, die ich durchgezogen hatte. Und die Einwohner, weil sie keine Dollmetscher, die ihnen das Englische auslegten, nöthig hatten, waren das Evangelium verkündigen zu hören viel geschickter.

Da ich nun auf meinem Rückweg durch **Wallis** begriffen war, konnte ich nicht ruhen, ohne den vorgemeldeten Prediger, der sich auch sehr freuete, als er mich wieder sahe, zum andern male besuchet zu haben. Ich befand, daß seine Seele in der Gnade immer weiter gekommen war, und daß er sich bemühete, **auf dem schmalen Wege, der zum ewigen Leben führet**, stets fortzugehen. Er gab mir die Bekümmerniß, die er deswegen hatte, daß er nicht wußte, wie er predigen sollte, zu erkennen, und sagte: daß er ihm, als dessen Augen nun erst kaum eröffnet zu werden anfiengen, an der nöthigen Tüchtigkeit, andere zu lehren, sehr weit fehlete. O! wie lieblich klangen diese niedri-

gen

gen Worte, welche die tiefste Demuth des Redenden so deutlich entdeckten, in meinem Ohren. Ich sagte ihm, daß er nichts weiter zu thun habe, als nach seiner Erkenntniß, so gut er dieselbe besäße, zu predigen, und den Herrn um mehrere Erleuchtung zu bitten; so könne er alsdenn versichert seyn, daß er würde in den Stand gesetzt werden, den Allerhöchsten zu verherrlichen, und seiner Heerde die geistliche Speise auf eine gehörige Weise zu verschaffen. Dieser Herr bezeigte einen starken Widerwillen von mir zu scheiden; aber ich zweifle nicht, daß, wenn ich ihn dem Leibe nach in dieser Welt nicht sollte wiedersehen, ich ihn doch dermaleinst in dem gesegneten Reiche, welches für alle wahre Gläubigen, welche in dem Glauben an den Sohne Gottes leben, der sie geliebet, und sich selber für sie hat dargegeben, bereitet ist; und der verheißen hat, daß sie niemand aus seiner Hand werde reißen können, wieder antreffen werde.

Von dem Hause dieses Predigers reisete ich, ohne jemanden bey mir zu haben, allein, über eine lange Reihe an einander hangender Berge, welche auf dem Wege nach **Dollevellin**, auf der Gränze von **Radnorshire**, lagen. Auf dieser Reise mußte ich mich auf dem Gebürge so lange aufhalten, daß ich zur Empfindung der Wuth eines gewaltigen Hungers gebracht ward, und das zwar in einem so großen Maaße, daß, wenn ich ein Stück roh Pferdefleisch angetroffen hätte, ich solches, wie ich glaube, nicht allein würde gegessen,

sondern gar als einen Lecker-Bissen mit großer Begierde würde eingeschlucket haben: wenigstens dünkete mir es damals also. O! niemand, als nur derjenige, welcher es erfahren hat, weiß, wie erschrecklich eine Hungersnoth ist. Hier erfuhr ich, was es zu sagen habe, mit denen, welchen der leibliche Unterhalt fehlet, ein besonderes Mitleiden zu haben: denn nun erkannte ich, daß es ein grösserer Schmerz sey, als ich mir jemals vorgestellet hatte. Der Leser kann leicht begreifen, daß die ausserordentliche rauhe Luft, welche auf diesen Bergen war, mir solch einen Hunger geschwinder, als wohl anders würde geschehen seyn, verursachet habe. Und hätte mich Gott, nach seiner Barmherzigkeit, nicht baldigst errettet, ich hätte nicht länger auf den Beinen bleiben können. Endlich nachdem ich eine lange Zeit herumgeirret, und Gefahr gelaufen in diesem wüsten Gebürge für Hunger zu sterben, gefiel es Gott nach seiner Güte, mich auf den rechten Weg zu bringen, so daß ich bald hernach in Dollevellin ankam. Doch ehe ich diesen Ort erreichte, war meine Begierde zu essen vergangen; ich hatte keine Neigung zur Speise, sondern war matt und ohnmächtig. Dennoch aber kam ich allmählig wieder in den Stand, daß ich essen konnte, und ich ward durch Gottes Segen wieder hergestellet.

Der Leser wird vielleicht alsobald gedenken, daß ich von Verrichtung meines Predigtamts krank gewesen sey. Aber, gelobet sey Gott! dies war weit gefehlet: denn aus dem letzten Ungemach, der

Hungersnoth, welche mir der Herr zuschickte, lernete ich verschiedene nützliche Lehren.

Erstlich, lernete ich mich erbarmen, und ein empfindungsvolles Mitleiden gegen diejenigen zu beweisen, welche Mangel an Brod haben. Denn, seit der Zeit kann ich keinen Menschen, von welchem ich denke, daß er von einem starken Hunger gedrücket werde, anschauen, ohne daß ich nicht zur Barmherzigkeit auf eine besondere Weise in meiner Seele alsobald sollte bewogen werden. O wüßten es einmal die Reichen und Großen dieser Welt, welche mit ausgelassenen Gastmählern und Tractamenten so vieles verschwenden, was es sey, einen wütenden Hunger zu empfinden; warlich sie würden sich darüber innigst erbarmen, und durch Beobachtung einer geziemenden Sparsamkeit etwas übrig behalten, um die nöthige Lebensmittel den fleißigen Armen darzureichen. O! wie werden sie es an jenem Tage zu verantworten haben, daß sie, an statt, daß sie den Armen sollten helfen und unterstützen, dieselben unterdrücken und vervortheilen, um ihren eigenen Hochmuth, Verschwendung und Unmäßigkeit unterhalten zu können.

Vors andere, durch diese Wege, die der Herr mit mir nahm, wurde mir auf eine ausnehmende Weise, als jemals zuvor, zu erkennen gegeben, wie Christus könne **Mitleiden haben mit den Schwachheiten** seiner Kinder, **weil er versuchet ist allenthalben, gleich wie sie.** Dann konnte ich über diejenigen, welche Hunger leiden, solch eine innige Erbarmung empfinden,

und das zwar aus der bloßen Erfahrung, was für Schmerz der Hunger sey: wie viel mehr muß denn unser **Herr Jesus Christus**, als welcher alle Betrübniß und Schmerzen, die erdacht werden können, aufs stärkste erfahren hat, mit seinen Kindern Mitleiden haben? O Leser! ich versichere dir, mir ist es unmöglich, zu beschreiben, wie sehr der Herr diese Prüfung an meiner Seele segnete und heiligte. Ich lobe und danke ihm dafür aus Grund meines Herzens; denn ich bin überzeuget, daß der Herr aus lauter Barmherzigkeit und Liebe dieses also lenkete. **Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan; der dein Leben vom Verderben errettet, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.**

Von **Dollevellin** gieng ich noch einmal wieder nach **Bnilth**, und verblieb bey dieser glücklichen Gemeinde wenige Tage: ich ward an diesem Orte durch den Umgang mit solchen Personen und mit einigen Predigern in Wallis, deren Gesellschafft mir großen Segen verschaffte, sehr erbauet. Von hier gieng ich nach einen Orte, Namens Hay, woselbst ich große Freymüthigkeit, von der Vereinigung Christi mit seinem geistlichen Leibe, der Kirche nämlich, zu predigen, erlangte. Dieses war meiner Seele süßer als Honig und Honigseim, und ich habe Ursache zu hoffen, daß es auch andern so werde gewesen seyn.

Am letzten Abend, an welchem ich in **Wallis** predigte, (und dieses war in Hay) erkannte ich,

daß diese Freymüthigkeit im Reden eine schöne Gelegenheit zur Erbauung an die Hand gab, und meine Zuhörer schienen dieses auch also bey sich gewahr zu werden. Mein Text war aus 1 Joh. IV, 10. genommen: **darinnen** (so heißet es daselbst) **stehet die Liebe, nicht, daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden.** O! glückselig sind diejenigen, welche aus diesen Worten eine geistliche Speise durch einen lebendigen Glauben empfangen können. Diese, diese allein werden recht lernen, was es zu sagen sey, **Gott lieben, und sich einander lieben.**

Des andern Morgens reisete ich früh von Hay weg, damit ich noch desselben Abends an das neue Fehr, wo man die Reisenden über einen Arm der See, welcher die Küsten von Wallis und England von einander scheidet, setzet, kommen möchte. Nach einer sehr langen Tagreise langete ich des Abends an die Herberge nach der Wasserseite zu, wiewohl ganz ermüdet und abgemattet, an. Weil das Haus damals sehr voll war, konnte ich kein Bette zum Schlafen bekommen. Ich war also, ungeachtet meiner großen Ermüdung genöthiget, einen guten Theil der Nacht über auf einer Tafel zu schlafen, welches mir aber damals sehr übel zu statten kam: Doch vor anbrechenden Morgen bekam ich noch in einem Bette, neben einen Bedienten, einen Platz. Ohngefehr um acht Uhr des Morgens giengen wir zu Schiffe und unter Seegel nach

der Englischen Küste. So bald wir ans Land stiegen, nahm ich geschwind ein Pferd, und ritte nach Bristol, wo ich durch Gottes Güte frisch und wohlgemuthet ankam. Wenn mir gleich viele Dinge, die für Fleisch und Blut sehr hart waren, begegnet: so waren sie doch keine andere, als welche der Herr zu meinem Besten dienlich erachtete, und welche, wie ich vertraue, mir sehr nützlich und heilsam gewesen sind. Zu Bristol hielte ich mich einige wenige Tage bey meinen Freunden auf, und hatte an einem gewissen Nachmittage Gelegenheit, mit der Hochgebohrnen Gräfin von Huntington, welche, wie ich versichert bin, die Vortreflichkeit der geistlichen Güter so wohl kennet, daß sie alle irdische Vorrechte, in Vergleichung mit den ersteren nicht anders als gering und nichtig achtet, in Gesellschafft und Unterredung zu seyn. Das Gottergebene Betragen dieser Dame ist so wohl bekannt, daß ich es unnöthig erachte, davon das geringste zu melden. O! daß sie je länger je mehr mit aller Freude und Frieden im Glauben möchte erfüllet werden! o daß viele Personen von ihrem Stande und Range noch möchten überzeuget werden, daß alle ihre glänzende Ehrentitel, Würden und Reichthümer, ohne Christo, nur nichtige Wasserblasen seyn, welche bald zerspringen und verschwinden werden! daß es ihnen auch kein Gewinn sey noch etwas helfen werde, wenn sie auch gleich die ganze Welt gewönnen, und nähmen doch Schaden an ihren Seelen!

Nachdem

Nachdem ich von meinen Freunden zu **Bristol** Abschied genommen hatte, setzte ich meine Reise nach **London** fort: und durch die gütige Vorsehung meines gnadenreichen Gottes und Heilandes, kam ich, zween oder drey Tage hernach, in diese große Hauptstadt wohlbewahrt zurück. Und ungeachtet mir mannigfaltige mühsame Zufälle, seit meiner Hinreise, bis auf meine Zurückkunft begegnet waren, so war dennoch die gesegnete Erfahrung, welche ich auf dieser Reise von des Herrn Güte, Barmherzigkeit, und Bewahrung gegen mich, beydes nach Seele und Leibe erlangete, eine mehr als genugsame Vergütung alles ausgestandenen Ungemachs.

Und nun, mein Leser! vergönne mir, daß ich dich zum Beschluß dieser meiner Erzählung nochmals ermahne, solche Anmerkungen, welche zu deinem eigenen Vortheil dienen können, über dasjenige, so ich berichtet habe, zu machen. Ich bin viele merkwürdige Umstände desjenigen, so mir auf dieser Reise begegnet, Kürze halber mit Stillschweigen vorbey gegangen: aber laß doch das wenige, welches ich hier schriftlich aufgezeichnet, dich lehren, daß die durch die Erfahrung erlangte Erkenntniß **Christi, des Gekreuzigten, keine künstlich erdichtete Fabel**, sondern eine herrliche, und in der Natur der Sache gegründete Wahrheit sey; so wie aus den verschiedenen Beyspielen, die ich beydes von vornehmen und gemeinen Leuten angeführet habe, deutlich erhellet; und welches alles zur Befestigung desjenigen dienet, welches der

heilige

heilige Apostel Petrus in seinem 1 Briefe Kap. II, 7. von der Vortreflichkeit Christi mit diesen Worten bezeuget: **Euch nun, die ihr glaubet, ist er köstlich.** Ich wünsche dir, mein Leser! daß du erfahren mögest, daß **Christus Jesus** auch deiner Seele **köstlich** sey, und du also mögest in den Stand gesetzet werden, diesen Spruche des Apostels zu unterschreiben, daß er wahrhaftig sey. Dann wirst du durch eine gesegnete Erfahrung erkennen, daß **die Wege der Weisheit liebliche Wege, und alle ihre Steige Friede seyn.** Dann wirst du befinden, daß Christi Joch sanfte, und seine Last leicht ist. Ihm sey die Herrlichkeit. Amen.

Nachdem *) ich nun zu London wieder angekommen war, so behielte ich (ungeachtet ich, wie ich gewohnt war, fortfuhr, meine müßige Stunden der öffentlichen Verkündigung des Evangelii zu widmen) doch noch bis hieher meine Bedienung an der Kammer des Schatzmeisters der Prinzeßinn von **Wallis**, von welcher ich befürchtete, daß sie mir würde genommen werden. Aber, mein Gott, in dessen Hand ich mich selber und alle dergleichen Angelegenheiten ergeben hatte, lenkete es also, daß mir bis hieher von dieser Seite sehr wenig Mühe und Verdruß zugefüget ward, ausgenommen, daß ich bisweilen wohl verspottet und ausgelachet ward. Aber gedankt sey Gott! dergleichen Dinge achte ich nicht einmal würdig, daß ich darauf Acht gebe.

Im

*) Kap. XV.

Im Anfange des Jahrs 1754. ohngefehr neun Monate nach diesen Begebenheiten, beliebte es dem Herrn Jesu Christo, meinem Herrn und Heilande, nach seiner Gnade, sich selber auf eine besondere Weise an meiner Seele dadurch zu offenbaren, daß er mir die Seelerquickendste Strahlen von meiner völligen und gänzlichen Vollkommenheit in ihm, als der ich mit ihm in und durch die ewige Liebe, welche stärker ist, als alle Macht des Todes, vereiniget war, zu erkennen zu geben. Durch dieses heilige Geheimniß ward ich in den Stand gesetzet, mich selber als einen Theilgenossen der heiligen und unbefleckten menschlichen Natur des zweyten Adams, von welchen der erste Adam nur allein ein Vorbild gewesen, zu betrachten. Doch nicht allein dieses: sondern ich ward auch vermögend zu begreifen, daß diese menschliche Natur mit der göttlichen konnte vereiniget werden; und ich ward durch den heiligen Geist gelehret, die wahre Gottheit in dem Tempel der menschlichen Natur Christi zu entdecken, und mich selber als ein Glied dieser verherrlichten menschlichen Natur, die mit der Gottheit verbunden war, zu folge der Worte der heiligen Schrift: deine Schöpffer sind deine Männer, Herr Zebaoth ist sein Name, und zu folge der Verheissung, welche Christus beym Joh. Kap. XIV, 20. seinen Jüngern gegeben: an demselben Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch, zu erkennen. Ich ward auch damals

inwendig erleuchtet, um die Herz-entzückende Wahrheiten in Ansehung der beyden Adam, wovon Paulus in dem ersten Briefe an die Corinth. Kap. XV, 47-49. redet, zu beschauen. Der erste Mensch, so läßt sich der Apostel daselbst vernehmen, ist von der Erden, und irdisch, der andere Mensch ist der Herr vom Himmel. Welcherley der irdische ist, solcherley sind auch die irdischen, und welcherley der himmlische ist, solcherley sind auch die himmlischen. Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen. O! ich ward tüchtig gemacht, einzusehen, in welch einen herrlichen Zustand ich gesetzet war, damit, daß ich nach dem zweyten Menschen, welcher für seinen ganzen verborgenen Leib, das ist, die Gemeinde der Auserwählten die Fülle der Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und ewiger Erlösung geworden ist, wiedergebohren war.

Es würde mir ein großes Vergnügen seyn, wenn ich hier bey diesem angenehmen Gegenstande ein wenig auswiche; aber, da diese Geschichte bereits mehr als zu stark angewachsen ist, so muß ich mich der Kürze befleißigen. Gleichwohl muß ich noch bemerken, daß meine Seele, in Ansehung der Erfahrung, wovon ich nun einige wenige Beyspiele angeführet habe, die göttliche Unterweisungen in diesen Dingen, bey zwey oder drey Monaten lang, genossen. Während dieser Zeit schrieb ich über diesen besondern Gegenstand sehr

vieles,

vieles, so wohl in Briefen, als in Betrachtungen. Und gefället es Gott, mir das Leben zu fristen, und mir seinen gesegneten Beystand zu schenken, so bin ich Willens, dieselben als ein besonderes Werk, welches so wohl denen, die in Betrachtung ihrer Jahre schon geübet sind, zwischen Guten und Bösen einen Unterscheid zu machen, als auch denen, welche noch erst lernen, was es sey, den neuen Menschen anzuziehen, wobey Christus alles in allen ist, dienlich seyn kann, ans Licht zu geben.

Noch vor dem Ende dieses Jahrs trug es sich zu, daß ich mich an einem Orte befand, wo es dem Herrn nach seiner Gnade gefiel, mich als ein Werkzeug, um vier Personen in einem Hause zu der seligmachenden Erkenntniß Jesu Christi zu bringen, zu gebrauchen. Diese Begebenheit verhält sich auf folgende Weise. Durch den Umgang, welchen ich mit diesen Personen hatte, und durch die Unterredungen, die ich mit ihnen über die Wahrheiten des Evangelii hielte, wurde eine von ihnen in wenig Tagen erwecket, ihren verlohrnen Naturstand einzusehen, und zwar dergestalt, daß sie wegen ihrer Seligkeit in großer Verlegenheit war. Ihrer Seele wurde durch das Nagen eines überzeugten und schuldigen Gewissens dergestalt zugesetzt, daß sie sich genöthiget fand, sich im Bette zu halten. Man ließ einen leiblichen Arzt holen; aber der konnte ihrem Leiden nicht helfen; denn ihr Geist war es, welcher Ruhe und Erleichterung nöthig hatte. Nachdem ich ihr denn also

die

die erfreuliche Botschafft der Seligkeit, welche Christus erworben, vorgehalten hatte, gefiel es Gott nach seiner Güte, ihr durch die Offenbarung seiner Gnade, welches auch das einzigste Mittel war, ihre Quaal zu erleichtern, einige Erquickung zu geben. Eine andere Person in demselben Hause, welche jene in solcher Angst sahe, fieng auch getroffen zu werden, und sich zu beklagen an, daß sie nicht in solch einem Maaße, als die erstere gewesen war, könnte beunruhiget werden: Doch Gott gab es, daß sie in wenig Tagen solch ein Gefühl von ihrem fleischlichen unbekehrten Zustande erlangte, daß sie von den starken Stürmen der Seelenangst, mehr und heftiger, als die erstere angetastet, und sich im Bette zu halten genöthiget ward, wobey sie beständig ausrief, sie wäre verlohren! sie wäre verlohren! Gleichwohl gefiel es Gott nach seiner Gnade, ihren Geist, bald darnach, durch die evangelische Stärkungen des Herzens, ein wenig zur Ruhe zu bringen. Noch zwo andere Personen, die dieses alles sahen, wurden gleichfalls erwecket, und wegen ihres Seelenzustandes, wiewohl nicht auf eine so heftige Weise, als die vorigen, in Unruhe gesetzet. Nun wurden also diese vier Personen, ihren geistlichen Ueberzeugungen zu folge, sehr begierig, das Evangelium predigen zu hören. Ich bemühete mich deswegen einige Wochen lang, dieses täglich zu thun, und gelobet sey Gott, der meine Arbeit nicht ließ vergeblich seyn; denn ich hatte das Vergnügen, zu sehen, daß der Geist Gottes das

Wort ihren Seelen kräftigst zueignete, um sie dadurch glücklich zu machen in Christo Jesu, und sich in seinem heiligen Namen erfreuen zu können.

Obgleich viele davon ihr Werk machen, daß sie diejenigen, welche von Gott gerühret, genöthiget werden, mit dem Kerkermeister auszurufen: **was soll ich thun, daß ich selig werde**, verspotten, und beschimpfen: so habe ich doch überhaupt bemerket, daß die Menschen, so lange sie von ihrem verdorbenen Naturstande nicht einigermaaßen überzeuget sind, an der Lehre eines gekreuzigten Heilandes nur wenig Geschmack haben. Aber, wann sie von ihrem elenden Zustande nur erst ein Gesicht erlangen, denn sind sie froh, daß sie von Christo, und von der Seligkeit, die er erworben, hören. Glückselig sind diejenigen, welche, nachdem sie erweckt sind, fortgehen, biß sie Frieden durch Jesum Christum erlangen! aber ach leider! wie viele unterdrücken ihre Ueberzeugungen, und ersticken dieselben durch die Sorgen und Lüste dieser Welt, dadurch sie also mehr, als sie zuvor gewesen sind, im Bösen verhärtet werden. Ich habe oftmals betraurenswürdige Beyspiele gesehen.

Erwäge doch dieses, geliebter Leser! Bist du wohl jemals recht erweckt gewesen? und ist dem also, hast du dich denn auch wohl bekehrt? oder hast du deine Ueberzeugungen unterdrücket, und bist du wieder zurück nach dem Wege dieser Welt, welcher zum Tode führet, gelaufen? Die Zeit, darinn man geistliche Erweckungen hat, ist ein sehr

gefährlicher Zeitpunct; es ist eine Zeit, da der Satan und die Welt starke Bemühungen anwenden, um die Seele zu ihrer vorigen Unempfindlichkeit zurück zu bringen; und da fleischlichgesinnte Freunde und Bekannte solche Menschen werden zu überzeugen suchen, daß sie nicht wohl bey Sinnen, sondern betrogen sind; sie werden ihnen auch den Rath ertheilen, daß sie den weltlichen Belustigungen und Ergötzlichkeiten nachjagen, und dadurch ihren Wahnwitz vertreiben sollten. Hiedurch werden viele bewogen, Christo und seinem Evangelio den Rücken zuzukehren, **und also mehr die Ehre der Menschen, als die Ehre Gottes zu suchen, und mehr die Wollüste als Gott zu lieben.** Aber ich sage dagegen, gesegnet sind diejenigen; welche dem ewigen Leben nachjagen, und darinnen unermüdet anhalten, welche durch Gottes Gnade sich nicht eher können zu frieden geben, als bis sie die Ruhe in Christo, welcher denen, die so geartet sind, zurufet, **kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will eure Seelen erquicken**, erlanget haben. Doch, damit niemand denke, als ob Christus vergeblich rufe, muß ich den Leser an einen andern Spruch des Heilandes erinnern, welcher dieser ist, **alles, was mir der Vater gegeben hat, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.** Darum, mein Leser, werde doch einer von denen, die nach Christo dürsten: Doch findest du, daß du aus eigener Kraft unvermögend bist, an ihm

zu

zu gläuben, so ruf ihn mit den Worten der Kirche, seiner heiligen Braut an: — Zeuch mich dir nach, so laufe ich; bekehre du mich, so werde ich bekehret. Das ist eine Bewegursache, welche nicht zur Trägheit, sondern, weil du weißt, daß deine Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn, zum geistlichen Fleiß und Eifer antreibet.

Weil ich alle Jahr die Erlaubniß bekam, daß ich mich von der Kammer, worinnen ich dienete, einige Wochen entfernen durfte, so öffnete mir die Vorsehung im Jahr 1755, eine Thür, das Evangelium in Norfolk, eine Landschafft, wo sich damals noch ganz unbekannt war, predigen zu können. Denn da ich mir vorgesetzet hatte, die Erlösung, so durch Christum geschehen, allenthalben, wo ich nur könnte, zu verkündigen, so nahm ich das Ansuchen, welches mir, daß ich in die dasige Gegenden kommen möchte, gethan wurde, an. Ich kam dann dahin, und bemühete mich, das mir anvertrauete Pfund, in den Gemeinden, welche ich in dieser Grafschafft, und in der Stadt Norwich antraf, auf Wucher auszuthun, und ich ward gewahr, daß mein Zeugnis von vielen mit Freuden aufgenommen ward.

Auf meiner Zurückreise nach London besuchte ich Cambridge, und predigte daselbst für einer Gemeinde, die aus *) Dissentienten bestand, deren

*) Diesen Namen giebt man in England allen protestantischen Religionsverwandten, welche von der

einige daran ein Belieben, andere aber ein Mißfallen hatten. — Während, daß ich mich allhier aufhielte, machte ich über dasjenige, welches ich auf dieser hohen Schule sahe, verschiedene Anmerkungen. Unter andern merkte ich in dem Büchersaal *) collegium trinitatis genannt, mit vielen Mißvergnügen an, daß daselbst an allen Seiten dieses großen Saals an verschiedenen Pfeilen, die Brustbilder, (nicht der Propheten, oder der Apostel, oder anderer wegen ihrer Gottesfurcht und Heiligkeit berühmte Männer,) sondern der heidnischen Weltweisen, Englischer Komödienschreiber, u. d. g. deren Schriften überhaupt viel mehr dazu dienen, die Gemüther zu verderben, als sie in einiger christlichen Erkenntniß zu erbauen, aufgehangen waren. Und gleichwohl besorge ich sehr, daß mehr als zu viele, in dieser Art Leute Bücher weit besser, als in den heiligen Schreibern, deren Werke durch die Eingebung des göttlichen und untrüglichen Geistes der Wahrheit geschrieben, erfahren sind. Ob nun gleich die Wissenschafft der alten Schriftsteller gute Schulgelehrte machet; so halte ich mich doch überzeuget, daß nichts als die Erfahrung in Gottes Worte, und der Unterricht des göttlichen Geistes gute Christen und gute Prediger

der Oberhand habenden bischöflichen Kirche unterschieden sind.

*) Ein Collegium welches der hohen Schule zu Cambridge zugehöret, und mit einer sehr berühmten Bibliothek versehen ist.

diger machen könne. Und wiewohl ich nicht daran zweifele, daß dergleichen von beyderley Gattung auf den beyden hohen Schulen zu Oxford und Cambridge gefunden werden; so muß ich doch (in Ansehung des wenigen, das ich davon daselbst gesehen habe) bekennen, daß sie die letzten Oerter wohin ich mich begeben sollte, um wahre Gottesfurcht und Heiligkeit zu suchen, seyn würden. Denn, wo findet man mehr Verwegenheit, wo mehr ausgelassenes Wesen, wo mehr Zank und Zügelloßheit, als man an diesen beyden Oertern an hellem lichten Tage antrift? Wie viele Jünglinge von guter Hoffnung, die zuvor in den öffentlichen Schulen nur noch halb verdorben waren, werden hier ganz und gar in den Untugenden und der Ungebundenheit völlig befestiget, in aller Ungerechtigkeit ersoffen, und kommen endlich, besser in den Spitzfindigkeiten und kleinesten Streitigkeiten der heidnischen Weltweisen, als in der göttliche Lehre der Apostel, erfahren, mehr, den Apollo und die Göttinnen der Musen, als Christum und den Geist Gottes anzurufen, geschickt, und eine bessere Erkenntniß von den erdichteten Göttern und Göttinnen, und derselben Lastern, als von dem wahren Gott, und seinem Sohne Jesu Christo, und von den Geboten des Evangelii besitzend, nach Hause. Doch dem ungeachtet, (so weit gehet die Blindheit vieler Menschen unter diesem unverständigen und unschlachtigen Geschlechte) wenn auch gleich jemand noch so viele Erfahrung von der Gnade hat, und in der Schule der göttlichen Weiß-

heit noch so gründlich unterwiesen ist; dabey aber sein Gehirn mit den zuvor gemeldeten Wissenschafften nicht angefüllet hat, und in dem Plato und Aristoteles nicht wohl belesen ist, so achtet man ihn dennoch zu irgend einen heiligen, und zu dem öffentlichen Predigtdienst Beziehung habende Bedienung ganz und gar untüchtig. So ist die menschliche Weißheit, so sind die Unternehmungen der Welt beschaffen! doch dieses sind keinesweges die Beschäfftigungen, welche Christus selbst zum Grunde geleget hat: wo finden wir irgendswo im Neuen Testamente, daß er seine Jünger oder Apostel nach den heidnischen Weltweisen, um sich bey denselben in der Gottesgelahrheit zu üben, jemals verwiesen habe? Er befahl ihnen, die Schriften zu durchsuchen: Er gebot ihnen, nach Jerusalem zu gehen, und daselbst zu bleiben, bis daß sie mit der Kraft aus der Höhe würden angethan werden: Aber niemals wieß er sie hin nach den jüdischen Rabbinen, oder griechischen Weltweisen, um Weißheit und Gelehrsamkeit daselbst zu erlangen. Im Gegentheil, versichert uns der Apostel Paulus, daß die Predigt **von Christo, dem Gekreuzigten, den Jüden eine Aergerniß und den Griechen eine Thorheit sey.** Niemand denke, daß ich alle menschliche Gelehrsamkeit, überhaupt genommen, verachte. Künste und Wissenschafften haben in diesem Leben einen großen Nutzen. Die Mathesis, die Geographie, die Botanick, und dergleichen mehr, sind allesammt zur Wohlfahrt des menschlichen Lebens nöthig. Aber daß die

die menschliche Gelehrsamkeit sich dasjenige, welches dem Geiste Gottes zukommt, unrechtmäßiger Weise anmaßet, und die Tiefe der Erkenntniß Christi zu durchgründen vorgiebt, dieses ist eben so ungereimt, als wenn man einen Affen auf den Thron eines Königes setzen, oder als wenn man mit einem Strohhalm die Tiefe der See erforschen wollte.

Mit einem Worte, gleich wie die Sonne allein durch Hülfe ihres eigenen Lichtes kann gesehen werden, also wird auch die **Sonne der Gerechtigkeit** durch ihren eigenen Geist allein erkannt. Die heidnische Weltweißheit, oder das spitzfindige Wortklauben thut, nutzet, um die Herrlichkeit Christi, und die Vortreflichkeit seines Evangelii in seinem hellen Lichte darzustellen, eben so wenig als das Licht einer Kerze, um die natürliche Sonne an dem Firmament anzuschauen, leisten kann. Glückselig sind die Diener des Wortes, glückselig die Gemeinden, welche auf der hohen Schule Christi, **der die Weißheit und Kraft Gottes ist**, unterwiesen sind! glücklich sind diejenigen, welche die gesegnete Erleuchtung von dem heiligen Geiste, der in alle Wahrheit leitet, der alle Dinge, ja selbst die Tiefen der Gottheit ergründet, empfangen haben. Obgleich die sogenannte Weißheit dieser Welt sie verachtet; so erwerben sie sich doch Gnade bey Gott und bey dem gesammten Volke Gottes, zu was für einer Religionsparthey es auch gehören mag.

Ich beschließe diese Ausweichung damit, daß ich dem Leser den weisen Rath, welchen ein durch Gottes Geist erleuchteter Apostel, uns in den folgenden Worten, welche auf den vorhabenden Gegenstand ihre Beziehung haben, in dem Briefe an die Coloss. II, 8. 9. 10. giebt, zu Gemüthe führe. **Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre, und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo. Denn in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr seyd vollkommen in ihm, welcher ist das Haupt aller Fürstenthümer und Obrigkeit. Ihm sey die Ehre und Herrlichkeit. Amen.**

Von Cambridge kehrete ich nach **London** zurück, wo ich beynahe zwölf Monate lang verblieb, und, wie gewöhnlich, den Predigtdienst verwaltete. Und wiewohl ich während dieser Zeit viele Verdrießlichkeiten erlebte, so hatte ich doch das Vergnügen zu sehen, daß meine Arbeit im Predigen nicht vergeblich war in dem Herrn.

Am 23sten des Herbstmonats im Jahr 1756. reisete ich von **London** nach **Norwich**. Ich habe dringende Ursachen, diesen Tag im Gedächtniß zu behalten: Denn als ich auf diesem Wege allein ritte, bekam ich eine wunderbare Entdeckung von meiner neuen Schöpfung in Christo Jesu, und von meiner unbefleckten Vollkommenheit in ihm. Ich wurde durch den Geist Gottes einigermaaßen

geschickt

geschickt gemacht, den neuen Menschen, welcher gestern, heute, und biß in Ewigkeit derselbe ist, anzuziehen. Aus diesem Grunde wurde meine Seele mit einer innigen und Gott-ergebenen Freude erfüllet. Die Sünde und Armuth meiner alten Natur schienen durch die Schönheit dieser neuen Natur, worzu ich nun getauft war, verschlungen zu werden. Welche neue Natur mir die menschliche Natur Christi Jesu, von welcher alle Vollkommenheiten der Natur Adams vor seinem Fall, nur eine Abbildung und Schatten waren, zu seyn vorkam. Den ganzen Tag über war meine Seele mit der geistlichen Bestrahlung, oder Glanze dieses heiligen Geheimnisses erfüllet. Ich empfand eine Freude, die unaussprechlich und voller Herrlichkeit war, und die noch einen großen Theil der Nacht hindurch bey mir blieb. Ich fühlete nun die Kraft der herrlichen Worte, 2 Corinth. V, 17. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur, denn das alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu worden. Ich würde hier diese gnadenreiche Behandlung mit meiner Seele weitläuftiger ausführen können, aber ich will solches vorjetzt vorbey lassen, weil ich kräftigst überzeuget bin, daß viele aufrichtige Christen solche Behandlungen nicht annehmen können. Ich halte mich aber auch versichert, daß die wenigen Stücke, welche ich hier habe aufgezeichnet, von einigen meiner christlichen Leser, denen es gegeben ist, die Geheimnisse von Christi geistlichen Reiche zu erkennen, werden verstanden und auf

eine angenehme Weise angenommen werden. Ihm sey der Preiß und die Herrlichkeit. Amen.

Des folgenden Tages setzte ich meine Reise weiter fort, und kam in Norfolk an, woselbst ich eine Zeitlang verblieb, und an verschiedenen Orten dieser Grafschafft predigte: Ja die Verkündigung des Evangelii ward hier so wohl aufgenommen, daß ich nachher öfters von London aus dorthin reisete: Dieses dauerte bis in das Jahr 1757. da es denn dem Herrn gefiel, mich in neue Versuchungen um seines Namens willen kommen zu lassen.

Bis hieher hatte ich wegen meiner Bedienung an der Schatzkammer der Prinzeßinn von Wallis noch keine Verdrießlichkeit gehabt. Aber nun wurde ich gewahr, daß man erwartete, daß ich vom Predigen abstehen sollte. Ich wurde dem zu folge von allen Seiten her beunruhiget, und man wandte allerhand Mittel an, mich zu bewegen, die Verwaltung meines Predigtamtes fahren zu lassen. Aber mein Gewissen ließ es nicht zu, dergleichen Vorstellungen Gehör zu geben. Ich erlebte viele starke Anfechtungen, wovon der Abstand von meiner Bedienung am Hofe die letzte war. Meine Seele wäre darunter ohne Zweifel versunken, wo mich nicht der Herr darinnen erhalten hätte. Denn wiewohl ich von allen Seiten her verlassen ward, so verließ er mich doch keinesweges. Ich will dem Leser mit Erzählung der besondern Umstände meiner Versuchungen nicht beschwerlich fallen; dieses sey genug, wenn ich allein

sage, daß sie sehr hart waren. Weil ich denn bey der Welt keine Gnade fand, so nahm ich meine Zuflucht zu dem Herrn, und flehete ihn um seine Hülfe an, und beschloß fortan meinem Beruf zum Predigtamte mehr als jemals zuvor nachzugehen.

Bald hernach verließ ich **London**, und reisete aufs neue herum, bey welcher Gelegenheit ich die hohe Schule zu **Oxford** besuchte. Ich werde von dieser desto weniger erinnern, weil die Anmerkungen, welche ich über die hohe Schule zu **Cambridge** gemacht habe, auch dieser können zugeeignet werden, und hinlänglich sind. Von **Oxford** reisete ich durch **Warwickshire** und **Staffordshire**, nach **Shropshire**; allwo ich eine neue Versammlung, an einem Orte, **Wem** genannt, eröffnete. Nachdem ich in diesen Gegenden ohngefehr vierzehn Tage geprediget hatte, reisete ich von da nach **Norwich**, welche Reise mir sehr lange und verdrießlich fiel. Als ich mich in **Norwich** eine Zeitlang aufgehalten hatte, war ich genöthiget, noch einmal wieder nach London zu gehen. Mir begegneten daselbst schon wieder neue Versuchungen und Unterdrückungen, nicht anders, als ob die Boßheit der Welt und der Hölle gegen mich loßgebrochen wäre. O! wie groß ist die tief eingewurzelte Uebelgesinnheit gegen das Evangelium Jesu Christi!

Von **London** kam ich nach **Norfolk** wieder zurück, und habe mich in dieser Grafschafft, allwo dieses meine Arbeit ist, durch das Evangelium, welches

welches eine Krafft Gottes zur Seligkeit ist, allen die daran glauben, Seelen zu erbauen, seitdem größtentheils aufgehalten. Und wiewohl in dieser Stadt, so wie an vielen andern Orten, viele scharfe Prüfungen, Verdrießlichkeiten, Arbeit und Schwürigkeiten überstanden habe, so tröste ich mich doch damit, daß ich mich dahin bemühet habe, meine Pflicht in Wahrnehmung des Predigtamtes, beydes gegen Gott und den Menschen, ohne irgend einen andern Lohn, als allein das Vergnügen, ein gutes Werk zu verrichten, zu suchen oder zu empfangen, nach meinem Gewissen eifrigst zu verrichten. Ich habe dabey die Versicherung, daß Jesus Christus, der Hirte und **Bischoff** meiner Seelen, dermahleinst die **Thränen** von meinen Augen abwischen, und mich in seiner ewigen Freude wird wohnen lassen. Und wiewohl ich in dieser Welt vieles Elend und Widerwärtigkeiten, viel Hohn und ungerechte Lästerungen noch auszustehen haben möchte; so werden doch in der zukünftigen Welt, alle diese Dornen eine herrliche Krone, welche mir der Herr Jesus Christus um seines heiligen Namens willen schenken wird, verwandelt werden! Amen!

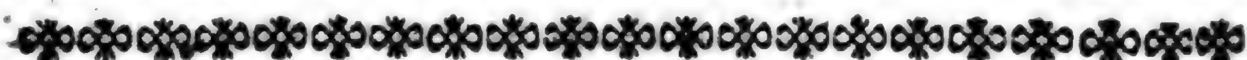
Ich habe dir also geliebter Leser, (so beschliesset endlich Herr Cayley seine Lebensgeschichte) eine Erzählung von den geistlichen Empfindungen, welche ich von meiner Kindheit an, bis in dieses 1758ste Jahr, gehabt habe, mitgetheilet. Ich warte nun mit Verlangen, als ein armer Fremdling und Pilgrimm in diesem irdischen Thränenthale, auf

der

der zweyten Zukunft meines gnädigen Gottes und Heilandes, an dem bestimmten Tage. Ich trachte nun dahin, daß ich mich mit dem heiligen Paulo als ein Diener Gottes beweisen möge, in großer Gedult, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, in Arbeit; durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte, und gute Gerüchte, als ein Unbekannter, und doch bekannt; als ein Sterbender, und, siehe, ich lebe; als ein Gezüchtigter, und doch nicht getödtet, als ein Trauriger, und doch allezeit frölich, als ein Armer, aber der doch viele reich machet, als der nichts hat, und doch alles hat; verfolget, und doch nicht verlassen, unterdrücket, aber doch nicht verdrücket.

Und nun, mein Leser! ich wünsche, daß der Gott aller Gnade, dasjenige, welches du hier gelesen hast, zum Nutzen und Vortheil deiner Seele segnen und heiligen möge. Und erlangest du aus diesen Blättern einige geistliche Erbauung, so gieb Gott die Ehre, und bitte für mich, daß ich je länger je mehr möge in den Stand gesetzet werden, durch die mir anvertrauete Kräffte seinen heiligen Namen, zur Erbauung meiner Mitchristen, sowohl öffentlich, als auch besonders, zu verherrlichen. Und gefällt es Gott, mich beym Leben zu erhalten, und mir seinen Segen mitzutheilen, denn wirst du vielleicht noch einige andere Werke durch den Druck gemein gemacht sehen, welche, wie ich hoffe, denen, die nach Zion reisen, zur Stärkung dienen, und zur Verherrlichung desjenigen Jesu, welchen

ich, wiewohl er von den Menschen verachtet und verworfen ist, für meinen einzigen Erlöser und Seligmacher, auf dessen Verdienste ich alle meine Hoffnung beydes in dieser und der zukünftigen Welt allein gesetzet habe, erkenne, gereichen werden. Ihm, nebst dem Vater und dem heiligen Geiste sey alle Ehre und Herrlichkeit biß in Ewigkeit. Amen.



Geschichte
des Herrn
Johann Christian Cuno,
eines gelehrten Kaufmanns und Dichters, der deutschen Gesellschafften zu Göttingen, Jena, Helmstädt, und Greifswalde Ehrenmitgliedes zu Amsterdam.

Ein gelehrter Kaufmann ist eine eben nicht gemeine, oder vielmehr seltene Erscheinung. Herr Cuno verdienet diesen Namen mit großem Rechte. Er hat in seiner Jugend die Wissenschafften mit gutem Fortgange getrieben; er hat eine verständige Bücherliebe und feine Belesenheit; er ist ein angenehmer und erbaulicher Dichter, ein guter Kräuterkenner, ein nüzlicher Schriftsteller, ein Freund und Correspondent nicht weniger Gelehrten,

lehrten, ein würdiges Mitglied verschiedener gelehrten Gesellschafften. Seine Nebenzeit widmet er der Uebung in verschiedenen Theilen der Gelehrsamkeit, und er hat wahrer Gelehrten Hochachtung und öffentlichen Ruhm billig erhalten. Wer wird seine Geschichte hier an dem unrechten Orte gesetzet zu seyn urtheilen? und welchem Leser wird sie nicht vielmehr angenehm seyn können? Ja! sie wird es um desto mehr seyn, da sie mit verschiedenen besonderen und merkwürdigen Vorfällen durchflochten ist. Die Vorsehung hat mit ihm von Kindesbeinen an gar seltsame Wege eingeschlagen. Es war ihm aufgelegt, alle drey Stände der menschlichen Gesellschafft, durch eigene Erfahrung recht nahe kennen zu lernen; und er hat sich mit einem aufmerksamen Auge umgesehen, was im Lehr- Wehr- und Nehrstande vorgehet.

Berlin ist seine Vaterstadt, und der dritte April 1708. sein Geburtstag. Sein Vater, welcher Bürger und Posementierer daselbst war, hieß **Nathan Cuno**, und seine Mutter **Marie Louise Balke**, ehemalige Wittwe **Heider**. Von dreyzehn Kindern seiner Mutter (welche alle ausser seiner leiblichen Schwester, Frau **Anna Maria Rudolphin**, zu Berlin, schon in die Ewigkeit vorangegangen sind) war er der allerjüngste. Da die meisten seiner Brüder und Schwestern in ihrer Kindheit vor ihm hingestorben, und seine beyderseits Eltern schon zu etwas hohen Jahren gekommen waren, so war er ihnen um desto willkommener, und er hat es jederzeit der besonderen Vorse-

hung

hung des Allerhöchsten zu danken Ursach gefunden, daß solche sich alle beyde recht beeiferten, ihm eine gute Erziehung zu geben. Schon in seiner zartesten Kindheit, und da er nur eben vernehmlich sprechen konnte, zog sein seliger Vater einen Candidaten der Gottesgelahrheit, Namens **Masius** an sich; welcher ihm spielend eine Lust zur lateinischen Sprache beybrachte. Als dieser Herr **Masius**, seinem besten Erinnern nach, in ein Schul= oder Predigtamt im Mecklenburgischen befördert worden, schlug der damalige Archidiaconus an der Nicolaikirche, Herr **Andreas Schmid**, welcher mit dem Vater des jungen **Cuno** eine recht herzliche Freundschafft pflog, den berühmten Schlesischen Richter, **Johann Christian Günther**, zum Präceptor bey ihm vor. Dieser munterte seinen Verstand und sein Gemüth nun vollends auf, und er gewann ihn so lieb, daß er, als der gute Mensch sich in Berlin so viel gesammlet hatte, um sich auf Universitäten begeben zu können, sich über seinen Abschied nicht zufrieden geben konnte. Er ward hierauf in seinem siebenten Jahre, auf das Gymnasium, das **Graue Kloster** genannt, durch den damaligen Rector **Bodenburg** eingeleitet. Hier hörete er in den niedern Classen blos die öffentliche Lectionen; sein Vater trug aber auch zugleich Sorge, daß er eine geschickte Privatinformation hatte, und er ward der besondern Aufsicht eines sehr artigen und geschickten Sachsen, Namens **Bötticher**, nebst andern honetten Bürgerkindern anvertrauet. Und als dieser junge **Bötticher** auf die hohe

Schule

Schule zog, erbot sich erwehnter Herr Archidiaconus, welchen man damals den alten Schmid nennete, daß er mit seinem einzigen Sohne der besondern Unterrichtung in seinem Hause theilhaftig werden könnte. Da nun derselbe bey seinem Sohne jedesmal die allergeschickteste Candidaten hielt, so hatte unser Herr Cuno großen Nutzen davon. Bey dem ihm angebohrnen Geschmack an gelehrten Dingen, und bey einer so glücklichen Anführung förderte er zusehends, und in seinem zwölften Jahre war er mit der lateinischen, auch so ziemlich mit der griechischen und hebräischen Sprache, fertig, und nunmehro ein Schüler der obersten Classe. Hier entwickelte sich erst recht eine Neigung zur Gelehrsamkeit, da er die höhere Wissenschafften vortragen hörete. Unter dem gelehrten und bey ihm unsterblichen Herrn, Johann Leonhard Frisch, hörete er unter andern die Mathesin und Physik, welche vorzüglich nach seinem Geschmack waren. Hierzu kam das Glück, daß eben damals der vortreffliche Kunstmahler, Herr Heinrich, der beste Lehrling des großen Coperzky, sich bey dem Herrn Frisch eine geraume Zeitlang aufhielt. Unter diesem großen Meister lernete er zeichnen, und nicht eher, als, bis er eine gewisse Festigkeit im Zeichnen erreichet hatte, ließ dieser ihm zu, daß er sich endlich auf die Miniaturmahlerey legte. Gleichwie er auch eine besondere Neigung zur Musik hatte, und im Singen, so weit man es auf Schulen bringen kann, nichts sonderliches mehr lernen konnte, so befliess er sich nun auch der Instrumen-

ten. Anben erlernete er auch die französische und italiänische Sprache.

Wie er dreyzehn Jahre alt war, erweckete Herr Frisch, damaliger Conrector, seine Ehrsucht auf eine ausserordentliche Weise. Er erwählete ihn zum Präceptor seiner beyden jüngsten Söhne, Martin Friedrich, und Jodocus Leopold, welche alle beyde wackere Männer geworden, und der gelehrten Welt gewiß nicht unbekannt geblieben sind. Das bekannte: docendo discimus, befand er mehr als zu [illegible] zu seyn.

Bisher hatte er nach seiner [illegible] Neigung gelebet. Da er aber sehr aufschoß, und [illegible] seiner Länge große Gefahr für den Soldaten lief, [illegible] mußte er zwey ganze Jahre in seinem Kloster als [illegible] ein Gefangener leben. Doch diese wurden ihm keinesweges lang, weil er gleichsam in seinem Elend [illegible] lebete, und seine Zeit mit lauter gelehrten Uebungen auf die vergnügteste Weise zubrachte.

Allein, hartes Schicksaal! Mit dem vier und zwanzigsten März 1724. gieng mit unsern mit vollen Schritten zum Tempel der Gelehrsamkeit und Ehre eilenden Studirenden eine gewaltige Veränderung vor. Mit einem Worte; er ward zum Soldatenleben gezwungen. Wie viele Mühe auch seinetwegen angewendet wurde: so war doch alles umsonst; er mußte Soldat bleiben. Nichts weniger indessen, als daß das Soldatenleben seine Lust, tiefer in die Wissenschafften zu dringen, sollte ersticket haben. Im Gegentheil wuchs sie an, und

er

er studirete noch eben so fleißig, als ob er dereinst allein von der Gelehrsamkeit würde leben müssen. Eine gelegentliche Elegie, da sein liebster Schulgesell und Herzensfreund, Herr Gottfried Clemens, nach Jena gieng, machte ihn in Berlin bey einigen Gelehrten noch bekannter, welche ihm einen freyen Zutritt erlaubeten. Unter andern gerieth er mit dem ganz ausserordentlichen Dichter, dem damaligen Pastor Schönemann in der St. Georgen-Vorstadt, in genaue Bekanntschafft. Dieser suchte ihn zu überreden, daß er zur Dichterey gebohren wäre. Hierzu war er gleichwohl immer zu schwergläubig. Wenn er ja Verse machte, so waren solche allemal Lateinisch. Denn er konnte es nicht vergessen, daß ihm einmal in einem Gelegenheitsgedichte ein grammaticalischer Schnitzer wider seine eigene Muttersprache angewiesen ward.

Der Anfang des Soldatenlebens ward ihm so leicht und gemächlich gemacht, als es immer möglich war. Denn sein Hauptmann, der Herr von Jeetz, liebete ihn recht väterlich. Der Herr General von Forcade, unter dessen Regimente [er] gleich Anfangs Corporal ward, ließ ihn fast [a]lle Tage zu sich kommen, und machte ihm endlich Hoffnung, daß er Officier werden sollte. Er erwiederte hierauf, daß, wenn ihm ja dieses Glück wiederfahren sollte, er wünschete, durch Gelehr[sa]mkeit dasjenige zu ergänzen, was ihm an seiner [Ge]burt abgienge, und daß er zu dem Ende sich [die] Gnade vom Könige ausbäte, seine angefangene

Studien auf der Universität zu vollziehen. Wie unmöglich auch immer die Erfüllung dieses seines wohl recht herzlichen Wunsches schien, so ließ er doch nicht nach, und der Herr General **von Forcade** war sein viel zu großer Gönner, daß er nicht zugleich hierzu sein allermöglichstes gethan haben sollte. Seine Majestät, der höchstverstorbene König, ertheileten ihm denn nicht allein die allergnädigste Erlaubniß, nach Halle zu gehen, sondern begnadigten ihn auch mit dem Magdeburgischen Stipendio und dem Königlichen Freytische. Zwar lautete der an ihm ergangene Befehl, von der Gottesgelahrtheit abzustehen, und sich auf die Rechte zu legen. Dies war zwar bey ihm freylich invita Minerva; aber er dankete doch nur Gott, daß es so weit gekommen war.

Im Jahr 1727. ward er also unter dem damaligen Prorector, dem Herrn Canzler, **Peter von Ludewig**, immatriculiret. Er folgete treulich dem ihm gegebenen Befehl, und hörete die Institutionen und Pandecten, woran er aber bey weiten den Geschmack nicht fand, als am kanonischen Rechte, worüber der vortrefliche Herr **Böhmer** laß. Das Recht der Natur hörete er bey dem Herrn Hofrath **Schneider**, und die Reichsgeschichte bey vorgenannten Herren Canzler. Darum schlupfete er gleichwohl auch beständig in die theologische Vorlesungen, sonderlich zu dem seligen **Rambach**, und, weil er sein Hebräisch nicht gern vergessen wollte, auch, so oft er konnte, zu Herrn **Michaelis**. **Langens** causam dei konnte er endlich

endlich selbst für sich verdeutschen. Dagegen hielt er sich um so viel fleißiger zu dem jungen Herrn Lange, als Professor der Mathematik, wie auch zu dem Herrn Professor Gasser. In Halle fieng er nun auch an, seine deutsche Laute zu stimmen. Denn man wollte in Betrachtung seiner besondern Geschicklichkeit dazu mit aller Gewalt einen deutschen Dichter aus ihm machen, und man zwang ihm auch verschiedene deutsche Gelegenheitsgedichte ab; welche ihm gleichwohl selbst nimmer gefielen.

Wie geschwind entflog ihm ein noch nicht volles Jahr in Halle? Der Frühling 1728. trat an, und er empfieng Befehl, sich zum Regimente einzufinden. Niemand gehorsamer, als er: Aber, mit welchem unerwarteten Erfolge? durch einen gewissen harten Zufall, ward er, an statt zum Officier gemacht zu werden, als gemeiner Musquetier unter das damalige Golzische Regiment abgegeben. Wie sauer es ihm auch anfänglich war, als ein zarter Jüngling die Arbeit und Dienste seines neuen Standes zu thun, welche dem gröbesten Baurenkerl blutsauer fiel: so half nichts davor. Er mußte; und Gott stärkete ihn. Was Gottes Treue und Fürsorge noch deutlicher beweiset, war, daß der Major von Schulenburg, unter dessen Compagnie er, als Recrut, für einen Flügelmann gegeben ward, starb, und daß der damalige Capitain, nachgehends Oberster und Commendant von Collberg, Herr Wolrad von Hallermann, die Compagnie wieder erhielt. Dieser nehmlich nahm ihn in sein Hauß und an

seine Tafel, und machte ihn zum Hofmeister seiner Kinder. Dies gab nun wieder den allererwünschtesten Anlaß recht fleißig zu studieren. Der damalige Archidiaconus **Buchholz** zu Kyritz, wo er in Garnison lag, ein gelehrter und frommer Mann, war sein großer Freund. Derselbe hatte schon lange an einer Prignitzia diplomatica gearbeitet; und es kann seyn, daß einer seiner Herrn Söhne sich mit der Ausgabe dieses von ihm nachgelassenen Werkes beschäftiget. Er konnte selbst ganz artig, doch eben nicht so ausführlich, zeichnen. Unser Herr **Cuno** half ihm recht gern darinnen. Da dieser sein Freund eine recht schöne historische Bibliothek hatte, fiel er selbst in eine recht schwere Versuchung, sich an ein recht ausführlich historisches Werk zu wagen. Alle bisher herausgegebene Reichshistorien waren ihm bekannt; aber er hatte auch an einer jeden etwas auszusetzen. Er verfiel also darauf, selbst eine bessere zu schreiben. Nun gefället es zwar seiner Bescheidenheit, sich in einem Briefe, welcher uns zu Gesichte gekommen, darüber zu erklären: er wisse nicht, was für ein Umstand ihn regieret habe, solches zu thun; und es sey in der That ein unreifer Einfall gewesen. Aber, er sey schon so. Wenn er einmal etwas anfange, so kriege ihn niemand leicht wieder davon, und er sey der hartnäckigste und unverdrossenste Arbeiter. Indessen kam doch der erste Band von den allerdunkelsten Zeiten, wobey eine Menge von gezeichneten Alterthümern war, bis auf Kayser Carl den Großen nicht nur zu Stande, sondern

man

man muthigte ihn auch an, das Werk fortzusetzen, und sein zweyter Band gieng bis auf Carl den fünften. Diese beyde Bände kosteten ihm ganze drey Jahre, und nun blieben sie liegen.

Im Jahre 1731. ward der Kronprinz, Seine jetzt glorreichst regierende Majestät in Preußen, Chef von dem bisherigen Golzischen Regimente. Mithin veränderten sich die Glücksumstände unsers Herrn **Cuno** sehr beträchtlich. Denn, nunmehr that er vom gemeinen Musquetier auf einmal einen Sprung bis zum Feldwebel des ersten Bataillons, welches schon damals das Ansehen einer Guarde hatte; gleichwie nachgehends dieselben Feldwebel, seine Nachfolger, den Rang von Premier-Lieutenant bey der Armee erhalten haben.

In diesem seinen Soldatenstande gerieth Herr **Cuno** in gute Bekanntschafft mit dem damaligen Herrn Inspector **Wagner** zu Nauen, als er daselbst in Garnison lag, und bekam auch einen besondern Freund an den Herrn **Joachim Henrich von der Gröben**, nachmals des Johanniterordens Rittern, und Rittmeistern unter dem Königlichen Leib-Corps Husaren, wie auch Erbherren auf Zanzau und Ruhleben, einen Herrn, welcher seine Liebe zur Gottesfurcht und zu den Wissenschaften so wohl, als seine treuen Verdienste verehrungswürdig machen. Dieser Freundschafft hat er in seiner Zuweihungsschrift der **Ode über seinen Garten** nachmals besser, ein Denkmal gestiftet, und einige Zeilen aus der darnächst zu lesenden

Antwort des Herrn von der Gröben verdienen hieher gesetzet zu werden. Er schreibet:

Du bist der alte Freund. Dich hab' ich hochgeacht,
Dich, den sein edles Herz so liebenswürdig macht,
Dem ich so lange Zeit in Ernst und Scherze kenne,
Und jetzt mit Herz und Mund den alten Freund noch nenne.
Wir dienten einem Herrn, dem größten in der Welt,
Den Freund und Feind gleich hoch aus Furcht und Liebe hält.
Wir haben manches Jahr in gut und bösen Stunden,
Bey ihm besondre Huld und Zuversicht gefunden.
Mars übte unsern Leib, doch unsre Nebenzeit
Vertrieb der Musen Lust, des Witzes Geistigkeit.
O! edler Unterscheid! wenn man bey Büchern sitzet,
Und, wenn beym tollen Schwarm, so Fluch als Wein erhitzet.

Noch in demselbigen gemeldeten Jahre 1731. mußte Herr Cuno auf Werbung; und dies dauerte so fast zehn Jahre nach einander. Was würden wir nicht von diesem Zeitlauf erzählen können, wenn uns alle besondere Vorfälle desselben bekannt wären? In seiner Jugend kannte der muntere Cuno keine Gefahr. Sein Körper war stark, und den griff er auch an, als wenn er unvergänglich wäre. Er war jetzt schon durch und durch ein Soldat. Er bezeuget seinen Freunden mannigmal, daß es ihm noch unbegreiflich sey, daß er gesund geblieben; ja, wie sein ganzes Herz davon überzeugt sey, daß, wenn nicht ein höheres Aufsehen

hen seinen Oden bewahret, er sein Leben zehnmal würde eingebüßet haben. Wie glücklich sind junge Herrn, welche mit der größten Gemächlichkeit die Welt besehen können! Allerdings können ihnen die Reisen sehr nützlich werden, wenn sie Augen zu sehen, und Ohren zu hören haben. Herr Cuno dahingegen kann sich der Gemächlichkeit auf seinen Reisen nicht sehr rühmen. Sie sind überstanden. Aber die Nachwehen erinnern ihn noch öfters daran. Ob nun aber gleich seine Reisen, welche ganz gegenstreitige Absichten hatten, als die Absichten der jungen Gelehrten, das Ansehen gewonnen, in ganzen zehn Jahren alles aus seinem Gedächtniß zu wischen, was denselben in der Jugend war eingepräget worden, so that ihm doch gleich auf seiner ersten Reise die lateinische Sprache ganz unvergleichliche Dienste. Mit derselben konnte er in Croatien und Sclavonien, wo seine Muttersprache auf einmal aufhörete, noch immer so über den Weg kommen. Doch, dies war noch nicht genug. Wollte er werben, so mußte er auch die Landessprache nicht allein verstehen, sondern auch sprechen lernen. In Carlowatz oder Carlstadt fand er Gelegenheit dazu, da er mit einem Fähnrich von der Grenzbesatzung wider die Türken Bekanntschafft machte, welcher, nebst seiner Sclavonischen Muttersprache zugleich die Italiänische verstand. Durch Hülfe dieser letztern, lernete er die erstere, und ward durch die Erfahrung überzeugt, daß man nie eine Sprache geschwinder erlernen könne, als in einem Lande, wo sie zu Hause gehöret. That ihm das Sclavo-

nische, als einem Gelehrten, keine sonderliche Dienste, so kam es ihm nachgehends in Böhmen und Pohlen doch größtentheils zu statten. In Ungarn findet man endlich noch überall Deutsche, doch zu der eigentlichen Ungarischen Sprache hat er nie Lust gehabt, weil solche gar zu sehr auf sich selbst ist. Die Italiänische aber ward ihm um so viel gemeinsamer, da er zwey ganze Jahre in Italien hat zubringen müssen.

An nichts weniger konnte er auf seinen Reisen denken, als Bekanntschafft mit Gelehrten zu machen. Doch hatte er das Glück, zu **Preßburg** mit dem gelehrten und berühmten Herrn, **Matthias Bel**, evangelischen Prediger daselbst, in sehr genaue Bekanntschafft zu kommen, und hernach in den Jahren 1735. und 1736. mit dem Herrn **Urlsperger**, Pfarrherrn in **Augspurg**. Um diese Zeit mußte er unter der Larve eines Legationssecretairs zu Salzburg werben, und daher öftere Reisen von dort auf Augspurg thun. Diese Zeit in Salzburg war die vergnügteste, so er in seinem ganzen Soldatenstande gehabt hat. Denn Seine Excellenz, der Freyherr **von Plotho**, sein Landsmann und ehemaliger Mitschüler, bewieß ihm so viel Freundschafft, daß er sich Zeit Lebens verpflichtet dafür erkennen wird. Auf seinen Reisen schwebte ihm das: dic, cur hic, immer im Sinn; daher er mit seiner Werbung so viel zu thun hatte, daß er darüber alles vergaß, was mit der Absicht seiner Reise nicht in Verbindung stand; so, daß er sagen kann, in Rom gewesen zu seyn, ohne sich die aller-

geringste

geringste Mühe zu geben, den Pabst sehen zu wollen. Ganz müßig konnte er aber doch auch nicht seyn. Da er von hoher Hand war ersuchet worden, den Torquato Tasso in deutsche Verse zu bringen, so war er mit dieser Uebersetzung noch gerade bis in das achtzehnte Buch fertig geworden; welche Mühe aber doch zuletzt vergeblich gewesen. Denn seine Uebersetzung ist nicht vollendet, geschweige gedruckt. Gleichwohl ist auch diese angewandte Arbeit in gewissen Absichten nicht fruchtloß gewesen. Denn das dem Tasso so eigene Mahlerhafte gab ihm bey dem Uebersetzen einen lebhaften Eindruck. Nur war die Zeit noch lange nicht gebohren, in welcher er sich als einen Dichter zeigen sollte. Die Gelegenheit, zu Salzburg und in Italien sich in der Musik vollkommener zu machen, versäumte er nicht. Doch mußte ihm solche jederzeit ungesucht vor der Hand liegen; und ganz müßig konnte er ohnehin niemals seyn.

In den Jahren 1739. und 1740. lief seine letzte Werbung in Italien ganz verzweifelt ab, und es schien alles sich dazu so anzuschicken, daß er das Soldatenleben eben so ungern verlassen mußte, als er es angetreten hatte. Hier erfuhr er, was die Redensart: nichts haben, als, wie man gehet und stehet, auf sich habe. Seines seligen Vaters letzte Lehre auf seinem Sterbebette, da er ihn bey dem ersten Antritt seiner Werbereisen einsegnete, und in dieser Welt Abschied von ihm nahm, ward bey ihm nun auf einmal lebendig. „Mein Sohn

„waren

(waren des frommen Vaters Worte,) werde nie„mals über einen zeitlichen Verlust kleinmüthig. „Denn nur erst alsdenn verlierest du wirklich, „wenn du deinen Muth verlierest. Gesetzt, daß „dir die Welt alles nähme; wandelst du vor Gott „und bist fromm, so wird dir Gott alles wieder, „ja, er kann dir unendlich mehr, geben. Nur für „zwey Dinge beeifere dich, die allermöglichste „Sorge zu tragen, nämlich für deine Ehre und „für dein Gewissen. Gieb lieber alles Preiß, ehe „du die hieran kommen ließest. Denn deinen gu„ten Namen lässest du in der Welt, und dein Ge„wissen nimmst du mit nach der Ewigkeit.„ Nun stand er an zween Wegen, wovon er den einen oder den andern einschlagen mußte. Zu Rom ward ihm ein großes und sehr scheinbares Glück angetragen; ja, es wollte ihm gleichsam aufgedrungen werden. Er schrieb darüber an einem sich in der Nähe aufhaltenden Werbeofficier, von welchem er gewiß wußte, daß er Gott fürchtete und den König ehrete. Da er zugleich von diesem seinem Gönner wußte, daß er ein eifriger Anhänger der Religion war, so stellete er ihm sehr umständlich vor, man wisse es, daß er ein Protestant, und selbst ein eifriger Vertheidiger der evangelischen Lehre sey, und man hätte ihm die bündigste Versicherungen gegeben, ihn hierüber ungestöhrt zu lassen. In der That hatte er großes Bedenken, diesen ihm eröffneten und äusserlich so ungemein schönen Weg einzuschlagen. Der gegenseitige Weg kam ihm aber auch allzu erschrecklich, ja selbst undurch-

undurchdringlich vor. Wie zweifelhaft er auch immer war, und zu keinem festen Entschluß kommen konnte, so beschloß er endlich doch, es auf den Ausspruch dieses gottesfürchtigen und weisen Officiers ankommen zu lassen, und des Freundes Stimme für Gottes Stimme zu halten. Noth lehrete ihn beten.

Die Antwort blieb nicht lange aus. Sein Freund schrieb ihm gerade weg. „Er möchte so „gut protestantisch bleiben, als er könnte, so wür„den seine Feinde, und auch selbst seine Freunde, „es doch nimmermehr von ihm glauben. Diese „würden sich darüber betrüben, jene aber sagen, „daß alle seine Gottesfurcht Heucheley sey, und daß, „weil er Gott nicht getreu geblieben, alle seine vor„gegebene Treue gegen seinen König, nichts als „Falschheit heissen könne. Wie sehr er selbst auch „vom Gegentheil überzeuget sey, so glaube er doch „von ihm, daß er seinen ehrlichen Namen viel zu „lieb habe, als daß er auch den allergeringsten „Schein, welcher Anlaß zur Lästerung geben könn„te, übrig lassen werde. Wäre ihm Gottes Wort „so theuer und trostreich, wie er immer von ihm „gehöret habe, so möchte er sich jetzo der Worte „Ps. CXVIII, 8. 9. erinnern: Es ist gut auf den „Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen „auf Menschen, u. s. w. Jetzo fordere Gott „ihn einen Beweiß seines Glaubens ab. Sein „Gewissen verpflichte ihn zu erweisen, daß er sein „Vertrauen auf den lebendigen Gott und dessen

„allwal-

„allwaltende Vorsehung stelle. Er solle daher in „Gottes Namen seine Studia wieder hervor suchen. Daß er sich auf mathematische Wissenschafften, und insbesondre aus Zeichnen und Musik „geleget, würde ihm auf Universitäten die ersprießlichsten Dienste thun. Müsse er sich denn auch „gleich noch so kümmerlich behelfen, so wäre es „doch noch immer besser, bey einer ehrlichen Armuth ein gutes Gewissen zu bewahren, als in „Rom Ehre zu suchen, und in seinem Vaterlande „verachtet zu seyn. Uebrigens liege es ihm auf „den Herzen; er werde sein Glück in Holland finden. u. s. w.

Dieser Brief machte einen so starken Eindruck auf das Gemüth des gottesfürchtigen Herrn Cuno, daß er sich stehendes Fußes entschloß, denen noch immer auf ihn dringenden Versuchungen, nur geschwind aus dem Wege zu gehen; und, da er so viel nicht mehr besaß, um die Schiffsfracht auf Amsterdam zu bezahlen, so trat er in dem damaligen grausamen Winter 1740. seine Reise zu Fuß an.

Dies ist es, was uns von dem Abschiede, welchen Herr Cuno dem Soldatenstande gegeben, bekannt ist. Wir können die Umstände nicht näher entwickeln. In dem bereits angeführten Zuweihungsschreiben an dem Herrn von der Gröben, lieset man indessen folgendes davon:

Dir hat das Schicksaal drauf den Säbel scharf geschliffen;
Mir hat so Neid als List denselben stumpf gemacht.
Doch hat mich auch der Sturm zum Hafen hingebracht.
Ich schweige von mir selbst. Mein ruhiges Gewissen
Verbindt die Wunde mir, die mir mein Feind gerissen.
Er stahl mir Friedrichs Huld und die Gelegenheit
Zu Proben ächter Treu und heisser Dankbarkeit.
Mein treu und dankbar Herz kann niemand mir entstehlen:
Ich will von Friedrichs Huld doch überall erzählen.

Und in der Antwort des gemeldeten Herrn Rittmeisters lautet es:

Wahr ist es, daß das Glück dich nicht nach Recht belohnet:
Des Neiders Eifersucht hat deiner nicht geschonet.

Hatte der alles regierende Gott die Standhaftigkeit des Herrn Cuno bisher geprüfet, so führte ihn seine Gnade auch nun auf den Weg zur Belohnung derselben. Er kam unter desselben Geleite, dem funfzehnten Junius desselbigen Jahres ziemlich gesund zu Amsterdam an. Noch war immer sein Vorhaben, sich nach Leiden zu wenden; und dies blieb bey ihm um desto fester, weil ihm ein gewisser sehr bemittelter Herr, welcher ihn unterweges zwey ganze Monate sehr liebreich verpfleget, zugleich versprochen hatte, ihm auf St. Johannis zweyhundert Reichsthaler zu schicken; und hierauf soll-

sollte er in Amsterdam warten. Doch, das Versprechen ward vergessen; und indem er noch immer darauf sann, wie er sich dazu anzuschicken hätte, sich von nun an auf die Arzeneywissenschafft zu legen, und endlich die Doctorwürde anzunehmen, überfiel ihm selbst eine tödtliche Krankheit, und darüber gieng seine kleine Börse, obgleich solche auf der Reise sich nicht vermindert, wohl aber vermehret hatte, vollends darauf. Das heißt wohl recht: Der Mensch denkt, aber Gott lenkt. Damals war sein Zustand auch wirklich recht kläglich. Er war zu ehrgierig, um seiner Familie seine Noth zu klagen, und in ganz Amsterdam kannte er keinen Menschen, dem er sie klagen konnte. Allein, da die Noth am größten, war Gott am nächsten. In seiner Herberge war ein edelmüthiger Franzose, aus Holland gebürtig, mit logiret. Dieser machte Freundschafft mit ihm. Zwar hatte derselbe wenig für sich selbst übrig; er war aber doch im Stande, ihm durch guten Rath recht große Dienste zu thun. Er brachte ihn in Bekanntschafft mit Buchführern, und verschaffete ihm Arbeit, welche er bey seiner noch anhaltenden Unpäßlichkeit abwarten, und dabey seinen Unterhalt verdienen konnte. Die erste Arbeit bestand in französischen Schriften und Correcturen. Hernach trug ihm der Buchhändler, Zacharias Romberg, auf, eine Handschrift, welche eine holländische Grammatik heissen sollte, in Ordnung zu bringen. Damals verstand er nichts weniger aus dem Grunde, als die holländische Sprache. Dem

ohner-

ohnerachtet machete er sich darüber; und diese Grammatik, wie sie denn auch ist, hat sich bald vergriffen, und ist wieder aufgelegt worden.

Als ihm der gütige Gott seine Gesundheit wieder schenkete, und er wieder ausgehen konnte, würde es ihm gar leicht gewesen seyn, mit der Musik, selbst ganz reichlich, sein Auskommen zu finden. Er bekam Lectionen auf dem Clavier, und, da seine grösseste Stärke im Violonzello bestand, und er zu damaliger Zeit der einzige war, welcher sich auf diesem Instrumente hervorthun konnte, so war fast kein Concert, wobey man ihn nicht aufsuchte. Lectionen zu geben gieng noch an, aber auf Concerten Geld zu verdienen, war keinesweges nach seinem Geschmack, und kam ihm schmählich vor, da er sich bloß zu seinem eigenen Vergnügen auf die Musik geleget hatte. Indessen ward er in kurzer Zeit zu Amsterdam sehr bekannt. Ein guter Ruhm von seiner Geschicklichkeit und erworbenen Wissenschafft breitete sich von Tage zu Tage aus. Ein gewisser reicher Mann bedienete sich seiner Unterweisung in der Geographie, und bezahlete ihm dafür sehr reichlich, empfahl ihn auch andern. Er sahe nunmehr, daß er nicht nur reichlich auskommen, sondern auch beträchtlich entübrigen konnte. Die meisten Stunden des Tages (worunter ihm eine, bey einem dortigen Landmesser, für welchen er Cartouchen, Wapen und dergleichen, beständig weg zu mahlen hatte, täglich einen Thaler einbrachte) waren besetzet. Sein Vornehmen, zu Amsterdam durch sparsames Haußhalten so viel

zu entübrigen, daß er dafür in Leiden zum Doctor in der Arzeneywissenschafft promoviren könnte, ward nun zwar immer beständiger. Es fügte sich aber wunderlich, daß die Frau Wittwe **Völkers** für einen gewissen Rechtsgelehrten, welcher in einem ihrer Häuser wohnete, jemand suchte, welcher, nebst der lateinischen, die hochdeutsche, französische und italiänische Sprache verstund. Einem dergleichen war ein schon sehr annehmliches Gehalt zugeleget; daher sich auch hiezu recht viele Competenten einfunden. Die Reihe kam auch an unserm Herrn **Cuno**. Er wäre vermuthlich der rechte Mann dazu gewesen. Die Station war auch nicht zu verwerfen. Allein, ausser daß er seine tägliche Stunden größtentheils schon besetzet hatte, so war sie nicht für ihn, weil dadurch sein Vorhaben, sich doctoriren zu lassen, mit einem male würde seyn hintertrieben geworden. Gemeldete Frau **Völkers** fragte ihn indessen links und rechts aus, und er beantwortete alles mit einer ihm eigenen Offenherzigkeit. Ihm ward Bedenkzeit gelassen. Da er aber darauf verblieb und die Ursach anzeigete, warum er diese angebothene Stelle nicht annehmen könnte, both sie ihm, gegen ein Gehalt von vierhundert Gulden die Hofmeisterschafft ihres Enkels, des jungen **Johann von der Laag**, an. Nichts erwünschteres konnte ihm angebothen werden. Denn alle seine bereits besetzten Stunden wurden ihm frey gelassen, und es war genug, wenn er an seinem jungen Herrn täglich auch nur drey festgesetzte Stunden anwendete. Nunmehro

schien

schien er auf dem geraden Wege nach dem Catheder zu seyn, und in einen paar Jahren konnte er sich gemächlich so viel entübrigen, seinen noch immer so sehnlich unterhaltenen Vorsatz zu Leiden auszuführen. Doch, im Himmel war es anders beschlossen. Ehe ein halbes Jahr vergieng, ward seine Patronin seine Frau, und den vierzehnten May 1741. wurden sie ehelich mit einander eingesegnet. Dieser seiner Gönnerin und Eheliebsten hat er in der an dieselbe gerichteten Zuschrift seiner **moralischen Briefe**, worüber man auch ihr Bildniß in kleinen siehet, ein unvergeßliches Denkmal seiner treuen Ergebenheit zu stiften gesuchet.

Auch schon, da sie priesterlich vermählet waren, ließ ihm seine Frau die Wahl, ob er noch eine Zeitlang in Leiden studiren, und Doctor werden, oder neben ihr auf den Contoir arbeiten wollte. Da er aber seinen neuen Beruf für göttlich hielt, so ließ er nicht nur den ganzen gelehrten Stand völlig fahren, sondern legte sich auch mit solcher Beeiferung auf die Kenntniß der Kaufmannschafft, daß er in fünf Jahren keine andere, als Handlungsbücher, in die Hand nahm. Seinen nunmehrigen Pflegesohn **von der Laag** schickte er sogleich nach Deutschland, und vertrauete denselben der Aufsicht des Herrn Magisters **Lanemann**, Rectors der Schule zu Quakenbrügge.

So wenig er Zeit seines Lebens daran gedacht, oder auch nur hatte denken können, daß aus ihm ein Kaufmann werden sollte: eben so wenig, und

noch weit weniger, dachte er auch daran, daß er als ein Kaufmann der gelehrten Welt noch würde in die Augen fallen können. In den ersten sechs Jahren seines neuen Berufs hatte er seine Hände so voll, daß er sich um nichts, als um sein Hauß und Handlung bekümmerte. Er hatte einen Garten, und, wie ein großer Liebhaber hieron er auch von Kindesbeinen an gewesen, so gönnete er sich doch die Zeit nicht, denselben einmal zu besehen. Der junge von der Laag hatte seine wilde Ungebundenheit schon sehr frühe in Quakenbrügge ausgelassen. Da er sich aber wieder zur aufrichtigen Besserung anließ, nöthigte er ihn im Sommer mit seinem Rector nach Amsterdam, und, um ihn desto mehr zum Studiren aufzumuntern, versprach er, eine Bibliothek für ihn anzulegen, kaufte auch zugleich die schönsten Ausgaben von lateinischen sogenannten Claßischen Autoren für ihn zusammen. Die unschuldige, oder vielmehr für ihn rühmliche Gelegenheit, wodurch er wieder an das Dichten gerieth, war seines Pflegesohns gereimter Neujahrswunsch. Er schickte sich in des Jünglinges Naturell, und versuchte, ob er ihm durch gereimte Briefe näher an das Herz kommen könnte. Der Versuch schien nach Wunsch zu gerathen. Lehrer und Schüler nöthigten ihn fortzufahren; und das war gar keine Mühe für ihn. Bald flogen überall Abschriften herum, deren ihm selbst einige zu Gesichte kommen, welche aber so zerstümmelt waren, daß er sich entschloß, diese seine Briefe zusammen auf seine Unkosten drucken zu lassen, und

sie zu verschenken. Sie kamen in großem Octav mit wohlausgesuchten Anmerkungen aus der Sittenlehre, Geschichte u. s. w. dem sauber gestochenen Bildniß des Herrn Verfassers, und einer Zuschrift an sein Ehegemahl, zu Amsterdam an das Licht. Nicht nur Liebhaber der Dichtkunst, sondern auch Gelehrte, nahmen diese Poesien, wie sie es verdienten, sehr wohl auf. Sie wurden, und werden noch, in manchen Haußhaltungen mit Vergnügen und Erbauung gelesen. Die deutsche Gesellschafft zu Göttingen schickte ihm das Diploma eines Ehrenmitgliedes zu; wie nachher die Helmstädtische, Jenaische und Greifswaldische Gesellschafften ihn ebenfalls zum Mitgliede aufnahmen. Nur Schade, daß das schöne Buch, worinnen sich viele Stellen nicht leicht ohne Rührung lesen lassen, bey dem jungen **von der Laag** keine bessere Frucht gebracht hat. Er ist auf die äussersten Abwege gerathen. Man sahe keinen andern Rath, als, ihn die Reise nach Indien thun zu lassen, und nunmehro ist man ungewiß, ob er tod, oder unter die Wilden gerathen sey.

Doch, wir kehren wieder zu unserm Dichter und gelehrten Kaufmann zurück. Die Lust zu gelehrten Geschäfften, welche nun schon seit so manchen Jahren, als unter der Asche verscharret gelegen hatte, fieng nun bey ihm allmählig wieder an aufzuglimmen. Von den ersten Jahren an, da er im **Virgil** mehr als das Latein, verstehen konnte, war dieser Dichter immer sein Liebling.

Schon auf Schulen dachte er daran, und es kam ihm sehr thulich vor, in Nachahmung der Aeneis, das große Erlösungswerk in ein Heldengedichte zu bringen. Dieser Gedanke ward, nachdem er seine Handlung nunmehro in der so lange bearbeiteten Ordnung hatte, daß er dabey einige Nebenstunden für sich erbeutete, bey ihm wieder sehr lebendig; so, daß er sich dessen nicht entschlagen konnte. Er entwarf sich hiezu wirklich einen Schattenriß; und, da er erst seine Feder in dergleichen versuchen wollte, übersetzte er des berühmten niederdeutschen Predigers Joh. Vollenhoven Kruistriomf, aus den Holländischen in deutsche Verse, und begleitete solche mit verschiedenen nützlichen Anmerkungen. Diese Uebersetzung trat 1748. bey gemeldetem J. C. Schoots von Capelle zu Amsterdam in großem Octav an das Licht.

In eben diesem Jahre, da er seinen so lange versäumten Garten, auch endlich einmal wieder in Ordnung bringen mußte, fiel ihm bey der damaligen Aufsicht auf den Bau, wobey er dem Kunstmahler, Herrn Joh. Heinrich Strumph, zum Zeitvertreib noch mahlen half, dennoch auf die letzt die Zeit zu lang. Er gebrauchte, an statt eines Pinselstockes, ein Bleystift, steckete sich einen Bogen Papier in den Busen, und dichtete; indem er keine große Aufmerksamkeit auf sein Dichten zu verwenden hatte. So, wie ihm die Verse einfielen, kehrete er seinen Pinselstock um, und brachte den Vers mit dem Bleystift auf das Papier.

pier. So spielend kam sein Gartenlied zu Stande. Des folgenden Winters brachte er in einigen Abendstunden solches in Ordnung, und gab es dem vorgenannten Buchführer **Capelle**, welcher es 1749. in großem Octav herausgab.

Nun dachte er genug gethan zu haben, um seine Feder einigermaaßen zu probieren, und verwendete alle seine Nebenstunden, sonderlich die Sonntage, auf seine **Meßiade**. Mittlerweile ward die alte Freundschafft mit dem hochwürdigen Herrn Senior **Friedrich Wagner**, zu Hamburg, wieder rege. Dieser sein theurer Freund, laß nicht nur seine Gedichte, sondern fand auch einen solchen Geschmack daran, daß er ihn anmuthigte, eine Anzahl Exemplare davon nach Hamburg zu versenden. Das war nicht mehr möglich. Denn sein Verleger hatte schon alles ausverkauft, und sonderlich war die Gartenode in wenigen Monaten vergriffen. Der Herr Senior **Wagner**, um ihn so viel eher anzumuthigen, eine neue Auflage zu besorgen, erbot sich, solche mit einer Vorrede zu begleiten. Er rieth ihm zugleich, seinen Gartengesang zu verlängern, und gab ihm das Thema von den Bienen auf. Sein Verleger grif sich nunmehr auch recht an, diese neue Auflage prächtig zu machen. Sie ward mit einer großen und schönen Titelplatte und verschiedenen sauberen Vignetten, auf großen und starken Papier, zu Amsterdam 1750. in Octav fertig, unter folgendem Titel:

Herrn Johann Christian Cuno's Königlich-Großbritannischer deutschen Gesellschafft auf der Universität Göttingen Mitgliedes, Ode über seinen Garten: Nachmals besser. Zweyte Auflage, durch ihn selbst nachgesehen und vermehret. Nebst Zugaben angesehener und gelehrter Männer, und Vorrede Herrn Friedrich Wagners (tit.) 260 S. ohne die Vorrede und Zuschrift. In der Vorrede, welche man zuerst lieset, handelt der hochberühmte Herr Wagner, von der Schuldigkeit des Menschen die Werke Gottes im Reiche der Natur und im Reiche der Gnaden gehörig zu betrachten. Hierauf folgen das Zuweihungsschreiben des Herrn Verfassers und die Antwort des Herrn von der Gröben, alsdenn die aus dreyhundert acht und achzig Strophen bestehende Gartenode selbst; weiter des Stargardischen Herrn Prof. Bielke Abhandlung von dem vernünftigen Gottesdienste, in so fern er sich auf die heilige Offenbarung der Christen gründet, sonderlich gegen die Naturalisten; des Herrn Prof. Denso eben daselbst, Gedicht: Beweiß der Gottheit aus dem Grase, zugeschrieben an den Herrn von der Gröben; weiter: *David Sigism. Aug. Büttneri*, enumeratio methodica plantarum, carmine clarissimi *Joannis Christiani Cuno* recensitarum; wobey ein schöner Kupferstich von der Cunonia, einer Persianischen Pflanze, welche Herr Cuno in seinen Garten gebracht und in seiner Ode unter dem Namen Esther

zuerst

zuerst beschrieben hat, befindlich ist; und endlich des Herrn Joh. Alb. von Beinom, Königl. Preußischen Secretairs im Clevischen, poetische Erklärung der Kupferzierrathen bey der Ode des Herrn Cuno.

Die moralischen Briefe unsers Dichters sind hierauf 1753. nebst einem Anhange, und Vorrede des berühmten Herrn Pastors Zimmermann, zu Hamburg wieder aufgelegt worden; und, da ihm der Verleger, Harmsen, anlag, daß er ihm wieder etwas zu drucken geben möchte, so erfolgten im Jahr 1758. einige geistliche Lieder mit einer Zuschrift an den Herrn Prof. Gellert auf 118 S. in großem Octav; wozu 1759. ein zweyter Theil auf 157 S. hinzukam; und vielleicht werden sie noch mit einem dritten vermehret werden. Eine neue Auflage seines übersetzten Kreuztriumphes, gleichfalls zu Hamburg, dürfte wohl schon die Presse verlassen haben, oder wenigstens bald fertig werden.

Alle diese Schriften des gelehrten Herrn Cuno sind sehr wohl aufgenommen worden. Wir wollen uns bey den Recensionen derselben in den Göttingischen und andern gelehrten Zeitungen nicht aufhalten. Es wird sich aber der Mühe verlohnen, daß wir das richtige Urtheil des mehrerwähnten Herrn Seniors Wagner von seiner Poesie, aus der Vorrede zur Gartenode S. 23. u. f. herschreiben.

Ich bemerkte insonderheit mit Vergnügen, sagt er von dem Herrn Verfasser, daß er seine ihm fast angebohrne Gabe der Poesie, nicht, nach dem gemeinen Beyspiel anderer, auf unanständige und anstößige Dinge richtete, sondern sie vielmehr lediglich und recht glücklich zur Ehre Gottes und zur Erbauung des Nächsten heiligte. Und, was das meiste, ich fand, daß er in seinen Poesien, nicht als ein bloßer Weltweiser schriebe, der nur die Werke Gottes im Reiche der Natur nach dem Lichte der Vernunft herausstriche, sondern auch zugleich als ein rechtschaffener Christ, die geoffenbarten Werke Gottes im Reiche der Gnaden gebührend preisete, und alle Menschen zur Verherrlichung Gottes in Christo Jesu zu ermuntern suchte. Alles dies liegt in seinen oberwähnten Schriften vor den Augen aller vernünftigen und christlichen Leser am Tage, und ich darf nicht befürchten, daß jemand, der die angeführten Schriften selber lieset, dies mein Urtheil einer partheyischen Freundschafft zueignen werde. — — — Ich will nicht in Abrede seyn, daß mancher spitzige Kunstrichter, der nur an Worten naget, und sich über Kleinigkeiten aufhält, nicht noch hie oder da an der Reinigkeit der Sprache *), oder Kunstmäßigkeit der Verse

*) Wer diese im Lesen und Schreiben liebet, dem dürften freylich verschiedene von dem Herrn Cuno genommene Freyheiten und gebrauchte Belgicismi unangenehm seyn. Z. E. die Wörter Knodse, Herbringer, Volltahn, Gierigkeit, classt,

Verse etwas aussetzen zu können vermeinen möchte. Vernünftige, billige und christliche leser werden

clafft hernimmt, beklafft, Vollthuung, und dergleichen; oder die Wortfügungen,

Nach dem betrübten Fall, wobey ich jungst geblieben
Und den ich folgends Art der Dichterkunst beschrieben

Ingleichen:

Indem wir Menschen noch im Stand der Unschuld wären.

wie auch: Es ist Unmöglichkeit zu schildern u. s. w. Ich weiß nicht, ob ich dahin rechnen soll, wenn verschiedentlich Natur ohne Artickel für die Natur stehet; als:

Die Eigenliebe, so Natur in uns getragen.
Und: Natur ist leicht volltahn.

Mir klinget es etwas hart. Ich finde es indessen auch bey anderen, z. E. in des vortreflichen Brokes Uebersetzung von Miltons verlohrnen Paradies 5 B. wie Natur die Farben mischt. Das Wort Erfahrenheit scheinet mir auch wenigstens etwas provincial zu seyn.

Denn der bejahrte Witz ruht auf Erfahrenheit.

Doch erinnere ich mich, solches auch in des Herrn Scharfenstein Uebersetzung der Mariamne gelesen zu haben:

Der Eifer, werther Freund, der eure Tugend rührt,
Und die Erfahrenheit, die eure Weißheit ziert.

Das von an statt des Genitivus, will mir ebenfalls meistentheils wenig gefallen; und ich lasse es nur in partitivis zu. Z. B. in den Bemühungen zur Beförderung der Critik u. w. 6 St. 398 S. das Lob des besten von den Helden, ist nicht zu tadeln. Aber ist es eben so untadelich, wenn S. 400 stehet?

Und

werden sich aber das wenig anfechten lassen, da die Schönheit der Gedanken, und der Reichthum der

Und traf mit mörderischen Gifte
O Rudolph! Habspurgs Glanz! den letzten Zweig von dir.

Dahingegen, wenn der Herr von Voltaire in der Vorrede zum Antimachiavel mit Recht von Ausdrücken redet, welche zwar nicht völlig Französisch sind, aber es wohl verdienten zu seyn: so möchten auch wohl einige von dem Herren Cuno gebrauchte, mehr holländisch als deutschklingende Ausdrücke, aus jener in diese Sprache völlig übergenommen zu werden verdienen, z. B. geistig (geestig) sonst geistreich oder witzig; entnerven nach dem Niederdeutschen ontseenuwen; lüsten (et lust my) für gefallen, Lust zu etwas haben; vielleicht auch unterstellen (onderstellen vooronderstellen) für voraus setzen. Bey unsern Niedersächsischen Dichtern finde ich ohnehin schon manches, mehr im Holländischen, als im Deutschen, gebräuchliche Wort, als in des belobten Brokes Sinngedichten. S. 194.

Phryx, der sich zwingt, und, um uns zu behagen.

und S. 200.

Zwo Sorten Leute sind auf Erden.
Wollt' ich noch eine Sorte finden.

Ingleichen in der Uebersetzung des Pope Unters. des Menschen 4 Br. S. 115. Schau, Cronwell, welchen sein Betrieb (Bedryf) verdammt zu einem ew'gen Namen. So auch in den angeführten Bemühungen 3 St. S. 102.

ein magrer Prädicant
macht gleichfalls für das Geld auch seinen Ruhm bekannt.

Dieses und andere Beyspiele zeugen deutlich, daß öfters der peinliche Reimzwang Schuld daran sey.

der Sachen das reichlich ersetzet. Diese werden von selbst schon so gescheut seyn, daß sie leicht bemerken,

sey. Und in der That; was thut der liebe Reim nicht? selbst wohl bey den schönsten und geübtesten Dichtern, ja bey Meistern unter demselben? Sie gehen so weit, daß sie sich wohl selbst zum Mißbrauch heiliger Dinge und zu unanständigen Ausdrücken verleiten lassen. Der Herr von Barre, welcher mitten unter einem Volke, das zum Denken und Dichten das allerwenigste Recht hat, so schön und vortreflich denket und dichtet, daß auch die gescheuteste Nation sich seine Landsmannschafft zur Ehre rechnen würde, hat mich dadurch in desto größere Verwunderung gesetzet, daß er verschiedentlich in diesen Fehler, den er leicht hätte vermeiden können, gefallen ist: zumal, da er sich selbst zugleich in das Amt gesetzt hat, andere herrschende Fehler und Schwachheiten der Menschen gar freymüthig zu bestrafen. Ich lese unter andern in dessen epitre au grand diamant. *Epitres diverses Tom. I. p.* 194. *a Londres* 1745.

La femme impunement fiche en ses cheveux gris
Tout les fiéfs paternels en poinçons convertis,
Et fiére du fardeau de sa téte tremblante
La sotte s' enlaidit, pour paroitre opulente.
En voyant sa Busquiére en forme de Plastron,
On jureroit, que c' est *le pectoral d' Aaron.*

Sollte nicht die bloße Bequemheit des Reimes den Herren von Barre dahin verleitet haben, daß es ihm artig geschienen, wenn er den Hohenpriester Aaron mit seinem Brustschilde, zugleich mit einem nach der Mode geputzten Frauenzimmer, oder gar närrischem alten Weibe, auf dem Schauplatz stellete. Um des Reimes willen falsch denken, oder den Wohlstand beleidigen, ist unstrei-

merken, wie der Herr Verfasser dieses Werklein nicht geschrieben, um einen Lehrer der Dichtkunst abzu-

unstreitig ein grosser Fehler der Dichtkunst. Was ist weiter wohl vor eine Gleichheit zwischen dem Brustschilde Aarons, und der köstlichen Schnürbrust oder dem Latze eines Frauenzimmers? Keine andern, als, daß beyde vor der Brust getragen werden, und mit Edelgesteinen besetzt sind. Wenn sonst der vornehme Dichter die Beschreibung des Hohenpriesterlichen Brustschildes 2 B. Mos. XXVIII, 15. u. f. nachzusehen sich bemühen will, so wird er an der Unrichtigkeit seiner Vergleichung keinen Zweifel tragen können. Wie artig würde dem Frauenzimmer ein viereckter Latz stehen? Wie würde man sich nicht wundern, die Namen der zwölf Kinder Israel darauf zu lesen? Was kan endlich von aller Wahrscheinlichkeit mehr entfernet seyn, als, daß jemanden bey dem Anschauen des Brustschmuckes einer alten Närrin, der Hohepriester und sein Brustschild beyfallen werden; ja, daß dieses einem dabey so lebendig unter die Augen kommen werde, daß man schweren sollte, man sehe es in jenem? Der sonst so reiche Herr von Barre verfällt hier in eine wahre und mitleidenswürdige Armuth.

Ein gleiches meyne ich mit Fug urtheilen zu können von einer Stelle in der epitre a Marphurius. Tom. II. p. 2.

Ieune et presomtueux j'expliquois aux savants
La cause, les effets, la nature des vents;
J'en marquois les chemins, et content de moi méme,
Je craignois peu *l'affront, qu'essuia Nicodeme*.

Auch hier dürfte wohl Nicodemus nicht leicht eine Stelle gefunden haben, wenn ihm nicht die Gefälligkeit vor den Reim solche gegönnet hätte:

Der

abzugeben, oder andern ein ausgekünsteltes Muster derselben vorzulegen, welches man auch bey seinen obbe-

Der Gedanke ist gewiß falsch. Die Anrede des Heilandes (Joh. III, 10.) Bist du der Lehrer Israels, und weissest das nicht? enthält nichts schimpfliches vor den Nicodemus. Es ist eine überzeugende Frage, deren Sinn dieser ist: Da du ein so berühmter Lehrer unter dem Jüdischen Volke bist (in dessen Schulen nämlich die Lehre von der Wiedergeburth nichts unbekanntes war) so wirst du dieses ja wohl verstehen? Zufolge der Denkungsart unsers Dichters, müßte der Herr Jesus dieses dem Israelitischen Lehrer deswegen vorgehalten haben, weil er seine Unwissenheit in Erkänntniß des Ursprunges der Natur der Winde bekannt hätte. Allein, nichts weniger, als dieses. Die Rede war von der Wiedergeburt. Deren Art und Beschaffenheit gestand er nicht genugsam einzusehen. Es bleibt also nichts übrig, wodurch sich der berühmte Dichter an der Haase berechtiget zu seyn glauben konnte, den Nicodemus herbey zu ziehen; als, daß in dem Gespräche desselben mit Christo ein Gleichniß von der Natur des Windes vorkommt, und er eben auch von dieser redet. Wer des Herrn Doctors Heumann richtige Erklärung dieses Gespräches anbey zu Rathe ziehet, dem wird die angeführte Stelle vollends nicht anders, als, wie ein ungereimter Reim vorkommen können. Wäre es nicht gut, daß solche Herrn die Bibel ein wenig besser studirten, die Geringschätzung und Verachtung guter Ausleger derselben fahren liessen, und ihr wenigstens so viel Recht und Ehre bewiesen, als sie wohl andern Schriftstellern thun, daß sie sie nämlich erst zu verstehen suchen, ehe sie ihre Redensarten auf einige Weise

obberührten Lebensumständen wohl nicht von ihm erwarten kann: sondern, daß sein Zweck vielmehr lediglich

Weise spöttisch oder nachtheilig führen. Die Lehre von der Wiedergeburt, worüber sich der Herr Jesus und Nicodemus unterhalten, ist übrigens unter den Christen, eine so wichtige, heilige und ehrwürdig gehaltene Lehre, daß es eine grosse Leichtsinnigkeit verräth, bloß im Scherze etwas davon zu erwähnen.

Es sey mir erlaubt, noch ein Beyspiel von gleicher Art, aus demselbigen Dichter beyzubringen. Es stehet in der epitre a Ragotin *Tom. II. p.* 118.

J'ignore en verité, ce que je repondis:
Mais *nud, ainsi qu' Adam chassé du Paradis,*
Je quitai ces beaux lieux au travers des tenebres.

Welcher Rabbi? oder welcher Glossenmacher hat doch unsern gelehrten Dichter die Anecdote mitgetheilet? Daß Adam nackend aus dem Paradiese sey gejaget worden? Wenigstens, wenn wir der Ordnung der Mosaischen Erzählung folgen wollen, so hat er zuvor schon Kleider gehabt. 2 B. Mos. III, 21. 22. Die Geschichte meldet zuerst, daß Gott Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen gemacht, und sie ihnen angezogen habe. Darauf folget hernach erst: da ließ ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden u. s. w. Die Dichter sind Mahler. Die Mahler pflegen Adam und Eva, wie sie das Paradies mit dem Rücken ansehen mußten, nackend vorzustellen. Warum sollte es dem Herrn von Barre nicht auch erlaubt seyn? Doch nein; ein Dichter darf keinen offenbahr falschen historischen Irrthum annehmen. Ein Mann, der ein Christ heisset, darf die biblische Geschichte nicht verdrehen. Ich sehe überdem gar keine besondere Schönheit, Lebhaftigkeit und Nachdruck darinnen; daß der Dichter eben

lediglich dahin gerichtet sey, mit seiner natürlichen und ungezwungenen Gabe der Poesie den Höchsten über

eben so nackend will ausgesehen haben, wie Adam, da er das Paradies verlassen mußte. War er denn anders nackend, als andere nackend verjagte sind? Würde es nicht ein leichtes gewesen seyn, ein anderes und schicklicheres Beyspiel aus der Fabel der heidnischen Geschichte zu wählen. Allein, in der That; der liebe Reim hat sich auch hier über den reichen Geist die Herrschafft angemaaßet. Denn, daß der edle Dichter so niedrig denken sollte, wie gewisse kleine Köpfe, welche sich alsdenn recht artig dünken, wenn sie geringe Gegenstände mit biblischen Dingen vergleichen können, ist mir unglaublich.

Darf ich noch tiefer in den Tempel des Geschmacks hineindringen, und mich dem allgemeinen Abgott desselben, dem Herrn von Voltaire, nähern? Ich wage es; und erkühne mich gleich Anfangs zu behaupten, daß man eben so viel falschen Witz in dessen Gedichten, als Unrichtigkeiten in seinen historischen Schriften, antreffe. Man lieset in einem Schreiben desselben an den Herrn von Fontenelle, da er von der Betrachtung des Himmelgewölbes handelt, Oeuvr. Tom. IV. pag. 95. folgenden Ausdruck.

Ou saint Paul avant Vous a vû
Force beautés surnaturelles,
Dont trés prudemment il s' est tû.

Wer wundert sich nicht, daß der bis in den dritten Himmel entzückte Paulus (2 Kor. XII, 2. 3. 4.) hieher komme? und wie ihn zumal ein Bibelverächter so unerwartet hieher gebracht habe. Allein, wer siehet auch nicht, daß es in einem unglücklichen Geleite geschehen sey? Wie hinkend ist die Vergleichung zwischen einem Sternseher,

über seine Werke recht rührend zu preisen, und seinen Nächsten auf eine reizende Art zu erbauen. Sie

welcher mit Hülfe eines Fernglases den äusserlichen Pracht des Himmelgebäudes und seiner Körper beschauet, und einem, mit einer ganz besondern Entzückung dergleichen anderen Sterblichen nicht wiederfahren, begnadigten Apostel; mit einer Entzückung bis in den dritten Himmel, in das Paradies selbst, in die innere Wohnstätte der göttlichen Majestät, Herrlichkeit und Seligkeit, die nie kein menschliches Auge gesehen hat. Wie betrüglich erkläret der Meister der französischen Dichtkunst das Zeugniß Pauli, daß er unaussprechliche Worte gehöret habe, (Vergl. neu gel. Eur. 14 Th. 503 S.) welche es einem Menschen nicht erlaubt sey zu sagen, als solche Dinge, wovon er gar weislich geschwiegen habe? Das ist nichts anders, als eine rechte lose Schriftverdrehung. Wem ist unbekannt? Daß die Redart: weißlich von etwas schweigen, so viel zu erkennen gebe, als: weißlich und wohl thun, daß man durch Sprechen seine Thorheit nicht verrathe. Und das ist (auf das wenigste gesagt) weit zu niedrig und unehrerbiethig, von einem wohlgepriesenen Mann, von einem Apostel Jesu Christi, geredet; nicht nur für einen Mann, der noch den Namen eines Christen beybehält, sondern der insbesondere auch anderswo begehret, für einen Glaubensgenossen derjenigen Kirche angesehen zu werden, welche die Heiligen feyerlich verehret. Doch genug. Der Einfall war da; und er ließ sich gut zum Reim an.

Ich könnte ein mehreres hinzufügen. Doch, diese Anmerkung ist unvermerkt schon lang genug geworden. Werden dergleichen Mängel und Fehler den vornehmsten Dichtern zu Gute gehalten:

Sie werden auch leicht begreifen, wie derselbe bey seinem bisherigen Aufenthalt in Holland sich unvermerkt einige Ausdrücke habe angewöhnen können, die uns in Deutschland etwas fremde klingen; nichts desto weniger aber seinen Sinn ganz verständlich und natürlich ausdrücken. Kurz; sie werden bey dem allen dennoch bald finden, wie die fließende Schreibart, die lebhaften Ausdrücke, die sinnreichen Einfälle, die anmuthige Abschilderungen, die ungemeine Mannigfaltigkeit, und die unerwartete Abwechselungen der Dinge, nebst dem lehrreichen und erbaulichen Inhalte, diese Ode (über seinen Garten) so reizend und angenehm machen, daß man nicht wieder aufhören kan, darinne weiter fortzulesen, wenn man einmal angefangen. u. s. w. So weit der hochwürdige Herr Wagner. Wir fügen nur noch hinzu, daß er uns insbesondere zum Liederdichten sehr aufgelegt zu seyn scheine. In seinen geistlichen Liedern lieset man die Sprache des Herzens; sie fließen rein und frey aus der Feder; er nimmt sich den würdigsten Stoff zum Vorwurf, und besinget denselben rührend.

ten: wer wird solche und selbst weit geringere, in einem sonst seinem würdigen Gegenstande gemäßen Gedichte, hoch aufnehmen können? Ja! ich pflichte dem Urtheil des Herrn Wagner völlig bey, und die Erbauung, womit des Herrn Cuno Gedichte in meinem Hause gelesen worden, hat meine Liebe und Hochachtung gegen ihn sehr erwecket.

Unter den Gelegenheitsgedichten, welche Herr Cuno zu Amsterdam geschrieben hat, verdient dasjenige insbesondere erwähnet zu werden, welches 1750. zu Hamburg auf einem Quartbogen gedruckt worden unter dem Titel: **Klag und Trostschrift an den hochwürdigen Herrn Friedrich Wagner, über die am zehnten März geschehene Einäscherung der St. Michaelis-Kirche.** Unter die vorzüglichen Stellen desselben wird in den Hamb. Ber. von gel. Sach. 1750. S. 376. auch diese gerechnet.

Weg! ihr durch Menschenwitz erfundne Wassersprützen!
Ihr kommt zu kurz bey der von Gott erregten Brunst.
Wo Buß' und Glaube nicht durch Thränen besser nützen;
Als Elb- und Alsterfluß und Menschen Sorg' und Kunst.

Der Schluß aber ist, wegen des nachmaligen Erfolges, am meisten auszeichnungswerth:

Ach! möcht ich diesesmal, mein Freund, recht prophezeyen,
So säh' ich schon im Geist dein Bethauß schöner stehn,
Gott gönne dir die Freud, es jauchzend einzuweihen,
Und lasse dich zuletzt in seine Freude gehn.

Von seiner Meßiade hat er sich sonst niemals etwas, als gegen seine vertrautesten Freunde, herausgelassen, und er würde immer ganz still damit gewesen seyn, wenn nicht der Herr Professor Wedekind zu Göttingen, welchen er sein Vorhaben, als

als ein Geheimniß, in einem Handschreiben entdeckte, auf den ganz unvermutheten Einfall gerathen wäre, ihm öffentlich zu antworten, und es in einem daselbst 1749. gedruckten Briefe weltkündig zu machen. Diese Bekanntmachung war ihm einigermaaßen unangenehm, dennoch aber spornete sie ihn an, so viel eifriger daran fort zu arbeiten: „daß die epischen Gedichte so rar sind (schreibet er „selbst davon in einem gewissen Handbriefe) nimmt „mich, seit der Zeit ich mich selbst mit dergleichen „Arbeit beschäfftiget habe, gar kein Wunder mehr. „Unterdessen, da ich nicht leicht loßlasse, wenn ich „einmal etwas angefangen habe, so arbeitete ich „auch Jahre nacheinander ganz unverdrossen fort, „bis endlich die zwölf Gesänge, woraus dies Gedicht bestehet, 1753. aus dem gröbsten gearbeitet „und vollendet waren. In einem Jahre hierauf „waren die sechs ersten Gesänge schon ganz umge„arbeitet.

Nun schickte ihm aber die weise Vorsehung des höchsten Regierers der Welt eine wichtige und harte Verhinderung zu. Das Jahr 1754. war ihm, als einem Kaufmann, so fatal, daß er nun seinem Büchersaal ganz und gar wieder den Rücken zuwenden, und eine ganz neue Verfassung in seinem Comtor anheben mußte. Da auf diese Umstände eine lange Stelle in der Zuschrift des ersten Theils seiner Lieder zielet, und er theils einige seiner damaligen Begegnissen, theils seine Gemüthsbeschaffenheit unter denenselben, als Prüfungen des Allerhöchsten, umständlich und erweck-

 lich

sich beschreibet *), so können wir die Versuchung nicht überwinden, einen guten Theil derselben hier einzuschalten.

Wenn ein Kaufmann (sind seine Worte) mit Unglück heimgesucht ist, so muß er gleich über alle Zungen reiten. Wenn die entsetzlich kluge und zur Verurtheilung so jähe Welt, weder Wahrheit, noch Wahrscheinlichkeit für sich hat: so ist sie doch sinnreich genug, überall haarkleine Quellen, wo nicht zu entdecken, doch zu erfinden. Man weiß es in allen Gelaken zu erzählen, woher dem Mann, den man sonst immer für so kündig und fleißig gehalten, so viel Unfälle können entsprungen seyn. Der Witzling möchte sich satt plaudern: denn der kann doch nur wenig schaden. Aber Neid und Falschheit achten es nun nicht länger für nöthig, verlarvet anzugreifen; Sie entmaskken sich, stecken den Dolch weg, und reissen ihr Mordschwerdt öffentlich aus der Scheide. Die Tücke ist nun viel zu langsam: sie wird bey Seite gestoßen, und an ihre Stelle Boßheit und Raserey zu Hülfe gerufen. Nun gilt es dem ehrlichen Mann, um, wo möglich, ihn noch unglücklicher zu machen. Der gute Mann! (Muß man denn den ehrlichen Christen nicht auch alsdenn noch so nennen, wenn wider seine Schuld ein zeitlicher Verlust ihm zustieß!) Er, der sein Herz niemals dem Mammon verpfändet hatte, will auch jetzt nicht sclavisch und abgöttisch werden. Er siehet den Verlust selbst unge-

*) S. 10. u. f.

ungeheurer Summen mit einer Gleichgültigkeit nach, worinne ihm auch das allerliederlichste, oder, wenn man so sprechen kann, daß großmüthigste Weltkind, es nicht nachthut. Wird sein Gemüth ja aufgebracht, so sorget er stehendes Fußes für seinen ehrlichen Namen. Ja, um diese Sorge zum Ziel zu bringen, bietet er alle Kräfte seiner Seele und seines Leibes auf. Ist er in der heroischen, oder, welches einerley ist, in der christlichen Tugend, noch nicht so weit gefördert, mit Mund und Herz dem Hiob nachzusagen: **Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sey gelobet:** so kennt er wenigstens eine anbetenswürdige Vorsehung. Er hält sich an die Treue eines Gottes, von dem er aus der Erfahrung weiß, daß er nicht über Vermögen versuche. Selbst hält er sich an die gesunde Vernunft, und diese ruft ihm zu: weltlich Gut ist Ebb' und Fluth. Er untersuchet sein Gewissen, und wenn dieses seiner Unschuld beypflichtet, so wird er muthig. Seine lebendige Hoffnung zeigt sich nun in ihrer Stärke. Auf Gott verläßt sich nun sein Herz, und ihm ist von nun an schon wieder geholfen. Freylich erschüttert sein Herz; auch empfindet er die menschliche Natur, das ist, Trotz und Verzagtheit. Doch, diese Erschütterung dauert nur in dem Augenblick, wenn er sein so langsam angeordnetes, und so mühsam aufgeführtes System unvermuthet einstürzen siehet. Jedoch, er begreift sich sehr bald. Gleich erinnert er sich, daß ihm, ohne Gottes Zulassung, kein

Haar von seinem Haupte hätte fallen können. Kommt ihm der Rath des Herren ja noch dunkel und wunderlich vor, so ist er doch gewiß, daß Gottes Weißheit alles herrlich hinausführe, und, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Denket er weiter, so hält er sich endlich, mitten in seinem Unglück, für sehr glücklich, daß der lebendige Gott über ihn in Gnaden geeifert, und das verstohlner Weise in seine Seele hineingedrungene Götzenbild der Eigenliebe niedergestürzet hat. Er demüthiget sich unter diese gewaltige Hand, die auch ruhmredige Fürsten vom Throne stößet. — — Gott erhebet die niedrigen. Diesemnach suchet er in Demuth, womit es sonst bey ihm noch viel zu gebrechlich aussahe, von nun an stärker zu werden. Nichts desto weniger verabscheuet er alle Niederträchtigkeit. — — Sich auf eine kriechende oder schleichende Art Freunde zu erschmeicheln, kan er nicht über sein Herz bringen. — Andern ihre alten Freunde durch allerhand Ränke und Fuschereyen abspenstig zu machen, hält er für einen ungerechten Haushaltersgriff, und für einen Diebstahl, der zwar in dieser Welt ungestraft durchgehet, aber in jener eine zu späte Verantwortung zu erwarten hat. Siehet er, daß er bey den Grundgesetzen des Gewissens und der Ehre kein so geschwindes Glück in der Welt machen kann: so behilft er sich, verdoppelt sein Vertrauen auf den lebendigen Gott, und erwartet, ob es seiner Vorsehung gefallen werde, ihm solche Herzen zuzulenken, die selbst Empfindungen

der

der Tugend haben. Er sorget; aber nicht heidenmäßig. Er sucht ehrlich zu verdienen, aber nicht chinesisch zu gewinnen. Er will allenfalls lieber als ein unreicher Christ ehrlich leben, denn als der allerreichste Jude sterben. — — — Ich habe eine höhere Vorschrift vor mir, als den Eigensinn der Welt. Verdiene ich noch nicht völlig den hohen Namen eines Christen, den eines ehrlichen Mannes soll mir die ganze Welt nicht streitig machen. — Ich trachte von Tugendhaften geliebt zu werden. Beglückte Laster sollen mich nicht blenden. Ich arbeite nicht, um reich zu werden, sondern meine Pflicht zu erfüllen; wenn ich mich aber auch in meinen benöthigten Ruhestunden beschäfftige, so halte ich mich bloß verbunden, dem ewigen Gott, und nicht der lieblosen Welt, davon Rechenschafft zu geben. Ich habe lange genug dem Vorwurf, daß ich mich lieber auf meiner Bibliothek, als auf meinem Comtor, aufhielte, ausweichen müssen. Dergleichen Verweiß, wie wenig er auch je hat können erwiesen werden, hat freylich das Vorurtheil der Leichtgläubigkeit wider mich aufgebracht. u.w. Nachdem Herr Cuno weiter seine gelehrten Nebenbeschäfftigungen wider die Verleumdung sattsam gerettet, fähret er endlich noch fort. Zu einer Zeit, da meine vermeinten Freunde größtentheils von mir flohen, meine falschen Freunde die Larven abzogen, ja sich Feinde aufthaten, von welchen ich es nun und nimmermehr hätte vermuthen können: zu wem konnte ich besser meine Zuflucht nehmen,

als zu dem lebendigen Gott und seinem trostreichen Worte? Zu dem Allmächtigen, dessen Hand alles ändern kann, und der mir, immer zur rechten Zeit, die deutlichste Fußtapfen seiner wunderbaren Güte entdecket hat? Ich bin durchdrungen von der Wahrheit der göttlichen Verheissungen. Ich finde keine wesentlichere Freude, als sich zu Gott halten. Ach! möchten doch alle Menschen sich mehr Mühe geben, erfahren zu wollen, wie treulich es Gott meine!

Dies sind die Empfindungen und Gedanken unsers Herrn Cuno im Unglücke. Man nimmt aus der beschriebenen Lage seiner damaligen Umstände leicht ab, daß er auf seine Meßiade, wovon wir zuvor redeten, wenig habe denken können. Er hat solches Werk vielmehr seit aller solcher Zeit vor sich selbst verstecket, aus Furcht, daß er, wenn er sich die benöthigte Muse nicht dazu nehmen, und den behörigen Fleiß anwenden könnte, daran ehe verschlimmern, als verbessern möchte. In der Zuschrift des zweyten Theils seiner Lieder an seinen Freund, den Herrn Joh. Lüblink, den jüngern, einen gleichfalls lesenden und denkenden Kaufmann zu Amsterdam, meldet er folgendes davon: „Sie, mein vertrautester Freund, wissen sehr „wohl, daß ich ein Lied im höhern Chor, schon „weit länger, als neun Horazische Jahre unter der „Feder habe. Bey diesem hohen Liede (wenn ich „so sprechen mag) bin ich mein eigener Antipode „und unbeschreiblich langsam. Eben darum, weil „ich mir dazu die gehörige Zeit nicht nehmen kan,

„so

„so rühre ich es nicht an, aus Furcht, daß ich, durch „meine gewöhnliche Eilfertigkeit, etwas daran ver„derben möchte. Des Helden (den ich gern wür„dig, als ein Christ, singen, und dabey auch den „Witz heiligen wollte) Stunde ist noch nicht ge„kommen. Die muß ich gelassen abwarten. Was „er mir indessen sagt, das will ich thun.„ In einem Handschreiben, welches uns zu Gesichte gekommen, drücket er sich also aus. „Ich bin indes„sen vergnügt, daß ich es so weit damit gebracht „habe. Macht mir Gott einmal wieder die Muse, „bey meinen noch muntern Jahren, die letzte Hand „daran zu legen, so werde mit grosser Freude und „Lust es wieder vornehmen. Beruft mich Gott „aber darüber in die Ewigkeit, so ist mein Gedicht, „so weit fertig, daß es eine andere, und, ich wün„sche, geschicktere Feder, vollziehen kan.

Wir wissen es, und wir dürfen es schreiben. Die angebohrne Lust, immer tiefer in die Gelehrsamkeit zu dringen, mag bey unserm gelehrten Kaufmann so groß seyn, wie sie immer will; so kennet er doch seine Pflicht, und das Nebenwerk muß seinem Hauptwerk keine einzelne Minute zu kurz thun. Nicht allein in dem Soldatenstande hat er seine Feinde gehabt, sondern sie haben ihm auch in bürgerlichem Stande nicht gefehlet. Ueber unvernünftige Urtheile ist er endlich erhaben genug. Und gewiß! seine Pflicht hat ihn mehr, als Neid und Haß, einige Jahre von den gelehrten Büchern zurück gehalten. Er preiset den grundgütigen Gott von ganzem Herzen, der ihn gestärket, und dessen

getreue Vorsehung ihn wieder in einen ruhigeren Zustand gesetzet hat.

Da seine Nebenstunden bey seinem Berufe niemals überflüßig: so sind sie es seit einigen Jahren so viel weniger gewesen. Jedesmal hat er solche eingeschränket, und sich daher auch nur zwey Fächer aus der Gelehrsamkeit ausersehen, um sich darinne alleine, nach Möglichkeit, zu üben, nämlich die Poesie und die Botanik. Diese, zur Gesundheit seines Leibes; jene, sein zuweilen bewölktes Gemüth zu erheitern. Im Sommer bringet er seine Nebenzeit in seinem Garten einsam, aber gewiß nicht müßig, zu; und im Winter muß ihm sein Buchzimmer zum Garten dienen: die erste Lust zur Botanik hat ihm der um die Naturgeschichte so verdiente Herr **Johann Friedrich Gronovius**, der Arzeneywissenschafft Doctor und Bürgermeister zu Leiden, gemacht. Der Herr Doctor **Büttner**, jetziger Professor der Botanik zu Berlin, ist sein Lehrmeister darin gewesen. Dieser ist es auch, welcher die oben bereits erwähnte und in Europa bisher unbekannte Blume characterisiret, und Cunonia benamet hat. Der in der Botanik unermüdete, und noch immer unabläßig fleißige Herr Professor **Joh. Burmann** zu Amsterdam, unterhält auch in ihm das Vergnügen und das Verdienst, exotische Pflanzen dahin zu ziehen und zu cultiviren, und er unterhält mit diesem ausnehmend großen Gelehrten einen genauen Umgang. Es ist bekannt, daß die Akademische Gärten, in Holland, insbesondere zu Leiden und Utrecht,

sich

sich in dem schönsten Flor befinden. Derowegen hat Herr Cuno mit dem Herrn von Royen und mit dem seligen Herrn von Wachendorf die angenehmste Freundschafft gepflogen, und mit dieses letztern Nachfolger, dem Herrn Johann David Hahn, stehet er in der genauesten Verbindung; welche noch mehr von der Uebereinstimmung ihrer Gemüther, als von ihrer gleichen Neigung zur Botanik herrühret. Genug, auch hievon. Nur dieses noch. Die Geflissenheit der Kräuterkenntniß des Herrn Cuno bewog selbst die großen Männer, den Herrn Ritter Linnäus den Herrn von Haller, den verstorbenen Herrn Heister und den Herrn Gmelin, sich mit Briefen an ihn zu wenden.

Es wird Zeit, die Geschichte dieses verdienten Mannes, von welchem wir sonst noch manches melden könnten *), zu beschließen, um auch andern verdienten Gelehrten den ihnen in diesem Theile zugedachten Raum übrig zu lassen. Doch können wir nicht umhin, obschon sein ruhmwürdiger Gemüthscharacter aus dem vorhergehenden schon zur Genüge zu ersehen ist, noch folgendes hinzufügen:

1) Nichts liegt ihm näher am Herzen, als die Religion, und er wünschet nichts sehnlicher, als die selige Empfindungen, welche er selbst dabey hat, auch

*) Wir versparen solches in die Anecdoten von Gelehrten dieses Jahrhunderts, welche wir, so Gott will, Stückweise an das Licht zu stellen gesonnen sind.

auch andern an das Herz zu dringen. Höret er eine auch nur einigermaaßen rührende Predigt, so entspringet ihm unter dem Hören ein Stof zu einem neuen Liede, und denselben Tag wird es auch noch fertig.

2) Er hat das Zeugniß zu Amsterdam, daß ein wahrhaftig exemplarischer Mann sey; eine Stütze der Armen, eine Hülfe der Verlassenen; ein wahrer Menschenfreund, welcher sich als einen solchen beweiset, wenn und wo er nur Gelegenheit dazu hat; eine wahre Zierde der Kaufmannschafft, ja dieser ganzen großen Stadt.

3) Im Jahre 1758. überfiel ihn eine schwere Krankheit, und der zweyte Theil seiner **Lieder** ist, wie er gleich anfangs in der Zuschrifft desselben an den Herrn **Lüblink** erwähnet, die Frucht derselben. Man lieset insbesondere S. 142. u. f. Das Danklied nach überlebtem funfzigsten Jahre auf seinem Krankenbette, nicht ohne starke Erweckung zu ebenmäßiger Verherrlichung des allwaltenden Gottes.

4) Er thut in eben gemeldeter Zuschrifft des seligen Herrn Joh. Buchholz, ehemaligen Predigers in Kyritz *), welchen er in einem dieser Lieder seinen Jonathan genennet, Erwähnung, und meldet von ihm. „Dieser gelehrte und rechtschaf„fene Mann, dessen geheiligte Poesie der Welt we„niger, als mir, bekannt ist, kan ihnen nicht unbe„kannt

*) S. 17.

„kannt seyn. Sie haben in meinem zusammenge-„tragenen Lebenslauf seine Briefe, und sonderlich „denjenigen, mit Andacht gelesen, den dieser liebens-„würdigste Freund auf seinem Sterbebette an mich „geschrieben, aber nicht vollendet hatte.

Hierüber können wir unsern Lesern folgende nähere Erklärung mittheilen. Der selige **Buchholz** vermochte unsern Herrn Cuno dahin, daß er ihm seine Schicksaale, von seiner zartesten Kindheit an, in Briefen an ihn erzählete. Briefe und Antworten häufeten sich allmählig so an, daß ein ziemlich starker Band davon wurde. Dieser ihm so wohl höchst angenehme, als auch erbauliche Briefwechsel aber brach durch den Hintritt seines liebenswürdigsten Freundes ab. Seitdem ließ er es dabey, und es vergiengen viele Jahre, bis ihn ein Freund, welchem er diesen Band von abgeschriebenen Briefen und Antworten zufällig hatte lesen lassen, wieder anspornete, das angefangene Werk fortzusetzen. Er war schwer dazu zu bringen, weil ihm ein solcher Freund fehlete, welcher seine Briefe durch seine vortrefliche Erwiederungen, vertraulich beantwortete; oder, welchem er mit solcher Offenherzigkeit alles sagen konnte, was ihm in die Feder floß. Von der andern Seite aber kam es ihm etwas wunderlich vor, sein eigener Geschichtschreiber zu werden; zumal, da er meinte, in allen dreyen Ständen, welche er hatte durchgehen müssen, niemals eben eine Hauptrolle gespielet zu haben. Unterdessen wiegelte sein neugieriger Freund noch andere auf, welche auf ihn stürmeten, und ihm gar

eine

eine Gewissenssache daraus machen wollten, wenn er seine merkwürdige Gedenkschriften nicht fortsetzete. Dies brachte ihn in ein tiefsinniges Nachdenken; zumal, da man ihm vorstellete, daß man ohnehin solche wunderliche Vorfälle von ihm erzähle, die ihn fast zu einen Robinson machten; so, daß er sich entweder zu verantworten, oder darunter zu leiden hätte. Dies spornete ihn an, seine Begebenheiten, auf Reisen und in seinem Soldatenstande, nach der Länge so wohl, als nach der lautersten Wahrheit, zu beschreiben. Hiebey sprach er aber nicht immer von sich selbst, sondern schrieb als ein Zuschauer, und befließ sich, einen Mahler verschiedener Characteren von Personen, mit welchen er umgegangen, abzugeben. Diese Beschreibung gehet bis auf seine Heyrath und den Antritt in den Bürgerstand; und sie machet den zweyten Theil aus. Allein, vom Jahre 1741. an, hat er diese seine Gedenkschrifften zwar fortgesetzet, und bis zu Ende des Jahres 1751. ist der dritte Band fertig. Aber denselben lesen nur zwey vertraute Freunde, und er ist bestimmet, erst hundert Jahre nach seinem Begräbniß gelesen zu werden; weil er nirgends ein Blat vor den Mund nimmt, die Wahrheit nirgends verhehlet oder bemäntelt, sondern als ein Zuschauer, die Sitten seiner Zeitgenossen, so, wie sie sind, frey abzumahlen geflissen ist.

Unter andern öffentlichen Schrifften, welche an unsern berühmten Kaufmann und Dichter gerichtet sind, finden wir insbesondre die Zuschrifft

anzeich-

anzeichnenswürdig, welche der bekannte französische Dichter, Herr des Forges Mailland, in seinen Oeuvres en Vers et en Prose (Amsterdam 1759.) seinen reflexions morales vorangesetzet hat. Und wir beschliessen diese Geschichte mit folgenden Versen desselben; weil wir wissen, daß Herr Cuno, so wohl als wir, dieselbige Gedanken heget, und dieselbige Herzensgesinnung hat, welche darinn ausgedrücket wird.

Vn auteur, qui vit mal, peut il être flaté?
En songeant, que de lui l'avenir juste et sage
Dira, qu'un bel Esprit, avec un coeur gaté
Ont eté son fatal partage.

Möchten dieses manche so genannte Autoren, vornehmlich diejenigen, welche sich aufwerfen, um anderer Sitten und Betriebsamkeit (öfters so unbarmherzig) durchzustriegeln, wohl bedenken! Ich habe vielfältig wahrgenommen, daß die Satyrici durchgehends ihre eigene Satyren am meisten nöthig haben. Die scharfsichtigen Leute sehen den Splitter in ihres Nächsten Auge, den Balken aber in ihrem eigenen Auge nicht.

geschlossen den 17 Junius 1760.

F. S.

Geschichte des Herrn Caspar Jacob Huth,

der Gottesgelehrtheit Doctors und ordentlichen Professors, Stadtpfarrers in der Altstadt, der Gymnasien zu Bareuth und zu Erlangen Scholarchen, der Erlangischen deutschen Gesellschafft Präses und der Jenaischen Seniors, zu Erlangen.

Wir zweifeln gar nicht, daß die Geschichte des Herren D. Huth bereits anderswo umständlicher beschrieben sey. Da wir uns aber des Ortes, wo es geschehen, anitzo nicht erinnern, und uns gegenwärtige Nachrichten schon vor einiger Zeit von einem Freunde desselben freywillig sind mitgetheilet worden; so haben wir es für eine Pflicht erachtet, solche nicht länger zurück zu halten.

Die göttliche Vorsehung gab ihn seinen Aeltern gleich als zu einem erfreulichen Weyhnachtsgeschenke den fünf und zwanzigsten December 1711. in der freyen Reichsstadt Frankfurt am Mayn. Da sie einen nahrhaften Handel hier trieben, und sich im Stande sahen, diesen ihren Sohn, unter göttlichem Segen, denen Wissenschafften zu widmen,

men, so ward er zur Schule seiner Vaterstadt angehalten, auf welcher er sehr gute Gründe legte. Hierauf bezog er die Universität zu Jena, und, nachdem er auf derselben verschiedene Jahre die größesten Weltweisen, Sprachlehrer und Gottesgelehrten, an denen damals zu Jena kein Mangel war, gehöret hatte, erwarb er sich 1735. die höchste Würde in der Weltweißheit, und fieng selbst an andern Unterricht zu geben. Auf eben dieser Universität trat er in die dasige deutsche Gesellschafft, und ward 1736. zum Senior derselben erkläret. Wie wohl er sich um dieselbe und um die deutsche Sprache verdient gemacht habe, davon zeugen nicht nur seine einzeln gedruckte schöne Gedichte, welche, wenn sie gesammlet würden, leicht einen guten Band ausmachen könnten, sondern auch verschiedene beträchtliche Aufsätze und Anmerkungen, so der Sammlung der Schrifften besagter Gesellschafft zu einer nicht geringen Zierde gereichen; wie denn auch in der **nützlichen Sammlung zur Erlernung der ächten und reinen juristischen Schreibart**, so 1746. zu Marpurg, dem Verlaut nach, auf Veranstaltung des Herrn Vicekanzlers **Estor**, an das Licht getreten, mit einigen grammatisch-critischen Anmerkungen desselben der Anfang gemacht wird.

Der Ruhm seiner Geschicklichkeit in Vorlesungen und Predigten breitete sich je länger je mehr aus, und Ihro Durchlauchtigkeit, der Herr Markgraf von Bareuth wurden dadurch bewogen, ihm 1743. den Ruf zur dritten Profeßion der Gottes-

gelehrtheit bey Dero neu errichteten Friedrichs-Universität zu Erlangen gnädigst zu ertheilen, womit 1748. die Pfarre in der Altstadt verknüpfet wurde. Er folgete demselben und nahm zugleich die höchste Würde in der Gottesgelehrtheit an. Als Ihro Durchlauchtigkeit 1745. das dortige Gymnasium illustre stifteten, und Dero Friedrichs-Universität einverleibeten, ward unser Herr Doctor, nebst seinen Amtsgenossen, denen Herren Pfeifer, Chladenius und Gonne, auch zum Scholarchen desselben ernennet; und als er im Jahre 1749. bereits Anstalten machte auf die Academie zu Rinteln zu gehen, ward er von dem gnädigsten Marggrafen durch neue Zeugnisse der Gnade zurück gehalten. Das academische Rectorat übernahm er 1746, wozu ihm der berühmte Herr Hofprediger Stein mit einer Schrift Glück wünschete, de sceptro et legislatore penes tribum judam ad adventum Messiæ usque durante. Die deutsche Gesellschafft, so sich daselbst zusammen gethan, erwählte ihn 1755. zu ihrem würdigsten Vorsteher.

Der Herr Doctor Huth hat verschiedene Zeugnisse seines academischen Fleißes und seiner theologischen Gelehrsamkeit an den Tag geleget, als da sind.

Jacobæum de Schilo vaticinium justa exegesi enodatum *Gen. XLIX*, 10. Quart 6 B. Der wahre Sinn dieser herrlichen Weissagung soll dieser seyn. Das Scepter wird nicht von Juda weichen, und der Gesetzgeber wird nicht, wenn

wenn auch das Scepter gewichen ist, von seinen Füßen weggenommen werden. In Ansehung der letzten Redart wird die Erklärung angenommen, daß die Füße synecdochice Menschen bedeuten Ex. XII, 37. Jud. IV, 10. und also gesagt werde, es werde der Gesetzgeber von der Mannschafft aus dem Stamme Juda, welche auf ihren Füssen stehen, und ihre Gesetze mit Waffen vertheidigen werde, nicht weichen. Die ganze Weissagung gehet dahin, daß bis auf die Zukunft des Meßias noch einige Republic oder Regierung der Jüden da seyn, und diese einen Gesetzgeber und ein Kriegsheer haben werde. Einen Auszug findet man in den vollständigen Nachrichten von Acad. Schr. 1746. S. 318. u. f.

Disp. de pauperibus spiritu *Matth. V*, 3. *coll. Luc. VI*, 20. resp. *Joh. Dav. Pitte* 1745. 4½ B. S. eben das. S. 513. u. f.

Regenitorum spes viva per resurrectionem Christi, 1 *Pet. I*, 3. 1746. 2½ B. Es ist ein Osterprogramma, welches eben daselbst 1747. S. 135. u. f. recensiret wird. Das Wort Hoffnung wird, nach dem Gebrauch der Juden, von dem ganzen Glauben erkläret, und gezeiget, daß derselbe, im Gegensatz der todten Hoffnung der Juden, lebendig genannt werde; und wie der Glaube der Christen, Krafft der Auferstehung Christi, eine lebendige Hoffnung sey.

Beatitudo morientium in domino per Lutherum restituta, pio viri beati obitu confirmata *Apoc. XIV*, 13. Diss. theol. secularis. Sectio I.

 resp.

resp: *Christ. Bernh. Issenflamm.* 1746. 8 B. Sect. II. resp. *Joh. Ge. Frid. Besserer.* 1746. 9 B. Von beyden findet man wiederum *a. a. O.* eine ausführliche Nachricht S. 305. u. f.

In dissertationem Göttingensem de vocatione divina ad ministerium ecclesiasticum animadversio theologica 1748. 6 B. Ist ein Einladungsprogramma zur Inauguraldisputation des Herrn D. Chladenius. Es ist wieder eine 1747. von dem Herrn D. Heumann über dieselbige Materie gehalten, und hernach dem zweyten Theile der nova sylloge desselben einverleibte Disputation, in welcher unser Gelehrter vieles wider die Orthodoxie anstößiges anzutreffen meynte, gerichtet. Jener ließ einen Aufsatz dawider in die Göttingische Zeitungen einrücken, worinne er ihn mit dem Beynamen eines kleinen Calov beehret; und in einem ganz kurzen Anhange zur neuen Ausgabe seiner Disputation in der nova sylloge urtheilet er, der Herr D. Huth habe eben so wenig, als zwey andere Gegner, etwas wider das helle Licht der Wahrheit vermocht. Man findet auch von dieser Schrift in den angezeigten Nachrichten einen Auszug 1749. S. 22. u. f.

Fides matris viventium in virum Jehovam *Gen. IV*, 1. resp. auct. *Alb. Frid. Thilo.* 1748. 9 B. M. s. eben daselbst S. 871. u. f. In den Hamb. Berichten von gelehrten Sachen 1749. wird S. 6. 7. diese Schrift gleichfalls mit Lobe recensiret; allwo man auch S. 468. u. f. von dem

Herrn

Herrn Past. Scholz, etwas dawider eingewendet findet. Da nämlich in dieser Disputation die Mutter aller Lebendigen von dem Irrthum nicht gänzlich frey gesprochen worden, daß sie ihren erstgebohrnen Sohn, den Kain, für den Meßias gehalten habe, so meynet hingegen dieser, ihr Irrthum habe bloß darinne bestanden, daß sie gehoffet habe, aus Kains Nachkommen werde Christus, der verheissene Weibessaamen, gebohren werden.

Schilo Bethlehemitanus sceptro ablato et judice Israelis depresso egressurus *Mich. IV*, 14. *V*, 1. 2. Ein Weihnachtprogramma 1748. 3 B. M. s. die vollst. Nachr. u. s. w. 1749. S. 1044. u. f.

Programma ad orationem cl. *Andr. Eliæ Rosmanni* &c. fol. 1 B. S. Hamb. Ber. 1750. Num. 74.

Spiritus novi testamenti ex baptismo Christi, non Johannis 1748. 4 B. vollst. Nachr. 1750. S. 314. u. f. *Biblioth. raison. Tom. XLII. P.* 2. p. 357.

Duplicia gratiæ post militiam expletam *Jes. XL* 1. 2. 1749. 3 B. Eben das. S. 327. u. f.

Mansueti terræ hæredes *Matth. V*, 5. resp. *Nic. Maxim. Sibert.* 1750. 6 B. Eb. das. 1751. S. 109. u. f.

Immanuel butyro vesciturus ac melle *Jes. VII*, 15. 1750. 2 B. Eben das. S. 698. u. f. Es wird folgende Umschreibung der Weissagung gegeben. Immanuel wird ein Einwohner des Landes Canaan seyn. Er wird gebohren werden, ehe das

Land der Verwüstung übergeben wird, und bevor es der Fluch aufreibet. Er wird den Brüdern in allem gleich seyn, und mit eben der Speise ernähret werden, ob er gleich ein Sohn des allerhöchsten ist. Dieser Königliche Erbe wird keine Königliche Ergötzungen suchen. Er wird in der Gestalt des sündlichen Fleisches, als der geringste Mensch an Alter und Weißheit wachsen. Die Pforten der Höllen werden es nicht vermögen zu hindern, daß er nicht in seinem Vaterlande erwachse. Nach seiner Kindheit wird eine wunderbare Veränderung des gelobten Landes vorgehen. Alsdenn sollet ihr sehen, daß der Immanuel wisse Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen.

Inauguratio sabbati Christiani pentecostalis *Act. II*, 1. 1752. 4 B. Eben das. 1753. S. 310. u. f.

Cædes Abelis et Zachariæ in nece Christi et Jacobi Justi *Matth. XXIII*, 35. resp. *Christ. Carl am Ende* 1753. 7 B. Eb das. 1754. S. 108. u. f.

Protevangelii divina caligo lucis plenissima *Gen. III*, 15. 1753. 4 B. Eb. das. S. 794. u. f.

Mysterium redemtionis ex theologia Jobi. *Job. XXXIII*, 23. 24. 1754. 3 B. Eb. das. 1755. S. 207. u. f.

Die Uebersetzung dieser Stelle, welche der Herr D. Huth für die rechte hält, ist folgende. Quodsi pro eo (*peccatore decumbente*) est angelus paracletus, unicus ex millenis, ad manifestandum homini rectitudinem suam, tunc gratiosus ei erit (*deus judex*) et dicit: redime eum, ne de-

scendat

scendat in foveam: lytron inveni.

Commentatio de protevangelii divina caligine lucis plenissima. *Gen. III*, 15. continuata 1754. 4 B. Eb. das. S. 1061. u. f.

Epistola ex Laodicea in encyclica ad Ephesios adservata *Col. IV*, 16. resp. *Joh. Mich. Würfel.* 1751. 7 B. Diese Disputation ist in drey Capitel eingetheilet. Im ersten werden die verschiedenen Meinungen untersuchet; im zweyten von der Muthmaaßung, daß die Epistel an die Epheser zu verstehen sey, gehandelt, und solche im dritten also und dahin näher bestärket, daß der Brief an die Epheser ein Circularbrief an die Asiatischen Gemeinen gewesen sey, welchen die Colosser von der Laodiceischen Gemeine empfangen sollten. Diese Meinung suchet der Herr Verfasser mit verschiedenen Gründen, welche Erwägung verdienen, zu beweisen.

Contuitus Israelis in Jehovam transfossum per spiritum gratiæ et precum. *Zach. XII*, 10. 1755. 3 B. S. vollst. Nachr. v. Acad. Schr. 1756. 8 St. 675 S.

Petrus non petra *Matth. XVI*, 18. 1757. 9 B. Eb. das. 1757. 9 St. S. 761.

Christus exinanitus *Phil. II*, 5-8. 1756. 3 B. Eb. das. 1757. 10 St. S. 868.

Christus exaltatus *Phil. II*, 9-11. 1757. 3½ B. Eb. das. 1758. 2 St.

Serpens exaltatus non contritoris, sed conterendi imago. *Num. XXI*, 69. *Joh. III*, 14. seq. 1758. Eb. das. 7 St. S. 614. Hiehin gehöret

Phil. Friedr. Hillers eherne Schlange als ein wahres Vorbild Jesu Christi, in einer Antwort an Herrn D. Huth, als eine Zugabe zu den Schattenstücken Stuttgard Octav 1759.

Canticum Mosis triumphale, *Exod. XV*, 1-21. augustum poeseos Hebræorum exemplum. 1758. 10 St. 879 S.

Semen mulieris in throno Davidis 2 *Sam. VII*, 11 - 16. 1757. 11 St. 984 S.

Quæstiones theologicæ, num Johannes baptista, Maria et discipuli Christi fuerint baptizati? quare Christus non baptizaverit? et quomodo circa baptismum invalidum et dubium sit versandum? 1758. 12 St. 1081 S.

Jovinianismus ecclesiæ evangelicæ male imputatus. Erlangen 1758. 14 B.

Nachrichten von der Universität zu Erlangen. Der Herr Hofrath Joh. Bernh. Müller schreibet sie unserm Gelehrten zu in der Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der Stadt Frankfurt am Mayn. S. 169. allwo er etwas gar weniges von ihm beybringet.

Geschich-

Geschichte
des Herrn
Wilhelm Koolhaaß,
der morgenländischen Sprachen und Alterthümer ordentlichen Professors bey dem Reformirten illustren Gymnasio, auch Predigers bey der reformirten Gemeine zu Amsterdam.

Ganz neulich hat Herr Henrich Croese so wohl eine neue und bis auf gegenwärtiges Jahr 1759. fortgesetzte Ausgabe seines mehr als einmal von uns angeführten Kerkelyken registers der Predikanten te Amsterdam, als auch besondere Zusätze zu demselben, an das Licht gestellet. Wir haben das Vergnügen, darinne S. 277. u. f. auch eine kurze Nachricht von dem oben stehenden Gelehrten anzutreffen, welcher unter den hebräischen Philologen anjetzo in den vereinigten Niederlanden einer der vornehmsten ist. Dies ist uns desto angenehmer, da wir bereits vor einiger Zeit verschiedenes zu Beschreibung seiner Geschichte gesammlet hatten; welches wir also nun mit der Nachricht des Herrn Croese zusammen halten, und dieselbe daraus vollständiger machen können.

Doventer, die vornehmste Stadt in Oberyssel, ist seine Geburtsstadt, und ist er in derselben von ehrli-

ehrlichen und wohlhabenden Eltern den eilften November 1709. an das Licht der Welt gesetzet worden. Die dortige lateinische Schule gab ihm die erste Unterweisung und nöthige Vorbereitung zu den Wissenschafften. Nachdem er dieselbe durchgegangen, brachte er noch ein Jahr als Student des Gymnasii daselbst zu, und machte sich den Unterricht der Professoren in der Weltweißheit, und in der hebräischen und griechischen Sprache zu Nutze. Darauf wendete er sich nach Utrecht. Auf dieser hohen Schule unterrichteten ihn **Mill** in den morgenländischen Sprachen und Alterthümern, **Müßhenbroek** und **Ode** in den verschiedenen Theilen der Weltweisheit, **Duker** und **Drakenborg** in der lateinischen und griechischen Literatur, in den Römischen Alterthümern und in der Geschichte, und endlich in der Gottesgelehrtheit **Hieron. von Alphen** und **Joh. von den Honert.** Er legte den sechszehnten December 1733. eine schöne Probe seines Fleißes und seiner erworbenen Geschicklichkeit ab, da er unter dem Vorsitze des eben genannten Herrn **von Alphen** eine Disputation, die er selbst geschrieben hatte, de usu et diversa constructione vocum *πιςις, πιςὸς, πιςεύειν* in N. T. öffentlich vertheidigte.

Im Jahr 1735. ward er von der Amsterdamnischen Classe examiniret und zum Candidaten des Predigtamtes erkläret. Hierauf erhielt er 1737. den Ruf zum Prediger und Seelsorger der Gemeine zu Langerak am Leck unter der Utrechtschen Classe;

Classe; da er denn den ersten December von dem Herrn Colonius, Prediger zu Goudriaan, in das heilige Amt eingesegnet ward, und über Nehem. I, 11. a. seine Antrittspredigt hielt.

Nachdem er zu verschiedenen malen so wohl bey andern Gemeinen, als auch zu akademischen Aemtern in Vorschlag und auf die Wahl war gebracht worden, ward ihm im Jahre 1753. die durch die Hinsetzung des Herren Vonk erledigte Profession der morgenländischen Sprachen und Alterthümer am illustren Gymnasio zu Amsterdam aufgetragen. Diese nahm er bereitwillig an, und hielt zu dem Ende den vierten November seine Abschiedspredigt zu Langerak über Hebr. VI, 7. 8. und dem vierzehnten Jenner 1754. seine öffentliche Inauguraloration zu Amsterdam de grammatica sacra omni vero theologo summo studio et ἀκριβείᾳ excolenda, eaque a variis sordibus et nævis, quibus adhuc dum conspurcata est, repurganda et defæcanda. Sie trat gleich darauf an das Licht.

Des folgenden Jahres 1755. den ein und dreissigsten Jenner gediehe es, nach einigen Gegenvorstellungen und Widersprüchen des Kirchenraths, dahin, daß unser Herr Koolhaaß nebst seinen Amtsgenossen, dem Herrn Doctor und Professor der Gottesgelehrtheit, Petrus Curtenius, nach den Willen des Magistrats, zugleich zum ordentlichen Prediger der Reformirten Gemeine berufen ward, und zwar also, daß beyde Herren Professoren das Amt und die Pflichten, welche sonst einem

Predi-

Prediger allein obliegen, zusammen erfüllen sollten; und daß, da sie auf diese Weise die dreißigste Predigerstelle ausmachten, bey dem ersten Absterben eines andern Predigers, kein neuer in dessen Stelle berufen werden sollte, um auf diese Weise die Anzahl wieder auf neun und zwanzig zu bringen; wie auch hernachmals geschehen ist. Dem zufolge ward er zugleich mit gemeldetem Herrn **Curtenius** durch ihren Amtsgenossen, dem Herrn Prediger, **Wilhelm von den Broek**, dem zweyten März eingeführet, und machte den Anfang seines Predigtamtes mit einer Kanzelrede über Psalm XLVII, 2. 3.

Den sechsten April 1756. ist er mit **Margaretha Makreel** in den heiligen Ehestand verbunden worden, und, wie er in demselben zu Hause vergnügt lebet, so ist er auch öffentlich in seinem Aemtern in sehr gutem Ansehen; in der gelehrten Welt aber hat er sich durch einige schöne und nüzliche Schriften einen unterscheidenden und berühmten Namen erworben. Er hat nämlich herausgegeben.

1. Disp. de usu et diversa constructione vocum πίςις, πιςὸς, πιςεύειν, in novo testamento. Utrecht 1733. Quart.

2. Dissertationes grammatico-sacræ, quibus analogia temporum et modorum Hebrææ linguæ investigatur et illustratur. Amsterdam 1748. groß Octav 234 S. **Florentius de Bruin**, Prediger zu Gorinchen, schrieb 1703. einen Brief an **George de Mey**, welchen er drucken ließ, und

worinne

worinne er das Eiß gebrochen, und die Verbesserung der erwähnten Anomaliæ tempotum Hebræorum in acht Regeln zusammen gefasset hat. Er hat darinne verschiedene Erläuterungen und natürlich fliessende Erklärungen hebräischer Schriftstellen beygebracht, und solche so wohl erwiesen, daß man ihn billig für den restaurator analogiae temporum gehalten, und sich ihn zum Muster genommen hat; wiewohl auch schon zuvor **von Till** 1692. und 1693. in seiner Uebersetzung und Erklärung der Psalmen einen gleichen Weg eingeschlagen hatte. Herr **Koolhaaß** folget demselben; doch, da er nur gleichsam obenhin geschaufelt war, bemühet er sich, ihn vollends zu bahnen. **De Bruin** würde selbst, wenn er Zeit und Gelegenheit dazu gehabt hätte, sein Werk weiter ausgeführet haben; wie die von ihm hinterlassene Handschriften beweisen. Woran er verhindert worden, das hat nun Herr **Koolhaaß** ausgeführet. Was für eine Verwirrung in der Auslegungskunst machet nicht die enallage temporum, des præteriti pro futuro, und hinwiederum des futuri pro præterito. Unser Gelehrte zeiget in der Vorrede, wie nöthig es sey, zu beweisen, daß die hebräische Sprache so gebrechlich und mangelhaft nicht sey, sondern ihr dergleichen Fehler mit Unrecht beygemessen werden. In dem Werke selbst handelt er zuerst von den dreyen temporibus der Hebräischen, und von den übrigen in andern Sprachen, und zeiget darauf, worinne der verschiedene, aber gleichwohl eigene und sehr regelmäßige Gebrauch des præteriti

bey

bey den Hebräern bestehe; da denn verschiedene wichtige Stellen des alten Testamentes in ein näheres Licht gesetzet werden. z. E. 2 Kön. XX, 9. wird übersetzt: der Schatten ist zehn Stufen vorwärts gegangen: soll er auch zehn Stufen rückwärts gehen? 5 B. M. XV, 6. wenn der Herr dein Gott dich wird gesegnet haben, u. w. 1 Sam. II, 16. wenn ich es nicht mit Gewalt werde genommen haben, so thue mir Gott dies und das, Jer. XXXI, 5. Wenn die Pflanzer werden gepflanzt haben, u. w. Richt. IX, 9. u. a. m. Was von dem Vau conversivo, und von andern grammatikalischen Hypothesen beygebracht wird, verdienet alles die Aufmerksamkeit der Sprachgelehrten. Im Boessisnai des April 1749. findet man S. 351. u. f. einen ausführlichen Auszug aus diesem schönen Buche.

3. Observationes philologico-exegeticæ in quinque Mosis libros aliosque libros historicos V. T. quibus præsertim verus et analogus temporum et modorum usus variis in locis indagatur et illustratur, atque ab omni temere ficta seu credita anomalia vel enallage liberatur. Amsterdam 1752. groß Octav 375 S. ohne die das Werk anrühmende Approbation der Utrechtschen Gottesgelehrten, die Zuschrift und Vorrede: die Absicht dieses Werkes zeiget der Titel zur Genüge an. Wir wollen nur einige Stellen der historischen Bücher des alten Testaments anzeigen, deren Erläuterung sich Herr Koolhaaß hier angelegen seyn

lässet,

lässet, und welche er ganz anders, als bisher geschehen ist, übersetzet. Dergleichen sind 1 B. M. I, 5. 9. 29. XII, 1. 2 B. M. XXXIII, 14. 4 B. M. XXIV, 17. 1 Sam. VII, 6. Eine weitere Nachricht liefert der Boeksaal des Jul. 1753. S. 56. u. f.

4. Oratio de grammatica sacra omni vero theologo summo studio et ακριβεια excolenda, eaque a variis sordibus et nævis, quibus adhucdum conspurcata est, repurganda et defæcanda, publice habita Amstelodami, quum ordinariam linguarum et antiquitatum orientalium professionem sollemniter susciperet. ad diem XIV Jan. M DCC LIV. Amsterdam. Quart. 5 B.

Nachdem der Redner den Nutzen und die Nothwendigkeit der hebräischen Sprachkunst angepriesen, eifert er wider diejenigen, welche diese Sprache für dunkel, unbestimmt und verworren ausgeben, und eine unzählige Menge von allerley Anomalien darinn anzutreffen meynen? Er zeiget weiter die Ursachen dieses Uebels an, nämlich 1) man ist den Rabbinen allzu leichtgläubig gefolget. 2) Man hat in Vergleichung der hebräischen Sprache mit den Abendländischen bey weitem nicht die gehörige Fürsichtigkeit gebrauchet. 3) Die Erkänntniß der hebräischen Sprache ist noch sehr knapp und unvollkommen. 4) Man hat zu wenig und nicht genug bestimmte Regeln in der Grammatik gegeben. Darauf handelt er insbesondre von den Figuren, ellipsis, pleonasmus und enallage, und suchet darzuthun, daß die Anzahl derselben in dem hebräischen Text weit geringer

sey, als wohl durchgängig geglaubet wird; woraus er zuletzt den Schluß machet, daß es einem Schriftausleger höchst nöthig sey, die heilige Sprachkunst mit allem Fleiße zu treiben. Hin und wieder stehen einige kleine Anmerkungen unter der Rede selbst; worunter eine über Joh. I, 20. den pleonasmus aus dieser Stelle verbannet.

5. Dissert. de interrogationibus in sacro codice Hebræo non temere admittendis. Amsterdam 1759. Octav. Herr **Koolhaaß** ist mit seinem Amtsgenossen, dem berühmten Herrn Prediger **Kulenkamp**, in einen kleinen philologischen Streit gerathen. Dieser hatte in seiner Auslegung des Liedes Mosis 5 B. M. XXXII. eines und das andere, wieder einige Erklärungen, so jener vorgebracht, zu erinnern gefunden. Und dieß hat die erste Gelegenheit zu dieser Schrift gegeben; wider welche Herr **Kulenkamp** bereits eine andere hat an das Licht treten lassen, so den Titel führet: Διάκρισις modesta quæstionis philologico-hermenevticæ circa ellipsin literæ vel particulæ interrogativæ in codice Hebræo biblico. Es würde eine sehr nützliche Sache seyn, und zur Beförderung der rechten Sprachkunst dienen können, wenn beyde gelehrte Männer fortführen, diesen Stof mit Freundlichkeit, Sanftmuth und Bescheidenheit näher zu untersuchen. Wir hätten wohl gewünschet, daß die Schreibart auch so sanft gewesen wäre, als sie angenehm ist, und wir manches Stachelwort nicht darinne gefunden hätten.

den 5 Oct. 1759.

Geschichte

des Herrn

Johann Eberhard Rau,

Fürstlich Oranien-Nassauischen Oberconsistorialraths und ersten Professors der Gottesgelahrtheit auf der hohen Schule zu Herborn, der Königl. Preuß. Gesellschafft der höheren und der schönen Wissenschafften zu Berlin Mitgliedes.

Man findet zwar von diesem verdienten Gottesgelehrten in dem bekannten Moserischen Werke etwas beygebracht. Allein es wird der Mühe wohl werth seyn, daß wir unsern Lesern dessen Geschichte ausführlicher und bis auf unsere Tage fortgesetzet vorlegen.

Was das Geschlecht betrift, woraus er entsprossen ist, so hatten seine Voraltern väterlicher Seite bis in das nächst abgewichene Jahrhundert in der Stadt Siegen gewohnet, woselbst das Stammhaus noch gegenwärtig stehet. Wegen der damals, in Abwesenheit des Fürsten, **Johann Moritz, des Brasilianers**, in bemeldeter Stadt vorwaltenden Religionsbedrückungen aber begaben sie sich nach Allenbach, einen Eisenhammer und Stahlhütte des Amtes Hilchenbach im Nassau-

Katzenellenbogischen Fürstenthum Siegen reformirten Antheils, allwo sie auf ihrem Hüttenwerk mit Eisen und Stahl Handlung trieben. Balthasar Rau, Rathsverwandter zu Siegen, und Rentmeister des nahe dabey gelegenen adelichen Jungfrauenstiffts Keppel, dessen Grabstein in der Pfarrkirche zu Hilchenbach annoch zu sehen ist, war der erste, welcher sich daselbst häuslich niederließ. Und dies war auch der Ort, an welchem unser Herr Rau das Lebenslicht erblickte, und zwar den sechszehnten Julius 1695. alten Stils.

Seine Aeltern widmeten ihn vom zehnten Jahre an der Erlernung der Wissenschafften, und schickten ihn deswegen nach Siegen in die lateinische Schule. Auf derselben blieb er bis im Jahre 1713, da er, nachdem er von dem geschickten und durch einige Schrifften wohlbekannten Rector, nachmaligen Inspector, J. G. Bellerscheim, zu den akademischen Vorlesungen war befördert worden, die hohe Schule zu Herborn bezog. Hier übete er sich eine Zeitlang in den vorbereitenden Wissenschafften unter den berühmten Männern, Johann von Hamm, damaligen Professor der Weltweißheit und der heiligen Sprachwissenschafften, jetzo ältesten Theologen zu Duisburg am Rhein, und J. M. Florin, Professor der Beredsamkeit und der Geschichte. Er hatte einen Abscheu davor, daß man damals jungen anhebenden Studenten ganze Predigten in die Feder dictirte, und solche damit von andern weit nüzlichern Vor-

lesun-

lesungen abhielt. Um denn seiner natürlichen Neigung zu den schönen Wissenschafften und den morgenländischen Sprachen desto besser zu folgen und Genüge zu leisten, erhob er sich einige Zeit hernach auf die Universität zu Marpurg, da er denn anfänglich den vortrefflichen Herrn **Hermann Schminke**, einen Lehrling des weitberühmten **Jacob Perizonius**, als Professor der Geschichte und der Beredsamkeit hörete. Dieser hielte damals, unter andern Collegien, auch eines über die Geschichte der Gelehrsamkeit, und zwar also, daß er die recensirten griechischen und lateinischen Schrifftsteller, meist alle nach den besten Ausgaben, seinen Zuhörern vor Augen legte, und daneben auch die Recensionen in die Feder dictirte; wodurch die Lust unsers Herrn **Rau** zu dieser Literatur noch mehr angeflammet wurde. Zu Erlernung der morgenländischen, und insbesondre der Armenischen Sprachen, bedienete er sich privatissime der Unterweisung des wegen seiner in dieser Sprachkunde besessenen großen Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit in der ganzen gelehrten Welt berühmten und vor ein paar Jahren verstorbenen Herrn **Johann Joachim Schröders**, bey welchem er auch das Glück hatte im Hause und an der Tafel zu seyn. Weiter genoß er in den jüdischen Alterthümern des Unterrichts des berühmten nachmaligen Heidelbergischen Gottesgelehrten, **Johann Henrich Hottinger**, und bey dem alten Herrn **G. Otho** hörete er die Cartesianische Philosophie, wie auch die Mathesin puram nach den

Anfangsgründen des nachmaligen Freyherrn von **Wolf**. Nicht weniger nahm er drey Jahre lang, bey dem bey dortiger Universität bestelleten Rabbinen, seine Lehrstunden, und erlangete dadurch beydes in Rabbinicis und Gemaricis eine nicht geringe Fertigkeit. Die Ursache, welche ihn hiezu bewog, war hauptsächlich, weil er dafür hielt, es sey niemand die jüdischen Alterthümer gehörig zu lehren im Stande, welcher nicht in gedachten Schriften bewandert sey. Endlich ließ er sich auch die Gelegenheit, einige der vornehmsten Europäischen Sprachen zu erlernen, nicht entgehen. Das Französische hatte er bereits vorher zu Siegen getrieben, um sich aber um desto fester darinne zu setzen, hielt er sich hier zur Französischen Gemeine. Im Italiänischen aber gab ihm der dazu bestellte Sprachmeister, **Orlendini**, Unterricht. Zuletzt hörete er bey gedachtem Herrn **Schröder** die ganze Kirchengeschichte zweymal durch, und besuchte die theologische Vorlesungen der berühmten Gottesgelehrten, **B. Duising** und **J. S. Kirchmayer**. Ehe er aber Marpurg verließ, welches nach Verlauf von fünf Jahren geschahe, schrieb er selbst eine Dissertation de præcibus Hebræorum, und vertheidigte solche öffentlich unter dem Vorsitze des Herrn **Schröder**; den eilften Junius 1717, wie er denn auch in verschiedenen öffentlichen Disputationen zu opponiren nicht ermangelte.

Von Marpurg kehrete er nun wieder nach Herborn zurück, und besuchte bloß die theologische Vorlesungen der drey ordentlichen Professoren,

A. Pun=

A. Pungeler, J. S. Hamel, und J. H. Schramm. Von hier aus war er Vorhabens eine gelehrte Reise in Holland zu thun. Da es sich aber zutrug, daß der bis dahin gewesene Professor der Weltweisheit und der heiligen Sprachwissenschafften, Herr G. H. Kalkhof, in die theologische Facultät übergieng, und ihm 1721. dessen Stelle aufgetragen wurde, so blieb er daheim, und trat dieses sein erstes Amt an mit einer Rede de claris Germanorum philosophis et polyglottis. Diese Rede geruheten der Durchlauchtigste Fürst, Wilhelm von Nassau-Dillenburg, sammt dem ganzen Hofstaat mit Dero hohen Gegenwart zu beehren.

Zehn Jahre hernach erhielt er die durch Abgang gemeldeten Herrn Kalckhofs erledigte dritte theologische Profeßion, und zuletzt, nachdem der Herr D. Claessen und der Herr D. Schramm nach einander mit Tode abgegangen waren, die erste, und zwar zugleich Caussenische Profeßion, durch ein allergnädigstes Rescript vom sechsten December 1754, welche er noch mit Ruhm bekleidet.

Seine bis dahin an das Licht gestellete Schriften, und die Bekanntschafft mit einigen Preußischen Gelehrten, machten, daß er als Ehrenmitglied in die damalige Berlinische Societät der Wissenschafften aufgenommen wurde; worüber er den zwölften Jenner 1729. das Diplom erhielt, und mithin auch ein Mitglied der unter der Regierung des ietzigen glorreichen Preußisthen Friede-

richs erneuerten Akademie der höhern und der schönen Wissenschafften geblieben ist. Im Jahre 1746. geschahe von Berlin aus, durch den Herrn D. Elßner, Namens eines hohen Preußischen Curatorii, unter stattlichen Bedingungen im Antwurf an ihn zum dritten theologischen Professorat zu Frankfurt an der Oder. Dieweil aber des höchstseligen Prinzen von Oranien, Statthalters der vereinigten Niederlanden und Fürsten von Nassau Hoheit, ihn durch ein allergnädigstes Rescript unter dem achten April 1747. mit einer anständigen Vermehrung der Besoldung begnadigten, so wieß er jenen Antrag von der Hand. Damals wurde ihm auch die Würde eines geistlichen Raths mit Sitz und Stimme im Fürstlichen Oberconsistorio zu Dillenburg verliehen.

Dieses sind kürzlich die vornehmsten Lebensumstände dieses berühmten Gottesgelehrten. Seine Schriften, welche nicht wenigen Beyfall gefunden haben, sind folgende.

1. Diss. de precibus Hebræorum. Marpurg 1717.

2. Predigt über Psalm CVII, 31-35, welche er als Student, nach den Umständen der Zeit, den vierten November 1720. im adelichen Stifte Keppel gehalten. Herborn 1721. Quart.

3. Theses philosophicæ controversæ in principia *Ren. Cartesii*, in usum collegii privati. Herborn 1726. Quart.

4. Diatribe de synagoga magna qua Judæorum de senatu quodam Hierosolymitano, post so-

lutam

lutam captivitatem Babylonicam ab Ezra conscripto, famosa traditio examinatur, et verane illa an falsa sit, disquiritur. Utrecht 1726. Octav. 14 B. dies Buch ist den Gelehrten mehr als zu bekannt. Wer gleichwohl eine Nachricht davon lesen will, kann solche in den Actis eruditorum finden.

5. Disputatio physica de corpore infinite non dividuo: opposita mathematicis, atque in his clar. *Serrurerio*, Ultrajectino, publice ventilata Herbornæ a. d. 7 Jul. 1729. Quart. Respondenten waren die nunmehrigen Herren Prediger, F. W. H. Richter und J. B. Kunkel. Der holländische Boeksaal der geleerde waerelt giebt Nachricht davon.

6. Dissertatio philologico-theologica de libamine facto in sacra mensa *Exod. XXV*, 29. ventilata Herbornæ ad d. 22 Martii 1732. Quart. Hiebey respondirten Herr D. C. Hamel, nachmaliger Rector des Pädagogii zu Herborn, und A. Sartorius. Es wird aber in dieser Schrift eine stattliche Probe dargelegt, daß man den spätern Juden in Erzählungen von den alten Gebräuchen ihres Volkes und Auslegungen des Gesetzes Mose, nicht wohl trauen dürfe, wenn nicht andere ältere Schriftsteller, als Philo und Josephus, wie auch die älteste Uebersetzungen der Bücher Mose, mit ihnen einstimmig sind. Den Inhalt derselben findet man kurz zusammen gefasset in des Herrn D. Gerdes *miscell. Duisburg. Tom. I. fasc. II. p.* 348.

7. Monumenta vetustatis Germanicæ, ut puta, de ara Vbiorum, in *C. Corn. Taciti I.* annal. libri duo: tum de tumulo honorario Caji et Lucii Cæsaris, liber singularis, cum præfatione et figuris æneis. Utrecht. 1738. Octav. Wird in der bibliotheque raisonnée umständlich recensiret. In der Vorrede zur ersten Schrift wird eine Untersuchung angestellet, warum doch die von den alten Römern geschriebene und ausgegebene Nachrichten von den Teutschen und denen mit diesen geführten Kriegen schon längst verlohren gegangen seyn. Im Werke selbst werden kritische Anmerkungen über den Tacitus beygebracht, und verschiedene Stellen desselben verbessert und erläutert, auch eines und das andere wider den Lipsius bewähret. Was den Ort anbetrift, wo diese ara Ubiorum gestanden, so hat der Herr Consistorialrath nachmals seine Meinung geändert, und gestehet, daß, wenn ihm die nachher von dem Hochgräflich-Pyrmontischen Secretarius, Herrn Blum zu Wetzlar, in den Klöstern am Rhein gesammlete lateinische inscriptiones vorher zu Gesichte gekommen wären, er alsdenn dem Jesuiten, Herrn Pater Altenbrück zu Kölln, in seinem Tractat de religione veterum Vbiorum, würde beygepflichtet haben, daß nämlich dieser Altar nicht disseit des Rheins, wie er behauptet hatte, sondern jenseit dieses Flusses, obig Kölln, gestanden habe.

8. Examen juris canonici et praxis fori ecclesiastici protestantium in causa raptus, et affinibus. Utrecht

Utrecht 1738. Octav. Dieses ist unter dem verdeckten Namen Jani Verrii Bassanensis herausgekommen, und ebenfalls in der bibliotheque raisonnée recensiret worden.

9. Notæ et animadversiones in *Hadr. Relandi* antiquitates veterum Hebræorum. Opus ab ipsis fontibus haustum. Herborn 1743. Octav. Dieses Werk hätte bessern Druck und Papier verdienet gehabt. Da aber der Herr Verfasser gerne selbst die Aufsicht über den Druck haben wollte, so mußte er es der dortigen Presse überlassen. Man kann die acta eruditorum davon nachsehen.

10. **Widerlegung des Glaubensbekänntnisses J. C. Edelmanns, eines leichtsinnigen Freydenkers und Religionsspötters.** Frankfurt und Leipzig 1746. Octav.

11. Exercitatio academica pro nube super arcam foederis, opposita cl. M. *C. G. Thalemanno*, Lipsiensi, Pars I. II. et III. Accedit schediasma de orthographia Germanica. Herborn 1757. 1758. Quart 9 B. Bey dieser Disputation haben respondiret die nunmehrigen Candidaten, Herr J. C. Leipold aus Heiger, Herr M. J. C. Klingelhöfer und Herr J. G. Heymann, beyde aus Herborn gebürtig. Herr Rau hat die bekannte Abhandlung des Herrn Thalemann, so er 1752. unter der Aufschrift: nubem super arca foederis Judaicum commentum videri, zu Leipzig vertheidiget

diget hat *), wieder abdrucken lassen, und sie mit einer beständigen Widerlegung begleitet. Er hat diese ganz in seiner Handschrift fertig liegen, und denket solche einem holländischen Verleger zur Ausgabe zu überlassen. Die gegenwärtige Theile wurden desselbigen Jahres in den Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, und des folgenden Jahres in den Erlanger gelehrten Anmerkungen recensiret. Mit ersterer Recension konnte unser Gelehrter nicht zufrieden seyn, und will sich daher in der Vorrede zu seinem vollständigen Werke dawider vertheidigen. Indessen hat doch schon das Licht gesehen:

12. **Gutachten der Herren Göttinger über des Oberconsistorialraths und ersten Professors der Theologie, J. Eberhard Rauen, herausgegebene, und dem Herrn M. Thalemann zu Leipzig entgegengesetzte Abhandlung von der Wolke über der Bundeslade, sammt dessen Widerlegung.** Herborn 1757. Quart.

13. Dissertationes sacræ antiquariæ, una de nube gloriosa super arcam foederis, opposita cl. M. *C. G. Thalemanno*, altera de libamine facto in sacra mensa, nunc recusa et emendata. Utrecht 1760.

Es ist noch etwas weniges von dem Hausstande des Herrn Oberconsistorialraths zu erwähnen übrig.

*) Man findet einen Auszug daraus in den vollst. Nachr. v. d. Inhalt Akad. Schr. 1752. 8 St. 776 S.

übrig. Er hat sich nämlich den fünf und zwanzigsten Merz 1723. mit der ältesten Jungfer Tochter des seligen Herrn Consistorialraths, Professors und Inspectors, J. S. Hamel, in den Ehestand begeben, und in dieser Ehe einen Sohn und drey Töchter erzielet. Die eine der Töchter ist verheyrathet an Herrn Carl von Rühle, des Römischen Reiches Ritter und Hauptmann unter dem Kreißbataillon in Diensten Sr. Hoheit des Prinzen von Oranien und Fürsten von Nassau. Der Sohn ist Herr Sebald Rau, dessen Geschichte wir sogleich hinzufügen.



Geschichte des Herrn Sebald Rau,

öffentlichen ordentlichen Professors der morgenländischen Sprachen und jüdischen Alterthümer zu Utrecht.

Gewiß! eine große Freude für einen gelehrten Vater, einen gelehrten Sohn zu haben, und einen gelehrten Sohn, dessen Gelehrsamkeit frühzeitig bekannt, befördert und belohnet wird. Diese Freude erlebt der Herr Oberconsistorialrath Rau zu Herborn an diesem seinem Herrn Sohn zu Utrecht.

In

In seinen lateinischen Schriften bedienet sich derselbe, nach dem Beyspiel seines Vaters, der lateinischen Endigung seines Namens **Ravius**; mit welchem er auch in Holland durchgehends benennet wird, und welches den Ungelehrten fremd vorkommt. Der Tag seiner Geburt war der vierte October 1724. Er trieb seine Studien zu Herborn unter der Aufsicht und Anführung gedachten seines Herrn Vaters; bis er die Candidatur in der Theologie erhielte. Daneben legte er sich auf die Literatur, und machte sich in den morgenländischen Sprachen und jüdischen Alterthümern die Unterweisung nur bemeldeten seines Herrn Vaters zu Nutze; wie auch in der arabischen Sprache des Herrn Doct. **Joh. Jac. Schultens**, damals Professors zu Herborn, jetzo zu Leiden, und in Rabbinicis eines bey der hohen Schule stehenden Rabbinen; wobey er zugleich die theologische Vorlesungen so wohl seines Herrn Vaters, als der Herrn Doctoren **J. H. Schramm** und **D. S. Clarsen** besuchte. Bey letzterem hörte er noch darzu die Kirchengeschichte. Verschiedene von ihm verfertigte critische Gedichte fanden bey deren Kennern so viel Beyfall, daß er, wenn er in seinem Vaterlande geblieben und es der Mühe wehrt gewesen wäre, es alsdann hierinne noch weit gebracht haben würde. Im Jahre 1744. vertheidigte er als Verfasser unter dem Vorsitze des Herrn D. **Schramm** eine Disputation de cultu rationali sub veteris testamenti oeconomia. Auch schrieb er hieselbst Diatriben de Epulo funebri Gentibus

dando

dando in Jes. XXV, 6-8. und gab solche mit einer Vorrede des Herrn Doct. und Prof. **David Mill** *), der ein gar guter Freund seines Herrn Vaters war, in den Druck 1747. in Octav 7 B. zu Utrecht, woselbst er noch ein Jahr lang Collegia Theologica unter den berühmten Lehrern, denen Herren Voget Mill und Irhoven und bey letzterem auch noch die Kirchengeschichte wie bey dem Herrn D. Mill die jüdischen Alterthümer, hörete. In den großen Sommerferien that er eine Ausflucht nach Leiden, und machte sich die schöne öffentliche Bibliothek und die Bekanntschafft und den Umgang mit dem großen Sprachverständigen, **Albert Schultens**, und mit andern gelehrten Männern zu Nutze. Mittler Zeit geschahe es, daß sich, wegen herannahenden Alters, Leibsschwachheit und sonstigen häufigen Geschäfften des Herrn Mill, an Unterricht in der hebräischen und andern morgenländischen Sprachen auf dasiger Universität ein Mangel eräugete. Daher dann des Prinzen Statthalters Hoheit und die Herren Curatoren zu Utrecht bewogen wurden, unsern Herrn **Rau** hierinne anfänglich zum lectore publico, und nach Verlauf eines Jahrs zum Professore extraordinario; endlich auch im dritten Jahre zum Ordinario zu bestellen. Die Professionem extraordinariam trat er den eilften März 1750. an mit einer Rede de Monumentis Veteris Ecclesiæ orientalis, deque usu, quem adferunt Theo-

*) Vergl. N. G. E. VII. Th. 562. Acta erud. 1747. p. 428.

Theologo linguarum perito. Diese wurde gleich darauf gedruckt, und von dem Prediger der Mennoniten, Herrn M. Schagen, in die holländische Sprache übersetzt, und mit Anmerkungen an das Licht gestellet; und hat er ihm eben damit gleich Anfangs einen nicht geringen Ruf erworben, wegen des Einhalts und der reinen flüßigen Latinität sowohl, als der Art und Weise, womit dieselbe vom Catheder herab vorgetragen wurde.

Die Professionem ordinariam fieng er an mit einer Rede de Eloquentia et Sublimitate dictionis Hebraicæ scriptorum antiqui foederis, den 27 April 1752.

Bey Niederlegung seines ersten akademischen Rectorats hielt er eine andere de Ortu et progressu deque impedimentis studii literarum orientalium, den 25 März 1754. Diese Orationes sind sämmtlich auf Kosten der Universität im Druck erschienen.

Im Jahr 1756, nach erfolgtem Absterben des Herrn D. Mill, bekam er noch dazu Professionem ordinariam antiquitatum Judaicarum, sammt einer anständigen Besoldungszulage. Kurz darauf wurde ihm auch die Aufsicht über den, unter mehr erwähnten Herrn Mills Aufsicht in kleinem erbaueten, und auf dem theatro anatomico in einem besondern Zimmer befindlichen Tempel Salomons anvertraut; welchen er seit dem, auf Kosten der Herren Curatoren hat ausbessern und ergänzen lassen.

Ueber

Ueber seine Lesebücher hat er seinen Zuhörern Anmerkungen und Erläuterungen in die Feder dictiret; als über *J. C. Bruckeri* Compendium Syntaxeos Hebraicæ und *C. Ikenii* antiquitates Hebraicas. Diese letztere hat ihm ein bekannter Professor auf einer Englischen Universität durch einen Studenten zu Utrecht gegen eine stattliche Belohnung abschreiben lassen.

Seine nach und nach zu Utrecht herausgegebene und öffentlich vorgetragene Dissertationes sind folgende:

1. Dissertatio Philologico-Theologica de eo, quod fidei merentur Judæorum monumenta Sacris in antiquitatibus et sensu earum mystico, den 12 May 1751. Respondens war *G. Bonnet*, Naarda Batavus, jetzigen Prediger zu Prag.

2. Exercitatio Philologica de Auctore atque usu antiquissimi in Leviticum commentarii, Judæis Siphra dicti deque nomine adyti רביר, den 9 Junius 1751. Respondens war *S. H. Manger*, Mosa-Trajectinus, anjetzt Prediger zu Roodwerk in Frießland.

3. Exercitatio Philologica in Psal. XLII, 7. 8. den 12 December 1753. Resp. *T. Appels* Trajectinus, seit dem Prediger zu Martensdyk.

4. Dissertatio Philologica de vindemia et Torcularibus Veterum Hebræorum, den 29 Oct. 1755. Resp. *W. D. Heuvel*, Tibburgo-Brabantus.

5. 6. Positiones Philologicæ controversæ in usum disputationis privatæ, ordine systematico in fasciculos collectæ 1753. in 8. zwey Stücke.

Unter seinem Vorsitz disputirten, als Auctores,

1. *S. H. Manger*, de iis, quæ ex Arabia in usum Tabernaculi fuerunt petita, den 17 Oct. 1753. diese Disputation ist unter dem Namen des Herrn Vorsitzers, von Herrn Joh. Matth. Stroekh mit einer Vorrede de veris rationibus studii linguarum orientalium zu Leipzig 1755. aufs neue herausgegeben. Quart 5 B.

2. *J. Leeman*, Roterodamo-Batavus, de statu exinanitionis et exaltationis Christi, in Jes. LIII. den 27 Novemb. 1756.

3. *P. Abusch*, Medioburgo-Zelandiis, schrieb specimen philologicum in Obadiæ v. 1-8. den 22 Junii 1757. Vergl. N. G. E. 13 Th. 249 S.

4. Disquisitiones philologicæ, potissimum de locis aliquot V. T. a. d. 22 Nov. 1758. auctore *C. Swaving*, Amst. Batavo.

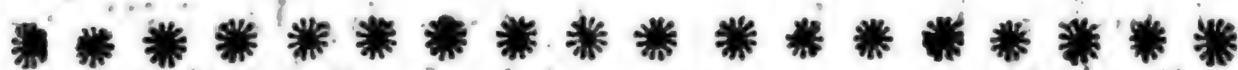
Vorangeführte Schriften sind meist alle in den Göttingischen Anzeigen und andern gelehrten Zeitungen mit verdientem Lobe recensiret worden.

Im Jahre 1753. den fünf und zwanzigsten April ließ er sich zu Schiedam in der Provinz Holland in den Ehestand einsegnen, mit der Jungfer Cornelia Sara, Tochter des Rathsherrn auch Bürgermeister daselbst N. Mispelboon, Erbherrn zu Seidscharwoud. Diese wohlgerathene Ehe aber wurde zu seinem größten Leidwesen getrennet durch den frühzeitigen Tod derselben, welcher den fünften November 1754. erfolgte, nachdem sie eine Tochter zur Welt gebohren, welche in der heiligen Taufe den Namen Johanna Au-

gusta

gusta bekommen, und noch am Leben ist. Er trat hierauf den achten August 1758. in die zweyte Ehe mit Jungfer Susanna Sabina, einer Tochter des zu Amsterdam gestandenen und daselbst verstorbenen Predigers Tiberius Reitzma, dessen Wittwe eine gebohrne Baalde aus Amsterdam, annoch am Leben ist. Diese seine zwote Eheliebste brachte ihm den 25 August 1759. einen Sohn zur Welt, welchem bey dem Taufbade die Namen Tiberius Henrich beygeleget worden, und welcher gleichfalls noch lebet.

geschlossen den 27 October 1759.



Geschichte
des Herrn
Johann Jacob Schultens,
der Gottesgelehrtheit Doctors, derselben und der morgenländischen Sprachen ordentlichen Professors, Regenten des Staatencollegii und des Stolpischen Legati Mitrichters zu Leiden.

Ein Erbe eines in der Welt berühmten Namens zu seyn, wird alsdenn erst ein wahrer Ruhm, wenn man sich auch zugleich die Verdienste

desselben eigen zu machen suchet *). Dies thut Herr Schultens. Er stammet aus einem in Gröningen, allwo sein Großvater und andere Verwandten Civilbedienungen bekleidet haben, angesehenen Geschlechte ab, und ist ein Sohn erster Ehe des vor einigen Jahren verstorbenen grossen Gottes- und Sprachgelehrten, **Albert Schultens**, von dessen Leben und Schriften wir in dem sechsten Theil S. 319. u. f. einige Nachricht ertheilet haben. Demselben ward er dem neunzehnten September 1716. zu Franecker gebohren. Es wurden ihm von der ersten Jugend auf, nebst der öffentlichen Schulunterweisung, Haußpräceptores gehalten, unter welchen, aus denen, so er zu leiden gehabt, der wohlberühmte Herr Rector Hogeveen **) zu Breda genennet zu werden verdienet. Nach löblich vollendeten Schulstudien ward er in das Studentenbuch zu Leiden eingeschrieben. Seine von sehr guten Fähigkeiten unterstützte grosse Lehrbegierde machte, daß er sich in einen weiten Raum des ganzen Feldes nützlicher Wissenschaften hinein begab. Kein Lehrer hielt bey nahe Vorlesungen über einen Theil derselben, von welchen er glaubete, daß sie ihm zu seinem Hauptstu-

dio

*) Si credis, Gelli, proavûm qui clara sequuntur
Facta, hos se atque suos nobilitare magis.
Nil falsi credis, splendorem quando nepotes
Valde augent generis dexteritate sui.
Vinc. Vicatius

**) Vergl. 12 Th. S. 1046.

)t und Hülfe würden beysetzen können, oder er-
dieselben, und hörete und bestudirte dieselben
. Beredsamkeit, Geschichte, Kritik, Welt-
eit, hielten ihn insbesonder beschäfftiget.
hmlich aber legte er sich mit unermüdetem
auf die morgenländische Sprachwissenschaff-
d auf die Gottesgelehrtheit. **Fabricius,**
elius von den Honert, Vater und Sohn,
lberti waren in allen Theilen derselben seine
Hauptsächlich aber brachte er es in den
ı, unter der beständigen getreuen Anleitung
Herrn Vaters, weit über andere hinaus.
genoß er, ausser dem Vortheil alles beson-
Interrichtes desselben, auch des ausnehmen-
orrechts, daß er sich bey jeder Gelegenheit,
rnehmlich über Tische, in nützlichen Unter-
en, welche er nach der Maaße des Wachs-
seiner Erkenntniß einrichtete, mit ihm un-
. Unser Herr Doctor weiß nicht genug,
bst in seinen Schrifften, mit dankbarer Er-
hkeit zu rühmen, was für eine väterliche
ınd Holdseligkeit darinne geherrschet, welche
e Ermahnungen und Rathschläge er dabey
ommen das Glück gehabt habe, und von
ßem Nutzen ihm solche gewesen seyn. Gar
afen sie den jedesmaligen Zustand der Kir-
e Lehrer, die Veränderungen, Angelegen-
Streitigkeiten und den Frieden derselben.
ward der Vortrag, so oft es Gelegenheit
ıf den letzten gerichtet; das unanständige
ädliche des Habers über Religionsmeinun-

 gen,

gen, und das liebenswürdige der theologischen Mäßigung und Verträglichkeit, lebhaft vor Augen gestellet, und vor jenes rührend gewarnet, und dieses ernstlich angepriesen. So ward nicht nur der Verstand, sondern auch das Herz eines wohl gearteten Sohnes immer mehr und mehr gebildet. Der Segen Gottes begleitete diese Bemühungen. Herr **Schultens** ward nicht nur mit der Zeit ein vorzüglicher Gelehrter, ein angesehener Lehrer, und welches mehr ist, ein würdiger Nachfolger seines Vaters, sondern hat sich auch jederzeit als einen rechtschaffenen Vorsteher der Verträglichkeit und des Friedens bewiesen.

Er beschloß seine Universitätsjahre 1743. nach vorher den sechs und zwanzigsten May 1742. vertheidigter Disputation de utilitate dialectorum orientalium ad tuendam integritatem codicis Hebræi, mit Annehmung der höchsten Würde in der Gottesgelehrtheit; zu welchem Ende er den eilften Julius seine Inauguraldisputation hielt ad locum apostoli *Philipp. II*, 5-11. Nach Verlauf einiger Zeit nahm er den gnädigsten Beruf zur Profeßion der Gottesgelehrtheit und der morgenländischen Sprachen bey dem akademischen Gymnasio zu Herborn, in die Stelle des seligen **Schramm**, von Ihro Durchlauchtigkeit dem Prinzen von Oranien an. An diesem Orte begab er sich mit einer Tochter dieses seines gemeldeten Vorgängers in den Ehestand, und blieb daselbst bis in das Jahr 1749.

Im Monat August desselben ernannten ihn die Herren Curatores der Leidenschen Universität, über die gewöhnliche Zahl, zum ordentlichen Professor eben derselben Wissenschafften, welche er bis dahin zu Herborn mit Ruhme gelehret hatte. Er folgete ihrem Rufe, und trat sein Amt den zwey und zwanzigsten September mit einer öffentlichen Rede an, worinne er handelte de fructibus in theologiam redundantibus ex penitiore linguarum orientalium cognitione. Nach dem den sechs und zwanzigsten Jenner 1750. erfolgten Absterben seines Herrn Vaters, ward nicht nur dessen Profeßion durch ihn für besetzt gehalten, sondern die Herren Curatores trugen ihm auch noch in demselben Jahre das von jenem gleichfalls bekleidete Amt eines ersten Regenten des holländischen Seminarii oder Staatencollegii auf dortiger Universität auf *); welches er auch mit einer öffentlichen Rede antrat. Herr Schultens zieret diese ihm anvertraueten Aemter. Er lehret mit vielem Beyfall und Ruhm. Ein auszeichnenswerthes Zeugniß der Achtung, welche er sich durch seine Gelehrsamkeit zuwege gebracht, ist dieses, daß er 1753. von dem seligen Janus Stolp mit zum Richter derer Preißschrifften, auf welche er in seinen Preißwürdigen Vermächtnisse zweyhundert und funfzig Holländische gesetzet hat, ist ernannt worden **). Bey Gelegenheit der Oßischen Streitigkei-

*) Der zweyte oder Unterregent ist Herr Peter Cowenburg du Bois, Prediger daselbst.

**) Vergl. 7 Th. 570 S.

tigkeiten, welche etwan zween Jahre vorher öffentlich ausbrachen *), wollten ihm zwar ein Paar Dorfprediger und einige andere, welche es mit den Gegnern des Herrn **von der Os** hielten, einen Flecken anreiben; aber er konnte nicht kleben. Und was hat er denn gethan? Er hatte das Bedenken oder Gutachten seiner Facultät, welches zur Beschirmung des Herren **von der Os** abzielete, mit unterzeichnet. Nun konnten sie ihn weder für rechtgläubig, noch für gottesfürchtig mehr halten. **Orthodoxus** und **Philalethes** zogen ihn in ihren Gesprächen unter dem artigen Namen pantanechomenus herum. Er gieng weiter; er vertheidigte sich, das theologische Gutachten und den Herrn **von der Os** selbst in öffentlichen Schriften, und, da die Gegenparthey die Sache gar hoch trieb, fand er sich in seinem Gewissen verpflichtet, einige Häupter derselben in einer ernstlichen und gut deutschen Schreibart zu bestrafen. Was konnten sie nunmehro, nach ihrer Denkungsart, anders glauben und sagen, als daß er ein Verderber der reinen Lehre sey, in dessen Haupte seine allzugroße Weisheit eine Verwirrung angerichtet habe. Allein die Erfahrung selbst hat sie widerleget, und widerleget sie noch.

Die von unserm Herrn Doctor bisher herausgegebene Schriften sind nun die folgenden.

1. Akademische Redevoeringe van *Albertus Schultens*, der Gedachtenisse van den grooten *Harman Boerhaave*, volgens Besluit van den Grootacht-

*) 6 Th. S. 293.

achtbaaren Rector en Senat der Akademie Utgesproken den IV November M DCC XXVIII. uyt het Latyn vertaalt door *Jan Jacob Schultens* A. Z. Leiden 1739. Quart.

2. Dissertatio academica de utilitate dialectorum orientalium ad tuendam integritatem codicis Hebræi. Præs. *Alb. Schultens*. Leiden 1742. Quart.

3. Dissertatio theologica inauguralis ad locum apostoli *Philipp. II*, 5-11. Leiden 1743. Quart 13 B. Von dieser schönen Disputation hat der Herr Doctor Gerdes einen vollständigen Auszug gegeben in den miscellaneis Groninganis Vol. IV. fasc. III. p. 545-556. Da aber Herr Schultens die Erklärung des seligen Elßner von der Redart *ἁρπαγμον ἡγεῖσθαι* u. s. w. angegriffen hatte, fand dieser, auf sein Ersuchen, einen Vertheidiger an Herrn Stosch, dessen Arbeit unter dem Titel Adsertio interpretationis Elsnerianæ verborum Pauli *Philipp. II*, 5. adversus objectiones cl. *Schultens*, fil. in den Bremischen Symbolis literariis Tom. II. P. I. p. 345. zu lesen ist. S. auch Heumann über diese Stelle:

4. Verschiedene Predigten des Engländers Doddridge, so Herr Schultens in das Holländische übersetzet, und mit seinen zum Kirchenfrieden abzielenden Vorreden einzeln herausgegeben hat, als

α) von der christlichen Aufrichtigkeit und Einsgesinntheit

β) Von dem Uebel und der Gefahr der Versäumung der Seele seines Nächsten.

γ) Von der Thorheit und Unbilligkeit der Verfolgung in Glaubenssachen. Vergl. N. G. E. 6 Th. S. 532.

5. Oratio inaug. de fructibus in theologiam redundantibus ex penitiore linguarum orientalium cognitione. Leiden 1749. Quart.

6. Niewjaargift aan twee Heeren Voorstanderen der Formulieren openlyk geschonken in twee Vertoogen. Leiden 1754. groß Octav. S. eben das.

7. Uitvoerige Waarschowing op verscheide Stukken der Catechismus-Verklaaringe, van den eerwaarden en geleerden Heere, *Alexander Comrie* &c. Vooraf gaat de vertaalde Lykrede van *Alb. Schultens* op *Kampegius Vitringa*. den Vader. Leiden 1754. Quart 844 S. ohne die Vorrede von 128 S. Vergl. eben das. S. 543. und 10 Th. S. 485.

8. Omstandige Brief aan den Heere *Holtius* &c. Eb. das. 501.

9. 10. Zween Briefe an den Kirchenrath zu Rotterdam.

11. Noch ein Brief an Herrn Holtius, nebst dessen Antwort.

12. Ermahnungsschreiben an Herrn Doitsma, Prediger zu Zwolle; welches in einem ungewöhnlichen Briefstyl abgefasset, und sehr scharf ist. Alle diese Schriften gehören in die Oßische Streitigkeiten, und haben wir derselben in der Geschichte dieses

ses verurtheilten Predigers bereits gnugsame Erwähnung gethan.

13. Diss. philol. theol. qua disquiritur, unde Moses res in libro Geneseos descriptas didicerit. resp. *Pet. Brovver*. auct. 1753. Quart. 3 B. Vergl. 10 Th. S. 415. Es ist eine ganz gute Studentenprobe. Sonst ist der Stoff von andern weit besser ausgeführet worden.

14. Diss. philologica exhibens specimen observationum ad quædam veteris Testimenti loca. resp. *Henr. van Hervverden* auct. 1753. Quart.

15. Den 20 December 1754. promovirte er den Herrn **Johann Jacob Meyer**, aus Ceilon gebürtigen und dahin berufenen Prediger, in Doctorem theologiæ, nach öffentlich von demselben gehaltener Disputation de vera religione homini excolenda. Doch an der Disputation selbst hatte unser Herr Schultens weiter keinen Antheil.

Von dem lange erwarteten cursu radicum seines Herrn Vaters, welchen der bekannte Herr **Kals** an das Licht zu geben versprochen, kann man sich Hoffnung geben die ächteste Ausgabe von ihm zu erhalten, oder vielmehr ein vollständiges hebräisches Wörterbuch, zu dessen Ausarbeitung er die hinterlassene Handschriften seines seligen Herrn Vaters gebrauchet, und welches aus zweyen oder wohl mehreren Quartanten bestehen möchte. **Verm. Abhandl. und Urtheile über das neueste aus der Gelehrsamkeit. 2 Th. 459 S.**

den 23 Jenner 1758.

* *

Alphabetisches Verzeichniß derjenigen Gelehrten, deren Lebensgeschichte vom IX. bis XVI. Theil des Neuen Gelehrten Europa zu befinden sind.

NB. Die römische Ziffer zeiget den Theil, und die deutsche die Seite an.

A.

Abresch, Friedrich Ludewig, Zusätze zu dessen im III Theil enthaltenen Geschichte XIII. 245
Aest, zur Nachricht von demselben XI. 767
Alberti, Johann, der Gottesgel. Doctor und ordentl. Prof. und der holländischen Gesellschafft der Wissenschafften Mitglied zu Leiden XIV. 281
Alphen, Hieronymus, Zusätze zu dessen Gesch. im V. Theil. † 1758. Apr. ae. 53. XV. 829
Am-Ende, Joh. Joachim Gottlob, der heil. Schrift Doctor Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. Kirchen- und Oberconsistorialrath, u. s. w. zu Dresden XIII. 1
Amelot, Johann Jacob, weiland Königl. Minister, Staatssecretarius, Commendant der Königl. Orden, und Erbherr auf Chaillou, Chatillon, und andere Güter, zu Paris † 1749. Maj. 60. aet. XIII. 192
Argens, Marquis d' X. 773

B.

Beausobre, Carl Ludewig von, weiland französischer Prediger, und Mitglied der Akademie der schönen Wissenschafften zu Berlin IX. 79

Beausobre, Ludewig von, der Königl. Pr. Akademie der Wissensch. zu Berlin, wie auch der Königl. französischen zu Agners und der gelehrten Gesellsch. Mitglied zu Leipzig XI. 667
Beaumelle, Lor. Angliviel de la, zu Paris XIII. 180
Becker, Joh. Heinrich, der Gottesgel. Doctor und ordentl. Prof. auch der Kirche zu St. Nic. Pastor zu Rostock XI. 618
— Joh. Hermann, der heil. Schr. Doctor und Prediger bey der Marienkirche zu Lübeck. XII. 818
Berl, zu dessen Geschichte im 3 Theil des N. G. E. XI. 68
Bernard, Joh. Stephan, der Arzneyw. Doctor und der Königl. Gesellschafft zu Göttingen Correspondent zu Amsterdam XI. 650
Bertling, Michael, der Gottesgel. Doctor und ordentl. Prof. auf der Akademie zu Göttingen IX. 177
Bertrand, Elias, erster reformirter Prediger zu Bern, der Königl. Preuß. Akademie zu Berlin, der Königl. Großbritt. zu Göttingen, und der Churf. Gesellsch. der Wissensch. zu Leipzig und zu Maynz Mitglied XII. 859
Biedermann, Joh. Gottl. Zusatz zu dessen Gesch. im X Th. des N. G. E. XIII. 252
Bochat, Carl Wilh. Loy von, weiland Amtlieutenant und Generaltrolleur zu Lausanna, der Königl. Götting. Akademie der Wissensch. Mitglied XV. 783
Bose, Joh. Jacob, der heil. Schr. Licentiat und mittelste Diaconus an der St. Nic. Kirche zu Leipzig XIV. 497
Boyer, Joh. Baptista von, Marqvis von Argens, Königl. Preuß. Kammerherr, und der Classe der schönen Wissensch. in der Berlinischen Akademie Director zu Botsdam XII. 785
Brahe, Joh. Jacob, Diener des göttlichen Wortes und der poetischen Gesellsch. Mitglied zu Vlißingen XV. 817

Bro-

Brouwer, Brderius, reformirter Prediger zu Amsterdam X. 414
— Zusatz XII. 1062
Brüning, Christian, der heil. Schrift Doctor, der Gottesgel. erster reformirter Prediger, wie auch erster Pfarrer zu St. Petri zu Heidelberg XV. 565
Büsching, Anton Fried. der heil. Schrift Doct. und der Weltw. Doctor Prof. auf der G. A. Universität, Mitglied der gel. Gesellsch. zu Duisberg, und der kosmographischen Gesellsch. zu Göttingen XV. 593
Büttner, Christoph Andreas, der Weltw. Mag. und der Stadt- und Rathsschule Rector, der Königl. gel. Gesellsch. zu Greifswalde Mitglied zu Stettin XV. 619
Buurt, Adrian, reformirter Prediger zu Amsterdam XII. 937
Burg, Philipp David, der Weltweisheit Mag. Specialsuperind. und Stadtpfarrer zu Marggrüningen im Herzogthum Würtemberg XV. 582
Byler, Heinrich Carolinus von, weiland Diener des göttl. Worts zu Gieten XI. 758

C.

Calmet, Don Augustin, Zusatz zu dessen Geschichte im V Th. XIII. 251
Cannegieter, Hermann, beyder Rechten Doctor und so wohl des bürgerlichen als auch des Völker und öffentlichen Rechtes ordentlicher Professor zu Franecker IX. 61
— Heinrich zu Arnheim, Zusätze zu dessen Geschich. im I Th. des N. G. E. 8. 29. IX. 89
Capitein, Jacob Elisa Johannes, Prediger und Seels. zu d'Elmina in Afrika XIII. 152
Carpzov, Joh. Benedict, der Gottesgel. Doctor derselben, wie auch der griechischen Sprache ordentlicher Prof. zu Helmstädt XIV. 290

Caussen,

Caußen, Joh. Jacob Ludewig, der Gottesgel. Doctor und derselben, wie auch der geistlichen Philologie, ordentlicher Professor zu Frankfurt an der Oder XII. 955
Cayley, Cornelius, gewesener Schatzschreiber an dem Hofe der Frau Prinz. von Wales, jetziger berühmter Lehrer der Methodisten zu Norfolk XVI. 859
Chatelinot, Ildephonsus, des Benedictinerordens Priester von der Congregation des heiligen Vannes XIV. 509
Chaufegie, Jac. George von, Pred. und Seelf. der franz. Gemeine zu Amsterdam XV. 629
Cheseaux, Zusätze zu desselben Gesch. im VIII Theil des N. G. E. XI. 767
Chevallier, Paul, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Prof. zu Gröningen XI. 748
Chevrier, Franz Anton, Geschichtschreiber bey der französ. Hauptarmee in Deutschland, wohnhaft zu Nancy XV. 641
Christ, J. F. XI. 766
Clairaut, Alexius der Königl. franz. Akad. der Wissenschafften zu Paris und Toulouse, der Königl. Großbritt. zu Londen der Königl. Schwed. zu Stockholm und des bolognischen Instituti Mitglied, auch Königl. Büchercensor zu Paris XII 870
Clemm, Heinrich Wilh. der Weltw. Mag Prof. des Fürstl. Collegii und Prediger am Closter zu Bebenhausen XII 826
Cramer, Gabriel, Zusätze zu dessen Gesch. im IV Th. XII. 251
Cuno, Joh. Christian, ein gelehrter Kaufmann und Dichter, der deutschen Ges. zu Göttingen, Jena, Helmstädt, und Greifswalde, Ehrenmitglied, zu Amsterdam XVI. 980

D.

Deinlein, George Fr. weiland der Weltw. Mag. und beyder Rechten D. und Pr. XIV. 337

E. Eck,

E.

Eck, Jacob, Prof. Zusatz zu dessen Gesch. im IV Th. des N. G. E. XIII. 250
— Beschluß derselben XV. 828
Eenhorn, weitere Zusätze der Gesch. im I Th. des N. G. E. XV. 824
Einhorn, Herrn van, Zusätze zu dessen Gesch. im I Th. des N. G. E. IX. 92
Engelhard, Nic. Zusätze zur Gesch. im 2. Th. des N. G. E. IX. 93
Esgers, Zusätze der Gesch. im 7. Theil des N. G. E. XI. 770
Eßtuche, Balthaser Ludewig, weiland Prof. der griech. Spr. und Prediger zu Rinteln IX. 72
Eulhard, Aug. Richard, der heil. Schr. Doctor erster Prediger zu St. Petri, des Consistorii Beysitzer zu Nordhausen XII. 934
Exille, Anton Franz Prevost d'Abt und Almos. des Prinzen von Conty XIV. 410

F.

Falke, Joh. Friedrich, weiland Prediger zu Evesen XI. 706
Foster, Jacob, weiland der heil. Schr. Doct. und Prediger der Independenten zu Londen XI. 743
Frey, Joh. Ludewig, der Gottesgel. D. und erster ordentl. Prof. zu Basel IX. 22
Frobesius, Joh. Nicolaus, weiland der Mathematic und Physic ordentl. Prof. zu Helmstädt. XV. 787

G.

Gamaches, Stephan Simon de, weiland Canonicus regularis des heil. Kreutzes und der Königl. franz. Akad. der Wissensch. zu Paris XIV. 493
Gasser, Joh. Michael, weiland der Weltw. Mag. Rector des Gymnasii zu Halle und der Jenaischen lateinischen Gesellsch. Mitglied XI. 738

Gennep, Arnold von, weiland Prediger zu Eeden und Drongelen XIV. 488
Gerdes, neue Zusätze zu dessen Geschichte im III Th. IX. 234
Gerlach, Benjamin Gottlieb, weiland Director des Gymnasii zu Zittau XIII. 203
Gerlacius, Gerlach, weiland der Arzneywissensch. zu Ibbenbüren XI. 756
Gillissen, Aegidius, der heil. Schr. D. und ordentl. Professor auch akademischer Prediger zu Franecker XV. 645
Glöckner, Hieronymus George, weiland ausserordentl. Professor der Weltw. zu Leipzig XV. 803
Gori, Anton Franciscus, der Gottesgel. Doctor des Baptisterii und der Cathedralkirche des heil. Joh. Priester, der Geschichte öffentl. Lehrer auf der Akad. zu Florenz, der Königl. Engl. Societät der Wissenschafften der Akademie della Crusca, der Columbraria, der Arkadier der lateinischen Soc. zu Jena, und verschiedener andern, Mitglied zu Florenz X. 301
— Zusätze XIV. 551
Gräwen, Paul, der Arzeneyw. D. der theor. und pract. wie auch der Anatomie, Chemie und Botanick erster ordentl. Prof. zu Harterwyck XV. 814
Grillo, Joh. David, der Gottesgel. D. und ordentl. Prof. und der Königl. Akad. der Wissensch. zu Berlin Mitglied, zu Frankf. an der Oder XV. 811
Güther, Christian, weiland Königl. Pr. Hofrath und der Geschichte und Beredsamk. ordentl. Prof. zu Königsberg X. 338

H.

Hagenbuch, Zusätze zu dessen im IV Th. enthaltene Gesch. IX. 230
Haltaus, Christian Gottlieb, der Weltw. Mag. der Schule zu St. Nic. Rector und der Gesellsch. der schönen Wissensch. Mitglied zu Leipzig XV. 806

Hamm, Johann von, der heil. Schr. D. der Gottesgel. und der heil. Philologie ordentl. Prof. zu Duisburg X. 375
Harkenroth, Jsebrand Eilhard, Prediger und Rector zu Harlingen X. 395
Harpprecht, Christ. Ferdinand, der Weltw. und beyder Rechten D. wie auch der Institutionen und des canonischen Rechts öffentl. ordentl. Lehrer zu Tübingen +1758. 25 Dec XV. 652
Hathuan, Stephan Hathuani von, der Arzeneyw. D. der Weltw. und des Rechts der Natur ordentl. Prof. bey dem Gymnasio zu Debrezin XII. 851
Havighorst, zu dessen Geschichte im III Th. des N. G. E. Zusätze IX. 97
Hering, George Carl, weiland Königl. Pr. Kriegscommissarius zu Berlin XIV. 504
Hersleb, Peter, weiland Bischoff über das Stift Seeland und General-Kirchen-Insp. in den beyden Königr. Dännemark und Norwegen auch D. und Prof. der Gottesgel. zu Coppenhagen XV. 775
Hogevern, Heinrich, Rector der Schule zu Breda XII. 1041
Holberg, Zusatz zu dessen Gesch. im V Th. des N. G. E. XI. 768
Hollebeek, Ewald, der Gottesgel. D. und ordentlicher Prof. zu Gröningen XIV. 499
Honert, Joh. von den, der Gottesgel. D. derselben, wie auch der Kirchengesch. und geistl. Beredf. öffentl. und ordentl. Lehrer und der holländischen Societät der Wissensch. Mitglied IX. 118
— Zusätze dazu X. 474
— weitere Zusätze XIII. 243
— Beschluß derselben XIV. 559
Hoven, neue Zusätze zu dessen Geschichte im X. Th. XIV. 514
Huth, Caspar Jacob, der Gottesgel D. und ordentl. Prof. Stadtpfarrer in der Altstadt der Gymnasien zu Bareuth und zu Erlangen Scholarche, der Erlangi-

langischen deutschen Gesellsch. Präses und der Jenaischen Senior, zu Erlangen XVI. 1032

J.

Jacob, Dietrich, weiland reformirter Prediger zu Bremen X. 421
Jablonski, Paul Ernst, der Gottesgel. D. und ältester ordentl. Prof. der Königl. Preuß. Akademie der Wissensch. wie auch der lateinischen Societät zu Jena Mitglied zu Frankfurt an der Oder XI. 555
— Zusätze XIV. 558
Janneck, Franz Christoph, Assessor der Mahlerakad. zu Wien XI. 753
Jens, Zusätze zu dessen Gesch. im I Th. XI. 764
— weitere Zusätze XV. 830
Ihrink, Nicolaus Wilhelm, weiland Superindent. zu Allendorf XV. 775

K.

Kämpfer, Peter Christian, weiland der heil. Schr. D. der Metaphys. ordentl. Lehrer, und Prediger an der Marienkirche zu Rostock XIV. 512
Keppel, Bernhard, weiland erlassener Prediger zu Monnikendam X. 426
Kettelhodt, Carl Gerdt von, beyder Rechten D. ꝛc. zu Rudolstadt XIV. 364
Kieß, Joh. der Weltw. Mag. der Physic und Math. öffentl. ordentl. Lehrer auf der Universität und bey dem Collegio illustri zu Tübingen, wie auch der Königl. Preuß. Akad. der Wissenschafften Mitglied XV. 660
König, Daniel, weiland der Arzneyw. D. und Arzt zu Rotterdam XIV. 490
— Samuel, beyder Rechten D. weiland Ihro Durchl. Hoheit des Herrn Prinzen von Orange und Nassau Rathsbibliothecarius, Professor der Weltw. und des Rechts der Natur, Mitglied der Königl. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen und der Königl. Paris. Akad. Correspondent zu Haag XIII. 12

Koolhaaß, Wilhelm, der morgenl. Sprachen und Alterth. ordentl. Prof. bey dem reformirten illustren Gymnasio, auch Prediger bey der reformirten Gemeine zu Amsterdam XVI. 1041
Kraft, George Wolfgang, weiland der Math. und Phys. ordentl. Lehrer zu Tübingen XII. 943
Krayenhof, Ludewig Franz, der Beredſ. Prof. und Rector zu Gorinchem XIII. 206
Krebs, Johann Tobias, der Weltw. Mag. und Churfürstl. Landsch. zu Grimma Conr. XII. 841

L.

Lange, Johann de, niederdeutscher reformirter Prediger zu Amsterdam XI. 746
Langenes, Heinrich, weiland Prediger zu Venhuisen XI. 750
Lennep, Joh. Daniel von, ordentl. Prof. der griech. und latein. Sprache zu Gröningen IX. 219
Loen, Herr von, Königl. Preuß. geheimer Rath, und Regierungspräsident der combinirten Grafschafften Tecklenburg und Lingen X. 428
Lom, Joh. Heinrich, Mag. der freyen Künste und der Weltw. D. wie auch derselben und der Math. und Astron. ordentl. Prof. zu Harderwyck IX. 101
— Zusätze dazu, IX. 248
Ludewig, Joh. Landaccis-Einnehmer und Schultheiß zu Cossebaude in Sachsen XIII. 139

M.

Macher, Joh. Christoph, weiland der Beredſ. Prof. bey dem Gymnas. zu Gera XII. 946
Marinoni, Jacob von, der Weltw. D. Ihro Kais. Maj. Rath, erster Hof- wie auch der Nieder-Oesterreichischen Stände Mathematicus und Oberdirector der Akademie, der Kriegskünste, der Bononischen, Neapol. und Preuß. Akad. Mitglied, zu Wien IX. 106
Maßvet, Peter, der Arzneyw. Doctor zu Amsterdam XIII. 173

Maupertuis Authentische Nachricht von den Streitigkeiten desselben mit dem sel. Herrn Rath König und dem Herrn von Voltaire XIII. 260
Maurice, Anton, weiland Prof. der Gottesgel. zu Genf XII. 949
Melvill, Thomas, weiland Mag. der freyen Künste zu Edenburg XI. 741
Mieg, Zusätze zu dessen Gesch. im II Th. des N. G. E. IX. 96
Will, David, zur Geschichte im VII Th. des N. G. E. IX. 246
Möller, Levin, der heil. Schr. D. und ordentl. Lehrer zu Greifswald XII. 940
Mogge, Peter, weiland Abgeordneter bey dem Collegio der Herren Generalstaaten zu Haag XIII. 188
Montesqvieu, Carl von Secondat, Freyherrn von der Breve und von, weiland Präsidenten des Parlements zu Bordeaux, der Königl. Franz. Akademie und der Königl. Großbrit. und Preuß. Akad. der Wissensch. und verschiedener anderer Mitglied XI. 535
Moor, Bernhardinus de, der Gottesgel. D. und ordentl. Prof. zu Leiden XI. 593
Müller, Friedr. Theodosius der heil. Schr. D. des Kön Consist Beysitzer und Pred. zu Jena XIII. 200
Muillman, Weichhold, weiland reformirter Prediger zu Haag X. 413
Mursinna, Samuel, Prof. der Gottesgel. an dem reform. Gymn. zu Halle XV. 666
Muyß, zu dessen Gesch. im 4 Th. des N. G. E. IX. 234

N.

Nemeiz, Joachim Christoph Zusätze zu dessen Gesch. im IV Th. des N. G. E. XI. 760
Neuville, Carl von, Priester des Jesuiterordens zu Paris XIII. 198
Niewland, Peter, reform. niederdeutscher Prediger zu Grafenhaag XV. 820

O.

Oest, Joh. Heinrich X. 416
— Neuer Zusatz dazu XI. 767
— Weitere XIV. 554
Oetinger, Friedr. Christoph, der Weltw. Mag. Stadtpf. und Specialsuperindent. zu Weinsberg im Würtenbergischen XV. 675
Offerhaus, Zusätze zur Geschichte im I Th. des N. G. E. IX. 91
Offerhaus, Christian Gerhard, der Gottesgel. und der morgenl. Sprachen ordentl. Prof. an dem Gymnasio zu Deventer XV. 686
Olnschlager, Joh. Daniel von, beyder Rechten Doct. Königl. Pohln. Churf. Hofrath und Rathsherr, der freyen Reichsstadt Frankf. am Mayn, IX. 187
Oosterland, Abraham, weiland Prediger zu Delfshaven IX. 69
Os. fortgesetzte Geschichte, desselben X. 484
— Neue Zusätze dazu X. 512
— Fernere XIV. 552
Osangis, Maria Anna Victoria Pigeon de, verheyrathe von Premontval, Ihro Königl. Hoheit der Frau Marggräfin Heinrich von Preußen, Vorleserin zu Berlin XI. 680
Oudendorg, Franz von, der Beredſ. und Gesch. ord. Prof. und der holländ. Gesellsch. der Wissensch. zu Leiden Mitglied IX. 200

P.

Pagenstecher, Joh. Wilh. Friedr. weiland beyder Rechten D. und Prof. zu Harderwyck X. 422
Palairet, Elias, französisch. Pred. zu London XV. 808
Panchaud, Benj. zu Berlin XIV. 379
Pellutier, Simon, Königl. Pr. Consistorialrath, Prediger bey der franz. Gemeine auf dem Werder, Ephorus des franz. Gymn. und der Königl. Akademie der Wissensch. ordentl. Mitglied und Bibliothek. zu Berlin XII. 882

Pelloutier, Zusätze dazu XIV. 560
Pfotenhauer, Joh. George, der Weltw. und der heil. Schr. D. u. Diac. der Kirche zu Wittenberg XIII. 165
Pierson, Joh. Rector zu Leewarden IX. 224
Pontanus, weiland Königl. Pr. Geheimer-Rath, Director der Landesregierung, Curator des Gymnasii u. s. w. zu Lingen XIII. 196
Premontval, Andreas Peter Leguai, ehedem Prof. der Math. und der schönen Wissensch. zu Paris; anitzo der Königl. Pr. Akademie der Wissensch. ordentl. Mitglied zu Berlin. † 1764. Sept. aet. 49. IX. 1
— Zusätze dazu XIII. 224

Q.

Qvistorp, Bernh. Friedr. der Weltw. und Gottesgel. D. und der letztern ordentl. Prof. auf der Universität zu Rostock XV. 694

R.

Racine, Ludewig, der Königl. Akademien der Aufschriften und schönen Wissensch. zu Paris und Toulouse Lyon und Marseille Mitglied zu Paris XI. 632
Radier, Joh. Franz Dreux du, Parlementsadvocat, der Königl. Gesellsch. der Wissensch. zu Roschelle und Chalons sur Marne Mitglied, zu Paris XII. 1020
Rau, Joh. Eberhard, Fürstl. Oranien, Nassauischen Oberconsistorialrath und erster Prof. der Gottesgel. auf der hohen Schule zu Herborn, der Königl. Pr. Gesellsch. der höhern und der schönen Wissensch. zu Berlin Mitglied XVI. 1049
— Sebald, öffentl. Prof. der morgenl. Sprachen und jüdischen Alterthümer, zu Utrecht XVI. 1059
Reitz, Zusätze zu dessen Gesch. im I Th. des N. G. E. IX. 85
Reitz, Wilhelm Otto, zu dessen Geschichte im III Th. des N. G. E. Zusatz XIII. 250
Richter, Joh. George, der Weltw. Mag. der Gottesgel. D. und der heil. Philologie ausserordentl. Prof. zu Leipzig XIII. 208

Rüe, Carl Vicent de la, Benedictinermönch von der Congregation des heil. Mauri zu Paris XI 751
Rukker, Joh. Gerhard Christian, beyder Rechten D. und Prof. zu Gröningen IX. 76

S.

Salchlin, Joh. Rudolph, weiland der Gottesgel. Prof. und des größern Collegii Vorsteher zu Bern IX. 77
Saxe, Christoph, der freyen Künste Mag. und der Weltw. D. der Alterthümer und schönen Wissensch. ordentl. Prof. auf der Utrechtischen Universität und der lateinischen Gesellsch. zu Jena Ehrenmitglied, zu Utrecht XV. 709
Scheltinga, Theodor der Gottesgel. D. und derselben erster Prof. zu Harderwick XIV. 417
Schilling, zu dessen Nachricht XV. 825
Schlechtendal, Friedrich Gottfr. beyder Rechten D. und öffentl. Prof. zu Duisburg XI. 730
— Joh. Adrian, der Weltw. und Mathem. ordentl. Prof. Curator und Secretarius des Curatorii zu Lingen XI. 722
Schmucker, Joh. Heinrich, weiland reform. Prediger zu Wesel XIV. 507
Schott, Christoph Friedrich, der Weltw. Mag. der Sittenlehre, Beredf. und Dichtkunst ordentl. Prof. Bibliothec. und Pädagogiarch zu Tübingen XII. 987
Schrader, Joh. der Geschichte und Beredf. öffentl. ordentl. Prof. zu Franecker IX. 209
Schröder, Gerhard, beyder Rechten D. Antecessor Primarius, wie auch ordentl. Prof. des Lehnrechtes zu Harderwyk. XIV. 434
— Nicolaus Wilh. der Weltw. Mag. und der morgenländischen Sprachen und Alterthümer ordentl. Prof. zu Gröningen XV. 730
Schütte, Rütger, niederdeutscher reform. Prediger zu Amsterdam X. 401
Schultens, Joh. Jacob, der Gottesgel. D. derselben und der morgenl. Sprachen ordentl. Prof. Regente des

Staatencollegii und des Stolpischen Legati Mit-
hters zu Leiden XVI. 1065
oartz, Joachim Johann, beyder Rechten D. und
dentl. Prof. zu Gröningen X. 411
vern, Zusatz zu dessen Geschichte im VI Th. des
G. E. XI. 771
, Benedictus, Prof. der Beredſ. und Erzpriester
illyrischen Patronalkirche XIV. 495
, Christoph Ludewig von, weiland Königl. Preuß.
neralmajor bey der Cavallerie und Curator der
ad. der Wissensch. zu Berlin X. 406
ch, Eberh. Heinrich Daniel, der Heil. Schr. D.
dentl. Lehrer der Gottesgel. Inspector und erster
ediger der reform. Gemeinde der ungarischen Sti-
ndiaten, und der reform. Schule Curator zu Frank-
rt an der Oder IX. 30
ch, Freyherr von, zu dessen Geschichte im IX Th.
s N. G. E. X. 257
Fortsetzung derselben XIII. 242
schius, Adolph Christoph, beyder Rechten D. und
urgermeister zu Emden XII. 961
ck, Anton, weiland Pred. zu Enschede XII. 939
achtmeyer, Christoph, der Gesch. und Beredſ. ord.
rof. zu Harderwyck XIII. 84

T.

nger, Friedrich Wilhelm, beyder Rechten D. und
sserordentl. Prof. der Königl. Großbr. und Her-
gl. deutschen Gesellsch. zu Göttingen und Helm-
dt und der lateinischen Gesellsch. zu Jena Ehren-
itglied zu Tübingen XIII. 106
Joh. Andreas, der Weltw. Mag. und der Gottes-
l. öffentl. ordentl. Lehrer an dem Hochfürstl. Wür-
nberg. obern Gymnasio zu Stuttgard, der Königl.
kad. der Wissensch. zu Berlin, wie auch der deut-
en Gesellsch. zu Göttingen und Helmstädt, und
lateinischen zu Jena Ehrenmitglied XIV. 447

Toict, Jacob du, weiland niederdeutscher Prediger zu Leiden X. 420
Topp, Joh. Conr. Sigism. weiland Herzogl. Braunschweig Lüneb. Hofrath, beyder Rechten D. und ord. Prof. auch der juristischen Facultät Senior zu Helmstädt XV. 794
Toustaint, Don Carl Franz, weiland des Benedictinerordens Priester der Congregation St. Mauri ꝛc. XIV. 396
Trotz, Christian Henrich, beyder Rechten D. und des bürgerl. und öffentl. holländischen Rechtes ordentl. Prof. zu Utrecht IX. 193

U.

Uffenbach, Joh. Friedr. von, Schöpfe und Rathsherr der freyen Reichsst. Frankfurt am Mayn, Königl. Großbr. Obristlieutenant und der Göttingenschen Societät der Wissensch. Mitglied XI. 544

V.

Venuti, Rudolphin, Abt und päbstl. Oberaufseher der römischen Alterthümer, der corton. gelehrten Gesellschafft Mitglied zu Rom XIV. 402
Voltz, Joh. Christian, der Weltw. Mag. Prof. am Hochfürstl. Gymn. zu Stuttgard, Sr. Durchl. des reg. Herrn Herzogs Münzkabinets-Inspector und Mitglied der Königl. deutschen Gesellsch. in Göttingen XV. 742
Vorm, Joh. von der, niederdeutscher reform. Prediger zu Amsterdam XIII. 202

W.

Walch, Christian Wilh. der Weltw. Mag. und Gottesgel. D. auch ord. Prof. zu Göttingen XIV. 455
Walch, Joh. Ernst Immanuel, Mag. und ordentl. Prof. der Weltw. der lateinischen Gesellsch. Director und der römischen arkadischen, und florenzischen Taubengesellsch. Mitglied in Jena XII. 969
— Zusätze dazu XIII. 210

Wernsdorf, Ernst Friedrich, der Weltw. Mag. der Gottesgel. D. und ordentl. Prof. zu Wittenberg XII. 1030
Wernsdorf, Joh. Christian, der Weltw. Mag. der Beredſ und Dichtkunst ordentl. Prof. zu Helmstädt XV. 750
Wesseling, Zusätze zu dessen Gesch. im IV Th. des N. G. E. IX. 99
Wesselius, weiland der Gottesgel. D. und ordentl. Prof. zu Leiden XI. 615
— Herman, weiland reform. Prediger und Seelſ. der Gemeine zu Leiden XV. 800
Westermann, Nicolaus, der Beredſ. der Dichtk. und der griechischen Sprache ordentl. Prof. zu Frankf. an der Oder XIV. 474
Widekind, Melchior Ludewig, weiland reform. Prediger bey dem Werder und Dorotheenstättischen Gemeine zu Berlin XI. 672
Wilhelmius, Joh. der heil. Schr. D. und Prediger zu Rotterdam X. 353
Wilhelminus, Wilhelm, der freyen Künste Mag und der Weltw D. der Königl. Akad. der Wissensch. zu Londen Mitglied und reform. Prediger zu Middelburg XV 759
Winkler, D. Joh Dietrich, dessen Geschichte Fortsezung XII. 905
Withof, zu dessen Geschichte im III Th. des N. G. E. IX. 241
— Zusatz XIII. 236
Withof, Joh. Philipp Lorenz, der Arzneyw. Doct. der Weltw. Gesch. und Beredſ. ordentl. Prof. bey dem Akademischen Gymnasio zu Hanau, der Göttingischen deutschen Gesellsch. Ehrenmitglied, wie auch der dortigen Königl. Akad. der Wissensch. Corresp. XIII. 117

Z.

Ziegelhauer, Magnoald, weiland Priester des Ordens des heil. Benedicti zu Ollmütz IX. 82

Zopf, Joh. Heinrich, Mag. der freyen Künste Director des Gymnasii und evangel. luther. Prediger der St. Gerdrudtskirche zu Essen XV. 764
Zurlauben, Beatus Fidelis Antonius Dominicus, Freyherr von, Ritter des Kriegsordens des heiligen Ludewigs, Brigadier der Königl. Armee Capitain bey dem Regimente Zweizerischer Garde, und Ehrenmitglied der Königl. Akademie der Aufschriften und schönen Wissensch. zu Paris XI. 529

Fortgesetzte Anzeige

der vornehmsten Druckfehler.

Im zehnten Theil.

Seite	Zeile	ließ	für
280	11	Biographos	biographi u. w.
281	1	End-	Ent-
290	26	Falconieri	Falcorieni
312	20	ihm	ihn
346	4	Seaz	Senz
355	16	Saccinas	Sarcinas
360	19	expugnatum	expugnatam
362	14	von Hoven	Wasmuth
365	23	Telate	Ten late
368	21	Gomsvort	Gansvort
384	14	1707	1687.

Im eilften Theil.

Inhalt S. 6.		Aest	Oest
549	20	Nemritz	Nemeiz
696	8	Peinte	Peintre
733	30	vexerat	rexerat
734	25	Osviroud	Osuinand
767	15:17	Aest	Oest.

Unter den Gelegenheitsgedichten, welche Herr **Cuno** zu Amsterdam geschrieben hat, verdient dasjenige insbesondere erwähnet zu werden, welches 1750. zu Hamburg auf einem Quartbogen gedruckt worden unter dem Titel: **Klag und Trostschrift an den hochwürdigen Herrn Friedrich Wagner, über die am zehnten März geschehene Einäscherung der St. Michaelis-Kirche.** Unter die vorzüglichen Stellen desselben wird in den **Hamb. Ber. von gel. Sach. 1750. S. 376.** auch diese gerechnet.

Weg! ihr durch Menschenwitz erfundne Wassersprützen!
Ihr kommt zu kurz bey der von Gott erregten Brunst.
Wo Buß' und Glaube nicht durch Thränen besser nützen;
Als Elb- und Alsterfluß und Menschen Sorg' und Kunst.

Der Schluß aber ist, wegen des nachmaligen Erfolges, am meisten auszeichnungswerth:

Ach! möcht ich diesesmal, mein Freund, recht prophezeyen,
So säh' ich schon im Geist dein Bethauß schöner stehn,
Gott gönne dir die Freud, es jauchzend einzuweihen,
Und lasse dich zuletzt in seine Freude gehn.

Von seiner **Meßiade** hat er sich sonst niemals etwas, als gegen seine vertrautesten Freunde, herausgelassen, und er würde immer ganz still damit gewesen seyn, wenn nicht der Herr Professor **Wedekind** zu Göttingen, welchen er sein Vorhaben, als